grofs octav. N. I. D. f. q. 5.

~~D. L. 1164~~

D. L. 168.

fol: 45
5.

LA 17447

-1-

Busch sculp:

Eine Fürstin zeiget ihrem Prinzen das Bild des Telemach.

Die Begebenheiten Des Printzen von ITHACA,

Oder:

Der seinen Vater Ulysses suchende Telemach,

Aus dem Frantzösischen des Hrn. von Fenelon
in teutsche Verse gebracht,

Und

Mit Mythologisch- Geographisch- Historisch- und Moralischen Anmerckungen erläutert,

von

Benjamin Neukirch,
Würcklichen Hof-Rath zu Brandenburg-Onolzbach, des Durchl. Erb-Printzens Ephoro, und Mitgliede der Königl. Preußis. Societät der Wissenschafften.

Erster Theil.

Berlin und Potsdam,
bey Johann Andreas Rüdiger,
1731.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herren,

HERRN

Carl Wilhelm Friederich,

Marggrafen zu Brandenburg, Herzogen in Preussen, zu Magdeburg, Stettin, Pommern, der Cassuben, Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien und zu Crossen; Burggrafen zu Nürnberg; Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzeburg; Grafen zu Hohenzollern und Schwerin; Herren der Lande Rostock und Stargard, ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herren.

Durchlauchtigster Marggraf,
Gnädigster Herr,

EW. Durchlauchtigkeit ist der Telemach so bekandt, daß Dieselben ihn mehr, als einmal, gelesen, und offt in teutschen Versen von mir verlanget haben. Ich habe

Dero Befehlen gehorsamet: Ich hätte aber meiner Neigung zur Poesie, ein so kühnes Unternehmen nicht eingeräumet, wenn ich nicht wüste, wie viel Gutes in diesem Buche verborgen läge: und daß es eintzig und allein zu Unterweisung Fürstlicher Personen erfunden worden. Der Autor davon liegt am Tage. Er war einer der fürnehmsten Geistlichen; aber auch ein Fürst und Hof-Mann: und dabey ein Lehr-Meister eines der grösten Printzen. In dem erstern und andern, bin ich von ihm weit unterschieden: in dem dritten aber habe ich einerley Pflicht mit ihm. Denn es ist doch eben dasselbe, ob man Königlichen, oder Fürstlichen Printzen den Weg zur Wahrheit zeiget; wenn man es nur mit Ernst und Eifer/

fer / und in der behörigen Ordnung thut. Ew. Durchlaucht. werden nach Dero herrlichem Gedächtnisse / am besten wissen / ob / und wie weit ich meiner Obliegenheit nachgelebet: Solte ich aber aus menschlicher Schwachheit etwas versäumet haben; so finden Ew. Durchlaucht. hier Gelegenheit / alles umständlich / und mit vieler Vergnügung nach zu hohlen. Die Verse haben / nach vieler Meynung / etwas besonders. Sie sind nicht allein zum Lesen; sondern auch zur Erinnerung sehr angenehm. Ich lege derowegen dieses Werck nicht / als ein Kunst-Stück meiner Gelehrsamkeit; sondern als ein Danck-Opffer / zu Ew. Durch-

laucht. Füssen / für so viel unzehliche Gnadens-Bezeugungen / womit ich von Hero Durchlauchtigstem Hause überschüttet worden. Ich habe es dem Königlichen Preußischen Hofe allerunterthänigst zu dancken, daß ich aus der Nacht an das Licht getreten, und der Welt nicht gantz unbekandt geblieben: Dem Durchlauchtigsten Hause von Onolzbach aber bin ich meine völlige Versorgung schuldig. Ich verehre beydes mit unauslöschlicher Demuth, und mit so viel innigster Hertzens-Bewegung; je mehr ich weiß, daß beyde *respective* Durchlauchtigste Häuser mit einander in naher Verwandtschafft stehen; und je mehr ich aus vielen Beweisthümern überzeuget

zeuget bin; daß GOTT den Brandenburgischen Adler mir zum Schilde, Onolzbach aber, zum Ruhe-Puncte meiner irdischen Hoffnungen, ausersehen. Der Allerhöchste sey ein Vergelter des vielen Guten; gleichwie es in meinem Hertzen niemals ersterben wird. Er erhalte insonderheit Ew. Durchlaucht. als den eintzigen Stamm-Zweig Ihres glorwürdigsten Hauses. Je mehr Dieselben an Jahren wachsen, je mehr lasse Er den Anwachs vest, und beständig seyn. Je weiter Sie im Verstande steigen; je mehr beschirme Er Dieselben mit seiner Weisheit, und führe Sie von den Wegen der Eitelkeit ab, welche weder reich, noch selig; weder glücklich, noch immer-

lebend machen. Ew. Durchlaucht. werden dieses alles ohne mein wünschen erlangen, wenn dieselben nur das lebendige Bild der Mütterlichen Tugenden, anbey aber das billige Andencken der Väterlichen, und Deroselben so Hohen Vorfahren, allstets vor Augen haben. Ich bin mit der tiefsten Unterwerffung

Ew. Durchlaucht.

Onolzbach,
den 24. Mertz, 1727.

unterthänigst-gehorsamster und
getreuester Knecht
Benjamin Neukirch.

Vorrede.

Vorrede.

SEine Absicht ist nicht allhier, mir eine Lob- oder Entschuldigungs-Rede zu machen. Denn das erste ist mir von Natur zuwider; und das andere würde mich doch wenig helffen. Darum erscheinet ein Buch vor aller Augen, daß andere darüber urtheilen und richten können. Urtheilen sie mit Vernunfft, so bleibet ihnen der Autor selbst verbunden: Urtheilen sie aber unvernünfftig, so finden sie auch wiederum ihre Richter. Ich könte wol leiden, daß der teutsche Musen-Berg von Poeten wimmelte, wenn ich nur die Gedult, oder auch die Zeit nur hätte, alle ihre Erfindungen durchzulesen. Ich würde sie weder loben noch tadeln. Denn die Guten führen ihr Lob ohndem mit sich: Und die Schlimmen sind doch nicht zu bessern, wenn sie gleich auf allen Gassen getadelt würden. Ich habe mir derowegen fürgenommen, weder von Guten, noch Schlimmen zu sprechen: Und weder die Vollkommenheit der teutschen Poeten zu erheben, noch die Schwäche derselben hier aufzudecken. Wer denen Fehlern nachgrübeln will, darff solche Wercke nur gegen die Alten halten: Wer die Poetische Tugenden ausstreichen will, darff sie nur in

den

den Regeln suchen. Alsdenn wird einen jeden die Lust vergehen, ein Meister in einer so betrieglichen Kunst zu werden. Homerus und Virgilius haben es in diesem Stücke sehr weit gebracht: Und sie haben nunmehr sehr lange Zeit vor allen andern Poeten den Preis behauptet: Allein so weit sie es auch gebracht, so haben sie doch ihre Fehler. Es ist nichts vollkommenes in der Welt: Und also auch nicht in der Poesie. Es sind kluge Leute vor uns gewesen: Und es werden auch klügere nach uns kommen, welche ihre Vorgänger noch übertreffen werden. Unter viel Tausenden hat der Herr von Fenelon das Glück, daß er denen Fußstapffen des Homerus und Virgilius genau gefolget, und es auch beyden in vielen Stücken zuvor gethan. Dennoch hat ihm die Critique gezeiget, daß er ein Mensch wie jene, gewesen, und daß er sich in einer Haupt-Regel verstossen, welche er doch gar offt gelesen. Es ist eine Haupt-Regel in Helden-Gedichten; daß der Poet seinen Held niemals verlassen, sondern ihn allezeit vor Augen haben muß. Der Hr. von Fenelon lässet den Telemach von Salante scheiden, und hält sich inzwischen bey dem Mentor auf, welcher nicht allein Salante erbauen hilfft, und allerhand gute Policey einführen; sondern ihm auch vom Idomenæus

die

die Begebenheiten des Protheſilaus und Philocles erzehlen läßt. Hier verläſſet der Herr Autor den Telemach, und wendet ſich zu einer Geſchichte von andern Perſonen. Der Autor hätte den Telemach folgen, und das andere dennoch nach hohlen können, als Telemach aus dem Kriege zurück gelanget. Alsdenn hätte Telemach nicht allein die erbauete Stadt, und die wohl eingerichtete Policey geſehen, ſondern auch die Reden des Idomenæus, und die Erzehlungen von dem Protheſilaus und Philocles ſelbſt angehöret. Dem Fehler wäre gar leicht zu helffen geweſen, wenn man nur etliche Bücher weiter hinaus geworffen, und bis auf Telemachs Zurückkunfft geſparet hätte: Allein ich habe viel zu groſſen Reſpect für das Andencken des Hrn. von Fenelon, als daß ich mich an dem Plan deſſelben vergreiffen, und etwas an ſeinen Erfindungen hätte verändern ſollen. Ein ſo kleiner Irrthum iſt ihm wegen vieler andern klugen Gedancken leicht zu verzeihen. Ich beklage vielmehr, daß ich von ſeinen Ausbildungen zuweilen abweichen müſſen; und ihm nicht allezeit von Worte zu Worte, folgen können. Ein jeder weiß, daß ein groſſer Unterſchied zwiſchen ungebundener und gebundener Rede ſey. Hätte ich Verſe vor mir gehabt, ſo hätte mich die Poetiſche Regung

auch

auch weiter getrieben; und vielleicht würde ich es eben so leicht, als in dem IV. Buche der Æneis getroffen haben. Da ich aber nur eine Poetische Erfindung, nicht aber eine Poetische Ausbildung vor mir gehabt, so wird man hoffentlich meine unterlauffende Freyheit zum Besten deuten. Meine Absicht ist gewesen, dem Leser allzeit deutlich zu bleiben, und ihn in beständiger Bewegung zu erhalten. Zu dem Ende habe ich die Französischen Perioden gar offt verkürtzt, und aus einem zuweilen zwey, oder auch drey gemacht. Man wird es auch finden, daß sich unsre Sprache viel besser schickt, eine Sache kurtz und Helden-mäßig, als mit erborgter Künstelung auszudrücken. Inzwischen habe ich mir doch die Poetische Erlaubniß genommen, verschiedene Gedancken mit einzumischen, welche nicht in dem Texte stehen, aber doch mit der Materie selber verbindlich seyn. Habe ich es einiger Massen getroffen, so wird es mir zur Ermunterung dienen, den andern und dritten Theil bald nachzuschicken. Denn ich habe der Materie halber, das Werck in III. Theile geschieden. In dem Ersten gehet Telemach die Versuchungen und anklebende Fehler der Jugend durch. Darum ist dieser Theil mit so vielen moralischen Anmerckungen ausgespicket. In dem Andern

führet

führet er sich klüger auf, und tritt die Verrichtungen eines Helden an. Und dieser wird zehen Bücher haben, und mit wenigern, aber mehr politischen Anmerckungen begleitet werden. In dem Dritten wird Telemach ein vollkommener Mann: Und diesem habe ich wiederum sieben Bücher zugeleget; welche ein vollständiges Haupt-Register alsdenn beschliessen wird. Allhier erscheinet der Erste Theil, und bestehet in sieben Büchern. Ich wünsche, daß der geneigte Leser daran einige Vergnügung finden, und mich nur unter diejenigen zehlen möge, welche zu Fortsetzung der reinen Poesie, in einem und andern Stücke die Bahn gebrochen. In den Reimen habe ich so viel als möglich, dahin gesehen, daß sie von einem jeden können gelesen werden. Ausgenommen, im VII. Buche habe ich einmal starck und arg gereimet, welches in vieler Munde gantz anders klinget. Ich habe es aber deßwegen stehen lassen, damit man sehen möge, daß ich meine Mutter-Sprache nicht gantz vergessen. Die Richtigkeit des Druckes ist von zweyen gelehrten Männern, und dabey noch von mir selber besorget worden. Man wird auch wenig, oder doch sehr schlechte Druck-Fehler finden. Die Kupffer sind von grossen Meistern gezeichnet, und

von

von eben denselben, bey der Ausarbeitung, mit vieler Mühe unterstützet worden. Das übrige lieget einem jedem selbst vor Augen. Ich habe nur eines noch zu erinnern. Man gehet mit meinen Poesien sehr unfreundlich um; und man nimmet sich nunmehr die Freyheit, mit Anhängung einiger von meinen Gedichten, seine selbst eigene vortheilhafftiger anzuwerden. Es wird mich wol niemand beschuldigen können, daß ich ihm in diesem Puncte jemals zu nahe getreten; und zum wenigsten hätte ich mir es von meinen eigenen Lands-Leuten nicht träumen lassen. Man hätte mich doch wol fragen können: 1. Ob es mein wahrhafftiges und ausgeführtes Concept wäre? 2. Ob ich nichts daran zu verbessern hätte? Und 3. Ob es mein Wille wäre, solche unzeitige Geburten drucken zu lassen? Ich hätte bey allem gar viel zu erinnern gehabt. Damit ich aber einmal solchen neu-gierigen Unternehmungen den Weg verbeuge, so habe ich mich entschlossen, meine so wol gedruckte, als ungedruckte Gedichte, und so viel ich derselben meines Namens noch würdig achte, in einem, oder zwey Bänden, ans Licht zu geben. Inzwischen behalte mir der geneigte Leser seinen wohlgesinnten Willen, und lebe wohl!

Die

Die Begebenheiten Telemachs, Oder des Printzen von Ithaca.

Das erste Buch.

Innhalt.

Telemach kommt durch schiffbruch mit seinem *Mentor*, auf der Insel *Calypso*, an. Die Göttin umpfängt sie freundlich, und führet sie in ihre Grotte. Beschreibung der Grotte. Die Göttin ersuchet den Telemach um die erzehlung seiner begebenheiten. Er ist ihr nach einem angenehmen abendessen zu willen, und erzehlet erstlich: Wie er von *Ithaca* nach *Pylos* und *Sparta*, und von dannen nach Sicilien abgereiset. Seine gefahr von der Trojanischen Flotte. Sein schiffbruch und seine gefangenschafft in Sicilien. Seine beschlossene aufopfferung, und seine wunderliche Errettung von dem tode.

Calypso weinte noch. Ulysses hartes scheiden
gieng ihr an seel' und herz. Was bey so bittrem leiden

Anmerckungen.

Calypso. Ist nach den Fabeln der Poeten eine tochter des Oceans und der Thetis, oder deutlicher zu sagen, eine See-Nympfe gewesen, welche den schiff-bruch-leidenden Ulysses aufgenommen, und fast 7. jahr bey sich sehr freundlich gehalten; aber auch dessen unverhofften abschied sehr hart bedauret. Allhier empfänget sie mit gleicher Art seinen sohn, Telemach, auf ihrer Insel, welche unter die Griechischen gezehlet und Ogygia genennet ward.

Ulysses. Ein König von Ithaca, und einer von den berühmten Helden, welche Troja 10. jahr belagert, und endlich erobert und zerstöret haben.

Er

Ihr allen Trost benahm, stets neuen schmerz gebahr,
war leider! daß sie nicht, wie menschen, sterblich war.
Ihr kühles grotten-werck sprang ohne klang und lieder:
Die Nympffen schlugen nur die blöden augen nieder:
Sie selber schwieg und sah' der *Flor*en reiche bahn,
die hier beständig blüht, offt, aber traurig, an.
Denn alle Lust war hin. Klee, majoran, narcissen,
und was sie nur betrat, das sprach auch von Ulyssen,
dem sie vor kurzem noch hier gegen über saß;
Der hier so offt mit ihr an einer tafel aß.
Sie stund offt unbewegt hart an des meeres füßen.
So viel es wellen warf, ließ sie auch thränen fliessen:

Und

Anmerckungen.

Er war tapfer, unermüdlich, und dabey von großer klugheit, verschlagenheit und beredsamkeit: Und daß Troja erobert worden, war allein seiner ausserordentlichen list zu dancken. Nach eroberung der stadt Troja, wolte er wie die andern nach hause reisen; Er ward aber dergestalt auf der see herum getrieben, daß er allererst nach vielen Jahren sein vaterland wieder gefunden. Und dieses war die ursache, warum Telemach, seinen vater zu suchen, abgereiset, und in eben die gefahr, wie er, verfallen.

sterblich. Calypso war nach der Poeten meynung, eine göttin, und hinfolglich unsterblich, aber auch dabey denen passionen oder leidenschafften unterworffen, welches ihr elend um so viel länger und empfindlicher machte.

Flora. War bey denen Römern die Blumen-Göttin, und ehemals ein unzüchtiges weibes-bild. Ihr rechter nahme war Chloris. Sie hatte durch ihre üppige nahrung so viel geld erworben, daß sie das Römische volck zum erben einsetzte, und zugleich durch ein legat verordnete, daß man alle jahre ihren geburts-tag feyren, und dabey gewisse spiele anstellen solte, welche man hernach Floralia, oder die spiele der Flora nannte. Was dabey vorgegangen, ist besser zu schweigen, als zu erzehlen. Einige wollen es widersprechen, und beschreiben den ursprung der Göttin höflicher: Aber die daraus entstandene unordnungen, und das zeugniß Lactantius, heissen uns gantz ein anders glauben. Der Römische Rath wolte denen spielen einen mantel umhengen. Er verwandelte demnach den nahmen Chloris in Flora, und machte sie zu einer Göttin der blumen und blüthen. Wir finden davon ein zeugniß im Ovidio Fast. 4.

Und auge, sinn und herz war stets dahin gewant
wo jüngst *Ulyssens* schiff und er zugleich verschwand.
Indem sie weint und seufftzt, kommt auf den wasserwogen,
hier eine ruder-banck, und dort ein mast geflogen:
Der angeschwemte sand, der sie vorhin erschreckt,
wird plötzlich um und um mit seegeln überdeckt,
sie siehet balcken, thau, und halb gebrochne stangen,
die alle zeugen seyn, was *Æolus* begangen.
Sie siehet weiter hin zwey menschen an der see.
Des einen graues haupt schien weisser als der schnee;
der andre ja wohl jung, doch lang und auserlesen,
und herzhafft, wie der Fürst von *Ithaca* gewesen.
Sein Königlicher Gang entdeckt ihr nach und nach,
es sey Ulyssens sohn, der muntre Telemach.

Anmerckungen.

Ulyssens schiff. Calypso hatte den Ulysses sieben jahr in Ogygien, oder in ihrer Insel aufgehalten, aus welcher er durch menschliche künste nicht entkommen konte. Jupiter schickte derowegen den Mercur, und ließ der Calypso befehlen, daß sie dem Ulysses erlauben solte fortzureisen. Sie muste gehorchen. Sie erregte aber durch den Neptunus einen so hefftigen sturm, daß Ulyssens schiff im angesichte der Insel Phæacien zu grunde gieng. Er wäre auch selber verlohren gewesen, wo er nicht ein bret ergriffen, und damit die Insel Phæacien erreichet hätte.

Æolus. War der König, oder Herr der winde. Einige halten ihn gar für einen sohn des Jupiters; und er müßte es auch wohl nach ihrer meynung seyn, wenn er den winden gebieten solte. Die klügeren sagen: er wäre ein gerechter und kluger König in den Æolischen Inseln gewesen; hätte alle fremde gerne aufgenommen, und nach seiner grossen erfahrenheit im gestirne, und von denen verschiedlichen bewegungen des meeres, denen schiff-leuten auch die veränderungen der winde vorher gesaget.

Ithaca. Eine Jonische Insel und des Ulyssens herrschafft und vaterland. Sie hatte eine stadt eben des nahmens, und lieget nicht weit von Epirus.

Allein ob Götter mehr, als menschen, gleich ergründen;
kan doch Calypso nicht mit allem witze finden,
wer der von majestät und anmuth doch dabey,
so sehr gezierte greiß, an seiner seite sey.
Denn was **der Ober-Rath der Götter** nicht gewillet,
den niedern kund zu thun, bleibt diesen auch verhüllet:
Und also war noch nicht Calypsen offenbar,
daß Mentor, den sie sah, *Minerva* selber war.
Gleichwohl lacht ihr das herz, daß sie nach vielen wunden
im Telemach das bild Ulyssens wieder funden:
Und daß auf gleicher see, die ihr den vater nahm,
der sohn durch wind und sturm an ihre gräntzen kam.
Sie gehet auf ihn zu mit dräuenden gebehrden.
„Was will, was, spricht sie, soll aus dieser kühnheit werden?
„Weist du verwegner nicht, wie fremde du auch bist,
„daß, wer mein land betritt, **des blassen todes ist?**

Sie

Anmerckungen.

Der Ober-Rath der Götter. Die götter wurden in grosse und kleine, oder in obere und niedere eingetheilet. Diese mußten jener befehl annehmen; und was die obern nicht wolten, das blieb denen kleinern auch verborgen.

Minerva. War die göttin der weißheit und künste, und wie die fabel-schmiede gedichtet, aus dem gehirne des Jupiters entsprungen. Von den Griechen ward sie Pallas genennet. Allhier ist sie unter der gestalt des Mentors, der reise-gefehrte, oder vielmehr der hof-meister, des Printzen von Ithaca.

Des blassen todes ist. Dieses war damals eine allgemeine meynung. Denn die schiffer hielten die Insel für bezaubert: und weil sie keinen gesehen, welcher von der Insel Calypso zurück gekommen, so glaubten sie, daß alle schiffe daselbst stranden müßten, und die menschen ermordet würden. Das erste war unstreitig, wegen der hohen und gefährlichen klippen, womit die Insel umgeben war. Das andere widersprechen Ulysses und Telemach durch ihr exempel. Wir werden davon unten ein mehrers hören.

Sie suchte durch dis wort, voll grimm, und voller schrecken,
der freude süssen trieb arglistig zu verstecken,
die dennoch mit gewalt ihr aus den augen brach,
„als Telemach darauf, wer du auch schönste, sprach,
„mensch oder Göttin bist, (ob gleich aus deinem blicke
„die gottheit leicht erhellt,) kan wohl mein ungelücke,
„das mir den vater nahm, und mich zu mehrer pein
„an diese klippen wirfft, dir unempfindlich seyn?
„Was für ein vater? fuhr Calypso fort zu fragen.
„Ulysses, sprach der Prinz. Mehr brauch ich nicht zu sagen.
„Du hast, o Göttin, ja von helden wohl gehört,
„die zehen jahr gekriegt und *Ilium* zerstört.
„Er war von ihrer zahl. Sein nahm ist aller enden
„von Griechen hoch geacht: Die krafft von seinen händen
„hat Asien gefühlt: Und war es rathens zeit,
„so überwog sein witz noch seine Tapferkeit.
„Jetzt schwimmet er verirrt auf wilden meeres-wellen:
„Streicht alle tieffen durch biß an die klufft der höllen,
„und sucht sein vaterland, das dennoch, wie es scheint,
„für seinem vater flieht. Hauß, hof und alles weint.

Anmerckungen.

Ilium ist Troja. Denn die Trojaner wurden nach ihren gehabten Königen, Troer, Teucrer, Ilier, und auch Dardaner genannt, und ist also bey denen Poeten alles einerley.

Und sucht sein vaterland. Ulysses hatte es schon viele jahre gesucht; aber durch verhinderung des verhängnisses nicht gefunden. Endlich gefiel es dem Jupiter, ihn von seinen beschwerlichen aufenthalt in der Ogygischen Insel zu befreyen, und durch wunderliche wege zu denen seinigen nach hause zu bringen. Die Poeten wolten hierdurch lehren: daß sich ein mensch in allem dem willen GOttes unterwerffen, und den ausgang seines schicksals in gelassenheit und mit gedult erwarten müsse.

„*Penelope*, das bild, der auszug keuscher frauen,
„wird ihn vielleicht, wie ich, nicht mehr mit Augen schauen:
„Sie, als sein eh-gemahl, ich als sein lieber sohn.
„Ich irre so wie er, und such, ihn lange schon
„mit eben der gefahr: ach aber! sonder hoffen:
„So viel es tieffen giebt, stehn ihm auch gräber offen.
„O grosse Göttin, laß mein hartes elend doch
„dir zu gemüthe gehn! und weist du, ob annoch
„**mein armer Vater lebt:** weist du, ob er verschieden,
„so stell', ich bitte dich, mein kranckes herz zufrieden.
Calypso war erstaunt, als sie so viel verstand,
so viel beredsamkeit, in solcher jugend, fand.
Sie sah' ihn lange zeit voll zärtlicher bewegung,
stumm und verwundernd an. „Gib des geblütes regung
„(brach Sie doch endlich loß) nicht allzu zeitig nach!
„Ich habe **trost für dich**, betrübter Telemach,
„Du solst mehr, als zu viel, von deinem vater hören:
„Allein es ist nicht zeit hier deine ruh zu stöhren.

„Tritt

Anmerckungen.

Penelope. War des Lacedæmonischen Icarii tochter, eine gemahlin des Ulysses, und eine mutter Telemachs. Sie ward in abwesenheit ihres gemahls, und wegen ihrer schönheit von vielen freyern angetreten. Allein, sie zog sie so lange mit künsten und verstellungen auf, bis endlich Ulysses unter der gestalt eines bettlers nach hause kam, und von den freyern einen nach dem andern zu grabe schickte.

Mein armer vater lebt. Ulysses lebte freylich noch. Calypso wuste es auch. Allein wie es alle betriegerische weiber machen, so machte es auch Calypso. Sie suchte den Telemach zu behalten. Darum bestärckte sie ihn in der meynung, daß Ulysses todt, und von den wellen verschlungen wäre.

Trost für dich. Calypso wolte ihn nicht gerne auf einmal erschrecken: sondern, sie suchte es erst nach und nach zu thun; um ihren worten einen grössern schein zu geben.

„Tritt mit mir in mein hauß! was mein? ich sage dein.
„Du solst mein sohn, mein trost, du solst **mir alles seyn.**
Er geht der Göttin nach, um die sich eine menge
von jungen Nympfen schloß. Sie überstieg an länge
die andern ingesamt, so wie ein tannen-baum
weit über bircken steigt, wenn ihm sein gipffel raum
in lufft und wolcken macht. Der glanz von ihren haaren,
die zierlich aufgeknüpft, doch ungekünstelt waren:
Ihr reicher purpur-rock, der von der schulter ab
weit auf der erden hin dem winde sich ergab:
Die himmlische gestalt: Das feuer ihrer augen,
aus denen jeder gleich schien seinen tod zu saugen:
Und denn die freundlichkeit, die dieses feuer brach,
war allzustarckes gifft für unsern Telemach.
Er bebt, er wanckte schon zur rechten und zur lincken:
Der kluge Mentor ließ die scharffen augen sincken,
und folgte schweigend nach. Man kam nun an das thor
und in der Göttin hauß. Der junge Prinz verlohr

Anmerckungen.

Mir alles seyn. Hier ist das bild einer verführerin vollkommentlich vorgestellt. Sie verspricht alles, damit sie nur alles erlangen möge: und ihre absicht ist: den Telemach nicht allein um gesundheit und ehre; nicht allein um sein königreich; sondern auch um gute neigung zur tugend zu bringen. Summa: hier ist ein abriß der wollust. Ein junger mensch darff nur A sprechen, so geben sich die übrigen buchstaben von sich selber.

Er geht der Göttin nach. Das ist insgemein das erste, wozu sich ein junger mensch bequemet. Er siehet, er höret, er wird gefangen: und wo ihn nicht eine höhere gewalt beschützet, so lauffet er auch in sein verderben.

Und folgte schweigend nach. Mentor kandte die betriegereyen der wollust: Er wuste auch, was daraus erfolgen würde: Darum schwieg er und war betrübt, daß Telemach sich so übereilte, und so gar blindlings folgte, ehe er ihn noch um rath gefraget.

fast sinnen und verstand, als er allhier im kleinen,
in blosser landes-tracht, fast alles sah' erscheinen,
was nur das auge rührt. Es war ja freylich nicht
von silber und von gold und marmel zugericht:
Nicht mit Corinthens Pracht, und fremden schildereyen
und drachen ausgeziert, die wasser-berge speyen:
Doch was an kunst gebrach, ersetzte die natur,
die gleichsam ungeschmückt hier im triumphe fuhr.
Die Grotte war gewölbt aus felsen ausgeführet:
Die wand mit kiesel-stein und muscheln aufgezieret,
um die von aussen sich, mit seiner fetten hand,
ein junger reben-stock voll süsser trauben wand.
Der kühle westen-wind brach die gewalt der blitze
durch sanffte mäßigung der strengen sonnen-hitze:
Der wiesen Amaranth- und veilchen reiche schoß,
durch die so mancher quell mit leiser stimme floß,
verkehrte hier und da sich endlich mit den jahren
in bäder, die crystall, die spiegeln ähnlich waren.
Die gegend um das hauß verjüngte die gestalt
durch steten blumen-wachs, und schloß durch einen wald
von pommeranzen-holz, das immer knospen schläget,
bald güldne frucht, und auch schon wieder blüthen träget,
die über bisam gehn. Es schien dem auge klein,
jedoch das niedlichste, von aller lust zu seyn.
Die sonne wird allhier durch dickes laub verzehret,
der allerwärmste tag in kühle nacht verkehret:

Und

Anmerckungen.

Nicht mit Corinthens pracht. Die Corinthische bau-art ist bekandt: Sie war aber hier nicht zu finden. Warum? Calypso hätte sich zu sehr verrathen: und die gröste kunst einer betriegerin ist, daß sie sich anfangs gantz unschuldig stellet, bis sie einen eingang in das herz gefunden. Alsdenn bringet sie ihre künste auf einmal an.

Und hier vernimmt man erst was sonst erdichtet scheint,
wie *Philomela* noch unschuldig blut beweint:
Und wie sie, wenn der feind ihr lager ausgespüret,
and die mit federn kaum bedeckte bruth entführet,
auf pappel-bäumen klagt, und in der stillen klufft,
noch schnarrend offt ach! ach! noch Ithys, Ithys, rufft.
Indem die ärmste klagt, hört man auf gleicher stelle
viel aus der mutter schooß verdrängte wasser-fälle,
die ja wohl schäumend sich um vesten sitz bemühn,
bald aber rauschend fort und in die tieffe fliehn.

Anmerckungen.

Philomela. Dieses ist eine nachübung der verse des Virgilii, Georgic. 4. Es war aber Philomela eine tochter des Athenienſischen Königes Pandions, und eine schwester der Progne, welche der Thracische König Tereus zur gemahlin hatte. Tereus besuchte nach seiner heyrath den Pandion, und fand die Philomela schöner, als ihre schwester. Er klagte, daß seine gemahlin ein grosses verlangen trüge, ihre schwester einmal zu sehen, und beschwatzte die Philomela, daß sie sich mit ihm auf die reise machte. Er schändete sie aber unterwegens mit gewalt, und damit sie nichts verrathen könte, so schnitt er ihr die zunge ab. Zu hause ließ er sie in ein verborgenes gemach einschliessen und in veſter verwahrung halten. Philomela aber war in weben und wircken sehr erfahren, und wirckte in ein tuch alles, was mit ihr vorgegangen. Dieses tuch schickte sie durch eine bedientin an ihre schwester. Progne nahm es, wie billig, zu herzen, verschob aber die rache bis auf das instehende Bacchus-Fest, und riß, durch hülffe der Bacchanten, ihre schwester aus dem gefängnisse. Sie nahm sie auch mit sich auf das schloß, und nachdem sie ihren eigenen sohn Ithys geschlachtet, setzte sie ihn dem Könige Tereus in einer pastete zum essen vor. Er aß davon mit grosser begierde; als er aber satt war, so brachte sie den kopff des ermordeten kindes. Tereus wolte darüber rasend werden, und griff zum degen. Er ward aber den augenblick in einen guckuck, Progne in eine schwalbe, Ithys in einen phasan, und Philomela in eine nachtigal verwandelt. Dieses hat hernach vielen Poeten gelegenheit gegeben, ihre gedancken darüber auszulassen. Die schönsten sind des Virgilii: und die gantze fabel erzehlet Ovidius in seinen Metamorphosen.

Die Grotte war sehr hoch, und an den rand der wellen
des meeres aufgebaut, das bald mit wiederprellen
und seufftzendem gethön an ihre klippen schlug;
Bald den erzürnten schaum bis an die wolcken trug:
Bald aber, wie von Eyß, in seiner wuth erstickte,
und sich nach langer müh, durch stille ruh erquickte.
Nicht weit zur seiten ab, und um des felsen fuß,
wand durch die fläche sich ein reicher wasser-fluß,
der hier und da zertheilt, den graden gang verlachte,
und viel mit linden-holtz umschränckter Inseln machte.
Das haupt der linden strich der *Juno* lichte bahn,
ihr blumen-voller leib die gantze gegend an.
Das wasser selber schien, als ob es spielen wolte.
Ein arm floß gantz gemach: Ein andrer aber rollte
mit schnellem wirbeln fort. Der eine nahm sich zeit:
Der andre straffte gleich des andern langsamkeit.
Viel andre suchten gar, nach vielen neben-wegen,
ihr erstes lager auf; wie etwan kinder pflegen,
die von der mutter schooß zu weichen sich bemühn,
doch auch für liebe stets nach ihr zurücke fliehn.

Von

Anmerckungen.

Juno. War eine tochter des Saturni und der Opis; und eine schwester und gemahlin des Jupiters: eine Königin der reichthümer, und unter dem namen Lucina, eine vorsteherin der gebährenden. Sie war auch eine kuplerin der verliebten. Wir haben davon ein exempel im 4. buch der Æneis, am Æneas und der Dido. Die Naturkündiger haben sie für die lufft gehalten, und dafür wird sie auch allhier genommen. Sie war sehr eifersüchtig, und wer lust hat, kan davon im Luciano viel zeugnisse finden. So eifersüchtig sie aber selber war, so ließ sie sich doch bey dem Apollo, durch geniessung allzu vieler Salats verführen, daß sie eine tochter davon gebohren, welche man Hebe, oder die Göttin der jugend nannte.

Von ferne sah' man nichts, als berg und hügel liegen,
von denen ihrer viel tieff in die wolcken stiegen.
Ihr angesicht war rauh, der aufgang unbequem,
und doch dem auge mehr, als alles, angenehm.
Die nechste gegend war mit reben-holtz bedecket,
das man wie blumen-werck gantz zierlich aufgesstecket.
Der trauben purpur-glantz drang durch den grünen flor
der blätter, mit gewalt, doch voller lust, hervor:
Das erdreich selber schien, als ob es von der bürde
der allzu reichen last zuletzt ersticken würde:
Und auf dem felde hin stund eine gantze zucht
von feigen- und oliv- und von granaten-frucht.
Indem Ulyssens sohn sich an so vielen schätzen
der künstlichen natur begunte zu ergetzen,
„fiel ihm die Göttin ein: Ihr seyd voll feuchtigkeit.
„Ruht beyde, ruhet aus, und ändert euer kleid!
„Ich will euch wieder sehn, und dir auf deine fragen,
„viel neues, Telemach, **viel auch betrübtes**, sagen.
Man wieß sie also fort gantz müde, naß und schwach,
in ein nicht weit davon gleich steinernes gemach.
Die **Nymphen** hatten schon von dürren ceder-zweigen
ein feuer aufgethürmt. Der rauch fing an zu steigen,

und

Anmerckungen.

Viel auch betrübtes. So groß die list der Calypso war, den Telemach durch neugierigkeit aufzumuntern, so groß war auch ihre verschlagenheit, ihm die Hoffnung nach Ithaca zu benehmen. Erstlich locket uns die wollust durch falsche speisen: alsdenn verschräncket sie uns den weg, zurück zu kehren. Wir finden ein wahrhafftiges exempel davon, an dem berühmten Antonio, bey seiner ihm gar so angenehmen Cleopatra.

Nymphen. Es waren der Nymphen vielerley: Himmlische, irdische und wasser-nymphen: und diese theilte man wieder in fluß- see-

und

und nahm so, wie die gluth, durch ihren hellen schein,
mit seiner balsam-krafft das gantze zimmer ein.
Man hatte kleider auch, wie Asien sie träget,
und für den Printzen zwar sehr kostbar hingeleget.
Es war ein wie der schnee weiß-scheinendes gewand,
und denn ein **purpur-rock von** *Tyrus* kluger hand
mit golde durchgewirckt. Er sah', er ward entzücket,
und **wie die jugend pflegt**, von süsser lust berücket.
„Allhier fing Mentor an: O armer Telemach!
„Gibt nun Ulyssens sohn leblosen dingen nach?
„Ist das sein zeit-vertreib? Ist das der weg zur tugend?
„Für helden hertzen sind nicht spiele blinder jugend.

„Denck

Anmerckungen.

und teich- oder weyher-nymphen. Unter den himmlischen Nymphen waren die Musen wegen ihrer denen sterblichen mittheilenden kräffte in künsten und wissenschafften. Unter denen irdischen stunden einige den wäldern vor: und diese nennete man Dryaden. Andre waren über die berge gesetzt: und hiessen Oreaden. Wiederum andere waren nur über die bäume: und diese nennte man Hamadryaden. Andere über die wiesen und blumen: und diese führten den namen der Napäen. Die fluß-Nymphen wurden Najaden: Die see- oder meer-Nymphen Nereiden genannt. Sie waren alle nach der damahligen meynung, halb- Göttinnen, aber sie wurden nicht alle für unsterblich, sondern nur von einem langwierigen leben gehalten. Unter diesen letzten waren auch die Nymphen der Calypso.

Purpur-rock von *Tyrus*. Die alten schreiben, man habe in Tyrus das feinste tuch gemacht, und zugleich mit einer besonderen farbe gefärbet, welche man die purpur-farbe, und dannenhero das gefärbte tuch, purpur nannte. Ob es aber schnecken-blut, oder eine andere hoch-rothe farbe gewesen, das mögen die Poeten ausmachen.

Wie die jugend pfleget Es war der erste ort, wo Telemach so gar mitleidig und herrlich empfangen ward. Er wuste aber nicht, daß er seinem verderben näher war, als er demselben jemals vorhin gewesen. Darum stellte ihm Mentor diese dinge so klein und verachtlich vor.

„Denck' an des vaters ruhm! Denck' an des glückes wuth
„das dir entgegen steht. Wer auge, sinn und muth
„an weiber zierrath hengt, ist von den ehren-wegen
„der weisheit weit entfernt. Sie streuet ihren seegen
„nur über seelen aus, die wie die felsen stehn,
„dem schrecken ins gesicht, die lust vorüber gehn.
„O! sagte Telemach: Eh' mögen alle plagen
„der Götter auf mein hertz, auf meinen scheitel schlagen
„eh' mich die wollust soll als ihren sclaven sehn.
„Nein, nein, Ulyssens sohn soll ihr den rücken drehn:
Er kömmt, er sucht den Sieg, **er will auch überwinden.**
Allein, wie soll ich mich in unsre rettung finden?
Wer ist dis weibes-bild, und was hat sie bewegt?
Daß sie uns so viel lust hier gleich entgegen trägt?
Ach! fürchte, daß sie nicht in eben solcher kürtze!
Versetzte Mentor nur, dich ins verderben stürtze!
Erschrick für dieser lust. Sie ist voll weh und ach,
Und ärger, als die fluth, die unser schiff zerbrach.
Meerklippen, wind und sturm sind nicht so sehr zu scheuen
als dinge, die in uns den tugend-trieb zerstreuen.

Gib

Anmerckungen.

Er will auch überwinden. Das dencken alle junge leute. Sie halten sich schon für helden, ehe sie noch zu fechten angefangen. Sie wollen die begierden trotzen, ehe sie noch die gewalt der begierden recht eingesehen. Eine gute lehre die sie gehöret; Ein moralisches buch das sie gelesen, machet sie behertzt und kühn. Der ausgang aber bezeuget es anders. Ein junger mensch will immer unterwiesen, erinnert und ermahnet seyn: und es ist nicht genug, daß man ihm ein capitel von leidenschafften erkläret: Man muß ihm auch den ursprünglichen verderb des hertzens zeigen; Man muß ihm mittel und waffen zeigen, mit welchen er wider die begierden kämpffen soll.

Gib acht, und glaube nicht, was dir Calypso sagt.
Die jugend hat die art, **daß sie sich gerne wagt.**
Sie trotzt auf ihre krafft: und ob sie gleich offt fehlet,
so meynt sie dennoch stets, daß sie das beste wehlet,
und rennt mit unbedacht leichtsinnig in gefahr.
Hör auf ein jedes wort! nimm aller blicke war!
Hier lieget schlangen-gifft mit blumen überdecket:
Hier ist ein lust-gemach, in dem die hölle stecket.
Trau keiner freundlichkeit, trau dir auch selber nicht,
sieh' nur allein auf mich und meinen unterricht.
Die sonne gieng zur ruh, und rief durch ihren schatten
sie zu der Göttin hin. Was sie besorget hatten
traf auch vollkommen ein. Die Nymphen hatten sich
mit keiner berg-geburt, durch keinen farben-strich,
wohl aber schlecht und schön mit blumen auf den haaren
und kleidern ausgeschmückt, die wie die perlen waren.
Die tafel war gedeckt: Die speisen aufgesetzt,
und nichts daran versehn, was den geschmack ergetzt,

als

Anmerckungen.

Daß sie sich gerne wagt. Es heisst wohl recht, wie Curtius spricht: **Ein jeder ist in der gefahr verwegen.** Das ist: wenn er sich in gefahr stürtzet; nicht aber, wenn er sich wieder heraus soll winden. Ein junger mensch siehet insgemein wie Don Quixote, eine Dulcinea für eine Venus, einen frosch für eine Diana, und eine betriegerin für lauter tugend an. Er springet in die gefahr, ohne daß er es siehet; Er stecket darinnen, ohne daß er es fühlet; und er kommet darinnen um, ohne daß er es zu hertzen nimmt. Ein großmüthiges hertz vermeidet gleich den anfang und die gelegenheit. Also that Alexander bey der gefangenen gemahlin des Darius, und Scipio, als er der gefangenen braut des Allucius die freyheit schenckte. Sie war sehr schön: und Allucius empfieng sie nicht allein unberührt, sondern auch das mitgebrachte Lös-geld zur morgen-gabe zurück.

als nur **entlehnte kunst.** Hier war von *Indus* Pfauen
kein kostbares gehirn, kein Ortolan zu schauen.
Was man das niedlichste bey diesem mahle fand,
war flügel-werck und wild, das unsrer Nymphen hand
durch pfeile theils erlegt, theils in das garn gezogen.
Ein Nectar-süsser wein stieg wie ein regen-bogen
aus silbernem geschirr, und voller purpur-licht
in güldne schaalen ab. Was nur der lentz verspricht,
Pomona nur gebiehrt, das trat allhier in glieder
mit gantzen körben auf: Und die so süsse lieder,
die ein vierfacher mund von jungen Nymphen sang,
erregten einen thon, der in die seele drang.
Das erste war der kampf der rasenden *Titanen*,
da sie den weg gesucht, zum himmel sich zu bahnen,

und

Anmerckungen.

Entlehnte kunst. Dieses ist das mittel, wodurch heutiges tages die meisten ihren tod befördern. Es geschiehet nicht allezeit den augenblick, aber doch nach und nach. Viel Fürsten würden noch leben, wenn sie schlechte speisen, und einerley getränckе gebraucht, und ihr geblüte nicht in der jugend durch hitzige speisen und getränckе verdorben hätten. Aber die Medici predigen umsonst: und die Moralisten richten mit ihren regeln kaum so viel aus, daß man ihre meynungen für gute gedancken hält.

Indus. Ist der strom Indus im Orient, und entspringt aus dem berge Caucasus. Er ist nach dem Ganges der grösste.

Pomona. Die Göttin der gärten und des obsts. In diese hatte sich Vertumnus verliebet, und verwandelte sich in allerhand formen, damit er sie nur beständig sehen, und ihr in einer, oder der andern gefallen möchte. Als sie aber keinen gefallen an allen hatte, so verwandelte er sich in ein altes weib, und gab eine kuplerin für sich selber ab. Allein auch dieser anschlag war umsonst. Er ergriff derowegen wiederum seine rechte gestalt: und in derselben erlangte er seinen endzweck ohne alle verkünstelung. Ovid. Metamorph.

Titanen. Titan, war ein sohn des himmels und der erde, und bedeutet bey denen Poeten offt die sonne. Er war ein bruder des Saturos.

Und

und berg auf berg gethürmt, bis sie der selbst-betrug,
und aller Götter grimm, zur hölle niederschlug.
Denn folgte *Jupiter*, wie er auf langes flehen
der *Semele* sich ließ in blitz und donner sehen.
Des *Bacchus* **angst-geburt**, und auch zugleich dabey,
die von *Silenus* ihm erwiesne vater-treu:

Der

Anmerckungen.

und hatte mit ihm gleiches erbschaffts-recht. Er verglich sich aber mit demselben, dergestalt: daß Saturnus keine männliche erben zeugen, und die erbschafft des himmels wiederum auf die kinder des Titans fallen solte. Als nun die gemahlin des Saturnus drey söhne heimlich geboren und erzogen hatte, so erregten die söhne des Titans einen krieg wider ihn, und wolten den himmel stürmen. Sie nahmen auch den Saturnus gefangen. Jupiter aber überwand sie und befreyete den Vater. Die söhne des Titans werden insgemein Titanes genennet.

Jupiter. Der oberste unter allen Göttern. Wir werden davon im sechsten Buche ein mehrers hören.

Semele. Eine tochter des Thebanischen Königes Cadmus, von welcher Jupiter den Bacchus erzeuget. Sie bath auf listige einrathung der Juno, den Jupiter, daß er ihr einmal in der gestalt erscheinen möchte, wie er bey seiner Juno erschiene. Jupiter ward über der bitte bestürtzt: Er hatte ihr aber bey dem Styx versprochen, daß er sie ihrer bitte gewehren wolte. Es geschah: aber ungeachtet Jupiter sein feuer und seine blitze sehr gemäßiget, so ward doch Semele durch die flamme verzehret und aufgerieben.

Bacchus **Angst-Geburt.** Bacchus ward mitten in der flamme von der Semele gebohren, und wie die fabeln dichten, von dem Jupiter ins dicke bein verborgen, und nach seiner zeitigung von den Nymphen erzogen. Die alten haben mehr, als einen Bacchum, und beschreiben ihn nicht allein in seiner jugend, als ein sehr schönes und artiges kind, sondern auch in seinen höheren jahren, als einen tapfren und gescheuten mann. Nachgehends hat man ihn zu einem Gott der wein-säufer und truncken-bolde gemacht. Wir werden gelegenheit haben, davon unten ein mehrers zu sagen.

Silenus. War der pflege-vater des Bacchus.

Der sieg *Hippomenes* und *Atalantens* schnelle:
Die er dennoch durch list und vorgeworffne bälle
von golde lahm gemacht: Und endlich Trojens krieg,
wobey Ulyssens ruhm bis an den himmel stieg:
So süssen liedern gab die Nymphe Leucotine
theils durch ihr lauten-spiel, theils ihre Götter-mine
noch mehr bewegungs-krafft. Als Telemach vernahm,
daß man auf Griechenland und seinen vater kam,
so ward sein auge naß, und dennoch seine Wangen
viel schöner, als der Fuß *Aurorens* kommt gegangen.
Calypso nahm es wahr, daß er ohn unterlaß
das essen, und für schmertz sich endlich selbst vergaß.
Drum gab sie einen winck. Gleich fiel man von den mauren
der Troer auf die schlacht der schrecklichen *Centauren*,

die

Anmerckungen.

Hippomenes und *Atalanta*. Atalanta war eines Scyrischen Königs tochter, und von so schnellen füssen, daß sie keinen heyrathen wolte, als welcher sie im wett-lauff übertreffen würde. Hippomenes ein euckel des Neptunus, ward in sie verliebt: und weil er sie nicht zu überwinden traute, so nahm er die Venus zu hülffe. Diese gab ihm drey güldne äpffel. Als nun Hippomenes merckte, daß Atalanta ihn bald erreichen würde, so warff er immer einen apffel nach dem andern aus dem wege. Atalanten gefielen die äpffel, und sie hub sie auf. Indessen kam Hippomenes an das ziel.

Aurorens. Aurora ist die morgen-röthe. Die Poeten dichten, daß sie eine tochter des Titans gewesen, und auf einem wagen von vier rothen, andre von vier weissen pferden gezogen würde. Ihre liebe zum Cephalus und das daher entstandene unglück mit der Procris, kan bey dem Ovidio in seinen Metamorphosen gelesen werden.

Centauren. Waren völcker, welche um den berg Pelion gewohnt, und am ersten die pferde zum reiten gewöhnet. Als sie nun auf den pferden sassen, so ist die fabel entstanden, daß sie halb-pferd und halb-menschen wären. Diese Centauren wolten dem Pirithous auf seiner hochzeit die braut entführen. Sie wurden aber von dem Theseus und denen Lapithen daran verhindert.

die *Theseus* erlegt, und der *Lapithen* schaar
in schnelle flucht gebracht. Der schluß von allem war,
wie *Orpheus* gespielt, und wie sein mund geklungen,
als er *Eurydicen* der höllen abgedrungen,

und

Anmerckungen.

Theseus. Ein sohn des Athenienſischen Königes Ægeus, und einer von denen größten helden. Er wäre bald von seiner stieff-mutter, Medea, mit gifft hingerichtet worden. Er kam aber annoch davon, und nach seines vaters tode, nicht allein zum reiche, sondern verherrlichte sich auch durch sehr grosse thaten. Er erlegte einen ungeheuren ochsen in Attica, den Mino-Taurus im Labirinth, und über dieses viel gefährliche räuber. Seine gemahlin war Phædra: sein bester freund aber Pirithous, mit welchem er auch nach der höllen gieng und die Proserpina rauben wolte. Aber Pirithous ward erschlagen, und er gefangen: und ungeachtet er vom Hercules wieder erlöset ward, so ward er doch endlich vom reiche verjaget, und wie einige wollen, vom Könige Lycomedes erschlagen.

Lapithen. Waren Thessalische völcker und unterthanen des Königes Pirithous.

Orpheus. War vom Apollo mit einer Muse erzeuget. Apollo schenckte ihm hernach eine Layer, mit der, und durch seinen gesang, er nicht allein die wilden thiere, sondern auch die wälder und felsen bewegen, und die ströhme in ihrem lauffe aufhalten konte. Mit einem worte: Er war ein sohn eines Thraciers, lebte zu den zeiten des Hercules, und war in der Philosophie, Theologie und dabey in der Poësie und redner-kunst so erfahren, daß er durch seine lehren viel menschen an sich zog, und alles durch seine angenehme vorstellung bewegen konte.

Eurydice. War des Orpheus eh-gemahlin, in welche sich der Poet Aristæus verliebte. Aristæus wolte einmal ihre liebe mit gewalt erzwingen. Eurydice rettete sich durch die flucht, trat aber im lauffen auf eine schlange, und ward von derselben so tödtlich verletzet, daß sie starb. Orpheus gieng nach der höllen, und gewan den Pluto und die Proserpina durch seine bewegliche lieder. Sie liessen ihm zu, daß er die Eurydice wieder aus der höllen führen möchte, aber mit dem bedinge, daß er nicht eher zurück sehen solte, bis er wieder bey menschen wäre. Als er sich aber aus grosser liebe nach ihr umsahe, so ward Eurydice wieder in die hölle gezogen. Virgilius beschreibt es sehr kläglich im IV. Buche Georgic.

und wieder auch verschertzt. Auf diesen jammer-thon
stund unsre Göttin auf, nahm des Ulyssens sohn,
„Und sprach: O Telemach, du hast nunmehr gesehen,
„was dir von meiner hand für lieb und gunst geschehen.
„Mein ursprung rühret nicht von deines gleichen her,
„ich bin von Götter-blut. Kein mensch, kein sterblicher
„tritt hier in dieses land, er hasse denn sein leben.
„der schiff-bruch könte selbst dir keinen vortheil geben,
„würd ich nicht sonst gerührt. Ach leider! eher zeit,
„genoß dein Vater hier auch gleiche zärtlichkeit:
„Doch er erkannt es nicht. Ich hab ihn mit ergetzen
„viel jahre hier gesehn. Ich wolt ihn höher setzen,
„und trug, was ich vorhin noch keinen je gethan,
„ihm die unsterblichkeit, und auch mich selber an.
„Sein glücke war gepflantzt, sein elend hintertrieben,
„und er nunmehr ein Gott, wär' er nur hier geblieben:
„Doch was ihn blind gemacht, sein wohlseyn abgewandt,
„das war Penelope, das war sein vaterland.
„Er ging, er zog davon. Allein des himmels rache,
„die den verächtern folgt, entschied die gantze sache,
„und hat zu beyder pein, die winde so gelenckt,
„daß sie das schiff und ihn ins tieffe meer gesenckt.
„Nun sieht er Ithaca, nun sehn wir ihn nicht wieder.
„Bespiegle dich an ihm, und wirff die hoffnung nieder,
„die dich nach hause lockt. Er ist einmal dahin.
„Schlag nur dein vaterland und alles aus dem sinn',
„und tröste dich damit, daß du hier mehr gefunden,
„und noch zu hoffen hast, als dir mit ihm verschwunden.
Sie strich noch über das ihr reich, ihr land, ihr haus,
und was sie nur besaß, mit vielen worten aus.

„Das alles, fuhr sie fort, gehörte nun Ulyssen,
„hätt' ihn sein eigensinn nicht von mir abgerissen.
Darauf erzehlte sie die tödtliche gefahr,
worinn er in der klufft des *Polyphemus* war:
Und was ihm *Antiphat*, der *Læstrigonen* König,
für schrecken eingejagt. Das aber war zu wenig.

Sie

Anmerckungen.

Polyphemus. War einer von denen hundert Cyclopen, und von einer ungeheuren stärcke und leibes-größe. Er wohnte in einer grossen höhle, und hütete der schafe in Sicilien. Dieser ungeheure galan verliebte sich in die nymphe Galathea. Sie hatte hingegen den schönen und zarten Acis lieb. Polyphemus ward endlich eifersüchtig, und warf den Acis mit einem stücke von einer klippe todt. Bes. davon den Ovid. in seinen Metamorph. Ulysses ward an Sicilien angeworffen. Polyphemus verschloß ihn in seiner höhle, und fraß viere von dessen cameraden auf, in meynung, die übrigen alle zu verzehren. Ulysses aber berauschte ihn durch ein starckes getränck: und als Polyphemus davon eingeschlaffen, so nahm Ulysses einen brand, und beraubte den Polyphemus seines auges. Polyphemus hatte nur ein auge, und also ward er blind. Homerus erzehlet es in seiner Odyssea, und Virgilius beschreibet den Polyphemus sehr artig im 3. der Æneis. Die klügeren halten ihn für einen sehr gescheuten und streitbaren mann, welchen aber Ulysses durch seine besondere list überwunden.

Antiphat. Antiphates, war ein König der Læstrigonen. Als Ulysses an das Læstrigonische Ufer geworffen ward, und etliche von seinen leuten sich das land zu erkundigen, ausgesandt, so zerriß Antiphates einen davon mit seinen zähnen, und die andern konnten sich kaum mit der flucht erretten. Antiphates verfolgte sie mit seinen leuten, und warff so viel balcken und steine auf Ulyssens schiffe, daß alle davon bis auf eines, worinn Ulysses selber war, zu grunde giengen.

Læstrigonen. Sollen wilde völcker in Campanien, und mit einem worte menschen-fresser gewesen seyn. Die alten Römer haben nichts davon gedacht, außer Plinius, welcher aber mehr unwahrheiten ausgestreuet.

Sie kam auf *Circen* auch und ihren zauber-mund,
denn auf *Charybdens* schooß und *Scillens* wasser-schlund,
und endlich, wie sie selbst ihn strandend hier empfangen:
Wie er davon gefloh'n, und in der fluth vergangen.
Sie mahlte des *Neptuns* erzürntes angesicht
nicht ohne thränen ab: Allein sie sagte nicht,
wo der versenckte hin, wie weit er abgekommen,
und wie *Phæacien* ihn endlich aufgenommen.
Der von der lust vorhin verblendte Telemach,
schlug nun die augen auf, und dachte weiter nach.

Anmerckungen.

Circe. Eine tochter des Phœbus und der nymphe Persa, und wie einige meynen, eine sehr große zauberin. Ulysses ward an ihre Insel getrieben. Sie nahm ihn auf, und verwandelte seine cameraden in allerhand wilde thiere. Man kan davon den Ovidium in seinen Metamorphosen lesen. Eigentlich ist die wollust darunter vorgestellt, welche alle menschen bezaubert, und mit viehischen begierden anfüllet.

Charybdis, Scylla. Waren zwey gegen einander über liegende wasser-strudel im Sicilianischen meere. Die Poeten haben sie gar zu metamorphosirten weibes-bildern gemacht und daher viel davon erdichtet. Am besten haben sie Homerus in seiner Odyssea, Ovid. in seiner Metam. Virgilius in seiner Æneis und Cluverus in seiner Ital. antiq. beschrieben.

Neptunus. War bey denen Heyden der Gott des meeres und ein bruder des Jupiters. Es wird sich gelegenheit finden, anderwerts davon weitläufftiger zu handeln.

Phæacien. Eine Insel im Jonischen meere unweit Epirus. Die einwohner waren reich, wollüstig und faul. Daher braucht Horatius das wort Phæax für einen fetten und wohlgefütterten menschen. Als Ulysses aus der Insel Calypso schied, so ward er, ungeachtet des erregten sturms, in Phæacien angeworffen, und blieb also bey leben. Calypso aber verschwieg es mit fleiß dem Telemach, um ihm alle lust, zu fernerer ausforschung seines vaters, zu benehmen.

Schlug nun die augen auf. Es war zeit die augen aufzuthun, aber nicht zeit, sie wiederum so gar bald zuzuschliessen. Telemach

Und zwar an Mentors wort. Drum sprach er gantz bescheiden:

„O Göttin, zürne nicht! verzeihe meinem leiden.
„Ich bin zu sehr betrübt. Vielleicht gibt mir die zeit
„mehr krafft und mehr verstand zu solcher herrlichkeit.
„Vergönne, daß ich jetzt um meinen vater weine.
„Du weist, er ist es werth. Calypso that zum scheine,
als fühlte sie mit ihm fast gleichen todes-schmertz.
Sie seufftzt, sie weint, sie klagt. Doch näher in sein hertz
und neigung einzusehn, bat sie mit süssen worten:
„Eröffne doch, mein freund, was dir an andern orten
für unfug ist geschehn: Wo sich dein schiff zerschlug,
„und wie das wilde meer dich hier zu rande trug.
„Mein unglück ist zu lang, und voller jammer-lieder,
„erwiederte der Printz. Nein! nein! warff sie hinwieder

„mit

Anmerckungen.

merckte den betrug, und ließ sich doch den augenblick darauf betriegen. So sind wir arme menschen. Wir scheuen, wir fürchten den betrug: indem wir aber den betrug fürchten, so lieben wir schon das, was uns betrieget.

Drum sprach er gantz bescheiden. Telemach erfand ein recht kluges mittel sich von den stricken der Calypso los zu winden. Allein er hatte es kaum gefunden, so nahm sie ihn durch ihre gegen-list schon gefangen. Sie gehet in seine betrübniß ein, und stellet sich, als ob sie es, gantz hertzlich meynte: Sie verleitet ihn aber auf einen andern weg und gibt ihm gelegenheit durch erzehlung seiner begebenheiten, zugleich seine mit untergelauffene schwachheit, zu entdecken.

Mein Unglück ist zu lang. Telemach weyret sich noch; allein Calypso treibet ihn endlich durch schmeicheln und unverschämtes annöthigen dahin, daß ihm das hertze bricht. Also brach Delila das hertz dem Simson, als sie ihn den Philistern verkauffen wolte. Es fehlet an solchen Delilen noch heutiges tages nicht.

„mit vielen schmeicheln ein: Ich brenne für begier
„zu wissen, was es sey. Nur fort! erzehl es mir.
Sie trieb ihn lange noch. Sein hertze ward gebrochen,
und wie man sagt und glaubt, hat er also gesprochen:
Die Helden waren schon von Troja weggerückt,
und jeder in sein reich. Was allen hier geglückt,
schlug dem *Ulysses* **fehl.** Man kont in langen jahren
von seinen schiffen nichts, auch nichts von ihm erfahren.
Doch zog Penelope die freyer immerhin
mit neuen künsten auf. Mich trieb der eigensinn,
(wo nicht die kindes-pflicht) den vater auszufinden,
drum ließ ich Ithaca, und stieß mit guten winden
schnell und verholen ab. Allein **nicht** *Nestors* **hauß,**
das ich zu Pylos fand, noch selber *Menelaus*,

Anmerckungen.

Schlug dem *Ulysses* **fehl.** Die andern Helden funden zwar ihr vaterland, aber nicht ihr reich. Sie funden aber ein reich anderwärts. Idomenæus, Nestor, Phalanthes, Philoctetes, liessen sich in Hesperien nieder. Ulysses allein hatte weder sein vaterland, noch anderwärts ein neues reich gefunden.

Mit neuen künsten auf. Diese künste bestunden nach dem bericht der alten darinn, daß sie einem von denen um sie freyenden Printzen, das wort zu geben versprach, wenn sie ihr unter händen habendes gewebe würde vollendet haben. Allein was sie des tages gearbeitet hatte, das trennte sie in der nacht wieder auf. Und also kam es niemals zu ende; Bis endlich Ulysses in der gestalt eines bettlers nach hause gelangte.

Nicht *Nestors* **hauß.** Dieser war einer von denen vereinigten Königen, welche Troja eroberten, und wohnte zu Pylos. Es wird gelegenheit geben, in dem II. Theile davon mehr zu sprechen.

Menelaus. König in Sparta, ein bruder Agamemnons, und ein gemahl der schönen Helena, welche durch den Trojanischen Printz Paris entfuhret ward. Er forderte sie wieder; als aber Paris sie nicht fahren

den ich zu Sparta traff, wust auf mein vieles fragen,
von meinem vater mir auch nur ein wort zu sagen.
Hier schwand mir die gedult. Ich wolte klüger seyn.
Inzwischen lieff die post an allen ecken ein:
Ulysses wäre zwar vom sturme nicht geblieben,
doch strandend an das land der *Siculer* getrieben:
Fort, nach Sicilien! rief jeder voll verdruß:
Nur Mentor, den du siehst, verdammte den entschluß,
und warnt' uns insgesamt, theils für der Riesen-rotte,
die man *Cyclopen* nennt, theils für *Æneens* Flotte,

„die

Anmerckungen.

ren lassen, und sein vater Priamus nicht darein willigen wolte, so hetzte Menelaus seinen bruder, und durch hülffe desselben, alle Griechische Könige und Helden auf: und hieraus entstund der langwierige krieg mit Troja. Nach eroberung der stadt Troja bekam er zwar seine gemahlin wieder, aber nachdem sie sich vorher zweymal, und zwar einmal mit dem Paris, und nach dessen tode, mit seinem bruder, Deiphobus, vermählet, und also die probe einer veränderlichen frauen abgeleget. Ein mehrers davon besiehe bey dem wort Helena.

Siculer. Waren die einwohner von Sicilien, von welchen vor zeiten das sprüchwort war: **Alle einwohner der Inseln wären schlimm; die Siculer aber die schlimmsten unter allen.**

Cyclopen. Dieses waren söhne des Neptunus und der Amphitrite, und zugleich diener des Vulcanus, welche ihm die donner-keile schmieden halfen. Es waren ihrer drey, und hatten, wie die fabeln sagen, nur ein eintziges auge auf der stirne. Besiehe davon die Poeten, insonderheit den Ovidius und Virgilius.

Æneens **Flotte.** Æneas war ein sohn des Anchises, welcher ihn mit der Venus solte erzeuget haben. Er war einer von denen Fürsten zu Troja und ein standhaffter beschützer des hauses Priamus. Als aber Troja übergieng, und in feuer und flammen stund, so nahm er seinen vater auf den rücken, und seinen siebenjährigen sohn bey der hand, und ergriff die flucht nach der flotte. Seine gemahlin aber gieng unterwegens verlohren. Die gemahlin hieß Creusa, und der sohn Ascani-

us.

„die in der gegend lag. Die ersten nähren sich,
„sprach er, von menschen-blut: Die andre hassen dich;
„was wünschte Troja mehr in allen seinen nöthen
„als auf *Anchi*sens grab Ulyssens sohn zu tödten?
„Kehr, sagt er, wieder um, kehr um nach Ithaca.
„Vielleicht ist, eh' du kommst, dein vater selber da.

Anmerckungen.

us. Mit diesem und andern freunden, gieng er auf der flotte fort, verlohr auf der reise seinen alten vater durch den tod, und gelangte endlich, nach vieler unruhe, in Carthago bey der Königin Dido an. Seine liebes-geschichte mit derselben ist bekannt. Er gieng aber wider ihren willen fort, kam nach Italien, heyrathete, nach erlegtem Printz Turnus, dessen braut, Lavinia, und ward hernach König der Latiner. Viele der alten behaupten, daß Æneas weder Carthago, noch die Königin Dido gesehen. Die Römer aber haben sich mit dieser fabel viel eingebildet: und Julius Cæsar führte gar sein geschlechte von dem Æneas, und mitfolglich, sein geblüthe von der Venus her.

*Anchi*sens grab. Anchises war vor dem Trojanischen kriege ein hirte, liebte die einsamkeit und die wälder, und fand sein grösstes vergnügen, in weidung der heerden. In diesen verliebte sich, nach denen fabeln der alten, die Göttin Venus, und bewog ihn zur gegen-liebe. Ihre freundschafft geschah am berg Ida, und die frucht davon war Æneas, welcher unten an dem berge geboren ward. Es waren damals galante zeiten, daß nicht allein die Götter, sondern auch die Göttinnen, eine sonderliche vergnügung bey menschen suchten. Allein die freude Anchisens daurte nicht lange. Æneas ward zwar geboren: Anchises aber war unbedächtig, und rühmte sich seines genossenen glückes. Darum straffte ihn die Venus mit blindheit: und dieses mag ursach seyn, warum er niemals in der versammlung der Trojaner genennet wird. Als Troja brannte, so nahm ihn Æneas auf den rücken, und trug ihn selber nach der flotte. Daher wird er der fromme Æneas genennet: und ist sich also nicht zu verwundern, daß Virgilius diesen character in ihm behauptet, und ihn so offt mitleidig und weinend eingeführet. Anchises starb auf der reise, in Sicilien, und ward auch daselbst begraben.

Dein Vater selber da. Ulysses war offt so nahe, daß er leicht hätte

„Doch wär Ulysses auch auf den *Elyser*-Auen;
„Solt' er sein land, und dich, nicht mehr mit augen schauen;
„Ist er nicht rächens-werth? Bewaffne deine hand,
„streit für Penelopen, streit für dein vater-land,
„und laß die welt dereinst aus deinen thaten lesen,
„**daß du wahrhafftig** bist, was er vorhin gewesen.
Der rath war allzu gut: **Doch leider! ohne krafft.**
Ich kannte kein gebot **als meine leidenschafft.**
Der weise Mentor ward aus Liebe so gefangen
daß er mit uns behertzt durch noth und tod gegangen.

Die

Anmerckungen.

te zu hause seyn können, wenn ihn nicht Neptunus und andere daran verhindert hätten. Mentor stellet dem Telemach hier nur die hoffnung vor: das andere wuste er besser.

Elyser-**Auen.** War der ort der freuden, an welchen nach der Heyden meynung, die tugendhaffte seelen kämen, und allwo sie für ihre lobwürdige thaten erquicket würden.

Daß du wahrhafftig bist. Der beste spiegel eines jungen Printzen ist sein tugendhaffter vater. Er muß ihn allezeit vor augen haben. Er kan wohl seine fehler meiden; Er kan ihn auch im guten übertreffen; Aber worinnen sein vater groß gewesen, da muß ein Printz nicht schwächer und kleiner werden. Also übertraff Alexander seinen vater Philippus, und Titus den Vespasian.

Doch leider! ohne krafft. Das ist insgemein die erste belohnung der hof-meister und unterweisenden. Man höret sie wohl, aber nur mit halben ohren. Man düncket sich selber klug und befiehlet schon, ehe man ihren rath überleget.

Als meine leidenschafft. Das ist der rechte weg, wenn man so weit kommt, daß man seine leidenschafft zur gebietherin macht. Es dauret aber nicht lange, und ein junger mensch wird für seinen eigensinn entweder gestrafft, oder die gefahr überzeuget ihn bald, daß er mit seiner weißheit nicht zu hause gewesen. Alsdenn ist kein besser mittel, als daß er seinen fehler, wie Telemach, gleich erkennet, und die unmöglich scheinende rettung von GOtt erwartet.

Die Götter strafften mich: Und die verzweiffelung,
die mich damals besaß, **ward meine besserung.**
Mein irrthum lehrte mich, nichts mehr so kühn zu wagen,
die prüffung aber auch, noth und gefahr vertragen.
Hier sah' die Göttin starck den grauen Mentor an.
Sie mercket mehr an ihm, als sie begreiffen kan.
Fühlt etwas Göttliches, und dennoch gantz verwirret:
Sie weiß nicht, ob es wahr, sie weiß nicht, ob sie irret:
Steigt zweifflend auf und ab, und fürchtet doch dabey,
ob ihre schwachheit nicht schon halb verrathen sey:
„Drum sagt sie: Fahre fort! schlag angst und schrecken nieder,
„die du in mir erregt! Und also sprach er wieder.
Der wind trieb lange zeit, zu meiner hertzens-ruh,
uns nach Sicilien mit vollem seegel zu:
Allein im augenblick ward uns des himmels bogen
durch wolcken-voller nacht aus dem gesicht entzogen.
Denn folgte blitz auf blitz. Kaum war der blitz geschehn,
so ließ er uns ein heer von fremden schiffen sehn,
die eben so, wie wir, dem tod entgegen rannten,
und wir nur allzubald für *Ilier* erkannten.
Æneas dräute mir nun eben die gefahr,
in der ich auf der see und schwartzen wellen war.
Hier sah' ich, doch zu spät, was für ein ungeheuer
die freche jugend ist, wenn sie das wilde feuer

aus

Anmerckungen.

Ward meine besserung. Dieses ist noch ein gutes zeichen, wenn die jugend durch ihre fehler klüger wird. Denn da hat man hoffnung zur besserung. Telemach und andere grosse gemüther sind eben durch diesen weg zur weißheit gelanget.

Ilier. Sind wie wir schon oben gesehen, die Trojer.

aus ihren schrancken reisst. Der kluge Mentor stund
hingegen unbewegt. Sein allzeit holder mund
schien hier viel holder noch, und bließ mir in die ohren:
„Erschrick nicht Telemach! wir sind noch nicht verloren.
Ich fühlt', ich weiß nicht, was für einen neuen zug.
Und da den steuer-mann der schrecken niederschlug,
gab Mentor selbst befehl, und winckte mit den händen,
die seegel aufzuziehn, und unser schiff zu wenden.
„Ach Mentor! hub ich an: Was hat mich doch bethört,
„Daß ich dein graues haupt so frevelnd angehört!
„Wie elend bin ich nun, da ich mir selbst gerathen.
„**Die jugend ist doch blind** in allen ihren thaten:
„Blind im vergangenen: Blind, wenn sie hochmuths-voll:
„Blind, wenn sie was geschicht, klug überwinden soll.
„O wär ich diesesmal nur aus der Trojer klauen,
„ich wolte meinem feind, eh', als mir selber trauen.
„Nun weiß ich, was ich bin. Du Mentor! sollst allein
„hinkünfftig mein gesetz, und meine regel seyn.
So klagt ich: Aber er, versetzte gantz gelinde:
„Ich dencke nicht, mein sohn, an die begrabne sünde.
„Genug! du kennest sie. Du hast daraus gespührt,
„wie sehr die jugend fehlt, wenn sie sich selber führt.

„Gib

Anmerckungen.

Hingegen unbewegt. Hier ist ein wahrhaffter abriß eines grossen und gesetzten gemüthes. Es zittert nicht in der noth. Es sinnet nur gleich auf mittel, wie es sich wieder daraus erretten soll.

Die jugend ist doch blind. So schön der abriß eines grossen gemüthes ist, so schön ist die freye bekänntniß des Telemach. Er gestehet gantz aufrichtig seine schwachheit; Er bereuet sie: darum wird ihm auch wieder geholffen.

„Gib achtung, daß du nicht, wenn sich die noth zerstreuet,
„von neuen wieder wilst, was dich so sehr gereuet.
„Jetzt braucht es muth und hertz. Eh' die gefahr entsteht,
„so sieht ein weiser wohl, wie er vorüber geht:
„Doch wenn sie ihn ergreifft, so muß er sie verachten.
„Du bist Ulyssens sohn. Wilst du nach ehren trachten,
„so folge seiner that: So zeige, wer du bist.
„Dein hertz muß grösser seyn, als alles übel ist.
Der gütige verweis, und denn die Helden-regung,
mit der er dieses sprach, blies feuer und bewegung
in mein halb-todtes hertz. Ich stund erstaunend da,
und ward es noch weit mehr, als ich mit augen sah
wie bald er rath erfand, wie er zur rettung eilte.
Die sonne trat hervor, und ihre glut zertheilte
die dicke finsterniß. Und nunmehr fielen wir
den feinden ins gesicht. Doch Mentor war allhier
viel schneller als der feind. Er hatt' ein schiff entdecket,
das einen blumen-krantz zum zeichen ausgestecket,
fast unserm schiffe gleich, und von der Troer-schaar,
durch wellen, wind und sturm, weit abgeschieden war.

Er

Anmerckungen.

Dein hertz muß grösser seyn. In diesen worten stecket sehr viel: und es begreifft sie niemand, als, der eines heroischen und unverzagten gemüthes ist. Es ist fast eben das, was Virgilius saget: **Du aber weiche nicht, sondern gehe desto behertzter in die gefahr.**

Der gütige verweiß. Wenn ein verweiß mit vernunfft und kurtzen worten geschiehet, so hat er mehr nachdruck, als wenn man ihn mit harten, und immer wiederholten worten fort setzet. Ein ehrliebendes gemüthe straffet sich von sich selbst: wenn man es aber zu hefftig plaget, so machet man es nur verbittert.

Er krönt auch unser schiff. Der Sclave muß sich bücken,
und da er näher kommt, mit tief-gesencktem rücken,
das ruder an sich ziehn. Wir fliegen durch den feind,
der sein verlohrnes volck an uns zu finden meynt,
und also gantz erfreut, und sonder uns zu stöhren,
sein jauchzendes geschrey läst in den lüfften hören.
Das angeschäumte meer hielt uns mit ungemach,
lang' unter ihnen auf. Doch endlich nach und nach
blieb unser schiff zurück. Der feind ward von den winden
nach Africa geführt. Wir suchten land zu finden,
und nahmen unsern lauff, so, wie von anbeginn,
gleich nach Sicilien und seinen küsten hin.
Wir kamen endlich an: Doch, was mich so erfreute,
war einerley mit dem, was uns die flotte dräute.
Auch hier war Ilium: Und das erreichte land
stund unter Troadern und in *Acestens* hand.
Wir rührten kaum den fuß, so waren wir gefangen.
Da kommen Siculer, die unser blut verlangen;
Da kommen räuber her, rufft, wer nur ruffen kan.
Man stecket unser schiff, man fällt uns selber an,
erwürget mann für mann, und läst mit widerstreben
kaum Mentorn und noch mich, zu mehrer straffe leben.

Die

Anmerckungen.

Acestens hand. Acestes ein alter und fürnehmer Trojaner welcher sich mit vielen flüchtigen in Sicilien gesetzt, und die stadt Acesta, oder, wie man sie hernach genannt, Segesta, erbauet, und daselbst ein kleines königreich aufgerichtet. Er empfing den Anchises und Æneas, als sie nach Italien gehen wolten, und begrub nebst dem Æneas, den ersten auf dem berge Eryx. Er erwartete auch den Æneas wieder mit seiner flotte, als er von Chartago kam.

Die ursach aber war ihr ober-haupt Acest.
Der solte richter seyn. Man band uns beyde vest,
und trieb uns zu ihm hin. Hier sah' ich mein verderben
Acest war unser feind: Das war genug zum sterben.
Er saß und hielt gericht, und sprach dem volcke recht:
Sein scepter war von gold und seine kleidung schlecht:
Er selber weiß und klug im herrschen und verwalten,
und gleich in dem begriff, ein opffer-fest zu halten.
„Wer seyd ihr? Fragt er uns mit harten worten aus.
„Wo ist eu'r vater-land? Und wo ist euer hauß?
„Was euer thun allhier? Wir kommen aus dem lande
„der Pyrenäer her: Nicht weit von dessen rande
„sprach Mentor, ist der ort, der uns zur welt gebracht.
Hierdurch vermied' er zwar den tödtlichen verdacht,
aus Griechen-land zu seyn: Allein Acestens ohren
die schienen ja so taub, wie wir zur angst geboren,
er gab uns kein gehör: Und dieser kunst-bericht,
macht uns zu feinden zwar, doch auch zu freunden nicht.
Drum folgte der befehl, in wenig augenblicken
dem nechsten hirten uns, als Sclaven, zuzuschicken.
Dis wort versetzte mich in rechte höllen-noth.
O König! fuhr ich auf, verändre dein gebot!
Wer einmal ohne zwang der tugend sich ergeben,

wehlt

Anmerckungen.

Er gab uns kein gehör. So alt Acestes war, so hatte er doch nicht die weißheit, die zu einem rechtschaffenen Regenten erfordert wird. Ein König muß nicht allein fragen, sondern auch hören, und fremdlinge vor untersuchter sache nicht gleich verdammen. Sie hätten unschuldig seyn können, wenn sie auch gleich gesagt hätten, daß sie Griechen wären. Denn weder Mentor noch Telemach hatten denen Trojanern schaden gethan.

wehlt lieber schwerd und tod, als ein beschimpfftes leben.
Ich bin *Ulyssens* sohn. Ich such, aus lieb und pflicht,
ihn auf der wilden see. Soll ich den vater nicht,
„soll ich mein land nicht sehn, und aus dem Ritter-orden
„in Sclaven-ketten gehn, so laß mich nur ermorden.
Kaum hatt' ich es gesagt, so fiel mir das geschrey
des rach-gesinnten volcks mit voller stimme bey.
„Es sterbe, rieffen sie, das mord-kind von Ulyssen,
„der unser land und stadt und alles umgerissen.
„O armer Königs-sohn! Fuhr hier Acestes fort:
„Wie führt des Himmels zorn dich doch an diesen ort?
„Die seelen *Ilions*, die deines vaters tücke
„zur höllen hingeschickt, **verlangen blut zurücke:**
„Und zwar von meiner hand. Dein bitten kan geschehn.
„Man soll euch beyde tod, und sie versöhnet, sehn.

Ein

Anmerckungen.

Ich bin *Ulyssens* sohn. Acestes war im richten unbedachtsam; aber Telemach übereilte sich noch weit mehr. Ein Printz soll keine unwahrheit sagen: aber er braucht auch nicht immer das hertz auf der zungen zu führen. Lügen und schweigen, sind zweyerley dinge. Telemach erbitterte, durch seine bekänntniß, die gemüther der Trojaner: Und das wort Ulysses, war ihnen ein höllen-wort. Denn Ulysses hatte Troja den meisten schaden gethan.

O armer Königs-sohn! Es schien, als wenn Acestes noch einen bluts-tropffen menschlichen mitleidens im hertzen hätte: Allein sein grausamer ausspruch bezeugte es anders. So war Cæsar nicht gesinnet. Er beklagte seinen feind auch in dem tode.

Die seelen *Ilions*. Das waren die erschlagenen Trojaner.

Verlangen blut zurücke. Das war die meynung der heyden. Sie hielten davor, daß man kein besseres werck thun könte, als wenn man das blut der seinigen an den feinden rächte. Das Christenthum lehret ein anders: Und wir sehen hieraus, was auch den klügsten Heyden, zu der vollkommenheit ihrer morale, gefehlt. Allein, was soll man sagen? Heutiges tages fehlet es daran den meisten Christen.

Ein abgezehrter greiß, kaum würdig zu betrachten,
rieth gar, uns auf der grufft Anchisens abzuschlachten.
„Ihr blut, daß uns vielleicht noch lebend könte dräun,
„wird, sprach er, diesen Held im grabe noch erfreun:
„Æneas aber wird aus diesem opffer hören:
„Wie hoch wir hie den rest von seinem vater ehren.
Sein wort wuchs wie der schnee durch fortgewältzte krafft:
Und alles ward nunmehr zum opffer angeschafft.
Wir wurden hingeführt zum grabe des Anchisen,
und jedem sein altar mit schrecken angewiesen.
Man setzt uns blumen auf, zu mehrer heiligkeit:
Das feuer brannte schon, der Priester stund bereit,

und

Anmerckungen.

Ein abgezehrter greiß. Auch alter hilfft nicht für thorheit. Wenn der mensch einmal von einer sache einen falschen begriff gefaßt, und solchen durch nähere einsicht nicht verbessert, so bleibet seine thörichte meynung biß ins alter. Sie stirbet nicht; sondern sie wächst in ihm alle stunden: Und wenn er auch nicht mehr kräffte hat, seine viehische begierden auszuüben, so hat er doch noch seine lust daran. Der alte greiß stund mit einem fuße schon im grabe: und dennoch wolte er noch andern zum tode helffen.

Man setzt uns blumen auf. Das war die art der alten Heyden. Sie bekräntzten alle lebendige opffer mit blumen. Die Griechen und Römer hatten zwar nicht die arth, menschen zu opffern. Aber wenn wir dem Homerus glauben, so hat Achilles viel menschen bey dem grabe des Patroclus aufgeopffert; Und als Achilles, in währender vermählung, von dem Paris erschossen ward, so muste die Princeßin Polyxena das opffer auf seinem grabe seyn. Es geschahe alles aus rache, und aus keiner wahrhafftigen meynung, den Göttern zu gefallen. Und daher mag es vielleicht auch kommen seyn, daß Acestes, aus gleichmäßiger rache, den Mentor und Telemach aufopffern wollen. Solche leute kommen mir thörichter vor, als die Irocois, oder die wilden in America. Denn diese fressen nur ihren feind: Sie opffern ihn,

und der geweyhte stahl, der uns durchschneiden solte,
lag uns vor augen da. Was man auch bitten wolte,
schien alles hier umsonst. Doch Mentor faßte muth,
„und suchte noch gehör. Wo dich das junge blut
„des armen Telemachs, der Troja nie verletzet,
„o König! brach er aus, nicht in erbarmung setzet:
„So laß dir doch dein land, und dich, zu hertzen gehn.
„Mir sind die deutungen, die im gestirne stehn,
„aus langer zeit bekannt. Es wird in dreyen tagen
„sich ein barbarisch volck in deine grentzen wagen,
„es kommet wie ein strom von den gebürgen her.
„Die noth erfordert witz, und schnelle gegen-wehr.

„Was

Anmerckungen.

aber nicht den Göttern: Und ob sie gleich unmenschlich handeln, so vermeiden sie doch zum wenigsten die heucheley. Aber die Pfaffen der alten Heyden, machten aus einem solchen opffer noch etwas heiliges. Sie wuschen die armen sterbende: Sie legten ihnen weisse kleider an: Welches alles zeugnisse der unschuld waren. Hernach bunden sie ihnen die hände hinter den rücken, huben sie auf den altar und schlachteten sie ab. Sie untersuchten ihr eingeweide: und je gesünder und reiner es war, je mehr hatten sie darüber freude. Endlich wurffen sie es in das feuer: Und weil das fleisch der menschen uneßbar war, so verbrannten sie auch zuletzt den leib. Hiemit meyneten sie die Götter zu versöhnen: In der that aber versühnten sie sich selber und ihre mordbegierde. Wolte GOtt! daß diese begierde mit denen heydnischen Pfaffen gestorben wäre!

Und suchte noch gehör. Mentor hatte viel voraus; weil er die Minerva selber war. Er konte also leicht wissen, was in der nachbarschafft vorgienge, und was in wenig tagen geschehen würde. Er sprach derowegen nicht ohne grund. Acestes, welcher ihn als einen menschen ansahe, ward durch seine vorstellung so bewegt, daß er ihn zwar für keine Göttin, aber doch für etwas hielt, was mit den Göttern eine gemeinschafft hätte. Darum konte er dem Mentor nicht widerstreben.

„Was auf dem felde bleibt, das wird zur beute werden,
„drum eil und säume nicht, und rette deine heerden.
„Die mauren sind genug, zu ihrer sicherheit.
„Du aber rüste dich auf einen harten streit.
„Es muß gefochten seyn. Wird meine warnung fehlen,
„so ist es zeit genug noch schwerd und tod zu wehlen.
„Trifft aber, wie ich weiß, mein wort vollkommen ein,
„so sprich das urtheil selbst, ob wir zu straffen seyn.
Acestes blieb erstaunt, als Mentor so gelassen,
und gar so sicher sprach, als wär' auf allen gassen,
„schon feuer, schwerd und tod. O fremdling! fing er an,
„der himmel, wie ich seh', hat viel an dir gethan.
„Denn was dir seine hand an ehr' und glück entzogen,
„hat sie dir tausendfach, an weisheit zugewogen,
„die mehr, als alles ist. Denselben augenblick
gieng opffer, gieng gewalt, gieng unser tod zurück.
Acestes gab befehl: Und in gar wenig stunden,
ward mittel, rath und that zur rettung ausgefunden.
Die strassen wimmelten auf sein ergangnes wort.
Hier trug ein alter greiß die dürren knochen fort,
da floh' ein zitternd weib, das mann und kind beklagte,
und da ein weinend kind, das nach der mutter fragte.
Das horn- und wollen-vieh, das aus den büschen brach,
verließ die fette trifft, und folgte thönend nach.

Anmerckungen.

Die mehr, als alles ist. Was ist doch über die klugheit eines weisen menschen, insonderheit, wenn er GOtt zur seiten hat? Er beweget seinen feinden das hertz: Er besänfftiget ihre wallende rache: Mit einem worte: Er schläget ihnen die waffen aus der hand, und erlanget offt mehr mit seiner beredsamkeit, als andre mit canonen und bomben.

Die städte wurden voll, und für der grossen menge,
auch endlich haus und hof, und stall' und dach zu enge.
Feld, berg und thal erklang von lauter angst-geschrey:
Der lieff an seinen feind, der seinen freund vorbey.
Viel wusten selber nicht, für schrecken, was sie wolten;
Nicht, was sie würcklich thun, nicht was sie lassen solten.
Doch schien im gegentheil auch *Mentor*s **kluger rath**
viel grossen anders nichts, als neue missethat:
Er hätte, sagten sie, das alles nur ersonnen,
daß er im tode lufft, zur rettung zeit gewonnen.
Eh' als der sonnen licht dreymal zu bette gieng;
Da viel der zweiffel noch, viel aber angst umfing,
so stieg ein schwartzer staub von der gebirge spitzen
hoch in die dünne lufft. Denn kam ein schnelles blitzen
von lauter waffen-zeug, und ein, wie sand im meer,
unzehlbar grosses volck in voller rüstung her.
Es war verwegen, wild, vnd von den frechen bürgern
der haupt-stadt *Himera*. Zu diesen menschen-würgern
stieß

Anmerckungen.

*Mentor*s **kluger rath.** Es kam denen Trojanern wunderlich für, daß ein mensch, der zum tode verdammet war, noch von rettung des viehes und des landes sprechen wolte. Drum hielten sie es für betriegerey. Aber es ist in der welt nichts neues. Mancher kluge rath hat anfangs ein schlechtes gesichte: aber endlich entdecket er sich nach und nach, und setzet seine verächter in erstaunung. Wie stritt Fabius nicht wider den Scipio, als dieser mit der Armee nach Africa gehen, und den Hannibal aus Italien locken wolte. Dennoch war es der Römer glück.

Der haupt-stadt *Himera*. Eine stadt in Sicilien, wo sich die ersten Griechen, gegen der abend-seite des flusses Himera, niedergelassen. Ohne zweiffel müssen es dazumal grausame und wilde völcker gewesen seyn.

stieß noch ein ander volck, das um den *Agragas*,
und den *Nebroder*-berg in kalten hütten saß.
Man sagt, es sey allda stets nebel, schnee und regen,
der *Zephyr* unbekandt, das erdreich ohne seegen;
Wer Mentors worten nun drey tage nicht geglaubt,
ward hier auf einen tag von haab und gut beraubt,
denn hirte, schaf' und rind fiel in der räuber hände.
„Acestes sprach hierauf: **Die feindschafft hat ein ende.**
„Ich kenn euch beyde nicht mehr, daß ihr Griechen seyd:
„Was wir an euch gehaßt, fällt durch die redlichkeit,
„mit der ihr uns beschämt. Ihr seyd dazu ersehen,
„daß ihr uns retten solt. Vergeßt, was euch geschehen.

Anmerckungen.

Agragas. War ein fluß in Sicilien, welcher die stadt Agrigent vorbey floß, und auch seinen namen daher bekommen.

Nebrodes. Ein wüster und verwachsener berg in Sicilien.

Zephyrus. Wird insgemein der angenehme west-wind genennt, welcher zwischen abend und mitternacht entstehet, und gegen osten und süden wehet. Die Lateiner heissen ihn Favonius. Zephyrus soll den knaben Hyacinth geliebet haben. Apollo liebte denselben auch. Hyacinth war dem Apollo geneigter, als dem Zephyrus, und dieser ward darüber eifersüchtig. Als nun Apollo sich mit dem Hyacinth im teller-werffen übte, so ergriff Zephyrus die gelegenheit, und bließ den teller auf die seite, so, daß er dem Hyacinth an die stirne flog. Hyacinth blieb todt. Die Tellus aber verwandelte ihn, zur beruhigung des Apollo, in eine blume, welche noch heutiges tages den namen Hyacinthus führet.

Die feindschafft hat ein ende. Acestes verändert sich, durch die warnung des Mentors, auf einmal. Vor war er der Griechen feind: jetzt wird er ihr guter freund: und so gar, daß er auch hülffe von ihnen erwartet. Mr. Fenelon hat hier vorgestellet, was GOtt thun kan, wenn er von denen seinigen die gefahr abwenden, und die ergrimmten gemüther der feinde verändern will. Bald besänfftiget er sie, wie den Esau: Bald verblendet er sie, wie den Saul in der höle.

„Wir funden euren rath voll weisheit und verstand,
„ich hoffe gleiche krafft von eurer Helden hand.
„Eilt nur und steht uns bey! Den augenblick entdecket
im Mentor sich ein geist, der furcht und muth erwecket.
Er rufft nach helm und schild, **er fordert lantz und schwerd:**
Er ordnet volck und schlacht: Und eh' man es verwehrt,
stellt er sich vor das heer, den feinden ins gesichte.
Acestes hatte hertz, **doch nicht mehr das gewichte**
von seiner jugend krafft. Ich sucht' ihm näher nach,
und endlich gleich zu gehn, **doch nur als Telemach:**
An hitz und eifer nur, doch nicht an Helden-streichen.
Sein harnisch war an krafft dem schilde zu vergleichen,
mit

Anmerckungen.

Er fordert lantz und schwerd. Hier verändert sich der Geist der sanfftmüthigen Minerva, in den Geist der Pallas. Denn sie war zugleich die Göttin der weißheit und des krieges. Dort führte sie den namen Minerva, und hier den namen Pallas. Mentor gewan anfangs den Acest durch seine weißheit: Hernach wieß er ihm auch seine danckbarkeit, und wie er die feinde seiner freunde überwinden, und böses mit gutem vergelten könte.

Doch nicht mehr das gewichte. Acestes war vor diesem ein starcker Held: aber nunmehr hatte ihm das alter die kräffte geschwächet.

Doch nur als Telemach. Allhier zeigt Telemach eine besondere probe seiner vernunfft, und bescheidenheit. Junge leute sind insgemein feurig, und verlieben sich in ihre eigne wercke. Sie sehen nicht auf das, worinnen ihnen ein ander vorgegangen; Sie sehen nur auf das, was sie gethan. Telemach lässet dem Mentor die ehre, und machet seine eigne thaten gantz geringe. So solten es alle menschen, und bey allen begebenheiten machen; so würden die erfahrne besser geehret, und die unerfahrne besser geübet werden.

mit dem sich *Pallas* deckt. Der feind gerieth in noth:
Und wo sich Mentor wieß, da war auch blut und tod:
Da trennt' er glied um glied, da bracht' er angst und
grauen:
Wie ein ergrimmter löw' auf den Numider-auen,
wenn ihn der hunger frißt, und er in voller wuth
an schwache lämmer setzt. Er würgt, er schwimmt in blut:
Die armen hirten fliehn, sie fliehen ihr verderben,
sehn aber auch zugleich ihr gantzes hoffen sterben.
Der feind, der wall und stadt, so bald er sie erblickt,
schon für gewonnen hielt, ward selber hier bestrickt,
und auf einmal verwirrt. Acestens unterthanen
hingegen faßten muth und trotzten vor den fahnen,
von Mentorn angefrischt, so hitzig die gefahr,
daß keiner mehr begriff, was er gewesen war.
Ich setzte gantz entbrannt in die gebrochne glieder,
und warff des *Barbars* sohn mit meiner Lantze nieder.

Anmerckungen.

Mit dem sich *Pallas* deckt. Das war eigentlich der schild, welchen Minerva von dem Jupiter empfangen, und hernach mit dem haupte Medusens vermehret hatte. Es hatte aber dieses haupt die krafft, daß alle, die es ansahen zu steinen, oder menschlicher zu reden, in furcht und schrecken gesetzet wurden. Wer das bild der Medusa, und das abgesonderte haupt sehen will, so, wie es die alten vorgestellet, kan es in denen Antiquitäten des Montfaucons finden. P. I.

Des *Barbars* sohn. Oder: Eines Fürsten der Himerenser.

Ich kam an jahren ihm, doch nicht an kräfften bey:
Denn dieses wilde Volck stammt, nach dem welt-geschrey,
noch von den riesen her, die keine mutter kannten,
als *Amphitritens* schooß, und sich *Cyclopen* nannten.
Ich war ihm, wie es schien, in seinen augen klein:
Doch dieses alles hielt nicht meinen vorsatz ein.
Mich schreckte nicht das maaß der ungeheuren grösse,
noch sein ergrimmter blick. Kaum fand ich halbe blösse,
als ich das eisen schon ihm in das hertze stieß,
und er das schwartze blut von seiner zunge bließ.
Er suchte sterbend noch mir auf den hals zu fallen:
Die berge zitterten von starckem wiederschallen
auf seinen waffen-klang. Ich nahm ihm schild und schwerd,
und brachte dem Aceſt mehr trost, als er begehrt.
Denn Mentor hatte schon das räuber-heer vertrieben.
und was die flucht versäumt, nachsetzend aufgerieben.

Auf

Anmerckungen.

Amphitrite. Wir werden davon am ende des IV. Buches handeln.

Cyclopen nannten. Der Cyclopen waren hundert, und einige davon, wie wir schon oben gedacht, waren des Vulcanus schmiede-knechte. Die namen der vornehmsten waren: Brontes, Steropes und Pyracmon. Von obigen hundert Cyclopen sind hernach grosse und sehr wilde menschen gezeuget worden. Darunter waren auch die einwohner von Himera.

Auf diese wunder-that, an die kein mensch gedacht,
ward Mentor als ein mann vom himmel her betracht.
Den Gott mit händen führt. Acestes ward bewogen,
und hätt uns gerne noch durch wohlthat aufgezogen:
Doch die von Trojern uns **andräuende gefahr,**
die man von tag zu tag allhier gewärtig war,
macht ihn für uns besorgt. Drum hieß er, ohne säumen,
zu mehrer sicherheit, uns land und ufer räumen,
und bracht uns an den bord. Er wieß zu gleicher zeit
durch kostbare geschenck uns seine danckbarkeit:
Trieb uns aus Liebe fort: Und allem fürzukommen,
so ward kein Siculer auf unser schiff genommen.
Des schiffes ober-haupt, und was man ohn gefähr
zur arbeit ausgesucht, das war von *Tyrus* her.

Anmerckungen.

Andräuende gefahr. Nemlich: von der flotte des Æneas, welche sie kurtz vorher auf der see gesehen, und der man alle stunden in Sicilien gewärtig war.

Macht ihn für uns besorgt. Æneas, und seine bey sich habende Helden, hätten vielleicht noch weniger barmhertzigkeit gehabt, als Acestes anfangs hatte. Darum beschleunigte Acestes ihre abreise.

Tyrus. War die haupt-stadt in Phönicien. Ihr grosser handel und reichthum, ist so gar aus der heiligen schrifft bekant. Alexander der große hat sie mit schwerer gewalt erobert, und auch zerstöret. Wir werden von dieser stadt bald ein mehrers, und von ihren einwohnern sehr vieles in dem III. Buche unsers Telemachs hören.

Es handelt dieses volck fast mit der gantzen erden.
Drum laufft es nicht gefahr hart untersucht zu werden.
Ihm ist nicht Griechenland, ihm ist nicht Troja feind.
Acestes, der es nun mit uns von hertzen meynt,
Verläßt uns und befiehlt, so bald wir sicher wären,
und Ithaca berührt, die seegel umzukehren.
Allein der menschen wunsch hemmt nicht des himmels lauff:
Die götter huben uns zu neuen plagen auf.

Anmerckungen.

Zu neuen plagen auf. Ein mensch kommet kaum aus einem unglücke, so versincket er schon in das andere; aber alles zu dem ende, damit er desto mehr abgehärtet, und in seinem vertrauen zu GOTT möge bevestiget werden. Endlich geschiehet die völlige aufflösung auf einmal: und alsdenn erkennet erst der mensch die wunderbare, aber doch selige führung GOttes.

Sperling delin *P G* Busch Sculp Berlin.

Telemach spricht den Priester Termosiris.

Die Begebenheiten Telemachs, Oder des Printzen von Ithaca.

Das zweyte Buch.

Innhalt.

Telemach wird auf dem Tyrischen schiffe von der flotte des *Sesostris* angegriffen, und gefangen nach Egypten geführt. Beschreibung des landes Egypten, und die lobwürdige regierung des Königes *Sesostris*. *Mentor* wird, als ein Sclave, nach Aethiopien, Telemach aber, durch falsche vorstellung des *Metophis*, als ein vieh-hirte, nach der wüsten *Avasis* gesandt; Allwo ihm der Priester *Termosiris* trost zuspricht, und ihm aus dem exempel des *Apollo* zeiget, wie er die rohen hirten sittsamer machen, und das wüste land verbessern könne. Telemach thut es, und das geschrey von seinen thaten kommet endlich für den König. Telemach wird nach hofe geruffen, und der betrug des *Metophis* entdeckt. Der tod des *Sesostris* verhindert die abreise des Telemachs nach *Ithaca*. *Metophis* kommet bey dem neuen Könige wieder zu gnaden: Telemach aber in einen thurn, von welchem er den aufruhr der Egyptier, die ihnen zu hülffe kommende Tyrier, und endlich den tod des *Bocchoris* selber siehet.

Sesostris der damals Egyptens scepter führte,
war *Tyrus* gröster feind. Der grund des übels rührte
von

Anmerckungen.

Sesostris. Ein berühmter König in Egypten, und der erste, welcher aus Egypten weiter gegangen, und seine macht über viel benachbarte völcker,

von ihrem hoffart her. Sie lieget an der see,
und steigt je mehr und mehr an reichthum in die höh',
Mit diesem aber ist ihr hochmuth auch gestiegen.
Sesostris hatte sie, nach seinen vielen siegen,

mit

Anmerckungen.

völcker, ja endlich gar bis in Thracien ausgestrecket. Andre nennen ihn Sethosis, auch Sesosis: und viele halten ihn für den König Sisak, oder Sesak, welcher bey Rehabeams zeiten in Juda fiel, und unter allen Königen am ersten, nach Jerusalem kam, und den königlichen pallast und den tempel plünderte. 1. Reg. XIV. und 2. Chron. XII. Solchergestalt ist die zeit seiner regierung leicht auszurechnen. Er hatte für, den Nilus durch ein canal in das rothe meer zu führen. Er brachte aus denen eroberten ländern die grösten reichthümer in Egypten. Seine nachkommen baueten sehr grosse gebäude, und insonderheit die bekannte Obelisken und Pyramiden. Es war auch zu zeiten der Cleopatra viel gold in Egypten. Daher fallen viel Phantasten auf die meynung, daß man in Egypten gold gemacht, und die Metalle metamorphosiret habe. Die rechten umstände sind uns von derselben zeit unbekannt. Aber aus dem erzehlten erscheinet, daß sie viel aus andern ländern geführet: und denn werden auch wohl Könige kommen seyn, welche die oeconomie verstanden, und immer etwas in den schatz geleget. Wiewohl ich nicht streiten will, daß die Egypter auch schon damals die scheidung der Metallen, und vielleicht besser, als andre gewusst. Und davon allein konnten sie reicher werden.

Tyrus. Wir haben schon oben etwas davon gehöret. In diesem Buche werden wir es weitläufftig beschrieben finden. Tyrus hatte den gantzen handel im mittelländischen meere: und man kan keine bessere vergleichung davon machen, als mit Venedig, wenn man es noch in seiner ersten blüthe betrachtet, und wie es vor dem gewesen, ehe die Holländer den weg nach Ost-indien gefunden. Tyrus lag nicht weit von dem gelobten lande. Darum haben die Propheten ihr sowohl, als ihren nachbarn, die wahrheit gesagt, und ihren hernach erfolgten untergang prophezeyet.

Ihr hochmuth auch gestiegen. Es ist keine recht grosse stadt, worinnen nicht der geitz und der hochmuth steiget. Wir sehen es nur an solchen städten zu unserer zeit.

mit schutz-gebühr belegt. Die aufgeblehte stadt,
die wasser um und um, zu mauren felsen hat,
verachtet Nilus Held, den es doch fürchten solte,
und stund dem bruder bey, der ihn ermorden wolte.
Der König, der den ort für gantz Egyptenland
gefährlich, und dennoch unüberwindlich fand,
verlangt' ihn nicht so gleich im hertzen zu bekriegen;
Ließ aber schiff' und volck durch alle meere fliegen;
Verlegte mit gewalt den Tyrern ihren lauff,
und hub sie weit und breit mit ihren waaren auf.
Sicilien entwich uns schon aus dem gesichte:
Und sein bekannter berg verschwand bey frühem lichte,
wie kleine wolcken weg: Als eine flotte kam
die, wie die schönste stadt, uns vor den augen schwamm.
Die Tyrer kannten sie. Es war Egyptens flotte.
Die flucht schien allzuspät, und nur zu unsrem spotte:
Der wind war für den feind: Und sclav und steuer-mann,
gieng unsern weit zuvor. Sie seegeln hurtig an,
sie entern unser schiff, sie nehmen uns gefangen,
Ich nennt' umsonst den ort, von dem wir abgegangen,
umsonst auch Ithaca. Sie hörten den bericht
mit tauben ohren an. Man hielt uns beyde nicht

für

Anmerckungen.

Mit schutz-gebühr belegt. Das ist insgemein eine unerträgliche last, für reiche und freye leute. Sie wollen lieber zu grunde gehen, und brauchen alle mittel zu ihrer sicherheit; solte es auch durch falsche künste geschehen.

Dem bruder bey. Der bruder hieß Armais. Sesostris hatte ihn in seiner abwesenheit zum stadthalter gemacht: Armais mißbrauchte aber seine gewalt, und hätte bald den König selbst umgebracht. Marsham in Can. Chron. p. 385.

für Tyrer; Aber doch für aufgekauffte sclaven,
damit Phönicien in allen süder-hafen
für geld zu wuchern pflegt. Ihr geitz-bestrickter sinn,
hielt uns, wie ander gut, und suchte nur gewinn.
Wir sahen allgemach Neptunens schwartze wellen
durch den vermengten *Nil* in silber sich verstellen:
Die küsten schienen kaum dem meere gleich zu seyn:
Wir lieffen aber bald zur Insel *Pharos* ein,
die das berühmte No als nachbarin berühret:
Und endlich wurden wir nach *Memphis* fortgeführet.

Das

Anmerckungen.

Nil, oder *Nilus*. Ein sehr grosser strohm in Africa, wie der Ganges und Indus in Asien. Wir wollen uns um den ursprung seines namens nicht bekümmern. Die alten wusten auch den ursprung seiner quelle nicht. Marcellinus meynet gar, daß er auch denen nachkommen würde verborgen bleiben. Er ist aber schon lange bekannt worden, daß er aus hohen felsen in Abyßinien entspringet. Er hat die art, daß er Egypten zu gewissen zeiten überschwemmet und fruchtbar macht. Sein geschmack ist so angenehm, daß ihn Pescennius Niger dem weine vorgezogen. Sein ende, oder sein ausfluß gehet in das mittelländische meer.

Insel *Pharos*. War eine länglichte Insel in Egypten, dem Nilus gegen über, und dichte an Alexandrien. Auf dieser Insel war ein thurn, von weissen marmel, welchen man ebenfalls Pharus nannte. Auf diesem brannten allzeit bey nachte fackeln, um denen schiffenden den weg zu zeigen. Daher wurden hernach auch andre örter, wo man dergleichen warnungen gab, Phari genannt: Und heutiges tages bringen es alle bettel-dichter bey ihren eingebildeten patronen an.

Das berühmte No. Eine sehr grosse stadt in Egypten, welche Alexander M. hernach herrlicher gebauet, und Alexandria genennet. Sie ist sehr wohl gelegen: und ehe Alcair errichtet worden, welches nur einige meilen davon liegt, so führte Alexandrien ihre waaren durch die halbe welt. Ihre einwohner werden von denen alten sehr wollüstig, und die lufft sehr rein beschrieben.

Memphis. Eine zerstörte stadt in Egypten. Osiris hatte sie gebauet:

Das uns verrückte ziel und die gefangenschafft
benahm uns sinn und geist und alle lebens-krafft:
Sonst fand ein fremder hier, viel schönes anzuschauen.
Denn gantz Egyptenland, ist voller grünen auen,
Der boden überall geil, fett und wasser reich,
voll bäume, voller frucht, und einem garten gleich.
Wo man das auge nur läßt nach dem ufer fliegen,
da sieht man auch zur lust, erbaute schlösser liegen,
da trifft man grosse städt' und reiche felder an,
die kaum des schnitters hand mit müh bezwingen kan.
Die wiesen wimmeln stets von wohlgestalten heerden,
und jeder hirte bläßt die fruchtbarkeit der erden,
auf süssen flöthen aus: Und macht, indem er singt,
daß alles weit und breit von lobe wieder klingt.
„Wie glücklich ist das volck, sprach Mentor, wo ein König
„so gar vernünfftig herrscht! Es hat niemals zu wenig.

„Es

Anmerckungen.

bauet: und sie war vor zeiten der sitz der Könige. Man siehet noch viel merckmahle von Pyramiden daselbst. Sie hatte einen überfluß an papier.

Wie glücklich ist das volck. Mentor nimmt, als ein rechtschaffner hofmeister, allenthalben und bey allen gelegenheiten anlaß, dem Telemach entweder etwas sittliches, oder die regierungs-kunst beyzubringen. Hier fället er bey erblickung des fruchtbaren landes, auf dessen ursachen, und auf die weise regierung des Sesostris. So solten es alle hofmeister machen: Aber die meisten sorgen für sich, und versäumen den Printzen: Und wenn sie ihn ja nach hause bringen, so bringen sie entweder einen halb-ungesunden, oder, wenn es hoch kommt, einen reuter, täntzer und jäger, aber keinen vernünfftigen Printz zurück.

Es hat niemals zu wenig. Warum? weil der Fürst das volck

nicht

„Es hat noch überfluß, lebt voller lieb und ruh,
„und schreibt sein gantzes wohl **der hand des Fürsten zu.**
„So must du, fuhr er fort, o Telemach, dich zeigen,
„wo dich der himmel läßt Ulyssens thron besteigen.
„Laß deiner bürger heyl dein gantzes sorgen seyn:
„Schleuß sie wie kinder stets in deinem hertzen ein:
„Und sey damit vergnügt, wenn sie bey jedem bissen,
„bey jeder frölichkeit, dir danck und ehre wissen.
„Ihr angehäufftes gut sieht nur auf dein geboth.
„Ihr ist es bey der lust, **dein ist es in der noth.**

„Ein

Anmerckungen.

nicht drücket, sondern zu kräfften kommen läßt. Das ist, weil er an seinem überfluß ersparet, was er andern nicht gerne nehmen will: Und weil er vorher ins künfftige siehet, und allzeit bey seinen ausgaben etwas zurücke hält. Er hilfft denen armen und schwachen, damit sie nicht verderben: Er ermuntert die fleißigen, damit sie noch fleißiger werden: Er entziehet denen müßigen das brod, und gibt es denen, die es verdienen: Mit einem worte: Er siehet auf den nutzen des landes, und nicht auf dinge, welche ihn entweder selbst üppig; oder seine diener gemächlich; oder seine unterthanen zu bettlern machen.

Der hand des Fürsten zu. Das ist wohl die gröste ehre, welche einem Fürsten von seinem volcke geschehen kan, denn alsdenn ist jederman von seiner billigkeit und gütigkeit überzeuget. Es ehret ihn alles; es lobet ihn aües; es liebet ihn alles. Das erste geschiehet zwar auch bey andern, aber aus furcht. Das andre geschiehet ebenfalls; aber mit schmeicheln. Das dritte gehet allein von hertzen: und weil die gewinnung der hertzen sehr viel erfordert, so geschiehet es auch keinem, als einem rechtschaffenen und weisen Fürsten. Cæsar hatte es, und hätte es auch vielleicht behalten, wenn er gleich regieret hätte. Augustus bekam es erst, als er regierte: Tiberius verlohr es, als er zur regierung kam: Titus, Nerva und Trajanus aber haben es gehabt und auch behalten.

Dein ist es in der Noth. Es sind menschen, welche denen bürgern und bauren gar nichts gönnen: Und es sind doch leute, welche

von

„Ein Fürst der mit gewalt will reich und mächtig
werden,
„und land und volck erschöpfft, ist nur ein gifft der erden.
„Er schafft ihm ja wohl furcht, nicht aber lieb und treu:
„Wird jederman verhaßt, offt auch verflucht dabey,
„und hat vom unterthan mit schrecken alle morgen
„mehr böses, als das volck vom Fürsten, zu besor-
gen.
„Ach!

Anmerckungen.

von dem beytrage der bürger und bauren leben müssen. Solche menschen fragen nichts darnach, wenn man gleich den bauern die haut von dem rücken zöge. Warum? sie haben entweder keine bauern; oder sie sind selber bauer-quäler; und leben mit dem Fürsten aus einerley Casse. Solchen leuten ist wenig daran gelegen, ob der Fürst oder bauer zu grunde gehet. So lange es währet, so essen und trincken sie mit, und geben dem Fürsten noch anschläge, wie er seine einkünffte mit gewalt vermehren könne. Gehet es zum ende, so suchen sie ihr glück anderwerts, und lachen den guten Fürsten aus, daß er sich so artig verführen lassen. Ein kluger Fürst hat kein grosses vermögen in seinem kasten; Er hat es aber in dem kasten der unterthanen. Allein er fordert es nicht eher als bis es die gefahr des landes, und die alleräuserste noth erzwinget. Alsdenn ist kein unterthan, welcher es einem so gütigen Fürsten nicht gerne geben solte.

Ein Fürst, der mit gewalt will reich und mächtig werden So machten es Nero und Caligula: und so haben es alle verschwendische Fürsten gemacht. Mit der einen hand erpressen sie die auflagen mit gewalt: mit der andern werffen sie das geld wieder mit hauffen weg. Uber das erste machen sie ihnen kein gewissen; über das andre halten sie keine rechnung; bis endlich ihr tod, und die armuth des landes, die rechnung von sich selber macht.

Mehr böses, als das volck, vom Fürsten, zu besorgen. Es ist arg, wenn es so weit komt: aber wenn man manchem unterthanen ins hertz sehen könte, was würde man sehen, was würde man hören? nichts, als thränen, welche unaufhörlich zum himmel steigen; nichts,

„Ach! sprach ich, ist es wohl jetzt überlegungs-zeit,
„wie man ein reich beherrscht? Wir sind ja weit und breit
„von allem abgetrennt. Mein hoffen liegt darnieder.
„Fahr wohl, o Ithaca! Ich komme nicht mehr wieder.
„Fahr wohl, Penelope! Es ist um mich geschehn.
„Ulysses wird mich doch nicht mehr auf erden sehn,
„kämm er auch voller ruhm gleich in sein land zurücke.
„Ich seh' ihn auch nicht mehr: Und das verhoffte glücke,
„von ihm zu lernen noch, was mir an witz gebricht,
„ist leider! nur umsonst. Ach Mentor! zürne nicht,
„fuhr ich mit thränen fort. GOtt will, ich soll verderben.
„Hast du mich annoch lieb, so laß uns beyde sterben.
Indem ich also sprach, zwang mir der bittre schmertz
viel tieffe seufftzer ab: Doch Mentor, dessen hertz
vor der gefahr besorgt, in der gefahr verwegen,
und unempfindlich ist, hielt voller zorn dagegen

„mir

Anmerckungen.

als seufftzer, welche zu GOtt um rache schreyen; und nichts, als elend, welches sie doch, als Christen, mit unbegreiflicher gedult, ertragen müssen.

Ist es wohl jetzt überlegungs-zeit. Hier wird Telemach, als ein junger mensch ungedultig: und da er vorhin zu verwegen war, so will er nun auf einmal gar verzweifeln. So gehet es, wenn man nur auf sich selber, und nicht auf die ober-macht siehet, von welcher man gezogen, geleitet und geschützet wird. Der mensch ist ein trotziges und verzagtes thier. Im glücke dencket er nicht an die gefahr: In der gefahr dencket er nicht mehr an das genossene gute: und weil ihm die rettung unmöglich scheinet, so soll sie auch GOtt unmöglich seyn, welcher doch in einem augenblick alles ändern kan.

Hielt voller zorn dagegen mir mein geblüthe vor. Auf der see straffte Mentor den Telemach gantz bescheiden. Denn es war nur ein fehler der jugend. Nachdem aber Telemach aus der ersten gefahr

entris-

„mir mein geblüthe vor. Unwerther Helden-sohn,
„rieff er, wo denckst du hin? Sprichst du der tugend hohn?
„Verachte, was dich schreckt, so muß die noth verschwinden.
„Du wirst dein vaterland, du wirst die mutter finden:
„Du wirst Ulyssen selbst, dem, was ihn auch berührt,
„nichts dennoch, weder hertz, noch die vernunfft entführt,
„voll ehren wieder sehn. Er hat weit mehr erlitten.
„Du wirffst die waffen weg, und hast noch nie gestritten.
„Ach! könt' er, wo er jetzt von wind und sturm bekriegt,
„vielleicht von osten her, nach süd-und westen fliegt,
„selbst hören seinen sohn so pöfel-müthig sprechen,
„was schande, was für schmach würd' ihm das hertze brechen!
„Es würde jedes wort ihm neue quaal und pein,
„und mehr, als alle last von seinen sorgen seyn.
Drauf zeigte Mentor mir Egyptens güldne zeiten.
Das land ersticket fast von vielen fruchtbarkeiten.
Man zählt an städten mehr, als zwantzig tausend, her:
Sie sind auch reich, und groß, weit aber glücklicher
nach ihrer Policey und vestgestellten sitten.
Hier wird dem armen nicht sein erbtheil abgestritten.

Anmerckungen.

entrissen, und der Göttlichen vorsorge überzeuget war, so greiffet ihn Mentor härter an. Er hält ihm seinen stand, und die hoheit seines geblüthes vor. Er giebet ihm aber dabey auch hoffnung, daß er die seinigen wieder sehen, und alsdenn mit schanden bestehen würde, wenn Ulysses solche kleinmütigkeit von ihm erfahren solte. Dieses war dem Telemach mehr gesagt, als wenn er ihm alle sieben Weisen erkläret hätte. Darum schnitt Mentor bey zeiten ab, und fuhr in seiner angefangenen unterredung fort.

Das recht fällt allen gleich. Hier siehet man die frucht von kluger vater-treu, von rechter kinder-zucht.

Gehorsam, mäßigkeit, und unverfälschte liebe
zur kunst und weisheit, sind hier eingepflantzte triebe:
Man strengt den willen gleich zur müh und arbeit an,
und die gewohnheit macht ihn endlich unterthan.
Wie man in häusern lebt, ist man in Kirchen-Sachen,
schlecht, aber ordentlich. Den eigennutz verlachen,
auf ruhm und ehre sehn, und immer doch dabey
erwegen, was man GOtt und menschen schuldig sey,

sind

Anmerckungen.

Das recht fällt allen gleich. Das ist in der welt etwas seltzames. Die menschen verschweigen gerne die wahrheit: Die advocaten verkleistern die unwahrheit mit künsten: und viel richter sprechen entweder für ihre freunde, oder, lassen sich wohl gar durch geld bestechen. Ein Fürst, der es so weit in seinem lande bringet, daß einem jeden das recht fällt, wie es soll, der hat seinem gewissen gnug gethan. Er wird es aber nimmermehr dahin bringen, wo er nicht die augen allenthalben selber, und insonderheit GOtt vor augen hat.

Von kluger vater-treu, von rechter kinder-zucht. Die gröste treu, die ein vater an seinen kindern erweisen kan, ist unstreitig eine vernünfftige erziehung. Denn wie ein kind in der jugend gewöhnet wird, so bleibet es mit anwachsenden jahren. Ein kind ist wie ein affe, nachdem es etwas gutes oder böses siehet, so bemühet es sich, eines, oder das andre nachzuthun. Die meisten eltern sind selber schuld, daß ihre kinder in ein liederliches leben fallen. Denn entweder gehen sie ihnen mit schlimmern exempeln vor; oder, sie geben ihnen keine beschäfftigung in guten dingen. Ein kind hat keine ruhe, und es will immer etwas zu schaffen haben. Warum solte man es nicht so leicht zur arbeit, als zum spielen und spatzieren, bringen können. Die arbeit aber muß nach dem alter gerichtet seyn: und die anmahnungen müssen nicht mit schelten und fluchen, sondern mit vernünfftiger art geschehen. Ein kind siehet es hernach von dem andern, und endlich wird eine gewohnheit daraus.

sind regeln, die allhier schon zarte kinder wissen.
Selbst Mentor ward hiedurch fast aus sich selbst gerissen.
„Ach! sprach er noch einmal: Wie glücklich ist ein land,
„das ein so weiser Fürst für seinen sitz erkannt.
„Allein weit glücklicher ist doch ein Fürst zu schätzen,
„der gantze völcker weiß in solche ruh zu setzen:
„Und sein vergnügen bloß an ehr und tugend hat.
„Sie ist ein stärck'rer zaun für alle missethat,
„als schwerd und tyranney. Denn weil ihn alle lieben,
„so ist auch allen schon sein will' ins hertz geschrieben.
„Man ehrt ihn ohne zwang: Und alles, was die zeit
„uns von ihm fürchten heißt ist seine sterblichkeit.
Mich rührte jedes wort: Und auf so weise lehren
fieng die vernunfft in mir sich wieder an zu mehren.
Inzwischen waren wir bey Memphis angelangt,
die um und um mit gold und hohen thürnen prangt.
Hier ward uns der befehl, zeit und verhör zu sparen,
und gleich den augenblick nach *Thebe* fortzufahren.

Anmerckungen.

Sind regeln, die allhier schon zarte kinder wissen. Bey uns wissen es offt die alten nicht: und daran ist die unordentliche erziehung schuld, welche sie in ihrer jugend empfangen haben. Diese unordnung halten sie wieder mit ihren kindern: und daher entstehet das übel in allen ständen.

Allein weit glücklicher. Ein land ist freylich glücklich, wenn es einen so klugen Fürsten hat; allein ein Fürst ist noch zehnmal glücklicher, wenn er das wohlseyn seiner unterthanen befördern, und insonderheit ihre sitten verbessern kan. Dort siehet er nur andrer freude: hier aber siehet er die vollkommenste vergnügung an sich selbst.

Thebe. War die größte stadt in Egypten. Sie hatte hundert thore: und wenn man denen auffschneidereyen der alten glauben wolte,

Da hielt der König hof, und wolte, wie man sprach,
selbst unser richter seyn. Wir schwungen nach und nach
nicht ohne schwere müh, uns gegen fluth und wellen,
und wünschten selber bald, uns vor gericht zu stellen.
Wir kamen endlich an. Ich sah' die grosse stadt,
die einen mauren-kreiß, von hundert thoren hat.
Sie ist ein wunder-werck: Und es ist ihres gleichen
an volck und reichthum nicht in vielen königreichen.
Ihr weicht Phönicien, das wunder dieser zeit:
Ihr weichet Griechenland, an zierd und herrlichkeit:
An ordnung, an gesetz: An weit-gestreckten gassen:
An häusern, und an kunst, die bäder einzufassen.
Kein platz ist, der sich nicht von wasser-bogen rührt,
kein tempel, den man nicht von marmel aufgeführt;
Und der von neuer pracht zwar wenig in sich heget,
doch, voller majestät, gleich aug und hertz beweget.
Die Königliche burg schließt, gantz für sich allein,
fast eine gantze stadt in ihrem circkel ein.

Was

Anmerckungen.

wolte, so wäre sie grösser, als Londen und Pariß gewesen. Es scheinet aber wohl, daß man sie zuweilen für gantz Egypten genommen. Denn wie wäre es sonst möglich, daß bey krieges-zeiten, aus einem jeden thore, zehen tausend mann ausgezogen. Man muß aber dieses Thebe mit dem Bæotischen Thebe nicht vermengen. Denn dieses hatte nur sieben thore. An pracht und reichthum hatte das Egyptische Thebe damals nicht seines gleichen: und es war ein rechter zusammenfluß aller künste und wissenschafften. Es empfieng sie von denen Phöniciern, und brachte sie auf die Griechen. Diese haben sie hernach den Römern, die Römer aber allen völckern in Europa mitgetheilet.

Ihr weicht Phönicien. Oder, Tyrus.

Was jemals Griechenland in theures ertz gegossen/
von Jaspis aufgeführt, das tritt hier in Colossen,
und **Pyramiden** auf. Von innen findet man,
was man von silber nur, von gold erdencken kan.
Der König und der hof ward, wie man uns gefangen,
den augenblick belehrt. Nie ist ein tag vergangen,
nie war die zeit so kurtz, daß ihm Sesostris nicht
gewisse stunden noch zum rathe, zum gericht,
und hören auserwehlt. Hier kunte jeder klagen,
wenn ihm zu viel geschehn. Hier kunte jeder sagen,
was gut und nützlich war. Kein unterthan kein knecht
war zu gering und arm: Hier fand er hülff und recht.

Anmerckungen.

Pyramiden. Waren unten sehr breite, oben ganz zugespitzte, und fast bis an die wolcken geführte gebäude, und mehrentheils begräbnisse der Könige. Es waren deren sehr viel in Egypten: aber die fürnehmsten waren diejenigen drey, deren Mela gedencket. Sie lagen in der gegend von Africa, und konten allenthalben von denen vorbeyschiffenden gesehen werden. bes. les Antiqu. expl. de Montfaucon.

Und hören auserwehlt. Es sind wenig leute, welche ihre zeit recht einzutheilen wissen: aber es sind noch weniger Fürsten, welche sie so eintheilen, wie Sesostris. Man höret in allen ländern von unordnungen in schulen und kirchen-sachen, von unordnungen in der Justiz, und von unordnungen in der oeconomie und policey: und wenn man etwa eines in ordnung findet, so findet man doch unordnung in dem andern. Sesostris aber war nicht allein auf eines, sondern auf alles zugleich bedacht. Darum hat er auch ein so grosses lob erhalten: und die Egypter haben ihm keinen unter allen Königen gleich geschätzet, und keinen, ausser den einzigen Osiris, vorgezogen, dessen vater, nach ihrer meynung, der Jupiter selber war.

Sesostris war einmal zur gütigkeit gebohren:
Und ohne wohlthat hielt er jeden tag verlohren.
Der, sprach er, ist nicht werth, daß er die crone trägt,
der seine bürger nicht, wie seine kinder pflegt.
Die fremden wust' er kaum zulänglich zu verehren:
Und wer verstand besaß, den ließ er sich auch lehren.

Durch

Anmerckungen.

Sesostris **war einmal zur gütigkeit geboren.** Das war bey so vielen geführten kriegen ein grosses wunder. Denn es waren damals noch wilde zeiten: und die untertreter fremder völcker und länder, haben mehrentheils harte hertzen. Allein war Sesostris hart gegen die feinde, so war er es doch nicht gegen die seinigen. Er wußte sich seiner eroberungen so zu bedienen, daß sie allzeit seinem lande zum besten gediehen. Im lande selber aber, wußte er solche ordnung zu treffen, daß die gemüther der unterthanen nicht verdorben wurden. Im übrigen kan man sein gütiges gemüthe daraus erkennen. Sein bruder, von welchem wir schon oben gedacht, handelte als ein zurückgelassener stadthalter sehr untreu. Sesostris ward dessen durch einen priester in briefen berichtet, und kehrte von seinem kriegerischen beginnen nach hause. Sein bruder Armais aber gieng ihm entgegen, und bath ihn, nach der ankunfft bey Pelusium, mit dessen gemahlin und kindern zu gaste. Sesostris erschien und ließ zum zeugnisse aller brüderlichen versöhnung, sich von ihm bewirthen. Als aber der König und seine diener sich ziemlich lustig gemacht, und in dem größten schlafe begraben lagen, so ließ Armais das um das haus gelegte rohr anzünden. Sesostris errettete sich mit gefahr: und Armais ward, wie einige meynen, und leicht zu glauben ist, am leben gestrafft.

Zulänglich zu verehren. Das war wiederum eine besondere klugheit von dem Sesostris. Fremden ehre zu erweisen, erwirbet viel ruhm, wenn man es mit nutzen, und nicht mit schaden thut. Es sind aber dreyerley fremde. Etliche kommen nur den Hof zu sehen: und diesen muß man höflich begegnen. Es sind andre, wodurch man entweder etwas nutzen, oder verdrießlichkeiten heben kan; und diesen muß man insonderheit ehre erweisen. Es sind aber auch

andre,

Durch dieses alles ward ihm fast ein jedes land,
und jeden landes art, **bis auf den grund bekandt.**
und das bewog ihn auch, uns selber auszufragen.
Sein thron war elffenbein, mit purpur überschlagen:
Sein scepter feines gold. Er war von jahren alt,
doch voller majestät und reitzender gestalt:
Wenn ihm der gantze tag mit arbeit hingeflossen,
fand man des abends ihn **mit weisen eingeschlossen:**
Das war sein zeitvertreib nach seiner schweren last.
Doch keiner war bey ihm ein angenehmer gast, (lebte,
der nicht vernünfftig sprach, und auch vernünfftig
und eben so, wie er, nach wahrer tugend strebte.

Anmerckungen.

andre, welche sich aus eignem interesse melden: und diesen kan man gar wohl die thüre weisen. Ohne zweifel hat es Sesostris auch gethan: sonst hätte er bey seiner gütigkeit nicht lange haus gehalten.

Den ließ er sich auch lehren. Sesostris machte ihm alle gelegenheiten zu nutze. War jemand fremde, so erkundigte er sich der beschaffenheit seines landes. War jemand klug, so suchte er von dessen verstande klüger zu werden.

Bis auf den grund bekant. Das war endlich die frucht von aller seiner bescheidenheit und güte. Ein Fürst hat in diesem stücke gar viel voraus. Ein süßer blick, ein gnädiges wort, hat mehr krafft in einem Fürsten, als in tausend andern. Allein er muß auch wissen, wo er es thut. Denn sonst erweckt es bey unrechten leuten gar leicht verwegenheit.

Mit weisen eingeschlossen. Dieses lob gehet so weit, daß man es heutiges tages kaum glauben kan. Ein soldat, ein überwinder dencket gar wenig an weise leute: und wo er sich nicht auf die weißheit vorher geleget, so wird er sie zur selbigen zeit schwerlich finden. Sesostris musste nothwendig wohl unterwiesen seyn; sonst hätte er sich um die gesellschafft der weisen wenig bekümmert.

Der nicht vernünfftig sprach, und auch vernünfftig lebte. Hier kommet

Nur eines tadelt man, daß wenn er **triumphirt,**
ihn bey der tugend noch ein stoltzer geist gerührt;
Und daß er allzuviel zu seiner selbst-beschwerde, (de.
auf einen mann getraut, den ich bald nennen wer-
So bald er mich erblickt, so stieg der tieffe schmertz
von meiner jugend ihm gantz mercklich an das hertz.
„Wie heisst du, lieber sohn, sprach er, und welcher orten
„ist deines vaters hauß? Von gar so süssen worten

„ward

Anmerckungen.

kommet endlich der aufschluß von seiner klugheit. Sesostris hörte nicht allein, ob die leute vernünfftig sprächen, sondern auch, ob sie vernünfftig lebten. Das war eine harte probe: und man müsste es heutiges tages nicht mit allen versuchen, welche man doch offt für heilig hält.

Triumphirt. Das ist das eintzige, was man an dem Sesostris tadelt. In der that zeiget es einen hochmuth: aber wer hat nicht seine fehler? Ein überwinder wird endlich durch das glücke verblendet, daß er mehr auf sich, als andere siehet. Alles, was man von dem Sesostris saget, ist: daß er die überwundene Könige für seinen wagen gespannet. Es geschahe aber nur zu gewissen zeiten: und vielleicht waren es auch Könige, wie die 70. Könige zu zeiten des Adonibesek, oder, wie noch heutiges tages, viel Könige in Mohrenland und America. Die alten geben ihm doch das zeugniß, daß er auch gegen die überwundene sehr gütig gewesen: und daß er sie zwar geringer, als seine bürger, im übrigen aber sehr wohl gehalten. Wir wissen die umstände derselben zeiten nicht. Sesostris machte viel besiegte Könige zu amt-leuten: und diese brachten ihm jährlich die eingesammlete steuern. Vielleicht wolte er sie hierdurch ihrer unterthänigkeit und ihres gehorsams erinnern.

Auf einen mann getraut, den ich bald nennen werde. Dieser war Metophis, einer von des Königes favoriten und staats-ministern. Wir werden darvon in diesem Buche bald mehr vernehmen.

Wie heisst du, lieber sohn: Diese anrede klang gantz anders, als oben die anrede des Acestes. Darum nahm auch Telemach kein bedencken, aufrichtig und frey heraus zu gehen.

„ward ich zugleich bewegt. O König! hub ich an,
„es ist dir wohl bekannt, was heute jederman
„von Trojens asche spricht. Zehn jahre sind verstrichen,
„viel Helden sind erblasst, eh' die verschworne Griechen
„dis laster-nest zerstört. Von dieser Griechen zahl
„war nun Ulysses auch, mein vater, dazumal.
„Er hat das meiste fast zum siege beygetragen.
„Jetzt hat ihn wind und sturm, weit in die see verschlagen.
„Sein reich ist Ithaca. Es hat mit schmertzen offt
„auf seine wiederkunfft, allein umsonst, gehofft.
„Ich heisse Telemach. Das kindliche verlangen,
„dem vater nachzugehn, hält mich allhier gefangen.
„Der mir zur seiten steht, hat mehr verstand, als ich,
„**und ist mein alter freund.** O König! höre mich!
„Gib mich an Ithaca, gib mich Ulyssen wieder,
„so, wie du witst, daß GOtt Egyptens wunsch und lieder,
„für dich, für dein geschlecht, für deiner kinder wohl,
„und alles, was du thust, im himmel hören soll.
Der König ließ nicht ab, mich gütig anzuschauen:
Doch wolt' er auch nicht gantz hier seinen augen trauen.

Drum

Anmerckungen.

Und ist mein alter freund. Telemach war bey dem Acestes klüger worden: und, ungeachtet er abermal eine freye bekänntniß von sich selber that, so wolte er doch den Mentor nicht gerne verrathen.

Der König ließ nicht ab. Das ist aller aufrichtigen art. Wie sie einmal angefangen, so fahren sie fort, bis sie von dem andern des gegentheils überzeuget sind.

Seinen augen trauen. So solten es alle Fürsten machen. Der erste anblick ist allezeit gefährlich: und man kan sich sowol im guten, als bösen betriegen. Es brauchet zeit dazu, ehe man an einem frem-

den,

Drum wieß er uns, von sich, an einen, dessen sinn
ihm doch verborgen war, zur untersuchung hin.
„Man forsche (sprach er) nach! Wofern sie uns betrogen:
„Wofern sie Tyrus hat in ihrem schooß erzogen,
„so sind und bleiben sie der grösten straffe werth;
„Wo nicht, so soll geschehn, was Telemach begehrt:
„So halte man ihn wohl: so bringe man vom strande,
„ihn durch das erste schiff nach seinem vaterlande.
„Ich liebe Griechenland. Denn daß es sittlicher
„als andre völcker ist, **kommt von Egypten her.**
Die tugend *Hercules*, *Achill*ens grosse thaten,
und was der kluge mund Ulyssens angerathen,

ist

Anmerckungen.

den, eines von dem andern, recht unterscheiden lernet. So klug aber Sesostris war, so ward er doch von einem manne betrogen, welchen er schon viel jahre gekannt, und in welchen er das meiste vertrauen setzte.

Kommt von Egypten her. Es ist aus den Historien bekannt, daß die Egypter ihre weißheit von den Phöniciern, die Griechen aber ihre wissenschafften von denen Egyptern empfangen. Allein dieses war nur menschliche weißheit. Was die Egypter von Göttlichen dingen wusten, das hatten sie von den Ebräern. Sie versteckten es aber in Hieroglyphische schaalen: und die Griechen verfinsterten es hernach gar mit ihren fabeln.

Hercules. Es waren bey denen alten viel Hercules: und es hatte fast ein jedes land den seinigen. Wir bleiben bey dem Thebanischen. Sein vater war Amphitryo, ein Fürst von Thebe; und seine mutter Alcmena. Jupiter mochte vielleicht damals auf erden, und nicht gar weit von Thebe seyn. Alcmenens schönheit fiel ihm in die augen. Jupiter war gar fertig zu liebes-diensten: und Alcmene mochte nicht unempfindlich seyn. Als nun Amphitryo im kriege war, so gab ihr Jupiter eine heimliche visite: und davon soll sie den so berühmten Her-

cules

ist mir gar wohl bekannt. Lasst uns nicht lange ruhn!
Denn mein vergnügen ist, bedrängten wohl zu thun.

Wir

Anmerckungen.

eules geboren haben. Hercules lag noch in der wiege, so zerriß er schon zwey schlangen: und als er erwachsen war, so musste er viel proben seiner stärcke, seiner tapferkeit, und seiner gedult ausstehen. Ich glaube aber, daß er die meiste gedult bey der Ompbale ausgestanden, als er bey ihr garn spinnen und winden musste. Die gantze fabel ist nichts anders, als die historie von Simson und Delila. Wir wollen abschneiden. Denn wir werden von dem Hercules noch ein mehrers hören.

Achillens **grosse thaten.** Achilles war, nach der Poeten meynung, ein sohn des Peleus und der Thetis. Seine mutter tauchte ihn gleich, als ein kind, in den fluß Styx, damit er von aller verwundung frey seyn solte. Er war es auch, bis auf den ort des fusses, wo ihn seine mutter im eintauchen mit der hand gehalten. Sie gab ihn einem sehr weisen manne, dem Thessalischen Chiron, zu erziehen: weilen sie aber von dem Orakel erfahren, daß er in dem Trojanischen kriege bleiben würde, so wolte sie ihn davon abhalten, verhüllte ihn, als er schon erwachsen war, in weibes-kleider, und verbarg ihn heimlich unter des Königes Lycomedes töchtern, deren einer er ein lebendiges andencken zurücke ließ. Die Griechen wusten, daß Troja, ohne den Achilles, nicht zu erobern wäre: niemand aber wusste, wo Achilles geblieben wäre. Allein Ulysses, dessen listigkeit unergründlich war, mochte etwas davon errathen haben. Er kam, als ein handelsmann, an des Lycomedes hof, legte unterschiedene waaren, und zugleich dabey ein sehr künstliches schwerd und bogen, aus. Ein frauenzimmer griff nach perlen, das andre nach andern galanterien: Achilles aber griff nach den waffen, und verrieth sich selbst. Ulysses fand keine grosse mühe, den muthigen Achilles zu überreden, und brachte ihn mit sich ins lager. Nun hatte Achilles undurchdringliche waffen. Denn Vulcanus hatte sie ihm auf bitte der Thetis selbst geschmiedet. Er füllte auch die felder gleich mit leichen an, und erschreckte die Trojaner durch seine thaten. Endlich entspann sich ein zanck zwischen ihm und dem Agamemnon, wegen der Briseis. Achilles saß stille und verlangte nicht mehr zu fechten. Die Trojaner siegten verschiedene mahle. Als aber sein freund Patroclus, von dem Trojanischen Prin-

tzen

Wir giengen also fort, und traffen voller schmertzen
auf einen solchen mann, der gall und gifft im hertzen,
im munde honigseim, im auge feuer trug,
und was nur ehrlich schien, arglistig niederschlug.
So groß Sesostris war an redlichkeit und güte,
so tückisch, so ergrimmt war dieser von gemüthe.
Sein nahme hieß *Metoph*; Er fragte listiglich:
Sah' bald auf meinen freund, bald wiederum auf mich;
Und weil er Mentorn nicht mit worten konnte fassen,
und weiser fand, als mich, fieng er ihn an zu hassen.
Denn das ist insgemein der lasterhafften art,
daß sich ihr heuchel-sinn nicht mit der tugend paart.
Wir wurden einer gleich vom andern weggenommen:
Und niemand sagte mir, wo Mentor hingekommen.

Auf

Anmerckungen.

ten Hector, ermordet war, so verwandelte Achilles seinen eifer in rache, und ruhete nicht eher, als bis er den Hector wieder erleget hatte. Endlich ließ er sich von dem Paris, durch versprechung seiner schwester Polyxena, verführen. Denn als er schon im tempel war, und mit derselben solte getrauet werden, so schoß ihm Paris einen pfeil in den uneingetauchten ort des fusses; und davon musste er seinen geist aufgeben.

Metoph. Oder Metophis. Dieses war eben der falsche minister, und des Königes Sesostris grösster betrieger.

Daß sich ihr heuchel-sinn. Die Antipathie ist eben so groß zwischen lasterhafften und tugendhafften, als die Sympathie zwischen aufrichtigen und redlichen. Ein lasterhaffter fliehet den tugendhafften: oder, wo er ihn auch zuweilen spricht, so geschiehet es doch mit schmeicheln, und nicht von hertzen. Zwey aufrichtige seelen aber verbindet gleich die natur, und sie fangen einander an zu lieben, ohne, daß sie wissen, warum sie sich lieben. Also verband sich das hertz Davids mit Jonathan.

Auf diese trennung schien nichts übrig, als der tod:
Und dennoch sanck ich noch weit tieffer in die noth.
Metophis hatt' uns nicht **vergebens lassen trennen.**
Er meynt', ich würde nun viel dinge noch bekennen,
die Mentor nicht gesagt. Er brauchte schmeicheley:
Er fügte süssen trost von ehren-ämtern bey:
Nicht etwan, wie es schien, die wahrheit zu ergründen:
Nein! sondern ränckе nur zum lästern auszufinden.
Es ging ihm endlich an. Er nahm den König ein.
Wir mußten Tyrier, wir mußten schuldig seyn.

„O!

Anmerckungen.

Vergebens lassen trennen. Es ist zwar sonst die rechte art, daß man die Inquisiten von einander bringet, und einen in abwesenheit des andern examiniret: allein hier war es betrügerey. Metophis suchte nur etwas verdächtiges auszupressen. Allein ungeachtet er nichts verdächtiges erfahren konnte, so machte er doch die wahrheit verdächtig, und brachte es bey dem Könige dahin, daß beydes Mentor und Telemach für schuldig erkläret wurden. Also werden noch viel Fürsten betrogen. Sie dürffen nur einmal einen favoriten annehmen, und ihm eine besondere gnade zuwenden, so schweigen die noch treue ministri still, und schieben es dem günstling in sein gewissen. Die andern fallen ihm gar mit schmeicheln bey; und die dritten thun es aus furcht; weilen sie den favorit nicht gerne erzürnen wollen. Solchergestalt ist ein Fürst unglücklich, und wenn er nicht selber die augen braucht, so wird er sie in dem gesichte anderer schwerlich finden. Warum? Ein jeder urtheilet den Fürsten nach sich selber, und dencket: Entweder kan es mein Fürst nicht sehen; oder, er will es nicht sehen. Kan er es nicht sehen, so ist es ein schlechter beweiß seines verstandes. Will er es nicht sehen, so werden ihn doch alle meine vorstellungen nicht klüger machen. Denn wer seine vernunfft nicht höret, der höret auch keinen treuen rath.

Wir mußten schuldig seyn. Das war genug, was Metophis gesaget hatte. Die übrigen räthe wurden nicht zu rathe gezogen: und also mussten Mentor und Telemach sclaven seyn. Gantz geringe

leute,

„O! dacht' ich, was sind doch die grossen dieser erden,
„wenn auch die klügsten hier so gar betrogen werden.
„Sie sind doch um und um **von trügerey umringt:**
„Der diener, der das kleid, und der das wasser bringt,
„der in dem rathe sitzt, der dem gewissen dräuen,
„das hertze straffen soll, spricht nichts, als schmeicheleyen:
„Und jedem wird dennoch sein **nie-verdienter lohn.**
„die redlichkeit erschrickt, und spricht wohl nicht davon;
„Seufftzt

Anmerckungen.

leute, und die nur ihren natürlichen verstand gebrauchen, würden es leichter und besser entschieden haben: Dennoch konnte es der so kluge Sesostris bey aller seiner eingebildeten weißheit nicht finden. Darum hat Telemach sich nicht ohne ursach darüber verwundert.

Von trügerey umringt. Ist etwas in der welt wahr gesprochen, so trifft wohl dieses bey einem Fürsten ein. Ein gütiger Fürst hält alle leute für treu und ehrlich: und die meisten suchen ihn doch zu betrügen. Einer thut es, um etwas zu gewinnen: der andre, um andere zu vergällen: der dritte, um seiner freundschafft aufzuhelffen. Alle drey haben verschiedene absichten, und es ist doch einerley betrug dabey. In summa: Ein Fürst muß sehr erleuchtete augen haben, wenn er alles sehen und begreiffen will. Darum hat wohl niemand mehr ursach, als die Fürsten, sich um die erläuterung ihres verstandes zu bekümmern.

Sein nie-verdienter lohn. Das ists, was man alle tage in der welt mit augen siehet. Es ist ein altes sprüch-wort: **Je grösser schelm, je grösser glück.** Ich will es etwas höflicher geben: **Je verwegener mensch, je grösser glück.** Denn es ist gewiß, daß die verwegenheit einen sehr grossen vortheil hat. Ein mensch habe gelernt, was er wolle; er sey so geschickt, als er wolle; so kommet ihm doch ein verwegner allzeit zuvor. Und wenn dieser sich einmal in sattel schwinget, so wird er hernach hoffärtig und aufgeblasen. Denn sind ihm alle seine dienste kaum halb bezahlt. Er hat wohl noch viel zugesetzt, und prahlet mit andern örtern, da er es besser haben könnte. Dieses ist alsdenn der danck für alle gnade, die ihm der Fürst in seinem dürfftigen stande erwiesen hat. Ach! warum siehet ein Fürst nicht bey zeiten, was ihm mit der zeit endlich ärgerlich wird.

„Seufftzt aber und beweint des armen Fürsten schande,
„und stirbet unbekannt in ihrem vaterlande.
„Das macht, daß Könige gar selten recht verstehn,
„wie viel verstand es braucht, mit beyden umzugehn.
„Der böse tritt hervor: Und weil er dem gewissen
„das ohr, und der vernunfft die augen ausgerissen,
„springt er dem Hofe nach, ist keck und meldet sich:
„Die tugend aber denckt: Wer will, der suche mich.
„Merckt es ihr Printzen! doch. Denn wer nicht beyde kennen,
„nicht unterscheiden lernt, der ist kein Fürst zu nennen.

So

Anmerckungen.

Und stirbet unbekannt. Das ist etwas altes, und gehöret nur in die schule. Bey hofe lässet sich nicht davon sprechen. Aber die erfahrung leget es am besten vor augen.

Springt er dem hofe nach. Das ist: Er lauffet und rennet so lange, bis er entweder die diener, oder den Fürsten müde macht. Solche leute schützen sich mit der meynung: der Fürst habe zwar nicht ihrer, sie aber gar sehr des Fürsten vonnöthen. Sie sorgen nur, wie sie einen dienst erlangen: sie sorgen aber nicht, ob sie ihn auch verwalten können. Das gibt sich, sagen sie, von sich selber. Es gibt sich auch, wenn sie verschlagene einfälle haben, und ihrer unwissenheit mit schmeicheln zu hülffe kommen: aber es geschiehet mehrentheils mit des Fürsten schaden.

Wer will, der suche mich. Ein recht gelehrter weiß, daß er mehr verstehet, als halbgelehrte. Er blehet sich aber nicht auf. Er weiß auch, daß er mehr thun könte, als zwantzig müßiggänger: er erwartet aber der zeit und gelegenheit, Und wenn er dabey vernunfft und tugend hat, so ist es ihm unmöglich, seinem glücke selber das wort zu reden. Solche leute muß ein kluger Fürst suchen lassen. Denn sie melden sich gar selten von sich selbst.

Der ist kein Fürst zu nennen. Das ist ein harter ausspruch, und scheinet fast allzuviel zu fordern. Aber er dienet dazu, daß er einen Printzen bey zeiten aufmuntert, verständig und weise, und in vergebung der dienste behutsam zu werden.

So lehrte dazumal mein herbes ungemach
mich vieles, was vor dem **mein weiser** *Mentor* **sprach.**
Indessen kam befehl: Ich solte bey den heerden
des grimmigen Metophs ein hirten-sclave werden.
Ich mußt' auch eilends fort bey dampff und finsterniß,
durch berge, wald und thal, zur wüsten Avasis.
Wie? brach die Göttin ein: Du bist ein sclave worden?
Wer sprach denn zum Acest? **Laß lieber mich ermor-**
Ach! sagte Telemach: Mein jammer war zu groß. (**den.**
Kaum zog ein wetter auf, so schlug das andre loß.
Kein bitten halff allhier: Und ehre, tod und leben
stund nicht in meiner hand: Wie kont ich widerstreben?

Ich

Anmerckungen.

Mein weiser *Mentor* **sprach.** Junge leute hören wohl viel gute warnungen: aber sie glauben sie nicht im hertzen. Darum dencken sie auch daran nicht eher, als bis die erfahrung sie auf die probe setzt. Alsdenn gehen sie mit ihren gedancken zurück, und da heisset es: Wie wahr hat doch mein vater gesprochen! Wie ehrlich hat es mein hofmeister mit mir gemeynet, als er mir alle diese dinge vorher gesagt.

Laß lieber mich ermorden. Telemach hätte es vielleicht auch hier gesagt: aber es mußte nach dem spruche des richters gehen Acestes war sein feind: darum konte Telemach ihn leicht dazu bewegen. Sesostris aber war weder sein freund, noch feind, und wolte ihn zwar gestrafft wissen, aber doch nicht am leben. Metophis wolte den schein haben, daß er mit denen fremden gantz gelinde verführe. Darum verschonte er sie mit dem tode. In der that aber, suchte er sie nur von hofe zu bringen. Denn Telemachs geburt, und Mentors verstand, schienen ihm beyde gar sehr gefährlich.

Stund nicht in meiner hand. So spielet die Göttliche weißheit mit uns menschen. Erstlich hindert sie uns, wenn wir sterben wollen: und denn bändiget sie uns, wenn wir der ruthe entlauffen wollen. Wenn sie allzeit zuliesse, was wir aus ungedult begehren;

und

Ich muste sclave seyn: Und weil die gantze wuth
der höllen auf mich stieß, so fiel mir auch der muth. (ren:
Ich kannte mich nicht mehr; Vergaß, was ich verlo-
Und that, als wär ich längst zur sclaverey geboren.

Anmerckungen.

und wenn sie allzeit thäte, was wir nach unsren begierden wünschen, wohin würden wir mit unsrer thorheit gerathen? Sie siehet vorher, was uns schädlich; sie siehet auch, was uns nützlich ist. Wir müssen sie schalten und walten lassen. Sind wir unschuldig in todes-gefahr, so müssen wir erwarten, was ihr beliebet. Sind wir in armuth und vermeynter schande, so müssen wir tragen, was sie befiehlet: und sind wir endlich aus dem unglück errettet, so müssen wir sie bewundern und preisen. Sie bleibet in ihren rathschlägen unveränderlich: wir sehen sie nur von hinten zu, und begreiffen sie nicht eher, als am ende.

Ich kannte mich nicht mehr. So gehet es, wenn man auf einmal ins unglück, und aus einem höheren stande, in einen niedrigen und tieffen fällt. Der menschliche verstand verlieret den witz, das hertz, den muth, und die seele das wahre licht der vernunfft. Die gantze sitten-lehre reicht nicht zu, einen solchen wiederum aufzurichten. Er besinnet sich nicht, er fühlet nichts: und gleichwie er an sich selbst verzweiffelt; so verzweiffelt er auch an der fürsorge GOttes. Da siehet man, was alle klugheit hilfft, wenn sie nicht von einer höheren weißheit unterstützet wird. Die klügeren heyden haben es zwar gemerckt; aber sie wusten es nicht zu nennen. Sie hiessen es nur das fatum: und nach diesem, müste es einen menschen gehen, so, wie es in denen fatis beschlossen war. Sie hatten aber keine versicherung, daß es sich wieder ändern könnte. Sie rieffen ja wohl die Götter an: aber auch Jupiter konnte dem fato nicht entgegen handeln. Es war etwas, das sie wohl empfinden und fühlen, aber mit allem ihrem witze nicht beschreiben, oder abwenden konnten. Mit einem worte: Es war der ihnen noch **unbekannte GOtt.** Heutiges tages kennen wir ihn. Wir haben den beweiß von seiner allmacht: Wir haben die versicherung von seiner liebe: Wir haben auch endlich die versicherung, daß er uns hören und helffen, oder doch das vermeynte unglück zu unsrer verherrlichung kehren wolle. Aber wie viel sind unter uns besser,

Wie Mentor mir erzehlt, so gab ihn kurtz darauf
Metophis grimm und geitz den Mohren zum verkauff.
Ich saß nunmehr betrübt in einem wüsten lande,
wo wiesen, feld und gras von angehäufftem sande
fast in sich selbst vergehn. Hingegen auf der höh',
die das gebirge krönt, liegt alles voller schnee;
Der nie zu wasser wird, der immer frost erreget
und auch bey sommerzeit das kleid des winters träget.
Man trifft um diesen ort so magre weiden an,
daß sich das arme vieh kaum halb erhalten kan.
Denn alles ist von fels und klippen so umgeben,
daß sich die spitzen offt hoch in die wolcken heben.
Die thäler sind sehr tieff: Und wenn der Sonnen brand
am allerhöchsten steigt, ist er hier unbekannt.
Ich fand allhier ein volck von ja so rauhem wesen,
als diese gegend war. Was man von barbarn lesen,

von

Anmerckungen.

als die heyden, welche doch von allen diesen versicherungen gar nichts wusten? Die heyden sagten: Es müsse so gehen, wie es in denen fatis beschlossen wäre. Warum sagen wir nicht? Es mag so gehen, wie es dem lieben GOtt beliebet. Warum sprechen wir nicht? ich will das leiden, weil es meinem obersten gebiether also gefällt. Warum erkennen wir nicht, daß wir es mit unsren sünden gar wohl verdienet? und warum glauben wir nicht, daß uns GOtt wieder helffen werde. Er ist GOtt, und also kan er thun, was er will. Er ist aber auch unser vater, und also haben wir an seiner erbarmung nicht zu zweiffeln. Hilfft er nicht, wenn wir es wollen, so hilfft er doch, wenn er es nützlich findet. Führet er es nicht nach unsrem blinden verstande, so führet er es doch nach seiner weißheit aus. Aber ich entferne mich zu weit von unsrem Telemach. Er war ein mensch; Er war ein heyde: darum ist ihm seine kleinmüthigkeit leicht zu verzeihen.

von thieren sprechen kan, das alles ließ sich hier
in jedem hirten sehn. Bey nachte stellt ich mir
mein tieffes elend vor. Ich that es offt mit thränen:
Doch ohne jemals mich nach Ithaca zu sehnen. **(todt.**
Denn König, Fürst und Printz war alles in mir
Bey tage dacht ich ja wohl noch an meine noth:
Doch war ich mehr bemüht, die heerde recht zu weiden,
um nur den harten grimm des *Butis* zu vermeiden,

Anmerckungen.

In jedem hirten sehn. Für einen so wohlerzognen Printz konnte wohl nichts beschwerlicher seyn, als, unter so rohen leuten zu leben. Denn an einem vernünfftigen menschen kan man sich doch noch ergetzen: aber ein unvernünfftiger machet uns alle gesellschafft zuwider. Man muß ihn nur nach seinem willen, und nicht, nach seinen verdiensten ehren: und dieses ist sclaverey genug für einen gescheuten menschen. Aber die Göttliche weißheit schicket es mit fleiß also, daß wir bey unvernünfftigen menschen gedult erlernen, und diesen mit unsrer vernunfft hinwiederum dienen können. Wo bliebe das lob des Socrates, wenn er sich in die unvernünfftigen nicht hätte schicken können. Er hätte von seiner Xantippe entlauffen müssen.

Denn König, Fürst und Printz war alles in mir todt. Das glaube ich wohl: aber es war auch nicht recht. Ein Fürst muß sich niemals vergessen, er mag frey, oder gefangen; auf dem throne, oder in ketten seyn. Bey dem ersten thut die einbildung des standes viel; bey dem andern zeiget sich erst das rechte gemüthe. So lange man zu gebiethen und zu befehlen hat, so scheinet man allzeit groß: allein die wahrhafftige grösse erweiset sich erst im ungelücke, und wenn man von allem äusserlichen scheine verlassen ist. Ein Fürst muß allenthalben den Fürsten zeigen, und wenn er auch mitten unter Phantasten und Thoren wäre.

Um nur den harten grimm des *Butis* zu vermeiden. Es ward doch endlich auch möglich, nachdem Telemach vernünfftiger und klüger worden. Der erste anblick unsres gebrochenen eigensinns scheinet uns allzeit verdrießlich: hernach werden wir es gewohnt, und endlich

der zwar so wohl, als ich, in knechtischer gefahr,
doch auch der oberste von allen sclaven war.
Er gab auf alles acht, und suchte voller tücke
der freyheit süssen lohn durch unser ungelücke.
Ich fieng auch endlich an für kummer zu vergehn:
Drum ließ ich gar einmal die heerd' im walde stehn,
und warff aus überdruß die abgezehrten glieder,
nicht weit von einer klufft, im grünen grase nieder.
„Ach! sprach ich, wer ist doch verlassener, als ich?
„Komm, angenehmer tod! Komm und erlöse mich!
Kaum hatt' ich es gesagt, so wich im augenblicke
der berg erschütternd fort, und wiederum zurücke:
Die Tannen rührten sich, und stiegen von der höh
bis an die thäler ab. Der wind flog in die see,
und zog den athem ein; Und bald auf diese stille,
erhub sich in der klufft ein donnerndes gebrülle,
„das diese worte sprach: Halt ein, Ulyssens sohn!
„Dein weiser vater trug den meisten ruhm davon,
„**weil er gedultig war.** Du solst, du must ihm gleichen.
„Ein Fürst, dem glück und zeit stets hand und ruder reichen,
„ist

Anmerckungen.

endlich schätzen wir uns glücklich, daß wir in einer so harten schule gewesen. Viel grossen hat zu ihrer grösse nichts gefehlt, als, daß sie nicht vorher kleiner worden. Cræsus war nicht so klug, als er sein reich erweitern wolte, als nachdem er es würcklich verlohren hatte. Damals konnt er ihm selbst nicht rathen: und nach diesem ward er der geheimteste rath des Cyrus.

Weil er gedultig war. Ulysses hatte seine gedult durch nichts anders erlernet, als durch viel überstandene verdrießlichkeiten. Telemach solte ihm gleichen: darum stellet ihm Mentor so offt den

vater

„ist keiner krone werth. **Die weichlichkeit erstickt,**
„**der hochmuth blendet ihn.** Wie herrlich, wie beglückt
„wirst du nicht einmal seyn, **wo du die harte pressen.**
„**der zeiten überstehst**; und niemals wirst vergessen.
„Du wirst dein Ithaca, Penelope wird dich,
„mit freuden wieder sehn: Und Fama rüstet sich,
„schon dein erworbnes lob der nachwelt zu erzehlen.
„Doch wenn du dermaleins wirst anderen befehlen,

Anmerckungen.

vater für. Allein jungen Printzen scheinet diese lection eben so hart, als die vollkommene erfüllung der zehen gebothe. Sie betrachten sich schon als Fürsten, ehe sie noch wissen, was Fürsten seyn. Sie wollen befehlen, ehe sie die ordnung im befehlen recht eingesehen: und wenn sie es endlich verstehen lernen, so beklagen sie, daß sie es nicht eher verstanden hätten.

Die weichlichkeit erstickt, der hochmuth blendet ihn. Das siehet man an den Asiatischen Fürsten. Sie werden von weichlichen weibern erzogen: Sie gehen mit weichlichen weibern um: darum nehmen sie auch, wie solche weiber, gar offt ein ende. Das ist: ohne verstand, ohne hertz, und ohne tugend. Es wäre zu wünschen, daß diese weichlichkeit nur in Asien wüchse. Sie fasset aber auch schon wurtzel in Europa. Und daher entstehet der falsche hochmuth, daß man alles eigensinnig befehlen, und alle befehle gleich will vollzogen wissen. So machte es David, so machte es Salomo, so machte es auch Augustus nicht. Jene überlegten ihre gedancken mit GOtt: dieser mit klugen und erfahrnen leuten.

Wo du die harte pressen der zeiten überstehst. Der ist freylich glücklich, dem sie GOtt überstehen hilfft. Denn er weiß zum wenigsten, wie es andern thun muß, wenn sie über vermögen gepresset werden. Er ist allzeit mitleidig und barmhertzig, und erweiset nicht allein gütigkeit an den unterthanen, sondern auch so gar an seinen feinden.

„die arm und elend seyn; So dencke tag und nacht:
„**So war ich auch vor dem:** So hab' ich auch geschmacht.
„Halt deine bürger werth: Hilff ihre noth versüssen:
„**Fleuch alle schmeicheley:** Und laß dich nicht verdrüssen,
„wenn man dich anders nicht bey deiner grösse mißt,
„**als in so weit du Herr von deinem hertzen bist.**

Dis

Anmerckungen.

So war ich auch vor dem. Erfahrung ist die beste erinnerung. Manasse dachte gantz anders, als er aus seinen ketten kam, als er vorher gedachte, da er noch auf dem throne saß. Und Franciscus in Franckreich war viel klüger, als er von Madrit zurücke kam, als ehe er nach Madrit geführet ward, Wir wünschen keinem Fürsten so harte proben. Er kan sie in der bespiegelung anderer; Er kan sie in der gesunden vernunfft; Er kan sie in GOttes worte finden.

Fleuch alle schmeicheley. Ein Fürst muß sich weder von seinen dienern, noch von rednern und poeten loben lassen: oder, wo er ja etwas annimt, so muß es also beschaffen seyn, daß es kein mensch wiedersprechen kan, und daß die wahrheit einem jeden gleich in die augen fällt. Denn ein Fürst muß seinen ruhm nicht in dem munde der schmeichler, sondern in GOtt und seinem gewissen suchen.

Als, in so weit du Herr von deinem hertzen bist. Es hat schon längst ein Poet gesagt: **Wer sich selbst überwindet, der ist stärcker, als, welcher die stärcksten mauren erobert.** Ein Fürst der seine begierden bändiget; der mäßigkeit in essen und trincken hält; einen unterscheid zwischen frölichkeit und wollust macht; in seiner regierung nicht auf sich selbst, sondern auf die wohlfarth des landes siehet; seine einkünffte nicht mit gewalt erzwinget; seine ausgaben ohne verschwendung thut, und in allen dingen sein gewissen zu rathe ziehet; von dem kan man gar wohl sagen: daß er auch bey dem kleinsten gebiethe gröser sey, als ein König, welcher gantze länder und völcker bezwungen. Das gegentheil gibt sich von sich selbsten.

Dis süsse Götter-wort drang mir in marck und seele.
Der muth fand wieder platz: Die furcht flog in die höhle,
aus der die stimme brach. Ich war nicht so verstört,
wie sonst ein sterblicher, der, wenn er Götter hört,
sich voller angst versteckt, und offt so weit verlieret,
daß regung, blut und hertz ihm in der brust gefrieret.
Ich stund geruhig auf: Und dachte, wo und wie
kommt diese Gottheit her? Ich senckte leib und knie,
hub aug' und händ' empör, und rieff für grosser freude:
„Bist du, o Göttin! es, die mich in meinem leide,
„Minerva, bist du es, die mich so sehr erquickt?
„Zum opffer bin ich jetzt, nicht wie du siehst, geschickt:
„Nimm aber, wenn du wilst, mein hertz, das noch so träge
„zur wahren weisheit ist, und zeig ihm ihre wege!
Den augenblick ward ich auf einmal umgewandt.
Die weisheit ward mit mir, und ich mit ihr bekandt.

Anmerckungen.

Und zeig' ihm ihre wege. Was könte wohl schöners gehöret werden, als, wenn ein Christlicher Printz das sagte, was hier aus dem munde eines heydnischen Griechen gehet? Er schencket der weißheit sein hertz: Er bittet sie, ihm selber den weg zu zeigen. Was würde GOtt nicht thun, wenn er so aufrichtig und sehnlich darum ersuchet würde? Er würde ohnfehlbar antworten: **Siehe! ich habe dir ein weises und verständiges hertz gegeben.** 1. Reg. 3.

Den augenblick ward ich auf einmal umgewant. Hier machet der Herr von Fenelon eine wahrhafftige abbildung eines bekehrten menschen. Wir werden alle von der Göttlichen weißheit und güte gezogen. Wenn wir nur ihrem zuge nicht widerstreben; wenn wir GOtt uns überlassen; wenn wir ihn um die wahre weißheit flehentlich und von hertzen bitten, so offenbaret sie uns den willen GOttes: und wenn wir diesem ohne ausnahme folgen, so

treten

Ich fühlte, daß mich nun ein stiller geist bewegte,
der die verwegne gluth der jugend niederlegte.
Die hirten liebten mich: Und Butis harter sinn
fiel durch den grossen fleiß, und meine sanfftmuth hin,
mit der ich alles that. Ich hatt' ihn nicht zum freunde:
Doch wieß er auch nicht mehr die krafft von einem
Nichts ging bey dieser ruh, die mir der himmel gab, (feinde,
mir an vergnügung mehr, als weise schrifften ab.

„Wie

Anmerckungen.

treten wir in die gnade und gemeinschafft GOttes. Alsdenn werden wir auf einmal umgewandt. Das ist: wir hassen alsdenn die thorheit, die wir vorhin geliebet: wir fliehen das böse, das wir vorhin gesucht: wir begreiffen viel geheimnisse, die wir vor nicht verstanden: und wir werden immer fähiger, uns in die ordnungen GOttes recht zu schicken.

Doch wieß er auch nicht mehr die krafft von einem feinde. Es ist nicht allezeit möglich, daß man einen menschen umwenden, und gar bekehren kan. Es ist genug, wenn ihn die Göttliche weißheit verhindert, daß er uns nicht weiter schaden kan. Ein vernünfftiger mensch muß sich begnügen, wenn er nur eine linderung in seiner noth empfänget.

Als weise schrifften ab. Dieses war ein recht edler gedancken von unserm Telemach. Er gieng mit einer geringen beschäfftigung um: Er hütete thiere, an statt, daß er menschen regieren solte: Er war in der gesellschafft rauher und unvernünfftiger leute: Es hatte auch kein ansehen, daß er aus diesem zustande sich wieder erhohlen würde: Allein, nachdem er einmal sein hertz der weißheit gewiedmet, so war ihm nichts unerträglicher, als der abgang guter bücher. Vor diesem war ihm Mentor an statt der bücher: jetzt wünscht er sich selber zu erbauen, und fühlet ein verlangen nach weisen schrifften. So sind die leute beschaffen, welche einmal von dem lichte der weißheit nur etwas erblicket. Sie verlangen allzeit mehr, sie verlangen es allzeit gründlicher zu sehen. Ein wollüstiger hätte es vielleicht gantz anders gemacht. Er hätte sich niedergelegt und geschlaffen. Er hätte ihm

auf

„Wie glücklich, sprach ich offt, sind menschen doch auf erden,
„die viel um bücher seyn, und stets gelehrter werden.
„Wie glücklich ist der mensch, der sich in sich begräbt,
„lust, geld und ehre flieht, und ohne krone lebt.
„Er sey auch, wo er sey, so trägt er doch im hertzen
„ein süsses gegengifft für alle todes-schmertzen.
„Die bücher dämpffen ihm der sorgen schwere pein:
„Die weisheit flösset ihm den gantzen himmel ein.
„Wie glücklich, fuhr ich fort, sind alle doch zu nennen,
„die haben, was mir fehlt, und immer lesen können.
Weil ich im sprechen noch und in gedancken bin,
verfall ich in den schooß des finstern waldes hin.
Ich stutze: doch indem ich weg und stege suche,
erblick ich einen greiß, **und zwar mit einem buche,**
Sein vorderhaupt war kahl, und ein eißgrauer bart
floß von den backen ihm, und nach der weisen art,
bis an den gürtel ab. Der stirne, wie den wangen,
war zwar die glatte haut, doch nicht das licht vergangen.

Auf

Anmerckungen.

auf der höhe eine schlittenfahrt, auf dem sande einen garten vorgestellet: und er hätte nichts mehr beklaget, als, daß es ihm an essen und trincken, und an einem lustigen zeitvertreib fehlte. Der bücher halben hätte er sich leicht getröstet. Allein auch eben dieses ist zwischen heroischen und niedrigen gemüthern der unterscheid.

Und zwar mit einem buche. Kaum hatte Telemach nach büchern geseufftzet, so hatte schon Minerva, oder vielmehr die Göttliche weißheit dafür gesorget. Er fand bücher, er fand gesellschafft, er fand auch einen angenehmen und vernünfftigen zeitvertreib.

Auf beyden blühten noch stets junge rosen nach.
Die augen waren hell; Die stimme gantz gemach,
die worte ja wohl schlecht, doch voller süßigkeiten.
Nie hab' ich einen mann, von mehr vollkommenheiten,
als diesen mann gesehn. Er war (so wie er mir
bald selbst darauf gesagt,) der priester Termosir,
ein glied des heiligthums, das man in diesem häyne,
zur steten danckbarkeit, aus reichem marmelsteine
dem *Phœbus* aufgebaut. Das buch in seiner hand
war lauter danck, an GOtt, für gantz Egyptenland.
Er trat mich freundlich an. Wir fiengen an zu sprechen.
Was weisheit hört ich nicht aus seinem munde brechen!
Er sagte dinge her, die längsten schon geschehn,
so klar, als ob ich sie mit augen angesehn:
Und dennoch alles kurtz; so, daß offt mein verlangen
mehr brannte, wenn er schloß, als wenn er angefangen.
Er sah' durch langen witz und durch erfahrenheit,
ohn alle sternen-kunst auch in die ferne zeit.
„Nichts, sprach er, ist so leicht, als künfftiges zu rathen.
„Wie unsre hertzen seyn, so sind auch unsre thaten:

„Und

Anmerckungen.

Die augen waren hell. Das zeigte den geist, und den verstand in seinem alter.

Die stimme gantz gemach. Dieses war ein beweiß seiner sanfftmuth und bescheidenheit.

Phebus. War eben das, was Apollo. Er ist der oberste Commandant der gelehrten: insonderheit aber der verse-macher. Wir werden von ihm bald ein mehrers hören.

„Und wie die thaten sind, so folget auch der lohn. (von.
„Wer allzuviel verlangt, trägt endlich nichts da-
„Wer aber mit vernunfft sich in sich selbst verzehret,
„und nichts, als tugend sucht, hat mehr, als er begehret.
Bey gar so viel verstand und reicher wissenschafft,
war er dennoch voll schertz und angenehmer krafft;
Die jugend reitzet kaum in ihren ersten jahren,
eh' sie die unschuld läßt von ihren lippen fahren,
so sehr, als dieser greiß. Er hatt' auch jeden lieb,
den bey der jugend nur der geist der tugend trieb.

Er

Anmerckungen.

Wer allzuviel verlangt, trägt endlich nichts davon. Viel tausend sind durch ihre thörichte einbildung betrogen worden. Sie werffen ihr geld auf hoffnung hin, und bekommen endlich spreu zurück. Sie tragen einen Doctor im kopffe, und nähren sich doch endlich vom A, B, C. GOtt theilet seine gaben wunderlich aus. Er giebet sie an reiche und arme, an hohe und niedrige. Er will aber, daß sich ein jeder damit begnügen, und den seegen von ihm erwarten soll. Die wenigsten erkennen, was sie empfangen, und so wenig sie GOtt dafür dancken, so wenig wissen sie sich in den Göttlichen willen zu schicken. Daher entstehet hernach das unglück, daß sie bey allen ihren gaben verderben, und bey aller ihrer einbildung zu grunde gehen.

Den bey der jugend nur der geist der tugend trieb. Alte leute sind verdrießlich, wenn sie noch eigensinn haben und dem triebe ihrer natürlichen bewegung folgen; nicht aber, wenn sie verstand und weißheit haben. Die weißheit allein macht das alter angenehm: Und Ovidius hat nicht umsonst gesagt: **Wer einmal sich der guten künste beflissen, der kan nicht von rohen und wilden sitten seyn.** Junge leute müssen ihn entweder scheuen, oder ehren. Scheuen sie ihn, so werden sie in seiner gegenwart nichts begehen, was denen regeln der sitten zuwider laufft. Ehren sie ihn, so ist es ein zeichen der hochachtung: und diese gebiehret hernach gar leicht die liebe. Diese liebe ist nicht auf thorheit, sondern vernunfft gegründet, und durch diese

kan

Er liebte mich demnach und zwar von gantzem hertzen;
Und brach gantz unvermerckt durch bücher meine schmertzen.
Er hieß mich einen sohn: Ich rieff ihm vater, zu.
„Die Götter dencken noch, sprach ich, an meine ruh.
„Denn was durch ihren zorn im Mentor mir verschwunden,
„das, vater, hab ich hier, hab ich in dir gefunden.
Ich fand es würcklich auch. Denn dieser theure mann
hatt' etwas, so man nicht mit worten sagen kan.
Es war, was *Linus* einst, was *Orpheus* besessen,
und einer höhern krafft, als menschen beyzumessen.
Ach! wie viel hat er doch, was sein verstand erdacht,
ach! wie viel hat er nicht, was andere gemacht,

mir

Anmerckungen.

kan man hernach gewinnen, was man will. Allein wie die weisen leute die jugend lieben, und sie nach und nach zu bessern suchen; also wird ihnen die jugend erst angenehm, wenn sie nicht allein lehr-begierig, sondern auch eifrig im guten ist.

Linus. War ein sohn des Apollo und der Terpsichore, und ein Præceptor des Hercules und des Orpheus. Terpsichore war eine der neun Musen: Und also war es kein wunder, daß sie mit dem Apollo in so genaue bekanntschafft kam. Sie liebte über dieses die Music und das tantzen, und hat nach etlicher meynung die Leyer erfunden. Ihr sohn Linus brachte es in der kunst noch weiter: als er aber einmal den Hercules auslachte, daß er so ungeschickt spielte, so schlug ihm dieser die Leyer an den kopff, und schickte ihn mit seiner kunst zu grabe. Martialis führet deßwegen den Apollo über seinen sohn Linus noch weinend ein.

Orpheus. Besiehe hiervon das I. Buch pag. 23.

Was andere gemacht. Ein vernünfftiger mann ist nicht an sich; er ist nur an die grund-sätze der Wahrheit gebunden. Er lehret nicht aus seinem gehirne; sondern er bestärcket es mit der übereinstimmung der natur; insonderheit aber mit dem vernünfftigen beyfall anderer leute.

Ein

mir schönes vorgesagt. Wenn er, bey warmen tagen,
sein weisses ober-kleid nachläßig aufgeschlagen;
Wenn er die flöte nahm, wenn er voll danckbegier,
bey seiner leyer sang, so war kein tiger-thier,
so war kein wilder bär, der sich nicht gleich bewegte;
Kin löwe, der sich nicht zu seinen füssen legte.
Die wilden *Satyren* verliessen busch und wald,
und tantzten um ihn her in sittsamer gestalt.
Ja, wie mich noch bedünckt, so rührten sich die eichen,
so schien sein süsser thon die felsen zu erweichen.
Denn was von seiner hand, aus seinem munde klang,
war nichts, als Götter-preiß, und denn ein lob-gesang,
von helden, die mit ernst der tugend nach gerungen;
Von weisen, die kein kand, sich aber selbst bezwungen.
„Ach! sprach er offt zu mir: Mein sohn sey unverzagt!
„Die Götter hören ja, was der gerechte klagt.

„Sie

Anmerckungen.

Ein Musicant wird bald zuwieder, wenn er immer auf einer seite spielet: und ein Prediger gar leicht verdrießlich, wenn er sich selber gerne höret. Die jugend will nicht allein unterwiesen, sondern auch überzeuget seyn.

So war kein tiger-thier. Dieses ist eben dasselbige, was man ehemals von dem Linus und Orpheus auch gesagt.

Satyren. Waren, nach der beschreibung der Poeten, wilde menschen. Auf dem kopfe hatten sie hörner, und von unten zu bocksfüsse. Ob solche Menschen jemahls gewesen, wird wohl kein vernünfftiger glauben. Die Poeten haben sie in ihrem gehirne erfunden, und dem Bacchus als cameraden angedichtet: ohne zweifel, weil der wein närrische und wilde leute macht. Dennoch behaupten es heilige leute, daß man solche creaturen gesehen, und mit ihnen von Göttlichen dingen gesprochen. *Hieron. in vita Pauli Erem.*

„Sie werden auch den sohn Ulyssens endlich hören.
„Fang' an, die hirten hier die musen-kunst zu lehren,
wie dort *Apollo* that, so bald er in gefahr,
und ein verworffner Gott bey wilden menschen war.
Apollo, fuhr er fort, dem offt die donner-keile
das reine licht verrückt, ergriff einst seine pfeile,
und schoß aus rach und grimm, doch sonder alle noth,
dem grossen Jupiter die **donner-schmiede** todt.

Den-

Anmerckungen.

Apollo. War, nach dem zeugnisse des fabel-fürstens Homerus, ein sohn des Jupiters und der Latona, und ein bruder der Diana. Als er zu jahren kam, so war seine erste that, daß er sich an der Juno rächte, und den drachen Python erlegte, durch welchen sie seine mutter Latona verfolget hatte. Hernach erzürnte er sich wider den Jupiter, daß ihm dieser seinen sohn Æsculapius, mit dem donner erschlagen hatte. Apollo hatte den Æsculapius mit der nymphe Coronis erzeuget, und gab ihn hernach dem Chiron zu erziehen. Der knabe wuchs auf, und ward ein so berühmter Medicus, daß er große proben ablegte, und unter andern den von pferden zerfleischten Hippolytus wieder lebendig machte. Jupiter ward darüber neidisch: und dieses war die ursache, warum er dem jungen Doctor das leben nahm; und auch zugleich ursache, daß Apollo sich an den Cyclopen rächte, welche die donner-keile geschmiedet hatten. Sonst war Apollo und Phœbus einerley, ausser, daß man das wort Phœbus mehr von der sonne, und das wort Apollo mehr von dem Gott der Musen gebraucht. Er war ein grosser liebhaber vom frauenzimmer, und so gar, daß er auch der Musen nicht verschonet. Es war ihm aber keine angenehmer, als die Daphne, welche er aber vergebens verfolgte. Denn als er sie schon fast in händen hatte, so ward sie in einen lorbeerbaum verwandelt. Daher soll Apollo hernach diesen baum so sehr geliebet, und sich mit seinen blättern bekräntzet haben: und daher sind nach diesem die Poëtæ Laureati, oder, die **gekrönte Poeten** entstanden.

Donner-schmiede. Dieses waren eben die Cyclopen, von welchen wir erst gedacht. Apollo erschoß sie mit seinen pfeilen.

Den selben augenblick zog *Ætna* sich zusammen.
Man sah' kein feuer mehr, und keine wirbel-flammen
aus seinem schlunde gehn. Man hört' auch nicht die macht
der hammer-schläge mehr, davon doch tag und nacht
die erde sonst erschrickt, die höchste lufft erschüttert;
Die tieffe sich bewegt, die hölle selbst erzittert.
Das eisen und das ertz, dem der Cyclopen hand
die glätte beygebracht, ward wieder unbekandt,
und in den rost versenckt. *Vulcan* fing an zu rasen,
und schwang halb lahm und krumm von seiner feuer-blasen
sich

Anmerckungen.

Ætna. Ein feuerspeyender berg in Sicilien. Unter diesen berg soll Jupiter die Riesen oder Cyclopen geworffen haben; da sie den himmel stürmen wolten: sie waren hernach des Vulcanus schmiede-knechte.

Vulcan. Vulcanus war ein sohn des Jupiters und der Juno. Einige wollen behaupten, daß ihn Jupiter wegen seiner ungestalten bildung, von dem Olympus in die Insel Lemnos geworffen, worüber Lucianus in seinen gesprächen ziemlich gespottet. Homerus sagt: die Juno hätte ihn selber herunter gestürtzt, und er wäre nicht auf die Insel, sondern ins Ægæische meer gefallen, und von der Thetis hernach erzogen worden. Dieser schmutzige waffenschmied hatte dennoch das schönste weib, nemlich: die Venus. Sie hielt ihm aber nicht farbe. Mars stund ihr besser an: und Vulcanus ertappte sie einmal, als sie am allersichersten waren, und er beschämte sie, nach arth der unvernünfftigen männer, vor allen Göttern. Eine sehr schlechte rache; aber auch ein gemeines unglück übel-gestallter männer, welche sich an schöne weiber hangen. Er hatte dennoch seine tempel und seine feste, welche man Vulcanalia nante. bes. den *Columella.* Die gelehrten halten ihn für den Tubalcain; und bey denen Poeten wird Vulcanus gar offt für das feuer selbst genommen.

sich zum Olympus auf. Sein mund, sein angesicht,
war voller schweiß und staub. Allein er dachte nicht,
wie, wo, und wer er war. Er klagte nur betrübet,
der gantzen Götter-zunfft, was Phœbus ausgeübet.
der himmels-Fürst ergrimmt: Und auf sein starckes wort,
zog der Lotona sohn, gleich aus dem himmel fort,
und nach der erden zu. Sein lichter feuer-wagen,
ward dennoch, wie vorhin, die wolcken durch getragen,
und theilte von sich selbst, durch seinen hellen schein,
die zeit in tag und nacht, in licht und schatten ein.
Apollo, dem nunmehr der glantz entzogen worden,
der sich an Göttern rührt, ergriff den schäffer-orden
und ward *Admet*ens knecht. Kaum trieb er in das feld,
so klang sein saiten-spiel, und munterte die welt
zur kunst und tugend auf. Die hirten, die im schatten,
bey kühlen quellen offt die zeit verschlaffen hatten,
verliessen heerd und trifft und kamen halb-verstört,
zu hören, was sie nie vor diesem angehört.

Es

Anmerckungen.

Und ward *Admet*ens knecht. Admetus war ein König der Pherærer, eines gewissen volckes in Thessalien. Apollo mußte dem Admetus neun jahre die heerde weiden: weil aber Apollo von ihm wohl gehalten ward, so wolte er auch gerne danckbar seyn. Er erlangte demnach durch seine fürbitte bey den Parcen, daß, wenn des Admetus lebens-lauff zu ende lieffe, und jemand wäre, der für ihn sterben wolte, so solte sein leben alsdenn verlängert werden. Als aber der tag des sterbens kam, so war keiner von allen freunden, der sich dazu entschließen wolte. Endlich nahm es seine gemahlin Alcestis über sich, und verlängerte dadurch ihrem Herrn das leben; Ihre that wäre unsterblich und niemals genug zu preisen, wenn sie nur nicht unter den fabeln stünde.

Es war ein rohes volck. Mit flachs und wolle handeln,
und ungesäurte milch in käse zu verwandeln,
schien ihre gantze kunst. Was weisheit und verstand,
was die natur vermag, war ihnen unbekandt.
Allein Apollo warff gar bald durch seine lieder,
die grobheit, und zugleich ihr wildes hertz danieder:
Und bracht' in kurtzer zeit, in dieser wüsteney,
den aller trägsten auch die kunst zu leben bey.
Er sang, wie sich der lentz mit jungen rosen schmücket,
wenn *Flora* voller pracht, aus ihrer kammer rücket:
Ihr süsser balsam-hauch die dünne lufft erfüllt,
und unter ihr das gras mit jedem tritte quillt.
Er sang der *Ceres* lob, und die so gar gelinde
mit schwüler sonnen-gluth vermengte westen-winde:

Anmerckungen.

Durch seine lieder. Hier darff man nicht meynen, daß Apollo, oder Linus, oder auch Telemach selbst hernach, nichts anders gethan, als immer gesungen. Sie haben nur durch ihre lieder das volck zum lobe GOttes aufgemuntert; die übrigen lieder bestunden in weisen lehren. Man nennet es nur deßwegen lieder, weil sie, als kluge leute, und auf eine angenehme art, den weg gewiesen, wie man die begierden überwinden, und nach und nach die tugend und weißheit erlangen könte. Sie haben es nicht allzeit in versen gethan.

Flora. Davon ist im I. Buch pag. 2. gesprochen worden.

Ceres. Eine tochter des Saturnus und der Opis, und eine schwester des Jupiters. Sie soll den feld-bau, und das spinnen und wircken erfunden haben. Sie erzeugte mit dem Jupiter selber die Proserpina, welche hernach von dem Pluto entführet ward. Ovidius hat den raub der Proserpina in seinen Metamorphosen, und Claudianus ein gantz besonderes gedichte davon geschrieben. Wir werden im XVIII. Buche des Telemachs, von ihr weitläufftiger handeln.

Den thau der kühlen nacht, und den von dessen krafft
an wiesen, feld und wald verjüngten lebens-safft.

Er

Anmerckungen.

deln. Ceres ward über den verlust ihrer tochter so betrübt, daß sie auf den berg Ætna lieff, fackeln ansteckte, und ihre tochter in allen winckeln der erde suchte. Unterwegens kam sie zu dem Könige Eleusius, und belästigte sich mit der auferziehung seines sohnes Triptolemus. Sie gewan ihn so lieb, daß sie ihn unsterblich machen wolte. Bey tage tränckte sie ihn mit Götter-milch; des nachts überschüttete sie ihn mit einem gewaltigen feuer. Eleusius verwunderte sich über die augenscheinlich-zunehmende grösse seines sohnes. Er ward demnach neubegierig, und verbarg sich des nachts in einem winckel des hauses, in welchem sie den knaben erzog. Als er aber sahe, daß sie den knaben ins feuer legte, so erschrack er, und verrieth sich durch sein geschrey. Ceres straffte seinen fürwitz mit dem tode. Den knaben aber unterwieß sie, wie man den acker bauen, das feld besaamen, und endlich früchte gewinnen müste: und damit diese wissenschafft weiter käme, so gab sie ihm einen mit drachen bespannten wagen. Auf diesem fuhr er den gantzen welt-kreiß durch, und unterwieß alle völcker im acker-bau. Wir lassen den beweiß den fabelschmieden, und kommen wieder auf die Ceres selbst. Nachdem sie lange genug um ihre tochter geklagt, so gab ihr endlich die nymphe Arethusa nachricht, daß Proserpina von dem Pluto entführet, und nunmehr eine Königin in der unter-welt wäre. Ceres beschwerte sich darüber bey dem Jupiter und wolte ihre tochter zurücke haben. Sie erhielt auch die einwilligung von dem Jupiter; jedoch mit der bedingung, wenn Proserpina noch nichts in der höllen gekostet hätte. Allein Ascalaphus war ihr verräther, und überzeugte sie, daß sie in dem obst-garten des Pluto einen granat-apfel abgebrochen, und auch gekostet hätte. Also war der Proserpina die rück-kehr verschlossen. Ceres erzürnte sich so darüber, daß sie den Ascalaphus in ein kröte verwandelte. Endlich ließ sich Jupiter doch bewegen, und erlaubte, daß Proserpina allzeit ein halbes jahr in der unter-welt, bey ihrem manne, und ein halbes in der ober-welt bleiben solte. Einige haben die Ceres selber für die erde genommen: aber alsdenn wäre sie nicht die erfinderin gewesen, wie man die erde pflegen und bauen solte. Wir könnten mit eben dem grunde sagen: daß es die Eva, und nicht

die

Er sang den reichen herbst, und wie sich alles reget,
wenn uns sein milder arm weit mehr entgegen träget,
als unser fleiß gehofft. Dabey vergaß er nicht
des winters grauen bart und rauhes angesicht,
das dennoch auch ergötzt, wenn man mit vielen paaren
hier mann und weiber sieht auf eis und schlitten fahren,
und dort das kleine volck, das immer lacht und springt,
voll lust und voller schertz sich um das feuer schwingt.
Denn stieg er in die höh' und auf der berge spitzen,
die gleichsam eingehüllt in dicken wolcken sitzen;
Ließ aber wieder bald sich in die thäler ab;
Und sang mit vieler krafft der sorgen süsses grab,
die wiesen und das feld und die auf grüner fläche,
mit rauschen hin und her zertheilte wasser-bäche.
Hieraus erwieß er klar, daß alle künsteley
nichts gegen der natur, und ihrer einfalt sey:

Anmerckungen.

die Ceres gewesen. Dennoch wäre es noch lange kein beweiß. Was den acker-bau belanget, lassen wir es an seinen ort gestellet seyn; aber was das spinnen angehet, könnte man es eher, von der Eva, als von der Ceres muthmassen. Wir lassen aber einem jeden seine grillen. Inzwischen ward die Ceres dieser erfindungen wegen so hoch geehret, daß man ihr aller orten opffer von früchten, und wolle brachte. Andre eignen ihr gar die erfindung der rechte zu, aus der ursache, weil mit dem vermögen und der eigenschafft der dinge, allererst der unterscheid zwischen **mein** und **dein**, und hinfolglich auch die rechte entstanden. Unter den fürnehmsten festen, der Ceres, waren die sogenannten Eleusinia. Wir wollen uns um den ursprung ihres namens nicht bekümmern. Es ist genug, daß wir wissen, daß sie in gewissen stücken nicht viel tauget. Wer mehr nachricht davon haben will, kan die alten, und unter denen neuen, den Meursium lesen.

Und daß ein bauer auch, bey allen seinen sorgen,
nichts zur ergetzung darff **von fürsten-hüten borgen.**
In kurtzem übertrafft der arme hirten-stand,
an frölichkeit den hof: Die tugend ward bekandt,
die trägheit abgeschafft. **Und die so güldne Zeiten,**
die nie ein König sieht, die keinen thron begleiten,
erschienen wiederum auf erden ohne schein,
und zogen unvermerckt in schäfer-hütten ein.
Schertz, lachen, redlichkeit, und keuschheits-volle liebe,
vertrat nunmehr den platz der blinden Venus triebe:
Man freyte nicht wie sonst, um äcker, hof und hauß:
Man las die tugend nur, und nicht die schönheit aus.
Die Nymphen sungen zwar viel honig süsse lieder:
Die hirten sprachen sie auch auf den flöten wieder,

und

Anmerckungen.

Von fürsten-hüten borgen. Die vergnügung bestehet nicht in der hoheit und prahlerey. Ein bauer, welcher GOtt liebet, wie er durch Göttlichen beystand vermag; seinem nächsten begegnet, wie er es von andern wünschet; und an sich selber thut, was er ihm natürlich schuldig ist, der hat nach seinem stande mehr gethan, als ein Fürst auf seinem throne, wenn er es auch am allerbesten macht. Der bauer hat alsdenn ein ruhiges gewissen, und hat für niemand zu antworten, als für sich selbst.

Und die so gülone zeiten. Die Poeten haben davon viel gedichtet, und haben sie in die zeiten Saturnus gesetzet. Aber wer siehet nicht, daß die alten, durch ihre vorfahren, etwas von dem Paradiese erschnappet. Man darff nur den Ovidius in dem anfange seiner Metamorphosen lesen, so wird man es klärlich finden. Diese zeit ist freylich nicht mehr auf erden, und wird auch nicht mehr wieder kommen, man müste sie denn, was auch die Sibyllen, und andre Phantasten sagen, in dem geistlichen reiche Christi suchen. Jedoch kan eine kluge regierung ein grosses thun.

und Echo kurtz darauf mit gleicher stimme nach:
Allein sie sungen nichts, was gute sitten brach:
Die ehre war ihr ziel, die unschuld ihr vergnügen,
und eine suchte stets der andern obzusiegen.
Es schien ein jeder tag ein neues freuden-fest.
Des abends rührte sich der angenehme west;
Des morgens hörte man, bey stetem wasser-fallen,
zugleich ein freuden-lied von tausend nachtigallen,
Was lied? Apollo wieß so gar den hirten auch
wie man in schrancken laufft, **u. durch der pfeile brauch**
das leichte wild erlegt. Ein gar so süsses leben
kont' endlich anders nichts, als neid und feindschafft geben:
Die Götter sahen es mit scheelen augen an,
ihr eifer ward gelöscht, der himmel aufgethan,
„**und** *Phœbus* **weggerückt.** Was dieses in sich führet,
„mein sohn, ist eben das, was dir zu thun gebühret.

Anmerckungen.

Und durch der pfeile brauch das leichte wild erlegt. Apollo war ein Patron der gelehrten; er war aber zugleich ein Patron der jäger. Heutiges tages scheinen sie nicht wohl zusammen zu stimmen: in der that aber sind sie einander nicht zuwider. Ein gelehrter jaget den wissenschafften, wie ein jäger dem wilde nach: wenn nun ein jäger dem wilde, und den wissenschafften zugleich nachjagen wolte, so wären sie zu vergleichen. Der gelehrte würde die bewegung seines leibes zuweilen im jagen; und der jäger die bewegung seines geistes im lesen suchen: und also würden sie bald zusammen stimmen.

Und *Phœbus* **weggerückt.** Die Götter musten damals sehr neidisch seyn; weil sie weder mit dem gehorsam des Apollo zufrieden waren, noch vertragen konnten, daß er anderswo die leute zur tugend führte. Es gieng dem armen Apollo wie manchem geschickten kopfe zu unsern zeiten. Man hat nicht ruhe, bis man ihn aus dem lande trei-

„Du bist in gleicher noth, wie dort Apollo war,
„drum thue so, wie er, und trotze die gefahr.
„Es ist allhie ein land, das fast an allen sachen
„sehr grossen mangel hat. Du kanst es glücklich machen.
„**Brich dieser hirten sinn**, der dich so sehr erschreckt,
„und zeige, was für trost in wahrer tugend steckt.
„Was fried und einigkeit für süsse früchte bringen:
„Wie fleiß und arbeit auch den dürren sand bezwingen,
„und daß mehr lust-geschmack an dieser wüsteney,
„als an der herrlichkeit von gantz Egypten sey.

„Als-

Anmerckungen.

treibet: aber man hat nicht allzeit die gewalt, daß man ihn kan zurücke ruffen. Apollo war dennoch gehorsam, und stellte sich wiederum ein.

Brich dieser hirten sinn. Das exempel war gut, aber die nachfolge ist schwer, würde mancher bey heutigen zeiten sprechen. Es war auch schwer, America zu erfinden: nachdem es aber Columbus erfunden hatte, so war es denen andern leicht, es nachzuthun. Es ist ja so möglich, eine gewohnheit im guten einzuführen, als in dem bösen; nur, daß die erste mehr gedult und mühe kostet. Dieses aber achtete Telemach nicht. Er wolte bey seiner beunruhigung zeitvertreib haben; und diesen fand er am besten in fleiß und arbeit. und in verbesserung roher gemüther, welchen er doch nichts zu befehlen hatte. Sie werden ihm freylich offt widerstanden haben: aber eben dadurch kam er zur gedult, oder, zu seines vaters fürnehmster tugend.

Als an der herrlichkeit von gantz Egypten sey. Es ist eine schlechte vergleichung mit einer dürren wüsten, und der herrlichkeit von Egypten: aber in der that ist es doch nicht zu widersprechen. Ein geringer ort, wo man was gutes lehret, wo man auch etwas gutes höret; wo man unschuldige ergetzungen hat, und wo man aufrichtig und einfältig mit einander handelt, ist tausendmal besser, als grosse städte, wo man ja wohl auf höflichkeit, aber auch auf

künste

„Alsdenn mein sohn, alsdenn, wenn sich die zeit verkehren,
„und einst der himmel dir wird deinen wunsch gewehren;
„Wenn die vermeynte noth, wie trübe wolcken, fliehn,
„und dein erseufftztes glück dich nach dem throne ziehn,
„die hoheit aber wird in Gold und purpur kleiden,
„so wirst du allererst den schäfer-stand beneiden:
„So wirst du williglich, doch allzu spät, gestehn,
„**daß hertzen ohne gram**, weit über cronen gehn.
Hier schwieg er: und so bald die kühle morgen-röthe
aus ihrem bette stieg, gab er mir eine flöte
von gar so süsser krafft, daß auf den ersten klang
das gantze hirten-volck von seiner heerde sprang,
und mir entgegen lieff. Ich selber war verstöret,
als ich mein flöten-spiel verwundernd angehöret:
Doch meine stimme gab nichts meiner flöte nach,
so, daß ich lieder sang, und solche dinge sprach,

Anmerckungen.

künste sinnet, wie man einander belauren und berücken will. Wenn war die tugend mehr zu hause, als da der Römische Bürgermeister noch hinter dem pfluge gieng? und wenn sind die laster mehr aufgestiegen, als nachdem sich die Bürgermeister über Könige setzten? Die tugend verträget nicht so grossen pracht. Jemehr man sich äußerlich pflegt und zieret, jemehr nimmet man an dem innerlichen zierrath ab.

Daß hertzen ohne gram, weit über cronen gehn. Ein König sey noch so groß, er sey noch so reich und mächtig, so hat er doch nichts als sorgen. Wir sehen es nicht nur aus den geschichten der alten; sondern auch aus denen exempeln unsrer zeiten. Ein mensch aber, der sich in seiner armuth vergnüget, ist glückseliger, als alle Könige. Er hat ein gutes gewissen, und einen gnädigen GOTT; und mit diesem hat er alles, was ihm ein vernünfftiger mensch nur wünschen kan.

die mir wohl die natur vor diesem auch gewiesen,
ich aber so gesehn, daß ich sie nie gepriesen.
Wir brachten manchen tag, und offt die halbe ruh,
von der sonst theuren nacht, mit lauter singen zu:
Und wenn ich lehren gab, **so ward gar offt das essen,**
die lämmer, und zuletzt, auch hauß und hof vergessen.
Nun schien das ehe dem so wild und öde land
an sitten ungestalt, **gantz neu und umgewandt.**
Die männer grüßten sich mit vielen höflichkeiten:
Die weiber fingen an um den verstand zu streiten:

Die

Anmerckungen.

Die mir wohl die natur vor diesem auch gewiesen. Es ist ein grosser unterscheid unter dem, was wir mit natürlichen augen sehen, und unter dem, was wir mit den augen des verstandes und geistes sehen. Dort ergetzen wir uns nur an den geschöpffen; hier aber überlegen wir die grösse des Schöpffers. Dort sind uns die geschöpffe nur angenehm: hier aber werden sie uns auch zuwider, wenn sie sich zwar unserer sinnen bemächtigen, aber unsern verstand von GOtt abführen.

So ward gar offt das essen. Müßiggängern und ungelehrten ist dieses unglaublich. Die zeit wird ihnen allzeit zu lange: und sie machen beständige erfindungen, wie sie einen tag nach dem andern vertreiben möchten. Einem weisen mann aber fället die zeit immer zu kurtz, und er wünschet nicht, daß sie ihm kürtzer werden, sondern, daß sie noch länger dauren möchte. Er bricht deßwegen offt seiner gesellschafft, er bricht seinem schlaffe, und vieler äußerlichen ergetzung ab: und wenn er mit seines gleichen im sprechen, oder in wichtigen geschäfften ist, so vergisset er auch offt das essen und trincken. Die weißheit ist seine speise, und ein tropffen wahrheit ist ihm lieber, als alle gläser.

Gantz neu und umgewandt. Diesen vortheil hat endlich ein weiser mann, daß durch sein exempel die sitten gebessert, und durch seinen rath und anstalt, die länder erbauet und bereichert werden.

Die Kinder folgten nach: Und so wuchs mit der Zeit,
durch tugend und verstand auch fleiß und fruchtbarkeit.
Ich habe, wo mir recht, den tempel schon berühret,
in welchem Thermosir das priester-amt geführet.
Wir stellten offt daselbst uns mehr als brüderlich
bey Phœbus opffer ein. Die schäfer hatten sich
mit lorbeer-laub bekrönt. Die schäferinnen waren
mit blumen aufgeschmückt, und tantzeten zu paaren
mit körben auf dem haupt, und voll geweyhter frucht,
dem opffer-tische zu. Denn trieb die hunger-sucht
uns zu dem essen hin. Die tracht der gantzen speise
war schaf- und ziegen-milch, und ein, nach alter weise,
vest-ausgebacknes brod, dem, wenn wir uns ergetzt,
wir auch rosinen wohl und datteln zugesetzt.
Das gras war unser stuhl: Und der so kühle schatten,
den wir zugleich dabey von ulmen-bäumen hatten,
schien mir weit herrlicher **als alle güldne pracht,**
mit der man sich so groß in Königs-häusern macht.
Was endlich mich zuletzt in aller hertz geschrieben,
war dieses, daß ein löw, aus hunger angetrieben,
auf meine heerde fiel. Er würgte hin und her
auch schon mit aller macht. Mein gantzes feld-gewehr

war

Anmerckungen.

Als alle güldne pracht. Dieses hat Telemach wohl geglaubet: aber wer wolte es die menschen jetzt überreden? ein jeder will grösser seyn, als er ist: ein jeder will kostbarer leben, als er soll: und keiner vergnüget sich mit dem, was er bezahlen kan. Er will allezeit weiter, und solte es auch sein wort, seine ehre, und endlich sein gantzes leben kosten. **O zeiten! o sitten!**

war nur ein schäfer-stock: Doch trat ich ihm entgegen.
So bald er mich erblickt, fing er sich an zu regen,
und schlug den stoltzen schweiff hochmüthig in die lufft.
Die augen waren blitz, sein rachen einer klufft
voll mörder-waffen gleich. Er scharrt', er tobt, er brüllte,
daß der erregte schall den gantzen wald erfüllte.
Die hirten hörten kaum den ungeheuren thon,
so floh' der meiste theil aus schrecken gar davon.
Ich griff ihn endlich an, und warff ihn zu der erden.
Ich kunt' auch nicht so leicht von ihm zerrissen werden.
Ein kleines pantzer-kleid, womit ich, nach der art
der hirten, meinen leib bis an den gurt verwahrt,
hielt mir dawider schutz. Dreymal warff ich ihn nieder:
Dreymal erhub er sich, und sprang von neuem wieder
mich rach-begierig an; Biß ich ihm näher kam,
ihn in die armen schloß, und ihm die lufft benahm;
Denn immer enger hielt, und ihn so hefftig drückte,
daß er von mattigkeit an meiner brust erstickte.
Die hirten sahen es, und auf ihr lust-geschrey
kam der verlauffne theil mit freuden auch herbey:
Ich mußte gar darauf, um mich zu unterscheiden, (den.
mich endlich in die haut von meinem feinde klei-
Der

Anmerckungen.

Mich endlich in die haut von meinem feinde kleiden. So hatte es Hercules vor dem gemacht: und Telemach hätte sich billig damit was einbilden können, wenn ihn noch die erste eitelkeit besessen hätte. Aber das war kein trost für seine bekümmerte seele. Er gedachte nicht einmal daran, daß er etwas sonderliches verrichtet hätte. Er suchte seine vergnügung in der weißheit: und also seinen trost an einem höhern orte. Allein was er selber nicht gedachte,

Der ruff von dieser that, und daß ein ödes land
sich plötzlich und zugleich so herrlich umgewandt,
flog gantz Egypten durch: Und in gar wenig wochen,
ward öffentlich davon bey hofe schon gesprochen.
Ein jeder war erstaunt: Und alles weit und breit,
verlangte den zu sehn, durch den die güldne zeit,
die ehmals durch die schuld der menschen weg geschwunden,
in einer wüsteney sich wieder eingefunden.
Der König wünscht' es selbst. Ich kam, er sahe mich.
Er hörte mich mit lust, und gantz geduldiglich.
„Indem ich annoch sprach, sagt er: **Ich bin betrogen.**
„Metophis ist nicht treu: Metophis hat gelogen.
Den augenblick ergieng das urthel über ihn.
Er muß auf ewiglich in ein gefängniß ziehn,
und

Anmerckungen.

dachte, breitete sich durch tausend zungen in Egypten, und endlich, zu seinem vortheil, an dem hofe des Sesostris aus, So sorget die Göttliche weißheit für uns, wenn wir offt an unser glücke nicht mehr gedencken.

Ich bin betrogen. Dieses war wohl eine gute erkänntniß; aber sie kam ein wenig zu spät. Sesostris hätte vorher ergründen sollen, wie weit er seinem günstlinge trauen könnte. Wenn die that offenbar ist, so glauben es auch die einfältigen: Ein kluger Fürst siehet voraus, was aus diesem, oder jenem entstehen kan.

Den augenblick ergieng das urthel über ihn. Das ist insgemein das ende der favoriten. Anfangs schleichen sie sich mit schmeicheln in des Fürsten hertz: hernach werden sie stoltz, und durch andrer leute verehrung darinnen gestärcket: Endlich fallen sie, wie ein baum vom donner fällt, und haben kaum so viel zeit, daß sie mit denen ihrigen noch seufftzen können. Es gehet ihnen alsdenn wie den verdammten: beyde erinnern sich wohl ihrer sünde: aber beyde wissen sich nicht mehr zu helffen. Und wo sich auch die schmeichler wieder helffen, so ist es doch nur zu ihrem verderben.

und ohne säumen fort: Und wie er mit den armen
niemals erbarmen trug, so war auch kein erbarmen
für ihn, zu dieser zeit. Man nahm ihm haab und gut,
man nahm ihm alles weg. Sein aufgeblaß'ner muth,
der land und hof getrotzt, sanck nun auf einmal nieder:
Und das gedrückte volck bezahlt' ihn doppelt wieder (leut,
„mit lachen, schimpff und spott. Da geht, rieff über
„das grimme tiger-thier, dem unser Fürst getraut!
„Da geht die schlangen-bruth, die alles hintergangen,
„und doch aus lauter geitz, sich endlich selbst gefangen,
Sesostris hört es an, und sein gerechtes hertz (schmertz,
„fand sich hierdurch gerührt. Ach! sprach er, und mit
„nach-

Anmerckungen.

Mit lachen, schimpff und spott. Es ist ein gemeines sprüchwort: Wer den schimpff hat, darff für den spott nicht sorgen. Wo es irgendswo eintrifft, so trifft es bey grossen Ministern ein. Das volck wirfft ihnen alles auf den hals. Sie müssen nicht allein ihre eigne boßheit, sondern auch des Fürsten blindheit tragen. Sie sind schuld, daß der Fürst nicht besser gesehen: sie sind schuld, daß es so unordentlich zugegangen. Sesostris war so gütig, daß man kein unrecht von ihm vermuthen konnte. Metophis hatte alles gethan: und wenn man nur viel hätte ersinnen können, so hätte man alles auf den Metophis geworffen. So gehet es, wenn man ins glücke kommt, ehe man im unglücke gewesen ist. Man kennet sich für hochmuth selber nicht: und man wird ihm endlich selbst zur falle, an statt, daß man andre fällen und stürtzen will.

Ach! sprach er, und mit schmertz. Ein gütiger König hat viel zuversicht zu einem manne, welchem er einmal sein hertz vertrauet: wenn er ihn aber auch einmal auf falschen wegen ertappet, so hat nicht allein das vertrauen, sondern auch alle gnade ein ende. Der König hat recht. Denn wenn er an sich selber ehrlich ist, so will er auch ehrliche diener haben: und es ist kein grössrer schmertz, als wenn ein ehr-

licher

„nachdem er sich erhohlt: Ach! was ist doch wohl blinder,
„als ein erhöhter mensch, dem so viel menschen-kinder
„hier unterworffen seyn! Er sieht offt sehend nicht,
„was er doch sehen will. Der wahrheit reines licht
„wird ihm zu sehr versteckt: Und die so grosse menge
„der schmeichler sorget schon, daß sie für dem gedränge
„**nicht an den thron gelangt.** Die meisten meynen sich,
„nicht aber ihren Fürst. Man ehrt ihn äusserlich,

„man

Anmerckungen.

licher Fürst in seinen guten gedancken betrogen wird. Diebstähle, und andre laster sind abscheulich: aber es ist nichts abscheulicher, als wenn der Fürst einen Minister an seine stelle setzet, und wenn er ihm in zweiffelhafften dingen die untersuchung anvertrauet; und ihn dennoch der Minister durch falsche vorstellungen, zu einem ungerechten schlusse beweget. Ein König mag alsdenn thun, was er will, so kan er das geschehene nicht verbessern: und der Minister mag so groß seyn, als er will, so ist er doch nicht genug zu straffen. Ein jeder regierender Fürst führet einen Göttlichen character. Gleichwie nun GOtt keinem verzeihet, der ihm nur mit heuchlerischem gebete dienet; also kan auch ein ehrlicher Fürst keinen begnadigen, welcher ihm nur mit reverentzen, und nicht, von hertzen dienet. Der Fürst aber muß wohl zusehen, wem er trauet; und er muß nicht selber gelegenheit dazu geben. Sonst fället die schuld auf ihn: und der Minister wird nur umsonst gestrafft. Hieraus siehet man, was regieren heisst: und daß nicht ein jeder klotz sich zum bilde des Mercurius, und nicht ein jeder Printz sich zu dem throne schickt.

Nicht an den thron gelangt. Dieses ist eine allgemeine klage in allen ländern: aber ein Fürst muß nicht hören, was dieser und jener klaget; sondern er muß wissen, wie seine Collegia bestellet seyn. Er muß nicht einen aus dem Collegio allein, sondern den schluß des gantzen Collegii hören. Unter so vielen werden doch etliche redlich seyn; und wenn sie es auch nicht seyn solten, so fiele es doch auf ihr gewissen: und alsdenn wäre der Fürst unschuldig, wenn er auch gleich betrogen wäre. Wenn aber ein Fürst einen

favo-

„man schwöret lauter treu, man fluchet lauter lie-
„Deckt man die hertzen auf, so sind es lauter diebe. (be:
„So gar ist alles falsch: So gar ist man bedacht, (macht.
„wie man den Fürsten blind, und sich zum Fürsten

Seso-

Anmerckungen.

favoriten, ja wenn er offt gemeine leute höret, so weiß der Fürst nicht, wo er ist, und die Collegia nicht, was sie beginnen sollen. Alles muß seine subordination haben, und GOtt hat uns selber dazu den weg gewiesen: Moses gebot auf GOttes befehl überhaupt, und stellte denen Israeliten gesetze und rechte. Die 70. ausgesuchte männer waren nur subalternen. Sie richteten sich in allem nach Mose, und zogen ihn über wichtige dinge selbst zu rathe. Was Moses war, das ist ein Fürst. Ein Fürst kan für sich selber nicht alles entscheiden: Er kan aber doch dahin sorgen, daß alles in guter ordnung gehe, und sowol einheimische, als fremde, gehöret, die Processe nach billigkeit entschieden, oder beygeleget, und die klagende nicht mit unnöthigen kosten beschweret werden. Hierdurch schneidet er den verläumdern den weg, denen ungestümen klägern die verwegenheit, denen eigennützigen richtern den geitz, und denen klagenden den daraus entstehenden schaden ab.

Man schwöret lauter treu, man fluchet lauter liebe. Wenn es auf das schwören ankäme, so hätte man wohl keinen untreuen bedienten auf erden: und wenn es auf das fluchen, und die versicherung ankäme, wo würde man einen falschen bey hofe finden? Sie sind alle treu, sie sind alle ehrlich: aber die zeugnisse der zeiten weisen es anders. David hatte schon zu seiner zeit einen Achitophel; wie solte es denn andern daran fehlen, welche GOtt weniger, als er, gekannt? und ihre diener nicht so, wie David, geliebet?

Wie man den Fürsten blind, und sich zum Fürsten macht. Es ist den menschen angebohren, daß sie gerne ihren willen haben, und wenn es möglich wäre, überall und in allem, herrschen wolten. Erstlich thun sie es gegen GOtt: und ungeachtet es unmöglich ist, so suchen sie doch mit ihrer heucheley ihn zu betriegen. Was solten sie nicht an Fürsten thun? Sie sagen freylich nicht, daß sie nach ihrer herrschafft streben: denn dieses würde ihnen gar bald verboten wer-

den.

Sesostris hielt mich werth, und hieß in wenig tagen
die flotte fertig seyn, mich über see zu tragen.
„Bald solst du Telemach! sprach er, aus deiner pein,
„bald soll Penelope aus allen sorgen seyn.
Die flotte stund gerüst, und ich war voller hoffen
nach Ithaca zu gehn. Was mich bisher betroffen,
„schien mir nun alles klein. Weñ noth und elend flieht,
„dacht' ich, und wie es kommt, auch wieder sich verzieht,
„was

Anmerckungen.

den. Sie beklagen nur den Fürsten, daß ihm an seiner lust so viel abgienge: Sie überreden ihn, daß er weit mehr haben könnte, als ihm von der Cammer geliefert würde: Sie schlagen falsche mittel zu vermehrung der einnahme, und allzeit ohne der unterthanen beschwerung vor: Sie zeigen dem Fürsten seine macht, seine grösse, und endlich das exempel andrer: Sie vergällen diejenigen, welche mit aufrichtigkeit dawider sprechen: Sie räumen die ehrlichen von hofe, und besetzen alles mit ihren creaturen: Endlich bleiben sie allein die ehrlichsten, und überreden den Fürsten, daß alle andre leute betrüger wären. Und dieses heisst den Fürsten blind, sich selber aber zum Fürsten gemacht. Dennoch geschiehet es offt von schlechten leuten.

Schien mir nun alles klein. Dieses ist die frucht der überstandenen züchtigung. Man dencket nicht an das böse, was man ausgestanden; sondern nur an das gute, was man gefunden, und was man noch künfftig zu hoffen hat. Das böse schrecket uns nur, weil es gegenwärtig ist; das gute aber stärcket uns auch zu dem künfftigen. Was bey andern die erfahrung thut, das thut bey einem weisen die gesunde vernunfft, und bey einem frommen der wahrhaffte glaube. Er siehet in seinem unglücke voraus, daß ihn GOtt nicht verlassen kan: Er siehet auch in seinem glücke, daß er ohne GOtt leicht fallen kan. Darum ist er beständig auf seiner hut, und trauet allein auf seinen GOtt. Wird er alsdenn verläumdet, so machet er es, wie es Daniel machte, als er in die mördergrube der löwen gieng. Er gehet mit gutem gewissen, er gehet mit GOtt: und endlich kommt seine unschuld doch an den tag.

„was hab ich denn geklagt? Vielleicht kan es geschehen,
„daß ich in kurtzer zeit Ulyssen werde sehen.
„Vielleicht geschicht es auch, daß, den ich so vermißt,
„mein theurer Mentor, bald in meinen armen ist.
Er war in Mohren-land: Und auf mein bittres klagen,
ließ man alsbald nach ihm durch alle küsten fragen.
Allein, indem ich noch um ihn bekümmert war,
so stürtzt ein neuer fall mich wieder in gefahr.
Der weise König starb. Er starb an ehr und glücke,
und auch an jahren satt, in einem augenblicke.
Egypten ward hiedurch biß auf den tod verwund:
Es schien, ob hätt' es nur ein aug' und einen mund:

„Denn

Anmerckungen.

So stürtzt ein neuer fall mich wieder in gefahr. Es gehet nicht anders in der welt. Kaum erholet man sich aus einem unglücke, so fället man schon in das andre, so lange, und bis GOtt unsere vollkommene rettung beschlossen hat. Ein frommer pfleget es kein unglück, sondern nur eine Göttliche prüfung zu nennen. Er verlässet sich allein auf seinen GOtt: und also schrecket ihn nicht der abgang der creaturen.

Der weise König starb. Sesostris hatte alle Könige übertroffen, welche vor ihm in Egypten gewesen waren. Er hatte sein reich vergrössert, Egypten in allen stücken verbessert, die schatz-kammer mit reichthum angefüllet, und die gefangene selbst zu erbauung seines landes und seiner städte genutzet. Mit einem worte: Er hatte alles gethan, was einem grossen Könige nach der natur möglich, und nach seinem amte rühmlich war: derowegen wolte er auch, nach seiner heydnischen meynung, besonders sterben. Er herrschte nach seiner rückkunfft aus Asien noch 33. jahr, und fieng endlich an blind zu werden. Diesem nun vorzukommen, und nicht als ein blinder Fürst auf dem throne zu sitzen, nahm er ihm selbst das leben, und erlangte dadurch bey denen abergläubischen Egyptern noch mehr ehre, als er vorher mit allen seinen thaten erlanget hatte. Marsham p.402.

„Denn alles weint' und schrie: Hilff Gott! ich bin verdorben.
Mein schutz, mein bester freund, mein vater, ist gestorben.
„Die alten sahen nur mit seufftzen in die höh',
„und sprachen: Ist auch wohl ein weh wie unser weh?
„Nie hat ein Fürst gelebt, dem man so gar viel lieder
„zu ehren singen kan. **Es kommt auch keiner wieder.**
„O Götter! da euch nun sein schneller tod gefällt,
„warum habt ihr ihn erst der erden vorgestellt?
„**Entweder hätt' er gleich**, da ihr ihn bilden wollen,
„nicht leben, oder ja nicht wieder sterben sollen.
„Und warum leben wir, da unser Fürst erblaßt?
„Er war der erden lust, wir sind der erden last.
„Ach! fiel die jugend ein: Ihr könt ihn endlich missen.
„Wer aber tröstet uns? Er wird uns hingerissen,
„eh' wir ihn kaum gesehn. Ihr habet noch geschmeckt,
„was für vergnüglichkeit in guten Fürsten steckt:
„Allein, was ihr geschmeckt, ist, was für uns verdirbet.
„Für euch hat er gelebt; Wir leben, da er stirbet.

Anmerckungen.

Es kommt auch keiner wieder. Die nachfolge kluger und frommer Fürsten ist rar. Nach dem David und Salomo, haben wir in Juda gar wenig Könige, welche in ihre fußstapffen getreten: und in Israel finden wir gar keinen, welcher denen wegen GOttes nachgegangen. Wie solte man es denn bey den heyden finden? Es ist ein wildpret, davon man zwar viel sprechens und lobens macht; aber man findet es nicht zu allen stunden.

Entweder hätt' er gleich. Dieses war, was die Römer von dem Augustus sagten: Allein darinn hatte Sesostris den vortheil, daß er nicht allein seine regierung gut geendiget, sondern auch wohl angefangen hatte. Denen meisten fehlet es entweder an einem, oder dem andern.

Der hof war ohne trost, und weinte tag und nacht.
Und eh man fertig ward, den leichnam voller pracht,
und nach Egyptens art, zu seiner ruh zu setzen,
so kam das halbe land, **auch von entfernten plätzen,**
und jeder wolte noch den todten König sehn.
„Ach! wie viel gutes ist mir doch von ihm geschehn.
„sprach jeder, der ihn sah. Von ihm ist, was ich habe:
„Mein glücke kam von ihm, mit ihm geht es zu grabe.
Viel drückten noch sein bild in ihr gedächtniß ein: (seyn.
Viel wünschten gar mit ihm todt in der grufft zu
Doch was den grossen schmertz unüberwindlich machte,
war, daß *Sesostris* sohn an keine tugend dachte,
und

Anmerckungen.

Auch von entfernten plätzen. Es ist der größte beweiß eines gütigen Fürsten, wenn man ihn auch nach dem tode liebet; und der größte trost für ein land, wenn es wieder einen solchen nachfolger zum Fürsten kriegt. Das erste haben wir allhier erlebet; das andre wollen wir mit der gnade GOttes hoffen.

Viel wünschten gar mit ihm todt in der grufft zu seyn. Dieses sind wohl die redlichen und armen gewesen. Denn die andern lassen sich gar leichtlich trösten.

War, daß *Sesostris* sohn an keine tugend dachte. Die schmeichler sagen offt zum ruhme der Fürsten: **Daß aus adlern keine tauben gezeuget würden.** Es ist wahr; wenn man die tugend im rauben und morden suchet. Sonst wäre zu wünschen: daß alle nachkömmlinge der adler tauben, das ist gütig, redlich und ehrlich wären. Der schau-platz der welt ist veränderlich. Von einem Germanicus komt ein Caligula: und ein Vespasian läßt einen guten und bösen sohn zum erben. Die welt muß ihre abwechselung haben; sonst würde man das gute von dem bösen nicht unterscheiden. Aber eine schande ist es für alle Fürsten, welche man von ihren Eltern, auf eine so verhaßte art unterscheiden muß.

und ja wohl kühn genug und muthig in gefahr,
doch mehr aus unvernunfft, als ehr-begierde war.
Man nennt ihn Bochoris. Des vaters grosse thaten,
durch die er in den schlaf der sicherheit gerathen,

Anmerckungen.

Doch mehr aus unvernunfft, als ehrbegierde war. Man bekleidet insgemein das falsche mit dem wahren: und so gehet es auch mit der ehre. Wenn mancher nur seinen Degen ziehen, oder andre mit seinen vorzügen pochen kan, so ist er schon lauter hertz: so spricht er von nichts, als ehre. Wenn man aber die einbildung solcher menschen nach den regeln der vernunfft zergliedern solte, so würde man wenig von ehre finden. Die ehre bestehet nicht darinnen, daß man wie ein wütendes thier den feind anfällt: das kan auch ein bär oder löwe thun: sondern sie bestehet in einer klugen überlegung der vorhabenden that, und in einer vernünfftigen auswindung aus der gefahr. Bochoris hätte das hertz wider die feinde spahren, und den aufruhr seiner bürger verhüten sollen. Das ist: Er hätte das volck mit liebe, und nicht mit waffen angreiffen sollen. Eine geringe erlassung der auflagen hätte ihm vielleicht das leben erhalten, das er durch seine verwegenheit aufgeopffert.

Durch die er in den schlaf der sicherheit gerathen. Des vaters gröſse machet die meisten kinder kleiner. Sie verlassen sich entweder auf des vaters land; oder auf seinen reichthum und macht; oder, auf seinen erworbenen ruhm. Was der vater würcklich ist, das sind sie schon in ihren gedancken: was der vater vernünfftiges ausgerichtet, das meynen sie bey ihrer thorheit besser zu machen: und was er an ehr und ruhm nachgelassen, das glauben sie von ihm, geerbt zu haben. An aufhetzern und schmeichlern fehlet es nicht, wenn der Fürst nur viel geld erpressen, und ihre lob-lieder voraus bezahlen kan. Dieses stürtzet viel Printzen in sicherheit. Sie schlafen, wenn sie regieren; sie schlafen, wenn sie zu rathe gehen; sie schlafen auch, wenn sie sterben sollen: und es wäre noch gut für sie, wenn sie nur auch die ewigkeit verschlafen könnten.

und denn die zärtlichkeit, mit der man ihn erzog,
war, was ihn lebenslang durch leeren schein betrog.
Sein erster unterricht kam von verdorbnen frauen,
die, wie sie selber seyn, auch andre gerne schauen.
Man bracht ihm mit der milch schon gifft der hoffart bey:
und alles, was man sprach, war grobe schmeicheley.
Ein König, sagte man, ist schon in seiner jugend,
das, was er werden soll. Man findet nicht die tugend
in kunst und wissenschafft. Sie sind ein blosser rauch
wer stand hat u. geburth, der hat die tugend auch.

Aus

Anmerckungen.

Und denn die zärtlichkeit, mit der man ihn erzog. Ich verstehe hier nicht die zärtlichkeit im essen und trincken: denn damit muß man sich nach dem zustande des leibes richten: Ich verstehe die verzärtelung des eigensinnes und des ohnedem hoffärtigen willens: Es sind wenig Printzen, welche die wahrheit in der jugend hören: Es sind noch weniger, welchen man sie mit ernst und eifer zeiget: Hingegen sind tausend künstler, welche die wahrheit zu verdecken, und in allerhand formen zu verkleiden wissen. Ein biß der schlangen ist nicht so schädlich, als ein unzeitiges lob bey jungen Printzen: kein drachen-gifft ist so gefährlich, als schleichende und heimtückische ohren-bläser: und die ausdämpffung aller berg-dünste ist nicht so tödtlich, als die böse und falsche meynung, die man am ersten der jugend beygebracht. Ein Printz muß besondere gnade vom himmel haben, wenn er allen solchen fall-stricken entgehen soll. Wie sehr man sich auch bemühet, solche vorurtheile hernach zu dämpffen, so sind sie doch unmöglich, auszurotten.

Wer stand hat und geburt, der hat die tugend auch. Dieser grund-satz ist in der hölle entsprungen, aber von keinem noch erwiesen worden. Das Christenthum lehret uns gantz ein anderes: die erfahrung zeiget uns ein anderes: inzwischen bleibet es doch in dem gehirne verrückter leute. Es giebet gelegenheit zum schmeicheln, und ist ein mittel, wodurch man sich, auf eine zeitlang, glücklich macht.

Aus dieser zucht erwuchs ein ungezämter wille.
Der sitten-meister schalt wohl manches in der stille,
was nicht zu loben war: **Allein, es war zu spat.**
Was nach der wahrheit roch, hieß alles missethat.
Die bürger schienen ihm **viel kleiner in den augen**
als thiere, die zu nichts, als schweren lasten, taugen.
Er sah' sie selten an, und noch so gar veracht,
ob wären sie für ihn, nicht er für sie gemacht.
Hingegen schwemmt er sich in seen wilder lüste,
als wenn er nichts von Gott, und Gott von ihm nichts wüßte,

Anmerckungen.

Allein es war zu spat. Es ist umsonst, einen menschen gantz umzukehren, wenn er einmal verdorben ist. Bey niedrigen gehet es noch zuweilen ein wenig, bey Printzen aber fast gar nicht an. Sie behalten ihre erste gedancken im hertzen: Sie überlegen sie mit fleiß und mühe: Sie stellen sich, als wenn sie die wahrheit begriffen hätten: Sie stellen sich auch, als wenn sie ihr folgen wolten: aber es gehet ihnen nicht von hertzen, und wenn sie einmal zur regierung kommen, so schläget die alte begierde auf einmal loß, und ersetzet alsdenn siebenfach, was sie in ihrer thorheit so lange versäumen müssen.

Viel kleiner in den augen, als thiere ꝛc. Dieses ist heutiges tages mode: und es giebet tausend leute, welche die Fürsten in dieser Philosophie noch bestärcken. Man misset die schafe nach dem nutzen: man schätzet einen ochsen nach seinem gewichte: man misset aber einen menschen nicht nach der arbeit: man misset ihn auch nicht nach seinem verstande: man misset ihn nur nach seiner geburt. Dieses ist eine regel über alle regeln: und wer dawider reden, oder sprechen will: der heisset zu unsren zeiten ein Pedant. Es gienge aber noch alles hin, wenn man nur der jugend zeit liesse, daß sie ihren verstand vorher in ordnung brächte.

Hingegen schwemmt er sich in seen wilder lüste. Dieses ist die frucht der thorheit, und der ausgang einer verdorbenen kinderzucht.

und bracht, in kurtzer zeit, was seines vaters hand
vernünfftig beygelegt, mit lauter unverstand,
und voller schande durch. Was von entfernten dingen
nur zu erkauffen war, befahl er aufzubringen:
Und da kein weiser je an seiner tafel aß,
war dennoch stets ein thier, das ihm zur seiten saß.
Der aufgang überstieg zuletzt des landes kräffte:
Man preßte reich und arm biß auf die lebens-säffte:
Und wer nicht alles gab, der hieß kein unterthan.
Warum? Man hörte nichts, als junge diener an:

Die

Anmerckungen.

Diejenigen beklagen es hernach selber, welche kohlen zum feuer beygetragen: sie beklagen es aber erst alsdenn, wenn es nicht mehr zu ändern ist.

War dennoch stets ein thier. Ein recht wollüstiger hat entweder thiere, oder doch menschen zu cameraden, welche etwas von lüstigen thieren besitzen. Das macht, er liebet die schmeicheley: und weil er die vernünfftigen leute fliehet, so vereiniget er sich lieber mit thieren; oder doch mit solchen leuten, welche alles eingehen, was ihm beliebet, und seinen eigensinn als ihren Gott verehren. Dadurch wächset sein eigensinn alle stunden: und wenn es ihm nicht nach willen gehet, und der geitz ein wenig zu hülffe tritt, so wird endlich ein mörder und tyrann daraus.

Man hörte nichts, als junge diener an. So machte es dort Rehabeam: aber er ward auch dafür belohnet. Die gröste krafft eines Fürsten, bestehet in alten und erfahrnen dienern, welche vorher seinem vater, und zwar seinem klugen vater getreu gewesen. Die jugend düncket sich klug, und ist es nicht. Ein alter, der viel erfahren, lässet ihm nicht gleich die zunge lähmen. Ach! wie unglücklich ist das land, wenn es ein kind zum Fürsten; und wie übel ist ein Fürst daran, wenn er solche kinder zu räthen kriegt! Sie helffen ihm wohl küche und keller, sie helffen ihm auch den beutel ausleeren: aber, wie sie ihn wieder füllen sollen, daß überlassen sie geringeren und verachten leuten.

Die alten wies man ab, die doch von langen jahren
den vater schon bedient, des landes kundig waren.
Und also blieb der Fürst in grossen dingen klein,
in kleinen wolt er groß, und über helden seyn.
Mit einem wort: Er war ein rechtes ungeheuer:
Zu reichs-geschäfften schien ihm jeder tag zu theuer:
Zur wollust aber warff er gantze wochen hin.
Er kante kein gesetz, als seinen eigensinn;
und was sein stoltzer geist, sein blinder eifer wolte,
war, was ein jeder thun, was jeder loben solte.

Anmerckungen.

In kleinen wolt' er groß, und über helden seyn. Die tugend hat sich in der welt umgekehrt. Was die alten für tugend hielten, das nennet man nunmehr einfalt: und was die alten für laster scholten, das setzet man nun auf den thron der tugend. Ein üppiger Nero findet sowol seine anbether, als ein vernünfftiger Seneca seine verächter: und wo blieben endlich die müßiggänger, wenn es nicht auch müßige Fürsten gäbe? wo bliebe ihr falscher ruhm, wenn die Fürsten ihren ruhm im grossen suchten? Es sind kleinigkeiten die solche leute bey Fürsten beliebt; es sind kleinigkeiten, die sie glücklich; es sind auch kleinigketten, die sie zu herren machen. Possen reissen ist leichter, als sprüche reden: einen narren machen ist leichter, als vernunfft einpflantzen: und einem von tonnen goldes helffen, ist leichter, als zehn thaler mit rechte verdienen. Darum wird allzeit das kleine groß, und das grosse so künstlich klein gemacht. Ich mag mich nicht weiter verbrennen. Wenn man aber die kleinigkeiten der welt untersuchen will, so wird man meinen gedancken leicht beyfall geben.

Zur wollust aber warff er gantze wochen hin. Das entstund aus der hochachtung der kleinigkeiten, und aus verachtung der grossen und wichtigen dinge. Aber dadurch beförderte auch Bochoris seinen fall. Sardanapalus, Vitellius und Heliogabalus, sind ihm im kleinen redlich gefolget: sie haben aber auch gleichen lohn empfangen.

Was jeder loben solte. Das ist recht. Man darff nur sagen,

wo

Egypten seuffzte nur: Und weil der vater noch
in vieler hertzen saß, trug man das harte joch
des sohnes mit gedult. Allein des himmels rache
erklärte selber sich für die gerechte sache.
Der König war nicht mehr von lastern abzuziehn.
Er suchte seinen tod, und endlich fand er ihn.
Inzwischen fiel der trost von meinem vaterlande.
Es war ein hoher thurn am letzten Nilus-rande,
hart an *Pelusium*. Hier solt ich aus der noth,
und frey zu schiffe gehn. Allein Sesostris tod
warf alles wieder um. *Metophis* war entsprungen,
und hatte wieder sich durch list so weit geschwungen,

daß

Anmerckungen.

wo man gelobt seyn will; es werden sich schon schmarotzer finden. Man darff nur die Cammern ohne rechnung, und die gerichte ohne untersuchung lassen; es werden sich leicht faulentzer und diebe finden: und man darff nur alle diese dinge für kleinigkeiten achten; es wird sich auch endlich elend finden. Wir haben einen unter den Käysern, welcher es gar wohl erfahren.

Und endlich fand er ihn. Das ist endlich der ausgang solcher Fürsten, welche zwar hertz im leibe, aber keinen verstand im kopffe haben. Sie leben, wie thiere; sie herrschen, wie thiere: und fahren auch wie ein vieh davon. Ihre unterthanen achten sie, wie die hunde: treue rathgeber halten sie für feige haasen: ihr vermögen verschwenden sie wie wasser: und ihren eingebildeten ruhm wie haber-stroh. Dennoch sind sie als helden gestorben. Sie haben sich doch rechtschaffen gewehret: Sie haben sich nur von ihren bürgern erschlagen lassen.

Pelusium. War eine stadt an einem seehafen, wo der Nilus in das mittelländische meer einfiel.

Metophis **war entsprungen**. Ein schmeichler, und ein betrüger wohnen mehrentheils in einem hertzen. Alle ihre gedancken sind auf

ränke

daß er des Bochoris, so, wie des vaters hertz,
bereits in händen hielt. Ich mußte voller schmertz
in den gedachten thurn. Ich wolte mit ihm sprechen:
Jedoch es war umsonst: Er suchte sich zu rächen.

Ein

Anmerckungen.

ränckе gerichtet: und also fand Merophis leicht gelegenheit, sich wieder aus dem gefängnisse loßzumachen. Denn solche leute haben allzeit handlanger, welchen sie vor diesem auch dienste gethan. Ein rabe hacket dem andern kein auge aus: und ein dieb hilfft dem andern auf die beine. Wie Merophis sich in des neuen Königes gnade gesetzt, ist leicht zu errathen. Der König war jung, er war hoffärtig und eigensinnig. Er war dabey verschwendisch, und hatte durch seine wollust die reichthümer des vaters schon aufgeopffert. Merophis wird ihm anfangs mit seiner grösse, und mit der macht eines Königes geschmeichelt haben: er wird vorgestellet haben: Sesostris hätte die unterthanen zu reich und zu stoltz gemacht. Er hätte ihnen zu häusern, er hätte ihnen zu äckern, er hätte ihnen zu überflüßiger nahrung geholffen. Es wären leute darunter, welche eine bessere tafel, als die bey hofe hielten. Man müste ihnen den hochmuth benehmen, und den brod-korb ein wenig höher hengen. Dieses fand bey dem jungen Fürsten eingang: und Merophis kam dadurch in eben die gnade, als er vorhin bey dem Sesostris gewesen war. Man schrieb befehle und öffentliche Mandate: man erhöhete die auflagen der unterthanen: man trieb sie mit gewalt und erpressung ein. Die unterthanen wurden zuletzt ungedultig: sie hielten die regierung des Bochoris, mit der regierung des Sesostris gegeneinander: sie lobten die erste, und verfluchten die letzte: die liebe fiel endlich hin, und die so lange getragene gedult verwandelte sich in aufruhr und raserey. Sie rieffen die Cyprer und Tyrier zu hülffe: Bochoris wolte ihnen die spitze biethen: Er gieng aber mit dem rathe des Merophis, und ohne zweiffel auch Merophis mit ihm zu grunde. Wie glücklich wären doch Regenten und länder, wenn alle schmeichler mit einem eintzigen Fürsten stürben! aber sie sind wie die erd-schwämme. Diese empfinden kaum die krafft des regens, so schiessen sie schon wieder mit hauffen auf: und jene riechen kaum einen jungen Fürsten, so lauffen sie ihm von allen seiten nach.

Jedoch es war umsonst. Das lässet ein schmeichler wohl bleiben,

wenn

Ein gar zu harter stoß benahm mir alle ruh.
Ich brachte tag und nacht mit schweren sorgen zu.
Was Thermosiris mir von thron und purpur sagte;
Und was die Gottheit sprach, als ich mich dort beklagte,
schien mir ein blosser traum. Ich sanck in kurtzer zeit
für jammer in den schlamm der grösten traurigkeit.
Bald sah ich nichts als meer und stoltze wasser-wogen,
die zwar an meinen thurn, doch auch zurücke flogen:
Bald sah' ich schiff und volck, wie sie die wilde see
hoch in die wolcken trieb, und wieder von der höh'
in finstre tieffen warff: Doch, da ich ihr verderben
„mit thränen solte sehn, so dacht ich: Laß sie sterben.
„Vielleicht ist noch ein bret, das sie nach hause bringt:
„Wo nicht, was ist es mehr, ob sie der tod verschlingt?

„Er

Anmerckungen.

wenn er einmal beleidiget worden. Er mag so unrecht haben, als er will, so bleibet er doch bey seinem kopffe. Telemach hätte ihm vielleicht einen dienst gethan, wenn er für ihn gebeten, und den erzürnten Sesostris begütiget hätte. Aber es wäre nur ein auffschub der rache gewesen, Merophis hätte nicht allein den Telemach, sondern auch den Sesostris betrogen, und das letzte ärger gemacht, als das erste. Einer schlange ist nicht zu trauen, als wenn sie fast halb erfroren ist: wenn man sie aber in den busen setzt, so ist man an seinem unglücke selber schuld.

Schien mir ein blosser traum. Hier fiel Telemach wieder in verzagung; da er doch erst so grosse proben von der Göttlichen vorsehung erfahren hatte. So gehet es uns armen menschen. Wir halten uns allzeit an äusserliche dinge: darum räumet sie die Göttliche weißheit uns aus dem wege. Sie will allein die ehre haben, unsre rathgeberin und unser licht zu seyn. Sie ist es auch: wir müssen ihr nur folgen, wie sie uns führet.

„Er endet doch doch den gram, der sie bisher verzehret.
„**Mir ist mein vaterland, mir ist der tod verwehret.**
Indem ich nun zu viel der traurigkeit verhieng,
und ohngefehr einmal nach meinem fenster gieng.
so kam ein gantzer wald von masten angeschwommen.
Ich sah' ihm lange zu, und ließ ihn näher kommen,
und endlich ward ich klug. Es war ein grosses heer
von seegeln, schiff und volck: das aufgeschäumte meer
stieg brausend in die höh', ob wolt' es seine wellen
der rudernden gewalt mit macht entgegen stellen:
Allein es war umsonst: Die flotte drang herbey.
Den augenblick entstund ein lust- und angst-geschrey.
Ich sah' Egyptier, **die nach den waffen sprungen;**
Ich sah' auch andere, **die keine furcht bezwungen;**

Viel

Anmerckungen.

Mir ist mein vaterland, mir ist der tod verwehret. Telemach ergab sich endlich der verzweiffelung. Er dachte: wenn er Ithaca nicht wieder sehen, und wenn er auch nicht rühmlich sterben könnte, so wäre er elender, als alle menschen. Er wuste aber nicht, daß ihm die hülffe so nahe wäre. Es werden wohl wenig Christen seyn, welche diese proben nicht auch erfahren: aber wo bleibet der wahre Christen-glaube? und wo ist unser vertrauen auf unsren GOtt? wenn wir in unverhoffte gefahr verfallen? die gegenwärtige noth scheinet uns allzeit unübersteiglich; ungeachtet wir schon grössere überstanden haben. Wir dencken nicht mehr an das vergangene. Wir wollen nur wissen, was morgen kommt: und, wenn wir es nicht errathen können, so fangen wir an der Göttlichen Vorsehung an zu zweiffeln. Summa: wir wollen selber rath geben helffen: und GOtt soll es so machen, wie wir wollen.

Die nach den waffen sprungen. Es waren zweyerley leute, die nach den waffen sprungen: Erstlich: die hof-schmeichler, und denn diejenigen, welche den König annoch im hertzen liebten. Diese thaten

es

Viel schienen zweiffelhafft und blieben stille stehn;
Viel sah' man nach und nach der flott' entgegen gehn.
Der feinde macht bestund in zwey vereinten schaaren,
die theils Phönicier, und theils auch Cypern waren.

Ich

Anmerckungen.

es aus redlichkeit, und jene aus furcht. Der König aber hätte dieser gefahr leicht helffen können, wenn er nur etliche alte räthe geruffen; wenn er sie nur an die flotten geschicket; und dem volcke zu liebe, einige seiner schmeichler gezüchtiget hätte: aber dieses war wider die eingebildete hoheit des königes, und wider das interesse der schmeichler. Sie wolten behalten, was sie mit unrecht geraubet: und er muste fechten, damit sie es mit ehren behalten möchten. Es ward auch gefochten: aber zu des Königes und ihrem untergange.

Die keine furcht bezwungen. Dieses waren die annoch redlichen Egyptier. Die aufrührer mochten wohl nicht das absehen haben, mit ihrem Könige so weit zu zerfallen. Die flotten hätten vielleicht nur gedräuet: und endlich wäre es auf obige manier entschieden worden. Allein da der König das aussteigen nicht verwehrte; da er selber, und im grimme zu pferde stieg; da er würcklich den angriff that; und seine majestät und hoheit, auf die ungerechte spitze der schmeichler setzte, so konte wohl nichts anders folgen, als was der unglückselige ausgang erwiesen. Denn die aufrührischen Egypter fochten nicht mit furcht und übereilung. Sie hatten sich darauf geschickt gemacht: sie hatten gute Generale auf ihrer seite, welche Bochoris entweder aus ungedult abgeschafft, oder gar von haab und gut entblösset hatte. Sie hatten endlich eine gerechte sache: und dieses war allein genug, auch die allerfeigsten beherzt zu machen. Darum fochten sie wie die löwen, und erhielten auch zuletzt den sieg. Dieses ist eine ewige warnung für alle Fürsten, daß sie sich nicht auf ihre hoheit, sondern auf ihr gewissen; nicht auf schmeichelnde ohren-bläser, sondern auf die liebe der unterthanen; nicht auf prahlende höllen-stürmer, sondern auf männer verlassen sollen, welche tapfferkeit und verstand beysammen haben, und ihre redlichkeit schon längst bekandt gemacht. Von dieser art waren die annoch getreuen diener, welche dem Bochoris von selbsten zu hülffe sprungen: zu diesen schlugen sich die schmeichler, welche nur aus interesse fochten.

Ich nahm es an der art der flaggen gleich in acht:
Denn so weit hatte mich mein elend klug gemacht.
Egypten schien getrennt. Ein theil war für den König,
der andre für den feind. Ich unterbrach ein wenig
mein langes hertzeleid, und sah' nur allzu klar,
daß, leider! Bochoris an allem schuldig war;
und daß des landes schmertz, und die verhaltne klagen,
zuletzt in ungedult und aufruhr ausgeschlagen.
Der streit gieng endlich an, zu vieler armen ruh.
Ich aber sah' der schlacht von meinem thurne zu:
Der theil, auf dessen wort die fremden ausgestiegen,
gieng auf den andern loß, der voller wahn zu siegen,
für seinen König stritt. **Der junge held erschien**
nicht anders, als der *Mars*. Ausweichen, oder fliehn,
war ihm noch unbekannt. Er hielt vor seinen fahnen,
und weil er nicht gewohnt, mit worten zu ermahnen,
grieff er am ersten an. Es flossen ströme blut.
Je mehr er fliessen sah', je mehr wuchs ihm der muth.
Die starcken fielen hin von seinen helden-streichen:
Und wo sein wagen fuhr, da fuhr er über leichen.

Sein

Anmerckungen.

Der junge held erschien nicht anders, als der *Mars*. Das war es, worauf sich die schmeichler stützten. Ein so wohl gewachsener, ein so feuriger und beherzter held konte nicht umsonst geboren seyn. Sie sahen schon in gedancken, wie er die feinde schlagen, und die aufrührer züchtigen und straffen würde: allein wie sie in den Königlichen ausgaben keine rechnung gehalten; so betrog sie auch die rechnung ihrer gedancken.

Und wo sein wagen fuhr, da fuhr er über leichen. Das wäre sehr herrlich, wenn er nur nicht über bürger gefahren wäre. Ein

Fürst

Sein leib war wohl gestalt und in der besten krafft:
Die augen brannten ihm: Doch schien es zweiffelhafft,
ob mehr aus ungedult, ob mehr aus zorn und rache:
ob mehr aus angst u. furcht für seiner bösen sache?
Kurtz: wie ein schönes Pferd, das man an kein gebiß
und keinen zaum gewehnt, so war auch Bochoris.
Er hatte hertz genug, in die gefahr zu springen:
Allein nicht witz genug, sich wieder auszuschwingen.
Die weisheit fehlte noch zu seiner tapfferkeit:
Drum war er allzu schnell, und gieng offt allzuweit:

Drum

Anmerckungen.

Fürst verlieret allezeit etwas von seinem leibe, wenn er einen redlichen Vasall oder bürger verlieret. Viel könige hätten ihr land behalten, wenn sie nur etwas nachgegeben, oder zu rechter zeit sich begriffen hätten. Aber wer dem rasenden triebe der bäre folget, der muß auch endlich wie bäre sterben. Bey unvernünfftigen heisset es tapfferkeit; bey vernünfftigen aber thorheit und unverstand.

Ob mehr aus angst und furcht für seiner bösen sache? Es kommet bey denen Gottlosen alles auf die verzweiflung an. Ihr gewissen verläßt sie nicht: und ihre thaten predigen ihnen erst am schärffsten, wenn sie in der grösten gefahr des todes seyn; allein die zeit der überlegung ist zu kurtz. Sie haben es einmal angefangen. Es ist besser, nach ihrem kopffe, ein verdammter des Pluto, als ein vernünfftiger mensch in der welt zu seyn.

Die weisheit fehlte noch zu seiner tapfferkeit: Das ist, was allen kindern fehlet: darum bleiben auch die meisten noch kinder im alter. Ein Printz muß bey zeiten lernen, wie er sich nicht nur von kindern, sondern auch von witzigen und gelehrten, und endlich auch von Fürsten unterscheiden solle. Allein dieses lernet man nicht in wäldern; man lernet es nicht in grossen gläsern; man lernet es auch nicht vom frauenzimmer; man lernet es nur in der schule der weisheit selbst.

Drum wußt' er keinen rath, so bald er sich vergangen;
Und gab offt schon befehl, **eh' er noch angefangen,**
das haupt-werck einzusehn. So lang ein wetter sich
von ferne blicken ließ, so schlieff er ruhiglich.
Die diener schalt er offt, nur, weil sie klüger waren,
Und wer ihm wohl gedient, den wußt' er nicht zu sparen,
die ursach dessen war kein fehler der natur.
Sein hertz verrieth sich offt, und des verstandes spur,
wieß

Anmerckungen.

Eh' er noch angefangen, das haupt-werck einzusehn. Dieses klinget recht Fürstlich. Denn so wollen es gerne diejenigen haben, welche den Fürsten verderben wollen. Sie mögen ihn so klug nicht haben, daß er alles einsehen und verstehen soll. Sein unverstand bringet ihnen grösseren nutzen. Es ist genug, wenn er nur reiten und fechten, und die gnaden-befehle nur unterschreiben kan. Für das übrige mögen die räthe sorgen. Inzwischen bereden sie ihn, was sie wollen; und indem sie sich seine diener nennen, so sind sie zugleich seine herren, und lencken ihn in allem nach ihrem willen. Dennoch heist er in complimenten: **Ein grosser Fürst.**

Die diener schalt er offt, nur, weil sie klüger waren. Es war kein wunder. Denn wenn ein Fürst nichts kluges gelernt, wie soll er denn kluge leute lieben! wenn er der thorheit einmal gewohnet, wie soll er denn auf die wege der weisheit fallen? es ist zwischen beyden ein grosser unterscheid. Erasmus hat mit vernunfft **das lob der thorheit** geschrieben: Denn sie behält doch in der welt das regiment.

Sein hertz verrieth sich offt. Wollüstige haben insgemein zarte gemüther; aber sie ruhen auf einem schlüpffrigem grunde. Sie lassen sich wohl zuweilen zum guten, aber noch vielleichter zum bösen bewegen. Sie sehen den schein für wahrheit, und das gute gar offt für böses an: und wenn dazu ein falscher begriff der ehre kommt, so werden sie wild, eigensinnig und aufgeblasen. Bochoris war von dieser art.

wieß mit verwunderung sich auch in solchen din=
die tausend andre kaum mit vieler kunst erzwingen. (gen,
Allein er kannte noch die bösen tage nicht,
man hatt' ihn jederzeit an falschen unterricht
und schmeicheley gewöhnt; und sein so blindes rasen
war ihm, wie schon gedacht, von andern eingeblasen.
Man rühmte seine macht: Der hochmuth nahm ihn ein:
Und was ihm nur gefiel, das solte möglich seyn.
So bald man widersprach, so war er schon in flammen:
Denn biss' er gantz verstockt, die lippen nur zusammen,
schwieg

Anmerckungen.

Wieß mit verwunderung sich auch in solchen dingen &c. Wenn ein Printz natürliche gaben des verstandes hat, so ist er wohl ein schlechter Printz, wenn er seinen verstand nicht gebrauchen lernet. Taschenspieler und gau=diebe haben auch verstand; aber wo haben sie die wahre vernunfft? hätten sie diese, so würden sie ihre thorheiten bald bleiben lassen. Eben so gehet es viel grossen Personen, welche ja wohl verstand besitzen, aber ihn nicht nach den regeln der weisheit brauchen. Daran ist offt nicht der Printz, sondern die art seiner erziehung schuld.

Allein er kannte noch die bösen Tage nicht. Das ist der fehler der meisten leute, welche entweder von hoher geburt, oder von grossen mitteln seyn. Die ersten verlassen sich auf ihre hoheit; und weil es bey ihrem vater zugelaugt, so meynen sie, daß es auch bey ihnen, und zwar bey einer gleichen, oder noch höhern aufführung zulangen müsse. Die andre haben das geld geerbt, und nicht erworben; und also glauben sie, daß sie nur für dessen verschwendung zu sorgen hätten. Ein gottloser einfall: welcher aber doch so weit gewachsen, daß er mit aller morale kaum mehr zu bändigen ist. Solchen leuten fehlet offt nichts, als eine göttliche züchtigung. Sie fühlen sie ja wohl im tode; aber alsdenn ist es mit ihnen zu spät.

So bald man widersprach. Fenelon hat allhier das temperament, und die üble erziehung eines wollüstigen abgemahlet. Ich mag nichts hinzusetzen; denn an diesen zeichen ist ein solcher mensch leicht zu erkennen. Bochoris hatte alles beydes. Daraus erwuchs ein besonderer hochmuth und eigensinn; und endlich auch sein verderben.

schwieg still und hörte nichts, ward roth und wieder bleich,
und schien den thieren mehr, als einem menschen gleich.
Den augenblick erstarb sein geist und sein gemüthe.
Der grimm trat in den platz der angebornen güte.
Die thorheit setzte sich mit lachen auf den thron,
und jagte sonder kampff, witz und vernunfft davon.
Die wahrheit trat zurück, die schmeichler überwunden,
und also wurden ihm die augen zugebunden.
Was wunder? daß er nie sein wahres wohl bedacht?
Was wunder? daß er sich in diese noth gebracht gebracht?
Er trotzte lange zeit **der feinde grosse menge:**
Allein nach vieler müh' gerieth er ins gedränge,
und endlich in den tod. Ein Türer drüchte loß,
und so, daß er den pfeil ihm in das hertze schoß.
Ich sah' es, wie er starb. Er fiel von seinem wagen:
Und jeder suchte zwar sich zu ihm durch zu schlagen:
Jedoch ein Cyprier, den ruhm und ehre trieb,
sprang zu, und sonderte das haupt durch einen hieb
ihm von der schulter ab. Er hielt es bey den haaren
„hoch auf und rieff zugleich: Laßt zorn und rache fahren!

Anmerckungen.

Der feinde grosse menge. Es lässet sich wohl eine grosse menge trotzen, aber nicht überwinden; wenn wir nicht GOtt und die gerechtigkeit auf der Seite haben. Die tapfferkeit thut etwas; aber das andre erlanget den sieg. Ein Fürst hat sich diesem nach wohl zu bedencken, ehe er mit seinen feinden zu felde ziehet. Der degen ist bald gezogen; aber wie man ihn einsteckt, daß weiß man nicht. Das beste ist, wenn man GOtt und die vernunfft zu rathe zieht, und alles vorher wohl überleget, ehe man es zur thätlichkeit kommen läßt. Wie soll man sie aber zu rathe ziehen, wenn man sich niemals mit GOtt und der vernunfft bekant gemacht?

„Da habt ihr den Tyrann! Mein tage werd ich nicht
vergessen, was ich sah'. Sein sterbendes gesicht,
sein blut-bespritzter leib, sein purpur auf der erden,
und die mit grimm und angst vermengte rach-geberden,
womit er gleichsam noch schien an den feind zu gehn,
die werden lebenslang, mir vor den augen stehn.
Und wo mich ja mein land einst soll als König ehren,
so wird dis trauer-spiel mich biß ins alter lehren;
Daß den kein Fürsten-hut und keine krone ziert,
der land und völcker erbt, und die vernunfft verliert.
„O weh doch jedermann, von dem das heyl und glücke
„so vieler tausend hengt, und der, da er die brücke
„in ihrer angst und noth; Da er ihr treuer hirt
„und vater solte seyn, ihr wolff und hencker wird!

Anmerckungen.

Da habt ihr ein Tyrann! Es gieng den Cyprier wenig an, ob der König ein Tyrann gewesen, oder nicht: denn der König hatte ihn niemals gedrückt. Er that es aber aus einem gerechten eifer für die Egypter, welchen er zu hülffe kommen war. Freye leute, und welche von keiner sclaverey wissen, haben allezeit mitleiden mit andern, welche sie in dem stande der knechtschafft sehen: und gleichwie diese die andern glückselig schätzen; also kommen jene diesen gar leicht zu hülffe. Denn die grund-regel der natur ist unauslöschlich: **Was du andern zuwider thust, das must du auch von andern gewärtig seyn; und was dir andre nicht thun sollen, das must du auch nicht an ihnen thun.**

Ihr wolff und hencker wird. Das amt eines Fürsten ist, seine unterthanen wie seine kinder zu pflegen, und dieselben wie ein hirt seine heerde zu besorgen. Ein hirt bedienet sich wohl der schafe wolle; aber ehe er die wolle wieder abnimmt, so lässet er sie vor zu kräfften kommen. Die meisten menschen müssen nicht allein geben, was sie haben; sondern auch, was sie nicht vermögen, und ehe sie wieder etwas erwerben können. Glückselige Regenten! welche dieses beyzeit bedencken, und ja wohl nach dem vermögen der unterthanen, aber auch nach ihrem armut fragen; welche die ursache von beyden zu wissen, und das erste zu sparen, dem andern aber zu helffen suchen.

Die

Telemach betrachtet die Gelegen-
heit der Stadt Tyrus.

Die Begebenheiten Telemachs, Oder des Printzen von Ithaca.

Das dritte Buch.

Innhalt.

Telemach erzehlet: wie *Termutis* die gefangenen Tyrer losgegeben, er selber auch unter der zahl der gefangenen befreyet, und auf dem schiffe Narbals, mit nach Tyrus gegangen. Narbal warnet den Telemach, wegen seiner allzu freyen aufrichtigkeit, und beschreibet ihm den Tyrischen König Pygmalion, als einen Fürsten, von welchem Telemach alles zu fürchten hätte. Narbal gibt ihm weitläufftige nachricht von dem reichthum der Tyrer, und von ihrer so hochgestiegenen handelschafft. Telemach ist fertig, nach Cypern zu gehen, und wartet nur auf guten wind, wird aber indessen an den Pigmaglion verrathen, und geräth in lebens-gefahr. *Astarbe* errettet ihn durch eine besondere list, und lieffert an statt seiner, einen menschen, welcher sie kurtz vorher erzürnet hatte.

Calypso hatte nicht ein wort von dem verloren,
was Telemach gesagt. Es blieb nicht in den ohren:
Es gieng durch seel und geist. Die freye redlichkeit,
damit er sich entdeckt; und das bezeigte leid,
daß er nicht überlegt, was er hernach erfahren,
und Mentor ihm gedräut, schien bey so zarten jahren,
ihr fast ein wunderwerck. Sie fand in ihm ein hertz,
das noch viel grösser war, als sein erlittner schmertz.

Sie fand, da Printzen sonst nur ihre fehler lieben,
daß ihn die thorheit auch zur weisheit angetrieben.
„Fahr, sprach sie bittend, fort! Mein lieber Telemach!
„Es bleibt mir immer noch viel sorg und kummer nach,
„was du vom Nilus ab für einen weg genommen;
„Und wie du aus der noth zu deinem Mentor kommen,
„um den du nicht umsonst so jämmerlich gethan.
Hierauf fieng Telemach vom neuen wider an.
Die, so noch tugendhafft von der Egypter schaaren,
und ihrem Fürsten treu, doch auch die schwächsten waren,
ent-

Anmerckungen.

Da Printzen sonst nur ihre fehler lieben. Es gehöret zeit dazu, ehe ein Printz dahin kommt, daß er seine fehler erkennen lernet. Alle junge leute sind von diesem wahnwitz eingenommen: und bey vielen menschen behält er die herrschafft bis ins alter. Dieses ist die ursache, warum man insonderheit für hoher personen erziehung sorget. GOtt hat sie in einen besonderen stand gesetzt: Sie haben mehr, als andre von GOtt empfangen: Sie haben auch eine grössere rechnung abzulegen. Wenn sie nun den vornehmsten grund-satz bey seite setzen, und in der jugend nur an sich, im alter aber erst an GOtt gedencken, so ist es zu spät. Sie können wohl noch für sich gnade, aber mit unergründlicher müh und busse, erlangen: und wenn sie auch einigermassen ihre fehler bereuen; wenn sie auch endlich vergebung erlangen; so bleibet ihnen doch der schandfleck ihrer regierung auch nach dem todte. Telemach erkannte seine fehler in der zeit, darum war auch seine regierung hernach so glücklich.

Die, so noch tugendhafft von der Egypter schaaren, und ihrem Fürsten treu. Unter so vielen beschützern des Königes, waren wohl unzehliche schmeichler, aber auch tugendhaffte Egypter, welche den König von hertzen beklagten, und in seinem leben ihn nicht verlassen wolten. Sie mochten unfehlbar bey dem volcke etwas zu sprechen haben. Als sie nun den tod ihres Königes mit augen sahen, und also

seine

entblößten, als er todt, das blut-bespritzte feld,
und zogen sich zurück. Es ward ein ander held
zum könige gekrönt, der sich Termutis nannte.
Der freche Cyprier, und der so weit bekannte,
und stoltze Tyrier, verließ das veste land,
und zog die seegel auf: Doch ward vorher das band
der nachbarschafft verknüpfft, nach völcker-recht besiegelt,
und aller blut-gefahr die thore zugeriegelt.
Termutis gab alsbald was noch in sclaverey
von Tyrus völckern war, von band und ketten frey.
Ich ward dazu gezehlt, und meiner hafft erlassen;
Fuhr ab, und fieng nun an, auch wieder muth zu fassen.
Der wind trieb allgemach die seegel in die höh:
Das ruder-holtz durchschnitt die aufgeblehte see:
Die fluthen wimmelten von schwimmenden gebäuden:
Und durch das gantze heer flog ein geschrey der freuden,
Egyptens ufer wich von unsern augen ab:
Die berge schienen kaum wie ein erhöhtes grab,

Anmerckungen.

seine unvernünfftige regierung ein ende hatte; so fragten sie nichts mehr nach den schmeichlern; sondern, sie ergriffen das commando, und zogen das volck zurück, um der niedermetzelung einmal ein ende zu machen. Sie rathschlagten hernach mit den fürnehmsten des landes, wehlten einen neuen König, und setzten sich mit denen Tyrern und Cypriern in gute verständniß. Die schmeichler werden sich übel dabey befunden haben. Aber solche leute sind nichts besseres werth.

Und aller blut-gefahr die thore zugeriegelt. Sesostris war vor diesem den Tyrern und Cypriern sehr schwer gefallen. Darum wolten diese wieder allen fernern anfall gesichert seyn. Termutis gieng es ein: und der vergleich ward von beyden theilen beschworen. Damals hielt man die eyd-schwüre besser, als zu unsern zeiten. Solchergestalt giengen die Tyrer vergnügt nach hause.

und krochen in die see. Wir sahen, auſſer wellen,
nichts, als den himmel noch: Und aus dem purpur-hellen,
und halb erhöhtem licht, erkannte jeder klar,
wie weit die sonne schon aus ihrem lager war.
Die wolcken färbten sich auf Hyacinthen weise;
Und jeder blick versprach uns eine gute reise.
Ich gieng als Tyrier, mit in der Tyrer land;
Doch war kein Tyrer hier, der mich jemals gekannt.
Narbal, in dessen schiff viel freygelassne kamen,
fragt' einen jeden gleich um seinen ort und namen.
„Wie heißt, sprach er zu mir, die liebe vater-stadt,
„die dich ans licht gebracht, und auch verlohren hat?
Ich bin kein Tyrier, sagt ich mit freyer stimme:
Egyptens flotte kam, und stieß in vollem grimme
auf ein Phönicer schiff. Ich ärmster war darauf:
Und also nahm mein glück mit ihnen gleichen lauff.
Wir mußten sclaven seyn. Als Tyrer trug ich ketten:
Als Tyrer sind ich auch nun endlich mein erretten.
Wo liegt denn, fuhr er fort, dein rechtes vaterland?
Kaum hatt' er mich gefragt: so war es auch genannt.
„Ich bin aus Ithaca, sprach ich: Wo du gehöret,
„wie Agamemnons heer gantz Ilium zerstöret,
„So kan *Ulysses* auch dir nicht verborgen seyn.
„Er nahm durch seinen witz die stoltzen mauren ein:

„Und

Anmerckungen.

So kan *Ulysses* auch dir nicht verborgen seyn. Hie beging Telemach wieder einen fehler, aber aus lauter redlichkeit. Er sprach den Narbal das erste mal; er kannte noch seinen sinn und gemüthe nicht; dennoch offenbarte er ihm gleich sein land, und auch seinen vater. Es

war

„Und Troja fiel durch ihn, nicht durch die macht der Griechen.
„Er hat nach dieser zeit viel meere durchgestrichen,
„schwimmt annoch auf der see; und folgt den fluthen nach:
„Ich bin sein erster sohn, und heisse Telemach.
„Sein schicksal hat ihm nicht so günstig werden wollen,
„daß er sein armes land hat wieder finden sollen.
„Ich habe mich bemüht, ihm forschend nachzuziehn:
„Allein das falsche glück, verfolget mich, wie ihn.
„Du sieh'st hier einen mensch voll elend, voller schmertzen:
„Doch geht mein vater mir mehr, als ich selbst, zu hertzen.
„Ach könnte, könt' es doch, o himmel! nur geschehn,
„daß ich sein haus, und ihn, noch solte wieder sehn!
Hier sah' mich Narbal an. Er fand in meinem wesen
so etwas glückliches, das nicht durch bücher-lesen,
nicht von der mutter-milch, **wohl aber aus der schooß des milden himmels kommt,** und uns zuweilen groß

Anmerckungen.

war sein glück, daß er auf den redlichen Narbal traff; sonst hätte er seine aufrichtigkeit theuer bezahlen müssen. Aber die göttliche weisheit sorget insgemein für redliche leute, und beschützet sie offt, wo sie schon halb verrathen seyn.

Wohl aber aus der schooß des milden himmels kommt. Das ist etwas, wie die Franzosen sagen, das man weder beschreiben, noch nennen kan. Aber es ist gantz natürlich. Ein mensch, welcher aufrichtig und ehrlich ist, welcher keinen menschen mit willen beleidiget, die tugend zu seinem endzweck, und die Göttliche fürsorge zu seiner mutter hat, fället nicht so leicht in gefahr, als ein anderer, welcher auf tausend spitzfündige künste sinnet. Seine unschuld machet ihn angenehm; und sein vertrauen erwirbet ihn wieder vertrauen bey redlichen leuten. Narbal war schlau und klug genug. Er forschte auch in das gemüthe des Telemachs, aber nachdem er ihn allenthalben richtig fand, so sagte er ihm etwas zur warnung, was er wohl sonst keinem menschen, insonderheit einem fremden, würde entdecket

vor vielen andern macht. Sein geist war edelmüthig,
sein hertz ohn alle list und gegen fremde gütig.
Mein elend gieng ihm nah: und noch zu rechter zeit
sprach er mich gleich darauf mit mehr vertraulichkeit,
die ihm der himmel wohl, um noch mein armes leben
zu retten, in den sinn, und in den mund gegeben.
„Ich zweifle Telemach, fieng er hinwieder an,
„an allem, was du mir gesagt und kund gethan,
„gar im geringsten nicht. Ich wüßt' auch, wenn ich wolte,
„nicht, wie ich noch daran mir rechte zweifeln solte.
„Die süße freundlichkeit, und denn der tugend licht,
„daß dir vom hertzen aus durch deine stirne bricht,
„hebt meinen argwohn auf. **Ich merck' aus allen trieben**
„von deiner frömmigkeit, daß dich die Götter lieben,
„die ich allzeit verehrt: Ich mercke, daß ihr schluß
„mich auch zugleich bewegt, daß ich dich lieben muß.

„Drum

Anmerckungen.

cket haben: und ohne zweiffel hat es auch Telemach, als eine Göttliche schickung, angenommen. Denn wenn uns ein so heilsamer rath von fremden geschiehet, so geschiehet es niemals ohne eine höhere macht; und dieser sind wir schuldig, dafür zu dancken. So wurden die kundtschaffter des Josua bewahret, als sie schon in Jericho halb verrathen waren.

Ich merck' aus allen trieben von deiner frömmigkeit. Narbal warff sein vertrauen an den rechten ort, und gründete seine freundschafft auf etwas würckliches. Die Gottesfurcht ist der grundstein von allen tugenden. Joseph und Daniel haben es zur gnüge erfahren; und sie haben sich niemals dabey betrogen gefunden. Wer war zu unsern zeiten frömmer, als der glorwürdigste Käyser Leopold? und was hat er nicht mit GOtt für wunderbare und unbegreiffliche dinge gethan? GOtt verlässet keinen, welcher ihn nicht vorher verläßt; und er führet alle, die sich nur von ihm führen lassen.

„Drum höre mich, mein sohn! Ich muß dir etwas sagen,
„was so viel tausend zwar in ihrem hertzen klagen,
„doch keiner sprechen wird: Und zur erkenntlichkeit
„verlang' ich nichts von dir, als die verschwiegenheit.
„Wenn nichts, als dieses ist, versetzt' ich ihm dagegen:
„So kanst du nur getrost die sorge nieder legen.
„Ich bin noch in der zahl der klugen männer nicht:
„Doch bin ich lange schon zum schweigen abgericht.
„Ich weiß wohl, was es ist, nur, von sich selbst zu sprechen:
„Doch eh ich meine treu solt' einem freunde brechen,
„so wolt' ich lieber todt, als unter menschen seyn.
„Das stimmet, sprach er, nicht mit deiner jugend ein.
„Recht schweigen ist einmal der wahre stein der weisen:
„Wie hast du denn so bald, und auf so frühen reisen,

„dis

Anmerckungen.

Ich bin noch in der zahl der klugen männer nicht. Telemach erkannte die schwachheit seiner jugend: Er wußte, daß er so wohl, als andere, fehlen könte: Allein, er verließ sich auf sein ehrliches gemüthe, das er von jugend auf geprüfet, und auf die grosse verschwiegenheit, zu der man ihn schon, als ein kind, gewöhnet. Dieses war keine pralerey; sondern, es war eine nöthige antwort, damit Narbal seine von ihm geschöpffte meynung nicht ändern möchte. Ein ander hätte geschworen und geflucht, um nur seine neugierigkeit zu stillen: Telemach aber bestärcket seine versicherung mit wenig worten.

Recht schweigen ist einmal der wahre stein der weisen. Diese Allegorie ist von dem steine genommen, worüber sich viel tausend Alchymisten zu tode seufftzen. Bey ihrer so grossen kunst hat ihnen das schweigen nur noch gefehlt. Denn, wenn sie geschwiegen hätten, so wären so viel grosse Herren nicht betrogen, und sie selber nicht arm und elend worden. Papyrius ist mit seiner verschwiegenheit weiter kommen, als alle solche wurmschneider mit ihren künsten.

„dis wunder-werck erlernt? Gewiß, ich freue mich,
„zu hören, wie dein hertz gleich in der jugend sich
„so weit hervor gethan, und endlich überwunden.
Ulysses, fuhr ich fort, als er in wenig stunden
zu schiffe solte gehn, nahm mich auf seinen schooß,
und ließ mich lange zeit nicht aus den armen loß.
Nachdem er mich betracht, an seine brust gedrücket,
und mich auf jeden kuß von neuen angeblicket,
so brach sein treues hertz ihm endlich durch den mund,
und sprach, was ich damals noch selber nicht verstund,
„und nur hernach gehört. O! sprach er: Tragt ihr wellen
„mich eher durch die fluth bis an die burg der höllen:
„Ihr Parcen schneidet nur den lebens-faden ab,
„stürtzt dieses zarte kind ins finstre todten-grab,
„und laßt es, eh es noch kan sieben worte lallen,
„wie blumen durch den riß des schnitter-eisens fallen,
„eh sie noch aufgeblüht: Es werde lieber gleich
„durch meiner feinde schwert, durch mörder-waffen bleich:
„Es sterbe hier vor mein' und seiner mutter augen,
„und solten tiger auch an seinem blute saugen;
„wofern es mit der zeit, wie andre, blind und toll,
„den weg der schande gehn, die tugend hassen soll.
„O freunde! fuhr er fort, o meine werthen freunde!
„ich laß euch dieses kind, und geh nun an die feinde.
„Ich lieb' es, wie ihr wißt. **Ach! gebet tag und nacht**
„wohl auf sein erstes thun, und seine regung acht.

„Wenn

Anmerckungen.

Ach! gebet tag und nacht wohl auf sein erstes thun ꝛc. Das ist eine haupt-regel, welche man bey erziehung aller, insonderheit Fürst-

„Wenn ihr mich je geliebt, und wenn mein angedencken
„in euren hertzen bleibt, so zieht ihn von den rändcken
„deß ungeziefers ab, das an die höfe schleicht,
„und selten ohne zwang und geld zurücke weicht.
„Lehrt ihn den gleichen weg zur reinen wahrheit finden!
„Lehrt ihn von jugend an, sich selber überwinden!
„Es ist ein junger baum: Und also jederman
„so wohl zum guten noch, als bösen, unterthan.

„Vor

Anmerckungen.

Fürstlicher kinder, wohl mercken solte. Insgemein wird es umgekehrt. Man giebet nicht allein nicht achtung, sondern man befördert noch wohl die kindische regung: Und da die sinnen die ersten lehrmeister der kinder seyn, so versorgt man diese lehrmeister getreulich, und kommt ihnen mit so viel sinnlichen dingen; und wenn das kind weiter kommt, mit so vielen weibischen erfindungen zu hülffe, daß es davon ersticken möchte. Da müssen spiegel, da müssen gläser, da müssen klingende spiele seyn, damit sich das arme kind nur nicht erzürne. Dieses ist der erste grundstein zum eigensinn. Das kind wird daran gewöhnet, und wenn man dergleichen ding offt wiederhohlet, so machet es endlich ein recht daraus: und derjenige, der ihm hernach wiederspricht, der ist sein feind. Also lernen die kinder das böse, ehe sie noch etwas gutes gesehen. Das gute soll sich hernach von selbsten geben. Aber was einmal eingenistet, das lässet sich so leicht nicht däumpffen. Die ersten ideen behalten insgemein die oberhand: und diejenigen, welche es ändern wollen, tragen offt nichts als schande, und endlich auch feindschafft, zum lohne fort.

Und selten ohne zwang und geld. Man solte meynen: das wäre ja wohl eine leichte sache. Man könnte solchen leuten gar leicht die thüre weisen: aber es geschiehet niemals ohne des Fürstens schaden. Einige schlagen dem Fürsten vorthel und nutzen vor. Der Fürst höret sie: und lässet sie auch endlich von räthen hören. Man findet ihre vorschläge nicht practicabel: sie haben aber lange gewartet, und also müssen sie nothwendig die kost bezahlt, und endlich auch ein Fürstliches lauff-geld haben. Die andern melden sich großmüthig

an.

„Vor allem laßt ihn nicht in rechten unerfahren,
„bringt ihm die großmuth bey: Lehrt ihn vernünfftig sparen,
„vermünfftig gutes thun, und wie man jeden gruß
„der treu und schmeicheley wohl unterscheiden muß.
„Und endlich mühet euch, ihm sonnen-klar zu zeigen,
„was ehr- und redlich sey, und was die kunst zu schwei-
„Wer einmal lügen kan, und wieder wissen schwört, (gen.
„der ist der menschen nicht, auch nicht der erde werth:
„Und wer nicht schweigen kan, muß bey den thieren bleiben,
„und nicht ein gantzes heer von unterthanen treiben.

Ich

Anmerckungen.

an. Sie verlangen keine besoldung; sie verlangen nur die ehre, dem Fürsten umsonst zu dienen. Wenn sie aber eine zeitlang gedienet, so wissen sie ihn seiner schuldigkeit schon zu erinnern. Beyde gehen nicht eher fort, als bis man sie mit manier weggeschafft. Darum solten sich alle Fürsten bedencken, einen fremden nur heimlich anzuhören, welchen sie nicht vorher kennen; und keinen in diensten zu nehmen, von dem sie nicht wohl versichert seyn.

Bringt ihm die großmuth bey, lehrt ihn vernünfftig sparen. Großmuth und sparsamkeit reimen sich nach der meisten meynung schlecht zusammen. Aber sie können gar wohl beysammen stehen. Wenn ein Fürst vernünfftig unterscheidet, wo, und wie er großmüthig seyn; und wo, und wie er zu rechter zeit sparen soll, so besitzt er die großmuth im höchsten grade. Aber das rechte maaß ist schwer zu halten: und ein gütiger Fürst hat mühe, ehe er in dergleichen dingen das mittel trifft.

Was ehr- und redlich sey. Dieses ist wohl das haupt-stück, was man einem Printzen beybringen muß. Aber wenn man es ihm beybringen will, so muß man auch wissen, was wahrhafftig ehrlich und redlich sey. Man verhüllet viel in den mantel der ehre, was doch in hoffärtiger einbildung und in blossen gedancken von andern bestehet. Wir werden gelegenheit finden, hievon ein mehrers zu reden.

Ich sage dieses nur, wie man es mir erzehlt,
und offters vorgestellt. Sein rath hat nicht gefehlt.
Die worte sind mir gleich durch sinn und hertz gebrochen,
und vielmals hab ich sie halb-stammelnd nachgesprochen.
Man brachte mir alsbald die kunst zu schweigen bey.
Ich war annoch ein kind: Doch hört ich vielerley:
Mit was für kunst und list die freyer sich bewegten;
Was meine mutter sprach; Wie sie ihr stricke legten;
Und was der dinge mehr. Man hielt mich würcklich klug,
und zur verschwiegenheit vollkommen alt genug:
Man unterhielt mich oft von überlegten dingen,
und was man ausgedacht, die freyer wegzubringen.
Durch diese zuversicht ward ich an tugend reich,
und dacht', ich wäre nun schon grossen männern gleich.
Nie hat die zunge mich nach kinder-arth betrogen:
Und niemals ist ein wort durch meinen mund geflogen,
das nur gefährlich schien. Die freyer suchten offt
an mich gelegenheit. Sie hatten auch gehofft,
daß, wenn man nur das gifft mit honigseim versüßte,
ein kind, was es gehört, gar leicht verrathen müßte.
Allein ich halff mir stets durch dunckelen bericht. (nicht.
Der lügen war ich gram: Die wahrheit sagt' ich

Du

Anmerckungen.

Der lügen war ich gram: Die wahrheit sagt' ich nicht. Es ist gar wohl möglich, die lügen zu vermeiden, ohne, die wahrheit zu entdecken. Z. E. Ein zorniger und boshaffter mensch verfolgte den andern mit blossem degen, und wolte ihn durchaus seiner rach-begierde aufopffern: Der verfolgte nähme seine zuflucht in mein hauß; und der zornige käme und fragte: Ob er sich nicht in meinem hause ver-

hor-

„Du siehst, hub Narbal an, mein sohn! hier in der enge
„der Tyrer grosse macht. Von ihrer schiffe menge
„erschrickt gantz Africa. Ihr handel und gewinn
„geht bis an *Hercules* berühmte säulen hin,
„und hat an geld und volck sie nun so weit getrieben,
„daß aller völcker schwert vor ihnen stumpf geblieben.
„Sesostris, der uns nicht zur see gewachsen war,
„fand auch zu lande noch viel zweifel und gefahr:
„Und da sein krieges.heer halb Asien bezwungen,
„ist es mit mühe kaum in unser land gedrungen.
„Er hat uns dazumal mit einer last beschwehrt,
„die aber, wie du weist, gar wenig zeit gewährt.
„Wir waren schon zu starck, und fühlten unsre glieder:
„Drum griffen wir zur wehr', und nach der freyheit wieder.
„Seso-

Anmerckungen.

borgen hätte? so bin ich gar nicht verbunden ja zu sagen, wenn ich den zornigen abweisen, und den andern dadurch erretten kan. Diese verhehlung hat nichts böses in sich. Sie suchet nicht dem erzürnten zu schaden; sondern sie suchet nur die rach-begierde biß auf eine gerichtliche untersuchung aufzuhalten. Aber wenn es der richter verlanget, so bin ich alsdenn schuldig, es zu entdecken. Telemach hatte es noch weniger ursache; denn es war seine mutter: und er wäre zu entschuldigen gewesen, wenn er auch in einem und dem andern geheuchelt hätte; aber er war desto mehr zu loben, daß er zwischen der wahrheit und unwahrheit das mittel traff.

An *Hercules* berühmte säulen hin. Diese sollen in der meer-enge bey der Spanischen Insel Gades gestanden haben, wo die alten damals das ende der bekanten welt gesetzet. Gades lag nicht weit von der Insel Bætica, von welcher Adoam im VIII. Buche so viel gutes erzehlet. Es nimmt mich wunder, wie man die laster damals so einschräncken können, daß sie nicht von Gades nach Bætica hingesprungen. Denn in Gades war man sehr wollüstig, und in Bætica hingegen sehr tugendhafft. Zu unsern zeiten wäre es nicht angegangen; und wenn man gleich Bætica mit Babylonischen mauren verwahret hätte.

„Sesostris dräute zwar; Allein sein schneller tod
„erlößt ihn von der welt, uns von der krieges-noth.
„Wahr ist es, daß sein schwert **am rechten orte steckte,**
„und daß uns sein verstand unendlich mehr er-
schreckte:
„Doch da die gantze macht auf seinen erben kam,
„die weisheit aber nur noch in dem glase schwam,
„so schwand auch alle furcht. Egypten hat vergessen,
„was uns damals sein Fürst an strafen zugemessen:
„An statt mit neuer macht in unser land zu gehn,
„so hat es uns vielmehr mit bitten und mit flehn,

„um

Anmerckungen.

Am rechten orte steckte, und daß uns sein verstand unendlich mehr erschreckte. Die macht des Sesostris war sehr groß; allein die Tyrer fürchteten weit mehr seinen verstand. So fürchtet man einen König, wenn er sich einmal in seinem verstande vest gesetzt, und sich bey denen nachbarn dadurch bekandt gemacht. Wir haben ein exempel zu unsern zeiten. Der grosse Ludwig scheute den König Wilhelm mehr, als er gantz Holland und Engelland nicht gescheuet hätte, wenn sie nur unter einem andern anführer gestanden hätten. Also war Ferdinand in Spanien, seinen nachbarn am verstande weit überlegen: Und die klugheit unsers gerechtesten Käysers, hält viel Degen noch in der scheide, welche sonst vielleicht schon gezogen wären.

Die weisheit aber nur noch in dem glase schwamm. So geht es; wenn auf einen vernünfftigen vater, ein üppiger und verschwendischer erbe folget. Er hat eben die macht, die sein vater hatte: Er hat auch eben den reichthum von ihm empfangen. Weil er aber seinen ruhm im schmeicheln, und nicht in wahrhafftigen thaten sucht; weil er sich mit falschen dienern schleppt, und die treu-gesinnten ins elend schickt: Summa: weil er in sausen und schmausen lebet, und an die vorstehende gefahr nicht gedencket; so schmieden inzwischen die feinde waffen, und überfallen ihn zu einer zeit, da er sich am wenigsten zum kriege geschickt gemacht. So gieng es dem Babylonischen Belsazar.

„um rettung angesucht. Wir sind auch endlich kommen.
„Egypten ist erlößt: Die knechtschafft abgenommen,
„und zwar durch unser schwert. Was ehre, was für ruh
„wächst nicht der Tyrer macht durch diese thaten zu.
„Doch da wir uns bemüh'n, vor andere zu siegen,
„so müssen wir noch selbst in sclaven-ketten liegen.
„O nimm, mein Telemach, hier ja dich wohl in acht,
„daß dich *Pygmalion* nicht wieder elend macht.
„Er ist des landes Fürst. Sein geitz hat ihn getrieben,
„daß er der schwester mann unschuldig aufgetrieben.
„*Elissa* brannte zwar von zorn und rach-begier,
„allein des bruders macht, schob ihr die riegel für.

„Sie

Anmerckungen.

Pygmalion. War ein sohn des Königes Belus, und ein bruder der bekandten Dido. Er war damals König in Tyrus, und von einem so grausamen geitze, daß er auch seiner bluts-verwandten nicht verschonte. Wir werden davon bald ein mehrers hören.

Daß er der schwester mann. Dieser hieß Sigæus. Er war ein vetter Pygmalions, ein gemahl der Dido, ein priester des Hercules; und ein mann von grossem vermögen. Pygmalion ermordete ihn tückischer weise vor dem altare, und dachte, sich seiner schätze zu bemeistern.

Elissa. War die schwester des Pygmalion, oder eben die Dido, welche den Sigæus zum manne gehabt, und von welcher Virgilius so viel gesaget. Sie nahm heimlich die schätze ihres mannes, und gieng damit zu schiffe, und kam bis an das ende von Africa. Daselbst erkauffte sie ein stücke landes, und erbaute die berühmte stadt Carthago. Der Getulische König, Hiarbas, ließ um sie werben. Weil sie aber geschworen, daß sie keinen nach ihrem ersten manne mehr heyrathen wolte, so wieß sie ihn ab. Hiarbas wolte von keinem abschlage hören, und belagerte Carthago. Als nun die stadt gefahr lieff, gewonnen zu werden, so ergriff Dido das äusserste mittel, und ermordete sich selbst.

Die-

„Sie schwieg und mochte noch sich groß und glücklich wissen,
„daß sie dem mörder nur Sigæens schatz entrissen,
„und sich damit zugleich. Sie gieng gantz unvermerckt,
„mit vielen schiffen fort. Die flotte ward verstärckt
„durch leute, die annoch im schmeicheln unerfahren,
„den lastern gram und feind, der tugend freunde waren.
„Sie hat nah' an der see, im letzten Africa,
„ein neues reich erbaut. Die mauren stehen da.
„*Carthago* heißt der ort. Pygmalion verzehret
„sich selbst durch seinen geitz. Er hat was er begehret;
„Doch hat er nie genug. Er lebet sich zur last,
„ist seines landes spott, und aller welt verhaßt.

Anmerckungen.

Dieses trifft mit der beschuldigung des Virgilius nicht überein; und die arme arme Dido hätte wohl ein besseres lob verdienet, als ihr Virgilius beygeleget. Allein der Poet wolte den krieg der Römer rechtfertigen, welchen sie mit Carthago geführet; darum suchte er einen schein in der alten, und zu Rom selber, noch unbekandten zeit. Viel Römer haben es dennoch für wahrheit gehalten. Heutiges tages ist es unnöthig, darüber zu zancken. Virgilius bleibt wohl Virgilius; ob er gleich diese historie ein wenig umgeschmeltzt.

Carthago hieß der ort. Carthago ist allererst 70. jahr nach Rom erbauet. Es war eine grosse stadt, und besaß nicht allein einen guten theil von Spanien, sondern auch gantz Lybien, und viel Insuln in ihrer gewalt. Die Römer liessen sie anfangs mit frieden. Endlich verfielen sie mit einander wegen Sicilien. Es war ein so fetter braten, daß einen jeden darnach verlangte: und nach zweyen sehr hart geführten kriegen, wurden die Römer meister; im dritten aber, zerstörten sie Carthago gar.

Doch hat er nie genug. Dieses ist der wahrhafftige character der geitzigen. Sie brauchen nach ihrer art sehr wenig; und al- be-

„In Tyrus reich zu seyn, ist schon ein groß verbrechen.
„Man darf von gelde nicht, auch nicht von armuth sprechen.
„Argwohn und grausamkeit hat ihn so gar umzirckt,
„deß, was sich nur bewegt, auch schon den tod verwirckt.
„Denn alles, was er sieht, das ist ihm auch beschwerlich,
„**die reichen sind zu stoltz, die armen zu gefährlich.**
„Noch gröſsre missethat, und gleich beschwerte pein
„ist es, in Tyrus jetzt, **recht tugendhafft zu seyn.**

„Ein

Anmerckungen.

sitzen sie allzeit mehr, als sie gebrauchen. Sie wären recht glückselige leute, wenn sie nur das übrige den armen mittheilten. Aber das lassen sie wohl bleiben. Sie machen ihre rechnung auf 100. jahr voraus; und das gienge auch noch hin, wenn sie nur bey vollem kasten nicht verhungern wolten. Ein solcher mensch ist GOtt ein greuel: Denn er vertrauet auf keinen GOtt. Er suchet ihm selbst zu helffen; und also hat er der göttlichen fürsorge nicht nöthig. An fürsten ist dieses laster etwas besonders. Wir haben ihrer aber nicht viel aufzuweisen.

Die reichen sind zu stoltz, die armen zu gefährlich. Von dergleichen gedancken war offt Tiberius; nur, daß er sie arglistig verstecken konte. Der alte Galba wuste sich nicht so zu bergen; und kam darüber um sein leben: und Käyser Mauritius verlohr eben durch diesen fehler thron und crone. Ein geitziger Fürst fürchtet allezeit die reichen: denn ihr zustand kan sie endlich in verzweiffelung, diese aber gar leicht zum aufruhr bringen. Darum ist niemand bey ihm gesichert. Denen reichen gönnet er nicht ihr geld; und denen armen verlanget er nicht zu helffen. Mit einem worte: Er hätte gerne, was die ersten haben; die andern aber wünschet er in dem grabe.

Recht tugendhafft zu seyn. Man solte dencken: was gehet einem geitzigen die tugend an? sie kan ihm ja wohl nicht schaden. Aber ein geitziger ist allezeit argwöhnisch. Die tugendhafften vernichtigen seine gedancken; und dieses ist schon genug, ihnen nicht mehr zu

trauen:

„Ein mensch, der ehr und GOtt und wahre tugend liebet,
„scheint nur ein thier zu seyn, das sich an ihm betrübet.
„Die tugend strafet ihn: Sie martert seinen geist;
„und heißt ihn, was er sich nicht gerne selber heißt.
„Drum zürnet er mit ihr. Bey nachte hat er sorgen:
„Früh schröckt ihn wieder schon der angerückte morgen.
„Er schläft, er schlummert nicht: Flieht alles, was er kan,
„und sieht für seinen feind oft seinen schatten an.
„Die Götter plagen ihn mit so viel neuen schätzen,
„da er doch nicht gelernt, wie er sie sicher setzen,
„und einst gebrauchen soll. **Worinn er freude sucht,**
„ist eben, was er auch zu gleicher zeit verflucht.
„Gibt er, so meynt er gleich, er werde hungers sterben:
„Kriegt er, so quält er sich, noch mehrers zu erwerben.
„Kein fremder siehet ihn. Er sitzt betrübt, erblaßt,
„und wie ein sterbender recht mitten im pallast.

Anmerckungen.

trauen: oder, wo es möglich ist, sie aus der welt fort zu schaffen. Uber dieses gewinnet ein tugendhaffter des volckes liebe; der geitzige aber will allein geliebet seyn; ungeachtet er keinen menschen auf erden liebet. Sein gewissen überzeuget ihn, daß er andern gewalt und unrecht thut: Sein gewissen sagt ihm auch, daß sich andere darob betrüben; allein er kehret sich an solche innerliche ermahnungen nicht: und wenn es in seinen kräfften stünde, so verbannte er das gewissen nach der höllen; wenn er nur inzwischen frey rauben und morden könte.

Worinn er freude sucht, ist eben, was er auch zu gleicher zeit verflucht. Ein geitziger suchet seine freude im gelde; und denn fluchet er wieder, daß er nicht mittel finden kan, wie er es genug verwahren und verschliessen solle. Er trauet seinen eigenen händen nicht, und meynet immer, daß ihm etwas daran bekleben bleibet. Summa; Erfoltert sich selbst; und seine straffe folget ihm auf allen tritten.

„Die freunde dürffen sich kaum selber zu ihm wagen,
„für angst, sie möchten ihn aus seinem lager jagen.
„Um sein verwahrtes haus steht immer tag und nacht,
„ein heer, das jedem furcht mit schwert und spießen macht.
„Er hat, wie man erzehlt, bey mehr als dreyßig kammern:
„Die thüren sind von stahl, an jeder sieben klammern,
„und da verschließt er sich. Kein mensch der weiß den ort,
„wo er zu bette geht. Er ändert immerfort,
„und wechselt platz, um platz; aus furcht, erwürgt zu werden.
„Er weiß nicht, was die lust, was der gebrauch der erden,
„noch was die freundschaft ist: und wenn man davon spricht,
„so lobt er beydes wohl, doch mag er keines nicht.
„Sein geitz läßt ihm nicht zu, nur an sich selbst zu dencken,
„vielweniger die zeit, an einen freund zu schencken.
„Sein tiefes auge brennt von einer wilden gluth,
„und schwermet hin und her mit einer solchen wuth,
„daß man dafür erschrickt. Wenn sich die bäume rühren,
„springt er schon zitternd auf, und horchet an den thüren:
„Und wenn man ihn nur sieht, so sieht man auch dabey
„aus seinen runtzeln gleich der sorgen conterfey. (tzen
„Er schweiget wohl, und seufftzt, und bläßt nur aus dem her-
„zuweilen einen hauch von seinen tiefen schmertzen,
„und zwar verhohlen aus. Doch iver verständig ist,
„der kennet leicht den wurm, der sein geblüte frißt.
„Das kostbarste getränck, die allerbesten speisen,
„sind nicht geschickt genug, den eckel abzuweisen.
„Die kinder, die sein trost und hoffen solten seyn,
„erregen ohne schuld, ihm angst und todes-pein.
„Er haßt, er fliehet sie. Kein tag ist noch vergangen,
„den er nicht traurig schließt, und traurig angefangen:

„Und

„Und daß sein wilder grimm ihn nicht annoch verzehrt,
„macht, daß er täglich ihn mit bürger-blute nährt.
„O großer unverstand! durch so viel grausamkeiten
„läßt sich ja wohl der weg zum grabe leicht bereiten.
„Vielleicht erscheint ein knecht, dem gleicher kummer träumt,
„der dieses ungeheur uns aus den augen räumt.
„**Ich werd' es zwar nicht seyn**, und kost' es auch mein leben.
„Ich bin den Göttern treu, und also dem ergeben,
„den sie mir vorgesetzt. Er nehme, wenn er will,
„mein blut und alles hin. Ich will im hertzen still,
„und stets gelassen seyn. Solt' es ein andrer wagen,
„so würd' ich dennoch mich zu meinem Fürsten schlagen,
„und sein beschützer seyn. Ach! dencke Telemach,
„ich bitte noch einmal, der sache besser nach;
„Und rede nicht so frey von unbekanten sachen,
„das wär der rechte weg, zum sclaven dich zu machen.
„Du kämest nicht von hier, würd' auch die welt bewegt,
„Eh', als dein vater ihm das löse-geld erlegt.
Als ich nach Tyrus kam, so hab ich diese lehren
mir wohl zu nutz gemacht. Was ich nur konte hören,

Anmerckungen.

Ich werd' es zwar nicht seyn. So natürlich, als Narbal die beschreibung des Pygmalions gemacht; so groß ist das gemüthe des Narbals, daß er lieber alles von seinen Könige leiden, und für seinen König auch lieber sterben, als etwas zu dessen beleidigung will geschehen lassen. Dieses ist das kennzeichen eines wahrhafftig-getreuen dieners; und dieses ist auch die pflicht, die GOtt insonderheit von einem Christen fordert. Was man hierunter scheinet zu viel zu leiden, das thut man GOtt, und nicht dem Könige zu gefallen. GOtt wird endlich die rechnung auch von dem Könige fordern.

war nichts, als angst und furcht, als schrecken und gefahr,
und also Narbals wort nur leyder! allzu wahr.
Doch fand ich große mühe, es gründlich zu verstehen,
wie ein so großer Fürst so schändlich sich vergehen,
„so rasend könte seyn. Ach! dacht' ich nur bey mir,
„wie närrisch ist der mensch? was seh' und find ich hier?
„Ein König, der ohn dem für tausenden auf erden
„groß, reich, und herrlich ist, meynt glücklicher zu werden,
„**durch geld und freye macht:** Und eben dieses geld,
„und eben diese macht, ist, was ihn bey der welt

„in

Anmerckungen.

Wie ein so grosser Fürst so schändlich sich vergehen, so rasend könte seyn Man hat auch mühe, es zu begreiffen, wenn man es nur an einem gemeinen siehet. Von einem Fürsten ist es fast nicht zu vermuthen. Denn er hat weder aufruhr noch armuth zu besorgen, so lange er mit GOtt in freundschafft stehet, und seine unterthanen mit liebe beherrschet. Allein das war es, was dem Pygmalion fehlte. Er war ein feind von allen menschen: und also konnte er leicht gedencken, daß auch andre nicht freunde von ihm seyn würden. Er suchte seine sicherheit in todten mauren: Allein je mehr ein mensch für seine sicherheit sorget, je mehr wird er betrogen. Das wieß auch endlich Pygmalions ende.

Durch geld und freye macht. Das sind die gedancken so vieler grossen, welche gantze länder im kopffe haben, und immer eines nach dem andern verschlingen wollen. Sie wollen geld, sie wollen freye gewalt haben, reichthum zu rauben, wo sie es finden; und krieg zu führen, wie es ihrem eigensinne gefällig ist. Sie machen es wohl ein wenig scheinlicher, als Pygmalion. Sie lassen es die unterthanen vorher wissen: Sie schreiben aber auch dabey: **Dieses ist des Königes unveränderlicher wille.** Sie erfinden auch ursachen zu dem kriege: Sie lassen sich aber um den ausgang unbekümmert: und jemehr sie in das verderben sincken, jemehr suchen sie sich darein zu stürtzen. Ein solcher Fürst wird endlich ein Tyrann, und seine unter-

thanen

„in haß und elend setzt. O hätt' es ihm geglücket,
„daß man ihn so, wie mich, in hirten-stand geschicket,
„er wäre ruhiger. Er ließe mein und dein,
„im hertzen unvermengt. Sein wille wäre rein,
„sein geist ohn alle furcht. Es könt' ihn nichts betrüben;
„Und andre würden ihn, so, wie er andre, lieben.
„Was nutzet ihm sein geld? Was hilfft ihm alle macht?
„Bey jemem ist er arm, bey dieser nur veracht.
„Es scheint, ob könt er thun, was nur sein wille wolte;
„Allein es fehlet viel. Wenn er sich kennen solte,

Anmerckungen.

thanen werden aus furcht zu schmeichlern. Es gehet ihnen wie den Römern, zur zeit des grausamen Caligula. Diese verlohren sich endlich so weit, daß sie sich über sein hartes regiment nicht mehr beklagten; sie sungen nur falsche lieder, daß er so gar gnädig wäre; und sie hielten es für eine wohlthat, daß er ihnen nur noch das leben ließ.

Er wäre ruhiger. Dieses ist gewiß. Viel Fürsten wären klüger, wenn sie vorher etwas erlitten hätten. Der eigensinn kützelt sie allzusehr: und die meisten sind nicht in der schule gewesen, wo man gedult und sanfftmuth lernet. Carl Stuart erlernte es erst, als man ihm den kopff absprach: und viel andre lernen es nicht, so lange sie leben. Inzwischen gehöret doch für keinen menschen grössere gedult, als für einen Fürsten. Sie solte mit ihm gebohren werden: denn ohne sie erlanget er nicht die wissenschafften, welche ihm zu seiner regierung dienen. Sie solte mit ihm den thron besteigen: denn ohne sie wirfft er alles zu grunde. Sie solte mit ihm im rathe sitzen: denn ohne sie ist er nicht geschickt, etwas zu hören. Sie solte auch endlich mit ihm zum tode gehen: denn ohne sie lernet er nicht vernünfftig sterben. Dieses alles bringet eine frühzeitige erfahrung zu wege. Bochoris und Pygmalion waren wie thiere aufgewachsen: darum blieben sie es auch in ihrem tode. Wer war hingegen geplagter, als David? und was ward er hernach für ein vernünfftiger König?

„würd' er mit schande sehn, **daß er nichts weiter kan,**
„**als, was ein sclave thut, und jeder unterthan,**
„den die begierde treibt zu rauben und zu morden.
„Durch geitz ist er ein knecht des todten geldes worden,
„durch geld ein knecht der furcht. Da er mit allem recht
„ein König könte seyn, ist er der grösste knecht.
„**So viel er regungen, so viel hat er auch herren,**
„die ihm den weg zur ruh, zum wahren glücke sperren.

So

Anmerckungen.

Daß er nichts weiter kan, als, was ein sclave thut, und jeder unterthan. Das scheinet wider den respect zu seyn: in der that aber ist es dennoch die wahrheit. Was thut ein mächtiger Fürst anders, wenn er geld und schätze zusammen gepresst, als daß er seinen nachbar damit bekrieget? Was thut er, wenn er ihn überwunden, als daß er ihm wieder alles recht seine länder nimmt? Alsdenn ist der eigennutz sein bester richter: und der andere muß mit gewalt unrecht haben. O! wie glückseelig wären doch alle Könige und Fürsten, wenn sich ein jeder mit dem begnügte, was ihm GOtt zu seiner portion zugeworffen! Wenn er auf des landes verbesserung, und nicht auf unrechte vergrösserung dächte, und wenn er seinen seegen bey GOtt, nicht aber in seinem schwülstigen gehirne suchte! GOtt setzet einem jeglichen seine gräntzen: GOtt richtet einen jeden nach seinem hertzen: Er weiß schon, wen er grösser, oder kleiner machen: Er weiß schon, wen er erheben oder stürtzen will. Wenn sich aber der mensch auf sich verlässt; wenn er weder nach GOtt, noch ehre fraget; so braucht ihn wohl GOtt zuweilen als eine ruthe: hernach aber wirfft er ihn selbst ins feuer.

So viel er regungen, so viel hat er auch herren. Diese herren sind die so genannte passionen oder begierden. Die allermeisten menschen begreiffen es nicht. Sie meynen, daß sie selbst herren seyn, wenn sie dieses, oder jenes wollen, und nach ihrem verlangen vollführen können: allein es fehlet weit. Das verlangen, und die begierden sind ihre herren. Diese führen sie, wie die blinden, und lassen ihnen

So kam Pygmalion bey meiner ankunfft mir,
noch von gesichte nicht, doch in gedancken, für.
Denn niemand durfft ihn sehn. Man sahe nur mit schrecken
viel thürne, die sein haus mit hohen mauren decken,
und plätze, deren grund von starcken wachen bebt.
Ich dacht einmal zurück, wie man vernünfftig lebt.
Ich hatte noch das bild Sesostris in dem hertzen,
der gar so gütig war; der ohne furcht und schmertzen
gleich jeden vor sich ließ, und manches ausgefragt,
was man bey hofe nicht leicht einem Fürsten sagt.
Ich hielt es gegen den so gar bewachten König: (wenig
Ach! dacht ich: **Wehr und thurn sind warlich viel zu für den, der alles scheut.** Sesostris furchte nicht,
was nicht zu fürchten war: Er ließ sein angesicht

von

Anmerckungen.

nen allererst die augen frey, wenn solche menschen schon im verderben liegen. Ein mensch ist nicht dazu gesetzt, daß er ein sclave des willens werden; sondern, daß er dem willen und seinen begierden widerstehen soll. Die heydnischen welt-weisen, haben es bey ihrer blindheit offt gesagt: und das Göttliche wort hat es denen Christen noch deutlicher aufgeschlossen. Allein was ein mensch aus denen regeln der natur nicht siehet, das siehet er auch nicht, wenn ihm gleich alle geheimnisse vor augen liegen. Wenn er es recht bedächte, so würde er es endlich zu hertzen nehmen: und nehme er es recht zu hertzen, so würden wir bald andre menschen haben. Man würde sich nicht durch wollust, man würde sich nicht durch hoffart, man würde sich nicht durch geitz beherrschen lassen; sondern, man würde das regiment über die begierden selbst behaupten. Und dieses ist, was die morale: Dieses ist auch, was das Christenthum von uns fordert.

Wehr und thurn sind warlich noch zu wenig für den, der alles scheut. Eine so grosse furcht schläffet freylich auch in den mauren nicht.

von allen bürgern sehn: Und keines war ihm minder
im hertzen angenehm. Er hieß sie seine kinder:
Sie alle sahen ihn, als ihren vater an.
Hier herrscht ein doller Fürst, den argwohn und der wahn
zum narren hat gemacht. Sesostris konte schlafen,
so, wie ein hirte schläfft bey seinen müden schafen. (weckt.
Nichts hat ihn, als das heyl des landes aufge-
Allein Pygmalion, den schloß und wache deckt,

ist

Anmerckungen.

nicht. Was ist aber die ursache so grosser furcht, als, das gewissen, welches von den menschen so schlecht geachtet wird, und demnach stärcker ist, als alle riesen. Der mensch gehet in seiner thorheit fort: Er bedenckt nicht, was er thut: Er bedencket auch nicht, was es zu bedeuten hat. Endlich gehen ihm die augen auf einmal auf. Er weiß, daß er seine schätze mit unrecht hat. Er weiß, daß er anderen gewalt gethan; Er weiß auch, daß er unschuldiges blut vergossen; darum wird er ein feind von allen menschen. Er siehet einen jeden, als seinen richter an; und ob gleich ein jeder schweiget, so verurtheilt er sich doch selber in seinen gedancken. Die natur saget ihm, daß die unterthanen nicht für den könig, sondern der König für sie geschaffen seye. Aller schein hat alsdenn ein ende; und er würde sie nur umsonst eines bessern zu bereden suchen. Was will er in solcher höllen-angst machen? Er sorget nur für sein leben; und da er seine seele nicht retten kan, so will er doch noch den leib erhalten. Ein solcher mensch käme kürtzer davon, wenn er sich gleich das leben nähme. Denn da er weder GOtt, noch menschen liebet, so liebet er auch sich selber nicht; und nach dem tode hat er doch nichts mehr zu hoffen.

Nichts hat ihn, als das heyl des landes aufgeweckt. Ein tugendhaffter Fürst schläfft allezeit ruhig; und wenn er auch in den armen der bürger schliefe. Wenn es aber die besorgnisse des landes erfordern, so bricht er auch seinem schlafe ab. Er suchet die unordnun-

gen

ist dennoch in gefahr, und weiß bey geld und waffen,
kein mittel für gewalt, nicht für den tod, zu schaffen.
So dacht ich, als indeß der König wissen ließ,
daß alles, was sich nur noch einen Cyper hieß,
nach hause solte gehn. Bey so bewandten dingen,
versuchte Narbal mich nach **Cypern** durchzubringen,
und ließ, damit er ja möcht außer sorgen stehn,
mich durch die musterung mit ihren truppen gehn.
Denn auch ein bloßer schein, der doch für nichts zu schätzen,
war fähig den Tyrann in leere furcht zu setzen.
Sonst ist es insgemein **der leichten Fürsten art,**
so lange sie noch jung, wird der verstand gespart.

Sie

Anmerckungen.

gen zu verbessern: Er höret die beschwernisse der bedrängten: Er befiehlet denen unschuldigen recht zu sprechen: Er lässet die schuldigen straffen: Er belohnet, die es verdienet haben: Er begegnet einen jeden mit lieb und güte: Er hält seine ausgaben stets im gewichte: Er sorget für aller bedienten besoldung: Er fordert aber auch rechtschaffene dienste: Er lebet mit allen nachbarn in freundschafft: Er weiß sich aber auch wider gewalt zu schützen; und wenn die waffen nicht zulangen wollen, so bedienet er sich seines verstandes. Dieses alles erwirbet ihm ansehen; es erwirbet ihm freundschafft; und wenn es mit Göttlichem triebe geschiehet, so erwirbet es ihm nicht allein sicherheit auf erden, sondern auch die ruhe in jener welt.

Cypern. Latein. Cyprus, ist eine Insel im mittelländischen meere. Besiehe davon ein mehrers im IV. Buche.

Der leichten Fürsten art. Dieses sind eigentlich diejenigen Fürsten, welche man heutiges tages, **die guten,** nennet: welche sich um nichts bekümmern, und nur für die vergnügung ihres leibes und magens sorgen: ihren bedienten in allem den willen lassen: einem jeden beschencken, so lange sie können, und mit jedem trincken, so lange es währet. Solche solten das geld Pygmalions haben. Sie würden

sich

Sie kümmern sich um nichts: Und lassen andre sorgen,
die dennoch ihren witz vom eigennutze borgen,
und voller künste seyn. Hier war es umgekehrt. (werth.
Er hielt betrug und treu gleich-schlechter liebe
Es schien ihm alles falsch, und alles zu vermeiden.
Denn, wie man redliche von schmeichlern unterscheiden
und recht erkennen soll, das war, was ihm gebrach.
Und solche reisen auch nicht schlimmen Fürsten nach.
So hatt' er wenig auch von anderen gesehen,
Die diener waren schon zum schmeicheln abgericht,
und wer noch redlich war, fand seinen vortheil nicht.
Die worte wurden schon im gaumen abgewogen,
und wo er gieng und stund, da ward er auch betrogen.
Ein jeder sprach von treu: Allein ihr falsches bild
war schon von innen längst mit lügen angefüllt.

Das

Anmerckungen.

sich gewiß nicht in mauren sperren. Sie würden es schon unter die leute bringen; und solten sie auch am ende selber darben. Die schmeichler wissen sich solcher Fürsten wohl zu bedienen. Es ist nur schade, daß sie nicht auf allen bäumen wachsen.

Er hielt betrug und treu gleich-schlechter liebe werth. So waren Tiberius und Cromvell gesinnet; nur, daß sie mehr hertz und ehrgeitz, und nicht so viel furcht, wie Pygmalion, hatten. Sie hatten die kunst besser gelernet, wie sie sich bereichern und grösser machen, und wider alle menschliche anfälle bewahren solten. Im übrigen waren sie nicht viel besser.

Das war, was ihm gebrach. Es gebricht heutiges tages noch vielen Fürsten. Die kunst ist in büchern leicht zu beschreiben: aber die ausübung ist ziemlich schwer. Das schmeichelnde unkraut schleichet bey allen höfen ein: und der aufrichtigen wird nur gespottet. Aber was man nicht aus den augen lieset, das siehet man wohl endlich aus den thaten. Es kommet nur auf vernünfftige proben an.

Das sah' Pygmalion gleich in der ersten jugend:
Drum hieß er den betrug nur eine kunst der tugend.
Drum floh' er, wen er sah', und sahe jederman
wie sich, und einen stets so, wie den andern an.
Die bösen sucht' er nicht weitläufftig zu ergründen,
aus furcht, er möchte sie noch immer schlimmer finden.
Die guten hielt er falsch, **und ärger in der that,**
als den, der ihn betrog und um genade bath.
Ich war nun in der zahl der Cyprier verborgen,
und dieses riß mich noch aus der gefahr der sorgen.
Denn Narbal zitterte, und ich mit ihm zugleich.
Nichts war uns so gewiß, als schwert und hencker-streich,

wo-

Anmerckungen.

Und ärger in der that, als den, der ihn betrog, und um genade bath. Warum? er hielt alle menschen für falsch: und also waren ihm diejenigen am verdächtigsten, welche vor andern am klügsten schienen. Die andern, welche um gnade bathen, hielt er für einfältig, und bekümmerte sich weniger um sie, als um die andern, welche sich nach seiner meynung so sehr verstellten. Summa: Er traute mehr einem offenbaren diebe, als einem redlichen manne, welcher niemals gestohlen hatte. Denn weil er der oberste räuber im reiche war, so konnte er es einem diebe leicht verzeihen, wenn er ihm nur das seinige wiederbrachte, oder seinen fehler mit verschlagenheit offenbarte. Er sahe alle menschen so, wie sich selber an: Er urtheilte alle nach seinem hertzen: und wie er voll betrug und arglist war, so musten es, nach seinen gedancken, auch andre seyn. Ein geitziger und ein wüterich haben einerley art. Sie wünschen wie Caligula, daß alle ihre unterthanen nur einen kopff hätten, so wolten sie ihn in einem streiche herunter hauen. Sie bedencken aber nicht, wo ihre bedienung; Sie bedencken nicht, wo die träger zu ihrem gelde; Sie bedencken auch nicht, wo sie endlich vor ihren nachbarn bleiben würden. Solche leute schickten sich am besten in eine wüste Insel, wo sie keinen menschen zu fürchten, aber auch keinen menschen zu quälen hätten. Denn sie sind doch ein scheusal der gantzen welt.

wofern man mich entdeckt. Er brannte von verlangen:
mich in der see zu sehn. Es wär auch angegangen:
Allein der winde macht verhinderte den lauff,
und hielt mich kurtze zeit noch in dem hafen auf.
Inzwischen wolt' ich mir die zeit zu nutze machen,
und forschte mit vernunfft nach der Phönicer sachen;
Nach ihrer sitten-arth, nach ihrer stoltzen pracht,
und was sie in der welt so reich und groß gemacht.
Ich sah' die große stadt, die mitten in den fluthen
auf einer Insel liegt. Sie ist mit allem guten
im überfluß versehn. Die gegend ist sehr reich
an öle, wein und frucht, und allenthalben gleich
von städt' und dörffern voll, die so zusammen liegen,
als wolten sie mit fleiß sich in einander schmiegen,
und hausgenossen seyn. Die lufft ist hell und klar.
Denn gegen süden wird durch berge die gefahr
der sonnen abgewandt: Wo sich der Norden zeiget,
dämpft sie der kühle wind, der aus dem meere steiget:
Des landes ende liegt am berge Libanon,
der mit dem gipfel sich bis an den ober-thron
der lichten wolcken schwingt, und an die sterne rühret.
Ein unverweßlich eiß, das immer zugefrieret,
bedeckt sein graues haupt: Und ströhme voller schnee,
befeuchten seinen barth. Wenn sie der klippen höh
tieff in die thäler wirfft; und beyde mit verlangen
einander unverrückt in steter lust umfangen.
Man sieht zur seiten ab viel Ceder-bäume stehn,
die wohl an alter fast der erden gleiche gehn.
Man sieht die äste nur, nicht aber auch die spitzen,
die immer eingehüllt in tieffen wolcken sitzen.

Noch unter diesem hayn und um des berges fuß
ist an gewünschter trifft ein reicher überfluß.
Hier gehen tag und nacht viel rinder auf den weiden,
viel lämmer, welche sich in junge wolle kleiden:
Viel schafe, die für angst nach ihren kindern schreyn,
viel kälber, die noch nicht von ihrer mutter seyn:
Dort siehet man erstaunt viel hundert wasser-quellen,
die endlich nach und nach in bäche sich verstellen.
Und unten ist der grund auch in der schlimsten zeit,
ein garten süßer lust und voller fruchtbarkeit.
Der frühling und der herbst, die scheinen hier zu streiten,
ob der an blumen mehr, ob der an frucht-bereiten,
den andern übertrifft. Kein wind von süden aus
verbrennet hier das gras. Kein rauher norden-strauß
erkältet hier die lufft. Der garten liegt im frieden,
vom donner weit entfernt, vom hagel abgeschieden.
Hier ist es, wo das meer die wunder-insel zeigt,
aus der das stoltze Tyr mit seinen mauren steigt.
Es scheint, als schwäme sie nur darum auf den wellen,
um der gesamten see recht und gesetz zu stellen,
Der kühne handels-mann kommt über land und meer,
gar von der hinter-klufft der letzten erden her.
Doch alle Tyrer sind im handel solche helden,
daß sich kein fremder darff mit seiner klugheit melden,

Anmerckungen.

Daß sich kein fremder darff mit seiner klugheit melden, der nicht beschnellet wird. Es scheinet fast, als wenn der author unter dem bilde Tyrus, das reiche Amsterdam beschreiben wollen. Denn es kommt in dem meisten mit einander überein.

der nicht beschnellet wird. So bald man in die stadt
nur mit dem fusse tritt, und sie vor augen hat;
So läst sie sich nicht mehr nach ihrem lande schätzen:
Man hält sie für den sitz von allen handels-plätzen.
Zwey grosse wercke gehn wie armen in die see:
Die schliessen beyderseits durch ihrer mauren höh
den weiten hafen ein. Kein wind stößt ihm entgegen:
Kein sturm ist starck genug, nur seine fluth zu regen.
Die schiffe stehen hier, wie ein gethürntes haus
und machen einen wald von lauter masten aus.
Es rühret schiff an schiff, und offt so dicht und enge,
daß auch das wasser kaum für ihrer grossen menge
recht zu erkennen ist. Ein jeder Tyrier
legt sich auf handelschafft: Und je vermögender
ein mann an gütern ist, je mehr ist sein beginnen,
durch arbeit und durch müh, noch güter zu gewinnen.
Man sieht, wohin man sieht, das herrlichste gewand
und feinste leinen-zeug aus gantz Egypten-land.
Man sieht das purpur-tuch, das nirgends sonst auf erden
so zärtlich zugericht, so hoch gefärbet werden,
so lange dauren kan. Es ist vollkommen schön:
Doch muß es zweymal vor durch eine farbe gehn: (ben.
Denn ist es ächt und gut. **Sein glantz kan nicht erster-**
Es kan ihn nicht die lufft, auch nicht die zeit verderben.
Die beste wolle wird in diesen zeug gewebt,
den man hernach mit gold und silber noch erhebt.

Die

Anmerckungen.

Sein glantz kan nicht ersterben. Dieses schreibet man zwar von dem purpur; aber heutiges tages hat man keine probe davon. Man zehlet ihn unter die verlohrne sachen.

Die enge *Gades* ist schon längsten überstiegen.
Man sieht den Tyrier durch alle meere fliegen.
So weit der Ocean mit seinen fluthen steigt;
Wo sich ein vorthel nur in fernen ufern zeigt,
da sind Phönicier, die sich mit ihren sachen
der gantzen welt bekandt, und sich zu nutze machen,
was nur die welt vermag. Das allzeit rothe meer,
ist, wie das schwartze, nie von ihren schiffen leer.
Sie haben auch den weg schon in das land gegründet,
wo man den Ambra sucht, und gold und silber findet:
Und wenn die flotte kommt, so kommet auch zugleich
mit ihr an seltsamkeit ein halbes königreich.
Mein aug' erstarrte fast, indem ich überlegte,
wie alles in der stadt so emsig sich bewegte. (schicht,
Ich fand nicht, was bey mir in Griechen-land ge-
da das verwöhnte volck von neuen dingen spricht;
Stets auf dem platze steht, und, ohne still zu schweigen
nach allen fremden forscht, die aus dem hafen steigen.
Hier ruhet keiner nicht. Der ladet waaren aus:
Der trägt die waaren fort, der bringt sie in das haus,

Anmerckungen.

Gades. Besiehe davon den anfang in diesem buche.

Ich fand nicht, was bey mir in Griechenland geschicht. Die Griechen waren sehr neugierig und verschwatzt, und sie verderbten damit manche stunde. Aristophanes hat dieserwegen die Athenienser sehr durchgezogen. An statt aber ihn zu hassen oder zu schelten, so wurffen sie ihm noch blumen und krantze zu, und begleiteten ihn von dem schauplatze mit vielem frohlocken nach hause.

Hier ruhet keiner nicht. Es ist eine anzeigung guter nahrung, wo die menschen in steter beschäfftigung seyn; Es ist aber nicht allezeit

der wieder zum verkauff. Der sitzt und überschläget,
wie nützlich er sein geld bey fremden angeleget.
Die weiber selber sind niemalen in der ruh.
Die spinnet wollen-garn, die näht und stickt dazu.
Die geht mit purpur um, und die mit gold und seide:
Und andre würcken zeug zu einem sommer-kleide.
Wie kommt es? fieng ich hier, o Narbal! wieder an,
daß sich Phönicien so weit hervor gethan:

Daß

Anmerckungen.

der beweis eines guten und fruchtbaren landes. Gute länder machen insgemein träge und wollüstige leute. Sie verlassen sich auf die güte des landes, und gewinnen ihr brod mit halber arbeit. Sie sinnen nicht auf künste, wie sie das ihrige vermehren; sondern nur auf mittel, wie sie es wieder verzehren sollen. Vor alters waren es die Lydier und Sybariten: Heutiges tages würden wir solche länder noch in der nähe finden, wenn sie nicht durch besondere zufälle wären gezüchtiget worden. Diejenigen aber, welche ein dürfftiges land besitzen, leben von mäßiger speise, und verbessern den boden durch witz und arbeit. Sie legen sich entweder auf künste, oder auch auf handelschafft, nachdem sie vortheilhafftig zur see, oder zu lande liegen. Dadurch ziehen sie der fremden geld an sich, und erkauffen wieder damit von andern, was ihnen ihr eignes land versaget. Holland ist davon ein lebendiges exempel.

Daß sich Phönicien so weit hervor gethan. Telemach that hier eine frage, an welche die fremden, und insonderheit die Printzen, gar wenig gedencken. Die meisten vertreiben ihre zeit mit lustbarkeiten; oder, mit beschauung einiger merckwürdigen dinge: aber um die nahrung der bürger, um die ursache der angewachsenen nahrung, und um den nutzen der handelschafft, lassen sie sich unbekümmert. Dennoch solte dieses ihre fürnehmste absicht seyn, daß sie wiederum einmal nutzen wolten, was sie, auf reisen, in einem oder dem andern gesehen hätten. Wenn man aber die meisten fragen solte, so würde es etwan eine comödie, oder opera; oder wein; oder, ein guter und geschickter schneider; oder, wenn es aufs höchste käme, eine schöne dame,

oder

Daß es von Süden an, bis zu dem kalten Norden,
fast herr und meister ist von allem handel worden?
Daß es die gantze welt zum kauffen aufgebracht,
und sich allein dadurch so groß und reich gemacht?
Du siehst es, sagt' er mir: Der ort ist wohl gelegen.
Er kan sich, wie er will, in alle welt bewegen:
Und Tyrus ist die stadt, der noch der ruhm gebührt,
daß sie die seegel-kunst am ersten eingeführt.
Eh' *Tiphys* sich bewegt, eh' noch die *Argonauten*
sich in das wilde meer auf brett und balcken trauten,

Anmerckungen.

oder grisette, gewesen seyn. Nach der Policey und denen daraus fliessenden sitten; nach dem bösen und guten der nation; nach der bestellung der rechte; nach der œconomie des hofes, und nach viel hundert anderen dingen fragen sie nicht. Sie sehen nur auf das äusserliche: und wenn sie nach hause kommen, so bringen sie lauter grosses mit: weilen sie aber das grosse nicht recht zu nutzen wissen, so machen sie sich mehrentheils dadurch klein. Telemach hatte gantz ein anderes absehen. Er fragte nicht umsonst auf seinen reisen: Er forschte nicht vergebens nach besonderen dingen: Er dachte sie auch einmal bey sich zu nutzen. Wir werden es aus der folge sehen.

Eh' *Tiphys* sich bewegt. Tiphys war ein führer des schiffes Argo, auf welchem er die so genannten Argonauten nach Colchis brachte. Hyginus machet ihn zu einem Bæotier, und weiß gar seinen vater und mutter zu nennen. Die Bæotier werden mit unter die ältesten gerechnet, welche sich auf die See gewaget: und es ist noch ein streit unter den grillen-fängern, ob sie, oder die Tyrer, die ersten gewesen. Ja es gibt wohl gar noch leute, welche sich um die forme des schiffes bekümmern. Die meisten halten es für ein langes schiff, aus welchem hernach die galeeren entstanden.

Argonauten. Waren die helden, welche mit dem Jason nach Colchis giengen, und das güldne fließ oder fell erobern wollten. Man zehlet ihrer gemeiniglich 52. andre aber machen ihre anzahl grösser.

davon doch Griechen-land so viel geschrey gemacht,
hat Tyrus schon vorlängst die grosse kunst erdacht,
wie man ein gantzes haus auf fluth und wellen bringen,
wie man der wellen krafft durch holtz und ruder zwingen,
und fliegend fahren soll. Ja, wenn das alterthum
nicht allzuviel gesagt, so bleibt ihm auch der ruhm,
daß es am ersten sich in wind und meer gewaget,
am ersten in der see der tieffe nachgefraget,
und nach Egyptens witz, und der Chaldäer art,
nichts an erkundigung des himmel-lauffs gespart:
Und also völcker auch zum handeln angetrieben,
die dennoch weit von ihm vorher entfernt geblieben.
Wer einen Tyrer sieht, sieht nichts, als lauter fleiß.
Die arbeit ist sein spiel: Und was ein ander schweiß,
und leib-ermüdung nennt, das ist ihm angeboren.
Er ist zur mäßigkeit, zur sparsamkeit erkohren.
Das gantze land besteht durch gute Policey.
Ein jeder springet hier dem andern willig bey:

Ein

Anmerckungen.

Diese fabel kommet denen goldmachern sehr zu statten. Sie glauben nicht, daß es ein güldnes fell, sondern ein alchymischer Process gewesen. Sie wissen die übrigen dinge so zu erklären, daß man glauben solte, sie hätten recht; zumalen, da die fabel an sich selber thöricht, und ohne eine spitzfündigere auslegung, unglaublich ist.

Und nach Egyptens witz, und der Chaldäer art. Die Chaldäer waren die ersten grübler in den sternen: Die Egypter folgten ihnen nach: und von beyden haben es die Tyrer gelernet. Diese aber wusten es noch besser zu nutzen, und brauchten diese kunst zu beförderung ihrer handelung. Sie brachten es weit; es war aber gegen der heutigen schifffahrt nur schatten-werck.

Ein wort ist stets ein wort: Und wer nach Tyrus komen,
und waaren handeln will, wird höflich aufgenommen.
Das ist es, fuhr er fort, was Tyrus aufgebracht,
und sie zum ober-haupt der gantzen see gemacht:
Was ihre kräffte stärckt, und andre so verblendet,
daß uns die halbe welt nun ihre schätze sendet.
Das volck hat einen sinn, und fremde finden hier
schutz, treu und redlichkeit auch bey der geld-begier.

Anmerckungen.

Ein wort ist stets ein wort. Dieses ist eines von denen ersten grund-sätzen der natur: denn die menschliche gesellschafft würde gar bald zu grunde gehen, wenn einer des andern nicht könnte gesichert seyn. Unsre alten Teutschen haben es ohne schrifft gethan, und die gantze versicherung bestund in einem hand-schlage, und etwan in gegenwart eines freundes. Zu den zeiten Augustus führte man zwar Römische richter und advocaten ein: aber die Teutschen waren davon so grosse feinde, daß endlich die niederlage des Varus daher entstanden. Sie waren nicht gewohnt, das wort zu brechen: wenn es aber ja geschahe, daß einer dem andern etwas leugnete, so führten sie es mit dem degen aus. Dieses verfahren taugte zwar nicht: denn daher sind viel unnöthige duelle entsprungen: aber ob die verzögerung der Processe viel besser ist, das lasse ich dahin gestellet seyn.

Schutz, treu und redlichkeit. Es ist das erste schon etwas seltsames, und man findet es an wenig orten: die beyden letzten stücke aber vertragen sich nicht mit der geld-begierde. Ihre verblendung ist so starck, daß es der mensch nicht siehet, indem er betrüget; und daß er es auch nicht glaubet, wenn er gleich schon betrogen hat. Wie es andre leute für ein laster halten, so hält er es hingegen für eine tugend: Und indem er die leute liebet, welche sich von ihm betrügen lassen; so meynet er hingegen, kein meister zu seyn, wenn er sie nicht betrügen kan. Es wäre zu wünschen, daß obige drey stücke könnten beysammen seyn; Aber in der that sind sie der handelschafft sehr zuwider.

Wenn aber mit der zeit das volck sich ändern solte,
und mehr den müßiggang, als arbeit lieben wolte,
wofern die grossen sich einmal zurücke ziehn,
und von der ordnung ab, auf wollust-wege fliehn:
Wofern der rechte werth der guten künste schwindet,
ein fremder aber hier nicht treu und glauben findet;
und im geringsten nur die freyheit schaden nimmt,
wodurch die handelschafft jetzunder oben schwimmt;
wo man den handwercksmann durch vorschuß nicht gewinnen,
nicht wolle schaffen kan, zum wircken und zum spinnen;
und sich nicht jederzeit mit waaren fertig hält,
eh' sie der fremde sucht, und eh' er sie bestellt;
wird man mit schrecken sehn, wie sich die zeit verkehren,
und sich das grosse Tyr wird in sich selbst verzehren.
Ach! zeige, sprach ich, doch mir auch die mittel an,
wie ich mein Ithaca so glücklich machen kan.
„Mach es, versetzt er mir, wie du es hier gesehen.
„Nimm jeden fremden auf, laß keinem leid geschehen!
„Verschaff' ihm sicherheit, bequemlichkeit und ruh,
„und schließ den hafen nie durch geitz und hoffart zu.
„Der

Anmerckungen.

wider. Man muß sich begnügen, wenn nur handschrifften, und wechsel gehalten, und von der obrigkeit förmlich geschützet werden. Eine allgemeine treu und redlichkeit, ist bey denen heutigen hertzen nicht zu vermuthen. Und also glaube ich, haben es auch die Tyrer damals verstanden.

Und schließ den hafen nie durch geitz und hoffart zu. Das ist: Erhöhe nicht die zölle: und sorge, daß ein jeder gütig empfangen werde. Die zölle sind etwas gerechtes: aber sie müssen in der einmal gesetzten

„Der allernächste weg, viel schätze zu erwerben,
„ist, wenn ein Fürst niemals mit anderer verderben
„sich reich zu machen sucht, und lieber offt verliehrt,
„eh' er den handelsmann aufneue wege führt.
„Mach, daß die fremden dich, als ihren vater, ehren,
„und höre, doch nicht mehr, als was dir nutzt, zu hören.
„Errege nicht durch stoltz dir ihren haß und neid,
„und gieb zur ungedult niemals gelegenheit.
„Sey unveränderlich in kauff- und handels-sachen!
„Laß regeln, aber leicht, klar und verständig machen!

Anmerckungen.

setzten ordnung bleiben, und nicht alle jahre verändert werden, sonst trauet man dem worte des Fürsten nicht. Ein fremder aber, welcher nicht allein den gebührlichen zoll bezahlet, sondern auch im lande geld verzehret, will höflich, und mit vernunfft, tractiret seyn.

Und lieber offt verliehrt, eh' er den handelsmann aufneue wege führt. Ein Fürst muß offt etwas verlieren, wenn er es nur von der andern seite gewinnen kan. Er muß manches in der untersuchung übersehen, damit er nur den handelsmann nicht verdrießlich machet. Er muß zur see für gute hafen, und zu lande, für gute wege sorgen. Dieses alles kostet zwar geld: aber es bringet auch geld in die kammer.

Und höre, doch nicht mehr, als was dir nutzt, zu hören. Es ist nichts leichter, als einem Fürsten die leute verhasst zu machen. Bald beschuldiget man die bedienten; bald auch die fremden. Ein Fürst muß beydes, den schaden und vortheil gegen einander halten. Uberwieget dieser den ersten, so muß er es so genau nicht nehmen, und lieber ein auge zuthun, als alles mit beyden sehen. Dieses befördert den wachsthum der handlung: und wenn sie einmal angewachsen, so ersetzet sie hernach im grossen, was man vorhin im kleinen verlohren hat.

„Gewöhn dein eigen volck durch lieb und furcht daran,
„doch so, daß ohne zwang sie jeder halten kan.
„Straf frevel und betrug, und was durch üppigkeiten
„den bürger von der bahn der mäßigkeit verleiten,
„und dahin bringen kan, daß er nichts mehr erwirbt,
„und der, von dem er borgt, mit ihm zugleich verdirbt.
„Vor allem suche nicht die freye fahrt zu zwingen,
„und in den handel dich hochmüthig einzudringen. (denckt,
„Das ist der reichste Fürst, der nie auf wucher
„und allen vortheil nur an seine bürger schenckt,
„die sich darum bemühn. Sonst wird das volck erschrecket,
„und auch der ärmste nicht zum handel aufgewecket.
„Ein Fürst gewinnt genug, indem das fremde geld,
„durch handel und gewerb', in seine länder fällt.

„Die

Anmerckungen.

Das ist der reichste Fürst, der nie auf wucher denckt, und allen vortheil nur an seine bürger schenckt. Dieses ist ein satz, welchen man die wenigsten unter denen Fürsten bereden wird: und es ist doch die vollkommene wahrheit. Ein Fürst, welcher reiche und bemittelte unterthanen hat, ist allzeit reicher, als ein anderer, welcher das geld der unterthanen in seinen kasten sperret. Denn ausser dem, daß das geld nicht mehr wechselt, und der unterthan nichts mehr verdienen kan, so nimmt der unterthan täglich ab, und kan zuletzt nichts mehr geben. Carl Ludwig in der Pfaltz verstund es wohl. Denn als ihn etliche hof-schmeichler bereden wolten, daß er die unterthanen besser angreiffen müste: denn die meisten wären fast allzureich: so gab er zur antwort: **Lasset sie mit frieden! das geld ist mir sicherer bey meinen unterthanen, als in dem rent-kasten meiner kammer.** Er hatte recht. Denn in der noth kan es der Fürst dennoch haben: aber was braucht er es zur verschwendung? Man kan allzeit von einem baume früchte sammlen, wenn sie nur gerathen und zur reiffe gelangen: wenn man sie aber vor der zeit abschlägt, so verderbet man den baum, und auch die früchte.

„Die gantze kauffmannschafft ist wie gewisse quellen,
„so bald man ihrer fluth will andre gänge stellen,
„so bald vertrocknen sie. Nichts ist, als der gewinn,
„und die bequemlichkeit, was aller fremden sinn
„uns unterwerffen kan. So bald man sie beschweret,
„so bald man nur das bild der freyheit umgekehret,
„so gehn sie nach und nach den alten ort vorbey,
„und suchen, wo ein volck von bessern sitten sey.
„Diß volck empfänget sie mit höflichkeit und freuden;
„und endlich lernen sie dich mit der zeit vermeiden.
„Es stehet Tyrus selbst dir zum exempel dar.
„Es ist bey weitem nicht, was es vor diesem war.
„O hättest du vor dem diß schöne land erblicket,
„Eh' noch Pygmalion so schändlich uns gedrücket!
„du würdest wunder sehn. Jetzt siehst du schmach und joch,
„und das gerippe nur von Tyrus grösse noch.
„O arme vater-stadt, die eherdem von allen
„so sehr erhoben ward, wie bist du doch gefallen!
Pygmalion erschrickt für jedem, den er sieht.
An statt, daß sonst ein Fürst die fremden an sich zieht,
den hafen offen hält, und jedem freyheit gönnet,
zu handeln, wie er will, eh' er sich noch genennet;
so forscht Pygmalion mit ängsten tag und nacht,
woher der fremde kommt, und was er mitgebracht?
auch, wie sein name sey? wie hoch der preiß der waaren?
wie lang' er bleiben will? und wenn er, abzufahren,
sich wieder fertig hält? Hiebey verbleibt es nicht.
Er ist auch auf betrug und tücken abgericht.

Lässt

Läßt manchen, der noch nicht recht witzig, etwas wagen,
gleich aber auch darauf sein guth zur kammer (schlagen.
Beschwert den handels-mann im kauff und im verkauff,
und leget tag für tag fast neue lasten auf.
Den reichen drücket er, biß er darnieder lieget:
Dem armen hilfft er nicht, wie sehr er sich auch schmieget:
Und endlich will er gar im handel, nicht allein
begriffen, sondern auch reich über alle seyn.
Ein jeder scheuet sich, mit ihm zu thun zu haben:
Und also liegt nunmehr der handel halb begraben:
Die fremden finden nicht der freyheit alten steg,
und meiden nach und nach den so bekandten weg:

Und

Anmerckungen.

Läßt manchen, der noch nicht recht witzig, etwas wagen, gleich aber auch darauf sein gut zur kammer schlagen. Es sind mehrentheils unzeitige Cameralisten, welche auf so schöne erfindungen fallen; aber insgemein befördern sie auch des Fürstens schaden. An vielen orten siehet man das exempel an der accise; und insonderheit an denen orten, wo die bauern der accise noch nicht gewohnet sind. Man giebet ihnen selber anlaß zu betriegen, damit man den betrug nur hefftiger straffen könne. So gehet es auch mit den zöllen. Ein Fürst hat solche dinge mehr zu verhindern, als zu befördern. Denn die bedienten haben den vortheil, und er den schaden.

Und endlich will er gar im handel, nicht allein begriffen, sondern auch reich über alle seyn. Dieses ist einer der grösten fehler, wenn sich ein Fürst in den handel menget. Er muß seine unterthanen gewinnen lassen, und sich mit dem begnügen, was ihm seine ordentliche zölle tragen. Aber es bleibt nicht dabey, und man will allzeit weiter gehen. Das ist: Man will den vortheil erzwingen, und nicht erwarten. Daher kommt es, daß handels-städte meistens zu grunde gehen, so bald sie nur in die hand eines Fürsten gerathen. Denn hofleute und handels-leute sind in ihren grund-sätzen sehr unterschieden.

Und wo Pygmalion bey seinem sinne bleibet,
und ihn nicht die vernufft noch in die schrancken treibet,
so ist es aus mit uns; so kriegt ein ander land
den vortheil, den man uns so lange zugewandt.
Ich fragte noch einmal: Wie es denn zugegangen,
daß Tyrus gar so früh zu steigen angefangen?
Der eifer wuchs in mir. Ich wolt auf einen tag
gleich wissen, was einmal zum herrschen dienen mag.
Narbal versetzte mir: Wir haben hier zur seiten
den grossen Libanon; was wir zur fahrt bereiten,
kommt alles von ihm her. Er ist dazu bestimmt,
daß man zu schiffen holtz aus seinem schoosse nimmt.
Sonst ist es nicht erlaubt nur einen stamm zu hauen.
Es fehlet uns an kunst- und schiffe recht zu bauen,
erfahrnen leuten nicht. Wie aber fuhr ich fort;
zog denn die gantze kunst sich gleich an diesen Ort?
Das volck, das von natur fleiß, müh und arbeit liebet,
sprach er, hat nach und nach sich selber ausgeübet.
Wenn man die kunst belohnt, so steigt in kurtzer zeit
die gröste wissenschafft leicht zur vollkommenheit.

Die

Anmerckungen.

Daß Tyrus gar so früh zu steigen angefangen? Telemach wolte alles auf einmal wissen; aber Narbal beantwortet es sehr vernünfftig, theils, mit der ausserordentlichen lage Tyrus; theils, mit der guten vorsorge der Tyrier für arbeitsame und kunsterfahrne leute.

Wenn man die kunst belohnt, so steigt in kurtzer zeit ꝛc. Hier eröffnet Narbal das wahrhafftige mittel. Aber er redet nicht von solchen leuten, welche nur die augen und das ohr ergetzen; sondern er verstehet solche, welche das wahre wohlseyn des landes befördern können.

nen.

Die menschen, die den trieb der weisheit in sich finden,
sind voller eifersucht die dinge zu ergründen,
davon ihr wohlseyn hängt. Hier trifft es jederman,
der an der segel-kunst etwas verbessern kan.
Ein mann, der nur das maaß der erden recht verstehet;
Ein mann, der mit vernunfft in das gestirne gehet,
und dessen lauff erforscht, ist hier ein grosses licht.
Ja der mit kluger hand auch nur das steuer richt,
der mit geschicklichkeit das zimmer-eisen führet,
ist etwas, dem allhier schon lob und ruhm gebühret.
Man zahlt, man hält ihn wohl: Und gar ein ruder-knecht,
der schnell und hurtig ist, steht hier so arm und schlecht,
wie sonst bey andern nicht. Die arbeit wird gemessen;
doch auch zugleich der lohn. Man sorget, was er essen,
und was er trincken soll: Und wenn die jahre fliehn,
und schwachheit ihn befällt, **pflegt und ernährt man ihn.**

Bleibt

Anmerckungen.

nen. Das andre sind nur neben-künste; und man braucht sie erst alsdenn, wenn uns die einnahme so sehr drücket, daß wir sie nicht nöthiger zu nutzen wissen.

Pflegt und ernährt man ihn. Hierauf dencket man an wenig orten. In Franckreich, Engelland und Holland sorget man noch für die soldaten; und es ist auch billig. Aber wo bleiben die andern leute? Wo bleibet ein zimmermann? Wo ein maurer? Wo ein bergmann? und wo bleiben viel hundert leute, welche ihre glieder dem vaterlande, oder in den diensten des nechsten aufgeopffert! sie mögen sich heilen lassen, wie sie können; und wenn sie endlich krüpel bleiben, so mögen sie betteln, wo sie wollen. Ein jedes land, ein jeder ort, solte dafür sorge tragen. Aber man giebet es lieber denen gesunden zu vertrincken, als denen ungesunden, sie zu erhalten.

Bleibt er auf reisen aus, so sorgt in solchen fällen,
man auch für weib und kind : Und wo er in den wellen
durch sturm zu grunde geht, so wird er so geschätzt,
daß man den freunden mehr, als den verlust ersetzt. (den.

Wer eine zeit gedient, den sucht man nicht zu bin-

Viel scheiden so davon, daß sie ihr glücke finden.
Und also hat man stets, so viel man volck bedarff.
Der vater ist sogleich den jungen kindern scharff.
Er weiß, was schiffen ist, und lehret sie bey zeiten,
wie man das ancker-thau, wie man den mast bereiten,
wie man das seegel-tuch zu rechter zeit erhöhn,
und nimmer rudernd soll durch sturm und wetter gehn.
So treibt man ohne zwang, und bloß durch guten willen
den menschen endlich an das seine zu erfüllen.

Ge-

Anmerckungen.

Wer eine zeit gedient, den sucht man nicht zu binden. Dieses ist die andre regel, die menschen bey guten willen zu erhalten. Wenn man mit einem menschen handelt, ob er sich auf so und so viel jahre, zur beschützung des vaterlandes, will gebrauchen lassen ; wenn er darauf das versprochene geld empfänget ; und wenn er alsdenn zurücke springt, so kan man ihn billig straffen. Wenn man aber einen menschen übereilet ; wenn man ihn auf der strasse, oder auch aus dem bette nimmt. Summa : wenn man ihn ein soldat zu werden ; wenn man ihn zur fahne, und zwar auf lebenslang zu schwören, nöthiget ; ja, wenn man ihn endlich gar verkaufft, und um geld in fremde dienste verhandelt ; so weiß ich wohl kein natürliches gesetze, daß ihn aufrichtig und treu zu seyn verbindet ; es wäre denn das gesetze der Christlichen gedult, welches aber die wenigsten im hertzen haben. Wenn man ihn aber nicht weiter verbindet, als er sich selber verbunden hat, so hat man allezeit leute zu diensten. Ein jeder mensch liebet seine freyheit ; und wenn er ja dienen soll, so will er doch dem nicht dienen, der ihn dazu gezwungen hat. Ein fürst hat sich also wohl zu hüten, daß er zu dergleichen dingen nicht anlaß giebt.

Gewalt die thut es nicht: Und daß ein armer sich
gezwungen schmiegt und bückt, hilfft ja wohl äusserlich,
doch lange nicht genug. **Man muß das hertz gewiñen.**
und immer auch zugleich auf solche vortheil sinnen,
die auch ein blosser knecht für seine kühne that,
mit augen vor sich sieht, und zu gewarten hat.
So sprach er: und indem führt er mich auf die plätze,
wo Tyrus seine macht und seine vorraths-schätze
mit rechte zeigen kan. Nichts war, was hier gebrach.
Ein jeder handwercksmann sann neuen künsten nach,
durch die das seegeln steigt. Ich ließ mir alles zeigen:
Forscht' alles auf den grund: und allem vorzubeugen,
was offt die menschlichkeit, was uns der zeiten lauff
aus den gedancken rückt, **so schrieb ich alles auf.**
Der kluge Narbal war inzwischen von dem morgen
biß auf den abend hin, für mich in schweren sorgen,

„Ach!

Anmerckungen.

Man muß das hertz gewinnen. Dieses kan nicht mit gewalt geschehen. Es geschiehet auch nicht durch schmeichelnde und süsse worte. Die menschen lassen sich ein oder zweymal, aber nicht hundertmal bey der Nase führen. Gute worte machen den eingang zu dem hertzen; aber der sicherste sturmbock ist die that. Wenn die menschen einmal davon gesichert seyn, so trauen sie auf alles, worauf sie vorher nicht getrauet. Die ausserordentliche glaubens-artickel gehören nur in das Christenthum.

So schrieb ich alles auf. Dieses war an den Telemach zu loben. Er schrieb nicht auf, was er schönes; er merckte nur auf, was er nützliches gehöret hatte. Wie glücklich wären wir, wenn man es zu unsern zeiten also machte! aber das hat man nur zu den zeiten der Philosophen gethan. Heutiges tages hat man gantz andere Wege. Man schreibet nur lustige gedancken in das gedächtniß: darum thut man auch in der weißheit so große sprünge.

„Ach! sprach es offtermals; ach! wäreſt du doch ſchon,
„mein lieber Telemach! weit in der ſee davon.
„Ich weiß, Pygmalion wird keine künſte ſpahren,
„durch liſt und geld-betrug die wahrheit zu erfahren.
Es war, wie er geſagt: Doch der verſchloßne wind
war, oder ſchien noch nicht, wie er, und ich, geſinnt,
und wieß uns zur gedult. Indem wir noch ſo klagen,
und um ein fertig ſchiff im gantzen hafen fragen,
ſo kommt ein Officier, der zu dem Narbal ſpricht:
„Den augenblick empfängt der König unterricht,
„daß einer jüngſt mit dir ſey aus Egypten kommen,
„den man für einen menſch aus Cypern angenommen.
„Er ſoll gefangen ſeyn, und auch nicht eher frey,
„biß man genau erforſcht, wo er gebohren ſey.
Thu', was der Fürſt befiehlt. **Sonſt koſtet es dein leben.**
Zum glücke hatt' ich mich vom Narbal weg begeben,
und ſahe gleich ein ſchiff nicht ohn' erſtaunung an,
das man ein wunder wohl von ſchiffen nennen kan.
Die Tyrer hatten es mit groſſer kunſt vollendet.
Kaum ward es nur gerührt, ſo war es ſchon gewendet.

Es

Anmerckungen.

Sonſt koſtet es dein leben. Das war ein recht tyranniſcher befehl. Was wolte aber Narbal machen? Er muſte ihn, als ein vernünfftiger diener, auf eine, oder andre weiſe, zu befolgen ſuchen. Drum fielen ihm hernach ſo wunderliche gedancken ein. Ein menſch mag ſo ſtarck ſeyn, als er will, ſo wird er doch durch die gefahr offt übereilet: und ein Fürſt mag ſo argwöhniſch ſeyn, als er kan, ſo finden ſich doch noch mittel, ihn zu betrügen. **Es iſt am beſten, wenn kein Fürſt einen treuen diener ſo weit verſuchet.**

Es hieß der fliegende, und war von neuer art.
Maaß, ordnung und verstand schien alles hier gepaart:
Ein jeder strich es aus, so bald er es gesehen,
und sagte: So ein bau ist nie in Tyr geschehen.
Ich forschte fleißig nach, und suchte selber drauf,
voll kunst-begierigkeit, den rechten meister auf:
Inzwischen konte kaum, der von gefahr und schrecken
bestürtzte Narbal, noch die blasse furcht verdecken,
„und sprach nur in der eil: Ich geh und lauffe hin.
„Der mensch ist straffens werth, wenn ich betrogen bin.
So bald der andre fort, kam Narbal, halb gefroren,
„und zitternd, auf mich zu, und sprach: Wir sind verloren,
„mein lieber Telemach! Pygmalion, der hat
„von dir gehört, und forscht nach deiner vater-stadt.
„Das hab ich wohl gedacht. Der argwohn, der ihn quälet,
„**macht, daß ihm selten was in seiner bosheit fehlet.**
„Was rath? Entdeck ich dich, so kommest du in noth.
„Schweig ich, so bin ich hin, und diese stunde todt.
„Ich soll, ich muß dich gleich nach seinem schlosse bringen.
„O Götter! helfft mir doch in so verwirrten dingen.

Du

Anmerckungen.

Macht, daß ihm selten was in seiner bosheit fehlet. Gleichwohl fehlte es ihm diesesmal. Argwöhnische können ja wohl etwas entdecken: sie haben auch ihre besondere gedancken darüber: aber sie können doch nicht verhindern, was die Göttliche weißheit dagegen beschlossen hat. Ihr anschlag wird doch zu nichte, und solte er auch durch einen Gottlosen selber verhindert werden. Wenn war David in grösserer gefahr, als da er vom Saul umringet war: aber in der größten gefahr kam ein bothe, und berichtete: daß die Philister ins land gefallen wären. Dieses verhinderte den Saul ihm nachzujagen. 1. *Sam. XXIII.*

„Du must schon, fuhr er fort, für den erzürnten Fürst,
„doch alles, was du thun, und was du sagen wirst,
„ist, was du schon gesagt. Sprich, alle furcht zu heben,
„du seyst ein Cyprier, wie du dich angegeben:
„und zwar aus Amathont; Und in gantz Cyper-land
„sey deines vaters witz in stein und ertz bekandt,
„und noch sein grab geehrt. Alsdenn will ich bestärcken,
„daß ich ihn selbst gesehn, und offt an seinen wercken
„mich inniglich ergetzt. Vielleicht hilfft diese list,
„daß es der König glaubt, und endlich gar vergißt.
„Sonst sind ich keinen weg, dich von den Sclaven-ketten,
„Mich aber, und mein hauß, vom tode zu erretten.
„Ich sprach nicht mehr darauf, als: thue, was die zeit,
„und was dein Fürst befiehlt. Ich bin schon längst bereit.
„Der himmel will vielleicht mein endliches verderben:
„Hier hilfft kein widerstand. Ich will gar gerne sterben.
„Ich scheue nicht den tod. Ich kenn' auch deine treu:
„Mach' aber mich nur nicht mit deinem blute frey.
„Die wohlthat ist zu groß. Einmal kan ich nicht lügen.
„Ich bin kein Cyprier. Laß andere betriegen!

Anmerckungen.

Mach' aber mich nur nicht mit deinem blute frey! Dieses war eben dasjenige, warum Orestes und Pylades ehmals gestritten. Telemach war so danckbar, daß er für den Narbal gerne gestorben wäre: er wolte aber nicht, daß Narbal zugleich auch sterben solte. Narbal solte die wahrheit sagen; damit er in keine strafe käme: und Telemach wolte sterben: damit er den Tyrann besänfftigen möchte. Ein rares exempel zu unsern zeiten.

Einmal kan ich nicht lügen. Ich bin kein Cyprier. Diese aufrichtigkeit war gröſſer, als viel Christen sie kaum begreiffen. Pe-

„Für mich ist nicht die kunst. Der himmel kennt mein
„Verlangt er meinen tod, so sterb ich ohne schmertz. (hertz.
„Verlangt er ihn noch nicht, was braucht es solcher sünden?
„Er kan, und wird den weg zur rettung selber fin-
„Narbal versetzte mir: Was man unschuldig spricht, (den.
„und keinem schaden kan, ist keine lügen nicht.
„Die Götter können selbst es anders nicht erklären.
„Es kan das leben mir und dir zugleich gewehren.

„Der

Anmerckungen.

trus selber hatte sie nicht, als er in des hohen Priesters pallaste war: und viel tausend haben sie nicht nach diesem gehabt. All ein, Telemach hatte nicht die menschen, sondern er hatte die oberste Gottheit selbst vor augen. Er sahe nicht auf das zeitliche, sondern auf das künfftige: darum überließ er das zeitliche dem Göttlichen willen.

Für mich ist nicht die kunst. Wolte GOtt! es wären alle menschen also gesinnet, so würde es in der welt bald besser stehen: aber so suchen sich alle menschen durch künste zu helffen. Es ist denen kindern schon angeboren, und die erwachsenen behalten es mehrentheils bis ins alter. Durch künste steiget man in dienste: durch künste setzet man sich in gnade: durch künste suchet man sie zu erhalten: durch künste sorget man für sein leben: und durch künste suchet man auch in den himmel zu kommen. Es ist nur jammer, daß Gott andre gedancken hat, als die menschen, und daß er sich an unsre künste so wenig kehret. Er will selber die ehre haben. Er will selber für unsere glückseligkeit, Er will auch selber für unsere rettung sorgen. Er lachet und spottet nur unserer künste.

Er kan, und wird den weg zur rettung selber finden. Das heißt von einem heyden vernünfftig; und wenn ich die wahrheit sagen soll, vollkommen-verständig und Christlich gesprochen. Es ist doch umsonst, daß man Gott wiederstrebet: denn man muß hin, wohin er will. Es ist aber auch thöricht, daß man an ihm verzweifelt: denn er kan helffen, so bald er will. Demnach thut man am besten, wenn man sich in seinen willen gibt, und den ausgang seiner unerforschlichen weißheit überläßt.

„Der König wird hierdurch am minsten nicht ver-
„Es hilfft nur, daß er nicht noch weiter in uns setzt, (letzt:
„daß er nicht blut vergießt, und seinen zorn zu sühnen,
„etwas an uns begeht, das wir doch nicht verdienen.
„Es sey so, wandt' ich ein: Doch ist es nicht genug. (trug.
„Wer einmal lügen kan, der liebt auch schon be-
„Wie kan ein mensch behertzt mit seinen Göttern sprechen,
„der falsche wege nimmt, aus der gefahr zu brechen?
„Wer wider wahrheit spricht, ist nicht der Götter freund.
„Er klagt sich selber an, und ist ihm selber feind.
„Laß Narbal, bitt ich, ab, von so verbotnen sachen,
„die mir und dir zuletzt doch nichts, als schande machen.

Anmerckungen.

Der König wird hierdurch am minsten nicht verletzt. Die kunst war von dem Narbal sehr wohl, und dem scheine nach, auch ziemlich unschuldig, ausgesonnen: aber es war doch eine lügen für Gott, und auch für dem Könige. Narbal hätte sich nicht mehr rühmen können, daß er gar so aufrichtig und ehrlich wäre: und der König hätte es nachdem erfahren, und ihm dennoch das leben nehmen können. Denn solche künste verrathen sich endlich von sich selbst.

Wer einmal lügen kan, der liebt auch schon betrug. Dieses ist endlich der haupt-beweiß. Viel leute haben keinen betrug im sinne: sie meynen auch ihrem nächsten nicht zu schaden: sie glauben nur, daß eine noth-lügen nicht gantz verbothen sey. Sie behelffen sich mit dem exempel der Gibeoniter: sie schützen sich mit der verstellung Davids, als er in gefahr vor dem Achis war: aber weder die Gibeoniter, noch David, können sie schützen. Denn es bezeuget in beyden ein wanckendes vertrauen gegen Gott: und es ist uns nicht zur nachfolge, sondern zu bespiegelung unsrer schwachheit geschrieben. Wenn man bedencket, daß es schon ein betrug sey, nur eine lügen zu ersinnen, so wird man sich auch scheuen, nur einer eintzigen unwahrheit das wort zu reden.

„Liebt uns der himmel noch, so kan uns nichts geschehn,
„er wird das mittel schon zur rettung auserfehn.
„Beschließt er unsern tod, so sterben wir mit ehren,
„das grab ist nicht so schwartz, als das gesetz verfehren:
„Wer an der tugend sich nur einmal recht ergetzt,
„verlachet, was die welt des lebens würdig schätzt.
„Ich achte meines nicht. Es ist voll angst und schmertzen;
„nur deines dringet mir, o Narbal, noch zu hertzen.
„Ach! muß denn meine noth, und meine lange pein,
„bey deiner groſſen treu dir zum verderben seyn?
Wir setzten manches noch, wie wahre freunde pflegen,
inander theils aus noth, theils, mit vernunfft, entgegen;
ls einer, der den weg in vollem sprunge nahm,
um Narbal gantz erschöpfft, und von Astarben kam.
An schönheit war dis weib Göttinnen zu vergleichen:
Am geiste musten ihr fast alle menschen weichen.
Sie war sehr aufgeweckt, voll schertz und schmeichrley,
und brachte jedem gleich auch furcht und Liebe bey.
Bey dieser freundlichkeit, mit der sie sich bedecket,
lag ein Syrenen-hertz in ihrer brust verstecket,
voll list und grausamkeit: **Doch war die kunst so groß,**
daß man nichts widriges aus ihrem wesen schloß.

Die

Anmerckungen.

Das grab ist nicht so schwartz. Hier steiget Telemach in der morale aufs höchste, und nennet das eine schande, was doch viel unserer vornehmsten Christen für klugheit halten. Er müßte nicht heutiges tages also sprechen. Man würde ihn für einen schlechten statisten halten. Man saget es wohl auf der cantzel: man glaubet es aber nicht in cabinetten.

Doch war die kunst so groß, daß man nichts widriges aus ihrem

Die schönheit, ihr verstand, ihr angenehmes singen,
bey dem sie mehrentheils ließ ihre laute klingen,
war dem Pygmalion ein gar so süsser brand,
daß er die krafft davon erst in dem tode fand.
Er ward von lieb, und wuth in kurtzem so besessen,
daß er sein eh-gemahl, die *Topha*, gar vergessen,
und sich von ihr getrennt. Sein wille, sein gesicht,
war auf Astarbens huld und ihr gebot gericht.
Die liebe bracht ihm nun so viel, und mehr beschwerden,
als er durch seinen geitz sich arm bemüht zu werden.
Allein, wie brünstig er, wie hoch er sie geacht,
so ward er doch von ihr nur heimlich ausgelacht.
Sie brauchte list und kunst, ihr mund sang süsse lieder:
Im hertzen war er ihr biß auf den tod zuwider.
Es war damals in Tyr ein junger Lydier,
mit namen Malachon, der alle Phönicer,
an schönheit übertraff. Die röthe seiner wangen
war jungen rosen gleich, die erstlich aufgegangen.

Anmerckungen.

rem wesen schloß. Insgemein schleichen sich solche personen mit unschuld ein. Sie sind die ehrlichsten von der welt: und ein Fürst muß ihnen noch sehr verbunden seyn, wenn sie ihm den überrest ihrer keuschheit aufgeopffert. Kaum aber treten sie aus der finsterniß an das licht, so mengen sie sich in alle dinge. Sie befehlen denen Ministern, sie befehlen dem Fürsten: und was sie nicht trotz erhalten können, das erlangen sie doch durch ihr bitten. Viel höfe haben es mit ihrem schaden schon längst erfahren.

Daß er sein eh-gemahl, die *Topha*, gar vergessen, und sich von ihr getrennt. Was war dann dieses vor ein wunder zu Tyrus? Man siehet es ja noch zu unsrer zeit.

Sein haar wie lauter gold. Er war nicht ungeschickt:
Allein für einen mann zu weibisch aufgeschmückt.
Astarbe sah' ihn nur, so war sie schon entzündet:
Nicht aber Malachon. **Wohlfeile liebe findet**
gar selten ihren platz. Astarbens leichter sinn,
zog unsern Lydier mehr ab, als zu ihr hin.
Er hatte schon, was ihn, und was er wieder liebte.
Jemehr sie in ihn drang, jemehr sie sich betrübte,
Jemehr vermied er sie. Astarbe war veracht;
allein auch heimlich schon auf mord und blut bedacht.

Sie

Anmerckungen.

Allein für einen mann zu weibisch aufgeschmückt. Dieses sind eben diejenigen, welche sich für wollüstige weiber am besten schicken. Denn diese lieben selber nur falsche ehre, wie wolten sie die wahre bey andern suchen? Sie verkauffen selber nur schlechtes guth; wie wolten sie denn nach dem ächten fragen? Solche personen sehen nur auf ihre begierden, und nicht auf die würdigkeit dessen, den sie lieben. Sie betrügen andere: darum müssen sie wieder betrogen werden.

Wohlfeile liebe findet gar selten ihren platz. Dieses ist wahr von seiten der manns-personen. Wenn man ihnen die liebe entgegen trägt, so bekommen sie dafür einen eckel: und wo sie schon etwas im hertzen tragen, so lieben sie allzeit mehr, was sie mit mühe suchen müssen, als was man freywillig zu marckte bringet. Mit dem frauenzimmer ist es ein anders. Sie müssen sich suchen und bedienen lassen. Ihre allzugrosse gefälligkeit verräth auch ihre leichtsinnigkeit in andern dingen: und ihre gantze kunst bestehet darinnen, daß sie eine manns-person ihrer unschuld und tugend überführen. Dieses erlangen sie nicht besser, als durch eingezogene sitten; sie mögen es nun wahrhafftig seyn, oder nicht. Ich rede allhier von personen, welche sich im ernst zu verbinden suchen. Ausser dem, findet man so wohl manns- als weibes-bilder, welche sich an solche regeln nicht allzeit kehren. Astarbe war hievon ein wahrhafftes exempel.

Auf mord und blut bedacht. So angenehm einer ist, wenn er

sich

Sie hatte gleich gehört, was sich mit mir begeben.
Es sterbe Malachon, und dieser müsse leben,
sprach sie: und brachte gleich, durch ihre schmeicheley,
dem blinden Könige mehr, als er brauchte, bey.
Wir haben, sagte sie, den fremden ausgefraget,
der gar so freventlich sich in dein land gewaget.
Ein jeder machte das, was sie gesprochen, wahr;
Und also schien die that unstreitig offenbar.

Anmerckungen.

sich einer wollüstigen auf ihr begehren ergibt; so verhasst ist er, wenn er demselben widerstrebet. Ein wollüstiges frauenzimmer hält sich in ihren gedancken für eine Göttin. Sie meynet, sie trüge einem Galan den himmel an: und wie GOtt die verachtung des himmels mit der verdammniß straffet; so glaubet sie auch, daß keine straffe in der höllen sey, welche ein solcher sünder nicht zehnfach verdienet hätte. Sie verwandelt ihre liebe in raserey: und an statt, daß Gott nach seiner gerechtigkeit urtheilet, so urtheilet sie nur nach ihren begierden. An statt, daß Gott mit der menschlichen schwachheit erbarmung trägt, so verlanget sie gleich lauter vollkommenheit. Er hätte ihre gnade mit respect annehmen, er hätte gehorchen, er hätte den augenblick kommen sollen. Und also verlanget sie mehr im bösen, als GOtt von seinen kindern im guten fordert. Denn er verspricht ihnen doch seine hülffe. Er träget gedult, wenn sie nicht kommen wollen; er führet sie, wenn sie nicht gehen können: und wenn sie sich eines bessern besinnen, und endlich fast halb gezwungen kommen, so nimmt er sie noch mit erbarmung an. Ein erzürntes weibes-bild aber hat keine gedult. Der erste abschlag ist eine beleidigung der Majestät: und wo es in ihren kräfften stehet, so folget nichts anders, als blut darauf.

Ein jeder machte das, was sie gesprochen, wahr. Wo eine mächtige betrügerin ist, da finden sich leicht auch schmeichler. Pygmalion war verhasst, und bey seinem geitze war nichts zu hoffen. Derowegen hiengen sich die schmeichler an Astarben, und suchten, durch sie zu erlangen, was sie von dem Könige nicht haben konnten. Astarbe verließ sich auf die schmeichler: und also erlangte sie, durch deren beystimmung, was sie wolte.

Der König war gewohnt, die tugend zu beneiden;
nicht aber tugend auch von lastern zu entscheiden.
Was bey und um ihn stund, war voller eigennutz:
Man both der redlichkeit, man both dem himmel trutz.
Und auch dem Fürsten selbst. Befahl er zu ermorden:
So drang ein jeglicher sich in den hencker-orden.
Doch, wenn Astarbe nur ein wort dargegen sprach,
so gab der gantze schwarm gleich ihrer stimme nach.
Denn alles scheute sich für ihren blossen blicken;
und alles war bereit, den König zu berücken,
wenn es ihr wille war. So ward Pygmalion,
und Malachon zugleich, den doch gantz Tyrus schon
für einen Creter hielt, durch weiber-list betrogen,
und Malachon für mich gefänglich eingezogen.
Astarbe, die nunmehr in furcht und ängsten stund,
daß nicht Pygmalion **durch Narbals treuen mund**
den wahren grund erführ', hatt', als es ihr geglücket,
gleich einen Officier an Narbaln abgeschicket.
„Der sagte nur so viel: Astarbe will und spricht:
„Entdecke deinen freund dißmal dem Fürsten nicht,

„und

Anmerckungen.

Durch Narbals treuen mund. So scheuen die gottlosen allzeit die redlichen. Astarbe wäre verlohren gewesen, wenn Narbal nicht den Telemach, und in ihm die tugend so sehr geliebet hätte. Aber, so gab er der lasterhafften Astarbe nach, damit er nur die unschuld erretten möchte. Er kante auch den üppigen Malachon. Darum ließ er sich um ihn unbekümmert. Poppæa hat es dem Kayser Nero nicht besser gemacht: und hundert andre, haben es ihr recht künstlich nachgethan.

„und schweige, wenn du kanst. Mehr brauch ich nicht zu sagen;
„sie wird für deine ruh in allem sorge tragen.
„Inzwischen mache bald, eh sich die zeit verzehrt,
„daß dieser fremde fort, und aus dem hafen fährt,
„Ich meyne, den du jüngst hast von Egyptens strande
„mit dir anher gebracht. Schaff' ihn aus diesem lande,
„schaff' ihn aus dieser stadt. Narbal, der hoch erfreut,
hiedurch ein mittel fand zu meiner sicherheit,
und seiner auch zugleich, sprach, daß er schweigen wolte.
So bald der Officier vollzogen, was er solte,
gieng er vergnügt davon. Astarbe blieb in ruh,
und zog den vorhang nun zu ihrer rache zu.
Was ich und Narbal uns hier für gedancken machten;
mit was verwunderung wir unsre zeit vollbrachten,
„spricht keine zunge nicht. Ach! sagt' ich: Siehst du nun,
„was Götter in der noth für tugendhaffte thun.
„Eh' man sein leben noch für sie dahin gegeben,
„so kommt schon ihre hand, und rettet uns das leben.
Wir sahen halb erstarrt, mit schrecken und mit gram,
in was für einer see der arme König schwam.
„Doch dachten wir bey uns: Wem alles auf der erden
„falsch und betrüglich scheint, ist werth, berückt zu
„Die ehrlichen sind ihm zuwider und verhasst; (werden.
„die bösen träget er als eine sünden-last.

„Er

Anmerckungen.

Wem alles auf der erden falsch und betrüglich scheine, ist werth, berückt zu werden. Dieses ist der argwöhnischen verdienter lohn. Sie halten alle diener für untreu; und also müßen auch end-

„Er weiß nicht, was er ist: Er sieht nicht, was er siehet:
„Schilt, was ihm helffen will: Lobt, was ihm stricke ziehet:
„Und wo das wahre ziel von seinem glücke steckt,
„ist jederman bekannt, doch ihm allein verdeckt.
„Pygmalion wird hier durch eine frau verblendet,
„von der ein redlich hertz sich schon von ferne wendet.
„Die Götter brauchen sie; damit durch ihre list,
„der böse sich betrügt, der fromme sicher ist.
Wir merckten auch indem, daß der bisher verkehrte
und abgeneigte wind für Cypern sich erklärte.
„Die Götter ruffen dich, sprach Narbal, eile fort!
„Fleuch, lieber Telemach! Fleuch diesen mörder-ort!
„Glückseelig! der mit dir durch wilde wüsten rennen;
„Glückseelig! der mit dir auch solte sterben können.
„Doch ein geheimer zug will, daß ich mit verdruß,
„im vater-lande seyn, und mit ihm leiden muß.

„Viel-

Anmerckungen.

endlich die treuen schweigen. Hätte Narbal nach seiner aufrichtigkeit reden dörffen, so wäre dem Könige annoch zu helffen gewesen. Aber, wer die wahrheit nicht hören will, den verlässet GOtt: und wen GOtt verläßt, dem ist durch alle menschliche klugheit nicht mehr zu rathen.

Im vater-lande seyn, und mit ihm leiden muß. Was könte gröſſer und behertzter, als Narbals so treue entschließung seyn? Er sahe das verderben des Königes, er sahe den untergang des vaterlandes,

„Vielleicht geht es mit mir, und ich mit ihm zu grabe.
„Was hilffts? Der himmel weiß, wie ich gewandelt habe.
„Die wahrheit ist mein fall. Ich bin dazu bereit.
„Sterb' ich, so sterb' ich doch für die gerechtigkeit.
„Dir wünsch ich, Telemach, daß dich des himmels güte
„für dem verdeckten gifft der argen welt behüte!
„Und daß dein wandel stets voll tugend, voller treu,
„und denn bis in den tod fest und beständig sey.
„Das ist der gröste schatz, den uns der himmel geben,
„und hier kein sterblicher nach würden kan erheben.
„Fahr wohl, o Telemach! du bist dem glücke nah.
„Fahr, eil', und komm gesund bald in dein Ithaca,
„und reiß Penelopen aus den verliebten klauen.
„Ach könntest du zugleich auch deinen vater schauen,

„und

Anmerckungen.

des, er sahe auch seinen eigenen tod vor augen; dennoch wolte er lieber sterben, als seinen König in der gefahr verlassen. Viel andre hätten sich fort gemacht: Sie hätten anderwärtigen schutz gesucht: Sie würden ihn auch gefunden haben. Aber, wer einmal treu ist, der bleibet treu: und wenn er auch alles darüber verliehren solte.

Das ist der gröste schatz. Gott hat uns so viel im geistlichen gegeben, und hat uns im ewigen so viel versprochen, daß wir uns billich darüber verwundern. Allein, er kan uns auch viel am zeitlichen geben. Er kan uns mit reichthum, er kan uns mit ehre, er kan uns auch mit einer schönen und sittlichen frau beschencken; Aber, alles zeitliche

„und er zugleich in dir auch seines gleichen sehn,
„an weißheit und verstand! Fahr wohl! Es ist geschehn.
„Dein Narbal bleibet hier, und wird sich offt betrüben.
„Ich bitte! fahre fort, mich lebenslang zu lieben.
Auf jedes wort von ihm, floß mir ein thränen-bach
von meinen wangen ab. Wir sprachen allgemach
mit tieffen seufftzern nur. Er schloß mich in die armen:
Ich schloß ihn wieder ein. Der himmel trug erbarmen.
Denn wind und schiffer rieff mir endlich an den bord,
und riß mich mit gewalt aus seinen armen fort.
Er sah' mir lange nach: und weil er sich nur regte,
so sah' ich auch nach ihm. Allein die ferne legte
uns endlich das gesicht. Ich sah' und merckte schon
nur schatten; endlich fuhr der schatten auch davon.

Anmerckungen.

liche heißt nicht so viel, als ein redliches und unverfälschtes herz. Dadurch behält man ein gutes gewissen: und wenn es die menschen nicht sehen, so siehet es doch derjenige, der alles siehet.

G. P. Busch Sculp.

Telemach hat einen wunderlichen Traum bey der Insel Cyprus.

Die Begebenheiten Telemachs, Oder des Prinzen von Ithaca.

Das vierte Buch.

Innhalt.

Calypso unterbricht die erzehlung des Telemach, und führet ihn selbst zur ruhe. *Mentor* erinnert ihn bey dem schlafen-gehen, daß er der Göttin zu viel gesaget; räthet ihm aber doch in seiner erzehlung fortzufahren. Telemach erzehlet: was er auf seiner schiffart nach Tyrus, für einen traum von der *Venus*, ihrem Kinde, und der *Minerva*, gehabt: und wie er zugleich das bild des *Mentors* gesehen, welcher ihn ermahnet, aus Cypern zu fliehen. Daß nach seiner erwachung, und auf ein entstandenes ungewitter, das schiff wäre verlohren gegangen, wenn er nicht selber das steuer-ruder ergriffen und das schiff anders gelencket hätte. Er beschreibet ferner, derer Cyprischen schiffer wollust und trunckenheit: aber auch ihr feiges und verzagtes gemüthe. Er erzehlet, was er bey seiner ankunfft in Cyprien für abscheuliche dinge gesehen: wie er den *Mentor*, und endlich den Hasael angetroffen; und wie er mit beyden, wieder zu schiffe gegangen.

CAlypso, die bisher still und ohn unterbrechen,
den Telemach gehört, fieng endlich an zu sprechen:
„Die finstre nacht bricht ein: Die augen sincken zu;
„Geht lieben freunde, geht, und leget euch zur ruh.
„Ihr seyd in guter hand: Und was ihr nur begehret,
„soll euch zu diensten seyn. Es ist euch nichts verwehret.

„Seyd

„Seyd frölich, wie ihr wolt. Jedoch erinnert euch;
„Die wohlthat fordert danck. Seyd unsern Göttern gleich:
„Und wie sie alles euch von gantzem hertzen geben,
„so lasst auch ihren ruhm in euren hertzen leben.
„So bald Aurora nur mit ihrer rosen-hand
„uns aus dem schlaffe winckt, und sich des meeres rand
„von ihrem purpur färbt; so bald die lichten sterne
„dem Phœbus platz gemacht, und gleichsam in die ferne
„für seinem glantze fliehn; so hür' ich wieder an,
„was ich mit ungedult kaum noch erwarten kan.
„Dein vater, Telemach, ist ja wohl groß gewesen:
„Man wird einmal von ihm viel lange bücher lesen:
„Doch kam er dir nicht bey. Er weicht zu früher zeit,
„an list und weißheit dir, und auch an tapfferkeit.

„Dir

Anmerckungen.

So laßt auch ihren ruhm in euren hertzen leben. Calypso war eine wahrhaffte betrügerin. Sie suchte den Telemach zu verführen: dennoch erinnert sie ihn des lobes der Götter. Sie ermahnet ihn aber nicht, daß er sich für ihnen fürchten; sondern nur, daß er ihnen für seine so glückliche anlandung dancken solte. So sind alle verführische weibes-bilder. Sie bezeugen einen schein von Gottesfurcht, und sinnen doch schon auf ränckе, wie sie die unschuldige jugend berücken wollen. Sie führen Gott auf der zunge, und den teuffel im hertzen: und ohne Göttlichen beystand kan ihnen ein junger mensch nicht entgehen.

Doch kam er dir nicht bey. Dieses war eine so unverschämte unwahrheit, daß sie Telemach mit händen greiffen konte: er hätte sie aber vielleicht nicht gemercket, wenn ihn Mentor daran nicht erinnert hätte. So ist die jugend. Sie liebet insgemein ihr eignes lob, da sie es doch noch nicht verdienet: und sie hält alle helden für kleine zwerge, wenn sie nur für einen riesen gescholten wird.

„Dir ist *Achilles* nicht, dem *Hector* muste weichen;
„Nicht *Theseus*; und kaum *Alcides* zu vergleichen;
„als jener aus der klufft der höllen wieder kam,
„und dieser alles schlug, und von der erde nahm,
„was nur nach lastern roch. Sie waren beyde helden:
„Allein, von beyden ist viel böses auch zu melden,
„was dir dennoch gebricht. Es lösche diese nacht
„den langen jammer aus, der dich betrübt gemacht.
„Mich wird inzwischen zeit, angst und verlangen quälen:
„Ich werde wenig ruh'n, biß du mir wirst erzehlen,
„was

Anmerckungen.

Achilles. Besiehe davon das II. Buch, p. 61.

Hector. Er war einer von den grösten helden. Sein vater war der Trojanische König Priamus, und seine mutter, die in denen fabeln so bekante Hecuba. Hector war in Troja, was Achilles bey denen Griechen war: und so lange er lebte, so war Troja unüberwindlich. Als er aber den Patroclus erleget hatte, so ward Achilles ergrimmt, und überfiel ihn, als er eben die Königin Penthesilea einholen wolte. Achilles übermannte ihn, und ließ hernach seinen cörper mit pferden um die mauren der stadt Troja schleppen.

Theseus. Besiehe das I. Buch. p. 18.

Alcides. War eben der Hercules, von welchem wir im II. Buche, p. 61. gesprochen haben.

Viel böses auch zu melden. Dieses ist wahr: aber Calypso verkleinerte nur deßwegen diese helden, um den Telemach in seiner einbildung gröser zu machen. Sie bediente sich hierzu seiner jugend; weil er noch keine sonderliche fehler begangen hatte: allein hätte sie seine thaten aufweisen sollen, wo würde er gegen den Hercules und Hector geblieben seyn?

„was ich noch nicht gehört; und biß ich wieder noch
„kan hören, was ich weiß. Ich wünsch' inzwischen doch
„dir und dem Mentor auch (den bloß des himmels güte
„für dich allein bewahrt,) ein ruhiges gemüthe,
„und einen sanfften schlaff. Dort und nicht allzuweit,
„habt ihr ein garten-hauß. Seht die gemächlichkeit,
„und nicht den zierrath an. Es ist, wie mir gebühret,
„und die natur befiehlt, einfältig aufgeführet,
„und weit von aller kunst. Was jemals *Morpheus*
„an lieblichkeit besaß; was er im überfluß
„offt süsses fühlen ließ, das streu er hin und wieder
„auf das verschloßne licht der müden augen-lieder;
„und laß' in träumen euch mehr angenehmes sehn,
„als von der wilden fluth euch widriges geschehn.
Die Göttin nahm die müh', sie selber zu begleiten.
Die Grotte prangte zwar mit keinen kostbarkeiten;
sie war mit muscheln nur und schnecken ausgeschmückt,
doch so, wie man sie kaum an Fürsten-höfe schickt.
Am ende sprang ein quell aus ungezwungnen röhren,
um durch den leisen thon den süssen schlaf zu mehren:
Die Nymphen hatten schon, nach ihrer art und pflicht,
von jungem laub und gras zwey lager zugericht.
Dem Printzen war ein fell von löwen aufgedecket,
Dem Mentor eine haut von bären hingestrecket.
Eh' sie der schlaff ergriff, hub Mentor seufftzend an:
„Ach! armer Telemach, was hast du doch gethan?

„Wo

Anmerckungen.

Morpheus. Ein diener des schlafes. Die fabeln sagen: daß er auf befehl seines herren, alle gesichter, reden und geberden annehmen, und die schlafenden dadurch betriegen können.

„Wo bist du von der lust zu eitlen helden-thaten,
„und leider! von dir selbst zu sprechen, hingerathen?
„Indem du gar zu frey entdeckt und offenbart,
„wie deine tapfferkeit und klugheit dich bewahrt:
„und daß dein leichter sinn sich noch auf dünste gründet,
„hast du der Göttin hertz mit neuer glut entzündet.
„was anders folgt hieraus, als die gefangenschafft?
„ein jedes wort von dir benimmt ihr alle krafft
„von dir getrennt zu seyn. Wie wilst du wege finden,
„von dieser *Omphale* dich wieder los zu winden?
„Du bist kein Hercules. Du suchst es erst zu seyn.
„Doch nimmt ein frecher wahn schon deine sinnen ein.
„Du hast mit unverstand zuviel, zuviel gesprochen.
„Die Göttin hat ihr wort gantz unvermerckt gebrochen.
„Sie hatt', eh, als du sprachst, sich schon vorher verpflicht,
„zu sagen: Lebte noch dein vater, oder nicht?
„Wie listig schlich sie durch? sie hat dir nichts gesaget:
„Du aber sagest ihr, was sie doch nicht gefraget.

Anmerckungen.

Und leider! von dir selbst zu sprechen, hingerathen? Es ist eine groſse klugheit, wenn man von sich selber sehr wenig spricht: absonderlich, wenn man bey fremden und unbekanten ist. Allein die jugend hat den fehler, daß sie sich gerne loben höret: darum erzehlet sie um so viel eifriger, was man an ihr bewundert.

Omphale. War eine Königin in Lydien. Hercules war in ste verliebt, und begab sich in ihre dienste. Er machte sich auch so gefällig, daß er gar mit ihr am Rocken span. Doch warff er den degen nicht gantz bey seite. Er erlegte bey dem fluſſe Sangaris eine schlange, welche viel menschen ermordet hatte. Omphale beehrte ihn dafür mit groſsen geschencken. Allein die wahrhaffte ursache mochte wohl nicht

die

„Das ist der weiber art. Der wollust falscher schein
„nimmt sie, und uns zugleich, indem sie sprechen, ein.
„Wenn wilst du, Telemach, doch einmal klüger werden,
„zu reden, was nicht mehr nach eitelkeit der erden
„und eigen-liebe schmeckt? zu schweigen, was das wohl
„von deinem hause will, das man verschweigen soll?
„Viel loben deinen witz, und zwar in solchen jahren,
„da man das urtheil noch von Printzen pflegt zu sparen,
„und

Anmerckungen.

die schlange, sondern die so lange mit ihm gepflogene bekantschafft seyn. Denn Hercules war in denen wercken der liebe gar sehr berühmt.

Das ist der weiber art. Nemlich: der verführischen weiber. Sonst würde man ihnen sehr unrecht thun. Denn ich möchte nicht gerne die manns-personen mit einem ehrlichen frauenzimmer auf die probe stellen: jene würden gewiß den kürtzeren ziehen. Aber Calypso war eine betrügerin: betrüger gebrauchen künste: und also wußte sich auch Calypso dieser künste wohl zu bedienen. Ein frauenzimmer hat große gewalt über die manns-personen; absonderlich, über diejenigen, welche noch sclaven der sinnen seyn. Sie darff nur drey gefällige worte sprechen, so gilt es mehr, als wenn ein Philosophus tausend sagte. Sie darff nur weinen, so bewegt es mehr, als wenn alle Predicanten auf der Cantzel stünden. Ein vernünfftiger untersuchet ihre reden nach den regeln der wahrheit; ihre affecten aber nach ihrer quelle. Alsdenn weiß er sich leicht zu helffen.

Da man das urtheil noch von Printzen pflegt zu sparen. Man sparet insgemein das urtheil von Printzen, weil sie noch in der jugend seyn. Ein jeder siehet sie nur von aussen, aber nicht von innen an. Ein jeder suchet ihr gedächtniß anzufüllen; aber nicht ihren willen zu brechen. Man schreyet sie als verständig aus; und wenn sie zur regierung kommen, so mangelt ihnen noch offt der halbe theil der vernunfft. Ein hofmeister muß also nichts versäumen; Er muß allzeit seinen Printzen warnen und klüger machen.

„und manches übersieht. Ich kan dir nichts verzeih'n:
„Das macht, ich liebe dich. Drum bin ich auch allein,
„der dir die wahrheit sagt. Was hast du doch gelernet?
„Und wie bist du so weit vom vater noch entfernet?
Wie? fragte Telemach, war mir es denn verwehrt,
zu sagen, was der mund der Göttin selbst begehrt?
„Nein! war des Mentors wort. Du kontest auf ihr fragen,
„wohl sprechen, aber nicht den gantzen umstand sagen,
„und was ihr hertz bewegt. Es stund dir ja wohl frey,
„zu sagen, was das ziel von deiner reise sey;
„wie dich Sicilien halb-feindlich aufgenommen,
„und wie du weiter fort, und nach Egypten kommen.
„Das war genug für sie. Mehr taugt, mehr dient ihr
„Ihr feuer wächset nur durch mehrern unterricht. (nicht.

Anmerckungen.

Ich kan dir nichts verzeih'n: das macht, ich liebe dich. Es ist ein unterscheid, zwischen hofmeistern, und Printzen; und zwischen unterweisenden und lernenden. Die Printzen sehen allezeit den hofmeister für eigensinnig, und die unterweisenden als ihre quäler an: aber wenn der hofmeister und die unterweisenden ehrlich seyn, so betrüget sich ein Printz gewaltig, wenn er meynet, daß er nicht von ihnen geliebet werde. Es ist keine größere liebe, als wenn ein mensch seinem anvertrauten die wahrheit saget. Ein schmeichler spricht seine künste mit fremden worten; ein redlicher aber die wahrheit mit deutschen, aus. Das ist: er saget es also, daß man es begreiffen und verstehen kan.

Mehr taugt, mehr dient ihr nicht. Dieses ist eine herrliche regel für diejenigen, welche an fremde höfe geschickt werden. Sie sollen nicht mehr sagen, als man ihnen befiehlet, und nicht mehr thun, als ihre instruction mit sich bringet. Es ward einmal einer an einen König geschickt. Ein Rebell des Königes hielt sich in dem gebiethe des herrn auf, welcher diesen ehrlichen mann abgesandt. Der König hatte bereits wind, aber noch nicht den beweiß davon. Demnach

„Du schmiedest ihr, und dir, nichts, als verhaßte ketten.
„O Götter! helfft mir doch den Telemach erretten!
Was soll ich aber thun? versetzte Telemach,
bescheiden, und zugleich mit einem schweren ach!
„Nun ist es nicht mehr zeit, sprach Mentor, viel zu schweigen.
„Du würdest, wolltest du gleich deine klugheit zeigen,
„es nur vergebens thun. Die Göttin ist zu klug:
„Und nur ein blick von dir, ist ihr beweis genug.
„Sie würde zornig seyn. Vollende die geschichte,
„und mach' aus wahrheit nicht ein künstliches gedichte.
„Sprich, was der Götter hand dir gutes hat gethan:
„Schweig aber, was dir preis und ruhm erwerben kan.
„Man machet sich veracht, wenn man sich selber ehret:
„Man fehlt, indem man nur sein wahres lob anhöret.

All-

Anmerckungen.

fragte er listiger weise: Warum der herr des Gesandten einen menschen beschützte, welcher doch dem Könige so sehr gefährlich wäre? Der Gesandte hätte sich mit der unwissenheit entschuldigen können. Er sagte aber frey heraus: Sein herr wäre ein eigenmächtiger herr, und also könte er beschützen, wen er wolte. Hierdurch war die sache verrathen. Ein mensch, welcher entweder von höhern stande ist, oder dereinst zu wichtigen geschäfften sich will gebrauchen lassen, hat schon in der jugend dahin zu sorgen, daß er alle reden wohl überlege, und sich in denen seinigen nicht übereile.

Man fehlt, indem man nur sein wahres lob anhöret. Es ist leicht einen narren zu entdecken, wenn er mit seinen thaten, oder mit seiner gelehrsamkeit prahlet: Aber es ist nicht so leicht, sich in der bescheidenheit zu erhalten, wenn man mit rechte von einem andern gelobet wird. Unsere eigen-liebe gucket gar leicht hervor und die schlauen und künstlichen politici wissen sich derselben gleich zu bedienen. Thun es aber diese nicht, so mercken es dennoch die schmeichler.

Allhier that Telemach nicht, wie die jugend thut,
wenn man sie sittlich strafft. Er fand die warnung gut.
Er danckte noch dafür mit einer kleinen freude,
die lauter unschuld wies: Und endlich schlieffen beyde.
Kaum hatte Phœbus noch sein erstes gold entdeckt,
so wurde Mentor schon durch einen thon erweckt,
mit dem Calypso sich ließ in den wäldern hören.
„Auf, sprach er, Telemach! man kommet uns zu stöhren.
„Steh auf! wir müssen gleich die Göttin wieder sehn.
„Hüt' aber dich für dem, was gestern ist geschehn.
„Trau ihren worten nicht! Verhalt ihr die gedancken:
„Und wenn sie forschen will, so laß des hertzens schran-
cken
„ihr stets verschlossen seyn: Fleuch alles schmeichel-gifft,
„womit sie lobend dich offt auch unschuldig trifft.
„Sie hat dich gestern gar dem vater vorgezogen.
„Achilles war für dir, was kleine wasser-wogen

Anmerckungen.

Allhier that Telemach nicht, wie die jugend thut. Die erste jugend hasset alles, was ihr mit vernunfft die wahrheit saget: es mögen lebendige, oder auch todte bücher seyn. Telemach aber hatte die erste jugend schon überstiegen: Ihm war bewußt, wie offt er sich in seiner einbildung betrogen hatte: Er sahe den klaren beweiß vor sich: Darum schwieg er stille, und danckte dem Mentor für seine warnung.

So laß des hertzens schrancken ihr stets verschlossen seyn. Dieses wäre eine fürtreffliche lehre, wenn nur die jugend sie auch gleich glauben könte: Aber es gehöret zeit und erfahrung dazu. Die jugend siehet alles für ehrlich an, so lange sie nicht betrogen worden: und hält alle leute für klug, so lange sie die regeln der klugheit nicht untersucht. Das macht: sie höret nur, was man ihr saget; sie überleget aber nicht, was sie gehört: und wenn sie es endlich selbst erfährt, so erschrickt sie, daß es dergleichen betrieger auf erden gibt.

„bey meeres-wellen sind. Was Theseus versucht,
„was Hercules gethan, der doch der tugend frucht
„mit preis davon gebracht, und sich unsterblich machte,
„war nur ein kinder-spiel. Wer ist, der hier nicht lachte?
„Merckst du die falschheit nicht? Ein lob, das allzuweit
„steigt, übersteiget auch des glaubens möglichkeit.
„Sie glaubt es selber nicht, und setzt, durch falsches loben,
„bey deiner schwachheit, dich, nur stets auf neue proben.
„Dich kützelt, was sie sagt: Sie spricht, was dir gefällt:
„und so bist du wie sie, und sie wie du, verstellt.
Sie kamen endlich hin, wo sie die Göttin funden.
Sie barg den neuen schmertz, und sprach bey ihren wunden
mit vieler freundlichkeit. Allein der kummer wich
nicht auch aus ihrer brust. Sie grämt' und furchte sich;
Es möchte Telemach die lehren *Mentors* fassen,
und, wie Ulysses that, sie endlich gar verlassen.
„Komm, sprach sie, Telemach! befördre meine ruh!
„Ich schloß in dieser nacht für angst kein auge zu.
„Ich sah' dich immerhin noch von den Tyrern scheiden,
„und sorgte, was du nun in Cypern würdest leiden.

„Ein

Anmerckungen.

Es möchte Telemach die lehren *Mentors* fassen. Die wollust leidet nicht vernünfftige leute. Alle kluge überlegungen sind ihr zuwider: Und weil sie ihre vergnügung in thorheit suchet, so liebet sie auch nichts, als thörichte. Calypso merckte wohl an dem Mentor, daß er etwas besonderes an sich hatte. Sie war durch die klugheit Ulyssens gewitziget worden: und ungeachtet Telemach noch in der jugend war, so besorgte sie doch nicht ohne grund, daß ihm der graue Mentor die alten wege zeigen, und ihn aus ihrer Insel mit list entführen möchte.

„Ein jeder augenblick wird mir anjetzt zu schwer.
„Erzehle doch den rest von deinen reisen her.
Sie setzten sich darauf an bäume voller schatten,
wo tausend blumen schon den sitz gepolstert hatten.
Calypso wandte sich gleich nach dem Telemach:
Sie sah' ihn unverrückt, und immer nach und nach
mit mehr bewegung an. Doch Mentor sah ingleichen
nach ihr, und ließ mit fleiß von ihr kein auge weichen.
Sie merckt' es mit verdruß: Er aber sah' mit schmertz
nach seiner weisheit gar in ihr verkehrtes hertz.
Inzwischen senckten auch die Nymphen ihre glieder
in einen halben kreiß, auf grünem grase nieder.
So sehr ihr lüstern ohr sie zum gehöre trieb:
So sehr war Telemach auch ihren augen lieb.
Es sah' ihn alles an. Ihm war auf seinen wangen
immittelst, und für scham, ein feuer aufgegangen,

Anmerckungen.

Sie sah' ihn unverrückt, und immer nach und nach mit mehr bewegung an. Das ist die art eines wollüstigen frauenzimmers. Sie hält alle ihre blicke für pfeile; sie sollen alle das hertz und die seele treffen: und eine andere bekommet doch offt den preiß, welche sich wenig darum beworben. Wir werden es aus dem exempel der Eucharis sehen.

Sie merckt' es mit verdruß. Nichts ist einer verführerin verdrießlicher, als wenn ein hofmeister auf seinen untergebenen siehet. Sie möchte gerne mit diesem alleine seyn: und sie ist allezeit in besorgung, daß jener ihre gedancken errathen, und den untergebenen bey zeiten warnen möchte. Sie dencket an das exempel des Achilles. Dieser war nicht zu verführen, so lange er in der aufsicht des Chirons war. Als er aber von diesem weg, und an dem hofe des Lycomedes war, so vergieng er sich bald in seinen affecten.

das jungen rosen glich. Er dacht' an Mentors wort,
begriff sich aber doch, und setzte weiter fort:
„Kaum hatt' ein sanffter wind die seegel aufgetrieben,
„so wuste man nicht mehr, wo Tyrus war geblieben.
„Ich war bey Cypriern, und also volck und land,
„und ihre lebens-art, mir annoch unbekannt.
„Ich nahm mir demnach für, es schweigend auszuspüren,
„und mich in allem nur so sittlich aufzuführen, (dirbt,
„wie es die tugend heischt, **durch die man nichts ver-**
„und doch der menschen hertz und aller gunst er-
wirbt.
„Indem ich aber schwieg, so ward ich gantz vergnüget,
„in einen starcken schlaff von träumen eingewieget.
„Die sinnen wurden mir gebunden und gestört:
„Ich schmeckt' ein süsses was, von dem ich nie gehört:
„Die freude nahm mich ein. Die matten glieder suncken.
„Zuletzt ward auch das hertz, und denn die seele truncken.
„Ich sah' in hoher lufft der *Venus* holdes licht,
„und ihren hellen glantz, wie er die wolcken bricht.

Ihr

Anmerckungen.

Durch die man nichts verdirbt, und doch der menschen hertz und aller gunst erwirbt. Es kan nichts edelers, als dieses gesprochen werden. Ein mensch erwirbet derer anderen feindschafft, entweder durch hochmuth, oder durch betrug; oder durch allzugrosse verwegenheit in der liebe. Ich habe aber noch keinen gesehen, welcher sich durch tugend verhasst gemacht. Auch denen unverschämtesten weibesbildern ist ein schamhafftiger mensch angenehm. Sie suchen ihn zwar in ihr netze zu locken: Sie loben ihn aber dennoch, wenn er sich nicht verführen lassen. Denn die vernunfft und das gewissen überzeuget sie, daß er in seiner auffführung klüger, als sie gewesen.

Venus. War bey denen alten die Göttin der liebe, der annehmlich-

keiten,

„Ihr wagen schoß daher mit angespannten tauben,
„die auch den weissen schnee noch seiner krafft berauben.
„Denn was man schönes nur seh'n, oder nennen kan,
„daß alles traff ich hier in einer bildung an.

„Ich

Anmerckungen.

keiten, der schönheit, und aller ersinnlichen wollüste. Es ist ein wenig unflätig zu sagen, wovon sie zuerst entsprungen. Wer davon lesen will, kan es hin und her bey denen Poeten, und im kurtzen bey dem Natal. Com. finden l. 4. c. 13. Die meisten sagen: Daß sie aus dem schaume des meeres entstanden: Andere aber sind der meynung, daß sie aus einer fruchtbaren perlen-muschel entsprungen, und auf derselben in Cyprien angelandet. Darum ward sie auch hernach in dieser Insel so hoch verehret. Wir wollen uns um diese grillen nicht bekümmern: denn wir wissen es besser, daß es nicht wahr gewesen. Aber überhaupt war sie eine verführerin, oder eine anleiterin zur wollust: und wenn man es genau untersuchen solte, so würde sie vielleicht eine cameradin der Flora gewesen seyn. Die alten wolten es zwar verdecken; und unterschieden die üppige Venus von der keuschen. Jene solte mit weissen tauben; diese mit schwartzen raben fahren: Allein, es ist von einer zu der andern ein kurtzer sprung: und heutiges tages kennen wir nicht mehr, als die üppige. Die keusche liebe kommet aus einer höheren quelle. Wir wollen aber bey unsrer fabel bleiben. Venus hatte, nach dem bericht der Poeten, dreyerley örther, wo sie mehrentheils zu wohnen pflegte. Idalien, Paphos und Cythera. Idalien war eine stadt, welche an dem berge Idalus in Cypern lag. Paphos war ebenfalls eine stadt in Cypern: und Cythera war eine Insel, welche gegen über nach Creta sahe. Alle diese örther waren ihr gewidmet. In allen hatte sie tempel: und in allen ward sie angebethet; oder vielmehr, nach der Pfaffen angebung, wollüstig bedienet. Allein, ihr gebiethe erstreckte sich endlich so weit, daß man sie hernach nicht allein in Syrien, unter dem namen Astarte; sondern auch in Griechenland und Rom, unter dem namen Venus; und endlich auch gar in Nordischen ländern unter dem namen Freja verehret. Die ursache davon ist leicht zu errathen. Es solten sich noch wohl leute finden, welche sie anbethen würden; wenn sie ihnen nur etwas helfen könnte. Inzwischen bethet man doch offt creaturen an, welche in der that alles, was Venus, seyn.

„Ich sahe noch die krafft aus ihren augen blitzen;
„ich sah' die zärtlichkeit auf ihren lippen sitzen,
„die ehermals erschien, als sie sich aus der schooß
„der tieffen wellen schwang, und beydes klein und groß,
„**ja, gar den** *Jupiter* im himmel selbst entzückte.
„Ihr flug war wie der blitz. Indem sie näher rückte,
und endlich an mich kam, so rührte sie den rand
von meiner schulder an: und als sie mich genannt,
„und lächelnd angesehn, sprach sie: O Printz, der Griechen!
„Du bist nicht gantz umsonst aus Ithaca gewichen.
„Du kommest an mein reich; wo alles, was man sieht,
„und was man würcklich thut, mit frölichkeit geschicht.
„Man kan sich tag und nacht unschuldig lustig machen:
„schertz, lachen, tantz und spiel sind da erlaubte sachen:
„Da soll dir mein altar zu deinen diensten stehn;
„Da kanst du, wenn du wilst, auf lauter rosen gehn.
„Entschütte nur dein hertz von allen träumereyen,
„die Printzen ihre lust durch tugend-witz zerstreuen:
„**Es ist betrug und list.** Die lehrer sehn auf sich.
„Ich kenne dich mein sohn: ich kenn und liebe dich.

Indem

Anmerckungen.

Ja, gar den *Jupiter*. Man sagt: Daß Venus, als sie im Olympus erschienen, nicht allein den Jupiter selbst entzückt; sondern auch alle Götter verliebt gemacht. Daher ist es kein wunder, daß sich hernach Mars in sie verliebet; und daß man sie in die zahl der grossen Götter genommen. Die Alchymisten deuten die vereinigung des Mars und der Venus auf andre dinge, welche sie aber mit ihrer kunst noch schlecht erwiesen.

Es ist betrug und list. Der erste kunstgriff der betrüger ist, daß sie einem jungen menschen das wahre als falsch, und das falsche

als

Indem so sah' ich auch, daß sich ein kind bewegte,
Und um die Venus her mit seinen flügeln regte.
Es war das lose kind, das so viel schmertzen macht,
und nach der that dennoch von gantzem hertzen lacht.
Es war der Venus sohn. Sein zärtliches gesichte
war lauter lieblichkeit, und that es dem gedichte
der alten weit zuvor. Allein so schön er war,
so schien sein auge doch voll dräuender gefahr.
Er lacht', als er mich sah. Sein lachen aber drückte
nur grimm und bosheit aus. Ich sah', wie er sich bückte.
Wie er den köcher nahm, und denn in aller eil,
daraus den sichersten, doch auch den schlimmsten pfeil,
auf seinen bogen warff. Es war um mich geschehen,
allein den augenblick ließ sich Minerva sehen,
und trieb durch ihren schild den pfeil des todes ab.
Es schien, daß sie sich nicht viel müh' und künste gab,
vor

Anmerckungen.

als wahr vorstellen: und daß sie aus dem guten böses, und aus dem bösen hingegen gutes machen. Gehet ihnen diese arglist an, so finden sie leicht den eingang zu seinem hertzen: und alsdenn führen sie ihn immer weiter.

Es schien, daß sie sich nicht viel müh' und künste gab, vor andern schön zu seyn. Fenelon beschreibet allhier sehr artig das bild eines vernünfftigen frauenzimmers. Viel putzen sich nur, daß sie gefallen wollen, und die meisten suchen ihre kunst zu gefallen, in todten dingen. Das ist: Entweder in Juwelen; oder in kostbarer kleidung; oder in gekünstelten und halberzwungenen minen. Allein ein vernünfftiges frauenzimmer suchet ihren schmuck in der tugend. Ihre schönheit und freundlichkeit ist natürlich: und ihr äusserliches wesen

zeiget

vor andern schön zu seyn. Was Venus mir geschienen,
und jedem, der es sah', zur falle muste dienen,
das war hier alles nicht. Sie war nicht weibisch schön,
jedoch geschickt genug, in allem vorzugehn,
was man von Göttern spricht. Ihr angebohrnes wesen
war nicht zur schmeicheley, zu künsten auserlesen:
Es war nachläßig, schlecht, bescheiden, und dabey,
voll krafft und majestät. Cupidens trügerey
war diesesmal umsonst. Minervens schutz-gerüste
„war stärcker als sein pfeil. Fort! sprach sie: wilden lüste!
„Fort du verwegnes kind! Nimm hin, was dir gebührt;
„und laß mir, was man schon zur tugend angeführt.
„Dein sieg ist nur für die, die keine regel kennen;
„von wollust truncken seyn, u. in die hölle rennen.
Cupido ward erzürnt, und flog für schimpff und hohn,
so, wie die Venus selbst, nach ihrer burg davon.

Ich

Anmerckungen.

zeiget zugleich von dem innerlichen. Minerva solte die Göttin der weißheit seyn. Fenelon konnte sie demnach nicht besser beschreiben. Zum wenigsten ist er eher zu entschuldigen, als Homerus, welcher die Juno mit ochsen-augen, und die Minerva mit schielenden vorgestellt.

Dein sieg ist nur für die, die keine regel kennen; von wollust truncken seyn, und in die hölle rennen. Diesen spruch möchten wohl alle junge leute nicht allein in ihre bücher, sondern auch in das hertze schreiben. Er hält mehr in sich, als man mit aller Philosophie sagen kan. Er drücket die muthwillige unwissenheit in der jugend; er drücket die anwachsende sicherheit mit den jahren; er drücket auch die daraus erfolgende straffen aus.

Cupido. War der Venus sohn. Wir werden von ihm im VII. Buche ein mehrers hören.

Ich sahe lange zeit von tauben ihren wagen,
durch einen güldnen kreiß und blaue wolcken tragen.
Zuletzt verschwand sie gar: Und als ich an den ort
sah', wo Minerva stund, war auch Minerva fort.
Mich daucht', ich wäre nun auf den beglückten auen,
wo keusche seelen nichts, als freud' auf freude schauen.
Die alten haben sie *Elysien* genannt.
„Hier stieß mir Mentor auf. Fleuch, sprach er, dieses land!
„Die insel ist voll gifft. Was nur den athem rühret,
„bläfft mord und tod von sich. Die tugend selbst verlieret
„hier ihre letzte krafft. **Früh, und bey zeiten flieh'n,**
„ist nur das mittel hier, sich aus der angst zu zieh'n.
So bald ich ihn erblickt, so brannt' ich von verlangen,
ihn küssend, und zugleich auch weinend, zu umfangen:
Allein ich zitterte; die schenckel gaben nach:
Und als ich, Mentor, rief; als ich, o vater! sprach!

Wich

Anmerckungen.

Elysien. Man nennte es insgemein die Elysischen felder, oder die wohnung der tugendhafften seelen. Besiehe das I. Buch p.26.

Früh', und bey zeiten flieh'n, ist nur das mittel hier, sich aus der angst zu zieh'n. Dieses ist freylich das sicherste mittel: aber wo glaubet es ein junger mensch? Es wird ihm von eltern, es wird ihm von præceptoren, es wird ihm auch von der vernunfft gesagt: Allein alle diese anmahnungen scheinen ihm nur Chimæren zu seyn. Er glaubet davon, was er will: und seine fürnehmste præceptores sind die begierden. Diesen gehorsamet er, als ein sclave, und jenen widerstrebet er mit allen kräfften. Wie will man ihn denn dahin bereden, daß er sie hassen und fliehen soll? Es muß entweder durch eine besondere gnade GOttes, worum ihn doch junge leute gar selten anflehen; oder, durch creutz und erfahrung geschehen.

Wich Mentor immerfort: Und endlich war es schatten.
Die träume die bisher mit mir gespielet hatten,
verschwunden auf einmal: Ich wurde wieder wach.
Mein geist erhohlte sich, und war nicht mehr so schwach,
als er gewesen war. Der traum schien nicht vergebens.
Er zeigte mir den tod, und auch den weg des lebens.
Was solt' ich ärmster thun? Minervens starcker schild,
sprach ich, hat grössre krafft, als das verhasste bild
der geilen üppigkeit. **Ich will mich Cypern zeigen;**
allein nicht weiter gehn, als meine kräffte steigen.
Die wollust drückt mich nicht. Doch eines quälte mich,
daß Mentor mir so bald aus meinen augen wich.
Ach! dacht ich, er ist tod. Die furcht für meine jugend,
hat endlich ihn verzehrt. O muster aller tugend,
ach! könnt' ich bey dir seyn! Indem ich dieses sprach,
so überlieff mich auch ein heisser thränen-bach.

Ein

Anmerckungen.

Ich will mich Cypern zeigen; allein nicht weiter gehn, als meine kräffte steigen. Telemach kannte noch seine kräffte nicht: darum war er in seiner einbildung so groß, und in seinem unternehmen so verwegen. Die Göttliche weisheit warnte ihn. Er hätte Cypern vermeiden; oder, wenn er es gleich berühret hätte, alsobald wieder verlassen sollen. Allein es schien ihm ein blosser traum: und er verliess sich allzusehr auf sich selbst: darum muste er in die hernach erfolgende versuchung fallen. Träume sind, wie bekannt, eine blosse phantasey der sinnen: und man schläget sie billig aus den gedancken: wenn sie aber etwas vernünfftiges in sich haben, so sind sie so gar nicht zu verachten. Denn, bringen sie uns keinen nutzen, so vermeiden wir doch zum wenigsten den schaden.

Ach! könnt' ich bey dir seyn! So geht es der jugend, wenn sie für sich allein, und ihrem eignen unterricht überlassen ist. Sie verlanget

Ein jeder fragte mich; warum ich weinen wolte?
„Ach! sagt' ich, könnt ich nur so weinen, wie ich solte.
„Ich suche, was mir doch der Götter hand verwehrt.
„Mein hauß nicht mehr zu sehn, ist wohl der thränen werth.
Die Cyprer lachten nur, und hatten unterdessen
für wilder frölichkeit, sich, und ihr schiff vergessen.

Der

Anmerckungen.

get offt nach demjenigen, dessen ermahnungen sie vorhin doch widerstrebet. Sie beseufftzet, daß sie ihre stunden nicht besser angeleget: und daß sie seine lehren nicht eher genutzet: und da sie ihn nicht mehr haben kan, so wünschet sie sich bey ihm im grabe. Aber was helffen uns solche klagen? wir gebrauchen unsre glieder, so lange sie dauren: und wir gebrauchen sie auch, wenn sie kaum halb-vermögend seyn. Warum gebrauchen wir auch nicht unsern verstand? Er wird täglich stärcker: und er ist nicht wie die glieder des leibes, welche sich in sich selbst verzehren. Er braucht keiner so grossen ruhe, wenn wir ihn nur bey zeiten nutzen. Allein, was ihn stumpff machet und verderbet, das ist die unachtsamkeit und der müßiggang; oder auch, andre geschäffte, welche mit der vernunfft keine vereinigung haben. Telemach hatte zwar viel gelernet; doch konnte er ohne seinen Mentor nichts. Ein mensch mag so viel wissen, als er will, so kan er doch nichts, ohne seinen GOtt.

Für wilder frölichkeit, sich, und ihr schiff vergessen. Ein wollüstiger trincket, so lange er kan, und waget es, so weit es gehet. Für die gefahr sorget er nicht; und in der gefahr weiß er nicht, was er machen soll. Er verlieret den verstand vorher, ehe er ihn noch zu rathe ziehet: und wenn er den verstand gebrauchen soll, so ist dieser nicht mehr zu hause. Kan man sich auch wohl ein närrischer thier einbilden? Ein haase ist ein geringes und schlechtes thier: aber er mercket dennoch die hunde, wenn er sie nur von weitem höret: und er sinnet den augenblick auf ein mittel, wie er sich von ihnen retten möge. Ein wollüstiger aber ersäuffet den verstand in gläsern, damit er nur an seine wohlfahrt nicht dencken kan.

Der träge ruder-knecht schlieff auf den bäncken ein:
Den sichren steuer-mann bezwang der süsse wein:
Er ließ aus übermuth das steuer-ruder sincken.
Je mehr er tranck, und zog, je weiter wolt' er trincken:
Der krug war kaum geleert, so war er wieder voll:
Und dazu machten ihn noch junge rosen toll,
die er mit vieler kunst um seinen schlaff gewunden.
Es wuste keiner mehr, wo ihm die augen stunden.
Bacchus war ober-herr. Der sang ein geiles lied
von Venus künsten her. Der war ein reimen-schmid,
jedoch von reimerey, die jeden gleich erschrecket,
in dem auch nur ein gran von wahrer tugend stecket.
Als nun ein jeder rief: Da schmeckt ein becher drauff:
Stieg ein so schneller sturm von blitz und donner auf,
daß sich der wolcken last ins tieffe meer zu neigen,
das meer hinwiederum gen himmel schien zu steigen.
Die winde brülleten und stiessen voller wuth
an unsre seegel an. Die schwartze wasser-fluth
traff auf das schwache schiff, mit so vermengten schlägen,
daß es schon seufftzend schien sich in das grab zu legen.
Bald trug ein wellen-berg uns an der wolcken mund;
Bald warff ein neuer stoß uns an der höllen grund:
Um uns war klipp und fels. Wir sahen sie mit schrecken
bald von des wassers last biß an den bart bedecken;
Bald warff ihr harter arm die fluth uns wieder zu.
Damals erkannt ich erst die wahre seelen-ruh;

Und

Und was mein Mentor offt nicht ohne grund gesprochen:
Daß narren insgemein auf ihre thorheit pochen;
Und keinem in gefahr das hertz so leicht entfällt,
als dem, der in der lust sich über helden hält.
Die trunckne Cyprier, die ihre dicke leiber
mit balsam noch geschmiert, die weinten wie die weiber,
und waren ohne hertz. Ich hörte nichts hiebey,
als ein, mit todes-furcht, vermehrtes angst-geschrey.
Nichts als verstellte reu für die noch junge sünde,
und endlich, eid und schwur, der Venus und dem kinde
ein opffer-werck zu thun. Es solt ein bild aus stein,
es solt aus alabast, es solte marmel seyn.
Und keiner dachte doch, es würcklich auszuführen.
So gar kan offt der mensch, witz und verstand verlieren,

Anmerckungen.

Daß narren insgemein auf ihre thorheit pochen. So lange ein narr in der lust ist, so ist kein grösser held in der welt. Er will Türcken und Tartern schlagen: Er will den Chinesischen König aus Asien treiben: Er weiß Käysern und Königen zu rathen: Er will hof, und kammern bestellen: setzet man ihn aber auf die probe, so bleibet er ein narr, wie er bey dem weine gewesen war. Dieses erwiesen die Cyprier mit ihrem exempel. Sie lachten, als Telemach weinte; und sie weinten, als Telemach lachen muste.

Und keiner dachte doch, es würcklich auszuführen. Sie machten es, wie jener schiffer, welcher seinem heiligen eine kertze gelobte, die an grösse dem mastbaume gleichen solte. Einer seiner cameraden erinnerte ihn, daß er sich ein wenig bedencken möchte. Er aber gab zur antwort: Ho! wenn ich nur erst zu lande bin, so kan ich sie alle zeit kleiner machen. Solche leute bedencken nicht, daß dieser, der ihr gebeth erhören soll, auch ihre gedancken im hertzen siehet.

wenn er die wollust liebt. Es wuste keiner mehr
die ordnung der natur, und wie man leib und ehr'
in der gefahr beschützt. Ich brach allein die ketten,
und suchte mit mir selbst die andern auch zu retten.
Ich ließ den halb-erhitzt, halb-kalten steuermann
und griff das ruder-holtz mit meinen händen an.
Ich brachte durch mein wort die sclaven von den bäncken.
Und ließ die knechte gleich die segel nieder sencken.
Man ruderte mit macht hart an den klippen hin:
Und allhier fand sich erst, was uns von anbeginn
die wellen nur gedräut. Es schwammen nichts, als leichen,
um unser schiff herum, und lauter todes-zeichen.
Wir brachen aber durch. Und die begebenheit,
in einem augenblick und in so kurtzer zeit,
sich ausser angst zu sehn, schien allen, die ihr leben
verzweiffelnd schon der macht der höllen hingegeben,
nicht anders, als ein traum. Sie sahen, was man kan,
wenn die gefahr uns drängt, doch halb erstaunend an.
Es war gleich um die zeit, wenn sich der frühling zeiget
und Phœbus in den sitz des geilen widders steiget,

da

Anmerckungen.

Und griff das ruder-holtz mit meinen händen an. Dieses ist der unterscheid unter einem vernünfftigen und thörichten. Dieser hat den verstand verlohren, und dencket also weder auf mittel, noch rettung: Jener hat den verstand beysammen, und sinnet gleich auf ein mittel, seiner andräuenden noth vorzubeugen. Telemach wuste es selbst noch nicht, als er auf dem wege nach Sicilien, und in der ersten gefahr vor dem Æneas war; Er hatte es aber von seinem Mentor damals gelernet.

da nahm uns Cypern auf. O freunde, freuet euch!
Rieff jeder: Diesen tag, sind tag und nächte gleich.
Ich fragte sie, warum? Sie sprachen: Diese zeiten
sind mächtig, neuen safft in jeden baum zu leiten,
und auch in jeden leib. Der frühling hat den ruhm:
Er bleibt der menschen artzt, der Venus eigenthum.
So bald wir ausgesetzt und an das land geklettert,
so fühlt ich eine lufft, die alle krafft zerschmettert,
weich, weibisch, träg und faul, und närrisch-lustig macht.
Der boden, der allhier von fetter weide lacht,
liegt meistens ungepflügt. Der bauer ist gewohnet,
mehr bey der lust zu seyn, als wo man ihn belohnet.
Ich sahe hier und da verschwätzte weiber stehn:
Ich sahe mägdgen auch von jungem alter gehn,
die kindisch aufgeputzt, im guten unerfahren,
und dennoch alle voll von Venus lobe waren.
Die alle weyhten sich der Göttin tempel ein.
Das, was man angenehm, was man zuweilen fein,
schön und ergetzend nennt, war wohl auf ihren wangen,
mit ihrer jugend auch wie rosen aufgegangen;

Anmerckungen.

Liege meistens ungepflügt. Dieses ist ein zeichen der guten, aber auch mehrentheils an sitten verdorbener länder. Die einwohner dencken nur von einem tag auf den andern: um den gewinn lassen sie sich unbekümmert: und wenn sie nicht mit lasten beschweret werden, so sind sie fast nicht zu bändigen. Ach! wie glücklich wären doch solche leute, wenn sie ihnen ihre wohlthaten von GOtt zu nutze machten, und bey dem empfangenen seegen, auch zugleich an die arbeit dächten! wie viel könnten sie nicht ihren nachbarn helffen? Die Tyrer hatten auch ein gutes land: sie wusten es aber besser zu nutzen.

Allein das schöne war unordentlich zerstreut.
Es fehlt ihm noch die art und edle sittsamkeit,
die von sich selbst gefällt. Ihr allzu weiches wesen,
die kunst, die jeder gleich kont' aus den lippen lesen;
Ihr ungereimter putz, ihr wackelhaffter gang,
ihr blick, der überall, und öffters allzulang'
an einem hengen blieb; Und endlich ihre tücken,
durch list und eifersucht die jugend zu berücken;
Kurtz! was von weibern hier nur in das auge fiel,
schien mir als kinder-werck und leeres affen-spiel.
Anstatt in mir die lust zur liebe zu erwecken,
fieng alles, alles an, mich eckelnd abzuschröcken.
Man führte mich sogleich in einen tempel hin,
Die tempel sind allhier für eines jeden sinn,
schön und auch vielerley. Wo man, zur Göttin ehre,
die meisten opffer thut, ist *Paphos* und *Cythere*,
und denn *Idalien*. Cythere war der ort,
wo man mich hingebracht. Es stieß mir alsofort

ein

Anmerckungen.

Fieng alles, alles an, mich eckelnd abzuschröcken. Telemach war noch in seiner unschuld; Er hatte eine gute erziehung gehabt: Er hatte auch viel gutes gesehen: diesemnach konte ihm der anblick solcher dinge nicht anders, als eckelnd, seyn. Er hatte aber zeit fort zu gehen: denn es wäre ihm endlich erträglich worden.

***Paphos* und *Cythere*, und denn *Idalien*.** Paphos und Idalien waren städte in der insel Cyprus: und die letzte lag an dem berge Idalus. Cythera war eine besondere insel, und gegen Creta hin gelegen. Alle drey örther waren der Venus gewidmet, und jeder hatte einen besonderen tempel. Der Herr von Fenelon setzet alle drey in Cypern. Ich

habe

ein bau von marmel auf, viel weisser, als die kreide.
Es war ein Peristil. Das ist: ein kunst-gebäude,
von aussen um und um von mauren aufgeführt,
von innen circkel-rund mit säulen ausgeziert.
Die säulen sind so hoch, und prächtig aufgebauet,
daß man diß wunder-hauß nicht ohn erstaunen schauet.
Gantz oben, wo die last des **unterbalcken** liegt,
und höher, wo man schon den **borten** angefügt,
war auf dem **giebel-feld in halb-erhobnen sachen**
fast alles, was wir nur aus Venus thaten machen.
Am thore trifft man stets viel volck zum opffern an:
Doch wird kein opffer-vieh hier selber abgethan;
Man brennt, wie anderwerts, hier nicht das fett der nieren,
von hinden, oder auch von jung-geweyhten stieren.
Die Göttin hasst das blut. Man stellt das opffer dar,
und bringt es weiter nicht, als an den haupt-altar.

Anmerckungen.

habe es dabey gelassen. Ich hoffe nicht, daß sich ein grillenfänger darüber bewegen wird. Eines ist nur annoch zu melden: daß Venus bey denen Poeten gar offt nach Cypern, und ihren tempeln; nemlich, Cypris, Idalia, oder auch Cytherea, genennet wird.

Unterbalcken. Heisset wie bekant, im Lateinischen Architrabs, und im Frantzösischen Architrave.

Borten. Wird bey denen Lateinern, und nach dem Griechischen Zophorus; bey denen Frantzosen aber la Frise, genennet.

Giebel-feld. Ist bey denen Frantzosen das Frontispice, die Lateiner nennen es Frontispicium.

In halb-erhobnen sachen. Hiessen bey denen alten: Opus Anaglyphicum: die Frantzosen nennen sie, bas relief.

Man bringet aber nichts, was nicht gantz auserlesen,
jung, weiß, rein und gesund, und ohne fehl gewesen.
Denn nimmt der priester selbst ein reiches purpur-band
und schmückt das opffer aus. Ja gar der hörner rand
wird endlich übergüldt, und kräntze von jasminen
und rosen dran gehängt. Kaum ist es so erschienen,
so muß von dem altar das opffer wieder fort,
an einen ziemlich weit von dar entfernten ort.
Denn wird es abgeschlacht, gantz sauber ausgeleeret,
und auf der Göttin ruhm von priestern aufgezehret.
Es wird sehr vieles noch zum opffer hier gebracht,
Wein, Metth, und was man sonst für lust-geträncke macht.
Der priester kleid ist weiß, und lang, biß zu den füssen;
Der gurt, mit dem sie es hart an den lenden schliessen,
ist ungefälschtes gold: Und was man thöricht schätzt,
auch gar des kleides saum mit golde noch besetzt:
Im tempel selber brennt auf kostbaren altären
ein süsses räucher-werck. Es muß beständig währen,
und brennet tag und nacht. Was nur der Syrier
an seltenheit besitzt; Was nur der Araber
in seinem schoosse trägt; Was kaum die inseln zeigen,
sieht man im rauche hier so, wie die wolcken steigen,

und

Anmerckungen.

Der priester kleid ist weiß. Es waren gar saubere vögel, daß sie noch weiße kleider trugen. Sie hätten wohl gelbe tragen mögen; so hätte man doch ihre verstellung nicht gleich gemerckt. Aber was that ein heydnischer pfaffe nicht? Man findet solche betrieger annoch in Indien.

und nach dem himmel gehn. Des tempels säulen sind
viel schöner, als man sie in andern tempeln findt.
Sie waren ingesamt mit steinern frucht-gehencken,
und blumen-werck verknüpfft. Was man auch nur erdencken
von opffer-zeuge kan, war güldener gestalt;
Das gantze hauß umschloß ein grüner myrrthen-wald.
Wer sich nicht jung und zart, und noch unschuldig findet,
und wo die jugend sich mit schönheit nicht verbindet,
es sey mann oder weib, dem ist es nicht vergönnt,
an den altar zu gehn, und wo das feuer brennt. (flecken,
Den schönsten jünglingen, und jungfern, ohne
ist nur allein erlaubt, das feuer anzustecken.
Sie bringen auch allein das opffer zum altar.
Ich sage weiter nichts, was da zu sehen war.
Der greuel ist zu groß, und schickt sich nicht für ohren,
die in der keuschen schooß der tugend nicht geboren.
Mich überlieff hiebey ein schauer auf der brust.
Doch endlich gab er nach. Ich kriegte wieder lust,
den tempel noch einmal vollständig anzuschauen.
Zuletzt verließ mich auch das vor gefühlte grauen.

Anmerckungen.

Steinern frucht-gehencken. Heissen im Frantzösischen Festons.

Den schönsten jünglingen, und jungfern, ohne flecken. Warum? weil jene leicht zu verführen, und diese nur für die pfaffen waren. Denn gar so heilige leute mußten ja etwas besonderes haben. Für andere war das übrige gut genug.

Der greuel ist zu groß. Wer etwas davon zu lesen beliebet, kan es im Justino, Strabone, und Plinio finden.

Und ich ward es gewohnt. Mein lüsternes gesicht,
entfärbte sich numehr auch für den lastern nicht.
Der umgang den ich hier mit unverschämten leuten
von tag zu tage hielt, vertrieb die blödigkeiten,
die mich bisher geschröckt. Ein jeder lachte mich
mit meiner unschuld aus: Und alles mühte sich,
mich spottend von der bahn der tugend abzubringen.
Ich sahe nichts als lust. Ich hörte lieder singen,
die ins geblüte gehn. Ich ward dadurch bewegt.
Ich lobte, was man doch mit recht zu tadeln pflegt:
Und jede stunde wuchs mein gifftiges verderben.
Die edle sitten-kunst fieng an in mir zu sterben.
Was ich vorhin gewust, fiel alles in den sand,
und endlich merckt ich auch, daß ich nicht kräffte fand,
im ernste das zu seyn, was ich zu seyn geschworen.
Zum bösen war der haß, zum guten das verlohren,

was

Anmerckungen.

Zuletzt verließ mich auch das vor gefühlte grauen: Und ich ward es gewohnt. Es ist nichts leichters als eines lasters gewohnt zu werden: absonderlich, wenn man gute anführer und unterweiser hat. Die menschliche natur hat eine angeborne neigung zu dem bösen. Es ist leichter aufzublasen, als das gute: und dieses ist leichter zu ersticken, als das böse. Wo man einmal in die gewohnheit kommet, so sind alle moralische lehren umsonst. Wir betrachten sie nur, wie wasserblasen: welche wir im augenblicke wieder zerstöhren können. Nichts ist hiebey mehr wundernswürdig, als die freye bekäntniß des Telemachs. Er sagte es, wie es war: und er bedeckte seine begierden mit keinem mantel. Ein ander hätte es, in gegenwart der Calypso, gantz anders erzehlet: Telemach bekante seine schwachheit freywillig, und war froh, daß er sie nur überstanden hatte. Er wußte aber nicht, daß ihm noch eine grössere versuchung vor augen schwebte.

was man begierde nennt. **Ich ward der tugend gram, und liebte, was mich doch mit macht gefangen nahm.**

Ich war so, wie ein mensch, der sich in tieffen wellen,
dem wilden strome zwar entgegen sucht zu stellen:
Doch wenn das ufer sich von ihm zu weit entfernt,
und keine kunst mehr hilfft, die er vorhin gelernt,
so gibt er sinckend nach, verliert verstand und wissen,
und endlich wird er gar vom strome fort gerissen.
So ward auf einmal auch das auge mir verrückt:
Das hertz war ohne krafft und wie der geist bestrickt:
Mir fehlte die vernunfft, und wenn ich schlüsse machte,
so fühlt' ich, daß ich kaum noch an Ulyssen dachte,
und was ihn groß gemacht. Der traum, der meinen sinn
vorher in furcht gesetzt; ob wäre Mentor hin,
und in Elysien, fiel nun auf einmal nieder;
Und ein geheimer zug gieng mir durch alle glieder,

der

Anmerckungen.

Ich ward der tugend gram, und liebte, was mich doch mit macht gefangen nahm. Der haß gegen die tugend entstehet daher, weil sie uns so viel verbiethet, was wir gerne haben und vollbringen möchten: und die liebe zur wollust darauß, daß sie uns alles erlaubet, wozu uns die begierden treiben und reitzen. Alle gesetze sind regeln: und rechte regeln sind eine übereinstimmung mit der natur: der mensch aber hasset die regeln, und nimmet die natur gantz anders. Er nimmet sie, wie er sie in sich empfindet und fühlet: um die folgereyen lässet er sich unbesorget. Telemach war so gar weit noch nicht verfallen. Er empfand noch einen streit in sich zwischen der vernunfft und unvernunfft. Das ist: zwischen dem menschlichen und thierischen wesen. So lange ein mensch diesen noch fühlet, so ist ihm auch noch zu helffen.

der süß und angenehm, und mir gefällig war.
Ich liebte schon das gifft der schmeichelnden gefahr.
Es drang mir in das blut, und gar in marck und knochen.
Ich weiß nicht, ob ich noch in meiner angst gesprochen.
Ich seufftzte nur für scham: **Ich weinte, daß ich mich**
so leicht gefangen sah'. Ich weinte bitterlich,
und brüllte wie ein löw in seinem lager brüllet,
wenn ihn die brunst bewegt. Ich fand nunmehr erfüllet,
„Was Mentor mir gesagt. Ach! dacht' ich ärmster noch:
„Was ist ein junger mensch? Was denckt ihr Götter doch,
„daß ihr so jämmerlich mit unsern hertzen handelt?
„Ich bin ja, wie ihr seht, nun in ein thier verwandelt.
„Ach! warum müssen wir durch dieses alter gehn,
„da seele, leib und witz auf gleicher falle stehn,
„und das erhitzte blut uns wie das fieber plaget?
„O! wär ich doch so grau, so krumm, und so betaget,
„wie dort *Laërtes* war, so trüge noch der stab,
„bey meiner schwäche mich mit ehren in das grab. (tzen.
Kaum hatt' ich es gedacht, so wichen meine schmer-
Es rührte wieder sich etwas in meinem hertzen,

das

Anmerckungen.

Ich weinte, daß ich mich so leicht gefangen sah'. Ich weinte bitterlich. O glückseliges weinen, wenn es also von hertzen gehet! Alle thränen sind goldes werth: und wenn uns nicht gleich geholffen wird, so sind sie doch die beschleunigung der gew[illegible]en hülffe.

Laërtes. War der vater des Ulysses, und a[illegible]er groß-vater des Telemach. Des Laërtes vater hieß Arcesius, und war nach denen damaligen fabeln ein sohn des Jupiters. Ov. Metam. lib. 13.

Kaum hatt' ich es gedacht, so ꝛc. Es ist mit einem kampfe nicht ausge-

das alle zucht verwarff. Die lust nahm überhand,
ich ward im augenblick von geiler wuth entbrannt,
und dennoch fühlt' ich auch noch haacken im Gewissen,
die mich aus höllen-furcht davon zurücke rissen.
Ich lieff mit ungestüm, bald warm, bald wieder kalt,
halb lebend, und halb todt, durch den geweyhten wald,
so, wie ein junges reh', das durch die weiten felder
mit seiner wunde flieht. Es bricht durch busch und wälder,
und suchet linderung: Allein des eisens macht,
das ihm des Jägers kunst arglistig beygebracht,
weicht und verläst es nicht. Es trägt den feind des lebens,
und auch den tod mit sich: So lieff ich auch vergebens.
Ich suchte nur umsonst hülff und errettung hier,
mein leib entfernte sich, die wunde folgte mir.
Indem ward ich gewahr, daß in den dicken sträuchen
sich etwas blicken ließ, daß menschen schien zu gleichen,
und wie mein Mentor war. Sein auge war betrübt,
sein angesichte blaß, und nicht, wie vor, beliebt:
„Ich fand auch wenig trost. Doch, sprach ich: Meine seele,
„mein Mentor, bist dues? Wie? Oder hat die höhle
„des waldes auch betrug? Ist es dein schatten nicht,
„der aus erbarmung noch aus seinem grabe bricht,

„und

Anmerckungen.

ausgerichtet. Die wollust ist wie die Hydra: Je mehr man köpffe herunterhauet; je mehr brechen deren junge und frische hervor. Es muß ernstlich gestritten seyn: und man muß nicht ruhen, bis man über die begierden den sieg erlanget. Es gehört aber eine höhere krafft dazu: Dieselbe muß man erbitten; und wenn sie sich in uns rühret, so muß man ihr nicht widerstreben.

„und mich beklagen will? Hat dich das feld der weisen
„nicht schon in seiner schooß, wo lauter himmels-speisen
„und Götter-träncke seyn? Ach Mentor! red' und sprich!
„Dein anblick gibt mir trost: Dein schatten schröcket mich.
Drauf lieff ich mit gewalt, und wolte näher sehen,
was ich von ferne sah'. Er stund auf langes flehen
auch endlich unbewegt. Euch, euch ist offenbar,
ihr Götter, wie mein hertz, wie meine freude war.
Ich sah' ihn würcklich selbst, ich fühlt ihn mit den händen.
„Ach! rieff ich: Dieses sind nicht schatten, die mich blenden.
„Mein freund, ich habe dich. Du bist in meiner hand.
„Was für ein tiger-thier, was für ein mörder-land,
„hat dich von mir getrennt? Ich warff mit tausend küssen,
und tausend thränen auch, mich bald zu seinen füssen,
bald wieder an den hals. Er sah' mich traurig an,
als einen, den man liebt, und doch nicht retten kan.
„Ich sprach ihn wieder an: Aus was entfernten landen
„komimst du, o Mentor! her? Du findest mich in banden
„der grösten finsterniß. **Ach! was vermag ich nun,**
„o *Mentor!* **ohne dich und deinen rath zu thun?**
Doch,

Anmerckungen.

Ach! was vermag ich nun, o *Mentor*! ohne dich und deinen rath zu thun? Hier leget Telemach seinen gantzen verstand zu den füssen des Mentors. Er gestehet willig, daß er sich selber nicht mehr zu rathen weiß: Er erwartet aber hülffe von Mentors rathe; da ihm doch Mentors eigentliche person noch verborgen war. Wir sind von der Göttlichen weisheit überzeuget: Wir wissen, daß uns GOtt rathen und helffen will: Warum erkennen wir unsere schwachheit nicht? Warum überlassen wir uns nicht seiner führung? Und warum suchen wir nicht rath bey ihm, da wir keinen rath in uns selber finden?

Doch, ohne mir ein wort zur antwort zu ertheilen,
„sprach er nur halb-ergrimmt: Hier ist nicht zu verweilen.
„Fleuch, blinder! eil, und fleuch! was dieses land gebiehrt,
„ist lauter todten-frucht, die nach der hölle führt.
„Die lufft ist selbst vergifft, und was die menschen sprechen,
„sind künste, wie man soll den weg zur tugend brechen.
„Hier herrscht die weit und breit geliebte weichlichkeit,
„die unsre alten doch so, wie die pest, gescheut.
„Die wollust ist allhier in einen strom geflossen;
„und was *Pandor*ens hand nur böses aufgeschlossen.

„geht

Anmerckungen.

***Pandor*ens hand.** Hesiodus dichtet, daß Pandora die erste frau gewesen, welche Vulcanus, auf befehl des Jupiters, ausgebildet. Alle Götter beschenckten sie. Pallas gab ihr die weisheit; Venus die schöne gestalt; Apollo brachte ihr die music, Mercurius aber die kunst der beredsamkeit bey. Einige halten sie für die frau des Prometheus: andere für die frau des Epimetheus. Prometheus soll aus thone den ersten menschen erfunden haben; da er doch selber, nach ihrer meynung, ein sohn des Japhets, und der Clymene war, und es also nothwendig schon menschen geben mußte. Man saget: daß er den menschen aus leim gebildet, und ihm nicht allein etwas von allen elementen, und denen daraus fliessenden temperamenten; sondern auch die bewegung des gemüthes, und derer daraus entstehenden sitten, gegeben. Andere wollen gar, daß er dem menschen die furcht des hasen, die list des fuchses, die hoffart des pfauen, den grimm der tiger, die rachbegierde der löwen, und zugleich die großmüthigkeit beygebracht. Wie er dem leimernen und todten bilde die temperamente und die daraus entsprungene begierden beybringen können, dieses ist mit menschlicher vernunfft nicht zu begreiffen. Wir lassen es aber passiren; weilen es die alten also geglaubet haben. Sie dichten ferner: daß Minerva dieses bild gesehen, und auch bewundert, und daß sie versprochen, dem Prometheus mit allem zu hülffe zu kommen, was er zur vollkommenheit seines werckes, von himmlischen dingen, von nöthen hätte.

Pro-

„geht hier dem guten vor. Es spricht der tugend hohn,
„und führt die seele so, wie die vernunfft, davon.

„Fleuch!

Anmerckungen.

Prometheus stellte sich einfältig, und sagte: Er wüßte nicht, was im himmel für dinge wären, wenn er sie nicht selber sähe. Minerva brachte ihn in den Olympus. Prometheus nahm ein instrument mit sich, welches einem kraute glich, so man im lateinischen ferula nennet, und womit man vor zeiten die kinder peischte. Bey seiner ankunfft nahm er gleich in acht, daß alle cörper von himmlischem feuer beweget würden. Er hielt sein instrument an das rad der sonnen: und nachdem er es angezündet, brachte er das feuer mit sich auf erden, und machte sein leimernes bild lebendig. Jupiter ward darüber erzürnt, und gab der Pandora eine verschlossene büchse, welche sie uneröffnet ihrem manne Epimetheus, überbringen solte. Als aber Epimetheus dieselbe öffnete, so fuhren tausenderley arthen von elend, seuchen und kranckheiten heraus, welche das menschliche geschlechte hernach so sehr gequälet. Andere haben noch andere erfindungen, und sagen: Jupiter hätte allererst dem Vulcanus befohlen, das weib zu bilden, nachdem Prometheus das feuer gestohlen hatte. Sie wäre darauf eine Frau des Epimetheus worden, und Jupiter habe sie mit der verschlossenen büchse an den Prometheus selbst geschickt. Als aber dieser sich geweigert, die büchse oder schachtel, aufzumachen, so sey sie zum Epimetheus gegangen, welcher sie gleich eröffnet. Jupiter habe sich darauf erzürnet, daß Prometheus die eröffnung der schachtel abgeschlagen; und habe dannenhero den Prometheus durch den Mercur in einer höhle des Caucasus anschließen lassen; allwo ihm ein adler beständig an seiner leber genaget. Noch andere meynen gar: daß Prometheus deßwegen gestrafft worden, weil er sich in die Minerva verliebet. Ja andre erklären es aus dem Herod. und Agræta, historischer weise, und nehmen noch den Diod. Sicul. zu hülffe. Wir wollen uns aber darum nicht zancken; es wäre gar viel dawider zu sagen. Wer siehet nicht hieraus, daß die alten heyden noch etwas von dem falle der ersten menschen erschnappet: daß sie es hernach in fabeln verwickelt: und daß Prometheus vielleicht nichts, als Adam; und Pandora nichts anders, als Eva gewesen? Durch das weib kam die sünde: und Adam pflantzte hernach in seinen kindern die thierische begierden fort, welche er sich durch seinen fall selber zugezogen.

„Fleuch! was verzieheſt du? Was ſiehſt du noch zurücke?
„Hier ſteigt die unvernunfft mit jedem augenblicke.
„Denck nicht mehr an die luſt, nicht an der Venus haus:
„Die ſchnelle flucht allein löſcht deine thorheit aus.
Er ſagt' es, und zugleich ſtrich mir vor dem geſichte
ein wolckicht weſen hin, und wich dem hellen lichte,
das mir ins auge fiel. Ich fühlte neues blut,
und mit dem blute krafft und einen freuden-muth,
gleich in den tod zu gehn. Die freude, die mich rührte,
war wie die erſte nicht, die mich vorhin verführte.
Die erſte war verwirrt, dumm und voll leidenſchafft,
die alle ſchaam in mir, doch ſchröckend, hingerafft; (gung
Die andre war vernunfft, und eine himmels-re-
rein, gleich und auch dabey voll Göttlicher bewegung,

die

Anmerckungen.

Die andre war vernunfft, und eine himmels-regung. Hier rührte ſich wieder im Telemach ein funcken der Göttlichen weisheit. Es geſchiehet uns offt im hertzen, wenn wir nur allezeit achtung geben. Allein, wir kleben gar zu ſehr am ſinnlichen: und daher komt es, daß die ſinnen in uns den meiſter ſpielen, und die geſunde vernunfft unterdrücket wird. Die erſten machen uns die begierden angenehm, und erregen die phantaſey. Dieſe erhält die begierden in ihrer krafft, und ſchläget endlich zu einer vollkommenen thorheit aus. Die vernunfft aber iſt eine feindin der thorheit. Sie verwirfft die anleitung der ſinnen: Sie verlachet die thörichte phantaſey, und zeiget uns andere mittel, welche zwar äuſerlich nicht ſo angenehm, aber doch ſtärcker, als alle begierden ſeyn. Auf uns komt es an, ob wir ſie ergreiffen, oder verwerffen wollen. In der that iſt es ein zug vom himmel, wenn man von laſtern abgeriſſen, und in der liebe zum guten entzündet wird. Die ſinnliche ergötzung verurſachte dem Telemach endlich ſchmertzen: Die

vernünff-

die alles niederschlägt, was nach der wollust schmeckt,
zur tugend aber lust, und immer krafft erweckt,
dem guten nachzugehn. Je näher man sie kennet,
je stärcker fühlt man auch, wie das verlangen brennet,
und ihrem triebe folgt. Je mehr wird sie bequem,
und durch der wahrheit licht dem hertzen angenehm.
Ich fieng für freuden an in thränen zu zerfliessen:
Die thränen halffen mir die freude noch versüssen,
und ich empfand nunmehr, **daß wollust triegerey,**
und tugend-liebe nichts, als wahre freude sey.

„O!

Anmerckungen.

vernünfftige rührung aber brachte ihm nichts als freude. Telemach hat es nicht allein empfunden. Es müssen es alle diejenigen fühlen, welche die wahrheit einmal recht eingesehen, und durch listige abwege davon verleitet worden.

Daß wollust triegerey, und tugend-liebe nichts, als wahre freude sey. Die vernünfftige heyden suchten das höchste guth in der tugend: und weil sie keine weitere erleuchtung hatten, so war dieses ihr grösster trost, wenn sie nichts wollüstiges, oder unrechtes begangen hatten. Sie haben es aber offt nur im gehirne, nicht aber auch in der that gesucht. Brutus konte mit recht den Cæsar tadeln, daß er sich zu gemein mit weibern machte: Aber er that nicht recht, als er den Cæsar ermorden halff. Jenes schmeckte nach ehr und tugend: dieses aber war eines der grösten laster. Cæsar hatte dem Brutus viel gutes erwiesen: Dieses allein hätte diesen abhalten sollen, seine hände in dem blute seines freundes zu besudeln. Die falsche zuversicht zu seiner tugend kam ihm auch endlich schlecht zu statten. Denn als er von dem Octavius geschlagen war; als er noch einmal an die tugend dachte; so nannte er sie ein **leeres geschwätze**, und erstach sich selbst. Ein Christ ist seiner freude gantz anders versichert. Er weiß von wem, und woher sie komt: Er weiß auch, was er zu hoffen hat: und er hat es gewiß zu gewarten, wenn er nur in der ordnung des glaubens, und

in

„O! dacht' ich bey mir selbst: Was hindert doch die jugend?
„Und warum laufft sie nicht auch gleich den weg der tugend?
„Ist wohl jemand vergnügt, der sie bey sich vermisst?
„Ist jemand glücklicher, als der ihr dienstbar ist?
Hier sagte Mentor mir: Ich muß von hinnen gehen,
und zwar den augenblick. So lange hier zu stehen,
„ist mir nicht mehr erlaubt. Wo wilst du, sprach ich, hin?
„Wo ist ein ort der welt, da ich nicht fertig bin,
„dir freudig nachzugehn? Ich will den ruhm erwerben,
„und lieber tausendmal vor deinen füssen sterben,
„als ohne dich mehr seyn. Ich schloß auf dieses wort,
„mich hart an seine brust: Allein er eilte fort,
„und sprach: Es ist umsonst auch nur daran zu dencken.
„Der grausame Metoph hat mich, nach vielen ränncken,
„in Mohren-land verkaufft. Die Mohren führten mich
„gleich nach *Damascus* hin. Ein jeder freute sich,
„und war zugleich bemüht, mit freundlichen gebehrden,
„und vielem wucher mich bey hofe loß zu werden.
„Mein herr ward Hasael. Er hatte tag und nacht,
„nach einem sclaven längst aus Griechen-land, getracht,
„um unsre wissenschafft und sitten recht zu fassen.
„Der preiß war ziemlich hoch: doch wolt' er mich nicht lassen,
„und zahlte das geboth. Was ich von Griechen sprach,
„gefiel ihm alles wohl: Und endlich nach und nach,

Anmerckungen.

in den regeln der vernünfftigen liebe bleibet. Darum solten sich billich die Christen schämen, welche die wahrheit ja wohl erkennen, aber die ausübung der wahrheit bey seite stellen.

Damascus. War eine stadt in Syrien. Sie ist noch heute bekant.

„entstund in ihm die lust, nach Creta hin zu reisen:
„Um selber das gesetz des allergrösten weisen,
„des *Minos*, einzusehn. Nachdem wir abgeschifft,
„trieb ein verkehrter wind uns auf die geile trifft
„der insel Cyprien. Weil wir am ufer hangen,
„ist er mit opffer-werck im tempel hingegangen.
„Doch sieh! da kommt er selbst. Ich nehm es auch in acht,
„daß man die seegel zieht, und wieder fertig macht.
„Fahr wohl, o Telemach! Ein sclave, der den willen
„der Götter recht versteht, muß auch zugleich erfüllen, (zu,
„**was ihm als Knecht gebührt.** Der himmel läst nicht
„mein eigner herr zu seyn. Ach! käm ich in die ruh,

„wo

Anmerckungen.

Minos. War nach der meynung der meisten Poeten, ein sohn des Jupiters und der Europa. Wir werden von dieser anderwerts hören. Er ward König in Creta: und von ihm kamen die löblichen gesetze der Cretenser. Seine gemahlin war Pasiphaë, eine tochter der sonnen. Sie hatte aber gar sehr viel menschliches. Sie vergieng sich mit einem königlichen schreiber, welcher den namen Taurus führte. Sie gebahr darauf zwillinge, deren eines dem Minos, das andre dem Taurus glich: Daher ist der name und die fabel vom Minotaurus entstanden. Minos führte krieg mit den Megarensern und mit Athen. Megara bekam er durch verrätherey. Die Athenienser aber trieb er dahin, daß sie ihm alle jahre sieben jünglinge schicken mußten, welche er dem Minotaurus zur speise gab, und von welchem sie Theseus hernach erlöset. Minos blieb endlich in Sicilien, als er den Dædalus verfolgen wolte, und ward hernach seiner ungerechtigkeit wegen, von dem Jupiter, zu einem richter in der höllen gesetzt.

Was ihm, als knecht gebührt. Hier zeiget der Herr von Fenelon sehr weißlich, wie weit ein mensch an die gesetze der natur gebunden

sey.

„wo wolt' ich lieber doch mich noch zu leben, sehnen,
„als Telemach, bey dir? Fahr wohl! denck an die thränen
„von deiner mutter noch. Denck an Ulyssens fleiß,
„und seinen hier und dar hart ausgestandnen schweiß.
„Denck' endlich an dich selbst, und an der Götter straffe,
„die wecket uns allein von allem sünden-schlaffe.
„O Götter! deren mund offt für die jugend sprach,
„in was für händen laß ich meinen Telemach!
„Nein! nein! versetzt ich ihm: Du solst mir nicht entweichen,
„du bist umsonst bemüht, so schleunig fort zu streichen.
„Ich will viel lieber todt, als ferne von dir seyn.
„Ist denn der Syrier nur auf den blossen schein,
„das, was er heissen will? Hat ihn ein wolff geseuget?
„Hat ihn ein tiger-thier aus Lybien erzeuget?
„Er muß barmhertzig seyn. Doch sey er, wie er will,
„so bleib' ich, wo du bist. Ich bleib' und halte still.

Anmerckungen.

sey. Es ist nicht genug, daß man sie hält, wenn man bey Christen, und seines gleichen ist: man muß sie halten, und wenn man auch unter Barbarn wäre. Ein sclave ist einmal eine creatur, welchem entweder sein herr das leben geschenckt; oder von einem andern an sich erkaufft. Wie es nun nicht recht ist, einem andern das seinige zu nehmen: so ist es auch einem sclaven nicht erlaubt, seinem herrn sich sebst zu stehlen, und wider seinen willen davon zu lauffen. Es ist ein bruch des einmal gegebenen wortes. Denn wenn man in die hände der Barbarn fällt; so handelt man nur um sein leben. Der Barbar schencket uns das leben: wir verkauffen dagegen die freyheit. Er hat sein wort gehalten: wir müssen das unsrige wieder halten. Das ist: wir müssen auf keine künste sinnen. Wir müssen in seinen diensten bleiben, bis es dem lieben GOtt gefällt, uns entweder durch den tod, oder, durch außerordentliche hülffe zu erlösen.

„Er soll mich nimmermehr, ließ' er mich auch verbrennen,
„wolt' er mich nieder hau'n, von deiner seite trennen.
„Du hast mir ja gesagt, mein freund, ich solte fliehn;
„Nun flieheſt du, da ich will gerne mit dir ziehn.
„Laß mich! ich folge dir. Ich will den Syrer sprechen,
„hat er die weisheit lieb, so muß das hertz ihm brechen:
„Bricht es von weisheit nicht, so werff ich mich gebückt,
„zu seinen füssen hin; und wenn ihn, was mich drückt,
„noch nicht bewegen kan, will ich sein sclave werden.
„Ist denn kein mittel mehr für mich auf dieser erden,
„so renn' ich mit gewalt dem tod in seinem schooß,
„so werd ich einmal doch von meiner marter loß.
Indem kam Hasael. Ich fiel zu seinen füssen.
Er stutzt', und ward bestürtzt, ob dieser art zu grüssen.
Und zwar von fremdlingen. Was wilst du? fragt' er mich.
„Das leben, sprach ich nur. Hier ist mein ander ich.
„Mein Mentor. Wilst du mir nicht mitzugehn, erlauben,
„so laß mir, bitt' ich, nur, auch gleich das leben rauben.
„Ich bin Ulyssens sohn. Sein witz und sein verstand
„war allen Königen in Griechen-land bekandt,
„die Trojens burg zerstört. Mein sinn ist nicht, zu prahlen,
„und durch mein altes hauß dir etwas vorzumahlen.
„Nein! nein! o Hasael! Ich sag' es nur, zu sehn,
„ob mir von deiner hand noch rettung kan geschehn.
„Ich suche schon viel Jahr' Ulyssen auf den wellen:
„Ich hatte diesen mann zu meinem leit-gesellen:
„Der mir auf reisen stets ein andrer Vater war.
„Das unglück hat gewolt, zu mehrung der gefahr,
„daß er mir gar entführt, und nun dein sclave worden.
„Ach nimm mich auch mit ihm in den verhaßten orden.

„Ich

„Ich will es willig seyn. Man hat mir erst gesagt,
„daß du dich darum nur nach Creta hingewagt,
„um die gerechtigkeit des Minos zu ergründen.
„Liebst du gerechtigkeit, so muß sich alles finden.
„Was auch dazu gehört. Ich bin ein Königs-sohn,
„ich suche nicht mein reich, nicht einen Fürsten-thron.
„Ich suche nur verstand. Ach laß es doch geschehen!
„Verschleuß mir nicht dein hertz auf mein so heisses flehen!
„Du siehest einen Printz, der sich gezwungen sieht,
„um fessel noch zu flehn, die doch ein jeder flieht.
„Vor diesem ließ ich mich mit furcht in eisen schlagen:
„Jetzt will ich sie mit lust und allem willen tragen.
„Da fehlte mir vernunfft. **Ich kannte nicht die welt:**
„Jetzt fürcht' ich, daß man mich nicht ketten-würdig hält;
„O Götter! lasset euch doch zur erbarmung bringen!
„O laß dir, Hasael, mein flehn zu hertzen dringen!
„Wenn du den Minos liebst, so dencke doch dabey,
„daß Minos mit der zeit auch unser richter sey.
Hier hörte Hasael mich redend biß ans ende:
Und endlich reicht' er mir zum troste beyde hände.

Anmerckungen.

Ich kannte nicht die welt. Das ist: der betrug der welt war mir noch unbekant: und ich wußte nicht, daß so wenig an ihr gelegen wäre. Jetzt kenne ich sie, ich kenne mich auch nun selber besser. Ich weiß, daß die weisheit edler ist, als alles, was die welt grosses zeiget. Mit ihr kan ich wohl in der welt; aber in der welt nicht ohne weisheit leben. Diese brauche und suche ich noch. Ich finde sie bey meinem Mentor. Darum erlaube doch, daß ich bey ihm bleibe.

„und hub mich wieder auf. Ulysses, sein verstand;
„sprach er, und auch sein schwerd, ist mir gar wohl bekannt.
„Mentor hat mir davon, sehr viel und offt gesprochen:
„Und deines vaters ruhm ist weiter ausgebrochen,
„als sich der morgen streckt. Komm mit und folge mir!
„ich will dein vater seyn, biß daß der himmel dir
„den vater wieder schafft. Wär' auch in meinem hertzen
„Ulysses unbekandt: Und stiegen seine schmertzen,
„so wie dein elend mir, gleich nicht an meine brust,
„so ist dem Mentor doch mein gantzes hertz bewust.
„Er weiß, wie hoch er mich durch seine treu verbunden:
„Ich weiß, was ich an ihm für einen freund gefunden.
„Ich müßte, nähme mich gleich nichts von allem ein,
„um seinet willen doch für dich erbarmend seyn.
„Ich hab' ihn hoch erkaufft: Doch hab ich nie bereuet,
„was ich für ihn gewagt. Es hat mich stets erfreuet
„nah', und um ihn zu seyn. Er hat mich aus der nacht
„der finsterniß geführt, und an das licht gebracht.
„Er hat mir nicht allein die weisheit offt gepriesen;
„Er hat mir auch den weg zur tugend angewiesen.
„Und diesen augenblick, er sey arm oder reich,
„ist Mentor wieder frey, und du mit ihm zugleich:
„Und alles, was ich will zum gegen-opffer haben,
„ist nichts, als euer hertz. Wär man auch halb-begraben,
so würde man dennoch durch dieses wort gerührt.
Mein auge ward bisher durch schatten-werck geführt;
Nun trat es an das licht. Ich stieg aus meinem leide,
zu einer ehermals mir nie bekandten freude.
Ich sah' mich wieder frey, und ausser der gefahr:
Ich sahe, daß mein land nicht weit entfernet war;

Ich

Ich sah' die mittel auch, mich wieder hin zu bringen:
Allein mein gröſter trost war doch vor allen dingen,
um meinen freund zu seyn, der, wenn ich ihn betrübt,
nach meiner reue mich, doch wie vorhin, geliebt.
Kurtz: es erhohlten sich mein geist und auch die glieder,
denn ich fand alles hier in meinem Mentor wieder.
Hierauf gieng Hasael biß an das ufer fort.
Wir folgten ihm auf sein so angenehmes wort:
Wir stiegen in das schiff. Die ruder-knechte flogen
die stille fluthen durch. Der wind war uns gewogen:
Und gab er ja einmal den seegeln einen gruß,
so war es doch nicht mehr, als nur ein Zephyrus.
Die insel Cyprien verschwand aus dem gesichte.
Hier fragte Hasael, um mir, bey vollem lichte,
recht in das hertz zu sehn: Was dünckt dich Telemach,
von dieser landes-art? Ich seufftzte nur, und sprach:
„Ich habe nie ein land von mehr gefahr gefunden,
„So viel ich menschen sah, so viel hatt' ich auch wunden:

Anmerckungen.

Recht in das hertz zu sehn. Hasael war auf den wegen der weisheit schon weit gelanget. Er sahe die jugend des Telemach: Er griff ihn also in seinen affecten an. Er wunderte sich aber nicht wenig, als er sahe, daß Telemach eben die meynung hatte, die er selber in seinem hertzen führte. Vernünfftige seelen erkennen einander gleich aus der sprache: und es braucht wenig augenblicke, so sind sie miteinander schon verbunden. Wahrheit und wahrheit können einander nicht widersprechen: und weil sie aus einer quelle kommen, so können sie auch einander gar wohl vertragen. Man kan es gleich sehen, wenn man die wahrheit in büchern lieset. Trifft sie auf ein ehrliches hertz, so dringet sie ohne alle bemühung durch: trifft sie aber auf ein falsches, so ist alle arbeit und mühe vergebens: und es ist besser, daß man bey solchen leuten damit zurücke hält.

„So viel ich worte sprach, so viel fand ich begier,
„zu lastern, und zugleich zur tugend auch in mir.
„Die tugend reitzte mich, die laster zu besiegen:
„Die laster reitzten mich, die tugend zu bekriegen.
„Ach! was für jammer hat mir eine blosse nacht,
„ach! was für jammer auch ein blosser tag gemacht!
Dem weisen Hasael ward, als ich so gesprochen,
durch meine laster-scheu zuletzt das hertz gebrochen.
„O Venus! rief er laut: Ich kenne deine macht,
„ich habe dir auch selbst ein opffer erst gebracht:
„Allein erlaube mir, daß, da ich Cypern kenne,
„ich Cyperns weichlichkeit etwas verdammtes nenne.
Er unterhielt darauf mit Mentorn lange zeit,
sich von der höchsten macht und ihrer würcklichkeit,
die himmel, erd und meer und alles ausgegossen;
Aus der das starcke wort, und auch die krafft geflossen;
„Es sey, es werde so! Es ist das reine licht,
„sprach er, das keine zeit, kein wechsel unterbricht;

„Das

Anmerckungen.

Es sey, es werde so! Die heyden mochten so blind seyn, als sie wolten, so sahen sie doch wohl, daß sie nicht von sich selber wären. Was einige von der ewigkeit der welt geträumet, das widersprach denen meisten ihr gewissen. Sie merckten, daß sie von einer höheren macht herkämen: sie erkannten, daß sie dieser ihr wesen schuldig wären: sie konnten also gar leicht die rechnung machen, daß diese höhere krafft ihnen entweder gutes thun; oder sie wieder zerstöhren und straffen könnte. Daher entstund der natürliche Gottesdienst. Wären die ersten heyden dabey geblieben, so wären sie leicht weiter gelanget. Sie hätten keine tempel und Götzen erfunden: sie hätten keine Götter in fabeln gesucht: sie hätten sich nur zu wissen bemühet, wie

man

„Das sich an alle theilt, und dennoch nicht zertheilet,
„und öffters von uns weg, doch wider willen, eilet.

„Es

Anmerckungen.

man dieses grosse wesen verehren solte. Wenn man einen König bedienen will, so muß man ja wissen, ob, und wie er wolle bedienet seyn? Wenn man das unendliche wesen verehren will, so muß man ja forschen, auf was für eine weise es wolle verehret seyn? Im hertzen; würde man sagen: das ist wahr. Aber wer gibt dir die versicherung, daß dein hertz so beschaffen sey, daß es dem allerhöchsten wesen gefallen könne? Hier bleiben wir stehen, und gründen uns entweder auf unsere einbildung, oder wir fallen auf falsche wege. Wir richten entweder einen Gottesdienst selber auf: oder wir affen dem wahren mit falschem nach. Die heyden hatten von ihren vor-eltern viel wahrheit gehöret. Sie wusten, daß sie GOtt erschaffen hätte: sie wusten auch, daß er die welt züchtigen und straffen könnte: gleichwohl machten es die Cainiten so arg; und die andern folgten ihnen so willig nach, daß GOtt endlich die sünd-fluth schickte. Dieses war eine gewaltige überzeugung, deren sich die übergebliebene wohl hätten erinnern sollen. Sie hatten die straffe mit augen gesehen: und die ursache war ihnen auch nicht verborgen. Aber alles, was ihre nachkommen behielten, das waren die opffer, von denen sie doch keinen begriff mehr hatten. Darum erdichteten sie einen Gottesdienst nach ihren gedancken: und ein jedes land verehrte fast einen besonderen GOtt. Die damals so genannte weisen ärgerten sich an den opffern: sie ärgerten sich auch an den vielen Göttern. An jenen, weil sie nicht glaubten, daß ein thier die Götter versöhnen könnte: an diesen, weil sie wohl sahen, daß sich zwey unendliche wesen nicht reimen könnten. Warum forschten sie nach der ursache der opffer nicht? sie reiseten in weite lande, um etliche philosophische grillen zu hohlen: sie reiseten auch in Egypten: warum fragten sie die damalige Juden nicht? und warum fragten die Egypter sie selber nicht, da doch dieselben so lange zeit bey ihnen wohnten! Es ist nicht genug, daß man ein unendliches wesen glaubet; es ist nicht genug, daß man einen einzigen GOtt nur glaubet: man muß auch wissen, ob er sich nicht offenbaret, und was sein wahrhafftiger wille sey? hätten sie dieses ge-

than

„Es ist, was man vernunfft, und wahre weisheit nennt,
„die uns, als menschen, auch von andern menschen trennt,

„und

Anmerckungen.

than, so wären sie klüger worden, und in so entsetzliche thorheiten nicht verfallen. Heutiges tages sollen wir klüger seyn: aber wie weit weichen wir nicht täglich von der weisheit ab? wir graben die pfützen der heyden auf: und es fehlet wenig, daß wir nicht in die alte thorheit zurücke fallen.

Es ist das reine Licht. Dieses und alles nachfolgende sind herrliche gedancken. Herr Fenelon konnte sie haben; weil er die Christliche erkänntniß hatte. Wenn ich sie aber von einem heyden hörte, so würde ich ihn fragen, woher er sie hätte, und wie er seiner einbildung versichert wäre? Es stehen noch täglich träumer auf, welche sehr schöne gedancken haben. Sie erfinden dinge, welche doch GOtt niemals verlanget; und sie bekleiden sie mit solchem scheine, daß man darüber erstaunet. Warum solte es denen heyden daran gemangelt haben, da sie so wohl natürlichen verstand, als andre, hatten? Wir sehen es aus den träumen des Plato. Er hatte auch gemerckt, daß GOtt ein reines licht, oder ein heiliges wesen wäre: und daß die menschen für ihm nicht bestehen könnten, wenn sie nicht gereiniget und erleuchtet würden. Er suchte aber die reinigung in menschlichen künsten, und die erleuchtung im blossen gehirne. Es ist freylich denen heyden viel beygefallen, woran sie offt selber nicht gedacht: und sie haben manches von ferne gesehen: sie haben es aber nicht recht gesehen. GOtt offenbaret sich uns Christen in seinem worte: Er lässet sich aber auch nicht in heyden gantz unbezeugt. Sie haben die natur, sie haben die vernunfft, sie haben auch das gewissen. Aber was können uns alle diese drey helffen? Die natur überzeuget uns wohl der grösse GOttes: aber sie überzeuget uns nicht seiner barmhertzigkeit. Der verstand mercket wohl, daß wir etwas mehr, als thiere seyn, wo kommet er aber auf die gedancken, daß sich der mensch mit GOtt vereinigen müsse? Das gewissen erschrickt für GOtt: wo aber findet es trost dafür? Alles dieses sind unstreitbare wahrheiten, und denen klügeren heyden einiger massen bekannt gewesen: allein sie wusten sie

bey

„und uns zwar äusserlich von thieren unterscheidet,
„allein von innen auch nichts in dem menschen leidet,
„was nur nach thieren schmeckt. Es ist der grosse geist
„der, wie der sonnen licht, zwar alles leben heist,
„doch keinen an sich zieht, den nicht der wille reget,
„und wo sich nicht das hertz, wie der verstand, beweget.

„Wer

Anmerckungen.

bey aller ihrer klugheit nicht aufzuschliessen. Ich habe mitleiden mit denen vernünfftigen heyden, wo man sie anders vernünfftig nennen kan, daß sie bey ihrer vermeynten weisheit nicht gesehen, daß etwas höheres zu unsrer erleuchtung, daß etwas grösseres zu unserer reinigung, und endlich auch etwas besonderes und gewisseres zu der vereinigung mit GOtt erfordert würde: und daß es nicht in unsrem verstande, sondern bey GOtt selber stünde, uns zu allen diesen dingen geschickt zu machen.

Was nur nach thieren schmeckt. Es würde sehr schlecht mit dem menschen aussehen, wenn er sich so weit rechtfertigen wolte. Haben wir nicht die wollust von einem thiere, so haben wir doch die hoffart und den grimm davon: und haben wir die hoffart nicht, so haben wir doch den geitz: und wenn wir gleich nach unserer einbildung, alle diese dinge überwunden hätten, so verunreinigen uns doch die gedancken. Es ist also vergebens, wenn man sich selber helffen und in der natürlichen vernunfft suchen will, was man doch anderwärts besser findet. Es gehöret viel dazu, ehe man die wahre vernunfft ergründet: und es gehöret noch mehr dazu, ehe man ihr folgen und gehorsamen lernet. Das erste erfähret man in einer höheren schule: das andre erlanget man nur durch Göttliche hülffe.

Doch keinen an sich zieht, den nicht der wille reget, und wo sich nicht das hertz, wie der verstand, beweget. Ich wolte es gerne zugeben: wenn es nur solche leute gäbe. Aber wie stimmet dieses mit der apostolischen lehre zusammen? Wir sind alle mit einander in

Adam

„Wer, sagte Hasael, nie dieses licht gesehn,
„dem geht es, wie es pflegt den blinden zu geschehn.
„Er sieht, als wär er gantz mit nebel dampff umgeben:
„Er lebt, wie menschen noch am norder-pole leben,
„die fast ein halbes jahr die sonne nicht bescheint.
„Er sieht nicht, was er doch zu sehen offt vermeynt.
„Er ist verwirrt und dumm. Sein witz ist stets verrücket,
„und weil er nichts vorher als finsterniß erblicket,
„sieht er auch noch den tag so, wie den schatten an:
„Und was ein solcher mensch annoch gedencken kan,
„ist nichts, als phantasey und leere träumereyen.
„So sind die menschen auch die sich an nichts erfreuen,

„als

Anmerckungen.

Adam gefallen: und wir wären alle verdammt für GOtt; wenn er uns nicht selber die hand gebothen, und nach seiner barmhertzigkeit, durch Christum erlöset hätte. Wir sind alle mit einander tod: und wir würden das licht nimmermehr finden, wenn er uns nicht zuvor gekommen, und uns das wahre licht selbst offenbaret hätte. Ja, wir sind alle mit einander ohnmächtig: und wir könnten weder dem verstande noch willen helffen, wenn uns GOtt nicht selber zu hülffe käme. Er, und nicht wir selber, hat uns gerecht gemacht: Er, und nicht wir selber, muß uns erleuchten: Er, und nicht wir selber, muß uns auch krafft und stärcke geben. Was prahlen wir denn, wir arme menschen? Warum suchen wir denn GOtt vorzulauffen, da wir ihm doch nur folgen und gehorchen dürfften? Wir haben genug an dem, was er befohlen. Wir brauchen nicht neue wege zu suchen.

Wer nie dieses licht gesehn, dem geht es, wie es pflegt den blinden zu geschehn. Das ist wahr. Aber hatte denn Hasael dieses licht gesehen? Man höret wohl, daß hier ein Christ, und nicht ein heyde: daß hier der herr von Fenelon, nicht aber ein Syrischer Hasael spricht.

„als was unmenschlich ist. Ihr leit-stern ist der sinn,
„der führt sie unvermerckt, in ihr verderben hin.
„Kein mensch ist in der welt annoch ein mensch zu nennen,
„als, der das helle licht der wahrheit recht erkennen, (lernt;
„und des verstandes krafft nach regeln brauchen
„Der von dem nächsten sich nicht in der noth entfernt;
„Dem vaterlande dient, und was er gutes höret,
„auch andre mit vernunfft und liebe wieder lehret.
„Die wahrheit wircket es, wenn man was gutes denckt;
„Sie strafft auch, wenn man sich vom guten abgelenckt.
„Von ihr kommt die vernunfft, und unser gantzes leben.
„Sie ist ein feuer-meer von lauter licht umgeben,
„und unser geist ein fluß, der nur daraus entsteht,
„und wieder, wie er kam, dahin zurücke geht.
Obgleich noch mein verstand nicht, was ich hörte, faßte,
und, wie ein schwaches licht, für dieser gluth erblaßte;
Ward doch mein hertz bewegt. Ich fand viel grosses hier,
doch lauter wahrheit auch. Ich hielt es noch bey mir,
und

Anmerckungen.

Und des verstandes krafft nach regeln brauchen lerne. Dieses ist wohl eine der besten lehren, deren sich alle menschen bedienen solten. Wir finden aber lebens-regeln in der natur: wir finden ihrer auch im willen GOttes. Wer ist nun mehr? GOtt, der die natur geordnet? Oder die natur, die GOtt gehorchen muß. Die ersten sind unumstößlich. Die andern sind unwidersprechlich. Durch die ersten werden wir zu sittsamen menschen; durch die andern aber GOtt gefällig gemacht. Jene schliessen den verstand auf: diese aber bringen ihn zur vollkommenheit. Die wahre vernunfft, und das Christenthum, sind einander gar nicht zuwider: und derjenige ist erst vernünfftig zu nennen, welcher im Christenthume den rechten grad erreicht.

Doch lauter wahrheit auch. Es war freylich wahrheit: es war aber

und ließ sie weiter gehn. Sie kamen auf das wesen
von neuen Göttern auch. Was wir von helden lesen,
die der Poeten witz zu sternen hat gemacht,
und oft ein schwacher mensch anbetens-würdig acht,
gieng man hier alles durch. Drauf fiel man auf die zeiten
des glücklichen Saturns, und auf die bitterkeiten
der grossen wasser-fluth, die sich durch alle welt
erstreckt, und alles auch durch schweres saltz verstellt.
Denn nahm man die geschicht der ersten menschen-kinder,
und ihren ursprung vor. Man sprach, doch viel gelinder,
vom flusse, wo der geist, was ihm hier bitter ist,
einst in sich selbst begräbt, und wiederum vergißt:
Von straffen, die ohn end', und ewig, ewig währen,
und doch in ewigkeit, die seele nicht verzehren:
Und endlich von der ruh', die ein gerechter mann,
hier nie vorhin gesehn, dort nie verlieren kan.

Indem

Anmerckungen.

aber auch über den verstand des Telemach. Denn solche wahrheiten liessen sich damals noch nicht erklären.

Vom flusse, wo der geist. Dieses war nach den fabeln der Poeten, der fluß Lethe. Sein wasser solte die krafft haben daß alle, die davon schmeckten, auch alles vergangene gleich vergessen müßten. Er lag nach denen fabeln in der unter-welt. Allein man weiß, daß der fluß Lethe, oder, wie ihn andere nennen, Letho, in Africa gelegen, und bey der stadt Berenice vorbey geflossen. Weilen er aber durch ein erdbeben verschlungen worden, und nach der zeit durch verborgene gänge wieder bey Berenice sehr starck hervor gebrochen, so haben die einwohner geglaubt, daß er aus der höllen käme.

Und endlich von der ruh', die ein gerechter mann hier nicht vorhin gesehn, dort nie verlieren kan. Hasael verwarff die heydnischen

Indem sie beyderseits im sprechen noch verzogen,
kam ein Delphinen-heer auf stiller fluth geflogen.
Ihr hartes schuppen-kleid war unterweilen grau;
Doch in der sonnen-licht auch gold und himmels-blau.
Sie huben sich empor, und schienen auf den wellen
den weit erregten schaum in silber zu verstellen:
Denn kamen *Tritonen*. Ihr krummer muschel-gang
gab einen thon von sich wie der trompeten klang.
Sie schwammen insgesamt um Amphitritens wagen,
den durch die blaue see stets wasser-pferde tragen,
die weisser sind als schnee. Ihr gang war voller schaum,
und doch auch so geschwind, daß man von weitem kaum
die

Anmerckungen.

nischen Götter mit recht. Denn er wuste wohl, daß es nur fabeln und gedichte wären. Aber er hätte auch mit eben dem rechte, seine eingebildete ruhe verwerffen können. Eines tadelte er in den fabeln: das andere behielt er. Es waren ja eben die fabeln, welche von den Elysischen Feldern sprachen. Wer hatte ihn denn nach seiner gerechtigkeit gerecht gesprochen? und wer hatte ihn denn versichert, daß er zu dieser ruhe gelangen würde? Ohne zweifel seine einbildung, und eben die fabeln, die er doch selbst für unwahr hielt. Was der mensch hoffet, das muß ihm ja vorher versprochen seyn. GOtt hat die ewige ruhe nur denen versprochen, welche seinen willen wissen und auch befolgen. Ein mensch, der die wahrheit höret, und ihr nicht folget, der ist elender, als alle heyden: Ein mensch, der die wahrheit weiß, und nach der Göttlichen ordnung in übung bringt, der ist glückseliger, als alle heyden: und erlanget endlich durch Göttliche gnade, was die andern bey aller ihrer bemühung umsonst gehofft.

Triton. War ein sohn des Neptunus und der nymphe Salacia; und also nach denen fabeln, ein Meer-Gott. Von ihm sind hernach die so genanten Meer-Götter, oder Tritones, kommen.

die leichten spuren sah'. Sie eileten und stiessen
die wellen hinter sich, und liessen, wo sie hiessen,
den wagen weiter gehn, nur lange furchen nach.
Ihr auge war voll gluth, des mundes vorgemach
bließ dampff und schwefel aus. Der Göttin stoltzer wagen
war nicht nach menschen-art mit vieler kunst beschlagen:
Aus einer muschel nur, die doch geraum, und klar,
wie weisses elfenbein und heller marmel war,
bestund der gantze sitz: Doch schienen mir die räder
wahrhafftes gold zu seyn. Kein mund, und keine feder,
beschreibt den schnellen lauff. Sie flogen durch das meer,
und durch der wellen schooß, so, wie ein pfeil daher.
Sehr viel mit blumen-werck bekräntzte wasser-nymphen,
die sich mit spritzen stets, und süssem lachen schimpffen,
beschlossen ihren zug. Die Göttin selber trug
ein scepter in der hand: Das war beweiß genug,
die höchste see-gewalt und alles anzudeuten,
was ihr Neptun geschenckt. An ihrer lincken seiten
hielt sie den kleinen Gott, *Palæmon* sonst genannt,
aus lieb' auf ihrer schooß. Sie hatte, wie bekannt,

ein

Anmerckungen.

Palæmon. Der herr von Fenelon nennet ihn einen sohn der Amphitrite. Er war aber ein sohn des Athamas und der Ino, einer tochter des Cadmus und der Harmonia, und hieß anfänglich Melicertes. Athamas war ein sohn des Æolus, und ein König in Thebe. Ino war seine zweyte gemahlin: und als sie die kinder der ersten ehe, bey dem Athamas so gar verfolgte, daß sie die flucht ergreiffen mußten, so machte Juno den Athamas rasend. Dieser sahe die zu ihm kommende gemahlin für eine löwin, ihre kinder aber für junge löwen an. Er ergriff

ein freundliches gesicht, und tausend süsse zeichen,
von sanffter majestät; Die dennoch alles weichen,
wind, sturm und auch den blitz beschämt zurücke fliehn,
und alle wetter hieß in fremde gräntzen ziehn.
Der muntere Triton ergriff die güldne zügel,
und rückte pferd und rad auf dem crystallen-spiegel,
des hellen wassers fort: Ein tuch von purpur flog
hoch um der Göttin sitz, und lieb und lust bewog
den mund der Zephyren, es blasend fort zu treiben,
doch mußt es jederzeit auf gleicher stelle bleiben,
und wo ihr wagen gieng. Der wind-Gott *Æolus*,
schwebt' in der mittel-lufft. Sein bart, schien wie der fluß
geschmeltzten silbers ist. Sein runzlichtes gesichte
stieß gram und eifer aus. Man sah' bey vollem lichte,
wie er den norden-wind erzürnt zurücke wieß,
die stürme von sich trieb, und alles schlaffen hieß.

Anmerckungen.

griff das eine von ihren kindern, und zerschmetterte es an einer klippe. Ino stürtzte sich mit dem Melicertes in das meer. Neptunus erbarmte sich ihrer, und machte sie beyde zu meer-Göttern. Ino bekäm den namen Leucothea; Melicertes aber den namen Palæmon. Die Römer nennten ihn hernach Portunus. Bes. den *Ovid.* im *IV.* Buche der *Metamorph.*

Æolus. Besiehe davon das I. Buch pag. 3.

Das ungeheure thier, das man den wallfisch nennet,
und was man in der see für wunder mehr erkennet,
durch deren nasen-hauch oft ebb' und fluth geschehn,
sprang aus den höhlen auf, die Göttin anzusehn.

Die

Die Begebenheiten Telemachs, Oder des Printzen von Ithaca.

Das fünffte Buch.

Innhalt.

Telemach erzehlet: was für unterscheid er zwischen der insel Creta, und Cypern, gefunden. Er erzehlet ferner, was ihm ein Creter gesagt: Daß *Idomenæus* König in Creta gewesen: Daß er mit denen andern helden vor *Troja* gegangen: Daß er nach seiner wiederkunfft ein unbesonnenes gelübde gethan, und, aus aberglauben, seinen einzigen sohn ermordet: Daß die Creter dieserwegen sich empöret, und *Idomenæus* das land verlassen: Daß die Creter sich würcklich vereiniget, und, einen andern König zu erwehlen, gesonnen wären: Daß man zu dem ende spiele angestellt; und daß der thron einem jeden offen stünde, welcher nach denen gesetzen des reichs, den preiß erlanget. Telemach setzet hinzu: Daß man ihn selber zu den spielen eingeladen: Daß er in einem, wie in dem andern, obgesieget; und daß man ihn endlich, nach aufgelöseten fragen, aus dem gesetz-buche des *Minos*, zum Könige in Creta, machen wollen.

So viel wir lust gefühlt, das alles anzuschauen,
so viel empfunden wir auch wieder furcht u. grauen,
als von der Creter höh', auf dieses freuden-spiel,
das schröckliche gebirg' uns in die augen fiel.

Wir wusten lange zeit nicht, ob es wolcken wären,
die durch den schnellen lauff sich endlich selbst verzehren:
Ob wellen, die ein wind, ein starcker sturm, erregt,
und wieder, wenn er weicht, mit sich zu grabe trägt.
Indem erblicketen wir *Idens* stoltze spitzen,
die um und um verhüllt in tieffen wolcken sitzen.
Er gehet jedem berg' an höhe, krafft und flor,
so wie ein alter hirsch den jungen thieren vor,
die er an grösse so, wie lämmer übersteiget.
Sein prächtiges gewicht wird Königen gezeiget:
Und sein von alters her so gar berühmter lauff,
weckt jäger und zugleich viel träge Fürsten auf,
die die geschäffte flieh'n. So schienen Idens höhen
uns in den augen auch, wie grosse wasser-seen,
wenn sie der wind erregt. Doch unsre sorg und gram
fiel hin, so bald das schiff an Creta näher kam.
Es schien uns dieses land, so, wie ein lust-gebäude,
das arbeit und natur bloß zu der menschen freude,

halb-

Anmerckungen.

Ida. Der höchste berg in Creta, welcher sich gegen Troja strecket. Strabo nennet desselben spitze Gargarus. Auf diesem berge soll es gewesen seyn, wo die drey Göttinnen, Juno, Pallas und Venus dem Paris einen güldenen, oder vielleicht einen goldfarbenen apfel gegeben, und ihn gebethen, daß er ihn derjenigen wieder zustellen möchte, welche er für die schönste hielte. Juno versprach ihm reichthum, die Pallas weisheit, Venus aber die schönste frau. Paris gab den apfel der Venus: dafür bekam er zwar hernach die Helena, aber auch zu seinem, und Trojens untergange. An diesem berge soll es auch gewesen seyn, wo Venus sich mit dem Anchises bekant gemacht, und wo hernach Æneas geboren worden. Darum hat Juno allzeit den Æneas verfolget, Venus aber denselben beschützet. Besiehe davon das helden-gedichte des Virgilius.

halb-rundend aufgericht. Was dort der Cyprier
offt nicht in wochen thut, das gieng hier hurtiger
in einer stunde fort. So weit man konnte schauen,
sah' man den ackers-mann auch neue früchte bauen
und an die arbeit gehn. Man thut hier nacht und tag
was zwar die wollust will, doch nie zu thun vermag.
Wir traffen dörffer an, vor denen flecken wichen:
Wir traffen flecken an, die grossen städten glichen.
Kein feld lag ungebaut, und auf der gantzen bahn
traff man von pflügen auch stets neue furchen an.
Der dorn, das distel-kraut, und was mehr zur verheerung
der fetten äcker hilfft, lag hier in der zerstörung,
und war dem bauer kaum dem namen nach bekannt.
Wir wanden aug und hertz auf dieses schöne land.
Wir sahen, und mit lust, viel krumm und tieffe thäler,
das horn-vieh groß und fett, die trifften ohne fehler;
Und keine wiesen, wo nicht klee und blumen stehn,
die auch den stieren offt bis an die lenden gehn.
Wir sahen wollen-vieh an bergen auf der weide:
Ein jedes suchte krafft und trost zu einem kleide,
das es doch kurtz vorher den menschen überließ
und zu der hirten nutz offt selber von sich stieß.
Die felder wimmelten von *Ceres* reichen schätzen:
Die berge fiengen an den zierrath auszusetzen:
Die trauben legten schon den ersten purpur an,
und traten an das licht. Es hoffte jederman

Anmerckungen.

Ceres. Besiehe davon das II. Buch. pag. 83.

nun auf den süssen safft, den *Bacchus*, unser leben (ben.
zu stärcken, und zugleich auch für den gram, gege-

„Allhier

Anmerckungen.

Bacchus. Wir haben etwas davon im ersten buche p. 16. gesaget. Die Poeten haben davon verschiedene gedancken. Etliche sagen: daß er sehr schön gewesen; und stimmen mit unsern mahlern nicht überein, welche ihn mehrentheils mit einem dicken und fetten wanste mahlen. Andre geben ihn für einen helden aus, und setzen ihn auf einen mit tigern bespanten wagen. Andre stellen ihn halb-unsinnig vor, und sagen, daß ihm die Bacchen, oder die närrische weiber nach Indien nachgelauffen. Andre machen ihn zum cameraden der Satyren und Faunen. Andre unterstehen sich alles aus ihm zu machen. Summa: man weiß nicht, wo man die unwahrheit am meisten finden soll. Unsere alten Deutschen haben ihn gewiß für einen guten bierbruder angesehen. Darum haben sie ihn so plump abgebildet. Er hatte aber ausser dem namen Bacchus noch andre namen. Nemlich: Liber, Dionysius, Lenæus und Lyæus. Augustus hat ihm ein altar am Rheine, und zwar an dem orte gebauet, welchen man jetzund Bacharach, nennet. Damals hieß man ihn des Bacchus altar. Die Deutschen waren darüber so verbittert, daß sie einen gewaltigen krieg erregten, und nicht allein den altar, sondern auch das bild des Bacchus in stücken schlugen. Einige halten dafür, daß sein gesichte den Käyser Augustus vorgestellet. **Bes. den** *Arminius* **des Hrn. v. Lohenstein.** part. II. p. 291. a. Von dem Bacchus kamen die heydnischen Bacchanalia, und hernach die so genannten fastnachts-feste und carnevals. Die heydnischen waren so schändlich, daß man nicht ohne ärgerniß davon reden kan. Plutarchus bekleistert sie zwar mit vielen worten: aber Livius hat sie lib. 9. dec. 4. ziemlich entworffen: und die alten kirchenväter haben sie aus denen schrifften der heyden, gantz aufgedeckt. Ob, und wie weit die heutigen carnevals, oder auch nur die Polnischen fastnachten, davon unterschieden seyn, das lasse ich einen vernünfftigen selbst urtheilen: ungeachtet ein jeder gestehen muß, daß sie nach ihrem namen nicht wohl zusammen stimmen.

Zu stärcken, und zugleich auch für den gram, gegeben. Wolte GOtt! diese meynung wäre mit denen Heyden verschwunden: aber

man

„Allhier hub Mentor an: Es wäre längst geschehn,
„so hätt' er einmal auch **diß schöne land gesehn.**
„Die insel, fuhr er fort, die wir anjetzt betrachten,
„ist ja wohl wunderns werth, doch billig hoch zu achten;
„Weil sie in ihrer schooß **bis hundert städte zehlt,**
„und dennoch keiner brod und reiche nahrung fehlt;
„Obgleich der bürger-zahl sich in viel tausend strecket.
„Das macht; ein jedes land wird endlich aufgewecket,
„wenn es die pflegung fühlt. Sein schatz ist nie zu klein.
„Er wird niemals erschöpfft, als wo wir träge seyn.

Anmerckungen.

man hat sie in der Christenheit so schön behalten, als, ob sie unter die glaubens-artickel gehörte. Die meisten schwächen sich, indem sie sich mit weine stärcken wollen: und die andern verlieren ihren trost bey GOtt, indem sie den trost im glase suchen. Gleichwol weiß man einen freund nicht besser zu ehren, als wenn man ihn betruncken nach hause schickt. Und der gantze liebes-dienst bestehet noch heutiges tages in essen und trincken.

Diß schöne land gesehn. Nemlich: die insel Creta, welche man billich vorzeiten schön genennet. Denn sie ist eine sehr grosse insel: und sie war an getreyde, wein und obst so fruchtbar, daß die alten die meynung hatten, daß alles, was in Creta wüchse, die gewächse anderer länder, weit übertraffe. Heutiges tages nennet man sie Candia. Die Venetianer haben sie eine zeitlang besessen: nunmehr aber ist sie in der gewalt der Türcken.

Bis hundert städte zehlt. Daß sie hundert städte gehabt, ist wahr. Es bezeugen es noch Virgilius, Horatius, und Seneca Tragædus: ob aber die Creter nach allen sitten, mit der beschreibung des Hrn. von Fenelon zusammen gestimmet, das ist aus denen schrifften der alten noch zweiffelhafftig. Man misset ihnen ein laster bey, das nicht viel tauget. Zum wenigsten haben die Griechischen poeten, und nach diesen auch Ovidius und Lucanus, die Cretenser für grosse lügner gehalten.

„Je mehr es menschen giebt, die fleiß und arbeit lieben,
„je weiter wird die krafft des ackers auch getrieben.
„Die erd' ist allen das, was eine mutter ist,
„die lohn und straffen auch nach ihren kindern misst.
„Was wach und hurtig ist, lässt sie nicht hungers sterben;
„Was schlaff und wollust liebt, das lässt sie auch verderben.
„Die ehrsucht u. der geitz, sind nur allein die frucht,
„die unsern untergang stets zu befördern sucht.

„Der

Anmerckungen.

Die ehrsucht und der geitz, sind nur allein die frucht, die unsern untergang stets zu befördern sucht. Dieses hat man an denen Römern gesehen, so lange sie die gesetze des Romulus hielten; so lange ein jeder von seinem acker lebte; so lange herrschte die vergnügung und tugend: nachdem sie aber mit denen Sabinern zerfielen; nachdem sie sich mit denenselben vereinigten; so schlich sich auch der geitz und hochmuth ein. Die Römer waren beherzt: sie hatten aber noch die fehler der grossen nicht. Die Sabiner waren hingegen reich, und suchten sich immer reicher zu machen. Sie führten die bürger in krieg, und benahmen ihnen dadurch die gelegenheit, ihr acker-werck zu besorgen: sie schossen ihnen geld vor, und machten sie dadurch zu sclaven: sie verhetzten sie wider die nachbarn, und zogen den gewinn an sich: sie setzten censores und sitten-meister, und lebten doch selber nach ihrem willen: sie nennten ihre regenten nur burger-meister, und diese gebothen als Könige: sie trieben es, so lange sie konten; und als sie einander selbst zu mächtig wurden, so verfielen sie in bürgerliche kriege; und stürtzten sich endlich in sclaverey. Wahr ist es, daß sie die tapfferkeit nicht gleich verlohren: wahr ist es auch, daß viel Römer noch an die tugend dachten: aber sie fieng an sehr sparsam zu werden. Die aufrichtigkeit verwandelte sich in heucheley; die wahrheit in falschheit; die mäßigkeit in verschwendung; und endlich gantz Rom in einen sammel-platz von lauter künsten; aber auch von lastern und üppigkeiten. Zuletzt verlohren sie auch das hertz: und konten sich nicht mehr gegen völcker beschützen, welche sie doch vor diesem Barbarn nennten. Dieses ist

endlich

„Der mensch will alles hier. Kaum hat er das empfangen,
„was ihm zur nothdurfft dient, so will er mehr erlangen.
„Hat er ein schlechtes haus, will er ein prächtiges;
„Hat er ein kleines land, wünscht er ein grösseres.
„O könnten alle sich auf dieser welt vergnügen,
„mit dem, was nöthig ist. Wo blieben mord und lügen?
„Wo bliebe haß und neid? Man spräche: Mein ist mein,
„dem andern liesse man was sein ist, seine seyn.
„Das hatte Minos wohl, und längst voraus erwogen,
„eh' als des glückes hand ihn auf den thron gezogen.
„Denn was man grosses noch in Creta von ihm spricht,
„das ist sein grund-gesetz, nicht, seiner crone licht;
„Das ist die kinder-zucht, die auch die alten rühret,
„und er mit viel vernunfft auf ewig eingeführet.
„Die kinder werden gleich zur arbeit angewöhnt;
„Das macht die leiber starck, gesund und ausgedehnt.
„Sie essen, was das feld, und die natur gewehret;
„Sie trincken, was ihr leib, nicht, was der mund, begehret;
„Und beydes thun sie noch mit grosser mäßigkeit:
„Von wollust hält man nichts, die der zufriedenheit
„in allem widerspricht, blut und verstand ersticket,
„und meistens vor der zeit den leib zu grabe schicket.
„Man schwatzt nicht von der lust die in den thieren steckt:
„Die kinder werden gleich zum guten aufgeweckt:

„Und

Anmerckungen.

endlich der wollust ende: und dieses sind die früchte von geitz und hochmuth. Diese gebähren die wollust: und jene verleitet uns ins verderben.

„Und ihre gröste lust, ist ehre zu erwerben,
„**und lieber tod zu seyn, als, ohne tugend sterben.**
„Man bringet ihnen hertz, und gleich die regel bey,
„**daß man das vaterland zu schützen, schuldig sey.**
„Man lehrt bey zeiten sie, reichthum und geld verachten,
„die wilden lüste flieh'n, und nur nach dingen trachten,
„die gut und nöthig seyn. Was man kaum scheltenswerth
„bey andern völckern hält, das ist hier umgekehrt. (stellen,
„**Man strafft undanck und geitz**, die kunst sich zu ver-
„und alles, was ein kind kan in der wiege fällen.

„Die

Anmerckungen.

Und lieber todt zu seyn, als, ohne tugend sterben. Der ist ohnedem todt, welcher ohne vernunfft und tugend ist. Es wäre also besser, er wäre gleich todt: so beschwerte er weder sich, noch andre, mit seinen lastern.

Daß man das vaterland zu schützen, schuldig sey. Dieses war eine grund-lehre der alten Römer; und die Deutschen hielten es für eine schande, seinem vaterlande nicht willig beyzuspringen. Daher sind so viel berühmte in Rom: daher sind auch so viel grosse in Deutschland kommen. Heutiges tages siehet man ja wohl tapfferkeit; aber nicht allemal für das vaterland. Die vaterlands-liebe herrschet nur noch in wenig ländern. Die meisten sehen nur auf den vorthel: und ein Deutscher bedencket sich nicht, wo er dienet: Er ist einem jeden zu diensten, wenn er ihm nur doppelten sold anbiethet. Ich verstehe es aber von schlechten leuten: und ich glaube, daß es bloß daher komt, weil man diesen punct in der schule so schlecht erinnert. Man solte es gleich mit dem A, B, C, einpregen: und man solte zwar jungen leuten die demuth, aber auch zugleich die begier beybringen, die wahrhafftige ehre in allen dingen, und zwar nach proportion ihres standes zu suchen.

Man strafft undanck und geitz. Dieses wäre wohl nöthig. Es

sind

„Die hoffarth, und die offt so süsse weichlichkeit
„fällt von sich selber hin. Sie sind schon lange zeit,
„den Cretern unbekandt. Ein jeder schimpfft und lachet,
„so bald ein fremder fragt, wie man sich reicher machet.
„Ein bürger hält sich reich, wenn er als unterthan,
„von dem, was er erwirbt, zulänglich leben kan:
„Und keinem ist das maaß im essen vorgeschrieben,
„als dem, den nicht die lust zur arbeit angetrieben.
„Ein jeder lebt vergnügt in schutz und guter ruh;
„Er hat, was er bedarff, und noch weit mehr dazu.
„Die pracht der zimmer wird in Creta nicht gelitten:
„die stoltze kleider-tracht ist völlig abgeschnitten:
„Man weiß auch schon voraus bey jeder gasterey,
„was nöthig, was erlaubt, was überflüßig sey.
„Man sieh't kein hauß allhier, das sich mit gold'. erhebet:
„Die kleider werden bloß von wolle nur gewebet,
„man hat sie rein und schön, von farben vieler art,
„doch ohne silber nur: Diß wird zur noth verwahrt.

„Die

Anmerckungen.

sind aber dreyerley undanckbare. Etliche erweisen ihren wohlthätern tücken, und werden aus freunden zu betriegern: und diese sind billich zu straffen. Andre behelffen sich mit schmeicheln, und bezahlen ihre wohlthäter mit complimenten: und diese lässet man mehrentheils lauffen. Andre scheinen undanckbar, und sind es doch nicht in ihrem hertzen; Sie halten nichts von lügen, und geben nicht gerne ihr wort von sich, bis sie es würcklich halten können. Diesen misset man mit unrecht den undanck bey. Denn der undanck kommet aus dem hertzen; und ihr hertz ist offt gantz anders.

„Die mahlzeit richtet sich nach dem gewöhnten magen.

„Man sieht nicht austern hier, nicht theure schneppen tragen.
„Ein ausgebacknes brod; Obst, das der garten trägt,
„und eine fette milch, die man zu butter schlägt,
„ist hier die beste kost. Hier kan ein jeder sparen,
„was man dem artzte sonst annoch in sechzig jahren,
„für pillen-künste zahlt. Man trincket wenig wein,
„drum sieht man keinen auch in Creta truncken seyn. (dern,
„Was man zum höchsten braucht, ist grobes fleisch von rin-
„doch sucht man auch allhier die wollust zu verhindern.
„Es ist das schwache nur, was man zur speise nimmt:
„Das starcke wird und bleibt zum ackerbau bestimmt.
„Ein jedes hauß ist rein und voll gemächlichkeiten,
„nicht aber schön genug, auch um den preiß zu streiten.
„Die bau-kunst ist allhier, wie anderwerts, bekandt:
„Doch aller zierrath wird zu tempeln angewandt,
„die für die Götter seyn: Und man hat nie gespüret,
„daß hier ein mensch verlangt, was Göttern nur gebühret.
„Der Creter grösztes guth, das ist gesundheit, krafft,
„hertz, fried' und einigkeit mit ihrer nachbarschafft:

„Freyheit

Anmerckungen.

* **Die mahlzeit richtet sich nach dem gewöhnten magen.** Es ist nichts, was ein kind nicht vertragen lernet, wenn die eltern dessen gewohnet seyn, und das kind dazu gewöhnet wird. Die zärtlichkeit kommet entweder von den eltern, oder, von der delicaten erziehung der kinder her. Je weniger unsre alte Deutschen davon gewußt, je stärcker sind sie von knochen und schenckeln worden: je mehr sich die neueren

daran

„Freyheit, und überfluß an selbst erbauten früchten,
„und denn ihr eigen-trieb fast alles zu vernichten,
„was nicht ihr boden trägt. Das, und zugleich ihr haß
„für spiel und müßiggang, füllt scheuren, keller, faß,
„und alle boden an. Ihr eifer für die tugend
„zieht durch exempel gleich die annoch zarte jugend.
„Man liebet das gesetz: Man fleht den himmel an,
„und ist in allem frey, nur Göttern unterthan.
Wo bleibt denn, fiel ich ein, die Königliche würde?
„Die ist, sprach Mentor fort, gar eine sanffte bürde.
„Der Fürst kan alles hier: Doch des gesetzes hand
„kan alles über ihn. Gedenckt er an sein land,
„und will ihm gutes thun, kan er es alle stunden:
„So bald er böses will, ist ihm der arm gebunden.

„Das

Anmerckungen.

daran gewöhnet, je schwächer werden auch ihre kinder: und man hat numehr mühe, daß man nur ein altes schwerd beweget, da es doch unsre vorfahren wie federn führten.

Zieht durch exempel gleich die annoch zarte jugend. Die kinder richten sich gerne nach exempeln: absonderlich, wenn sie ihren sinnen zu statten kommen. Die klugen exempel sind ihnen nicht allzeit angenehm. Denn sie glauben: die alten hätten gut predigen: sie wären ja vor diesem auch kinder gewesen; und sie hätten es vielleicht nicht besser gemacht. Wenn es aber möglich wäre, eine Republique nach der beschreibung von Creta, zu erfinden: und wenn die kinder allenthalben nichts, als tugend sähen, so glaube ich auch, daß sie sich einiger massen daran gewöhnen würden. Aber, wo haben wir solche Republiquen? Menschliche künste richten es allein nicht aus. GOtt hat auch dabey zu sprechen. Sonst wären keine tugendhafftere leute gewesen, als die Ebräer. Denn es fehlte ihnen weder an regeln, noch an exempeln. GOtt gab ihnen selber die besten gesetze: Er beherrschte sie auch gar eine zeitlang selbst.

„Das recht befiehlet ihm der völcker wohlergehn;
„Sein amt ist, jederman als vater vorzustehn:
„Das recht will einen Fürst, der sich in allen sachen
„begreifft, und alles kan wahrhafftig glücklich machen:
„Nicht aber einen mann, der auf dem stuhle sitzt,
„von grossen gläsern mehr, als von der arbeit schwitzt;
„Der kein gesetze kennt, des landes marck verzehret,
„und endlich sich zuletzt von bürger-blute nähret.
„nicht einen, der die jagt mehr, als das recht, versteht;
„Den das geblüthe nur, nicht sein verdienst erhöht;
„Der seinen willen nur, und nicht die wahrheit höret;
„Und da er lob verlangt, auch alles schmeicheln lehret.
„Hier hat der König nichts, als was ein andrer hat,
„und was sein ansehn braucht, wenn er in vollem rath,
„als Fürst und richter sitzt. Denn, wenn er gantze morgen,
„und tage hingebracht, für volck und land zu sorgen,
„so nimmt und wählet er ihm selber eine zeit,
„**doch zur bewegung nur, nicht zur ergetzlichkeit.**
„Sonst muß ein König hier stets nüchtern und bescheiden,
„ein feind der weichlichkeit, und von der pracht im kleiden,
„weit mehr, als andre seyn. Er muß an reichthum nicht
„mehr prahlen, als das volck. Er muß an tugend-licht,

„an

Anmerckungen.

Doch zur bewegung nur, nicht zur ergetzlichkeit. Dieses ist eine besondere lehre für grosse Fürsten. Sie müssen sich wie andre, nach sorgen erquicken: allein sie müssen es nur zu bewegung des leibes, und der davon abhangenden gesundheit; nicht aber, zu bewegung der sinnen, und deren daraus entstehenden begierden thun. Das erste ist vernünfftig: das andere machet die menschen wilde, und führet sie auf die wege der unvernunfft.

„an weisheit und vernunfft, die gantze welt be-
schämen.
„Von aussen muß er sich zu waffen offt bequemen,
„und

Anmerckungen.

An weisheit und vernunfft, die gantze welt beschämen. Das wäre wohl zu wünschen, und so solte es seyn: aber welcher sterblicher hat so viel kräffte, daß er Königliche Printzen dahin bringen kan? und welcher König ist so geboren, daß er es von natur besitzet? Ein Fürst ist wohl höher, als andre menschen: aber er ist nicht anders, als andre menschen. Er wird aus eben dem zeuge geboren: Er hat einerley affecten und begierden: und er muß sie eben so, wie andere, dämpffen. GOtt hat nur einem eintzigen menschen voraus gegeben, was die andern mit mühe erlangen müssen. Er hatte verstand; Er hatte weisheit: und alle benachbarte Könige bewunderten ihn. Aber wo blieb sein verstand, als er denen Götzen der weiber tempel baute, welche ihm doch zu bauen verbothen waren? und wo war seine weisheit, als er zu diesem Götzendienste sich endlich selbst bequemte? es ist nicht genug, daß GOtt einem menschen etwas natürliches giebet: es ist auch nicht genug, daß er ihn auf gewisse zeit erleuchtet: der mensch muß die empfangene gaben auch recht gebrauchen, und einer so auserordentlichen gnade nicht vergessen. David hatte so viel natürliche weisheit nicht, als Salomon. Er war offt in denen augen der welt ein narr, wenn er es am allerbesten meynte: aber der ausgang wieß es, daß er klüger, als andre war, welche an seiner klugheit gezweiffelt hatten. Wir sehen also, daß es nicht bey uns, sondern, bey GOtt allein bestehet, einen Fürsten recht klug und weise zu machen. Menschliche wissenschafften kan man ihm ja wohl einiger massen beybringen, nachdem er sie begehret, oder haben will: aber wer kan ihm eine besondere krafft des verstandes, wer kan ihm die begierde, wer kan ihm eine vernünfftige lust einpflantzen? Ein Fürst muß sie selber von GOtt erbitten, oder er bekommet sie durch alle lehren nicht: und die unterthanen müssen sich mit dem begnügen, was ihnen GOtt schickt und auferlegt. Alle künste sind hier umsonst: und wenn sie viel ausrichten, so erregen sie nur eine gekünstelte tugend. Alles gekünstelte aber ist falsch: und behält seinen ruhm nur so lange, als es von narren betrachtet wird. So bald es an das licht der wahrheit tritt, so mercket man seine blösse.

„und feinden schrecklich seyn: Von innen hält er rath,
„strafft untreu und betrug, und alle missethat,
„und lehrt das blinde volck gescheut und klüger werden.
„Die Götter haben ihn nicht bloß für ihn auf erden
„zum fürsten eingesetzt. Er ist des landes knecht,
„und darum nur erwehlt, daß er dem volcke recht,
„und urthel sprechen soll. Die kleinsten augenblicke
„sind lauter gold für ihn. Sein wohlseyn und sein glücke,
„ist alles für das volck. Kurtz: Er ist cronen werth,
„so lang er nur für sich kein Fürsten-recht begehrt,
„sich in sich selbst vergißt, an keine hoheit dencket,
„und allen schweiß und fleiß dem vaterlande schencket.
„Das war, was Minos offt gelehret und gesagt,
„wenn man im herrschen ihn um klugen rath gefragt.
„Das war auch, was er noch vor seinem tode wolte:
„Daß nie ein sohn von ihm in Creta herrschen solte,
„er habe denn vorher an diesen unterricht,
„sich eidlich, und zugleich auch mit vernunfft, verpflicht.
„Er sah' mehr auf das recht, als kinder und bekandten:
„Er liebte mehr das volck, als seine bluts-verwandten.

„Und

Anmerckungen.

Er sah' mehr auf das recht, als kinder und bekandten: Er liebte mehr das volck, als seine bluts-verwandten. Die meynung des Minos war ehrlich, und seine gesetze waren sehr löblich. Aber heutiges tages würde man sie bald in stücke reissen. Alexander fand schon ein mittel, den Gordianischen knoten aufzulösen. Was er damals gethan, das ist heutiges tages nichts unbekantes. Gesetze hin, gesetze her!

„Und daher kommt es auch, daß Creta tag und nacht
„sich gröſſer, und dabey weis' und beglückter macht.
„Daß Minos ehren-ruff viel höher aufgestiegen
„als stoltze helden nicht mit ihren waffen fliegen:
„Und daß ihn endlich gar auch Pluto werth geschätzt,
„daß er der höllen ihn **zum richter vorgesetzt.**
Weil Mentor also sprach, so langten wir vergnüget,
an Cretens ufer an. Was ihm am nächsten lieget,
das ist der *Labyrinth*, den die berühmte hand
des *Dædalus* gebaut. Kaum hatt' Egypten-land

Anmerckungen.

her! Verbündnüsse hin, verbündnüsse her! Wenn man einmal ein land erobert, und das land aus der beschirmung des Höchsten fällt, so weiß man für das übrige schon rath zu finden.

Zum richter vorgesetzt. Es waren nach der meynung der alten, drey höllen-richter. Rhadamanthus, Æacus und Minos. Rhadamanthus war ein sohn des Jupiters und der Europa; und eigentlich, ein König in Lycien. Er hatte über die Asiatische seelen zu richten. Æacus war von einerley geburt: und war ein König in Ænopia, oder, wie er es selbst hernach genannt, in Ægina; und war hernach ein richter über die Europäischen seelen. Wo die Africanischen geblieben, weiß ich nicht. Die Americaner waren damals noch unbekannt. Diese beyde Könige waren sehr strenge in der gerechtigkeit: und erlangten nach ihrem tode, das richteramt in der höllen; weil aber Minos sehr weise, und viel vernünfftiger war als sie, so bekam er das oberrichter-amt, und gieng mit seinem ausspruche denen andern vor.

Labyrinth. Plinius schreibet: daß vier Labyrinthe gewesen. Einer in Egypten, welchen Psammetichus erbauet. Der andre in Creta, welchen vielleicht Dædalus denen Egyptiern abgestohlen, und zur zeit des Minos aufgerichtet. Der dritte in Lemnos: und der vierte in Italien, zur zeit des Hetrurischen Königes Porsenna. Es war aber

den seinen ihm gezeigt, so hat er gantz verhohlen
die kunst, und auch zugleich das muster abgestohlen.
Ich hatt' ihn eherdem am Nile selbst gesehn.
Indem ich sagen will, was mir damals geschehn,
kommt eine menge volcks so, wie ein strom geschossen,
der immer grösser wird, jemehr er fort geflossen.
Sie lieffen insgesamt nach einem platze hin,
der nechst am meere lag. Mein neu-ergebner sinn
macht, daß ich also gleich auch nach der ursach fragte.
Ein Creter war so gut, daß er mir alles sagte.

Er

Anmerckungen.

ein Labyrinth ein ort, welcher mit unzehlichen irrwegen angefüllt, und aus welchem einem fremden zu kommen unmöglich war. Die irrgänge bestunden damals in mauren, und nicht in sträuchen, oder gepüschen. Theseus war allein so glücklich, daß er nicht allein im Cretischen Labyrinth den Minotaurus erlegte; sondern auch durch hülffe der Ariadne, den weg glücklich zurücke fand. Diese gab ihm einen starcken faden, welchen er an den eingang des Labyrinthes band, mit dem übrigen des fadens fort gieng, und also den rückgang leichtlich finden konte. Er hat aber die gute Ariadne schlecht bezahlt.

Dædalus. War ein grosser künstler zu Athen, und man schreibet ihm zu, daß er nicht allein die erste säge, den hobel, den perpendikel, und den bohrer; sondern auch die ersten segel-stangen und segel erfunden. Und daher mag vielleicht die fabel von seinen flügeln, entstanden seyn. Er hat den Cretischen Labyrinth erbauet, und seinen namen dadurch berühmt gemacht. Als er aber der tochter des Minos einen besonderen weg zur wollust wieß, so ward er mit seinem sohne Icarus in einen thurn, oder in ein sehr hohes gefängniß gesperret. Dædalus sahe kein mittel zur errettung, als durch die lufft. Er stellte sich demnach, als ob er ein kunst-stück für den König verfertigen wolte, und forderte federn und wachs. Aus diesen machte er ihm selber, und auch dem sohne flügel, und schwung sich damit in die lufft. Der sohn vergaß die re-

gel

Er hieß Nauſicrates. Der vom *Deucalion*,
ſprach er, erzeugte Printz, iſt Minos ſohnes ſohn,
und heiſſet *Idomen*. Er gieng behertzt zu felde,
ſchlug und erwarb den ruhm von einem groſſen helde,
durch Trojens untergang. Kaum war es fried und ruh,
ſo ſchifft er alſo fort nach Creta wieder zu.
Allein das wetter war ſo hart und unbeſcheiden,
daß es kein ſegel mehr, kein ruder wolte leiden;

Anmerckungen.

gel des vaters, welcher ihm ſagte, daß er das mittel halten, und der ſonne nicht allzuſehr nahen ſolte. Die flügel des Icarus ſchmoltzen: und er ſelber fiel in das meer. Dædalus aber entkam in Sicilien. Heute würden unſre kinder über die fabel lachen. Es iſt alſo vermuthlicher, wie einige meynen: daß Dædalus ein Mathematicus geweſen, und daß Icarus ihn übertreffen wollen; aber bey ſeiner einbildung endlich zum narren worden.

Deucalion. War ein ſohn des Prometheus, des vaters bruder hieß Epimetheus: und dieſer gab ihm ſeine tochter Pyrrha zum weibe. Er ſoll in Theſſalien regieret haben. Zu ſeiner zeit kam die groſſe ſündfluth, welche den erdboden überſchwemte. Deucalion und Pyrrha kamen in einem kleinen ſchiffe auf den berg Parnaſſus, und wurden alſo allein errettet. Das übrige der fabel iſt ſehr abgeſchmackt. Nemlich: daß ſie das Orakel der Themis um rath gefraget: daß ihnen dieſes zur antwort gegeben; Sie ſolten die gröſten knochen ihrer mutter hinterwerts werffen: daß ſie dadurch ſteine verſtanden: und als ſie dieſelben zurück geworffen, eben ſo viel menſchen daraus entſprungen wären. Wer ſiehet nicht, daß unter dieſer fabel, die wahrhafftige ſündfluth, und unter dem Deucalion Noah ſtecket? Lucianus und Plutarchus verrathen es in ihren ſchrifften noch deutlicher.

Idomen. Oder, Idomenæus, war ein enckel des Minos, König in Creta, und einer von denen Griechiſchen helden, welche Troja zerſtören hulffen. Wir werden ſein leben, in dieſem, und denn im IX. Buche umſtändlicher hören.

Und auch der schiffer selbst, und jeder, der gefahr
und segel-kunst verstund, in höchsten sorgen war.
Der schiffbruch schien gewiß. Man sah' den tod vor augen:
Und alles meynte schon ihn schluckend einzusaugen.
Ja keiner hoffte mehr, auf die betrübte nacht,
die tausend böse doch am ende hoffend macht,
wenn man sie nur begräbt, u. wenn sie nur mit prangen,
und klage-liedern noch zur höllen hingelangen.
Der tapffre Idomen hub bey der wellen lauff,
ohnmächtig aug' und hand zu dem Neptunus auf.
„Ach! rieff er: Grosser GOtt, in dessen starcken händen
„es nur allein besteht, dis übel abzuwenden,
„hör', und erbarme dich! Ach! läßt du es geschehn,
„daß ich elender kan mein Creta wieder sehn,
„so solst du, o Neptun! nebst hundert andern gaben,
„was mir entgegen kommt, auch gleich zum opffer haben.
Indessen hört sein Printz: Der vater sey nicht weit.
Die arme unschuld laufft mit vieler hurtigkeit,
und will den vater sehn. Er fühlte nicht für liebe,
daß ihn ein jeder tritt zu seinem tode triebe:

Neptu-

Anmerckungen.

Wenn man sie nur begräbt. Die alten heyden hatten die meynung, wenn die menschen entweder in der see umkämen, oder auch nicht begraben würden, daß alsdenn ihre seelen nur um die hölle schwermten, und weder von dem Charon übergeführet, noch von dem Pluto gerichtet werden, noch in die Elysische felder gelangen könnten. Darum hielten sie so viel auf ihr begräbniß. Heutiges tages thun es mehrentheils noch die geitzigen: ungeachtet sie wissen, daß sie den weg zur höllen passiren können.

Neptunus wieß den wind in sein bekandtes hauß,
und König Idomen stieg an dem ufer aus.
Er danckte dem Neptun, der ihn so bald erhöret:
Doch seine freude ward auch wieder bald gestöret.
Er fühlte schon voraus, daß er zuviel gesagt:
Er hatte hauß und hof, und alles hingewagt.
Er furchte, daß ihm nicht etwas entgegen stiesse,
was lieb und unschuld ihn doch zu verschonen hiesse.
Allein die grausame, die harte *Nemesis*,
die offt das frömmste kind von seinem vater riß;
Die was sie straffen will, arglistig weiß zu fällen,
und gantz besonders pflegt den Fürsten nachzustellen;
Die stoltz und eitel sind, trieb mit verborgner hand,
sein feuer, das er doch erst nach der that erkannt.
Kaum tritt er aus der see: Kaum trauet er dem lichte,
so sieht er seinen sohn. O schreckliches gesichte!
Er zittert, er erblaßt, und sucht vergebens nun
ein mittel, GOtt und ihm recht und genug zu thun.
Er siehet um und um und forscht an allen ecken,
um etwas schlechteres zum opffer zu entdecken;
Allein er findet nichts. Der sohn umarmet ihn,
und meynt, er soll ihn auch umarmend an sich ziehn.
Er aber starrt und weint, und schlägt die augen nieder.
Das arme kind erschrickt, und spricht aus liebe wieder:

Anmerckungen.

Nemesis. War die straff-Göttin aller laster, und eine tochter des Jupiters und der Noth. Sie reitzte nach den fabeln der Poeten, die menschen zu grimm und eifer an, damit sie entweder derselben untugend, oder die laster ihrer vorfahren an ihnen strafen möchte. Sie ist bey denen alten Poeten gar sehr bekannt.

„Woher, o vater! kommt, dir diese traurigkeit?
„Du hast dein Creta nun in gar so langer zeit,
„auch nicht dein kind gesehn. Was hat dein land verbrochen?
„und was dein armer sohn? Den du, eh du gesprochen,
„so grimmig von dir stößt? Du ziehst die augen ab,
„um mich nicht anzusehn. Ach! könt' ich in das grab,
„durch tausend martern, gehn! Ich wolt es lieber leiden,
„als meinen vater sehn, und sein gesichte meiden.
Der vater ward hierauf mit neuer angst erfüllt:
Doch lieb und angst hat nicht, was das gewissen stillt.
„Ach! sprach er seufftzend nur: Wie hab ich mich vergangen!
„O schrecklicher Neptun! Was hab ich angefangen!
„Was hab' ich zugesagt! Was ist das für ein preiß,
„um den du mich erlöst? Nimm, stoß und schlag und reiß
„mich in die fluthen hin. Ich war in ihren händen,
„sie konten weiter nichts, als nur mein elend enden:
„Hier geht es doppelt an. Ach! schone meinen sohn,
„o grausamer Neptun! Hier ist der rechte lohn,
„hier ist mein eignes blut. Ich will es willig geben.
„Laß mein unschuldig kind, laß meinen sohn nur leben!
Kaum hatt' er es gesagt, so zog er auch sein schwerd,
und hatt' es würcklich schon nach seiner brust gekehrt:
Allein der freunde treu hielt ihm die starcken armen,
und bath, er möchte doch des landes sich erbarmen.
Der alte *Sophronym*, der Götter-weise war,
und ihren sinn verstund, erklärte die gefahr,

und

Anmerckungen.

Der alte *Sophronym*. Dieses war entweder einer von den priestern; oder einer von denen klügsten dienern des Königes. Allein so wenig Jephtha die priester zu rathe zog, so wenig hörte auch Idomenæus den rath der diener.

und wieß ihm, wie er fromm, gerecht und heilig heissen,
und dennoch seinen sohn könt' aus dem tode reissen.
„Dein wunsch ist unbedacht, sprach er, o Idomen!
„Die Götter pflegen es gantz anders zu verstehn,
„Sie wollen liebe nur und keine grausamkeiten.
„Ach! laß dich nicht den wahn auf falsche wege leiten!
„Und mehre nicht die wuth, die dich schon angeflammt,
„mit wercken, welche doch selbst die natur verdammt.
„Laß hundert rinder aus von deinen heerden lesen,
„die weisser als der schnee, und wie ein schwan gewesen.
„Geh hin, und opffre sie, und weyh' sie selber ein,
„Neptunus wird vergnügt, und du versöhnet seyn.
Idomenæus hört, doch mit verkehrten sinnen:
Er weiß nicht, was er thut, nicht, was er soll beginnen.
Der eifer nimmt ihn ein, und seiner augen licht
ist bald auf lieb und huld, bald auf den mord gericht.
Die farben ändern sich, die schwachen glieder wancken,
und endlich brennet er von lauter blut-gedancken.
Indem wirfft sich sein sohn zu seinen füssen hin,
„und spricht: Hier bin ich selbst. Wofern ich würdig bin,
durch meinen kalten leib der Götter zorn zu stillen,
„so bin ich schon bereit. Ich opffre mich mit willen,
„und sterbe gantz vergnügt; wenn nur mein junges blut
„dein leben älter macht. Der kinder gantzes guth
„ist lieb und danckbarkeit. Wer sich, wie ich beflissen,
„ein rechter sohn zu seyn, muß auch zu sterben wissen.
Den augenblick darauf wird König Idomen
von *Furien* bewegt, und die am nächsten stehn,

Anmerckungen.

Von *Furien* bewegt. Dieses waren nach denen fabeln drey schwe-

zu gleicher zeit verblendt. Er scheint sich nicht zu regen,
stösst aber unvermerckt den angeschärfften degen
in seines kindes hertz: Er zieht mit gleicher wuth
ihn aus der wunde raus: Und da er noch von blut
und lebens-säfften raucht, und kaum gezogen worden,
so wendet er ihn um, sich selber zu ermorden.
Man hält ihn wieder ab. Das gute kind fiel nah'
bey seinen vater hin, und lag im blute da.
Die augen schwärtzten sich mit dicken finsternissen;
Kaum hatt' es mit gewalt sie wieder aufgerissen,
um, wie es würcklich schien, den vater noch zu sehn,
so war es um ihr licht, und um das kind, geschehn.
Wie eine lilie, die mitten in dem garten,
auf neue säffte hofft, auf kräffte pflegt zu warten,
und die dennoch der pflug durch seinen schnitt beschnellt,
auf einmal ohne geist und leben niederfällt:
Sie ist nicht mehr an krafft, was sie vorhin gewesen.
Man kan die schönheit nur noch aus der farbe lesen,
die durch ihr weisses licht fast jederman erfreut:
Das andre bleibet todt, und heisst verwesenheit.
So fiel der junge Printz, in seinen ersten jahren,
auch so, wie blumen hin, durch die die schnitter fahren.

Der

Anmerckungen.

stern. Ihr vater war Acheron, und ihre mutter die nacht, oder die finsterniß. Ihre namen hiessen: Alecto, Tiliphone, und Megæra. Die Poeten sagen: daß sie in der untersten höllen gewohnet: die alten aber hielten sie für innerliche martern eines von lastern beschwerten gewissens. Mit kurtzem: es waren die drey haupt-begierden, welche alle menschen noch so sehr quälen, und so empfindliche martern nach sich ziehen: **Die wolluſt, die ehrsucht, und der geitz.**

Der vater fühlt nicht mehr sein väterliches hertz.
Die sinnen sind verrückt, und der so schwere schmertz,
geht ihm durch marck und bein, und auch in alle glieder:
Er kommt an seinen hof, und sucht den Printzen wieder.
Indessen wird das volck durch diese that gerührt.
Die unschuld, die das kind hat in den tod geführt,
„erregt die gantze stadt. Man spricht: Das ist kein König,
„der seine kinder schlacht. Man schreyt: Es ist zu wenig,
„ihn ohne thron zu sehn. Man greifft nach holtz und stein.
„Der mörder soll gestrafft, der mord gerochen seyn.

Die

Anmerckungen.

Der mörder soll gestrafft, der mord gerochen seyn. Da siehet man, was der pöfel ist. Man liebet den Fürsten, so lange er nach den gesetzen herrschet: man hasset ihn aber, wenn er selbst die gesetze bricht. Die Creter waren vernünfftige leute. Sie liebten ihren Fürsten, weil er des Minos enckel war: sie hofften aber von ihm gleiche tugend. So bald er die gesetze der natur zerriß, so zerrissen sie auch die regeln der vernunfft: und da sie vorhin den König fast Göttlich ehrten, so wünschten sie nun, ihm den hals zu brechen. Abwesende thaten lassen sich noch entschuldigen: aber gegenwärtige fallen allzusehr in die augen. Ein Fürst hat sich in acht zu nehmen, daß er seinen unterthanen nicht zum greuel werde. Es bestehet aber nicht allein im kinder-mord; sondern, in hundert andern dingen. Ein bauer, der über vermögen gepresset, ein redlicher, der unschuldig verjagt, und ein mensch, der mit list oder gewalt verfolget wird, machet einen so tieffen eindruck bey unterthanen, daß sie es lange zeit nicht vergessen. Sie erzehlen es noch ihren kindes-kindern: und diese pflantzen es mit der zeit weiter fort. Die unterthanen machen es nicht besser, als der Fürst: sie begehen ebenfalls fehler und verbrechen: und sie würden derselben vielleicht noch mehr begehen, wenn sie nur freyheit und gelegenheit dazu hätten. Aber was sie ihnen offt selbst verzeihen würden, das hassen sie doch an ihrem Fürsten. Sie sehen ihn, als etwas besonderes an: darum fordern sie auch von ihm besondere tugenden.

Wenn

Die zwietracht streuet gifft in die erbosten hertzen.
Der weise Creter nennt Idomenæus schmertzen
ein werck der Furien, und seiner laster lohn:
Und keiner kennet mehr des Minos sohnes sohn.
Die freunde reissen ihn noch aus dem Fürsten-sitze,
und bringen ihn verdeckt, und in der grösten hitze
des pöfels, auf ein schiff. Sie fahren auf die höh'
und fliegen durch die fluth viel schneller, als die see
mit ihren wellen rauscht. Der Fürst fängt an zu sprechen;
Nicht aber, wie vorhin. Sein grimm und eifer brechen
ihm endlich durch vernunfft. Er danckt der freunde treu:
Er danckt, daß er durch sie der quaal entrissen sey,
und daß er *Creta* nicht, wo er mit angst u. grauen,
des kindes blut vergoß, mehr darff mit augen
schauen.

Der

Anmerckungen.

Wenn er etwas verachtes thut, so sagen sie gleich: das könnten auch alle bauern thun, wenn es ihnen nur erlaubet wäre. Aus diesem kan ein Fürst leicht schliessen, was sie alsdenn sagen müssen, wenn er etwas wider die natur, oder, wider sein eignes gesetze thut.

Und daß er *Creta* nicht, wo er mit angst und grauen, des kindes blut vergoß, mehr darff mit augen schauen. Dieses war wohl ein schlechter trost für einen Fürsten, welcher sein unschuldiges kind ermordet, sein land verlassen, und auf den wellen in der irre schweben muste. Den ort nicht mehr zu sehen, wo man gesündiget; und die that zu vergessen, wodurch man gesündiget, ist eine anzeigung sehr schlechter busse. Wenn man die sünde rechtschaffen bereuet, so kan man auch den ort wohl sehen, wo man die sünde begangen hat. Er dienet uns allzeit zur erinnerung unserer bosheit, zu vermehrung der demuth, und zu bevestigung unseres fürsatzes, besser zu leben. Aber

ein

Der wind war ihm geneigt. Die knechte ruderten
das aufgespannte schiff bis nach Hesperien
und nach Salanta hin, allwo er ruhe findet,
und nun, wie man gesagt, **ein neues reich gegründet.**
Da nun Fürst Idomen nicht mehr an Creta denckt,
und auch der Creter hertz von ihm sich abgelenckt,
so ist der schluß gefasst, ein ober-haupt zu wehlen,
dem nichts an tugend soll, nichts an verstande, fehlen,
und der, wie Minos will, des vaterlandes wohl,
und aller bürger heil mit ernst besorgen soll.
Die wahl wird so geschehn. Von hundert grossen städten
die unser land begreifft, sind bürger ausgebeten
die klug und redlich seyn. Der anfang ist gemacht.
Man hat die rinder schon zum opffer abgeschlacht.
Die grösten weisen sind aus angelegnen landen
auf dieses fest ersucht. Sie sind auch schon vorhanden;
Es kommt auf ihren spruch, und auf ihr urthel an,
wer unter allen sich am meisten vorgethan
und herrschens-würdig sey. Man hat zu kämpffer-spielen
die plätze schon bestimmt. Die sich an kräfften fühlen
vor andern starck zu seyn; Die hurtig und geschwind
und dennoch auch dabey von schnellem geiste sind,
die alle werden hier die volle freyheit finden,
an gliedern und verstand mit andern anzubinden.

Der

Anmerckungen.

ein gottloser ist frölich, wenn er nur nach seiner meynung der sünde aus den augen kommt; da ihm doch die sünde beständig, und zugleich mit ihr, der zorn und die straffe des himmels, folget.

Ein neues reich gegründet. Hiervon werden wir im IX. und X. buche ein mehrers hören.

Der preiß ist cron und thron. Wer niemals unten liegt,
und beyd' an leibes-krafft und weisheit obgesiegt, (ben,
nimmt ihn unfehlbar weg. **Man will hier Fürsten ha-**
die tausend anderen nicht nur an leibes-gaben,
nein! sondern auch gar weit an tugend, übergehn.
Die bahn wird jederman erlaubt und offen stehn.
Nachdem Nausicrates diß alles uns erzehlet,
„sprach er: O fremdlinge! kommt mit mir und verfehlet
„nicht der gesetzten zeit. Kämpfft einer unter euch,
„will ihm der himmel wohl, so hat er auch zugleich,
„der Creter Königs-stab. Wir liessen uns bewegen:
Nicht ruhm an tapfferkeit vor andern einzulegen:
Das schien mir noch entfernt. Allein ich war geneigt,
die ordnung anzusehn, wie man zu ehren steigt.
Wir giengen also mit, und funden einen weiten
und circkel-runden platz, den fast von allen seiten
ein dicker wald umschloß. Recht mitten hatte man
viel frischen sand gestreut, und eine leichte bahn
zum kämpffen angelegt. Am ende war zum schauen
ein hocherhabner platz, der nicht von schimmel-grauen

und

Anmerckungen.

Man will hier Fürsten haben, die tausend anderen, nicht nur an leibes-gaben, nein! sondern auch gar weit an tugend, übergehn. Dieses würden wohl alle wünschen: aber der menschen urtheile sind betrüglich: und es wäre gleich viel, ob man einen Fürsten durch das loß erwehlte. Menschen sehen nur was für augen ist: GOtt aber siehet auch, was von innen ist. Wir müssen mit dem zufrieden seyn, welcher uns von GOtt gegeben wird. Unsere künstlungen können uns wohl eine zeitlang, aber nicht in die länge helffen. Leben wir besser, so werden wir auch bessere Fürsten haben.

und fremdem marmel war. Es war ein schlechter sitz
von rasen aufgebaut: Und seines meisters witz
bestund in ordnungs-kunst, die bäncke so zu schichten,
daß man das auge gleich auf jeden kämpffer richten,
und alles konnte sehn. Er war halb circkel-art,
gantz grün, und nichts daran als nur die pracht gespahrt.
Auf einen blossen winck war alles volck gestillet,
und der bestimmte platz mit menschen angefüllet.
Es fand ein jeder raum: Und fremde wurden noch
mit höflichkeit begrüsst, und von den Cretern hoch
und oben angesetzt. Ein jeder muß bekennen,
daß niemand sittlicher auf erden sey zu nennen,
als die Cretenser sind. Kein fremder ist verhasst,
und ist, so offt er kommt, ein angenehmer gast.
Man nahm uns freundlich auf, und trug uns auch mit bitten,
den platz zum kämpffen an. Weil Mentor viel erlitten,
und alt von jahren schien, fand er entschuldigung.
Hasael war nicht alt, doch auch nicht allzu jung,
und schwacher leibes-krafft. Ich wuste nichts zu sagen.
Ich war noch jung und starck, und in den besten tagen:
Doch warff ich einen blick nach meinem Mentor hin,
und sah' auf seinen winck. Ich merckte, daß sein sinn

mit

Anmerckungen.

Daß niemand sittlicher auf erden sey zu nennen, als die Cretenser sind. Denen Cretensern gleichen wohl heutiges tages die Frantzosen. Denn sie sind freunde von allen fremden, wenn diese nur wacker geld mitbringen.

Und sah' auf seinen winck. Eine abermahlige lehre für untergebene.

mit meinem einig war. Ich ließ den mantel fallen,
und gieng den vortrag ein. Gleich wurden mir vor allen
die kleider abgethan. Man salbt' und schmierte mich
mit oel und balsam ein, und alles sehnte sich,
das lust-spiel anzusehn. So bald man fertig worden,
so mengt ich gantz behertzt, mich in den kämpffer-orden.
Denn rieff man überlaut: Da kommt Ulyssens sohn;
Was gilts? er trägt den sieg, und auch den preiß davon.
Denn viel erkannten mich, die mich vor langen jahren
in Ithaca gesehn, und meiner kundig waren.
Das ringen war allhier das allererste spiel.
Ein stoltzer Rhodier, den man nicht gar zu viel
noch über dreyßig hielt, fieng alles an zu schrecken,
was ihm entgegen trat. Er war an allen ecken
des leibes wohl gemacht. Die nerven hatten krafft:
Er war an muskeln reich und auch an wissenschafft,
und gleich geschickt und starck. Kaum hielt er mich der blicke
und seiner augen werth. Er trat auch schon zurücke
und wolte weiter gehn: Ich schien ihm viel zu schwach,
und zwar im hertzen starck, doch nicht den kräfften nach.
Ich both ihm meinen arm. Denn schlossen wir uns beyde
so an einander an, daß man im unterscheide

Anmerckungen.

bene. Sie müssen nichts, ohne ihres hofmeisters wissen und willen thun. Er weiß am besten, was sie vermögen: Er weiß auch, ob er es ihnen erlauben, oder verwehren soll.

Die kleider abgethan. Dieses war die art der alten fechter. Sie musten gantz nackend, oder, nur um die hüfften mit etwas verwahret seyn. Bes. *les antiquitez de Montfaucon.*

noch keinen vorthel fand. Wir setzten brust an brust,
und schult-an schulter an, und mit der grösten lust
zugleich auch fuß an fuß. Wie sich die schlangen winden,
wenn eine jede sucht, den besten platz zu finden,
so schlung sich arm um arm. Die nerven streckten sich
wie ein gespannter strick. Der Rhoder suchte mich,
ich suchte meinen feind vergebens aufzuheben.
Wir klemmten uns so hart, daß endlich geist und leben
uns zu entweichen schien. Bald zog mein gegener
mich von der rechten hand, bald von der lincken her,
und brauchte list auf list, mich in den sand zu bringen.
Doch endlich stieß ich ihn nach ausgehaltnem ringen,
so hefftig und so starck, daß ihm der schenckel bog,
und er mich fallend noch mit sich zur erden zog.
Er mühte sich umsonst, den ober-platz zu kriegen.
Ich hielt ihn unbewegt. Er lag und blieb auch liegen.
Das volck rieff also gleich mit lauter stimme nach:
Es leb' Ulyssens sohn! Es lebe Telemach!
Der schlaue *Cesten*-kampff gab mir weit mehr zu schaffen.
Ein reicher Samier hatt' in dergleichen waffen

schon

Anmerckungen.

Cesten-kampff. Cest, oder lat. Cæstus, war ein eisernes blech mit bley gefüttert, oder, wie andre wollen, mit nägeln beschlagen, und in der forme eines widder-horns. Es ward mit rindernen riemen an die flache hand, und zugleich auch um den arm gebunden. Dieses brauchten die fechter, wie sie wolten, bald schlugen sie damit; bald fällten sie es auf des feindes kopf. Es war im kämpfen das gefährlichste. *vid. Pitisci Lexic. Antiq.* item *Montfaucon.*

schon allen ruhm erlangt. Er war ein bürgers sohn.
Ein jeder wich und ließ ihm willig preiß und lohn.
Ich hofft' allein den sieg. Sein streich gieng gantz verstohmir erstlich an den kopff, und ohne lufft zu hohlen, (len,
auch wieder an die brust. Ich fieng an blut zu speyn,
und den verwegnen kampff schon heimlich zu bereun.
Die augen wurden mir mit nebel überdecket,
und mein verwirrter geist kaum taumelnd noch erwecket.
Ich glitt', ich wanckte schon: Mein gegner setzte nach:
Mein athem war erschöpfft; als endlich Mentor sprach:
„Wie? will *Ulyssens* sohn sich überwinden lassen?
Gleich fühlt' ich neue krafft: Ich suchte muth zu fassen.
Der eifer nahm mich ein. Ich griff den Samer an.
Ich mied, was man mit witz und kunst vermeiden kan.
Das spiel verkehrte sich. So offt er mich mit streichen
wolt' in die falle ziehn, wust' ich ihm auszuweichen.
So bald er sich vergieng und aus dem vorthel zog,
gab ich ihm einen schlag, daß er zurücke flog.
Kaum fand ich ihn halb bloß, so war er schon getroffen:
Ich konte nun gar leicht ein gutes ende hoffen,
denn seine krafft war hin. Ich hub den Cest empor
der Cest fiel auf ihn loß: Der Samer kam zuvor,

und

Anmerckungen.

Wie? will *Ulyssens* sohn sich überwinden lassen? Diese worte allein munterten den Telemach auf, daß er wieder muth faßte, und den kampff fortsetzte. Ein Printz, welcher den ruhm seiner vor-eltern vor augen hat, lässet sich keine mühe verdriessen, bis er sie in den fußstapffen der tugend eingeholt; oder, wenn es möglich, gar übertroffen.

und sprang aus angst zurück und nach der rechten seiten;
Allein indem er sprang, fieng er auch an zu gleiten
und fehlte das gewicht. Ich stieß ihn mit der hand.
Er fiel und streckte sich in den gestreuten sand.
Ich aber both die faust, die ihn zu boden fällte,
ihm, wieder aufzustehn. Wie groß er sich auch stellte,
so war er doch beschämt. Er blieb von ferne stehn,
und traute nicht den kampff von neuem anzugehn.
Es folgte gleich hierauf **das rennen mit den wagen.**
Man hatte schon voraus sich durch das looß vertragen.
Der schwerste fiel auf mich: Die Pferde waren schlecht:
Doch was das looß entschied, das war, und blieb auch recht.
Man trat das rennen an. Der staub fieng an zu steigen,
und einer wolcken gleich sich in der lufft zu zeigen.
Ich gab den pferden zeit, und ließ die andern vor.
Ein Lacedæmoner (sein name war Crantor,)
ließ alles hinter sich. Ein Creter, jung von jahren,
und in dem rennen doch vor andern wohl erfahren,

Anmerckungen.

Ich aber both die faust, die ihn zu boden fällte, ihm, wider aufzustehn. Telemach legte allhier die probe eines großmüthigen Fürsten ab. Edle gemüther erweisen sich am allergütigsten, wenn sie die gewalt, zu schaden, in händen haben.

Das rennen mit den wagen. Diese art zu kämpffen, kam so, wie die andern, von denen Olympischen spielen her: und gar Könige bemüheten sich darinnen obzusiegen. Darum schätzte sich der Macedonische König Philippus, fast allzuglücklich, als er auf einen tag die post erhielt, daß ihm ein Printz geboren wäre, und daß er, der König, zugleich im wagen-rennen, auf denen Olympischen spielen, den preiß erlanget.

folgt' auf dem fusse nach. Man hieß ihn Polyclet.
Er hatte weit und breit schon seinen ruhm erhöht,
Und manchen preiß erlangt. Der ohnedem bekandte
und auch dem Idomen sehr nah mit blut-verwandte
und muntre Hippomach, der Cronen-süchtig war,
warff sich aus eiffersucht biß an des halses haar
von seinen pferden hin, und ließ die zügel fliegen,
um allen anderen behender obzusiegen.
Die räder rührten sich viel schneller, als der blitz.
und einem adler gleich, der durch der wolcken sitz
mit vollem winde fährt. Ich spart' an meinen pferden
den athem, und ließ sie vor recht begierig werden:
Alsdenn trieb ich sie an. Ich ließ die meisten schier
die sich so sehr erhitzt, in kurtzem hinter mir.
Der muntre Hippomach war allzuschnell im jagen:
Sein allerbester gaul fiel todt vor seinem wagen,
und folglich auch mit ihm der sieg und der gewinn,
und alle träumerey von cron und scepter hin.
Der junge Polyclet hieng stets mit dem gesichte
kühn und zuweit voraus, und dacht' an kein gewichte.
Ein stoß an einen stein verdarb das gantze spiel,
und machte, daß er dicht' an seinen wagen fiel,
doch glücklich, weil ihm doch das leben noch geblieben.
Als Crantor endlich sah', daß ich voraus getrieben
und ihm der nächste war, so ward er voller wuth.
Ich schenck' ihr Götter euch, sprach er, mein gantzes guth:
Zieht nur den Griechen auf. Denn sprach er seinen schecken
mit harten worten zu, sich besser anzustrecken,
aus furcht ich käm ihm vor, und neben hin vorbey.
Mein zug war unerschöpfft, und also zweiffels frey

auch

auch stärcker, fortzugehn. Um solches zu verwehren,
ließ er die pferde sich zur seiten abwerts kehren
und fuhr die schrancken an, so, daß auf einen schlag,
gleich wagen, rad, und er, und alles nieder lag,
und mir den weg verbog. Sein sinn war, mich zu fällen,
wenn ich aus eifer würd' an seinen wagen prellen.
Allein ich hatte stets die ross' in meiner hand:
Das weichen war mir so, wie die gefahr bekandt.
Ich fuhr um ihn herum. Kaum hatt' ich umgewendet,
so kam ich an das ziel: so war der lauff vollendet.
Glück zu! rief jederman: Glück zu! Ulyssens sohn
hat abermals gesiegt. Er hat den Königs-thron.
Indessen führten uns die klugen und gescheuten
von den Cretensern fort, um alles auszubreiten,
was unser arm vermocht. Es war ein alter wald,
gantz heilig, aber doch einfältiger gestalt,
der noch vom Minos selbst zum wählen auserlesen,
und jederzeit der sitz der richter war gewesen,
da brachte man uns hin. Doch keinen, welcher nicht
im spiele mit gekämpfft. Man schlug den unterricht
des klugen Minos auf. Es waren lauter weise,
und ihren jahren nach gantz grau und alte greise,

Anmerckungen.

Es waren lauter weise, und ihren jahren nach gantz grau und alte greise. Es macht ein besonderes ansehen, wenn männer in einem rathe sitzen, welche nicht allein alt und grau, sondern auch voll verstand und weisheit sind. Das alter hat schon den vortheil, daß man es für klug und erfahren hält: Man ehret es schon, wenn ein alter nur gesund=

die man dazu bestimmt. Mich rührte furcht und scham,
so bald ihr lichter bart mir in die augen kam.
Ihr alter mehrte noch des hohen amtes würde,
und hatte dennoch nicht bey ihrer sorgen-bürde
des geistes krafft erschöpfft. Sie sassen ordentlich
und blieben unbewegt. Ihr haupt-haar hatte sich
mit schimmel angefärbt: Viel waren, die auch platten
und statt der haare nur noch blosse schalen hatten.
Ihr ernstliches und doch auch ruhiges gesicht
war nichts, als redlichkeit, die aus dem hertzen bricht:
Es wurde keiner hier von andern unterbrochen:
Und was ein jeder sprach, das war auch so gesprochen,
als wär' es längst bedacht. Erhub sich strittigkeit,
so wieß der andre ihm, mit viel bescheidenheit,
das klare widerspiel. War es nicht darzulegen,
so gieng er jenem gleich auch mit vernunfft entgegen,
und fiel der stimme bey: so, daß es endlich schien,
ob liessen alle sich von einem geiste ziehn.
Hier war erfahrenheit in vielen alten sachen,
und denn ein steter fleiß, sich weis' und klug zu machen.
Das, was sie gar so hoch in der vernunfft gebracht,
war, daß sie längst vorher als menschen sich betracht:

Den

Anmerckungen.

gesundheit und kräffte hat: Man bewundert ihn aber, wenn die kräffte des verstandes mit denen kräfften des leibes zusammen stimmen. Das blosse ansehen der Römischen raths-herren, war denen gesandten offt schon erschrecklich: und die feinde scheueten mehr ihren verstand und vestes gemüthe, als alle schwerdter der Legionen. Pyrrhus, Antiochus, und Carthago, haben es mit ihrem exempel genug bestätiget.

Den lüsten abgesagt, den eigensinn der jugend
gedämpfft und auch besiegt, und bloß die wahre tugend
zum führer auserwählt. Die weißheit war ihr licht,
nicht ehre, geld und geitz, und auch die freunde nicht.
Sie hatten alle schon die süsse frucht geschmecket,
die in der wahren ruh gerechter seelen stecket.

Anmerckungen.

Das, was sie gar so hoch in der vernunfft gebracht, war ꝛc. Ein mensch kan in der vernunfft nicht höher steigen, als wenn er sich selber recht erkennet. Dieses geschiehet aber gar selten in der jugend. Es gehöret mehr zeit und auch verstand dazu. Ein junger mensch kennet noch die begierden nicht: und er hat den aberglauben, daß sie seine freunde, und seine gedancken in allem vollkommen seyn. Die jahre und das nachlesen in guten büchern, eröffnen ihm, nebst seiner eignen erfahrung, allein die augen. Die sieben welt-weisen wären so klug nicht worden, wenn sie nicht die welt durchwandert, andrer leute gemüther erforschet, und ihr eignes daraus erbauet hätten. Porus war klüger, da er vom Alexander überwunden war, als vor diesem, da ihn noch keiner überwunden hatte: und Cræsus gab andern erst guten rath, nachdem er ihm selber so schlecht gerathen hatte. Damals beherrschten ihn noch seine begierden: hier aber hatte er den hochmuth abgelegt, und erkannte allererst was Solon sagte: **Daß niemand vor seinem ende recht glücklich wäre.**

Sie hatten alle schon die süsse frucht geschmecket. Dahin bringet es endlich der mensch, wenn er auf seine begierden recht achtung gibt. Anfangs hat er sie als freunde betrachtet; hernach erkennet er sie, als seine feinde. Er fänget sie an zu hassen: und ob es ihm gleich offt sauer wird, so tritt er doch mit ihnen in den kampff. Er setzet ihnen die vernunfft entgegen: Er forschet, ob sie nicht zu überwinden seyn: Er kämpfft, er siegt, er überwindet: doch niemals ohne hülffe einer höheren weisheit, welche ihn in grössere dinge führet, und ihm die eitelkeiten der welt verbittert. Alsdenn bereuet er, daß er seinen begierden so viel gehör gegeben. Er schilt, er verfluchet, er verdammet

Ihr thun war still und sanfft: Ihr reden unumschränckt,
und ihre sprüche stets auf die vernunfft gelenckt.
„Ich dacht' als ich sie sah', was hilfft uns anzufangen?
„Und warum kan man nicht, das alter gleich erlangen,
„das solche weisen macht? Die jugend kam mir hier,
„so wie ein wilder strom, und wie ein feuer für,
„da jener alles frisst, das alles will verzehren,
„und beyde doch zuletzt kein ander lob gebähren,
„als unbedachtsamkeit. O! sprach ich, süsse ruh,
„wie gerne wär' ich alt und stürbe noch dazu,
„hätt' ich dich nur erlangt! Der erste von den greisen
erbrach des Minos buch, um allen zu erweisen,

wer

Anmerckungen.

met sie. Er siehet viel höhere dinge. Er suchet seine ehre in der ehre GOttes; seine wollust in der wohlfarth des vaterlandes; und seinen reichthum in der liebe des nächsten. In der welt bleibet ihm nichts mehr übrig, als seine schwachheit, welche ihn aber stets zur demuth führet. Solche leute schicken sich allerdings zu räthen, wenn man sie nur allzeit finden könnte.

Wie gerne wär' ich alt, und stürbe noch dazu, hätt' ich dich nur erlangt! Hier muß ich doch auch der jugend sagen, daß es nicht allzeit im alter steckt. Es gibt so wohl alte jecken, als junge thoren. Es kommet nur darauf an, ob man die weisheit spät, oder zeitig suchet. Ein junger mensch, welcher nach der weisheit bey zeiten strebet, und es dahin bringet, daß er die begierden bändiget, ist mehr zu loben, als ein alter, welcher die weisheit erst in den jahren sucht, da ihn die größte begierden bereits verlassen. Was für tugend ist es, wenn ein alter mässig und nüchtern ist? Sein geschmack hat sich schon längst verändert. Was für tugend ist es, wenn ein alter nicht schöne dirnen liebet? Sie würden ihm ohne das den rücken kehren. Was für tugend ist es, wenn er nicht streit und händel anfängt? Die jugend würde ihm gar leicht

die

wer cron und thron verdient. Es war ein grosses buch.
Es lag in gold verwahrt, und in ein purpur-tuch
von Tyrus eingehüllt. Die greisen küssten alle
„es mit der grösten lust. Denn nach dem grossen falle,
„den einst *Pandor*ens gifft in aller welt erregt,
„ist, sprachen sie, wohl nichts, was mehr das hertz bewegt,
„als GOtt, und ein gesetz, das die gewalt zerstöhret,
„aus thieren menschen macht, und menschen herrschen lehret.
„Ein König, dem man hier gesetz und recht vertraut,
„ist blind, wofern er nicht auch seine pflichten schaut,
„und den gesetzen folgt. Er muß die rechte lieben. (ben.
Sie sind wohl für das volck, doch auch für ihn geschrie-
„Ein mensch sey, wer er will, ist des gesetzes knecht,
„nicht des gesetzes herr. Das allgemeine recht

Anmerckungen.

die spitze biethen. Und was für tugend ist es endlich, wenn ein alter nicht geitzig ist? Er siehet den tod schon vor der thüre; und also braucht er nicht mehr zu sorgen. Hingegen sind dieses in einem jungen menschen sehr grosse tugenden: und der ist glücklich, der sie in seiner jugend erlangt; mit dem sie alle minuten wachsen, und mit dem sie auch im alter zu grabe gehen. Dieses solten nicht allein Printzen, sondern auch, alle junge leute vor augen haben. Die zeit fliehet, die kräffte fliehen, und wir fliegen auch endlich selbst davon.

*Pandor*ens gifft. Besiehe davon p.207.

Doch auch für ihn, geschrieben. Das ist eine harte lection für grosse herren. Sie straffen wohl die fehler an andern, aber bey ihren eignen vergehet ihnen das gesichte. Die meisten wissen von keinem gesetze: sie rebelliren wider die natur, und wider GOtt: und wenn man sie nicht, wie in Creta, durch harte verpflichtungen dazu zwinget,

so

„herrscht über ihn so wohl, als andre hier auf erden:
„Was er einmal verspricht, muß auch gehalten werden.
Von solchen dingen sprach diß kluge weisen-chor.
und endlich brachte man drey schwere fragen vor,
die jeder, der den thron mit ruhm erlangen wolte,
des Minos regeln nach voraus entscheiden solte.
Die allererste war: Wer ist, der auf der welt,
sich hier am meisten frey, und ungebunden hält?
„Ein König, sagte man, der keinen obern kennet,
„der eigen-mächtig herrscht, u. alle feinde trennet,
„die ihm entgegen stehn. Es ist ein reicher mann,
„versetzt ein ander gleich, der alles haben kan,
„was in die sinnen fällt. Nein! sprach der dritte wieder:
„Es ist ein junger mann, der sich und seine glieder

„nie

Anmerckungen.

so dencken sie an ihr gewissen so wenig, als andre leute. Gleichwol solten sie das allerzärteste gewissen haben, und nicht allein gesetze stellen; sondern auch ihnen selber das schärffste gesetze seyn.

Ein König, sagte man, der keinen obern kennet, der eigen-mächtig herrscht, und alle feinde trennet, die ihm entgegen stehn. Diese antwort stimmte mit dem Corpore Juris der soldaten, und mit der Philosophie des Machiavellus wohl überein. Man hätte nur noch das glück beschwören sollen, daß es dem König beständig begleitet hätte. Der gute mensch meynte es aber doch ehrlich. Denn er sagte frey heraus, was er ihm selber wünschte; und was allen Cretensern so sehr zuwider war. So treuhertzig sind nicht alle menschen. Sie beschwören nur, was sie beschwören müssen. Um das übrige lassen sie sich unbekümmert.

Es ist ein reicher mann, der alles haben kan, was in die sinnen fällt. Dieses war unfehlbar ein wollüstiger und geitziger. Er hätte

viel-

„nie an ein weib verknüpfft: Der immer reisend ist,
„und doch niemals sein thun nach fremden sitten mißt,
„die die vernunfft verdammt. Viel waren die auch sagten:
„**Daß es ein Barbar sey, der sich von wild u. jagten**
„**im finstern walde nährt**, und der bey that auf that
„kein weltliches gesetz und keinen richter hat.

„Noch

Anmerckungen.

vielleicht gerne geschmauset; Er hätte papageyen und affen verschrieben: Er hätte den tag mit trincken, und schlafen, und die nächte wie ein Sultan zugebracht. Er wäre ein liebhaber der comödianten; ein camerad der narren; und ein gelächter seiner bedienten gewesen. Mit diesem war denen Cretern auch nicht gedienet. Sie brauchten ihr geld für sich, und wolten es nicht an einen so lustigen kautz anwenden. Sie hätten sich aber damit trösten können, daß er nicht leicht die hölle stürmen, oder denen nachbarn das ihrige nehmen würde.

Es ist ein junger mann, der ꝛc. Dieser hatte noch etwas gutes; weil er die verdorbene sitten verdammte: Er war aber ein reisenarr. Die Creter hätten sich bey zeiten schicken müssen, ihn mit gold und kleinodien zu versorgen: denn er wäre wohl gar nach Indien gereiset, und hätte America vielleicht noch eher, als Columbus und Vesputius ausgespüret. Sie waren glücklich, daß er den sinn des Minos nicht errieth.

Daß es ein Barbar sey, der sich von wild und jagten im finstern walde nährt. Hier kam ein vortrefflicher mann. Er hatte gewiß seine Philolophie von thieren erschnappet. Er wolte bey den thieren im walde bleiben. Dem scheine nach war er ihr freund; in der that aber ihr grösster feind. Er wolte sie verfolgen, wo er könnte, und solte es auch in fremdem gebiethe seyn. Darum wolte er keinen menschen zum richter haben. Das war ein rechter Dominus omnis. Denen arbeitsamen Cretensern wäre trefflich damit gerathen gewesen. Seine passion war sein gesetze. Er hätte gantze Legionen hirsche gekaufft: diese hätten denen bauern die erndte erspahret. Er hätte wilde schweine zusammen geschafft; diese hätten die wiesen und die saate

zer-

„Noch andre fielen gar **auf einen armen sclaven,**
„der aus der dienstbarkeit auf einmal in den hafen
„der ruh und freude kommt. Dem ist allein die lust
„der freyheit, sprachen sie, und auch die last bewust,
„die in den fesseln steckt. Hingegen andre rieffen:
„**Es ist ein todter mensch,** der in den stillen tieffen
„an

Anmerckungen.

zerwühlet. Er hätte ein regiment von wölffen, hundert compagnien von füchsen, und gantze Arméen von hasen gehalten, damit jene denen bauern die schafe; die andern die hüner und gänse; die dritten aber den kohl wegräumen möchten. Endlich hätte er auch wohl bäre gehalten, damit sie die bauren selbst auffressen, und ihn wieder alle einbrüche, in seiner offnen vestung beschützen möchten. Es war schade, daß die Cretenser keine liebhaber vom jagen waren: sonst hätten sich die Jäger bey diesem Könige sehr wohl befunden. Er hätte das gantze land zur wildbahn; seinen jäger-meister zum premier-minister; seine wild-meister zu geheimden; seine waffen-träger zu hof-räthen; und alle Jäger zu Cavalieren gemacht. Damit wäre das reich wohl bestellt gewesen. Er hätte die geschäffte liegen lassen: Er hätte die gräntzen strittig gemacht: und wenn die nachbarn endlich die waffen ergriffen, und die welt von diesem unthiere befreyet hätten, so würde man sich doch damit getröstet haben: **Daß er in seinem beruffe gestorben wäre.** Diesen Philosophum hatte Minos auch nicht gemeynet.

Auf einen armen sclaven. Diese sagten etwas; und schossen nicht weit vom ziele. Sie waren aber bessere Naturalisten, als Moralisten. Sie sahen nur auf die freude, welche sich nach empfangener freyheit im menschen rühret: sie sahen aber nicht auf das gute, was der seele in der sclaverey des cörpers zugewachsen. Darum musten sie auch ihren abtritt nehmen.

Es ist ein todter mensch. Nun kommen die Atheistischen Philosophi. Ein jeder mensch suchet sein leben zu erhalten: und wenn er sterben muß, so wünschet er doch einmal wieder zu leben. Diese aber such-

„an keinen kummer denckt. Er ist von Phanthasey;
„Er ist von list und macht; Er ist von menschen frey.
Als mich die ordnung traff, so braucht ich keiner künste.
Es war mir noch bekandt, wie Mentor mir die dünste
der thorheit aufgedeckt, und mir voraus gezeigt,
wie man aus fesseln auch zu cron und scepter steigt,
„wenn man dem himmel traut. Ich sprach: von menschen-kindern
„ist der am meisten frey, den keine ketten hindern,
„beständig frey zu seyn. Man sey auf meer und fluth,
„man sey in dienstbarkeit, man sey in feuers-gluth,
„so sind wir dennoch frey, wenn wir der Götter dräuen
„allein zu hertzen ziehn, und sonsten gar nichts scheuen.
„Kurtz: Der allein ist frey, den keine furcht besitzt.
„Der von verlangen nicht nach eitelkeiten schwitzt,

„der

Anmerckungen.

suchten das höchste guth gar im grabe. Es giebet viel Phantasten, welche ihre vergnügung nur in sich selber, oder, nur in träumen, und im gehirne suchen: aber dieses steiget über alle vernunfft, daß ein mensch seine vergnügung im grabe sucht: es geschehe denn Christlicher weise, und aus einer wahren liebe bey GOtt zu seyn. Das andre geschiehet aus einer eben so todten meynung; nemlich, daß die todten nicht wieder leben, und also keine rechenschafft geben könnten, wie sie ihr leben allhier zugebracht. Wo haben sie aber bürgen dafür, daß es nicht geschehen könne? Es wird einmal heissen: Dominum oportet! **Man wird dem herren nichts neues machen.**

Ich sprach: **Von menschen-kindern ist der am meisten frey, den keine ketten hindern, beständig frey zu seyn.** Hier traff Telemach endlich die wahre meynung: und er hat sie so wohl behauptet, daß ich seine argumenta nicht erst vermehren darff.

„der wollust abgesagt, und sich in allen dingen
„den Göttern überläst. Die alten greisen fiengen
hierauf mit lächeln an, einander anzusehn
und blieben gantz erstaunt, ob dem, was hier geschehn.
Sie hielten lange zeit das buch des Minos offen:
Ich hatte spruch auf spruch, und wort auf wort, getroffen.
Die zweyte frage war: Wer unter sterblichen
am höchsten elend sey? Die meisten stutzeten
„und brachten vieles vor. **Der eine sprach: Ein armer,**
„dem bey der dürfftigkeit ein gütiger erbarmer,
„und endlich auch dabey noch die gesundheit fehlt.
Der andre sprach: **Ein mensch, der keine freunde zehlt.**
„Der dritte sprach: **Ein mann, der kinder hat, und**
ziehet,
„und doch bey aller zucht vergebens sich bemühet.
„Ein

Anmerckungen.

Der eine sprach: Ein armer, dem bey der dürfftigkeit ein gütiger erbarmer, und endlich auch dabey noch die gesundheit fehlt. Dieses waren viel übel auf einmal: und es fehlte nichts dazu, als das weib des Hiobs, so wäre das unglück vollkommen gewesen. Denn ein armer ist allzeit verachtet: und also plaget ihn nicht die ehre. Die wollust wird ihm von der kranckheit verbothen: und wenn er gleich geitzig wäre, so wäre es doch nur umsonst; denn er würde in seinem kasten sehr wenig finden. Aber ein böses weib kan ihm noch endlich zu grabe helffen.

Ein mensch, der keine freunde zehlt. Dieses kam aus einem sehr schlechten fasse. Die menschen sind mehrentheils selber schuld, daß sie wenig freunde haben. Wenn aber ein rechtschaffner Christ gar keine hätte, so hätte er doch sein gewissen, und GOtt zum freunde.

Ein mann, der kinder hat, und ziehet, und doch bey aller zucht

„Ein kluger *Lesbier* trat endlich auf, und sprach:
„Es hängt wohl keiner mehr dem ungelücke nach,
„als der sein ungelück stets zitternd überleget,
„und alles, was ihn trifft, mit ungedult erträget.
„Das unglück kommet nicht von sich, und ungefehr,
„nein! sondern von uns selbst, und unsrer meynung her.
„Nachdem man es betracht, nachdem ist es beschaffen.
„Ein thor befördert es, Der weisen gegen-waffen
„sind klugheit und gedult. Die menge ward bewegt,
„und in den hertzen schon der preiß ihm zugelegt.
Allein man fragte mich. Ich sprach nach Mentors lehren:
„Man braucht das elend nicht von andern erst zu hören.

„Es

Anmerckungen.

vergebens sich bemühet. Ungehorsame kinder sind eine grosse straffe: und die eltern sind billich zu bedauren, wenn sie alles anwenden, und aus ihren kindern nichts ziehen können: insonderheit, wenn die kinder dabey noch undanckbar, und ihren eltern in allem zuwider seyn. Aber hat Jacob, hat Samuel, hat David solche kinder ertragen müssen, so müssen wir sie nur auch ertragen, GOtt hat seine ursachen, welche unsren augen gar offt verborgen seyn.

Ein kluger *Lesbier* trat endlich auf, und sprach ꝛc. Da kommt endlich ein super-kluger. Wie es scheinet, so war er aus der schule der Stoiker. Es galt ihm gleich, wie es gienge. Er konte mit seiner weisheit alles verlachen. Man hätte ihn nur in den ochsen einschliessen sollen, in welchen Phalaris den Perillus sperrete, so hätte man hören können, ob er die fühlung wahrhafftig verlohren: und ob er nicht ein wenig gesungen hätte. Es ist vergebens, die natürliche empfindung gantz abzulegen. Ein weiser kan sie mit GOtt wohl dämpfen: aber er kan nicht zugleich die natur umkehren. Der Lesbier fand aber doch eingang bey gemeinen leuten: und sie sahen ihn als ein wunder an.

„Es ist ein wilder Fürst, der sich noch glücklich schätzt,
„wenn er das gantze volck in angst und jammer setzt.
„Er ist gedoppelt arm. Er ist es am verstande;
„Weil er niemals erkennt, was doch dem gantzen lande
„schon kund und wissend ist. Es ist ihm auch kein rath.
„Er hält sein ungelück für keine missethat,
„ja gar für unglück nicht. Er läst die wahrheit schreyen;
„Doch in dem winckel nur: Denn tausend schmeicheleyen
„verbäugen ihr den thron. Er ist auch nicht allein
„an dem verstande kranck: Er will nicht klüger seyn.
„Sein thierischer begriff beherrscht auch seinen willen.
„Er hasset das gesetz: Und pflichten zu erfüllen,
„ist ihm ein herbes gifft. Er hat niemals geschmeckt,
„was für vergnüglichkeit in guten thaten steckt.
„Der tugend reines licht ist stets für ihm verborgen,
„Wie er des abends denckt, so denckt er auch den morgen.
„Ach! was ist ärmer wol? Und was ist glücklicher?
„Er ist auch unglücks werth: Allein viel bitterer
„wird ihn der Götter zorn, der schon zu diesem allen
„die straffen fertig hält, einst in der hölle fallen.
Ein jeder fiel mir bey. Die greise wiesen klar:
Daß dieses auch der sinn des weisen Minos war.
Die dritte frage hieß: Wer besser zu regieren,
ob dieser, der das volck weiß in den krieg zu führen,

und

Anmerckungen.

Es ist ein wilder Fürst, ꝛc. Hier machet Telemach einen sehr vernünfftigen schluß, und trifft abermal die meynung des Minos, mit so deutlichen worten, daß man sie nicht erst erklären darff.

und alle feinde schlägt? Ob dieser, der das land
in fried und ruh erhält und keinen krieg gekannt?
„die meisten sprachen gleich: **Ein König der die feinde**
„aus ihren gräntzen jagt, ist mehr, als der die freunde
„im frieden nur ernährt. Was hilfft ein solcher Fürst,
„der in der einsamkeit nach wissenschafften dürst?

„Und

Anmerckungen.

Ein König, der die feinde aus ihren gräntzen jagt, ist mehr, als der die freunde im frieden nur ernährt. Dieses ist die sprache der soldaten, und die staats-maxime der herren Frantzosen. Jene thun es aus begierde des nutzens; diese aber aus einer eingewurzelten knechtschafft für ihren König. Jene verstehen es offt nicht besser: diese aber wollen auch nicht einmal wissen, was sie doch nach dem rechte der natur gar wohl verstehen. Man fördert den ehrgeitz des Königes: man findet scheinursachen, den nachbar mit waffen anzugreiffen: und man würde allzeit ursachen finden, wenn es über gantz Deutschland, und endlich auch über Europa gienge. Ehrgeitzige Fürsten sind niemals zu sättigen. Sie affen alle dem Alexander nach. Sie würden die gantze welt verschlingen, wenn ihnen die eingänge nur nicht verschlossen würden. Heute schicket sich dieses land, und morgen ein anderes in ihr wapen. Um das recht sind sie in ihrem hertzen unbesorget. Es muß wohl recht seyn, wenn sie es nur im besitze haben. Das Jus convenientiæ ist ein starckes recht: und 300000. mann haben mehr zu sprechen, als alle Juristen. Wenn aber die Könige wüßten, was ehrgeitz ist: und wenn sie wahrhafftig wüßten, was ehre heißt; so würden sie den ersten verfluchen, und die letzte gantz anders suchen. Sie würden sie in ihrem lande; sie würden sie in sich selbst; sie würden sie auch bey den nachbarn suchen. In ihrem lande, daß sie ihren unterthanen zu einem vater würden; In sich selber, daß sie weder das natürliche recht, noch ihr gegebenes wort verletzten: Bey nachbarn, und andern, daß sie ihnen zu einem exempel der tugend würden. Dieses hiesse wahrhafftige ehre: aber wie wenig suchen sie heutiges tages? Die begierden haben allenthalben die oberhand.

„Und nur die bürger lehrt, wie sie sich sollen nähren?
„Es kan ein kleiner feind sein gantzes land verzehren.
„Denn zieht der weise Fürst die schwachen flügel ein.
„Denn muß der König knecht, der bürger sclave seyn.
„Viel andre waren hier auch für den friedens-Kö-
nig.
„Denn, sprachen sie: Er thut im kriege zwar sehr wenig,
„im frieden aber viel. Er haßt den wilden krieg.
„Er liebet sicherheit, nicht zweiffelhafften sieg:
„Und wenn ein zwist entsteht, kan er auf mittel dencken,
„die feindschafft mit verstand und klugheit abzulencken.
„Die ersten wandten ein: Kein überwinder schlägt,
„der nicht des landes ruhm auch auf den degen trägt.

„Er

Anmerckungen.

Viel andre waren hier auch für den friedens-König. Das ist für die hochmüthigen ein erschreckliches wort. Sie fürchten, sie würden ärmer, wenn sie nicht andern das ihrige nähmen: sie würden kleiner, wenn sie nicht alles pochen und trotzen könnten: und sie glauben, sie wären nur halbe menschen, wenn sie nicht gantze ströme von blut vergössen. Sie thun es nicht allzeit selber: sie thun es aber doch durch ihre leute: und das laster, das sie durch diese ausüben, heisset hernach des Fürsten ehre. Ein halb-unsinniger könnte es fassen, wenn er nur alle fünff sinnen hätte. Ein hund vergehet sich nicht leicht an dem schwächeren: und der schwächere gehet dem stärckeren aus dem wege. Allein die menschen begreiffen es nicht bey vollem verstande. Sie fallen alles an, was sie können: und sie urtheilen alles, wie sie wollen: aber ihr gewissen urtheilen sie nicht. Daher kommen so viel pressungen, welche die unterthanen zu bettlern; und daher entstehen auch so viel zwischen-fälle, welche die grössesten Fürsten zu schanden machen. Ein friedsamer König hat nichts zu fürchten: und er kan grösser durch wohlthat, und liebe werden, als ein rasender durch seinen degen. Wo hat Salomo krieg geführet? und wer war grösser zu denenselben zeiten, als Salomo?

„Er sieget nicht für sich: Er siegt für seine länder.
„So viel er völcker dämpfft, so viel hat er auch pfänder
„von neuer bürgerschafft. Ein stiller König macht
„die bürger träg und weich: Und wenn er einst erwacht,
„so ist der vorthel hin. **Hierauf ward ich beschieden.**
„Ich sagte dieses nur. Ein König, der im frieden
„allein ein König ist; Ein König, der das licht
„bloß in den waffen sucht, die taugen beyde nicht.
„Allein wenn ihr mich fragt, wer denn sey vorzusetzen?
„Ob einer der nichts weiß, als klingen nur zu wetzen,
„und krieg' auf kriege führt? Ob einer, der sein land
„in weiser ordnung hält, und ja wohl den verstand
„im morden nie geprüfft; doch einen mann erwehlet,
„der, was dem Fürsten selbst in krieges-neigung fehlet,
„durch seinen arm ersetzt; so sag' ich platt und frey:
„Daß der dem ersteren weit überlegen sey.

Anmerckungen.

Hierauf ward ich beschieden. Telemach machet wieder den beschluß. Er trifft das mittel zwischen einem kriegens- und friedens-Fürsten, und erkläret sich endlich für den letzten. Er thut es aber so unpartheyisch, daß alle seine bescheidene antwort bewundern müssen. Hätte er nach seinen affecten gesprochen, so wäre er unfehlbar dem kriege beygefallen. Denn junge leute sind allzeit hitzig: und es ist ihnen nichts angenehmer, als wo es wild und verwirrt zugehet. Allein sein hochmuth war durch die lehren des Mentors so gedämpfft; und seine ehr-begierde auf so vesten grund gesetzt, daß er nicht nach menschlicher leidenschafft, sondern, nach der gesunden vernunfft urtheilte. Es wäre zu wünschen, daß sich alle menschen so bald begreiffen könnten.

„Ein kriegerischer Fürst sinnt stets auf neue kriege:
„Er suchet nichts, als ruhm und zahlet seine siege
„mit lauter bürger-blut: Und wenn er ausgesiegt,
„so sieht er, daß sein land in letzten zügen liegt. (drücken,
„Was hat ein volck davon, wenn Fürsten andre
„und hundert tausend mann in todten-gräber schicken,

„wenn

Anmerckungen.

Sinnt stets auf neue kriege. Dieses ist kein wunder von einem herren, welcher eines martialischen gemüthes ist. Wir haben es wohl an andern erfahren, welchen nur die schmeichler die martialität eingeblasen. So bald ein herr reich, und mächtig ist, so heisst es: Wir müssen auf weitere conqueten dencken: und ob er gleich selber stille sitzen, und sich mit leichteren dingen vergnügen würde, so sorgen doch seine generale, daß sie mit der müßigen armée nicht schlaffen dürffen. Man waget es endlich. Man bricht ein, oder zweymal den frieden: man überfällt den nachbar, ehe er sich einiger feindschafft vermuthet: und wenn es etlichemal wohl abgelauffen, so kommet man endlich in gewohnheit: Man machet ein recht aus friedens-brüchen, und aus verträgen ein kinderspiel. Im Könige wächset alsdenn der hochmuth: Er betrachtet sich als einen allmächtigen: und was er durch seine truppen vernichtet, das hat er alles selbst und allein gethan. Man erhebet sein lob in poesien: man bläset es mit canonen; man bläset es auch in kirchen aus. Das Te Deum klingt allenthalben, wenn sich nur GOtt nach unsren begierden schickt: wann er aber in unsrem glück eine pause macht, so sehen wir erst, wo Pyrrhus und seine cameraden zu hause seyn. Denn suchet man im verstande, was man vorher in waffen gesucht. Man suchet es aber nur im verstande: und weilen uns die regeln der vernunfft gebrechen, so leget man sich auf nebenwege. Man räumet dem einen etwas ein, damit man den andern nur drücken könne. Man treibet es, so lange es möglich ist: und wenn uns endlich die armen gebunden sind, so gehen wir mit schimpff nach hause, und beseuffzen das elend der unterthanen. Und dieses ist alsdenn die gantze wohlthat, der sich diese von ihrem ehrsüchtigen Fürsten zu rühmen haben.

Was hat ein volck davon, wenn Fürsten andre drücken. Das

solte

„wenn es inzwischen selbst die krancken glieder streckt,
„und den verhafften tod in jedem bissen schmeckt?
„Die krieger bleiben nicht stets angenehme sieger.
„Sie wandeln endlich sich in ungeheure tiger:
„Die ordnung fället hin: Und wo man eine stadt
„vor diesem noch gesehn, da steht ein mörder-rad.
„Was hat doch Griechenland durch seinen sieg gewonnen?
„Wie ist die nahrung nicht; wie geld und gut zerronnen?
„Zehn jahre flossen weg, als unterdessen da,
„kein Fürst sein Königreich, diß keinen König sah.
„Wo krieges-feuer brennt, da liegt die wohlfahrt nieder.
„Die arbeit und der fleiß, die kommen selten wieder.
„Hier schickt ein mann den sohn, dort seinen enckel fort,
„und wenig sehen mehr den alten vater-ort.
„Die besten Fürsten selbst, indem sie kriege führen,
„die müssen nach und nach halb die vernunfft verlieren,
„und leiden, was man doch das gröste laster schilt, (gilt.
„daß offt ein böser mensch mehr, als ein frommer
„Was sind für diebe nicht, die man sonst würde straffen?
„Und dennoch muß ein Fürst im kriege gleichsam schlaffen,

Anmerckungen.

solte man ja wohl meynen: aber auch das volck wird endlich närrisch, wenn es von lauter siegen höret. Es giebet das geld zum kriege, und tröstet sich mit papiernen zeitungen. Die hoffart wächst in ihm mit dem Fürsten: endlich aber fühlet es auch sein armuth, wie der Fürst.

Daß offt ein böser mensch mehr, als ein frommer gilt. Dieses hat der frömmste unter allen Königen selbst erfahren. Joab hatte dreymal den tod verdienet; und David muste ihn doch wider willen schonen. Was soll andern nicht geschehen, welche nicht so fromm, wie David, seyn?

„und ohne sinnen seyn. Die frechheit nimmt den lohn:
„Sie trägt allein den ruhm und auch den preiß davon.
„Nie hat ein Fürst gesiegt, und iñer überwunden,
„von dem nicht auch sein land zuletzt das weh empfunden.
„Indem die feinde flehn: O Herr, erbarme dich!
„So rufft sein volck zugleich: O Herr, gedenck' an mich!
„Er nimmet länder ein, er wird auch Herr erkläret:
„Doch da er länder nimmt, ist seines schon verzehret,
„und jene wüst und leer. Ein Fürst der nicht versteht,
„wie weit das wahre glück in friedens-zeiten geht,
„der wird auch nimmermehr den unterthanen zeigen,
„was für vergnügungen aus seinen siegen steigen.
„Man hört ja wohl den sieg mit freuden-thränen an:
„Der arme bürger giebt mehr, als er geben kan:

„Doch

Anmerckungen.

Nie hat ein Fürst gesiegt und immer überwunden, von dem nicht auch sein land zuletzt das weh empfunden. Dieses ist schon längst geschehen: es geschiehet auch noch zu unsren zeiten: aber was fraget ein krieger nach exempeln! Er würde gleich einwenden: Assyrien wäre nicht gefallen, wäre nur Belsazer auf seiner hut gewesen: Persien wäre gar leicht zu retten gewesen, hätte Darius nur bessere generale gehabt: und Alexanders reich würde wohl bestanden seyn, hätte er nur seinen nachfolger bey zeit genannt. So urtheilet man von vergangenen; und so urtheilet man auch von neueren dingen. Die kriegerischen und wollüstigen sind in vielen stücken zwar unterschieden: aber in einem kommen sie doch überein. Ein wollüstiger isset und trincket so lange, bis er ihm selber zum grabe hilfft: Ein kriegerischer stürmet und raubt so lange, bis er seiner mittel sich selbst beraubt. Ein geitziger allein sorget für sein leben; er sorget auch für sein vermögen: denn es ist ihm daran mehr, als an andern, gelegen.

„Doch wenn die nahrung fällt, der bürger nieder lieget,
„so gilt ihm alles gleich, wer fliehet, oder sieget,
„wer stirbet, oder lebt. Er achtet arm und reich,
„er achtet herr und knecht, alsdenn einander gleich,
„**und lobt die todten nur**, die in den finsternissen,
„worein sie sich verhüllt, von keinem Fürsten wissen.
„Ein kriegerischer Fürst ist, wie ein starcker mann,
„der vor dem nachbar wohl sein feld beschützen kan,
„doch endlich weiter greifft, und ihm sein eignes raubet.
„Der schwache nachbar klagt: niemand ist, der ihm glaubet:

Anmerckungen.

Und lobt die todten nur ꝛc. Das ist endlich der ausgang, daß sich die unterthanen bey ihren lasten den tod anwünschen. Was sollen sie nicht dem Fürsten wünschen, den sie doch vorher so sehr erhoben? Ein Fürst suchet umsonst in äusserlichen dingen, was er doch in innerlichen suchen solte. Man kan alles für geld anschaffen, wenn es nur lange dauren wolte. Viel grosse machen es wie die kinder. Erstlich lernen sie addiren, und setzen ein guth zu dem andern: und dieses geschiehet zuweilen gantz billicher weise. Hernach fangen sie an zu multiplici-ren, und nehmen einem andern mit gewalt, was er ihnen in der güte nicht geben will. Endlich sterben sie so, wie alle menschen. Alsdenn kommen andre und subtrahiren, oder dividiren die länder nach ihrem willen. Alle äusserliche dinge sind unbeständig: und so lange man darinnen die ehre sucht, so hat man die ehre noch nicht gefunden. Ein friedsamer suchet sie in sich selber. Das ist: Er forschet in seinem her-tzen, ob er GOtt und die wahre tugend gefunden? Ob er herr über sei-ne begierden: und ob er alle augenblick fertig sey, rechenschafft für sei-ne thaten zu geben? Wird er zum schlagen gezwungen, so schläget er nur in der absicht, die seinigen wieder in ruhe zu setzen: wird er auch endlich überwunden, so schicket er sich in den willen GOttes, und ver-läßt sich auf höhere dinge, welche ihm nicht können genommen werden. Er verlanget nicht, daß ihn die menschen fürchten sollen: er wünschet nur, von einem jeden geliebt zu werden. Diese liebe aber erwirbet man nicht durch den degen: man erwirbet sie nur durch die tugend.

„Der starcke hat das feld: allein es hilfft ihn nicht.
„Er weiß nicht, wie der grund gebaut und zugericht,
„und auch genutzet wird. Wer also ist gebohren,
„an dem ist alle zucht, und aller witz verloren.
„Was ihm entgegen kommt, das nennt er seinen feind:
„Er fragt nicht, ob man es gut, oder böse meynt:
„Er schlägt, er würget nur: Und wenn er fertig worden,
„so sucht er neuen zwist, um andre zu ermorden.
„Kurtz: Ein so frecher kopff kommt allen, so, wie mir,
„nicht anders, als ein wolff, als wilde bären für.
„Laßt uns nun einmal auch den friedens-König schauen.
„Es ist ja freylich nicht viel auf sein schwerd zu bauen.
„Er nimmt die länder nicht wie karten-häuser ein:
„Er sorgt, wie seines nur stets möge ruhig seyn.
„Das ist: Er will kein land mit bürger-blute kauffen,
„und etwan einmal selbst aus seinem lande lauffen.
„Doch weiß er, wie man recht im frieden herrschen soll,
„so ist er nicht so blind: Er weiß auch allzu wohl,
„wie man die wege sperrt. Er lässet andre schlagen,
„und nach den städten so, wie nach den hirschen jagen:
„Er ist inzwischen still, bescheiden und bequem,
„und bey der nachbarschafft beliebt und angenehm.
„Er unterfänget nichts; Er sucht sie nicht zu pochen:
„Er hält, was er einmal mit vorbedacht versprochen,
„und liebet keinen streit. Die nachbarn lieben ihn,
„und suchen ihn an sich durch freundschafft, anzuziehn.

„Das

Anmerckungen.

Die nachbarn lieben ihn, und suchen ihn an sich durch freundschafft,

„Das macht; man trauet ihm. Wenn sich ein krieg erreget,
„und sich ein wilder Fürst an seine gräntzen leget,
„so macht der wilde gleich auch alle nachbarn scheu;
„Und jeder fällt und steht dem frommen Fürsten bey,
„von dem man nichts besorgt. Sein redliches gemüthe,
„sein ehr-gesinntes hertz, und seine grosse güte
„sind pfeiler, die kein mensch mit räncken untergräbt:
„Die nachbarn ehren ihn, so lang' er herrscht und lebt:
„Sie lieben seinen sohn, und wenn auch der sich kennet,
„so wird der vater erst im grabe groß genennet.
„Ja! wenn ein siegender nach hohen dingen tracht,
„dem bürger sich verhaßt, die fremden neidisch macht,
„wird man am friedsamen bloß durch vernunfft getrieben,
„daß ihn ein jeder muß als einen vater lieben.
„Das ist er äusserlich. Was er von innen thut,
„das übersteigt gar weit der krieger helden-muth.
„Denn wenn er einmal weiß im frieden zu regieren,
„so muß er auch verstehn, den regeln nachzuspüren,
„woraus die wahre ruh, und das gesetze fließt:
„Er schränckt den hochmuth ein, der sich zu weit ergießt:

Anmerckungen.

schafft, anzuziehn. Das siehet man an den Schweitzern. Sie suchen nicht die erweiterung ihres landes: sie wissen es aber zu beschützen. Sie fangen nicht krieg und händel an: aber man erkauffet ihre hülffe mit vielem gelde; und wenn sie ein mächtiger untertreten wolte, so würden sie ihm nicht allein gefährlich fallen; sondern auch bey andern bald hülffe finden. Wenn die Potentaten es also machten, wer würde ihnen doch leicht beschwerlich fallen? Ein friedsamer Fürst hat alles, wenn er nur vernunfft, und tugend hat. Er hat liebe bey GOtt: Er hat liebe bey seinen unterthanen: Er hat auch liebe bey seinen nachbarn.

„Er strafft die weichlichkeit, und alle falsche künste,
„die vielen menschen oft so schädlich, als die dünste
„der schwefel-berge seyn. Er bringet andere
„zwar nicht dem scheine nach, doch weit mehr heilsame,
„dagegen wieder auf. Er läßt dem bauer zeigen,
„wie man von jahr zu jahr in acker-künsten steigen,
„und felder bessern soll. Hiedurch führt er die zeit
„der ersten zeiten ein: Das ist: die fruchtbarkeit.
„Ein jeder hat genug. Denn wenn das volck im leben
„recht mäßig und dabey der arbeit ist ergeben:
„Wenn keiner mehr verlangt, als er zur noth verzehrt;
„Und jedem, was er braucht, sein blosses feld gewehrt;
„So wächst ein solches volck und steigt in tausend tausend.
„Es ist gesund und starck, nicht wind- und wetter-sausend.
„Es läßt dem willen nie den frey-gesinnten lauff:
„Es opffert in der zeit das hertz der tugend auf.
„Es flieht die zärtlichkeit der weichen wollust-kinder:
„Es fliehet speiß und tranck, durch die man ungesünder,
„nicht aber stärcker wird. Es weiß von keiner pracht:
„Es träget, was es hat, und was es selbst gemacht:
„Und endlich wünschet es: Viel lieber gleich zu sterben,
„als durch ein fremdes joch sein glücke zu verderben,
„das es einmal geschmeckt. Es schlägt für seine ruh,
„für freyheit, und was mehr, auch für den Fürsten, zu,
„der gar so weislich herrscht: der nicht mit worten spielet,
„und bloß allein verlangt, was die vernunfft befiehlet.
„Es komm, alsdenn ein Fürst, ein überwinder her,
„und plage dieses volck. Er wird es ja wohl leer
„an kunst und wissenschafft, zum schnellen überwinden,
„allein auch niemals leer an hertz und menge finden.

„Es

„Es ist einmal der müh und arbeit schon gewohnt:
„Die armuth ist der danck, der es allzeit belohnt.
„Es bleibet vest und treu; und wird zu bösen zeiten,
„so, wie zur guten zeit, für sein gesetze streiten.
„Und endlich, wenn ein fürst auch selber nicht versteht,
„wie man mit krieges-list dem feind entgegen geht,
„so sucht er männer aus, die seine truppen führen,
„ohn' jemals sein gebot und ansehn zu verlieren.
„Indessen findet er bey fremden hülff und rath.
„Den unterthan erboßt der feinde frevelthat,
„und reitzt ihn sterbend auch, nach blute noch zu dürsten.
„Kurtz: Alle Götter seyn für einen solchen Fürsten.
„Da siehet man, was er im krieg', und ohne schatz,
„vor andern vorthel hat. Ich schliesse meinen satz,
„und sage, daß ein Fürst, der niemals krieg geführet,
„zwar noch nicht alles hat, was Königen gebühret,
„und die gefahr erheischt: Doch sag' ich auch dabey:
„Daß er dem kriegrischen weit vorzuziehen sey,
„der immer schlagen will. **Für einen rechten König**
„ist lauter schwerd zu viel, und lauter witz zu we-
Ich merckt' es vielen schon in der versammlung an, **(nig.**
daß ich durch meinen spruch nicht allen recht gethan.
Die meisten menschen sind von eitelkeit besessen:
Man pflegt die siege nur nach dem geschrey zu messen;

nicht

Anmerckungen.

Für einen rechten König ist lauter schwerd zu viel, und lauter witz zu wenig. Dieses alles hat Telemach so weißlich erkläret, daß man keines weiteren zusatzes vonnöthen hat. Es ist in dieser letzten zeile genug gesaget. Wer die wahrheit liebt, und leiden kan, dem ist sie leicht zu begreiffen: Wer sie aber mit füssen von sich stößt, dem ist weder hier, noch dort zu helffen.

nicht nach der nutzbarkeit. **Was in die sinnen fällt,**
wird stets der wahren ruh gar weit voran gestellt.
Allein der greisen wort, als sie den ausspruch thaten,
war, daß ich abermal des Minos sinn errathen.
Der älteste davon sprach laut und überlaut:
„Nun seh' ich, wie man irrt, wenn man ihm selber traut.
„Was einst Apollo sprach, und alle Creter wissen,
„das wird nun offenbar nach langen finsternissen.
„Als Minos ihn gefragt: Wie lange sein geschlecht
„der Creter ober-haupt, und sein gesetzes recht
„würd' ihre regel seyn? So sprach Apollo wieder:
„Alsdenn legt dein geschlecht der Creter crone nieder,
„wenn sich ein fremder gast in deine grentzen wagt,
„der dein gesetze schützt, und das, was du gesagt,
„beständig herrschend macht. Wir haben längst besorget,
„es würd' ein fremder seyn, der nur den titel borget,
„nichts nach den rechten fragt; und dem es einerley,
„ob er es mit gewalt, ob nach den regeln sey.
„Doch Idomenens fall und die so weise lehren
„des klugen Telemachs erklären, was wir hören,
„und was Apollo meynt. Wohlan! so stimmet ein!
„Die Gottheit meynet ihn. Er soll auch König seyn.

Anmerckungen.

Was in die sinnen fällt, wird stets der wahren ruh gar weit voran gestellt. Dieses ist der fehler von allen menschen. Die sinnliche dinge verblenden uns: und da der verstand den sinnen befehlen solte, so befehlen mehrentheils diese dem verstande. Wer siehet nicht, daß wir hiedurch zu thieren werden? Gleichwohl suchen wir es mit vieler mühe: und wir halten uns für kluge, und geehrte leute, wenn wir nur den ruhm in grossen tafeln; wenn wir nur den ruhm in viel bedienten; wenn mir nur den ruhm in prächtigen kleidern; wenn wir ihn nur in grossen Armeen; und wenn wir ihn nur endlich in gelde suchen, ohne welches man alle diese dinge nicht haben kan. Die wahre ruhe und der wahre ruhm wird denen allerwenigsten recht bekannt.

Die

G. P. Busch Sculp:

Aristodemus wird zum Könige in Creta gekrönet.

Die Begebenheiten Telemachs, Oder des Printzen von Ithaca.

Das sechste Buch.

Innhalt.

Telemach erzehlet: Daß er die Königliche würde abgeschlagen: und daß er sich entschlossen, wiederum nach *Ithaca* zurück zu kehren. Daß er den *Mentor* zum Könige vorgeschlagen, welcher es aber auch so wenig, als Hasael, annehmen wollen. Daß endlich die Creter den *Mentor* ersucht, einen König für sie auszulesen: und daß *Mentor* erzehlt, was er von denen tugenden des *Aristodemus* erfahren. Daß man den *Aristodemus* darauf zum Könige gemacht: und daß Telemach und *Mentor* wiederum zu schiffe gegangen, um nach *Ithaca* hinzufahren. Daß aber *Neptunus*, um die beleidigte *Venus* zu trösten, einen entsetzlichen sturm erreget. Daß sie endlich schiff-bruch gelitten, und nach vieler mühe, in der insel der *Calypsens* angelanget.

Alsbald erhuben sich die greisen aus den tieffen
des waldes, an das licht, wo noch viel hundert rieffen:
Es lebe Telemach! Der allerälteste
nahm mich bey meiner hand, und trug die glückliche
vollendung an das volck, das aus den ersten thaten,
schon neu-begierig war, den König zu errathen.

Kaum hatt' er es gesagt, so ward ein groß geschrey.
Ein jeder bracht' es gleich dem andern wieder bey:
Die alten waren froh, und alle Creter sungen,
so starck, daß berg und thal von jauchzen wieder klungen.
„Das volck schrie überall: Es herrsch' Ulyssens sohn!
„Er hat des Minos geist: Er nehm' auch seinen thron.
Ich winckte mit der hand. Gleich trat das volck zurücke:
Ich öffnete den mund. Allein im augenblicke
„bließ Mentor mir ins ohr: **Ist denn dein vaterland,**
„o armer Telemach! dir schon so unbekandt?
„Wilst du Penelopen, Ulyssen selbst, vergessen?
„Da jene nach dir seufftzt, und dieser unterdessen
„vielleicht nach hause kömmt? Die worte fuhren mir,
wie feuer, in das hertz, und alle herrsch-begier
ward in mir ausgelöscht. Indem die stimmen brechen,
indem die menge schweigt, so nehm' ich zeit zu sprechen;
„Und endlich fang ich an: O Creter, deren witz
„bis an die sonne steigt, und, wie ein schneller blitz,

„durch

Anmerckungen.

Ist denn dein vaterland, o armer Telemach! dir schon so unbekandt? Was Mentor allhier dem Telemach saget, das erinnert uns die Göttliche weisheit oft in gedancken. Wir mögen gedencken, was wir wollen, so ist es entweder gut, oder böse; nützlich, oder schädlich. Ist es wahrhafftig gut, so haben wir ursache, dabey zu bleiben. Ist es böse, oder auch nur wahrscheinlich gut, so haben wir ursache, nachzudencken, und das wahre dem wahrscheinlichen vorzuziehen. Telemach that es; und er ward in seiner wahl nicht betrogen.

Und endlich fang ich an. Telemach hält hier eine so zierliche und vernünfftige rede, als sie Demosthenes kaum gehalten. Er hatte

von

„durch alle zweiffel fährt; Ich kan es nicht verhehlen:
„Ich bin noch viel zu jung, so gar erlauchten seelen,
„mit klugheit fürzustehn. Hört, was die Gottheit sprach:
„Alsdenn läsſt, sagte sie, dein hauß zu herrschen nach,
„so bald ein fremder kommt, der dein gesetze schützet,
„und immer herrschend macht. Sie sagt nicht; der da sitzet
„und deinen thron beherrscht. Doch bleib' es unverneint,
„ich sey der fremde gast, den das Oracul meynt:
„So hab' ich ja den spruch schon in der that erfüllet.
„Ich kam in dieses land: Der zweiffel ward gestillet.
„Ich habe das gesetz und Minos sinn erklärt:
„Ich wünsch' auch, daß es lang', und zehnmal länger währt,
„als der, den ihr erwählt: Doch wünsch' ich mir zum lohne
„nicht ein geschiednes reich, und keine Creter-crone.
„Ich zieh mein vaterland, mein armes Ithaca,
„den grösten cronen vor, die etwa hier und da

„mit

Anmerckungen.

von denen Cretern viel ehre empfangen: und die anbiethung der crone war so groß, daß er entweder undanckbar scheinen, oder, sich vernünfftig entschuldigen mußte. Er fänget demnach mit dem lobe der Creter an: Er erhebet ihren verstand in grossen dingen: und entschuldiget sich endlich mit seiner jugend. Er erkläret den sinn des Orakels, und zeiget, wie er ihn in allem erfüllet habe. Nachdem er den Cretern genug gethan, so wendet er sich auf sich selbst zurück, und saget seine gedancken gantz frey heraus. Er begleitet sie aber mit so viel höfligkeiten, und mit so vieler erniedrigung seiner meriten, daß die Creter über seinen abschlag nicht zürnen konten. Und dieses hieß nicht allein künstlich; sondern auch vernünfftig, und wohl, gesprochen.

„mit ihm geschwistert seyn. Die zahl von euren städten
„ist groß, doch nicht für mich. **Weñ sie das alles thäten,**
„was *Minos* eingesetzt, so wär' es kinder-spiel;
„Allein ihr Fürst zu seyn, das ist für mich zu viel.
„Sie haben mehr verstand, als ich annoch besitze.
„Erlaubet, daß ich mir mit meinem kleinen witze
„auch möge nutzbar seyn. Erlaubet, daß mein geist
„die offnen wege geh', die nur der himmel weist.
„Daß ich den schweren kampff im spielen auserlesen,
„daran ist wohl kein geitz nach cronen schuld gewesen.
„Die herrsch-sucht drückt mich nicht. Ich habe bloß gesucht,
„euch angenehm zu seyn: und meine gantze frucht,
„die ich davon gehofft, war, daß ihr würdet sagen:
„Man solte mich zurück, nach meinen küsten tragen.

„Mein

Anmerckungen.

Wenn sie das alles thäten, was *Minos* eingesetzt, so wär' es kinder-spiel. Telemach kante die menschliche schwachheit. Er sahe von einer seiten das gesetze des Minos; von der andern die gebrechen der Creter an. Sie wolten vollkommne Könige haben: sie waren aber selbst noch unvollkommen. Sonst hätten sie wider den Idomen nicht rebelliret. Eine gar so plötzliche that konte dem Telemach leicht vor augen stellen, was sie alsdenn beginnen würden, wenn der König einmal unglücklich seyn, und etliche tausend Creter verlieren solte. Erwählte Könige sind angenehm, so lange sie nach dem willen der völcker herrschen: wenn sie aber in krieg verfallen: wenn ihnen der feind zu kopffe wächst, so fluchen jene auf den unglücklichen König: und da es vorher ihr wille gewesen, so hat es hernach der König gethan. Telemach war klüger: darum blieb er bey seinem Ithaca.

„Mein vater geht mich mehr, als alle länder, an:
„Und meine mutter seufftzt mehr, als sie je gethan,
„und hofft auf meinen trost. **Mein vater mag regieren:**
„Ich aber will, als sohn, annoch das ruder führen:
„Sein ist die obermacht: Ich bin sein blosser knecht.
„Was er als König will, ist auch dem sohne recht.
„O Creter, seht hieraus den grund von meinem hertzen.
„Ich laß', und laß' euch auch mit hundert tausend schmertzen.
„So lange nur mein blut wird athem an sich ziehn,
„so lange werd' ich mich um euer wohl bemühn:
„So wird auch Telemach die nächte samt dem morgen,
„für Cretens sicherheit, wie für die seine, sorgen.
Kaum hatt' ich ausgeredt, so hört' ich überall,
ein brummendes gethön' und einen trauer-schall.
Das brummen glich sich fast den angestrengten wellen,
wenn sie einander sich mit macht entgegen stellen.
Viel sprachen bey sich selbst: Ist denn ein GOtt, der sich
in diesen mann verstellt: Viel andre kannten mich,

und

Anmerckungen.

Mein vater mag regieren ꝛc. Dieses war eine sehr grosse bescheidenheit. Ulysses war viel jahre schon in der irre: und man wußte nicht, ob er todt, oder lebendig wäre. Telemach erwartete ihn mit gedult: und wolte sich der crone nicht eher anmassen, als bis er sie nach der ordnung der natur mit recht hätte. Andere Erb-Printzen hätten sich nicht lange bedacht. Sie hätten die regierung übernommen: und es hätte vielleicht noch mühe gebraucht, ehe sie den vater erkant, und ihm bey seiner späten rückkunfft, die regierung wiederum abgetreten. Aber Telemach war, was er war, nicht allein nach dem scheine, sondern auch in dem hertzen. Er wolte gerne ein knecht des vaters seyn, wenn sein vater nur wieder nach hause käme.

und sagten: Daß sie mich vor diesem auch gesehen.
Doch andre fragten nicht nach allem, was geschehen,
und sagten rund heraus: Er will gezwungen seyn.
Ich brach auf dieses wort mit reden wieder ein.
Ein jeder hörte zu: Das volck hub an zu schweigen,
und hofft', ich würde mich ihm noch gefällig zeigen,
„ich aber gab zurück: O Creter leidet doch,
„daß ich euch sagen darff, was meine jugend noch
„bey dieser sache denckt. Ihr seyd von langen zeiten
„die allerweisesten: An sitt-erfahrnen leuten
„geht euch kein volck zuvor. Allein der weisheit licht
„lehrt auch behutsamkeit, die euch dennoch gebricht.
„Ihr müßt nicht einen gast zu eurem Fürsten wählen,
„der das gesetz' erklärt, und vieles kan erzehlen.
„Erwählet einen mann, der das gesetze liebt,
„und alles, was er sagt, wahrhafftig ausgeübt.

„Ich

Anmerckungen.

Erwählet einen mann, der das gesetze liebt, und alles, was er sagt, wahrhafftig ausgeübt. Wer das gesetz ausüben will, der muß es nothwendig kennen; wer es aber kennet, der muß es auch lieben. Wer das gesetze nicht liebet, der hält es nur wider willen: und so bald sich die gelegenheit ereignet, so leget er sich auf die falsche seite, und kehret das gesetz auf einmal um. Alles wahrhafftige thun bestehet in einer vernünfftigen liebe. Wir müssen vorher das wollen, was wir einmal zu werden gedencken. Wir müssen es aber vernünfftig wollen. Wer klug und weise werden will, der muß es nothwendig vorher begehren. Begehret er es aber wahrhafftig, so muß er auch nothwendig die mittel begehren, welche dazu erfordert werden. Begehret er diese nicht, so begehret er auch nicht das erste: oder, er begehret es auf eine sehr thörichte weise. Tausend menschen würden wünschen, gelehrt zu werden, wenn sie es ohne bemühung werden

könn-

„Ich bin noch allzu jung, und wohl geschickt, zu lernen,
„doch viel geschickter, mich vom guten zu entfernen,
„wenn mich die jugend reitzt. Kurtz: Ich bin erst ein mann,
„der herrschen lernen will, nicht aber herrschen kan.

Anmerckungen.

könnten: Tausend Phantasten würden wünschen berühmt zu seyn, wenn man es ihnen nur glauben wolte, und ihre meriten nicht untersuchte. Geschiehet nun dieses an kleinen; was soll man denn von Königen und Fürsten sagen? Von diesen werden die meriten gleich erfordert; absonderlich, in freyen königreichen. Da siehet man nicht auf geburth: man siehet nur auf verstand und tugend. Ja! könnte man sagen: Was fraget man nach wahl- und freyen reichen? Ein erb-König kan alles haben. Man lobet ihn, so bald er gebohren wird; Man lobet ihn, wenn er zur regierung kommt: Man lobet ihn, weil er lebet; man lobet ihn auch nach dem tode. Ich gebe es zu, wenn er es in dem munde der schmeichler sucht. Fordert er es aber von vernünfftigen, so sagen sie ihm unter dem scheine des lobes entweder die wahrheit; oder, sie schweigen gar, und lassen die schmeichler plaudern, so lange sie wollen. Dieses ist alsdenn ein genugsames zeugniß, daß der Fürst, da er die schmeichler noch nicht gekannt, auch die regierung noch nicht verstanden habe. Ein solcher liebet nicht die gesetze. Er hasset sie, weil sie ihm die wahrheit vor augen stellen: und gleichwie er ein feind der wahrheit ist, so ist er auch zugleich ein feind der tugend. Diesemnach schicket sich nicht ein jeder Fürst zum regenten. Er schickt sich aber alsdenn gar wohl dazu, wenn er seiner geburth sich würdig, und allen menschen zu einem exempel der tugend macht. Einen solchen würde man auf tausend meilen suchen, wenn man ihn nur finden könnte: Er müste aber auch der tugend seiner unterthanen versichert seyn. Sonst würde er sich schwerlich finden lassen. Und eben dieses waren allhier die gedancken des Telemach.

Kurtz: Ich bin erst ein mann, der herrschen lernen will, nicht aber herrschen kan. Dieses war eine freye bekänntniß, aber zugleich

eine

„Sucht also keinen aus, der nur an leibes-kräfften
„die andern überwiegt; und von den staats-geschäfften
„mit vielem vorthel spricht. **Sucht aber einen aus,**
„der über sich gesiegt, und der sein eignes hauß
„in guter ordnung hält: Der das gesetze kennet,
„und tag und nacht von lust, es zu erfüllen, brennet.
„Seht auf die worte nicht; seht aber auf die that.
„Wer ist, der gar zu jung sich das zu rühmen hat?
Die rede rührete das hertz von allen alten;
Und da der pöfel schien, noch immer anzuhalten,
so brachen sie das wort, und endlich sagten sie:
„Ach! wenn dich weder GOtt, noch angewandte müh,
„o weiser Telemach, zum herrschen kan entzünden,
„so hilff uns wenigstens doch einen König finden,

„der

Anmerckungen.

eine ungemeine bescheidenheit. Telemach hatte von seinem Mentor sehr viel gelernet: Die weisen der Creter hatten es auch an ihm gar wohl gemercket: dennoch hielt er sich nur für einen schüler, welcher wohl viel gutes gehöret, aber in der welt noch wenig ausgeübet.

Sucht aber einen aus, der über sich gesiegt, und der sein eignes hauß in guter ordnung hält. Ein mann, der sein eignes hauß nicht besorgen kan, der ist wohl nicht tüchtig zu einem reiche. Er hat für wichtigere dinge zu sorgen, als wie er essen, und trincken will: Er hat auf höhere dinge zu dencken, als wo er hasen, oder hirsche, findet. Und er hat mehr zu verantworten, als ein wurmschneider, oder, ein taschen-spieler. Er muß sich vollkommen selber kennen. Er muß seine schwachheit nicht entschuldigen; sondern, er muß sie bändigen und überwinden: und wenn es recht wäre, so solte er sie schon gebändiget haben. Alsdenn könnte man mit rechte sagen: daß er die crone verdienet hätte; wenn sie ihm gleich niemals durch wahl, oder erbschafft zugefallen.

„der unsre rechte kennt, und wieder herrschend macht.
„Ist keiner dir bekandt, der sie also betracht,
„wie sie doch würcklich sind? Ich kenne, sprach ich, einen,
„von dem ich alles weiß, was andre von mir meynen,
„und ich nur abgeborgt. Sein göttlicher verstand,
„würckt, was ich hier gethan, nur bloß durch meine hand:
„Und was durch meinen geist, durch meinen mund gebrochen,
„das alles hat er mir schon längsten vorgesprochen.
So gleich fiel aller blick auf meinen Mentor hin,
„den ich mit händen wieß. **Ich sagte: Was ich bin,**
„**das bin ich bloß durch ihn.** Er hat mich in der jugend
„recht väterlich besorgt: Er hat den weg zur tugend
„mir deutlich vorgelegt: Er hat mich aus gefahr
„durch seinen witz erlößt, die unumgänglich war:

Anmerckungen.

Ich sagte: Was ich bin, das bin ich bloß durch ihn. Telemach sagte allhier sehr viel: aber er wuste noch nicht, was er sagte. Er sahe nur auf die äusserlichen lehren: Er wuste aber noch nicht die krafft, aus welcher er sie empfangen hatte. Wir Christen wissen es: und warum solten es nicht unsre Fürsten wissen? Ach! wenn sie bedächten, daß sie nicht allein ihre gewalt von GOtt; sondern auch von GOtt die kräffte der Seelen; und mit dieser zugleich die pflicht empfiengen, die krafft ihrer seelen recht anzuwenden, was würden wir für herrliche Fürsten haben? Sie würden ihre jugend gantz anders brauchen. Sie würden die vernunfft viel emsiger, ihr wahres wohl viel begieriger, und ihre gantze ehre bloß darinnen suchen, daß sie demjenigen zu ehren lebten, welchem sie nicht allein ihr leben; nicht allein ihre gewalt, und ehre; sondern auch die erhaltung ihrer ehre, zu dancken haben. Sie würden sagen: **Was ich bin, das bin ich bloß durch GOtt:** und sie würden es nicht nur sagen, oder vor ihre titel schreiben: sondern, sie würden es auch in der that erweisen.

„Allein so bald der schluß der Götter uns getrennet,
„so hab' ich blinder erst, was Mentor war, erkennet.
„So irrte mein verstand, so wuchs mein ungemach;
„So folgte mir der tod auf allen tritten nach.
Man hatt' ihn anfangs nur nach seiner schlechten kleidung,
und obenhin betracht: Allein die unterscheidung
ward nun auf einmal groß. Man hielt ihn für verzagt:
Er sagte weiter nichts, als was man ihn gefragt,
und schwieg kaltsinnig still. Doch da die alten greisen
ihn näher angesehn, fieng jeder ihn zu preisen,
und zu bewundern an. Sein munteres gesicht
verrieth nun offentlich auch seines geistes licht.

Der

Anmerckungen.

So irrte mein verstand, so wuchs mein ungemach; so folgte mir der tod auf allen tritten nach. So gehet es, wenn die Göttliche weißheit sich verbirget. Wir erkennen sie nicht eher, als wenn sie uns zu verlassen scheinet. Sie verlässet uns aber nicht. Sie verbirget sich nur eine weile; damit wir desto eifriger nach ihr verlangen sollen. Suchen wir sie ernstlich, so kommt sie wieder, und hilfft uns auf einmal aus aller noth.

Er sagte weiter nichts, als was man ihn gefragt, und schwieg kaltsinnig still. Dieses war die art der alten: insonderheit, der Philosophen: und so solte es billig noch heute seyn. Sie beschwerten niemand mit ihrem geschwätze: und sie sprachen sehr wenig, wenn sie nicht von andern, und zwar vernünfftiger weise, gefraget wurden. Heutiges tages soll alles plaudern: und es ist nichts geläuffiger, als die zunge. Die jungen lernen es von den alten; und die kinder lernen es gleich wieder von der jugend. Aber, was will der sprechen, welcher nicht weiß, wie er noch sprechen soll? Der fehler wird nicht eher zu ändern seyn, als bis die alten gantz stille werden. Alsdenn werden die kinder auch schweigen lernen.

Der augen feuer gab die kräffte zu erkennen,
die sonst in Göttern nur, in grossen seelen, brennen.
Das kleinste war an ihm lob- und bewunderns-werth.
Man fragt' ihn endlich aus. Kaum hatt' er sich erklärt,
so war das volck erstaunt. Er solte König werden.
Doch er blieb unbewegt an sitten und geberden,
„und sprach bescheidentlich: Die schlechte lebens-art,
„ihr Creter, wie ihr seht, hat mir die lust erspart,
„mit purpur umzugehn. Was sind doch alle Fürsten,
„als sclaven, die ja wohl nach ihrer ruhe dürsten,
„doch niemals ruhig seyn? Ich setze cron und thron
„dem stillen leben nach. Ein Fürst hat nichts davon,
„als was ein ander hat. Doch zehlt man seine sorgen,
„so muß er noch die zeit für andre leute borgen,
„und ihnen dienstbar seyn. Der beste König ist
„unglücklich, wenn er sich nach seinem stande mißt.
„Liebt er sein künigreich und sucht von gantzem hertzen
„des landes wohlergehn, so seufftzt' er offt mit schmertzen,

Anmerckungen.

Und sprach bescheidentlich. Mentor spricht hier, als der gröste Philosophus. Er konnte es auch thun; weil er nach der heydnischen meynung die weisheit selber war. Sein erstes argument war von der mäßigkeit. Wenn die menschen alle recht mäßig wären, so würden sie sich mit wenigem vergnügen, und nach höheren dingen nicht leicht verlangen. Das andre war von der beschwerlichkeit der Fürsten insonderheit. Das dritte war von der verbindlichkeit gegen das vaterland: und das vierdte, von eines weisen geringschätzung der weltlichen ehre. Wer alle diese dinge zusammen hält, und weiß, was es für mühe braucht, sich selber zu erkennen, und recht zu bessern; der bekümmert sich nicht gerne um andre leute. Er suchet nur ein König über sich selbst; aber nicht über millionen thierischer menschen zu seyn.

„daß er nicht mehr gethan. Fällt er bey seiner treu
„und aller redlichkeit, durch süsse schmeicheley,
„auf einen neben-weg, alsdenn so seufftzt er wieder, (glieder
„daß er zu viel gethan. Die knechtschafft zwingt die
„in eisen, stahl und stock: Ein König aber muß
„auch dessen sclave seyn, den er offt mit verdruß
„in seinen diensten hat. Glückselig, wer die galle
„des herrschens nie geschmeckt. Wir sind es ja wohl alle
„verbunden; aber doch nur für das vaterland.
„Ein fremder Königs-thron ist weisen unbekandt.
Die Creter, die sich fast zu tode wundern wolten,
erstarrt' und fragten ihn: Wen sie denn wählen solten?
Er sagte einen mann, der euch mit treu und fleiß
zu richten, und zugleich das recht zu halten weiß;

Der

Anmerckungen.

Daß er nicht mehr gethan. Dieses ist die art eines vernünfftigen Fürsten. Er meynet allzeit: er sorge für das land zu wenig; ungeachtet er tag und nacht dafür sorget. Er wirfft ihm selber die gebrechen von seiner großmuth; die unordnung an seiner tafel; die fehler in seiner kammer; die nachläßigkeit in der Justiz; und die schläffrigkeit seiner bedienten, vor. Er suchet es täglich zu verbessern: und er hat nicht ruhe, bis er alles in vesten stand gesetzt. Darum kan er nicht ohne sorgen seyn.

Daß er zu viel gethan. So sehr sich ein rechter Fürst bekümmert, wie er alles in ordnung halten möge; so sehr betrübet er sich hingegen, wenn er von andern zu einer schwachheit verleitet worden. Er hat keinen schärfferen richter über sich, als sich selbst. Es ist ihm leid, wenn er jemanden nur sauer angesehen. Er schämet sich, wenn man nur seine gebrechen mercket: und er glaubet, er habe seinen unterthanen viel böses gethan, wenn er ihnen nicht allzeit gutes thut. Von dieser art war der Käyser Titus.

Der euch vollkommen kennt, der euch vernünfftig schützet,
und auf dem throne stets mit furcht und schrecken sitzet.
Wer nach der crone strebt, der kennet sie noch nicht.
Er siehet nur auf sich, nicht aber auf die pflicht.
Ihr brauchet einen mann, wenn ihr es überleget,
der diese schwere last für euch aus liebe träget.
Hier fiel der Creter witz auf einmal in den sand.
Sie hatten zweyen schon die crone zuerkannt,

Anmerckungen.

Wer nach der crone strebt, der kennet sie noch nicht. Es gehet wohl so in allen dingen. Die meisten streben nach ehren-ämtern, ehe sie die bedienung recht eingesehen. Sie glauben, wenn sie nur das amt weg hätten, so würde sich das andre schon selber geben. Warum verdencken wir es den Königen und Fürsten, welche mehrentheils dazu gebohren werden? Wir machen es nicht besser, als die grossen: und wir wollen sie doch besser haben. Wir verführen die Fürsten mit unsrem schmeicheln; wir verleiten sie mit unsrer wollust: und wir betriegen sie auch endlich durch unsern geitz. Wann es aber zur rechnung kommt, so hat der Fürst alles in allem gethan. Dieses allein solte einen Fürsten so bekümmern, daß er für der regierung erschrecken möchte. Aber es hat noch keine noth. Die allerwenigsten sind ihrem hertzen so delicat.

Ihr brauchet einen mann, wenn ihr es überleget, der diese schwere last für euch aus liebe träget. Das wäre ein fürtrefflicher König für die heutige welt, wenn er nur auch der unterthanen schulden noch tragen wolte. Der gute Mentor verlanget ein wenig zu viel von ihm. Immer arbeiten, und niemals ruhen; immer schwitzen, und niemals trincken; immer dienen, und nichts begehren; das stehet nicht in dem gesetze der natur: und GOtt hat es auch in seinem worte nicht anbefohlen. Es ist genug, wenn die Fürsten nur friedlich, und vernünfftig herrschen. Das andre wollen wir ihnen von hertzen gönnen: und die last werden ihnen ihre minister schon tragen helffen.

und beyde hatten doch so weislich abgewendet,
was andre lüstern macht, und tausend fremde blendet.
Ein jeder ward hierauf begieriger gemacht,
zu wissen, wer mit sich die fremden hergebracht.
Naulicrates, der uns biß auf den platz geführet,
wo man die spiele hielt, ward endlich selbst gerühret,
und wieß den Hasael, den man für nichts geschätzt,
und der uns doch mit sich erst neulich ausgesetzt.
Doch die erstaunung wuchs, als sie zugleich vernommen,
daß ich und Mentor zwar mit Hasaeln gekommen:
Allein, daß Mentor auch in tieffer sclaverey,
und ehedem von ihm ein knecht gewesen sey.
Daß Hasaeln darauf sein tugend-hertz gebrochen,
und er den Mentor selbst gutwillig frey gesprochen.
Daß er ihn würcklich nun den freunden zugezehlt,
und nichts beginnt' und thät, was Mentor nicht erwählt;
Ja, daß sie diesem knecht den scepter angetragen,
den er mit weisheit doch großmüthig ausgeschlagen:
Daß endlich Hasael auf Mentors unterricht
von wahrer obrigkeit, und aller menschen pflicht,
nach Creta hergeschifft, um den verstand der weisen
des Minos einzusehn, und wieder abzureisen.
„Die alten sprachen drauf: Wer darff sich unterstehn,
„o theurer Hasael, dich bittlich anzugehn,
„der Creter Fürst zu seyn? Wir sehn aus allen dingen,
„daß, was dein Mentor flieht, dir schwerlich aufzudringen,
„und zu erbitten sey. Die welt ist dir veracht.
„Du bist den menschen gram: und aller cronen pracht
„ist längst in dir verlöscht. Der cron' entgegen lauffen,
„und eine solche last von sorgen zu erkauffen,

„ist

„ist nicht ein werck für dich. Nein! nein! sprach also gleich
„der muntre Hasael: Ihr Creter, irret euch.
„Ich bin kein menschen-feind. Doch bey bewandten sachen
„der neu-gesinnten welt, **aus thieren menschen machen,**
„aus menschen weise ziehn, das ist zu viel für mich.
„Ich liebe, wie ich soll, die menschen inniglich:
„Ich lieb' ihr rechtes wohl: **Allein den menschen zeigen,**
„wie man unsträflich lebt; und auch die hertzen beugen,
„indem sie sträflich seyn; das ist zu dieser zeit,
„ein werck des himels nur, nicht aber möglichkeit.

„Die

Anmerckungen.

Aus thieren menschen machen, aus menschen weise ziehn, das ist zu viel für mich. Hasael hatte gantz recht. So lange die menschen an ihren begierden hangen, so sind sie nichts anders, als thiere. Der verstand muß sich nach ihren sinnen richten: und an statt, daß jener diese beherrschen solte, so ist er nur ihr sclave. Wenn man nun die begierden in solchen leuten ein wenig entdeckt, so gehen ihnen ja wohl die augen auf; sie fangen aber allererst an, wenschen zu werden. Alsdenn erfordert es noch viel zeit, ehe sie zu vernünfftigen, das ist: zu klugen und weisen menschen werden. Die meisten versäumen sich in der jugend: und im alter schämen sie sich zu lernen, was sie in der jugend nicht lernen wollen. Darum bleiben sie immer in einerley stande. Die unartige gewohnheit behält den platz und stösset die wahrheit aus dem wege.

Allein den menschen zeigen, wie man unsträflich lebt: und auch die hertzen beugen, indem sie sträflich seyn; Das ist zu dieser zeit, ein werck des himmels nur, nicht aber möglichkeit. Hasael will so viel sagen: Es wäre ja wohl möglich, einem menschen zu zeigen, wie er tugendhafft leben solte: aber es wäre unmöglich einem verstockten hertzen die begierde zur tugend beyzubringen. Man siehet wohl, was

es

„Die meiste welt ist falsch. Der schein und das betriegen,
„ist nicht so gleich zu sehn, als wie die würffel liegen.
„Die crone blendet nur den, der sie nicht erwegt;
„Nicht den, der die vernunfft stets bey den purpur legt.
„Ihr gold ist blosser schein: Und wenn sie ja mit schertzen,
„auch hertzen an sich zieht, **so sind es doch nur hertzen,**
„die sich niemals erkannt. Das leben weichet hin:
„Und die begierden gehn viel weiter, als der sinn.

„Der

Anmerckungen.

es für mühe kostet, ehe man nur selber vernünfftig wird: was würde es nicht für mühe kosten, ein land von so viel tausenden klug zu machen? Ein Fürst kan nicht mehr thun, als daß er ein lebendiges exempel der tugend wird; daß er das böse strafft; das gute belohnet; und alles verbiethet und aus dem wege räumt, was seinen unterthanen zur üppigkeit dienen könnte. Will er es aber aus dem wege räumen, so muß er es bey hofe nicht selbst einführen. Durch gute exempel erbauet ein Fürst viel unterthanen: allein durch böse exempel stürtzet er sie auf einmal ins verderben. Im übrigen darff ein Fürst kein schulmeister seyn. Er sorget nur: daß die kinder zur schule gehalten werden. Er bestellet die schulen mit rechten leuten: Er bekleidet die cantzeln mit frommen predigern: und verhütet, so viel er kan, daß die ersten nicht in noth und armuth, und die andern nicht in geitz und hochmuth fallen. Alles kommet auf gute schulen an. Wo der grund unrecht geleget wird, da tauget auch hernach das gebäude nicht: wenn es gleich von marmel und golde prangte.

So sind es doch nur hertzen, die sich niemals erkannt. Das erste, wonach sich ein mensch bestreben muß, ist, daß er sich selber kennen lerne. Denn so lange er sich selbst nicht kennet, so kennet er auch andre dinge nicht. Er siehet alles mit falschen augen an. Er hält das böse für gut; und das gute für böse. Das macht: er urtheilet alles nach seinen sinnen: und wie ihn diese führen, so folget er auch. Was ist es denn wunder! wenn er sich in den thron verliebet? Es ist doch

etwas

„Der stand vermehret sie: Und wenn wir alles haben,
„so werden wir zuletzt doch in den sand begraben.
„Wo bleibet denn die lust? Wo bleibet denn der ruhm?
„Sie schwinden beyde weg: Und unser eigenthum
„bleibt nur ein stücke koth, das wir nach vielem prahlen,
„hier mit dem leben schon, dort mit der seele zahlen.
„Das hat mich jederzeit vom herrschen abgeschreckt.
„Ich fühl' auch keinen trieb, der mich dazu erweckt.

„Ihr

Anmerckungen.

etwas herrliches, viel höher, als andre menschen seyn: es ist etwas sanfftes, auf purpur und güldenen küssen sitzen: und es ist nach seiner meynung auch etwas gutes, alles befehlen und haben können. Die vernunfft und die wahrheit sind allzuverdrießlich. Sie mögen sich verkriechen, wo sie wollen. Ein solcher mensch siehet sie gantz anders an. Er hält sie für Pedantereyen, seine begierden aber für Philosophen. Das falsche erfreuet und vergnüget ihn: was brauchet er erst das wahre zu suchen, welches allenthalben so gar beschwerlich ist? Was würde es ihm nicht für mühe machen, ehe er sich selbst erkennen lernte? und was würde es nicht für zeit erfordern, ehe er das falsche von dem wahren entscheiden lernte? Nein! nein! diese Philosophie ist zu schwer; und sie schicket sich nur für gemeine leute. Wir wollen sie ein wenig leichter geben. Der mensch hat zwey augen: damit kan er sehen: Er hat zwey ohren, damit kan er hören: Er hat eine nase, damit kan er riechen: und er hat eine zunge, damit kan er schmecken: und wenn er noch über dieses ein König ist, so hat er auch ein schwerd: damit kan er alles zerhauen, was seinen begierden entgegen strebet. Das ist: Er kan herrschen, wie er will: Er muß aber auch leiden, was andere dencken: Er muß auch erwarten, was andere thun, und was GOtt dermaleins von ihm fordern wird. Hat er sich hier nicht kennen wollen, so wird er sich dort wohl kennen lernen.

„Ihr Creter, gute nacht! Ich geh' und kehre wieder
„zu meiner stillen ruh: Wo zwar die zeit die glieder,
„doch nicht den geist verzehrt. Wo wahre tugend nicht
„in Königs-röcken prangt: Und wo der weisheit licht
„uns auch im alter stärckt, und uns nach diesem leben,
„erst trost und hoffnung kan zu einem bessern geben,
„das rein und ewig ist. Mein ganzer wunsch in mir
„ist, daß ich, könt' es seyn, von diesen freunden hier,
„die ihr nun selber kennt, und die wie ich, die bürde
„der herrschafft eingesehn, niemals geschieden würde.
Die Creter rührten sich: Die alten stunden auf.
„O Mentor, sprachen sie, der du des himmels lauff,
„der Götter sinn verstehst, was will es endlich werden?
„Ist denn kein Fürst für uns, kein König mehr auf erden?
„Wir lassen dich von hier, o theurer Mentor nicht,
„du gebest denn vorher uns nähern unterricht,
„wen man erwählen soll. Er sprach: Als ich die menge
„des volckes angesehn, so hab' ich im gedränge
„mir einen mann bemerckt, der keinen hochmuth wieß,
„und jeden von der wahl stillschweigend, sprechen ließ.

„Es

Anmerckungen.

Zu meiner stillen ruh: Wo zwar die zeit die glieder, doch nicht den geist verzehrt. Die glieder schwächen sich mit der zeit; der verstand aber vermehret sich alle stunden, wenn er einmal auf vesten regeln ruhet. Er siehet viel weiter, als die augen: Er höret viel schärffer, als die ohren: und er schmecket mehr wahre süßigkeiten, als man in allen speisen an grossen tafeln, schmecket. Aber dieses überredet man nicht die jugend, so lange sie den gemeinen geschmack behält, und in der kammer ihrer begierden nicht aufgeräumet.

„Es ist ein alter mann, gantz angenehm und süsse,
„und noch von guter krafft: Ich fragte, wie er hiesse?
„Man sprach: Aristodem. Es ward mir auch gesagt:
„Daß seine söhne sich mit in den kampff gewagt.
„Ich sah' sie beyderseits. Sie fochten auf dem sande,
„**der jüngste gantz erhitzt, der andre mit verstande:**
„Doch erschien unbewegt. Dem einen sprach er nur,
„wünscht' er die crone nicht, (wie ich hernach erfuhr:)
„Er hätt' ihn viel zu lieb, damit beschwert zu sehen:
„**Und mit den anderen könt' es ja wohl geschehen;**
„Allein in Creta nicht. **Ihm wär sein vaterland**
„**noch lieber, als sein kind.** Sein sohn wär' ihm bekant:

„Zum

Anmerckungen.

Der jüngste gantz erhitzt, der andre mit verstande. Es sind zweyerley lebhaffte menschen. Einige thun eine sache schnell und feurig; die andern aber mit bedachtsamkeit. Das erste hat seinen ursprung aus dem geblüthe; das andre aber aus dem verstande. Jenes verrauchet so, wie es entstanden ist, dieses aber führet eine sache mit vernunfft, und hinfolglich auch mit ehren aus. Man siehet diesen unterschied oft an grossen ministern; man siehet ihn auch an generalen: **ja, man siehet ihn gar an gelehrten, künstlern, und handwercks-leuten:** Es ist gut, wenn das feuer und der verstand beysammen sind. Dieser kan jenes in ordnung halten: Ohne diesen aber ist jenes gefährlich.

Ihm wär sein vaterland noch lieber, als sein kind. Heutiges tages würde man wenige finden, welche eine so sittsame sprache führten. Die meisten bekümmern sich um das glück der kinder; aber nicht um ihre meriten: und wenn sie der Fürst nur angenommen, so mag er sich damit schleppen, so lange er lebet. Es heißt: Was sie nicht wissen, das werden sie wohl noch lernen. Haben es andre doch auch erst lernen müssen: und so weiset ein ignorant dem andern allzeit den weg.

„Zum fechten schickt' er sich, nicht aber zum regieren.
Ich konte leicht hieraus sein edles hertze spüren.
Ich fand, daß ihn der thron am sittsamen erschreckt,
und er am andern doch die fehler nicht verdeckt.
Die neu-begierde trieb mich weiter nachzufragen:
„Wie lebt der alte denn? **Man sprach: Bey schlimmen tagen**
„**so, wie zur guten zeit.** Er hat das schwerd geführt,
„und jederzeit gethan, was redlichen gebührt:
„Allein, er ist zu treu. **Er hat niemals im sprechen**
„**die falsche kunst gelernt, mit schmeicheln abzubre-**
„er sagt, wie er es meynt. Als König Idomen (chen;
„den zug nach Troja that, mußt' er zurücke stehn:

„Nicht,

Anmerckungen.

Man sprach: Bey schlimmen tagen so, wie zur guten zeit. Das war ein rechter Philosophus. Alles war ihm einerley: und so wenig ihn die guten tage verführten; so wenig waren ihm die schlimmen zuwider. Er schickte sich in alle zeiten; er schickte sich auch in alle leute. Ach! wo ist diese Philosophie heutiges tages? Vor zeiten fand sie sich wohl im Joseph, im Moses, im Hiob: und bey denen Heyden, in dem so weit beruffenen Socrates: Jetzt aber würde man sie nur für eine lehre der grillenfänger, und für einen traum aus der schule halten. Gleichwohl ist es eben dieselbe lehre, zu welcher wir Christen uns alle verbunden haben, und ohne welche wir zu wahren Christen nicht werden können.

Er hat niemals im sprechen die falsche kunst gelernt, mit schmeicheln abzubrechen. Zu unsren zeiten heißt ein solcher ein schlechter mensch, der nichts, als wahrheit, im munde führet, und der unwahrheit allzeit den rücken kehret. Man würde ihn einen Phantasten, oder wenn man es gar höflich aussprechen wolte, einen Hypochondriacum, nennen. Das ist: einen solchen menschen, welcher sich

um

„Nicht, weil es ihm an hertz und helden-muthe fehlte,
„nein; sondern, weil der Fürst ihn unter menschen zehlte,
„die allzu weit gesehn; und weil er in gefahr
„auf nichts so gar ergrimmt, als auf die wahrheit war.
„Der Fürst war schon verstockt. Aristodemens lehre
„bracht ihm ja selber wohl, doch nicht dem Fürsten ehre:

„Drum

Anmerckungen.

um die welt nicht viel bekümmert: und also nicht wüßte, wie er sich darein schicken solte. Wer lauter wahrheit und tugend spricht, der kommet nicht weit bey hofe: und wer alles eitel und vergänglich findet, der muß es nur denen sterbenden sagen. Allein Mentor verstund es besser, was wahrhafftige vernunfft und weisheit wäre: sonst hätte er sie von Königen nicht gefordert.

Bracht ihm ja selber wohl, doch nicht dem Fürsten ehre. Auch die ehre eines klugen dieners, gereichet dem Fürsten zur ehre, wenn nur der Fürst selber verständig, oder doch, zum wenigsten bescheiden ist. Allein wenn ehrliche diener rathen, und der Fürst nicht hören; oder, wenn er ja höret, dennoch den rath nicht ausüben; und, wenn er ihn auch ausübet, dennoch alles nach seinem willen, und wider die regeln der vernunfft ausübet; und gleichwol in allem die ehre haben, und den vorzug eines klugen besitzen will; so mercken es auch gemeine leute, daß der minister klug, und der Fürst mit seinem verstande nicht zu hause gewesen. Der minister lässet ihm ohndem die ehre. Ein Fürst aber muß sie durch seinen eigensinn nicht verderben. Ein solcher Sophist war Saul. Er konnte ihm wider die Philister weder rathen noch helffen: gleichwol verdroß es ihn, als man den David lobte. Warum schlug er nicht selber den Philister, da ihn das eigen-lob so sehr jückte? Er hätte mehr ehre davon gehabt, wenn er still geschwiegen, und die wege GOttes in seinem hertzen bewundert hätte. Idomenæus war nicht viel besser. Er hatte hertz: er hatte auch nach seiner meynung

ver-

„Drum mied' ihn auch der Fürst. Nach einer kurtzen zeit,
„vergaß der König gar auch aller danckbarkeit,
„und ließ ihn arm allhier. Der arme fand bey leuten.
„die nur auf reichthum sehn, nunmehr von allen seiten
„verachtung, hohn und spott. Allein er ist vergnügt.
„Ein ort, der gantz entfernt in unser insel liegt,
„der ist sein auffenthalt. Er führt mit eignen händen
„da selber seinen pflug. Sein sohn steht in dem wenden

„ihm

Anmerckungen.

verstand. Aber wo war sein verstand, als er das thörichte gelübde that? und wo war sein hertz, als ihn die Creter ermorden wolten? So gehet es allen unbesonnenen menschen. Sie wollen wohl ehre haben: sie geben sich aber nicht die mühe, der wahrhafftigen ehre recht nachzudencken. Auch darinnen bestehet eines Fürsten ehre wenn er einem vernünfftigen rathe vernünfftig folget.

Vergaß der König gar auch aller danckbarkeit, und ließ ihn arm allhier. Das erste war thöricht, daß der König einen so ehrlichen diener nicht leiden konnte: das andre aber war dem Könige die gröste schande, daß er einem so verdienten manne das brod entzog. Undanckbarkeit ist ein grosses laster an geringen leuten: aber an Fürsten ist es nimmermehr auszulöschen.

Verachtung, hohn und spott. Dieses war wider die regeln des Minos. Die Cretenser solten arbeitsam und vergnügt; sie solten belohner des guten, und nicht verächter der armen seyn: Man siehet aber wohl, daß sich die zeiten mit dem Idomenæus in Creta; wie zu Rom mit dem Tarquinius umgewandt. Es gab auch schon hoffärtige und reiche leute. Die schmeicheley nahm allmählich die oberhand: aber es gieng auch wie zu Rom. Die tugend brach doch endlich wieder hervor. Dort that sie es in einem verachteten Brutus; hier aber in einem armen Aristodem. Jener zeigte, daß er bey seiner einfalt kein narr gewesen: dieser aber, daß er nicht allein ohne Fürsten, sondern auch ohne hülffe der andern leben konnte.

„ihm willig an der hand. Der vater liebt den sohn,
„der sohn ihn wiederum: Und ihre frucht davon
„ist witz und mäßigkeit, die sich in allen sachen,
„die man zur noth bedarff, reich und gesegnet machen.
„Er springt mit seiner frucht, die seiner lenden krafft
„erwirbt, und er doch spart, offt in der nachbarschafft
„noch vielen krancken bey. Er lehrt die jugend pflügen:
„Er zeiget, wie man lust muß zu der arbeit kriegen:
„Er führt sie selber an: Und wenn ein zanck-geschrey
„bey nachbarn sich erhebt, legt er es gütlich bey.
„Kurtz: Was ein vater ist bey allen seinen kindern,
„ist hier Aristodem. Doch seine ruh zu mindern,
„hat er noch einen sohn, der, was der vater sagt,
„veracht, und alles nur auf eignen willen wagt.
„Er hat ihn lange zeit mit viel gedult gelitten,
„um ihn von seinem thun und seinen bösen sitten,
„durch arbeit abzuziehn: Doch da kein unterricht
„mehr halff, und auch zugleich die lange straffe nicht,

Anmerckungen.

Ist witz und mäßigkeit. Witz; weil sie nicht nur die kräffte des leibes; sondern auch allen verstand anwanden, ihr eigenthum recht zu bauen. Mäßigkeit; weil sie viel an sich selbst ersparten, damit sie andern nur könnten behülfflich seyn.

Er zeiget, wie man lust muß zu der arbeit kriegen: Er führt sie selber an. Für einen vernünfftigen ist es noch viel zu wenig, wenn er nur klug für sich selber ist. Er suchet auch andre, und insonderheit die jugend, klug zu machen. Er weiset ihr, wie sie in der bürgerlichen gesellschafft leben: Er weiset ihr, wie sie etwas erwerben soll: Er weiset ihr auch den weg zur tugend. Das übrige kommt auf sie selber an.

„hat er ihn fortgejagt. Nun hat der sohn dem leben
„der stoltz-gesinnten welt, der wollust sich ergeben.
„Das hat man heute noch ihr Creter euch erzehlt.
„Ihr wißt am besten selbst, was an der wahrheit fehlt:
„Doch solt' ein solcher mann in eurem lande wohnen,
„ach! warum suchet ihr denn fremde zu belohnen?
„Was

Anmerckungen.

Hat er ihn fortgejagt. So tugendhafft Aristodemus war, so konnte er doch nicht zu wege bringen, daß beyde söhne auf gleichem wege giengen. Man darff sich darüber nicht verwundern: haben es die ersten menschen doch nicht erlebet. Cain und Abel waren voneinander sehr unterschieden; Sem und Cham eines gegeneinander streitenden geistes; Esau und Jacob einer ungleichen aufführung gegen GOtt; und die meisten söhne Jacobs von der aufrichtigkeit ihres vaters sehr weit entfernet. Ein vater kan seinen kindern wohl lehren geben: aber sie müssen von einem höheren gesegnet werden. GOtt aber segnet sie an keinem, welcher den segen nicht verlanget: und nicht eher, als bis er mit ernste darnach verlanget. Die eltern thun am vernünfftigsten, wenn sie die kinder vernünfftig lieben, und das unartige bey zeiten demüthigen, ehe es noch unartiger werden kan. Bricht ihm nicht das hertz durch elend, so hilfft es auch alle liebe der eltern nicht. Was halff es den Absolon, daß er von David geliebet ward? Die liebe des vaters blehte nur seinen hochmuth auf: und dieser stürtzte ihn endlich ins verderben. Germanicus war einer der gütigsten helden: Was hinterließ er aber für einen wüterich? Salomo war einer der weisesten Könige: aber was hatte er mit aller weisheit ausgerichtet, als daß er einen thoren zum erben ließ. Es gehet nicht, wie wir es wünschen; oder, wie wir mit unsren künsten es abgezielet; sonst hätten die Juden lauter Salomonen; die Griechen nichts, als Alexander; und die Römer nichts, als Cæsar, oder lauter gütige Trajane gehabt.

Ach! warum suchet ihr denn fremde zu belohnen? Das ist ein fehler von Republiquen, welche noch gebundne Könige haben. Erstlich

„Was spielt, was fechtet ihr? Und warum wird das land
„mit leuten angefüllt, die euch doch unbekandt
„nach ihren sitten seyn? Ihr habt in euren gräntzen (tzen;
„selbst einen solchen mann. **Ihr seht die tugend glän-**
„ihn aber seht ihr nicht. Er kennet euch, ihr ihn.
„Er ist geschickt, ins feld, und für euch her zu ziehn.
„Ihr habt sein helden-hertz bey waffen und bey pfeilen,
„ihr habt es auch gesehn, nachdem mit übereilen
„die armuth ihn gedrückt. Er hat, was sonst ergetzt,
„reichthum und schmeicheley, dem hunger nachgesetzt.
„Er kennt die häußlichkeit, er liebt das acker-bauen,
„und lässet jederman davon die früchte schauen:
„Er hasset allen pracht; Er fühlt die zärtlichkeit
„für seine kinder nicht: Er strafft zu rechter zeit,

Anmerckungen.

lich erwählen sie Könige aus ihrem lande: diese sind ihrer gesetze kundig: darum werden sie derselben auch leicht gewohnt. Hernach erwählen sie Könige aus fremden landen. Diese schwören zwar auf ihr gesetze: weilen sie aber solche nicht gründlich verstehen, so ist es auch kein wunder, wenn sie dieselben zuweilen verletzen, und nach den regeln ihrer eingebildeten majestät erklären. Eine Republique thut am besten, wenn sie bey ihren alten ordnungen bleibet.

Ihr seht die tugend glänzen; ihn aber seht ihr nicht. Dieses geschiehet heutiges tages noch alle tage. Man siehet die meriten von einem manne: man kan sich auch nicht entbrechen, sie zu loben: man deucket aber an ihn selber nicht. Das ist: man lässet ihn lauffen, bis er von fremden befördert wird: und man befördert inzwischen fremde, welche man wohl könnte lauffen lassen. Ein jedes vaterland ist schuldig, für seine kinder zuerst zu sorgen: wenn sich aber kein tauglicher im lande findet, alsdenn kan man erst auswärtige und fremde suchen.

„jagt fort, was sein gebot verlacht, und ihn betrübet;
„Und liebet väterlich das, was ihn wieder liebet:
„Ihr habt sein vater-lob von armen gar gehört:
„Da habt ihr euren Fürst! Was seyd ihr denn verstöhrt?
„Das ist der rechte mann, der euer land bewachen
„und Minos grund-gesetz wird wieder herrschend machen.
Hierauf sprach alles volck: Es ist und bleibet wahr:
Aristodemus ist das alles offenbar:
Er ist der crone werth. Die weisen selber rieffen:
Wo ist Aristodem? Die alten bürger lieffen
und suchten ihn hervor. Er hatte von der welt
sich unter schlechtes volck, gantz hinten angestellt.
Man sagt' ihm, daß man ihn zum Fürsten machen wolte.
Er nahm es endlich an; **Doch, daß man schwören solte,**
drey dinge vor an ihn freywillig einzugehn.
Das allererste war: Es muß bey mir bestehn

in

Anmerckungen.

Da habt ihr euren Fürst! Mentor schliesset endlich kurtz und gut; nachdem er alles erwiesen hatte, was zu einem rechten Könige von Creta nöthig war. Die Cretenser wurden den augenblick überzeuget, und sahen nun auf einmal, was sie vorher ja wohl gesehen, aber niemals erwogen hatten. Es gieng dem Aristodem wie dem Abdolonimus. Dieser wußte nicht, wie er aus seinem garten; jener nicht, wie er von seinem acker zum throne kam.

Doch, daß man schwören solte, drey dinge vor an ihn freywillig einzugehn. Diese drey dinge waren so ausserordentlich, daß man sie heutiges tages von einem Königlichen Candidaten kaum fordern dürffte. Aristodemus wolte nicht länger herrschen, als die Cretenser nach denen gesetzen des Minos lebten. Er wolte nicht anders leben, als er in seinem armuth bisher gelebet. Das ist ohngefähr: wie Curius

vor

in zweyen jahren gleich den scepter abzulegen,
wenn ich ihr Creter, euch nicht kan dahin bewegen,
inzwischen sittlicher und dem gesetze treu,
wie Minos will, zu seyn. Die angeerbte scheu
für aller üppigkeit, das war die andre bitte.
Er sprach: Ich zittere bey jedem schritt' und tritte
wo ihr mir nicht versprecht: Daß, wie ich jetzt gelebt,
auch ferner leben mag. Und das, was alles hebt,
das ist das dritte noch. Ihr müsset mir verheissen,
daß meine kinder nicht mit titeln sollen gleissen,
und mehr, als andre seyn: Und denn, wenn ich der welt
die letzte nacht gesagt und alles wohl bestellt;
daß ihr sie wieder wolt in bürger-Classen schieben,
und mehr an ihnen nichts, als die verdienste lieben.
Auf diese worte stieg ein freudiges geschrey
biß an die wolcken auf. Die crone kam herbey.
Aristodemus trat auf die erhöhte stuffen;
Er ward von jederman als König ausgeruffen,
und offentlich gekrönt. Denn gieng das opffer an,
das man dem Jupiter und andern mehr gethan,
die grosse Götter sind. Aristodem erkannte
das, was wir hier gethan, und er auch weise nannte,

Anmerckungen.

vor diesem in Rom gelebet. Seine kinder solten keine titel, oder auch ehren-ämter vor andern besitzen, und nach seinem tode, wieder in die rolle der bürger fallen. Das war ein erschreckliche bedingung. Die Cretenser konnten damit leicht zufrieden seyn. Sie hatten, was sie wünschten: und Aristodemus verziehe sich mehr, als sie von einem Könige bedingen konnten.

mit vieler höflichkeit; Nicht, nach der neuen art,
da offt ein König schenckt, was er doch nie erspart,
und nur mit macht erpreßt. Des Minos grund-gesetze,
das ich viel kostbarer, als gold und silber schätze,
das ward dem Hasael, und zwar, von Minos hand.
Man gab ihm noch ein buch. In diesem war der stand
der Creter, vom *Saturn*, biß auf die zeit beschrieben,
da Creta sich verkehrt und ohne recht geblieben.

Sein

Anmerckungen.

Nicht nach der neuen art, da offt ein König schenckt, was er doch nie erspahrt, und nur mit macht erpresst. Es ist gut schencken, wenn es die unterthanen bezahlen müssen. Man weiß wohl, daß ein König nichts hat, was nicht aus ihrem kasten kommt: aber alsdenn heisset es Königlich, wenn er von seinen ordentlichen einkünfften so viel erspahret, daß er andre vernünfftig beschencken kan: nicht aber, wenn er es mit gewalt, und über gebühr erzwinget, und wenn er die beschenckten lachend und frölich, die unterthanen aber seufftzend und weinend macht. Denn insgemein sind diese die trauben, aus welchen die weine der wollust gepresset werden.

Vom *Saturn*. Saturnus war ein sohn des Oceanus und der Thetis; oder, wie andre wollen, des himmels und der erde. Seine schwester und gemahlin war Rhea, sonst Opis, oder auch Cybele genannt. Sein ältester bruder hieß Titan, und hätte dem Saturn in der erbschafft vorgehen sollen: als er aber sahe, daß die mutter und die schwestern dem Saturn geneigter waren, so begab er sich des vorrechts mit dem bedinge; daß Saturnus keine männliche erben zeugen solte. Saturnus hielt sein wort, und fraß alle männliche kinder auf. Als aber Rhea den Jupiter und die Juno auf einmal gebahr, so ließ sie währender geburth ein geräusche von denen Corybanten mit paucken und cymbeln machen. Nach der geburth schickte sie den Jupiter heimlich fort, und zeigte dem Saturnus nur die Juno. Als dieser nun auch den sohn verlangte, so wieß sie ihme einen eingewickelten stein, und gab vor, daß sie den stein erst nachgebohren hätte. Saturnus ver-

schluckte

Sein schiff ward durch und durch mit früchten angefüllt,
darnach der handels-mann, wenn er den durst gestillt,
auch andre lüstern macht. Man ließ ihn endlich gehen,
mit trost, auf allen fall ihm ernstlich beyzustehen.
Wir selber mühten uns bald wieder fort zu seyn.
Aristodemus gieng auch unser bitten ein.

Anmerckungen.

schluckte ihn auch. Rhea betrog ihn hernach noch zweymal, und machte es eben so, als sie den Neptunus und Pluto gebahr. Die sache kam endlich aus. Titan ward so sehr darüber erzürnet, daß er und seine söhne, welche man Titanes nannte, wider den Saturn und seine gemahlin, einen krieg erregten, und beyde in ein vermaurtes gefängniß setzten. Sie musten auch darinnen bleiben, bis Jupiter, als er zu jahren kam, die Titanes überwand, und seinen vater und mutter daraus erlösete. Nach diesem vernahm Saturnus von dem Orakel; sein ältester sohn würde ihn von dem throne stossen. Darum stellte er dem Jupiter nach dem leben. Jupiter aber machte die weissagung des Orakels wahr, und jagte ihn würcklich von dem throne. Saturnus nahm seine flucht nach Italien, und verbarg sich daselbst bey dem Könige Janus. Um dieses verbergens willen, soll hernach die gegend Latium genennet worden seyn. Weil aber die lügner immer ihre veränderung haben, so sagen andre: daß Saturnus niemals entwichen, sondern von dem Jupiter wäre gefangen worden. Homerus hingegen behauptet gar, daß Saturnus nicht allein von dem Jupiter gefangen, sondern auch von ihm in die hölle geworffen worden. Lucianus ist klüger, und saget: daß Saturnus weder gefangen, noch gebunden, noch auch des reiches entsetzet worden; sondern, daß er wegen seines annahenden alters, sich der regierung selbst begeben, und dieselbe dem Jupiter gutwillig abgetreten. Wir wollen ihnen die ausführung ihrer grillen lassen. Es ist genug, daß wir sie auf schlechtem grunde finden. Aber eines ist noch nöthig zu erinnern. Man nennet insgemein die zeit, da Saturnus geherrschet, die güldne zeit. Damals soll alles von sich selber, und ohne pflug und arbeit gewachsen seyn. Juvenalis beschreibet es noch artiger: daß die menschen damals von

eicheln

Es ward ein starckes schiff mit guten ruder-leuten und männern ausgerüst, die mir bey diesen zeiten sehr nützlich konten seyn. Was man zur leibes-krafft an tranck und speise braucht, war alles angeschafft,

und

Anmerckungen.

eicheln gelebet, und überall einigkeit und friede geherrschet hätte. Aber man siehet es in des Saturnus familie nicht. Er handelte sehr unbarmhertzig mit seinem vater: und Jupiter handelte sehr schlecht mit ihm. Wenn man also damals von dem gelebet, womit man heutiges tages die schweine mästet; und dennoch ein vater den sohn, und hinwiederum ein sohn den vater verfolget, so ist wohl schwerlich zu glauben, daß Saturnus die güldne zeit nach Italien gebracht. Solchergestalt ist nicht alles wahr, was die Poeten so hoch gepriesen. Man würde denen alten ihre güldne zeit ins gesichte werffen: und es würde sich kaum ein lands-knecht finden, welcher sich mit ihrem confecte vergnügen würde. Gleichwol hielten die alten dem Saturnus zu ehren ein fest, welches man die Saturnalia nannte. An diesem feste speiseten herren und knechte mit einander, und erinnerten sich also der alten zeiten, da weder die menschen, noch länder, durch titel, oder gräntzen, unterschieden waren. Bes. den *Justin. lib.* 43. Vossius hält den Saturn für den Adam: andre aber halten ihn viel vernünfftiger, für den Noah: Ich aber glaube, daß er ein König in Creta gewesen; daß man die alte historie zu fabeln gemacht, und daß man hernach den Noah in diese fabeln mit eingewickelt. Man mahlet den Saturn insgemein mit einer sense; weil er am ersten die acker- und erndte-kunst eingeführet. Man nimmet ihn auch für die zeit, und mahlet ihn mit einem kinde, welches er auf den armen hält, und begierig zu fressen ist; anzudeuten: daß die zeit immer ein jahr nach dem andern, und also ihre eigne kinder verschlinget. Bes. *les antiquitez de Montfaucon.* Es ist wunder, daß da Saturnus ein sohn des himmels und der erde, und ein vater des Jupiters gewesen, daß man ihm nicht den ober-platz unter den Göttern eingeräumet. Man führet aber so thörichte entschuldigungen an, daß man wohl siehet, daß er ein mensch gewesen: und daß er so wohl, als Jupiter, die menschliche schwachheiten mit sich zur welt gebracht.

und kleider noch dazu. In einem augenblicke
erhub sich auch der wind nach Ithaca zurücke;
Der doch dem Hasael gerad' entgegen war,
und ihn in Creta ließ. Er sahe die gefahr
für sich, und unser glück. Er sah' uns endlich scheiden,
und sagt' uns noch zuletzt, (wiewohl mit vielem leiden;)
„Ihr freunde, gute nacht! Es kan vielleicht geschehn,
„daß wir uns in der welt nicht mehr mit augen sehn:
„Allein die Götter sind, und werden Götter bleiben.
„Muß gleich das schicksal uns hier von einander treiben,
„so sind sie doch gerecht. Es kommet eine zeit,
„da man vergessen wird, was gram und hertzeleid
„und angst gewesen ist. **Da will ich auf den auen**
„der weisen seelen euch einst unabtrennlich schauen,
„wo man nicht mehr gedenckt, was man erst solte thun.
„Ach! könte doch mein leib bey eurer asche ruhn!
So bald er dieses sprach, so schoß ein bach von thränen
ihm von den wangen ab. Sein hart-verhaltnes sehnen
verschloß ihm auch den mund. Wir weinten so, wie er.
Er blieb betrübt zurück: Wir schieden trauriger.

Hört

Anmerckungen.

Da will ich auf den auen der weisen seelen euch einst unabtrennlich schauen. So tröstete sich damals ein heyde: was solte sich ein Christ nicht trösten können, welcher die versicherung davon in händen hat? Aber die wenigsten Christen unterhalten sich mit so guten gesprächen. Sie lieben mehr, was sie vor augen sehen, als was sie dereinst gewarten sollen. Aber solche menschen sind bey ihrer thorheit nicht zu verdencken, denn da sie nichts künfftiges glauben, wie solten sie bey ihrem zweifel noch etwas hoffen?

Hört aber, was uns noch Aristodem ließ hören:
Ihr freunde, die ihr mich sprach er, zu diesen ehren
„gedrängt, erinnert euch, worein ihr mich vertiefft.
„Ich folgte, da ihr mir mit vollem munde riefft: (sen,
„Jetzt rufft die Götter an: daß ich mich möge fas-
„und bey dem stande nie witz u. vernunft verlassen;
„Und daß ich jederzeit im hertzen arm und klein,
„an weisheit aber reich mög' über alle seyn.
„Die Götter helffen euch von allen gegen-seiten
„ab, und durch ihren schutz nach Ithaca begleiten.
„Es flieh' der feinde schwarm, der euch bisher geschmäht,
„biß ihr Penelopen, und auch Ulyssen seht.

„Für

Anmerckungen.

Jetzt rufft die Götter an: daß ich mich möge fassen, und bey dem stande nie witz und vernunfft verlassen; und daß ich ꝛc. Dieses solten wohl alle bedencken, welche zu Königen oder Fürsten werden. Denn ein reich oder land zu regieren ist etwas grosses, wenn man es mit ruhme regieren will. Wie will man es aber mit ruhm regieren, wenn man es ohne GOtt beherrschet? Wenn man seinen begierden den vollen zügel läßt, und seinen eigensinn in allem zum richter macht? GOtt siehet einen stoltzen menschen nicht ohne mitleiden und erbarmung an. Er siehet ihn an, als sein geschöpfe, welches er augenblicklich zerschmettern könnte: Er siehet ihn auch an, als seinen knecht, von welchem er gleich rechenschafft fordern könnte: Er siehet ihm aber eine weile zu: und weil ein solcher mensch allen verstand in den sinnen suchet, so überlässet ihn GOtt auch der sinnlichen thorheit. Diese führet ihn aus einem zimmer der laster-sucht in das andre, und stürtzet ihn endlich dahin, wo er in ewigkeit nicht wieder zurücke kan. Jerobeam, Ahab und Herodes waren solche geschickte Könige: Der erste suchte seine klugheit in politischen erfindungen: der andre in der eitelkeit seines weibes; und der dritte in seiner gewalt und grausamkeit: Aristodemus dachte weiter und suchte seine hülffe nach der damaligen blindheit bey den Göttern.

„Für dich, o Telemach, hab' ich ein schiff erwählet,
„dem es an rudern nicht, auch nicht an mannschafft fehlet,
„die dir zu diensten steht. Gebrauch sie, wie du wilt,
„biß du der feinde wuth, der mutter angst gestillt.
„O Mentor! dein verstand hat keinen trost vonnöthen.
„Die feinde lieben dich: Du brauchst sie nicht zu tödten.
„Du bist dein bester rath. Fahrt beyde gut und wohl!
„Es geh' euch beyden so, wie es euch gehen soll:
„Denckt an Aristodem! Solt' euch etwas gebrechen;
„Solt' ein verwegner feind euch eure grentzen schwächen,
„so trauet nur auf mich und auf der Creter treu:
„Wir haben nichts für uns, was nicht auch euer sey.
Er schloß uns in den arm. Wir mußten ihn umschliessen,
und jeder ließ von uns aus liebe thränen fliessen.
Der wind war unser freund: Die segel flogen fort:
Und ich gedacht' an nichts, als an den süssen port
von meinem Ithaca. Des grossen Idens höhen
verlohren nach und nach auf den erhobnen seen

ihr

Anmerckungen.

Du bist dein bester rath. Aristodemus wußte damals selber nicht, was er sagte. Denn die verstellung der Minerva war ihm noch unbekannt. Er urtheilte aber aus dem wesen des Mentors, daß er etwas besonderes wäre: und daß sein verstand weiter gienge, als andrer menschen: und darinnen hatte er sich nicht betrogen. Er setzte aber den grund der weisheit darinnen: daß Mentor keinen menschen beleidigte: daß er von allen geliebet würde: und daß er auch dieserwegen von niemand etwas zu fürchten hätte. Er beschloß hierinnen die gantze glückseligkeit eines menschen; und hinfolglich auch eines Königes. Ein König, der niemand beleidiget, hat von denen andern auch nichts zu scheuen: und ein König, welcher von allen geliebet wird, ist ein lebendiges zeugniß, daß er sie durch seine tugend dazu verbunden hat. Von mehrerm war dazumal nicht die rede.

ihr gräßliches gesicht. Man sah' das ufer fliehn,
die erde weit entfernt, und mir und allen schien,
als ob wir an den schooß Peloponesens kämen,
und ihre küsten uns schon in die armen nähmen.
Ach aber! auf einmal wich himmel, tag und licht:
Wir sahen keine see, und auch uns selber nicht.
Die winde rührten sich mit immer neuem sausen:
Die finstre tieffe fieng erzitternd an zu brausen,
und nahm uns alles hertz. **O harter wellen-Gott!**
O grausamer Neptun! Du treibest deinen spott
mit unsrer sicherheit: Dein drey-gespitzter zancken
hat leider! es gemacht, daß alle tieffen wancken,
und alle fluthen gleich zusammen mußten gehn.
Die Venus zürnte noch; und weil wir mit gehöhn
ihr Cypern angesehn, so gieng sie sich zu rächen,
im grimm und eifer fort, den wasser-Gott zu sprechen.
Sie sprach ihn endlich auch. Ach aber! gantz verstellt.
Ihr auge, das man sonst unüberwindlich hält,

war

Anmerckungen.

O harter wellen-Gott! Wie man dem Jupiter den himmel, dem Pluto die hölle; so hatte man dem Neptunus das wasser zugetheilet. Alle schiffende fürchteten und ehreten ihn, denn er konnte nach der heyden meynung, das meer erregen, wenn er wolte: er konnte es auch stillen, wenn er wolte. Alle winde mußten dem Æolus, dieser aber ihm zu gebothe stehen. Wir haben ein exempel davon bey dem Virgil. im I. Buche seiner Æneis. Sein gewöhnliches zeichen der herrschafft, war ein drey-zack, mit welchem er meistens gemahlet wird: Seine gemahlin war Amphitrite; seine eltern Saturnus und Rhea; und seine brüder, Jupiter und Pluto. Wer mehr zu wissen verlanget, kan es im Natal. Com. it. im Vossio de Idololatr: im Bocharto, und in denen Antiquitäten des Grævii und Montfaucont finden.

war blaß und ohne glantz. Ich sag' es, wie damalen
mein Mentor es gesagt, der die geheimte zahlen
„der ober-welt versteht. Ach! sprach sie: O Neptun!
„ich kan für schande nicht, auch nicht für rache ruhn.
„Wilst du Neptunus denn bey deiner macht vertragen,
„daß diese spötter sich durch wind und wellen wagen?
„Es geht die Götter an. Sie haben mich veracht,
„und meiner tempel sitz hochmüthig ausgelacht.
„Die weißheit bleht sie auf. Sie kehren meinen pfeilen
„den stoltzen rücken zu: Und wenn ich sie ereilen
„und überschleichen will, so hör' ich noch den hohn:
„Die lieb' und weichlichkeit sey nur der narren thron.
„Hat mich denn nicht *Neptun*, dein grosses reich geboren?
„Man hat die furcht vor dir, so, wie vor mir, verloren.
„Was säumest du denn noch? Beug' ihren harten sinn,
„und wirff ihn so, wie sie, in deine tieffen hin.
Kaum sprach sie dieses aus, als sich Neptunus rührte,
und die gesaltzne fluth bis an die wolcken führte.
Die Venus lachte nur der wütenden gefahr,
sie gieng, als volck und schiff in angst und schrecken war,
erfreut nach Cyprien, und suchte da mit höhnen,
durch unsren untergang sich wieder auszusöhnen.

Der

Anmerckungen.

Hat mich denn nicht *Neptun*, dein grosses reich geboren? Die Poeten dichten, daß die Venus aus dem schaume des meeres, und zwar in einer see-muschel geboren worden. Darum erinnert sie den Neptunus ihrer verwandschafft, und zeiget ihm, daß ihn ihre beschimpfung eben so wohl, als sie angienge.

Der vorher muntere, nun schwache steuer-mann
schrie blaß und gantz verwirrt, die boots-gesellen an:
„Ihr männer, es ist aus. Ich weiß mit meinen händen
„nicht mehr das schwere schiff von klippen abzuwenden.
Im augenblicke brach der allergrößte mast.
Wir merckten, daß uns auch die klippe schon gefaßt,
und daß von unten zu das wasser in der menge
in unsre kammer trat: Das schiff hielt in die länge
nicht wider die gewalt. Die wellen häufften sich:
Der allerstärckste rieff: Ach! wer errettet mich?
Die meisten fielen hin: Die ruder-knechte schricen.
„O Mentor! sprach ich nur: Hier ist nicht zu entfliehen.
„Wir sehen unsern tod. **Ich nehm' ihn unverzagt**
„mit beyden händen an. Was wir bisher gewagt;
„Und daß die Götter uns so lange schützen wollen,
„ist nur darum geschehn, daß wir hier sterben sollen.
„Ach! sterben, sterben wir: Es ist verwegenheit:
„Der macht zuwiderstehn: Und auch unmöglichkeit.
„Doch Mentor sagte mir: **Für unverzagte hertzen**
„ist allenthalben trost. Behertzt und ohne schmertzen
„den

Anmerckungen.

Ich nehm' ihn unverzagt mit beyden händen an. Telemach zeigte zwar mehr hertz allhier, als vor diesem auf dem Sicilianischen meere: aber es war doch eine kleine verzweiflung, und eine versäumung der äuersten kräffte. Darum verweiset es ihm Mentor gantz vernünfftig.

Für unverzagte hertzen ist allenthalben trost. Das ist: Für tugendhaffte und fromme hertzen. Denn diese zagen nicht, so lange sie

„den tod vor augen sehn, ist etwas; aber nicht,
„was uns die weisheit lehrt und ihre regel spricht.
„Man muß ihm ohne furcht, und viel davon zu sprechen,
„den angezielten weg mit klugheit unterbrechen.
„Laß diesen furchtsamen mit Göttern ihren zanck.
„Und nimm, wenn nichts mehr ist, hier eine ruder-banck.
„Indem die weichlinge dem tode sich ergeben;
„So wollen wir uns müh'n, ob unser beyder leben
„nicht noch zu retten sey. Den augenblick ergriff
er ein geschärfftes beil, und hieb so weit und tieff
in den gebrochnen mast, der noch das schiff beschwerte,
und mit der helffte schon sich nach dem wasser kehrte,
daß er ihn endlich ab, und in die wellen warff.
Kein reh' ist gar so schnell, kein vogel fliegt so scharff,
als Mentor sich darauf mit seinem leibe rollte,
und mir zugleich befahl, daß ich ihm folgen solte.
So, wie ein starcker baum den cörper nicht bewegt,
wenn gleich ein kalter nord die schwachen blätter schlägt;
So saß auch Mentor vest, behertzt und ohne schrecken:
Der mastbaum mußte sich nach seinem willen strecken.

Er

Anmerckungen.

sie nur noch athem haben. Sie ergeben sich GOtt, und brauchen doch alle rettungs-mittel. Ein weichling hingegen ist stets verzagt. Er ergibt sich dem tode, wenn er ihn nur von weitem siehet: und er stirbet schon, wenn er nur das wort: sterben, höret. Darum wird jenen gar offt geholffen, und diese gehen mit ihrer furcht zu grabe.

Er lenckt ihn hin und her, so, wie es ihm gefiel.
„Ich folgt' ihm hurtig nach: Und wer ist, der das ziel
„der hoffnung von sich stößt, und einem solchen freunde
„nicht gerne folgen will? Wir trotzten unsre feinde,
das wasser und den sturm. Wir schwammen glücklich fort.
Das fuhrwerck wieß uns zwar noch keinen sichren ort;
Doch waren wir erfreut, daß wir bey sturm und blitzen,
und auf der wilden see, nur annoch kunten sitzen.
Zum schwimmen war es aus. Wir hätten unsre krafft
erschöpfft, und uns damit doch keinen trost geschafft.
Inzwischen wandte sich das mast-holtz auf den wellen,
mit uns offt um und um, daß uns von allen stellen,
aus ohren, nas', und mund das bittre wasser drang,
und uns mit vieler müh' dahin zu streben zwang,
den mast, und uns zugleich mit ihm auch, umzukehren;
Zuweilen schienen uns die wellen zu verzehren.
Die, wie ein hoher berg zwar in der ferne stehn,
doch endlich welzend fort, und üb' und über gehn.
Wir klemmt' und hielten uns zur lincken und zur rechten,
damit wir nur den mast niemals verlieren möchten.

In-

Anmerckungen.

Ich folgt' ihm hurtig nach. Telemach ward durch die zurede und das exempel des Mentors ermuntert. Darum sprang er ihm ohne bedencken nach. Die Göttliche weisheit hat wunderliche wege. Sie stürtzet uns offt in todes-gefahr; wenn wir aber ihr nur vertrauen, so stärcket sie uns schon im hertzen: und wenn wir an unsren kräfften nichts versäumen, so zeiget sie uns auch den weg zum leben: und wir müssen hernach selbst gestehen, daß uns eine höhere krafft die hand gebothen.

Indessen da uns noch die rauschende gefahr
vor augen, und die ruh' noch weit entfernet war,
so sprach mich Mentor an, mit einem solchen hertzen,
als er, und wir allhier auf diesem grase schertzen:
„Ach! siehe Telemach, doch nicht die tieffen an! (kan.
„Nichts ist, als GOtt allein, was dich verderben
„Die Götter müssen es zusammen erst beschliessen:
„Die Götter sind es nur, die wir hier fürchten müssen.
„Das wasser thut es nicht. Wärst du auch in den grund
„des meeres schon verschluckt, so kan dennoch der mund
„des grossen Jupiters, dich aus der tieffe ziehen.
„Und köntest du auch gleich in den Olympus fliehen,

Anmerckungen.

Nichts ist, als GOtt allein, was dich verderben kan. Eine fürtrefliche morale! GOtt allein hat uns das leben gegeben: GOtt allein kan es auch wieder nehmen. Es ist eben der gedancken, den Assaph hatte. **HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach himmel und erde. Wenn mir gleich leib und seele verschmacht, so bist du doch, GOtt, allzeit meines hertzens trost und mein theil.** Oder auch, was Augustinus spricht: **Er wolte lieber mit GOtt in der hölle, als ohne GOtt in dem himmel seyn.** Wo GOtt ist, da ist auch trost, da ist auch hülffe, da ist auch ruhe. Alle Christen solten obigen vers in das hertze schreiben. Denn er bleibt wahr, und wenn er auch von heyden gesprochen wäre. Wenn wir aber wissen, daß GOtt allein uns ins verderben stürtzen: und daß er uns auch allein retten, und erhalten kan: warum geben wir uns so wenig mühe, dieses alles zu überlegen? und warum lieben oder fürchten wir die creaturen?

„und säheſt würcklich ſchon die ſternen unter dir,
„ſo könte Jupiter doch eben ſo, wie hier,
„den tod auf ſein gebot, und ſtraff auf ſtraffe ſchärffen,
„und aus dem himmel dich gar in die hölle werffen.
Ich hört' es wundernd an: Ich prieß des himmels hand:
Doch ſprechen, wenn man ſtirbt, das war mir unbekandt.
Er konte mir, ich ihm, nicht das geſichte drehen.
Was hätt' es auch genutzt! Wir konten ja nichts ſehen,
als wolck und finſterniß, und eine ſchwartze nacht,
die wir in kält' und froſt halb-ſterbend zugebracht.
Bald kehrten wir uns um, bald kehrten wir uns oben:
Bald dacht' ich an mich ſelbſt, bald an der Götter proben.
Bald wieder an den tod. Kaum war die nacht vorbey,
ſo ward der himmel klar, und alles wieder neu.

Die

Anmerckungen.

Bald dacht' ich an mich ſelbſt, bald an der Götter proben: bald wieder an den tod. So ſind die menſchen, wenn es mit ihrer ſinnlichen hoffnung zum ende gehet. Wenn ſie einen gedancken zu GOtt hinwenden, ſo haben ſie wieder ſieben von ſich ſelber. Ein vernünfftiger menſch muß allezeit GOtt im hertzen haben, ſo wird ihm die erinnerung GOttes nicht mühſam fallen. Denn wo GOtt wohnet, da iſt auch GOtt: und in wem er ſich einmal veſtgeſetzt, dem kan weder waſſer, noch feuer; weder lufft, noch erde; weder feind, noch tod; und mit einem worte, weder teuffel, noch hölle ſchaden.

Die winde legten sich: Und die erzürnte wellen,
begunten nach und nach ihr toben einzustellen,
und brülleten ja wohl, nicht aber, wie vorhin,
nein; sondern wie ein mann, der seinen eigensinn,
gestillt, und wiederum halb-brummend, niederleget.
Die fluten wurden nur durch stillen wind beweget.
Anfänglich sahen sie noch wie ein hirten-hauß,
und endlich wie der strich von acker-furchen aus.
Inzwischen kam der tag. Aurora schloß die pforten
des himmels wieder auf, und brach an allen orten
mit ihrem purpur vor. Der süsse rosen-schein
des morgens führte nun die sonne wieder ein.
Die sterne, die ihr licht kaum schimmernd aufgetragen,
flohn und verkrochen sich für Phœbus feuer-wagen.
Wir sahen wieder land: Und der geneigte wind
den man gar selten hier in gleichem stande findt,
gieng nach dem lande zu. Von unseren gesellen
war keiner mehr zu sehn. Sie haben in den wellen
vielleicht, weil sie die müh' vergebens nur geschätzt,
mit angst, und unverstand, ihr leben zugesetzt.

Anmerckungen.

Vielleicht, weil sie die müh' vergebens nur geschätzt, mit angst, und unverstand, ihr leben zugesetzt. Dieses war endlich die frucht von der so beliebten weichlichkeit. Man hat ursa-

Die erde war uns nah'; Allein die winde trieben
uns nach den klippen hin. Wir wären auch geblieben:
Wenn Mentor nicht alsbald mit seiner klugen hand,
der klippe von dem mast die spitze zugewandt,
den er, so wie bisher, recht männiglich regierte,
und wie ein steuer-mann das steuer-ruder, führte.
So mieden wir den tod: Und weil wir ohngefähr
des ufers rand erblickt, so sprungen wir ins meer,
und schwammen auf den sand. Da sind wir angekommen,
da hast du, Göttin, uns so gütig aufgenommen.

Anmerckungen.

che mit leuten mitleiden zu haben, welche sich nicht mehr helffen können: aber leute, welche noch kräffte fühlen, und dennoch an ihre rettung nicht gedencken, sind mehr zu schelten, als zu beklagen.

le clerc delin:

G. P. Busch Sculp:

Mentor stürtzet den Telemach in das Meer.

Die Begebenheiten Telemachs, Oder des Prinzen von Ithaca.

Das siebende Buch.

Innhalt.

Calypso bewundert die begebenheiten des Telemach, und versuchet alles, um ihn in ihrer insel zu behalten, und ihre begierden zu vergnügen. *Mentor* hingegen stellet dem Telemach die betriegerey der *Calypso* vor, und eröffnet ihm zugleich: daß das angenehme kind, der sohn der *Venus* sey, und von ihr selber dahin geführet worden. Inzwischen empfinden Telemach, und die nymphe *Eucharis*, eine heimliche neigung zu einander, welche anfangs in der Göttin, viel eifersucht, und endlich wieder die beyden verliebten, einen unauslöschlichen zorn, erwecket. *Calypso* schwöret bey dem *Styx*, daß Telemach fort, und aus der insel nach hause soll. *Cupido* suchet sie zu trösten, und beredet die nymphen, das von dem *Mentor* erbauete schiff anzustecken. Sie thun es, und eben zu der zeit, als *Mentor* den Telemach nach dem schiffe führet. Telemach siehet es mit einer verborgnen freude brennen. *Mentor* mercket es, und stürzet den Telemach in das meer. Er selber springt gleich hernach, um ein schiff zu erlangen, welches ihm ohngefehr in die augen gefallen.

Als Telemach beschloß, so sah' der nymphen schaar,
die nur allein auf ihn bisher gerichtet war,
einander sittsam an. Sie sprachen mit entsetzen:
Wer sind die männer denn? Die Götter selber schätzen

sie ja der liebe werth. Hat man auch je gehört,
daß ein so grosser sturm, der alles sonst verstöhrt,
noch menschen retten muß? Was haben sie erlitten!
Was hat sie nicht für angst, und kümmerniß bestritten!
Der junge Telemach hat in der ersten zeit
schon seines vaters mund, weisheit und tapfferkeit,
und übertrifft ihn noch. Ach! was für süsse blicke!
Was krafft und schönheit steckt in diesem meister-stücke?
Man weiß nicht, ob er mehr an redlichkeit und treu;
Ob mehr an majestät, und edlen sitten sey.
Hätt' er sich selber nicht Ulyssens sohn genennet,
wer hätt' ihn unter uns für Göttlich nicht erkennet?
So mahlt man heute noch den jungē reben-Gott:
So spricht *Mercurius*. *Apollo*, **der mit spott**
einst

Anmerckungen.

So mahlt man heute noch, den jungen reben-Gott: Das war der Bacchus: Und alle alten waren der meynung, daß er sehr zart und schön gewesen. Es ist aber schon lange zeit, daß er geboren worden: darum ist es kein wunder, daß er einen so dicken leib, und eine so heßliche gestalt bekommen.

Mercurius. War ein sohn des Jupiters und der Maja, und diese eine tochter des Atlas, eines Königes von Mauritanien, welcher hernach in einen berg verwandelt worden. **Bes. den** *Ovid.* **im 4. Buche der** *Metamorph.* Mercurius war eigentlich der bothe der Götter. Er war am kopffe, und auch an den füssen, geflügelt, damit er die post erspahren, und die befehle desto geschwinder bestellen möchte. Man findet ein artiges exempel davon bey dem Virgil. im IV. Buche der Æneis, als ihn Jupiter zu dem Æneas, nach Carthago schickt. Man hielt ihn für den Gott der beredsamkeit; man hielt ihn auch für den Gott der handels-leute und der diebe. Wie sich diese drey zusammen schicken,

weiß

einst aus dem himmel wich, ist ja wohl schön gewesen;
Allein auch schöner nicht: Und was wir von ihm lesen,
zeigt lauter menschlichkeit. Hier ist verstand und witz:
Hier ist bescheidenheit, hier ist der tugend sitz.

Anmerckungen.

weiß ich nicht; es sey denn, daß man sagen wolte, daß die ersten denen leuten das geld abschwatzen; die anderen aus dem beutel messen; die dritten aber mit einer besonderen arglist stehlen. Man schreibet auch dem Mercurius die erfindung der Leyer zu. In der galanterie war er nicht unerfahren, und erzeugte mit der Venus, den schönen und berühmten Hermaphrodit. Man kan sein bildniß noch heutiges tages unter denen antiquitäten der künstler sehen. In diesen verliebte sich die nymphe Salmacis. Wer davon ein mehrers zu lesen beliebet, der findet es in denen Metamorphosen des Ovidius. Eben der Mercurius soll, auf befehl des Jupiters, den hundertäugichten Argus ermordet, und den Prometheus an den felß Caucasus gebunden haben. Was Mercurius unter den sternen, oder auch in der Chymie bedeute, das ist bekannt.

Apollo, **der mit spott einst aus dem himmel wich.** Die historie ist im II. Buche p. 80. erzehlet worden. Ich will sie allhier nicht wiederholen. Von seiner schönheit aber zeuget die treffliche Statue, welche noch zu Rom gesehen, und von allen künstlern, so wie die Statue der Venus, bewundert wird. Wie es aber der nymphe Salmacis mit ihrem Hermaphroditen gieng, so gieng es dem Apollo mit der Daphne. Beyde erlangten nicht ihren zweck.

Zeigt lauter menschlichkeit. Er ist seiner galanterien wegen gar sehr bekannt: und er würde vielleicht noch bekannter, seyn, wenn man alle seine thorheiten aufgeschrieben. Es ist wunder, daß sich noch niemand über die wahrhaffte genealogie der Götter gemacht. Es wäre ein nützliches werck für die müßiggänger; und zugleich für die fabelgelehrten, welche sich über die meynungen der alten, fast halb zu tode zancken. Boccatius und Pomey haben es noch nicht genug aufgeschlossen: und ich möchte denselben sehen, welcher es vollkommentlich aufschlieffen wird.

Wer aber ist der greiß, der ihn nach unserm lande (de,
so glücklich hergeführt? **Er scheint von schlechtem stan-**
gantz still, und dumm zu seyn. Sieht man ihm ins gesicht,
so hat er etwas mehr, als aus den menschen bricht.
Calypso hörte das **mit mercklicher bewegung**
von neid und eifersucht: Und des geblütes regung
verrieth sie allzusehr. Bald sah' sie gantz entzückt,
den jungen Telemach, bald wieder halb- verrückt
den klugen Mentor an. Es schien, als ob sie wolte,
daß unser Telemach vom neuen sagen solte
was er ihr kaum gesagt: Allein indem er sprach,
so war sie selber schuld, daß er die rede brach:

Sie

Anmerckungen.

Er scheint von schlechtem stande, gantz still, und dumm zu seyn. Die nymphen mußten damals hellere augen, als die nymphen zu unsren zeiten haben. Jetzt siehet man nur auf das äusserliche: um das innerliche lässet man sich unbekümmert. Man liesse den guten Mentor stehen: und man würde ihn kaum würdig achten, daß man nur nach seinem namen fragte.

Mit mercklicher bewegung von neid und eifersucht. Das war sehr frühe: aber was verursachet die hitzige liebe nicht? Sie ist allenthalben auf der hut: und ein jeder sperling scheinet ihr ein sperber, der sie ihres geliebten täubchens berauben will. Ach! wären wir doch so fleißig auf der hut, wenn uns die begierden ans hertze steigen, so hätten wir der andern quaal nicht vonnöthen. Die eifersucht ist einmal die gröβte thorheit: Viel eifern offt um personen, welche ihnen doch gar nicht werden können: viel eifern auch um solche, von welchen sie doch hertzlich geliebet sind. Inzwischen halten sie selber schlechte farbe, und sind im betruge die allererstен. Calypso hatte den Telemach kaum gesprochen, so solte er schon mit keiner andern sprechen. Es fehlte nur ein junger Hercules, so hätte sie den Telemach wohl vergessen.

Sie stund erbittert auf, und führt ihn gantz alleine in einen myrthen-busch. Erst fragte sie zum scheine, ihn um den Trojer-krieg. Denn kam sie auf den stand des Mentors, und zuletzt auch auf sein vaterland. Doch was sie wissen wolt', und dennoch nicht entdeckte, war, ob im Mentor nicht gar eine Gottheit steckte? Nein! sagte Telemach. Minerva hatte sich ihm noch nicht offenbart, und war ihm äusserlich als Mentor nur bekandt. Sie traute seiner jugend noch so vollkommen nicht. Sie wolte seine tugend erst

Anmerckungen.

Sie stund erbittert auf, und führt ihn gantz alleine in einen myrthen-busch. Das war unvorsichtig für eine Dame, welche sich unter die Götter zehlte, und höher, als Königinnen schätzte. Aber sie hatte es gleich anfangs nicht anders gemacht. Sie hatte ihr den Telemach einmal in kopf gesetzt. Er solte, und mußte sie nach ihrer meynung lieben; und solte er auch darüber des todes seyn.

Erst fragte sie zum scheine, ihn um den Trojer-krieg. Dieses ist insgemein die erste ansprache der verliebten. Sie sagen nicht, was sie im hertzen haben: sie sprechen nur von zeitungen oder von nebendingen. Es war Calypsen nicht um den krieg zu thun: sie hatte gantz andre gedancken im kopffe: sie wolte wissen, wer Mentor wäre. Kaum mochte Telemach seiner in der erzehlung erwehnet haben, so ergriff sie augenblicks die gelegenheit, und fragte nach Mentors geburt und vaterlande. Sie betrog sich aber gewaltig. Denn Telemach wußte davon so wenig, als sie. Und dieses machte sie noch verwirrter.

Sie wolte seine tugend erst recht geläutert sehn. Telemach hatte sich bisher zwar ziemlich gehalten: aber Minerva sahe voraus, daß ihm noch viel ungemach vor der thüre stünde. Sie wolte sich also ihm eher nicht offenbaren, als bis er alle widerwärtigkeiten überstanden hätte.

erst recht geläutert sehn. Denn hätt' er gleich gewußt,
daß eine Göttin ihm bey aller wilden lust,
bey aller angst und noth, stets an der seite gienge,
so hätt' er nichts geacht. Er hätte weder klinge
noch wasser-fluth gescheut, und sich niemals bemüht,
zu wissen, wie ein mensch aus der gefahr entflieht.
Drum hielt sie sich verdeckt: Und was Calypso fragte,
gab eben so viel licht, als er zur antwort sagte.
Indessen traten auch die nymphen mit gewalt
den weisen *Mentor* an. Man sprach von der gestalt
der Æthiopier. Man fragte, wie die Mohren
ihn wieder fortgeschickt? Und wie er vor den thoren

Dama-

Anmerckungen.

Denn hätt' er gleich gewußt. Hier sind die grund-ursachen der uns verborgnen weisheit und vorsehung GOttes. Könnten wir allzeit sehen, daß uns GOtt, oder nur ein engel zur seiten stünde, was würden wir nicht aus verwegenheit wagen? Wüsten wir voraus, wie glücklich dieses, oder jenes ablauffen würde, was wären wir nicht für sichre menschen? Und wäre uns nicht verborgen, wie, oder wenn wir sterben müßten, was würde uns nicht für furcht besitzen? GOtt hat es also geordnet, daß wir zwar hier an ihn gläuben, aber ihn doch nicht sehen; daß wir ihm zwar vertrauen, aber doch seiner hülffe erwarten; daß wir uns alle stunden zum tode schicken, aber die art und die stunde des todes nicht wissen müssen. O! der grossen und unergründlichen weisheit GOttes.

Indessen traten auch die nymphen mit gewalt den weisen *Mentor* an. Nun kommen auch die nase-weisen nymphen und wagen sich an den Mentor. Sie machen ihm allerhand grübelnde fragen: man kan aber leicht erachten, wie er sie wird abgefertiget haben; ungeachtet der text davon nichts meldet. Es war eben, als wann ein canarien-vogel sich an den adler wagen, und ihm etliche federn ausrupffen wolte.

Damascus angelangt? Ob er Ulyssens land,
ihn, und auch seinen sohn zu gleicher zeit gekannt?
Calypso **wandte sich**, die fragen aufzuheben:
Um ihren nymphen nicht gelegenheit zu geben,
noch tieffer einzugehn. Sie gieng und kam zurück;
Und weil die nymphen sich denselben augenblick
bemüh'ten, blumen-zeug und kräuter auszufinden;
Um dir, o Telemach! den schmeichel-strauß zu winden;
Zog sie den Mentor fort, und sprach ihn gantz allein.
So schleicht der süsse schlaff nicht in die augen ein:
So kan sich nicht sein thau in matte glieder giessen,
als hier der Göttin mund ließ schmeichel-worte fliessen,
um Mentors hertz zu sehn. Doch ein', ich weiß nicht was,
verhüllt' ihr das gesicht, und kam ohn unterlaß

der

Anmerckungen.

Calypso wandte sich. So begierig Calypso war, den Telemach auszuforschen, so konnte sie doch nicht leiden, daß ihre nymphen den Mentor ausforschen, oder etwas von ihrer liebe errathen solten. Ein verliebtes frauenzimmer, ist allzeit heimlich, ungeachtet es durch die farbe verrathen wird. Aber die sprache des hertzens ist so deutlich, daß man sie auch ohne gehöre verstehet. Calypso hatte sich allzusehr verrathen: und ihre nymphen waren so einfältig nicht, daß sie die ursache ihres geheimen gespräches nicht mercken solten.

Um dir, o Telemach! den schmeichel-strauß zu winden. Ein listiges frauenzimmer kan zweyerley dinge auf einmal thun. Indem die nymphen den Mentor fragten, so waren ihre gedancken schon bey dem Telemach: und ungeachtet sie wußten, daß Calypso den Telemach selber liebte; so suchten sie doch alle in sein gemüthe sich einzuschleichen. So gar gönnet keine der andern, was sie selber gerne haben und besitzen wolte.

der schlauen kunst zuvor. So wie das haupt-gerüste
der steilen felsen sich bis an die harten brüste
mit tieffen wolcken deckt, und unverändert bleibt,
ob gleich ein donner sich an seine lenden reibt:
So blieb auch Mentor hier bey allen schmeicheleyen.
Er ließ der Göttin gifft ihm an die ohren streuen,
nicht aber, in das hertz. Zuweilen schien er ihr
halb starck, bald wieder schwach: Und wenn ihr hoffen schier
am letzten ziele war, so sanck, so fiel er wieder:
Denn ein zweydeutig wort schlug alle künste nieder,
wenn Mentor antwort gab: Und was sie hoffen hieß,
war stets ein neuer weg zu mehrer finsterniß.
Als sie unmöglich fand, in Mentors hertz zu brechen:
So fieng sie wieder an, Ulyssens sohn zu sprechen.

Viel

Anmerckungen.

Nicht aber, in das hertz. Ein weiser siehet und höret die eitelkeiten: er siehet sie aber, wie er soll, das ist: mit den augen des wahren verstandes an. Sein hertz ist nur eine wohnung der grossen dinge: und diese sind viel zu starck, denen irdischen aus dem wege zu weichen. Er lachet nur bey sich selbst, wenn er von so blinden leuten gefraget wird. Calypso dauchte sich klug, und war es nicht: Mentor war klug, und sagte es nicht.

So fieng sie wieder an, *Ulyssens* sohn zu sprechen. Wollüstige personen haben tausenderley künste. Werden sie mit einer abgewiesen, so fallen sie gleich auf eine andre. Erstlich schmeichelt Calypso den Telemach, als ob sie nicht ohne ihn leben könnte. Im augenblick schämet sie sich, und fället wieder auf eine andre erfindung. Sie merckte wohl, daß Mentor mit seinen guten ermahnungen ihr entgegen stünde: sie merckte auch, daß Telemach den Mentor liebte: sie mühte sich demnach, ihm diesen verhasst zu machen. Dieses ist eine

sehr

Viel tage striche n hin, da sie mit süßigkeit
ihm stets entgegen trat. Bald schätzte sie die zeit,
in der sie ihn gesehn, viel höher, als ihr leben,
und die unsterblichkeit: Bald fieng sie an zu beben,
„und kehrte wieder um: Ach! sprach sie, Telemach,
„was zieht dich denn so gar dem grauen Mentor nach?
„Dein glücke blüht allhier. Du bist noch jung von jahren.
„Fleuch einst die schulen-zucht, und laß den alten fahren.
Denn sprach sie wiederum die schönste nymphen
„Wir haben, sagte sie, was grosses hier gethan. (an:
„Der Grieche fliehet uns. Braucht doch die alten stricke,
und macht, daß Telemach nicht unverliebt zurücke

nach

Anmerckungen.

sehr leichte sache, einen untergebenen umzukehren. Man darff ihm nur nach seinen begierden sprechen, so setzet er den hof-meister leicht auf die seite. Aber Calypso war noch nicht die person, welche die begierden im Telemach erreget hatte: darum richtete sie mit ihrer vorstellung auch nichts aus. Wir werden ihn bald gantz anders finden.

Denn sprach sie wiederum die schönste nymphen an. Eine verrückte weiß nicht, was sie saget. Calypso liebte den Telemach, und reitzte doch die schönsten nymphen an, das, was sie selber liebte, verliebt zu machen. Sie meynte, weil sie die Göttin wäre, so müsten ihr ihre nymphen in allem folgen. Sie folgten ihr auch mit allem eifer: und Calypso hat es hernach sehr wohl erfahren. Der mensch ist thöricht, der einem geitzigen einen verborgenen schatz vertrauet: aber ein frauenzimmer ist noch thörichter, welches eine manns-person liebet, die überwindung desselben aber, der geschicklichkeit der dritten überlässt, welche doch eben so, wie sie selber, gesinnet ist. Gleichwol meynen alle wollüstige klug zu seyn. Sie sind es auch: wenn man ihre klugheit nur nach den sinnen misst: wenn man sie aber auf die wage des verstandes wirfft, so sind sie in den augen der vernünfftigen kein wunder-werck.

„nach seiner insel kehrt. Doch eh' der tag verschwand,
both eine Göttheit gar Calypsen selbst die hand.
Cythere, deren zorn noch nicht mit ihr verschwunden,
und die das opffer noch zur rache nicht gefunden,
ergrimmt', als Telemach und Mentor der gefahr
so wunderlich entrückt, und ihr entgangen war.
Sie wütet, raßt und tobt. Es saß ihr noch im hertzen;
Wie diese fremdlinge das süsse jugend-schertzen
in Cypern angesehn. Sie trug dem Jupiter
es endlich selber vor: Allein viel schmertzlicher
als dorten, dem Neptun. Der grosse Gott der blitzen,
reicht' ihr halb-lachend nur des güldnen scepters spitzen.
Er hielt ihr noch verhehlt, daß in der menschlichkeit
Mentors, *Minerva* selbst *Ulyssens* sohn befreyt,

und

Anmerckungen.

Cythere. Ist die Venus, welche nach ihren tempeln mit verschiedenen namen genennet wird. **Bes. hievon das IV. Buch.** p. 198. sq.

Er hielt ihr noch verhehlt, daß in der menschlichkeit *Mentors*, *Minerva* selbst *Ulyssens* sohn befreyt. Jupiter wuste schon, was über den Telemach in dem verhängnisse beschlossen wäre: allein er verhehlte es doch seiner so lieben Venus, damit die comödie desto künstlicher möchte gespielet werden. Unser gantzes leben ist entweder eine comödie, oder tragödie. Diejenigen sind glücklich, welche sie mit verstande spielen. Darum fragte der sterbende Augustus: ob er seine person wohl gespielet hätte? und als ihm die schmeichler mit ja! antworteten, so hieß er sie in die hände klatschen. Aber, man hätte ihm dagegen fragen sollen: ob er sie auch moraliter wohl gespielet? und da würde gar viel gemangelt haben. Der mensch ist am glücklichsten, dem die comödie seines lebens nicht aufgedeckt, und dessen übertretung von GOtt begraben wird.

„und aus der fluth entführt. Doch sprach er: Deinen willen
„kan ich, o Venus! nicht so, wie du wilst, erfüllen:
„Allein thu, was du kanst. Es steht dir alles frey.
„Sieh! wie an beyden noch dein schimpff zu rächen sey.
Sie läst Olympens höh, vergißt den rauch der ehre,
der in Idalien, in Paphos und Cythere
aus ihren opffer bricht. Sie spannt den schnellen zug
von ihren tauben an; und hüllet mit betrug
den kaum gefühlten schmertz in neue freundlichkeiten:
„Denn rufft sie ihren sohn. Mein kind zu allen zeiten,
„(spricht sie,) und noch jetzund. Dir ist nicht unbewust,
„mit was vor zärtlichkeit zwey Griechen unsre lust
„in Cypern angesehn. Sie haben uns verspottet:
„Sie haben mich und dich auf erden ausgerottet.
„Wer will sich künfftig uns zu dienen unterstehn,
„wenn solche spötter frey in fremde länder gehn?
„Nimm köcher, bogen, pfeil, und schlag die frechen sinnen,
„und ihr gestähltes hertz. Sie sind nicht weit von hinnen.
Calypso hält sie noch in ihrer insel auf.
„Komm eilends, folge mir, und flügle deinen lauff.
Calypso muß mich sehn. Sie sagt es, und zertheilet
die lüffte durch ihr gold, biß sie das land ereilet,
und wo Calypso wohnt. Calypso sah den rand
von ihrer grotten an, doch ziemlich abgewandt.
„Ach! sagte *Venus* ihr: *Ulyssens* schweres scheiden
„das ärmste, dich betrübt, ist nicht dein letztes leiden,

„es

Anmerckungen.

Ach! sagte *Venus* ihr: *Ulyssens* schweres scheiden ꝛc. Hier zeigte Venus: daß sie ein wahrhafftiges weibes-bild wäre. Sie kam

mit

„es wächset weiter an. Des sohnes hartes hertz
„geht noch dem vater vor. Sein lieben ist nur schertz
„und nicht vertraulichkeit. Er sinnet schon auf tücken,
„in wenig tagen dich viel ärger zu berücken.
„*Cupido* aber kommt, und will dir hülfflich seyn.
„Ich lasse dich mit ihm, und ihn mit dir allein.

„Er

Anmerckungen.

mit schmeicheln: sie sprach mitleidig: sie gab auch rath: und ihre absicht war doch nichts anders, als die Calypso eben so, wie den Telemach, zu berücken. Summa: Wo die wollust einmal die oberhand kriegt, da spielet sie mit einem geschlechte, wie mit dem andern: sie lachet nur der künstlichen gegen-wehr, wenn diese nicht mit vernunfft, und GOtt, geschiehet.

Cupido. War nach der heyden meynung der Gott der liebe, oder besser zu sagen, die liebe selbst. Er ist unter allen Abgöttern der stärckste: und ungeachtet wir die andern, ihrem namen nach, abgeschafft, so verehret man doch diesen noch stets im hertzen. Es gehet fast keine hochzeit hin, da man nicht seiner gedencket: und er wird in so vielen formen metamorphosiret, daß seiner verwandelungen fast mehr sind, als der verwandelungen des Ovidius. Bald ist er ein advocat, bald ein medicus, bald ein apotheker, bald ein kramer, bald ein schneider, bald aber ein schorstein-feger. Die heyden haben sich über seiner geburth, und die poeten über seinen thaten gantz blind gelogen. Einige machen ihn zu einem sohne des Chaos, und der erde: aber wo ist denn die erde damals gewesen? Sie ist ja allererst aus dem Chaos erschaffen worden. Andre sagen: daß er ein sohn des Mars, und der Venus gewesen. Das liesse sich endlich hören. Denn sie waren mit einander gar wohl bekannt. Andre führen ihn aus der nacht, und dem himmel, und vielleicht darum her; weil sie die fleischliche begierden verdecken, und die finsterniß mit dem lichte bekleiden wolten. Wieder andre dichten: daß er von der Venus und dem himmel gebohren sey: aber dieses laufft wider die geschichte des Saturnus. Der so weise Seneca hält ihn für einen sohn der Venus, und des Vulcanus: und dieses wäre zum wenigsten die ehrlichste meynung: denn so wäre er doch

kein

„Er soll, wie Bacchus that, als *Naxus* ihn ernährte,
„bey deinen nymphen seyn. Der durch den witz verkehrte,
„und blinde Telemach wird ihn bey ihnen sehn.
„Ihm ist noch unbekandt, was durch ein kind geschehn.
„Er wird ihm eben so, wie andern kindern trauen:
„Allein in kurtzem soll er seine würckung schauen.
Sie gieng und fuhr zugleich in güldnen wolcken hin,
so, wie sie angelangt. Ein starcker Ambrosin

Anmerckungen.

kein Bastart gewesen. Cicero meynet es aber besser zu treffen: und theilet die liebe in die ehrliche, und üppige. Die erste meynet er, wäre von dem Jupiter, und der Venus; die letzte aber von der finsterniß, und der höllen entsprungen. Das letzte gebe ich gar gerne nach: aber wer überzeuget mich, daß aus dem Jupiter, und der Venus etwas züchtiges habe können gebohren werden? Wir dürffen es so weit nicht suchen. Wir wissen, daß die fabeln der poeten sehr menschlich seyn, wenn wir ihnen nicht mit dem firnisse unsrer einfälle zu hülffe kommen. Wir finden den Cupido in seinem selbst-eignen namen. Die Griechen nennten ihn ἔρως, oder, liebreitz: die Lateiner aber haben ihn Cupido, das ist mit eben dem namen genennet, welcher ihm von natur gebühret. Denn Cupido ist nichts anders, als die begierde, welche entweder vernünfftig, oder unvernünfftig ist. Misset man sie nach denen wahrhafften regeln der natur, und nach der ordnung des Göttlichen willens, so heisst es, die **reine** und **keusche liebe**: Nimmet man sie aber nach der unordentlichen bewegung des geblüthes, so nennet man es, und gantz billig, eine **unreine** und **üppige liebe.** So heilig die liebe ist, wenn sie von einem himmlischen feuer kommt; so verflucht ist sie, wenn sie aus einem brande der höllen entstehet.

Naxus. War eine insel im Ægäischen meere. Plinius sagt: daß man sie auch Dionysia genannt: weil Bacchus eine zeitlang darauf gewohnet, und mit der verlassenen Ariadne daselbst vermählet worden.

blieb hinter ihr zurück: Calypso hat viel stunden
im holtze den geruch, nicht ohne krafft empfunden.
Cupido blieb bey ihr. Sie nahm ihn auf den Schooß.
Im augenblicke brach ihr erstes feuer loß.
Sie fühlt' es endlich auch, und gab ihn in gedancken
der ersten nymphe hin. Ach! aber was für zancken,
und was für höllen-pein erregte dieser tand?
Die nymphe war sehr schön, und Eucharis genannt.
Sie nahm das liebe kind. **Anfangs schien es geduldig,**
und wie ein junges lamm, am bösen gantz unschul-
Es war nichts artiger, nichts schöner, als dis kind. (dig:
Wie jede nymphe war, so war es auch gesinnt.
Es spielt', es sang', es sprang; es lachte, wie man wolte,
und schwieg auch wiederum, so bald es schweigen solte.
Allein kaum ward es warm: Kaum trieb man mit ihm schertz,
so schlich der liebe gifft schon heimlich in das hertz.

Das

Anmerckungen.

Anfangs schien es geduldig, und wie ein junges lamm, am bösen gantz unschuldig ꝛc. So kommet anfangs die begierde geschlichen. Der mensch betrachtet sie nur nach denen sinnen. Sie gefällt dem auge: sie gefällt dem ohre: und also meynet er: es müsse wohl nichts verdammtes seyn. Der verstand ruhet, und schläfft inzwischen: und wenn er einmal erwacht, so sitzt die begierde schon im hertzen. Alsdenn weiß er nicht, wo er ist, und steht im zweiffel, ob es durch zauberey, oder natürlich zugegangen. Von einer seiten betrachtet er das object der sinnen. Er findet es schön: es spricht holdselig und angenehm. Von der andern siehet er die regeln der vernunfft. Er findet sie verdrießlich, und allzuscharff. Die sinnen unterhalten ihn mit beständigem schmeicheln: der verstand muß weichen: und die begierde behält endlich die oberhand. Dieses ist das gantze geheimniß, was man heutiges tages noch den Cupido nennet.

Das triegerische kind war recht dazu gebohren,
grausam, und falsch zu seyn. Bald bließ es in die ohren;
Bald wieder in den mund: Und jeder heuchel-kuß
war zucker, den man fliehn, nicht aber schmecken muß.
So bald es ausgeübt, was es im hertzen dachte,
so sah' man auch darauf, daß es von hertzen lachte.
Es gieng auf jeden loß, es küßte jeden mund;
Doch keinen, wo zugleich der weise Mentor stund.
Es kam ihm niemals nah'. Er sah' ihm bey dem spielen
gar zu Saturnisch aus. Ihm an das hertz zu fühlen,
schien fast unmöglichkeit. Denn, wenn es auf ihn zog,
so merckt' es, daß der pfeil allzeit zurücke flog.
Die nymphen fühlten wohl das feuer, das sie plagte;
Allein sie schwiegen still, und auch nicht eine klagte,
was jede doch empfand. **Sie hielten es versteckt:**
In kurtzem aber ward es von sich selbst entdeckt.
Indem kam ohngefehr auch Telemach gegangen,
als gleich das lose kind zu spielen angefangen.

Anmerckungen.

Sie hielten es versteckt. Dieses ist die kunst eines schlauen und listigen frauenzimmers. Sie freuet sich, wenn sie geliebet wird: sie stellet sich aber kaltsinnig und unempfindlich. Je mehr ihr ein liebhaber sein hertz entdecket; je mehr decket sie das ihrige zu: und sie spricht nicht eher, als bis sie den liebhaber zu einem halben gerippe gemacht. Alsdenn gibt sie ihm aus gnaden einen kleinen trost. Telemach hätte die gute Eucharis bald bezahlen können. Er hätte sich nur wieder kaltsinnig stellen, oder zum scheine eine andre nymphe bedienen sollen; was gilts? Eucharis würde bald anders gesprochen haben. Denn entweder war es betrug, wie es denn würcklich war; was brauchte er ihr denn nachzulauffen? oder, es war eine ehrliche und veste neigung: so würde sie nicht ewig geschwiegen haben.

Er sicht es lange zeit mit steiffen augen an;
Und da er lachend sich nicht länger halten kan,
tritt er es näher an. Er lobt die schönen glieder:
Bald rühmet er den mund, und bald die augen wieder:
Alsdenn umarmt er es, und hebt es auf das knie,
und endlich auf den arm. Er aber weiß nicht, wie,
und was ihm hier geschicht. Jemehr er abzubrechen,
und mit den nymphen nur unschuldig denckt zu sprechen;
Jemehr wird er gerührt, und in dem hertzen weich.
„Die nymphen sind allhier nicht jenen nymphen
„o Mentor, die wir erst in Cyprien gefunden, (gleich,
„so sprach er gantz verwirrt, und auch schon voller wunden:
„Was für ein unterscheid ist zwischen dort und hier?
„Dort gieng die üppigkeit allzeit der schönheit für:
„Hier

Anmerckungen.

Die nymphen sind allhier nicht jenen nymphen gleich ꝛc. Es waren wohl beyde einerley art: und beyde waren in dem ziele ihrer vergnügung von einander nicht weit entfernet. Ausgenommen: daß es die Cyprischen ohne scheu; diese aber mit schleichen, und verstellung suchten: und also diese gefährlicher, als jene waren.

Dort gieng die üppigkeit allzeit der schönheit für: Hier herrsche die schönheit auch: Ach! aber mit verstande. Ach freylich! die weisheit war auf einmal hier eingezogen. Sie hatten so viel verstand, daß sie alle darüber zu narren wurden. Einer jeden wässerte der mund nach dem wildpret: und es konnte es doch nur eine fangen. Diejenige aber, welche es bey nahe gefangen hätte, stellte sich, als ob wäre ihr wenig daran gelegen. Telemach bediente sich ebenfalls des betruges; aber nicht am rechten orte. Er lobte nur die nymphen überhaupt: Er lobte auch nur ihre sittsamkeit, unschuld und tugend: inzwischen war es nicht die unschuld sondern die schönheit der Eucharis, die seinen verstand aus dem sattel rückte. Er stellte sich so heilig, als ob er bey

dem

„Hier herrscht die schönheit auch: Ach! aber mit verstande.

„Was man fast nirgends hat, sieht man in diesem lande.
„Die schönheit paaret sich hier mit der sittsamkeit,
„die unschuld mit der lust, und mit zufriedenheit.
„O ihr unsterblichen! Was habt ihr doch für tugend!
Hier stieg das keusche blut der unbefleckten jugend
ihm mercklich ins gesicht. Er sprach nicht, wenn er sprach.
Die sylben weltzten sich nur in dem gaumen nach.
Bald starb ein Wort voraus, bald starb es in der mitten,
„bald fieng er wieder an, da, wo er abgeschnitten.
„O armer Telemach! fiel Mentor endlich ein,
„sieh' auf dein schwaches hertz, nicht aber auf den schein!

Anmerckungen.

dem Jupiter im Olympus wäre: allein was er selber nicht sagen wolte, das verrieth er endlich durch seine röthe, und durch seine halbstammelnde zunge. So machen es die jungen leute. Sie wollen immer die alten betriegen: sie wollen immer unschuldig seyn; ungeachtet ihnen das laster schon aus den augen siehet.

Sieh' auf dein schwaches hertz, nicht aber auf den schein! Mentor warnet den Telemach gantz bescheidentlich: Er führet ihn in die vernunffts-lehre, und zeiget ihm; daß nicht alle dinge wahr wären, welche wir für wahrscheinlich hielten. Man müßte die regeln der wahrheit untersuchen. Verführische weibes-bilder hätten alle einerley absicht: ausser, daß einige ihre begierden bloß vortrügen; die andern aber mit einem flore der unschuld deckten. Jene glichen den unvernünfftigen thieren: darum erschreckten sie ein zartes hertz, und fielen ihm mit ihrer üppigkeit gleich in die augen. Diese glichen hingegen denen Syrenen. Sie bezauberten anfangs die sinnen: hernach bemeisterten sie sich des verstandes: und zuletzt brächten sie uns um leib

und

„Die tödliche gefahr, die Cypern dir gedräuet,
„war gegen dieser nichts, die dich dennoch erfreuet.
„Ein grobes laster schreckt: Ein unverschämter blick
„zerreißt oft von sich selbst den größten liebes-strick.
„Allein bescheidenheit mit schönheit untermenget,
„ist, was uns heimlich fängt, und auch viel härter dränget,
„als alle wilde lust. Dort kämpfft und fliehet man:
„Hier sieht man, was man sieht, für lauter tugend an.
„Man brennt, eh' man es fühlt; man liebt, eh' man es glaubet;
„Und wenn man löschen will, ist man der krafft beraubet,
„der gluth zuwiderstehn. O lieber Telemach!
„Fleuch, wo du fliehen kanst, der weisen gröste schmach!
„hier

Anmerckungen.

und seele. Derer ersteren würde man endlich überdrüßig: an denen letzteren aber bliebe man kleben, so lange man lebte. Man müßte nicht auf sich selber trauen. Die jugend wäre gar viel zu schwach, eine so gefährliche versuchung auszuhalten. Die klügsten könnten gefangen werden, wenn sie die gelegenheit nicht vermieden. Darum gab er ihm eben den rath, den er ihm in Cypern gegeben hatte; daß er fliehen, und sich entfernen solte.

Der weisen gröste schmach! Die meisten welt-weisen waren feinde der wollust; und viele davon auch des frauenzimmers. Ob es aber alle so gewesen, wie Xenocrates, das mag ich eben nicht behaupten. Die bekannte Phryne wettete einst mit ihren galanen, daß sie den Xenocrates verführen wolte. Man erwartete zu dem ende einen gewissen tag, da er mit seinen freunden ein wenig getruncken hatte. Alsdenn ließ man die Phryne des abends in seine kammer; sie blieb auch bey ihm, und bediente sich aller ihrer künste. Als sie aber des morgens aus dem hause kam, so wuste sie wider den verlust ihrer wette nichts einzuwenden, als: sie hätte versprochen, einen mann zu verführen; sie hätte aber nur eine Statue gefunden. Wer sich so vest und sicher weiß, der thue es ihm nach!

„hier ist betriegerey. Fleuch die verstellte nymphen,
„die dich, und auch dein hauß, und mich zugleich beschimpfen.
„fleuch endlich auch das kind. Es ist der Venus sohn.
„Ihr alter eifer kocht, und dein erwießner hohn
„wall't noch in ihrer brust. Sie hat mit ihren händen
„es selber hergebracht. Es hat mit seinen bränden
„auch alles angesteckt. Calypso seufftzt und brennt,
„Die nymphen brennen schon, die man so züchtig nennt:
„Du brennest endlich selbst: Und wilst es doch nicht wissen.
„Ach! ist denn alle scham? Ist die vernunfft zerrissen?
Der gute Telemach stund wie ein schwaches rohr,
und brachte vielerley zu seinem schutze vor.
„Ach! warum wollen wir, (sprach er,) allhier nicht wohnen?
„Ich dencke ja nicht mehr, an reich und Königs-cronen.

Anmerckungen.

Ach! warum wollen wir sprach er, allhier nicht wohnen? Ich dencke ja nicht mehr, an reich und Königs-cronen. Es ist nichts einfältiger, als ein mensch, welcher seine passion rechtfertigen will. Er nimmet die argumente, wo er sie findet; und er untersuchet sie nicht, ob sie mit denen regeln der vernunfft und der wahrheit zusammen stimmen. Telemach wolte einen Philosophen abgeben: er wolte sich in die wege des verhängnisses schicken: und weder an sein Königreich, noch an vater, oder mutter, mehr gedencken. Es schien ihm alles unmöglich: aber aus keiner andern ursache, als weil er seinem willen folgen, und in der erfüllung seines willens beharren wolte. Dennoch war er so verwegen, daß er mit seinen schein-gründen, den Mentor betriegen wolte: und er würde sich vielleicht erfreuet haben, wenn er ihn nur hätte betriegen können. Aber die antwort zeiget es, wie Telemach in seiner Philosophie sich verstiegen.

„Ulysses lebet nicht; sonst käm er an die lufft.
„Er lieget längsten todt in seiner wasser-grufft.
„Penelope wird sich bey allen ihren gaben,
„am ende der gewalt aus noth ergeben haben.
„Wir sind zu lange weg. Ihr vater Icarus,
„dem sie in allem fast jetzund gehorchen muß,
„ist leicht genug dazu. Wie würde mir geschehen,
„wenn ich den neuen Fürst vor augen müste sehen,
„und sein gespötte seyn? Ulysses heisset ja
„was er vor diesem war, nicht mehr in Ithaca.
„Und wär auch alles nicht; dächt' ich auch umzukehren;
„So würde mich dennoch des meeres grimm verzehren.
„Der hafen ist nicht mehr, wie man ihn vor geschätzt,
„die freyer haben ihn mit wehr und volck besetzt.

Hier redte *Mentor* scharff: Das heißt wohl recht verblendet;

„sprach er: Du hast nunmehr, fast alles eingewendet,
„was deiner liebe fugt; Warum bedenckst du nicht,
„auch das, was dir dennoch in allem widerspricht?
„Wie listig ist man doch im dichten und erfinden,
„wenn man mit willen nicht die wahrheit will ergründen?
„Ist dir undanckbarer, denn gar so unbekandt,
„was dir die Götter schon für hülffe zugesandt?

„Wer

Anmerckungen.

Hier redte *Mentor* scharff. Wenn untergebene ihre sichtbare fehler entschuldigen, und ihre leidenschafften mit künsten bedecken wollen, so muß alsdenn ein rechtschaffner hof-meister wohl ernstlich reden. Mentor machte die erfindungen des Telemach gleich zu schanden, und griff ihn endlich an, wo er am aller-empfindlichsten war.

„Wer hat dich aus der angst Siciliens gezogen?
„Wer kam dir in der noth am Nilus zugeflogen?
„Und was für eine hand hat dich damals geschützt,
„als Narbal selber schon für todes-angst geschwitzt?
„Ist denn nicht alles noch dein gröstes glück gewesen?
„Aus diesem kanst du leicht ohn alle künste lesen,
„daß dir die Götter noch was grösseres bestimmt.
„Ein mensch der die gefahr zum laster-deckel nimmt,
„ist keiner ehre werth. Jedoch, was soll ich sprechen?
„Bist du Ulyssens sohn, so muß dein hertze brechen,
„wenn du den namen nennst? Bist du so gar verzagt,
„was hab' ich denn bisher vergebens mich geplagt?
„Bey feigen seelen ist doch wenig lust und freude.
„Bleib hier unartiger! Ich lasse dich und scheide.

„Ich

Anmerckungen.

Bey feigen seelen ist doch wenig lust und freude. Bleib hier, unartiger! Ich lasse dich, und scheide. Es war sehr viel gesprochen: aber nicht von einem manne, welcher keinen antheil an dem glücke des Telemach, als seine wahrhafftige liebe hatte. Telemach hatte sie bey vielen begebenheiten genug gesehen: und er hatte es selbst im VI. Buche gantz frey bekannt. Was wolte er wider seine eigne bekänntniß sagen? Er fürchtete, daß ihn Mentor verlassen möchte: er hatte es auch ursache, zu fürchten. Denn ohne ihn, wäre er unfehlbar verlohren gegangen. Uns alle begleitet die erbarmende weisheit GOttes. Wir beleidigen sie offt mit widerstreben: und sie ist uns mit ihren einredungen gar offt zuwider. Sie machet es aber wie Mentor. Sie straffet uns, ob wir es gleich nicht hören wollen. Verlangen wir ihre gesellschafft, so bleibet sie: fliehen wir ihre gesellschafft, so weichet sie: aber doch nicht eher, als bis sie uns den weg der wahren vernunfft entdecket. Wollen wir ihr alsdenn nicht folgen, so haben wir unser verderben uns selbst zu dancken.

„Ich kan wohl ohne dich aus dieser insel gehn,
„du aber wirst gewiß schlecht ohne mich bestehn.
„Bleib bey den weibern hier, von männern abgeschieden,
„und thue, was mit fleiß dein vater stets vermieden.
Die art zu sprechen, schnitt dem Telemach ins hertz.
Denn die verachtung war für ihn ein höllenschmertz.

Er fühlte sich gerührt. Das saltz der alten lehren
trieb im gewissen ihn, den Mentor anzuhören;
Der so viel gutes ihm vor diesem vorgesagt;
Der sich mit ihm so weit in die gefahr gewagt;
Die furcht trat auch dazu: Sein Mentor würd' ihn hassen,
Sein Mentor würde fliehn und ihn zurücke lassen.
Allein die erste krafft der lüsternen gefahr
zog stärcker, als er selbst. Er war nicht was er war.
Er war ein todter mensch, der sich und nichts mehr kannte;
Nicht fühlte, was ihn trieb, und doch lebendig brannte.
„Ach! sprach er, was ist das? Ist die unsterblichkeit,
„die so viel sterbliche schon vor der zeit erfreut,
„denn

Anmerckungen.

Denn die verachtung war für ihn ein höllenschmertz. Die jugend ist von natur hoffärtig, und kan die verachtung nicht wohl vertragen; absonderlich, wenn sie von stand und geblüthe ist. Aber alsdenn muß man ihr mit einer heroischen stärcke begegnen; Glück und gnade bey seite setzen; und nicht so wohl auf sich selbst, als auf der untergebnen heyl und wohlfarth sehen. Es henget zugleich unsre seele daran: denn indem wir jenen in ihren begierden schmeicheln, so bahnen wir uns selber den weg zur höllen.

Ach! sprach er, was ist das: Ist die unsterblichkeit, die so viel sterbliche schon vor der zeit erfreut, denn auch ein leerer traum?

Tele-

„denn auch ein leerer traum? Er sagt es, und mit thränen.

„Die Göttin fuhr er fort, hat sie mit vielem sehnen,
„ja! gar mit hand und mund mir eydlich zugedacht.
„Das ist der rechte mann, den sie unsterblich macht,
„fiel Mentor wieder ein. Ich halte nichts für tugend,
„nichts für unsterblichkeit, was nur die blinde jugend,
„und nicht der himmel will. Die tugend ruffet dich,
„nach Ithaca zu gehn, und ja wohl kümmerlich,
„allein auch nicht umsonst, den eltern beyzuspringen.
„Die tugend heisset dich, nicht buhlen-lieder singen,
„und immer müßig seyn. Der Götter starcke hand,
„die so viel stürme nicht vergebens abgewandt,
„und dir den weg gebahnt, das üppige verderben
„zu meiden, und den ruhm des vaters zu erwerben;

„Be-

Anmerckungen.

Telemach erschrack über die dräuung des Mentor: Sein mund war ihm durch die wiederlegung Mentors auch schon gestopfft: dennoch kommet er noch einmal aufgezogen, und leget sich auf neue künste. Er schützet die unsterblichkeit für, welche ihm doch Eucharis niemals versprochen hatte, und Calypso selber nicht geben konnte; auch niemals, wenn sie es gleich vermocht, aus eifersucht würde gegeben haben. So gar blind sind die menschen in ihren begierden. Sie schmeicheln sich mit unmöglichen dingen, und versäumen darüber die möglichen. Aber das allerärgste war, daß Telemach auch nicht die wahrheit sagte. Er prahlte mit der unsterblichkeit: Er sagte auch: daß sie ihm von der Calypso versprochen wäre. Warum suchte er sie denn bey der Calypso nicht? Und warum liebte er die nymphe Eucharis? Es war zwar eine betrügerin wie die andre: aber Calypso war doch nach der damaligen meynung im stande, ihm und der Eucharis selber das leben zu nehmen. Da siehet man die blindheit der wollüstigen jugend. Sie hoffet alles, da sie doch so viel zu fürchten hat: und sie fürchtet nichts, als bis sie die gefahr vor augen siehet.

„Befiehlt, und ordnet dir: Du solst die thorheit fliehn,
„und ohne gegen-satz aus dieser insel ziehn.
„Die liebe hält allein dich hier in ihren stricken,
„und schmeichelt dir verdeckt mit lauter falschen tücken.
„Was hilfft unsterblichkeit, wo geilheit sich bewegt,
„Die freyheit niederfällt, die tugend ketten trägt,
„die ehre gar verlöscht? Ist das ein Götter-leben?
„Gescheute menschen fliehn, und ein exempel geben,
„wie man zur höllen fährt. Was würde besser seyn?
„Hier hast du kurtze quaal, dort hast du ewig pein.
Der arme Telemach warff statt der gegen-worte,
nur schwache seuffzer aus. **Er hätt' an seinem orte,**
wohl inniglich gewünscht, daß Mentor ihn mit macht
verborgen, und mit list gleich hätte fortgebracht:

Allein

Anmerckungen.

Und ohne gegen-satz, aus dieser insel ziehn. Das war ein hartes wort für den Telemach: aber Mentor begleitete es mit so starcken argumenten, daß Telemach darüber verstummte. Was wolte er wider die thorheit der liebe einwenden? Wie wolte er die unsterblichkeit mit der geilheit reimen? Wo wolte er die freyheit? Wo wolte er die tugend? Wo wolte er die ehre? Und wo wolte er auch endlich die seele lassen?

Er hätt' an seinem orte, wohl inniglich gewünscht ꝛc. Es war an dem armen Telemach noch etwas gutes. Denn er wünschte doch was viel andre nicht einmal wünschen würden: aber im augenblicke führet ihn die passion auf andre gedancken. Er wünschet: daß Mentor über alle berge wäre: Das ist mehrentheils der wunsch der jugend, wenn man sie nur etwas lehren will: Was muß sie oft nicht gedencken, wenn man sie bey ihren fünff sinnen für thöricht hält? Wenn man ihr in ihren begierden eintrag thut? und wenn man die vestung ihres verdorbenen willens stürmet? Telemach war allzeit willig gewesen. Er

hatte

Allein den augenblick so glitt', so wanckt' er wieder,
er schlug die augen stets mit scham und zittern nieder;
„Und dachte bey sich selbst: Ach! wäre Mentor hin,
„so wär' ich ärmster mehr, als ich jetzunder bin.
„Er quält mich allzu hart. So kämpfften in dem hertzen
verschiedne neigungen, bald mit verdruß und schmertzen,
bald auch mit schmeicheley. Er war, so wie das meer,
das, ein erregter sturm bald hin, bald wieder her

mit

Anmerckungen.

hatte die lehren Mentors wohl aufgenommen: Er hatte auch den eigensinn äusserlich abgelegt: aber wie der eigensinn eine geburt des eignen willens ist; so fand er nun allererst, wie weit er den eigensinn überwunden hätte. So weit ist leicht ein Printz zu bringen, daß er sich aus furcht, und auf eine gewisse zeit alles gefallen lässet; Es ist aber die frage: wie es ihm alsdenn gefällt, wenn er in seine vermeynte freyheit kommt, und die begierden in die krafft der würcklichen vollbringung treten. Ein solcher mensch wird der wahrheit der Philosophen leicht widersprechen: denn da man sich der offenbarten so widersetzet, was würde sich dieser an die natürliche kehren? Man dörffte nur bey einem wollüstigen einen trieb der natur gegen den andern halten, so wäre der satz der natürlichen vernunfft-lehre leicht umzuwerffen. Er dörffte nur nach der natürlichen hülffe verlangen, so würde er viel verkehrter und schlimmer werden. Allein die Göttliche weisheit handelt mit uns gantz anders. Sie lehret uns, wie wir leben sollen; sie giebet uns auch, wenn wir nur wollen, die krafft dazu. Sie überlässet uns zwar zuweilen der probe: sie lässet uns aber nicht gantz versincken: und wenn wir versincken wollen, so reisset sie uns mit gewalt davon. Minerva hatte die rettung des Telemach schon beschlossen: weil sie aber sahe, daß er ihr noch widerstrebte, und doch auch einiger massen nach ihr verlangte; so wolte sie ihn die bitterkeit seiner thorheit vorher schmecken, und endlich dahin kommen lassen, daß er an seiner eignen hülffe verzweifeln solte. Was ist das anders, als die wunderliche und erbarmende führung GOttes?

mit seinen wellen wirfft. Offt sah' man mit erbarmen,
ihn bald die stauden noch, bald wieder sich umarmen,
und an dem ufer stehn. Bald lieff er in den wald
und ward an kräfften wohl, doch nicht an liebe kalt.
Er brüllte, wie ein löw' in seinem hunger brüllet.
Sein helles auge war mit schrecken angefüllet:
Und wo die freundlichkeit, wo vor die güte saß,
stieß nichts, als feuer aus, das ihm das hertze fraß.
Ja, wer ihn jemals schön und wohl gemacht gepriesen,
der hätt' ihn gar jetzund zu todten hingewiesen,
wo die verwesung herrscht. Er war so abgezehrt,
daß er sich seufftzend nur noch von der lufft ernehrt.
Sein frischer helden-gang, sein angenehmes wesen,
war hin, und er mit ihm. Das mittel zu genesen, (tod.
schien ihm vernünfftig zwar, doch härter als der
Er war den blumen gleich, die morgens frisch und roth,

die

Anmerckungen.

Er brüllte, wie ein löw' in seinem hunger brüllet ꝛc. Dieses ist eine sonderliche beschreibung eines ernsthafften kampffes, und eines der thorheit widerstrebenden menschen. Er hungert nach der hülffe der weisheit: Er grämet und zehret sich bis auf die knochen ab: Er siehet aber nicht, wie er ihm helffen soll. Ach! wie wenig sind doch jetzund, welche eine so grosse abscheu für den lastern haben. Hätten sie den wahrhafftigen ernst sie zu meiden, so würde sich die hülffe leicht finden lassen.

Schien ihm vernünfftig zwar, doch härter, als der tod. Was dem Telemach am allerpeinlichsten fiel, war, daß er die wahrheit und die regeln der weisheit wußte, und doch dem willen der weisheit nicht folgen konnte. Es war der erste kampf, den er mit seiner natürlichen regung hielt; darum war er ihm auch so empfindlich. Die wollust

hatte

die augen an sich ziehn und den geruch erregen:
Des abends sind sie welck und ihre cronen legen
sich sterbend auf den sand. So war auch Telemach:
Er gieng gebückt und krum; Er gieng dem tode nach.
Als *Mentor* endlich sah', daß Telemach den flammen
nicht mehr gewachsen war, nahm er den witz zusammen,
und fand ein mittel aus, ihn endlich zu befreyn.
Er brauchte weder list, noch falschen heuchel-schein.
Ihm war voraus bekandt, wie sich Calypso quälte,
und daß ihr eben das, was Telemachen fehlte.
Daß er die Göttin zwar, ihn aber Eucharis
unwissend an sich zog. Die lieb' ist ungewiß:

Die

Anmerckungen.

hatte ihn innerlich getroffen, wo er am allerwenigsten vertragen konnte. Er hätte sich tausendmal lieber mit löwen; oder mit ringern und Cesten-fechtern herum geschlagen: als sich aber der feind im hertzen rührte, so war sein hertz und verstand auf einmal hin. Er sahe, daß die ermahnungen Mentors vernünfftig waren: Er sahe auch, daß seine eigne gedancken auf thorheit zielten: allein er merckte zugleich, daß er nicht kräffte genug hätte, seinen so angenehmen feinden den kopf zu biethen. Darum sanck er in seiner verblendung immer tieffer.

Als *Mentor* endlich sah' ꝛc. Mentor, oder Minerva merckte endlich die schwachheit des Telemach. Sie suchte also das spiel zu verkehren. Sie erregte an statt der liebe, eine gefährliche, aber doch nützliche eifersucht: um dem Telemach darzulegen, was die thorheiten für schöne früchte brächten. Die folge wird uns ein mehrers zeigen.

Die lieb' ist ungewiß: Die menschen lieben nicht, das, was sich selbst ergiebet ꝛc. Die menschen haben in ihrer liebe verschiedne wege. Man liebet mehrentheils dasjenige, was man suchet: aber gar selten dasjenige, von dem man geliebet wird. Das machet der eigensinn

Die menschen lieben nicht, das, was sich selbst ergiebet;
Sie lieben mehrentheils, was sie nicht wieder liebet,
und nur gezwungen kommt: Und diese Tyranney
macht, daß das eine stets des andern sclave sey.
Mentor hatt' ingeheim und bey sich selbst entschlossen,
Calypsen anzugehn. Der abgezielte possen
schlug

Anmerckungen.

gensinn der menschen. Ein jedes will herrschen: ein jedes will seinen willen haben: und alsdenn sind uns die sinnlichen dinge am angenehmsten, wenn sie uns viel arbeit und mühe gekostet. Ein wildpret schmecket uns erst am besten, wenn wir ihm einen halben tag nachgejaget: und ein frauenzimmer ist uns in unsren augen nicht schöner, als wenn wir uns tausendmal für ihm bücken müssen. Ach wir thörichte menschen! Warum ergötzet uns die kostbarkeit des verstandes nicht? Warum verlieren wir schon den geschmack, ehe wir noch das gute kennen lernen: und warum suchen wir es nicht recht zu kennen, ehe wir es aus den händen lassen? Es gehet uns wie dem hunde in jener fabel. Wir schnappen alle nach dem schatten: inzwischen verlieren wir das würckliche. Wir geben uns mühe um kinder-possen: aber um die regeln der weisheit nicht. Hätte Telemach recht gesehen, so wäre er der Eucharis aus dem wege gegangen. Wäre Telemach klug gewesen, so hätte er die Calypso nicht erzürnet. Sie waren beyde von einerley gattung: sie waren beyde zu meiden: er hätte nur die eine nicht lieben, und die andre mit tugend abweisen dürffen. Ulysses hatte sich sieben jahr bey der Calypso aufgehalten: er ward auch von ihr geliebet: er wußte sich aber mit seiner klugheit so durchzuwinden, daß er ihr niemals etwas versprach, aber auch durch keine erregte eifersucht sie erzürnte. Telemach war kaum etliche wochen da, so hatte er wider beyde regeln schon angestossen. Die unachtsamkeit gegen die Calypso, und seine unvorsichtige neigung zur Eucharis, waren beyde sehr grosse fehler. Das machte: Er solte erst lernen, was sein vater schon längst erfahren hatte. Er hätte sich sonst bey seinen jugend-streichen mehr eingebildet, als Ulysses, da er aus dem pferde zu Troja sprang.

schlug auch zum vorthel aus. Es folgte Telemach
der jagt der Eucharis schon in gedancken nach.
„Das war, was Mentor sprach: Ich hab in wenig stunden,
„o Göttin! meinen Printz, gar sehr verkehrt gefunden.
„Er thut, woran er doch vor diesem nie gedacht.
„Er geht dem jagen nach, u. wagt sich in die nacht
„des finstern waldes hin. Ich weiß nicht was ihn
„Hast du, o Göttin! denn ihn selber angeführet? (rühret.
Calypso stieg der zorn in allen adern auf:
Sie brannt' und ließ ergrimmt den worten ihren lauff.

Anmerckungen.

Er geht dem jagen nach, und wagt sich in die nacht des finstern waldes hin. Es war nicht der wald, welcher den Telemach verführte: denn er hatte es ja vor diesem nicht gethan: es war die unvernünfftige begierde zu seiner Eucharis. Er sahe, er hörte, er dachte nicht. Alles schien ihm auf erden und im himmel gleich, wenn er nur seiner nymphe gefallen könnte. Summa: die sinnen hatten nunmehr die oberhand, und der Königliche verstand lag auf der erde. Darum mußte Minerva das spiel verändern.

***Calypso* stieg der zorn in allen adern auf.** Ein weibes-bild ist leicht in harnisch zu bringen, wenn man nur einer andern die schuld aufbürdet. Sie erzürnet sich wohl wider ihren geliebten, aber viel hefftiger wider diejenige, welche ihr ihren geliebten entreissen will. Calypso wolte ihre eifersucht anfangs verbergen: darum spottete sie nur des Telemach, daß er ein so schlechter held in der tugend wäre. Sie sagte die wahrheit: aber was sie so sehr an ihm verdamte, das hätte sie gerne für sich gehabt. Sie hatte den Telemach aufgenommen: sie hatte ihm die unsterblichkeit angeboten; er solte ihr auch alleine zu diensten seyn. Er solte ihr schmeicheln: er solte sagen, daß er einer so grossen gnade nicht würdig wäre: er wolte sie aber mit unterthänigstem danck annehmen: er wolte ihr knecht und sclave seyn, und wenn er auch den himmel darüber verlieren solte. Das wäre die rechte sprache für sie gewesen.

„Ist das nicht Telemach, sprach sie, (und nur mit spotten,)
„der Venus tempel gar auf erden auszurotten,
„vor diesem sich erkühnt? Wie ist er denn so schwach?
„Wie gibt er nun so gleich der ersten nymphe nach?
„Er sage, was er will. Es ist und bleibt ersonnen:
„Daß er so viel gethan, so vieler angst entronnen.
„Er ist ein weicher mensch, und dazu nur bestellt,
„daß er mit nymphen jagt, mit weibern tafel hält.
Das merckte Mentor wohl. Er sahe voller freuden,
die Göttin zornig seyn, und ihren feind beneiden. (ein,
Drum schwieg er wieder still, hielt mit den worten
und stellte sich verwirrt, und gantz betrübt zu seyn.
Die Göttin aber brach mit ihren kümmernissen
laut, und auf einmal aus. Sie suchte mehr zu wissen,
und klagte weiter fort. Die vorerwehnte jagt
die Mentor ihr so kurtz und listiglich geklagt,
bließ ihren eifer auf. Sie konnte leicht gedencken,
daß Telemach so gar sich schleichend abzulencken,

es

Anmerckungen.

Drum schwieg er wieder still, hielt mit den worten ein, und stel-
te sich verwirrt, und gantz betrübt zu seyn. Mentor merckte wohl, daß Calypso in ihrem hertzen schon gluth gefaßt; darum schwieg er, und stellte sich, als ob er nur für seinen Printzen bekümmert wäre. Calypso verrieth sich inzwischen immer mehr, und wolte von dem Mentor wissen, was er doch ihr zu sagen, noch nicht im sinne hatte. Sie solte es selbst erfahren: und alsdenn wolte er erst seine comödie spielen. Zu seinem glücke meldete man ihr ein frisches jagen an. Sie verschob es auf den andern morgen; damit sie inzwischen zeit hätte, den Telemach noch zu sprechen: sie nahm es aber doch an; damit sie seinen umgang mit der Eucharis recht betrachten könnte. Darum wante sie sich von dem Mentor, und rieff hingegen den Telemach.

es nur für die person, nicht für die jagt, gethan.
Man trug ihr aber gleich ein frisches jagen an.
Calypso merckte wohl, man würde wieder jagen,
wie man vorhin gejagt. Doch ohne viel zu fragen,
und um den Telemach genauer einzusehn,
„so sprach sie: Lasset es auf morgen denn geschehn,
„ich jage selber mit. Allein im augenblicke,
trat eifer und verdruß in ihre brust zurücke.
Ihr feuer rührte sich, und ließ ihr keine ruh.
Sie rieff den Telemach, und sprach ihm also zu:
„Verwegner Jüngeling! Bist du nur darum kommen,
„und hast du darum nur die flucht zu mir genommen,
„um aus der wasser-fluth Neptunens dich zu ziehn,
„und der gerechten wuth der Venus zu entfliehn?
„Kommst du in dieses land so frey und ungebethen,
„das alle menschen doch mit todes-angst betreten?
„Bist du nur darum stoltz, weil ich es gut gemeynt,
„und meine lieb' und macht dir nun verächtlich scheint?
„O Götter im Olymp'! und ihr am Styx, erhöret
„mein winselndes geschrey! Strafft, stürtzet u. zerstöret

Anmerckungen.

Verwegner Jüngeling! Das war ein schlechtes compliment, gegen dem ersten, das sie dem Telemach an dem ufer machte. Dort trug sie ihm alles auf einmal an: hier nahm sie ihm alles auf einmal wieder. Doch wäre es noch hingegangen; wenn sie es nur dabey gelassen hätte. Aber einem erzürneten frauenzimmer fliessen die worte nicht anders, als einem bache der regen zu. Sie haben nicht zeit, sich zu bedencken: sie verlangen auch nicht, sich zu bedencken: sie sprechen nur, was ihre begierden sagen.

O Götter im *Olymp*'! und ihr am *Styx*, erhöret mein winselndes geschrey! Nun bricht die wütende regung auf einmal loß. Vor

„das freche laster-kind, das voll verdeckter list,
„voll untreu und betrug, und lauter undanck ist.
„Du bist dem vater noch an falschheit überlegen.
„Es treffe dich das meer mit doppelt harten schlägen,
„und länger noch, als ihn. Was aber sag ich? Nein!
„Ich wünsche, daß du gleich möchst in der höllen seyn,
„ohn

Anmerckungen.

sprach Calypso mit majestät; jetzt thut sie es als eine rasende. Sie verschweiget nicht ihre verschmähete liebe. Sie ruffet nur alle Götter im himmel und in der höllen zusammen, daß sie denjenigen verderben sollen, welchen sie doch in ihrem hertzen noch sehnlich liebet. Ach! wie viel giebt es doch Calypsen noch heutiges tages! Sie verfluchen hundertmal, was sie lieben: und sie wünschen doch tausendmal wieder, was sie so offt verfluchet. Dieses sind die früchte ihrer übereilten liebe. Hätten sie sich in der zeit bedacht, so dörfften sie sich nach der zeit nicht grämen. Eine so thörichte Dame war die tochter des Kaysers Augustus. Sie liebte jeden, den sie nur sahe: und sie verachtete keinen, als wenn er sie nicht mehr haben wolte.

Ich wünsche, daß du gleich möchst in der höllen seyn. Feuer und wasser sind einander gar sehr zuwider: aber zwey widereinander streitende affecten vereinigen sich wohl in einem wollüstigen frauenzimmer. Je hefftiger es von liebe brennet, je stärcker erbittert es sich auch im zorne: und es weiß offt nicht, warum es zürnet: Telemach hatte der Calypso seine liebe ja niemals angetragen: und als sie ihm die liebe selbst antrug, so hatte er sich ja zu nichts erkläret. Dennoch wolte sie von ihm fordern, was er ihr doch nicht versprochen hatte. Wie glücklich wären doch viel manns-personen, wenn solchen Furien in der liebe die sinnen, in ihrer wütenden bewegung aber die zunge fehlte. Denn so angenehm ein frauenzimmer in seiner sittlichen ordnung ist, so verächtlich ist es, wenn es nur einmal aus dem gewichte sinckt. Es mag sich alsdenn verstellen, wie es will, so gedencket es doch ein vernünfftiger, so lange er lebet.

„ohn jemals Griechenland, das dich so sehr gezogen,
„ohn jemals Ithaca, dem du so sehr gewogen,
„und das du blinder gar der Gottheit nachgesetzt,
„mit augen anzusehn. Und wär' auch das zuletzt
„bestimmt, und soltest du es auch von ferne schauen,
„so wünsch ich, daß dich doch nach immer frischem grauen,
„eh' du es grüssen kanst, das tieffe meer erstickt,
„und well' auf welle dich fortscheidend weiter rückt;
„Bis eine schnelle fluth dich an das ufer träget,
„und dich zur morgen-kost hin für die raben leget.
„Ach könt' es bald geschehn! Wie frölich wär ich noch!
„Weicht tage, weichet fort! ihr stunden fliehet doch!
„Ich wolte gram und angst und aller schmach vergessen,
„könt' ich nur selber sehn dein falsches hertze fressen.
„Vielleicht sieht es auch die, die du so sehr geliebt,
„und die dir noch jetzund geneigte blicke giebt.

„Sie

Anmerckungen.

Ach! könnt' es bald geschehn! Warum? Eine närrin kan nicht lange warten. Die Götter sollen sich gleich aufmachen, und mit donner und bliz drein schlagen, weil Telemach ihre viehische begierde nicht angenommen. Es wäre ihr aber noch lieber gewesen, wenn die Götter den Telemach umgekehret, und als einen narren zu ihren füssen geworffen hätten. Dieses war ihr wunsch, und nicht der erste. Dennoch wolte sie in ihrer thorheit erhöret seyn. So sind die menschen: In ungerechten dingen soll ihnen GOtt gleich zu hülffe springen: in gerechten aber dencken sie weder an ihn, noch an sich selbst. Er soll nur ihre bosheit schützen: in der vernunfft meynen sie ihnen schon selbst zu helffen. Daher haben wir auch so viel thoren.

Vielleicht sieht es auch die, die du so sehr geliebt. Weil Calypso ihren zweck nicht erlangen konnte, so wünschet sie auch, daß ihn Eucharis nicht erlangen solte. Eine eifersüchtige ist halb-vergnügt, wenn

„Sie wird, sie wird es sehn. Sie wird es felsen klagen:
„Die felsen werden es den klippen wieder sagen.
Indem sie also sprach, so trat die wilde wuth
ihr würcklich in das hertz. Die augen waren blut,
sie rollten hin und her, und stiessen nichts als flammen
von gifft und eifer aus. Kein glied hieng mehr beysammen:
Die wangen zitterten; Und, ein ich weiß nicht, was,
und mehr, als grausames, das sie zugleich besaß,
macht, daß sie weiß und roth durch gelb und braun verzehrte,
und sich die farbe fast auf jeden blick verkehrte.
Nachgehends ward sie blaß und wie die leichen kalt:
Die thränen quollen nicht mit zärtlicher gewalt,
wie

Anmerckungen.

wenn sie sich an ihrer Rivalin nur rächen kan: und wenn sie gleich in die hölle führe, so würde sie sich dennoch trösten, wenn sie ihre mitbuhlerin nur mit sich risse. Summa: Es ist kein thier so wütend. Ein thier wütet nur wider andre: eine eifersüchtige aber auch wider sich selbst. Sie verzehret sich schon bey lebendigen leibe: und sie lebet nur, damit sie sich länger quälen möge.

Sie wird es felsen klagen 2c. Es war eine sehr wichtige klage, daß sich die felsen damit beladen, und dieselbe durch ihren widerschall mit denen klippen verewigen solten. Es ist viel daran gelegen, ob ein üppiges weib lachet, oder weinet; ob es lebt, oder stirbet; und ob das geheule einer geilen person auf die höhe der klippen, oder in die tieffe des meeres fährt. Jene werden ohn ihr geheule wohl stehen bleiben: und diese werden ohne ihre thränen wohl weiter fliessen.

Macht, daß sich weiß und roth durch gelb und braun verzehrte, und sich die farbe fast auf jeden blick verkehrte. Eine schöne vermischung. Die kunst-mahler würden viel mühe haben, wenn sie ein solches gesichte natürlich schildern solten.

wie sie vor dem gethan. Der grimm hielt sie gefangen.
Zuweilen stunden nur noch tropffen auf den wangen.
Die stimme war gantz rauh, halb-stammelnd und gedrängt,
und mit erpreßten schluck-und seufftzen untermengt.
Hieraus sah' Mentor leicht, wozu es kommen wolte:
Er schwieg und stund betrübt, statt, daß er sprechen solte.
Er sah' den Telemach als einen krancken mann,
den wund' auf wunde frißt, nicht ohne schmertzen an.
Der arme Telemach war schamroth und getroffen.
Er konte nichts nunmehr von seinem Mentor hoffen.
Er wuste, daß er nicht mehr seiner würdig war,
und dennoch sah' er auch die grösse der gefahr.
Er unterstund sich nicht, den Mentor anzublicken,
aus furcht, sein alter freund möcht' ihn zurücke schicken,
und seiner sich entziehn. Das schweigen fiel ihm schwer.
Bald wolt' er gantz gebückt und nur von hinten her,
mit thränen an ihn gehn: Bald um verzeihung bitten,
und sagen: was sein hertz für höllen-angst erlitten,

Anmerckungen.

Der arme Telemach war schamroth und getroffen. Von einer seiten muste er sich undanckbar schelten lassen: von der andern sahe er sich als einen unvernünfftigen und thoren an. Mentor hatte ihm alles vorher gesagt: Er hatte es aber nicht glauben wollen. Nun glaubet er es: er weiß aber nicht, wie er sich helffen soll. Er hätte gerne den Mentor versöhnet: Er wäre ihm willig zu fusse gefallen: Er hätte ihn auch endlich um rath ersucht: aber er verlangte seinen rath nur halb. Mentor solte ihm von der Calypso helffen: aber bey der Eucharis wolte er sitzen bleiben. Das ist der allgemeine fehler der jungen leute. Sie sind nur aufrichtig von einer seite, und wo es ihnen am wenigsten wehe thut: das gefährlichste behalten sie in dem hertzen. Darum ist ihnen auch nicht gleich zu helffen.

weil er mit ihm gezürnt. Bald aber zog die scham
ihn wiederum zurück; Bald der verdammte gram,
er möchte weiter gehn, als er zu thun gedachte:
Die liebe, die ihm noch die ketten herrlich machte,
verschloß ihm den verstand. Er sah' die fehler zwar,
allein das ende schien ihm noch unoffenbar:
Indessen hielten sich die Götter und Göttinnen
in dem Olympus still. Das mühsame beginnen
der beyden kämpffer zog die augen und den sinn
auf einmal ab, und nach Calypsens insel hin.
Ein jedes wolte sehn, wer schärffer würde kriegen?
Ob Amor, oder auch Minerva würde siegen?
Amor bließ feuer aus, und hatte wie er pflegt,
biß auf den Mentor nur, fast alle schon erregt.
Die Göttin fühlte gluth, die nymphen fühlten feuer:
Und selber Telemach war diesem ungeheuer
zu träg, und viel zu schwach. Minerva brauchte nicht
theils heimliche gewalt; theils falschen unterricht;
Sie brauchte nur vernunfft, und setzte diesem diebe,
in menschlicher gestalt, nur liebe gegen liebe.

Das

Anmerckungen.

Verschloß ihm den verstand. Er war ziemlich verschlossen. Denn wenn ein mensch nicht mehr sehen und hören; wenn er die vernunfft nicht leiden, und sich selber muthwillig verderben will, so muß der verstand wohl verschlossen seyn. Aber das glaubt die jugend nicht. Sie düncket sich doch bey aller ihrer thorheit klug zu seyn. Man kan ihr von allem sprechen: aber nur von ihrer begierde nicht. Es ist ein eingriff in ihren majestätischen willen. Denn sie meynet, daß sie ihm allein zu befehlen habe. Sie mercket aber nicht, daß ihr wille ihr selbst befiehlet, und daß er sie wie einen bär an ketten schleppet. Die augen gehen ihr alsdenn erst auf, wenn sie sich nicht mehr retten kan.

Das merckte Jupiter. Drum ließ er alles gehn,
und suchte keinen theil ab, oder beyzustehn.
Inzwischen fieng sich an in Eucharis zu rühren,
was sie noch nie gerührt. Man wird dich noch
verführen,
sprach sie, o Telemach! Sie sann auf neue list,
und alles, was zur kunst der liebe nöthig ist.
Man bließ zur neuen jagt. Sie gieng den weg zu bahnen,
stets thönend vor ihm her, an kleidung der Dianen,
an schönheit Venus gleich. Was man nur wünschen mag,
was Amor je vermocht, das hatt' er diesen tag
auf

Anmerckungen.

Sie brauchte nur vernunfft. Minerva solte die Göttin der weisheit seyn. Sie hätte mit ihrem Medusen-haupte, so wohl die Calypso, als auch die Eucharis leicht erschrecken können. Sie wolte sich aber nicht der gewalt bedienen. Die verführerinnen solten, in gewisser masse, ihren willen haben: alsdenn solten sie erst gezüchtiget werden. Telemach aber solte zu völliger erkänntniß der wahrheit kommen.

Inzwischen fieng sich an in *Eucharis* zu rühren, was sich noch nie gerührt. Man wird dich noch verführen, sprach sie, o Telemach! Es war zeit, daß sich einmal die rechte sprache fand. Wäre Telemach nicht bey der Calypso gewesen, so hätte Eucharis vielleicht noch lange geschwiegen. Aber nun muste sie die scham bey seite setzen, und ein wenig auf ihr interesse dencken. Man kan erachten, wie sich der blinde Telemach wird erfreuet haben. Calypso war ihm ohne das verdrießlich: darum konnte er sie eben so leicht verdächtig halten; gleichwie er hingegen die Eucharis für tugendhafft und unschuldig hielt. Es wird wohl kein stern am himmel gewesen seyn, bey dem er sie nicht seiner treu versichert. Denn die jugend ist lauter beständigkeit, ehe sie das beständige noch recht erkannt: und die erste erklärungen einer schönen, sind süsser, als zucker, bis man die daraus entstehende galle schmecken lernet.

auf ihr auch ausgestreut. Calypso muste weichen.
Sie kont' ihr diesen tag nicht an die helffte gleichen.
Sie sah' die Eucharis. Sie sah' sich selber auch
im hellen wasser an: Ach! aber, was der rauch'
bey hellem feuer ist, schien sie, und nicht mehr schöne,
bey ihrer Eucharis. Sie ließ das wald-gethöne,
und lieff zur grotten hin, der sie den schimpff geklagt,
und endlich, wie man spricht, noch dieses hat gesagt:
„Ach! es ist nur umsonst, daß ich mich will bemühen,
„dis gleich-verliebte paar vom lieben abzuziehen.
„Die jagt ist wider mich. Was war vorhin so schön,
„als hier Calypso war? Soll ich zum jagen gehn,

„und

Anmerckungen.

Und lieff zur grotten hin, der sie den schimpff geklagt ꝛc. Eucharis hatte sich nicht umsonst geputzt. Es gieng um den gewinn: es gieng um den preiß. Calypso war ihr an hoheit überlegen: Eucharis muste sich also mit ihrer schönheit helffen. Vielleicht war Calypso auch schon bey jahren, und hatte etwan zum unglücke die schmincke vergessen. Eine wollüstige muß bey solcher gelegenheit nichts versäumen. Denn es ist an einem guten augenblicke gar viel gelegen. Also schreibet der kluge lehrmeister Ovidius.

Ach! es ist nur umsonst. Hier wird Calypso ein wenig vernünfftiger. Denn sie hatte in dem brunnen sehen gelernet. Sie glaubet nun, daß sie heßlicher sey, als Eucharis. Dieses ist bey einem üppigen frauenzimmer gar etwas seltzames. Sie glauben es nicht, bis ins funffzigste jahr: und man würde noch mühe haben, wenn man sie es alsdenn bereden wolte. Sie sind allzeit jung, wenn sie nur noch lieben können. Trotz aber sey einem gebothen, der sie eines mangels darinnen beschuldigen wolte. Livia muß es geglaubet haben: sonst wäre sie nicht ihres gemahles kuplerin worden.

„und meiner feindin noch zu dem triumphe dienen?
„Hab' ich dir, Telemach, vor diesem nichts geschienen,
„was würd' ich heute seyn? Ich triebe nur den lauff
„der flammen, die du hegst, mit neuen winden auf.
„Nein! nein! ich gehe nicht: man soll auch nicht mehr jagen:
„Die nymphen sollen bald die falsche lust beklagen.
„**Für mich ist noch wohl trost: Und solt' es** Mentor
„Ich gehe hin zu ihm, und will ihn noch erfreun. (seyn.
„Er soll den Telemach nach seinem lande bringen.
„Was aber für ein wahn, will blinde, dich bezwingen?
„Bist du, Calypso, klug? Was wär' und thät ich doch,
„wär nicht mein Telemach in meiner insel noch?
„Was würd' ich ärmste seyn? Wer würde mich denn lieben?
„Die fluthen, die ihn fort von meinem ufer trieben,
„die zögen auch mein hertz mit ihren wellen nach:
„Ich aber rieff' umsonst: O süsser Telemach!
„O *Venus! Venus!* ach! Wie hast du mich betrogen?
„Was für ein kind hab' ich auf meinem schooß erzogen?

„O

Anmerckungen.

Für mich ist noch wohl trost: und solt' es *Mentor* **seyn.** Es ist kein einfältiger thier, als eine wollüstig-verliebte. Die gedancken tummeln sich in ihrem gehirne, wie Marionetten. Sie entschliesset in einer stunde mehr, als sie in funffzig jahren ersetzen kan. Was hilfft es aber? Es muß doch rath gehalten; es muß auch endlich beschlossen seyn. Calypso hielt geheimen rath mit sich selbst: sie wanckte aber gewaltig in ihrem urthel. Bald beklagte sie sich selber; bald wieder den armen Telemach. Bald solte er sterben; bald wolte sie ihn unschuldig lauffen lassen. Endlich ergriff sie das rechte mittel, ihres Telemachs in kurtzem loß zu werden: und sie machte sich an den rechten mann, welcher ihr am besten dazu konnte behülfflich seyn. Wie es abgelauffen, werden wir in der folge hören.

O *Venus! Venus!* **ach!** Ach ja! nun hat alles die Venus; nun hat

alles

„O mörderisches kind, das alles hier vergifft;
„Das leiden, eifersucht und widrigkeit gestifft,
„die nicht zu löschen ist; Was hast du angefangen?
„Ich klagte darum nicht mein sehnliches verlangen;
„Ich hatte darum nicht mein hertz an dich entdeckt:
„Ich hoffte, daß der brand, der mir im blute steckt,
„auch meinen Telemach durch mich entzünden würde.
„Nun bin ich mir und ihm nur eine schwere bürde.
„Dein trug ist offenbar. Die nymphen setzen sich
„mit liebe, mit verstand, mit schönheit wider mich.

„Sie

Anmerckungen.

alles Cupido gethan. Dieses ist die sprache der bauer-nymphen. Sie müssen immer ihren fehler auf etwas schieben. Sie schieben ihn aber doch auf keinen Gott: sie schieben ihn nur auf den teufel. Endlich, wenn sie ein wenig nachgedacht, so müssen sie bekennen, daß sie selber an allem schuld gewesen.

Ich hatte darum nicht mein hertz an dich entdeckt. Das glaube ich wohl. Die kinder meynen auch nicht, daß sie fallen wollen, wenn sie sich auf das eis hinwagen. Es ist einerley gifft für die fliegen, ob sie es im wasser, oder im malvasiere trincken: und es ist einerley laster für die menschen, ob sie in diesem, oder in jenem, zu narren werden. Die vernunfft erfordert aufmerckung: und die aufmerckung gebiehret behutsamkeit.

Dein trug ist offenbar. Dieses war eine falsche beschuldigung. Denn Telemach hatte der Calypso nichts versprochen: also konnte sie sich auch nicht beklagen, daß er sie worinnen betrogen hätte. Was konnten die nymphen dafür, daß ihnen die Göttin selbst befohlen, den Telemach, auf alle weise verliebt zu machen. Wenn man einem vogelfänger befehlen wolte, er solte sich mühen, ob er eine gewisse amsel wegfangen könnte, welche schon in seiner gegend wäre, und er fienge sie: was hätte man denn dawider zu sagen? Telemach war unglücklich, daß er sich von der Eucharis fangen ließ: aber die nymphen waren zu entschuldigen. Denn es hatte eine jede ihr bestes gethan. Nachdem Eucharis den Telemach weggeschnellt, so hatte sie der Calypso willen erfüllet;

„Sie siegen; und ich muß nun ihr gelächter werden.
„Was hilfft die Gottheit mich, als ewiglich auf erden
„arm und betrübt zu seyn? Ach! wär es möglich noch
„zu sterben, wenn man will, wie gerne stürb ich doch!
„Doch, weil es nicht kan seyn, so muß doch der verderben,
„der nicht unsterblich ist. **Du solst, du must hier sterben,**
„vergeßner Telemach! Und deine nymphe soll
„es selbst mit augen sehn. Was aber denckst du wohl?
„Calypso? Wilst du denn unschuldig blut vergiessen?
„Und soll dein Telemach mit seinen leben büssen,
„was du doch selbst gethan? Du, du bist es vielleicht,
„die ihm den schnellen arm zur wollust hingereicht.
„Du hast ihm ja zu erst von liebe vorgesprochen.
„Was hat er denn gethan? was hat er denn verbrochen?
„O! wie unschuldig ist doch sein aufrechtes hertz!
„Wie hat er nicht gekämpfft? Was hat er nicht für schmertz

„bey

Anmerckungen.

erfüllet: und also war sie mehr zu rühmen, als zu schelten. Wäre es ein krammets-vogel gewesen, so hätte ihn Eucharis, wie billich der Calypso zur abend-tafel überlieffert: da sie aber nur sein hertz, oder vielmehr seine neigung, gefangen hatte, wie konnte sie eine so unsichtbare sache der Göttin lieffern? Calypso hätte deutlicher befehlen sollen; so hätte man ihr bessergehorsamet. Vielleicht wäre es aber alsdenn zu Telemachs grösztem glücke gewesen.

Du solst, du mußt hier sterben, vergeßner Telemach! Es ist wunder, daß sie nicht schon das gewehre ziehet, damit sie den Telemach ermorden will. Allein wollüstige weiber haben mitleidige hertzen: sie dräuen wohl; aber sie bedencken sich hundertmal, ehe sie eine so grausame that begehen. In diesem stücke sind sie allein noch Christlich. Denn wie sie nicht gerne sich selbst ermorden, so ermorden sie auch nicht leicht das, was sie lieben.

O! wie unschuldig ist doch sein aufrechtes hertz! Auch die lasterhafften müssen einen tugendhafften doch endlich entschuldigen. So

viel

bey lastern offt gefühlt? Ach! hättest du im frieden
„ihn wieder fort geschickt; Er hätte dich gemieden.
„so soll er denn nicht fort? Soll er zu meiner pein,
„zu meiner schande hier stets meine marter seyn?
„Nein! nein! ich leide nur, was ich mir zugezogen.
„Geh' werther Telemach! geh' auf den meeres-wogen,
„geh' in dein vaterland! und laß Calypsen hier:
„Die hoffnung geht dir auf: Sie fehlet aber mir.
„Ich bleibe sonder trost: Du wirst ein land ererben.
„Ich leb', und werde doch fast alle stunden sterben.
„Fahr wohl, und wie du wilst, mit deiner Eucharis!
So sprach sie mit sich selbst, in ihrer finsterniß.
Allein den augenblick brach sie aus ihrer grotten
gantz zornig und ergrimmt, und sprach mit vielem spotten,
„den alten Mentor an: Hängst du dem schlafe nach?
„Ist das die lieb' und treu für deinen Telemach,

„da

Anmerckungen.

viel böses Calypso wider den Telemach ausgestossen, so viel gutes sagte sie endlich zu seinem lobe. Sie erkläret ihn für unschuldig: sie bekennet, daß sie die gelegenheit ihm selbst gegeben: sie rühmet seine abscheu für allen lastern: und ob sie gleich wieder irrig wird; so beschliesst sie doch mit lauter zärtlichkeit, und wünschet ihm mit seiner Eucharis eine glückliche reise nach Ithaca. Aber nach vielen überlegungen, und ehe sie ein wort mehr spricht, gehet sie zum Mentor, und gibt ihm einen befehl, den sie in ihrer berathschlagung nicht überleget hatte. So sind die wollüstigen weibes-personen. Sie halten nur rath mit ihren affecten: und wie diese unordentlich und ohne regel seyn; so halten auch jene keine ordnung in ihrem rathe; und thun offt im augenblicke, was sie doch niemals zu beschliessen im sinne gehabt.

Hängst du dem schlaffe nach? Ist das die lieb' und treu für deinen Telemach: Dem Mentor konnte wohl kein angenehmerer verweiß geschehen. Er hatte längst darauf gewartet: und er ließ der Calypso gerne die ehre, daß sie für seinen Telemach sorgte; nachdem

er

„da er mit nymphen jagt, und mich und dich betrieget,
„und in den lastern schon halb-sinckend unterlieget?
„Ich kan es länger nicht mit meinen augen sehn;
„Es muß ihm eilends rath, und mit vernunfft, geschehn.
„Wilst du Ulyssens sohn denn so verderben lassen;
„Es würde dich die Welt, und auch der himmel, hassen,
„der so für ihn gesorgt. Bist du es, oder ich,
„dem es befohlen ist? Ich sorg' und gräme mich,
„und such' ein mittel aus, ihn wieder zu verbinden.
„Du suchst das pflaster nicht, und wilst es auch nicht finden.
„Geh' hin, in diesen wald. Geh' in die tieffe fort.
„In seiner mitten liegt ein weit entfernter ort,
„wo pappel-bäume stehn. Sie sind wohl anzuschauen;
„Doch zehnmal nützlicher, ein kleines schiff zu bauen.
„Ulysses hat daselbst auch seines zugericht,
„was man zur arbeit braucht, das mangelt alles nicht.
„Du wirst noch zimmer-zeug zum hauen und zum fügen,
„axt, beil und sägen sehn, in einer höhle liegen.

„Sie

Anmerckungen.

er nur gelegenheit fand, ihn fortzubringen. Sie aber führte sich auf, als eine Philosophin. Sie stellte dem Mentor die gefahr des Telemachs; sie stellte ihm den befehl Ulyssens; sie stellte ihm das urthel der klugen welt; sie stellte ihm auch endlich die straffe der Götter für; da sie doch an keines von allen gedachte. Mentor nahm es ohne gegen-rede, und mit einer gleichgültigen einfalt an: aber auch mit einer innerlichen freude, daß er sie ihrer vorgeschützten sorge, überheben könnte. So spielet die Göttliche weisheit. Wenn die betrüger am schlauesten seyn wollen, so werden sie durch ihren eignen witz betrogen: und wenn die unschuld am tiefsten steckt, so wird sie ohne ihre bemühung heraus gezogen. GOtt verlässet nicht, die so ihn lieben: und ob sie gleich wancken und straucheln, so hält er sie dennoch mit seiner hand.

„Sie sprach es: und indem stieß ihr die reue schon
„im hertzen wieder auf. Jedoch sie gieng davon.
Mentor versäumte nichts. Er gieng und fand die höhle,
er fand das zimmer-zeug. Wie eine matte seele,
aus ihrem kercker geht, so ward auch Mentors geist
hier wieder angefrischt. Er haut, er stößt, er reißt,
er schlägt das schwere holtz in wenig stunden nieder,
und stellt ein gantzes schiff und alle seine glieder,
in einem tage gleich auch segel-fertig dar.
Das machte, daß er mehr bey seiner Gottheit war,
als menschen hände seyn. Die grossen Götter führen
ein werck behender aus, als wir die sinnen rühren.
Calypso war beklemmt, und wuste nicht, was sie
für angst und eifer that. Bald wünschte sie, der müh'
des Mentors zuzusehn. Bald zogen sie die blicke
der schönen Eucharis hin auf die jagt zurücke,
wo die, und Telemach nun frey und ungescheut,
einander schmeichelten. Sie lieff mit traurigkeit
in den verhaßten wald. Sie folgte beyder schritte,
sie sahe beyder gang, **sie zehlte beyder tritte:**

Und

Anmerckungen.

Sie sprach es: und indem stieß ihr die reue schon im hertzen wieder auf. Jedoch sie gieng davon. Es war hohe zeit fortzugehen. Denn der liebes-geist kam schon wieder, und wenn sie gewußt hätte, daß Mentor von solcher hurtigkeit wäre, so würde sie sich eines andern besonnen haben. Aber es mußte so seyn; damit Mentor inzwischen fertig werden und Calypso ihre raserey beschliessen könnte.

Sie zehlte beyder tritte: Und merckt' aus eifersucht, auf einen jeden blick. Doch dachte sie zugleich ꝛc. Man siehet hieraus, daß eine wollüstige regung nichts anders, als eine viehische unordnung ist. Der verstand muß wider willen capriolen machen, und bald hier, bald dorten zu hülffe springen; aber er ist alsdenn nicht mehr verstand: er ist

nur

Und merckt' aus eiferſucht, auf einen jeden blick.
Doch dachte ſie zugleich an Mentors ſchiff zurück,
und machte, daß die jagt ſich dahin lencken muſte,
wo ſie den Mentor ſchon in voller arbeit wuſte.
Sie hört' ihn endlich auch. Allein mit was für ſchmertz!
Ein jeder hammer-ſchlag gieng ihr auch in das hertz.
Und eben zu der zeit: Und da ſie noch ſo träumet,
beſorgt ſie wieder ſchon: Sie hätte viel verſäumet,
was Telemach gethan, was Eucharis gemacht,
da ſie ſo weit von ihr einander angelacht.
Indem hub Eucharis halb-höniſch an zu fragen:
„Was wird, o Telemach! dein alter Mentor ſagen,

Anmerckungen.

nur ein fackel-träger der begierden. Dieſe befehlen: er muß gehorchen: und wenn er ihnen endlich in allem gehorchet, ſo muß er nothwendig zum narren werden. Alsdenn iſt ihm nicht mehr zu helffen. Calypſo wolte wiſſen, was Mentor machte: ſie wolte auch wiſſen, was Telemach thäte. Hierzu waren die ſinnen, und ein ſo thörichter verſtand viel zu wenig. Sie hätte müſſen ſeyn, was Minerva war, ſo hätte ſie es vielleicht errathen können.

Was wird, o Telemach! dein alter *Mentor* ſagen? Dieſes war eine fürwitzige, aber auch recht gefährliche frage. Sie wäre aber noch hingegangen, wenn ſie nur dieſelbe mit ſo vielen liſtigen argumenten nicht noch begleitet hätte. Sie beſchreibet ihn, als einen ſauer-topff: ſie vergleichet ihn mit einem brummenden bär: ſie erhebet die mannheit des Telemach: und preiſet an ihm ſolche dinge, die er nach ſeiner jugend noch nicht entſcheiden konnte. Das war der rechte weg, den Telemach auſſer ſich ſelbſt zu bringen. Calypſo hatte ihm zwar eben den rath gegeben: weil er ſie aber nicht liebte, ſo war ihm ihr rath noch verdächtig. Hier aber war liebe und vertrauen beyſammen. Es mußte ja wahr ſeyn, weilen es die ſchöne Eucharis ſagte. Die Eucharis, welche er ſo ſehr liebte: die Eucharis, welche ſo treulich für ihn ſorgte. So leicht verfället der verſtand in das ſinnliche: und ſo leicht werden wir bey allem unſrem wiſſen, zu freywilligen ſclaven.

„daß du dich, sonder ihn, hast auf die jagt gewagt?
„O armer Telemach! Du bist wohl recht geplagt.
„Er trägt ein hartes hertz in einem weichen kleide.
„Er gönnt dir keine lust, er macht dir keine freude.
„Sein saures angesicht ist voller bitterkeit.
„Er thut als wie ein bär, der schon der jugend zeit
„mit brummen zugebracht. Er findet in dem jagen,
„im spielen, keine lust. Er kan auch nicht vertragen,
„was man unschuldig spricht. Du bist ja nicht ein kind.
„Die kinder straffet man, wenn sie nicht bändig sind.
„Doch da du schon gelernt, was greise kaum verstehen,
„so käm' es ihm wohl zu, bescheidner umzugehen.
Das war ein starcker schlag in Telemachens brust.
Der künstliche verweiß benahm ihm alle lust,
den Mentor mehr zu sehn. Er fieng schon an zu sinnen,
wie er in kurtzer zeit die oberhand gewinnen,
und meister wolte seyn. Er war voll gifft und qual:
Er schuldigte sich selbst: Doch schwieg er dieses mal.
Die sonne hatte sich schon in die see gewendet,
als man die kummer-jagt mit zwang und furcht vollendet,
und endlich in den pusch, und auf die stelle kam,
wo Mentor kurtz vorher schon wieder abschied nahm.
Calypso **warff indem ihr furchtsames gesichte**
auf das erbaute schiff. Die krafft von ihrem lichte

ward

Anmerckungen.

Das war ein starcker schlag in Telemachens brust. Es konnte nicht anders seyn. Die befehle eines üppigen frauenzimmers sind unumschränckt. Sie verlanget ein gantzes hertz: sie verlanget gantzen gehorsam: sie verlanget auch gantze treue. Telemach schwieg zwar still: er hatte aber in seinen gedancken schon viel beschlossen: und es hätte wunderliche folgen nach sich gezogen, wenn es nicht ein gleich darauf erfolgender unfall verhindert hätte.

ward wolck und finsterniß: Die glieder wurden schwach;
Die schenckel folgten ihr nur lahm und zitternd nach.
Sie muste sich zuletzt der nymphen gar bedienen:
Und als sich Eucharis vor andern wolt erkühnen,
ihr an der hand zu seyn, so sprach sie wohl kein wort,
stieß aber mit verdruß sie nach der seite fort.
Indem sah' Telemach das neue schiff im meere,
und seinen Mentor nicht. Er fragte, was es wäre?
Und sprach die Göttin an. Sie konte lange zeit
nicht sprechen, was sie doch ihm würcklich angedräut.
„Doch endlich brach sie loß: **Es soll in wenig tagen**
„**den** *Mentor* **wiederum nach deinem lande tragen.**
„Du wirst hiedurch einmal von deiner last befreyt,
„um einen mann zu seyn, der die unsterblichkeit
„so, wie dein glücke haß't. Will Mentor von mir ziehen?
„rieff Telemach bestürtzt. Zu wem soll ich denn fliehen?
„O *Eucharis!* **mein trost! Ich weiß, du liebest mich.**
„**Geht** *Mentor* **von mir fort, so hab ich nichts, als dich.**

Anmerckungen.

Calypso **warff indem ihr furchtsames gesichte auf das erbaute schiff** &c. Das war ein unglück für die Calypso. Sie hatte sich nicht eingebildet, daß Mentor das schiff eher, als vor diesem Ulysses, vollenden könnte. Sie erschrack, daß ihr die glieder zitterten: und nun war nichts mehr übrig, als daß sie endlich zur verzweiflung schritt. Hierzu gaben ihr Eucharis, und Telemach selber gelegenheit.

Es soll in wenig tagen, den *Mentor* **wiederum nach deinem lande tragen.** Der einfall der Calypso war bey aller ihrer verwirrung wohl ausgesonnen. Sie wolte hierdurch erforschen, ob Telemach mit dem Mentor gehen, oder ob er bey ihr in Ogygia bleiben wolte? Er hätte erwählen mögen, was er gewolt, so hätte sie den Mentor alleine fortgeschickt. Aber sie erfuhr zu ihrem betrübnisse, gantz etwas anders.

O *Eucharis!* **mein trost! ich weiß, du liebest mich: Geht** *Mentor* **von**

Die worte giengen nur aus unbedachtem munde;
Sie waren aber klar und in der Göttin wunde
ein neu-erregtes gifft. Der arme Telemach
sah' wohl, daß er gefehlt, und ließ auch wieder nach:
Allein es war geschehn. Die angeflammte nymphen
begriffen gar zu bald ihr allgemeines schimpffen,
und blieben still, und stumm. Ja selber Eucharis,
der ihre röthe gleich die gantze schuld verwieß,
hielt sich nur hinterwerts, und ließ die augen sincken.
Doch ihre demuth war nur ein verstelltes schmincken.
Im hertzen freute sie, was Telemach gewagt,
hätt' er es nur verdeckt, und nicht so laut, gesagt.

Der

Anmerckungen.

von mir fort, so hab' ich nichts, als dich. Was Telemach gegen den Mentor läugnete, und auf keinerley vorstellungen gestehen wolte, das saget er vor der Göttin nun offentlich. So gehet es. Was wir mit kunst verbergen wollen, das müssen wir endlich durch unsern verstand selbst verrathen. Mentor hatte es zwar schon längst gewust: Calypso aber hatte nur noch gemuthmasset, was sie nunmehr mit ohren hörte. Die jugend mag sich die abbildung selber machen, wie Telemach damals erschrocken. Dennoch blieb er der meynung: daß es nicht viel zu bedeuten hätte.

Hätt' er es nur verdeckt, und nicht so laut, gesagt. Alle nymphen fanden sich durch die freye bekänntniß geschimpft, und sahen die Eucharis mit neidischen augen an. Eucharis konnte sich der röthe nicht erwehren, und hätte wohl gerne gesehen, wenn es Telemach ihr allein gesagt: aber es war ihr doch lieb, daß sie vor den andern, einen so grossen triumph erhalten. Es ist gewiß, daß sich kein general so viel einbildet, wenn er einen sieg wider die Türcken befochten, als ein wollüstiges frauenzimmer, wenn es in der liebe den preiß erlanget. Es siehet es wohl nicht gerne, wenn ihr heimlicher sieg zur unzeit entdecket wird: es freuet sich aber doch in sich selbst, wenn ihr die andern weichen müssen. Ihre waffen sind list und schönheit. Auf diese setzet sie alles, und wenn sie einmal damit gesieget, so betrachtet sie sich höher, als den Cæsar, da er aus dem Pharsalischen treffen kam. Eine manns-person hat

sich

Der gute Telemach kont' endlich nicht ermessen,
worinn, und wie er sich so unverschämt vergessen.
Was er so frey gesagt, schien ihm ein blosser traum:
Doch war er gantz verwirrt: Und er begriff sich kaum.
Calypso, die nunmehr wie eine löwin brannte,
der man die jungen raubt, und bald hieraus erkannte,
was Eucharis gethan, lieff' wie ein grimmer bär,
im finstern walde fort, und immer hin und her,
biß an ihr grotten-hauß, wo Mentor sich befande,
„zu dem sie dieses sprach: **Eilt fort, aus meinem lande,**
„**verwegne fremdlinge!** Der junge laffe weiß
„nicht, wo er ist und lebt: Und du, so alter greiß!

Anmerckungen.

sich demnach in acht zu nehmen: insonderheit, wenn sie von geburt und stande ist. Denn solchen stellet man am allermeisten nach.

Eilt fort, aus meinem lande, verwegne fremdlinge! Nachdem Calypso ihre gedancken so offt verändert, und niemals ihr ansehen in acht genommen; so kam sie endlich auf den so genannten point d' honneur. Sie wuste aber nicht, worinn sie ihn suchen solte. Wenn Telemach sich vergessen, und ihr die liebe, bey seiner sterblichkeit angetragen hätte; alsdenn wäre es wider den respect einer Göttin gewesen: aber so hatte sie ihm die liebe selbst angebothen; die er doch mit vieler demuth allzeit vermieden. Was hatte sie denn über ihren verletzten respect zu klagen? Sie hätte ihn vielmehr, als einen so züchtigen gast verehren, ihn für den nachstellungen der Eucharis warnen, und ihn mit aller ersinnlichen hülffe begleiten sollen: aber so war es wider den point d' honneur. Warum? Weil er sich in die Eucharis, und nicht in sie selber verliebet hatte. Ein fürtrefflicher point d' honneur! Er stehet weder in den regeln der natur; noch in den schrifften der Philosophen, welche doch damals, nach aller meynung, die klügsten waren. Lasset uns deutscher reden. Es war kein Göttlicher, sondern, ein recht fleischlicher trieb, der heutiges tages noch vielen anklebet, welche ihre großheit nur im eigenwillen; und ihre verkleinerung in sittlichen dingen suchen.

„verstehst es selber nicht. Er will mein glücke stöhren.
„Zeuch eilends mit ihm fort, wo nicht, so solt ihr hören,
„was eine Göttin kan. Ich mag ihn nicht mehr sehn.
„Es soll kein umgang auch mit nymphen mehr geschehn.
„**Ich schwör es bey dem** *Styx*. Ein wort, das alles bindet;
„Von dem der Götter macht, selbst keinen ausgang findet,
„und alles zittern muß. Doch höre Telemach!
„dein unglück folget dir auf jedem tritte nach.
„Du wirst, undanckbarer, nicht von der insel scheiden,
„als alle tage mehr und hefftiger zu leiden.
„Ich werde bald an dir mit lust gerochen seyn,
„du aber wirst umsonst, alsdenn Calypso! schreyn.
„*Neptunus* **zürnet noch, von deines vaters wegen.**
„Er wird dir weg und bahn, und alle farth verlegen:

„Und

Anmerckungen.

Ich schwör' es bey dem *Styx*. War, nach der alten meynung, eine quelle in Arcadien, welche aus dem Phenischen see, und dem berge Nonacris, entsprang, und sich hernach in einen fluß ergoß. Ovidius schreibet in seinen Metamorph. 15. daß das wasser davon, bey der nacht, denen trinckenden tödtlich; bey tage aber ohne gefahr gewesen. Andre sagen gar: daß es allzeit getödtet; daß es eisen und ertz angegriffen, und in keinem gefässe, als in dem huff einer maul-eselin habe können verwahret werden. Antipater soll nach einiger meynung, dieses gifft von dem Aristoteles empfangen, und damit den grossen Alexander ermordet haben. Bey denen Poeten war Styx ein fluß der höllen, und in solcher hochachtung, daß die Götter selber, oder doch, bey einer grossen straffe, nicht brechen konnten, was sie einmal bey ihm geschworen hatten. Dieses war die ursache, warum Calypso ihren schwur nicht wiederruffen konnte. Den ursprung der heiligkeit dieses flusses führen die Poeten von dingen her, die man nicht wohl mit einander vergleichen kan.

Neptunus **zürnet noch, von deines vaters wegen.** Neptunus war allzeit dem Ulysses zuwider gewesen: und wo dieser nur zu schiffe gieng,

„Und Venus, die du gar in Cyprien veracht,
„hat dir schon neue qual, und sorgen zugedacht.
„**Du wirst *Ulyssen* sehn**; doch, sonder ihn zu kennen,
„und wirst ihn eher nicht zu hause vater nennen,
„als bis du lange zeit sturm und gefahr gefühlt,
„und endlich sich der zorn der Götter abgekühlt.
„Geh! ich beschwör' euch nun, ihr grossen Götter-machten,
„rächt meinen schimpf an ihm! Ach! könntest du verschmachtē!
„Ach! würdest du doch bald an klippen hingedrängt!
„Ach! wärest du doch schon an felsen angehängt,
„und müßtest in der noth, Calypso, hilff mir! schreyen,
„wie würde mich dein tod, wie deine qual erfreuen!
Kaum sprach sie dieses aus, so lenckte sich ihr sinn schon wiederum zurück, und zur erbarmung hin!

Anmerckungen.

gieng, da erhub sich auch sturm und ungewitter. Venus war dem Neptunus und dem Æneas sehr nahe verwandt: und zugleich eine feindin des Ulysses. Sie verfolgte derowegen den sohn, wie den vater. Neptunus war ihr in allem zu diensten. Dannenhero konnte Calypso dem Telemach sein noch vorstehendes unglück leicht prophezeyen.

Du wirst *Ulyssen* sehn; doch, sonder ihn zu kennen. Solches geschiehet in dem letzten buche dieses werckes.

Ach! würdest du doch bald an klippen hingedrängt! Ach! wärest du doch schon an felsen angehängt ꝛc. Dieses ist endlich der schluß eines wollüstigen und rasenden frauenzimmers. Wenn es nicht mehr haben kan, was es will, so geschiehet insgemein die begleitung mit tausend flüchen. Weil sie aber ihre liebe auf einen schlüpfrigen grund gesetzt; so bekleiben auch ihre flüche, wie ihre liebe. Denn beyde sind denen regeln der vernunfft zuwider.

Kaum sprach sie dieses aus, so lenckte sich ihr sinn schon wiederum zurück, und zur erbarmung hin! ꝛc. So sind die wollüstigen.

Die liebe strafft' in ihr des heissen eifers triebe:
Sie wünschte, daß ihr feind annoch zurücke bliebe.
„Ach! sprach sie bey sich selbst: **Es lebe Telemach!**
„Es falle, was ich dacht', u. was ich ärmste sprach!
„Vielleicht wird mit der zeit mein gar so tieffes grämen
„ihm noch zu hertzen gehn. **Vielleicht wird er sich schämen,**
„daß

Anmerckungen.

gen. Was sie den augenblick verfluchen, das wollen sie den augenblick wieder segnen, wenn es nur in ihren kräfften stünde. Das macht: sie vergessen sich selbst, und gedencken nicht allzeit an ihre begierden, die sie doch in ihrem hertzen so heilig halten. Wenn sich aber die begierde reget, so fallen sie wieder auf das geliebte, und wünschen tausendmal, daß sie es nicht beleidiget hätten. Solchergestalt sind die begierden ihre führer: die sinnen sind handleiter der begierden: und der verstand muß sich von beyden meistern lassen. Wie nun die begierden abwechseln, und bald der zorn, bald die liebe die oberhand hat: also sind auch die entschliessungen solcher leute. Sie fallen von einem auf das andre: und indem sie begierde mit begierde; z. e. liebe mit zorn, und hinwiederum zorn mit liebe, vertreiben wollen, so verirret sich ihr verstand so weit, daß sie den gefährlichen ausgang ja wohl mercken, aber nicht verhindern können.

Es lebe Telemach! Es falle, was ich dacht', und was ich ärmste sprach. Die thörichte Calypso meynte es gut mit ihrer neigung; aber nicht mit dem Telemach. Ihr ziel war die ersättigung ihrer begierden; und nicht das wahrhafftige glück ihres geliebten. Sie hatte sich allzuweit verlauffen: darum konnte sie nicht erhöret werden. Die wünsche der wollüstigen sind nur umsonst, so lange sie nicht denen begierden absagen. Denn da sie des nächsten bestes befördern solten, so befördern sie nur sein verderben. Sie selber aber finden zuletzt nichts, als ewige schande.

Vielleicht wird er sich schämen, daß er zuviel gethan. So sehr verstockt ist ein gottloser, daß sich ein vernünfftiger gar seiner tugend schämen, und sich ohne alle ausnahme, dem gesetze der thorheit unterwerffen soll. Telemach lag schon in stricken: und er wuste nicht, wie

er

„daß er zu viel gethan. Es ist noch hoffens-zeit.
„Die gute nymphe hat nicht die unsterblichkeit
„in ihrer hand, wie ich. Ach aber, blindes hoffen!
„Calypso, dieser weg steht dir nun nicht mehr offen.
„Du hast ihn selber ja durch deinen eid verflucht.
„Du hast die wege selbst zu deiner pein gesucht.
„Du hast ein hartes wort, und bey dem *Styx*, geschworen.
„Hier gilt kein wieder-ruff. Er ist einmal verlohren.
Das hörte keiner zwar: Allein im dunckelen
erblickte jeder schon das bild der *Furien*;
Und was *Cocytus* nur an jammer von sich speyet,
das fand man alles hier durch ihren gram verneuet.
Der arme Telemach war traurig und erschreckt.
Sie merckt es; (und was ist, das liebe nicht entdeckt?)

Der

Anmerckungen.

er sich davon befreyen solte: was wäre alsdenn geschehen, wenn er den ersten strick zerrissen, und sich dem willen der Calypso ergeben hätte. Es war eine thorheit, wie die andre: und die letzte noch gefährlicher, als die erste.

Du hast ein hartes wort, und bey dem *Styx*, geschworen. Allhier erinnerte sich erst Calypso, was sie den augenblick vorher geschworen hatte. Allein es war zu spat: und also nicht mehr zu ändern. Ein vernünfftiger überleget alles vorher, damit er es hernach nicht bereuen darff: und dieses geschiehet, wenn er bey allen dingen die regeln der natur, und die hülffe der Göttlichen weisheit, zu rathe ziehet.

Furien. Davon haben wir im Vten Buche, p. 249. gehandelt.

Cocytus. War nach denen fabeln, ein fluß in der höllen, welcher aus dem Styx seinen ursprung nahm. Er hatte seinen namen vom seufftzen und heulen, und war also ein bild der alleräusserstten traurigkeit. Das übrige, und was die Poeten eigentlich dadurch gemeynet, ist unbekandt. Bes. demnach davon *les Antiq. expl. de Montfaucon.*

Der schrecken Telemachs vergrössert ihre schmertzen:
Das alte feuer rührt sich noch in ihrem hertzen.
Sie raset anders nicht, **als wie *Bacchanten* thun,**
die, wenn sie recht ergrimmt, an keinem orte ruhn,
und immer weiter gehn, bis sie mit ihrem brüllen,
die berge Thraciens, die gantze lufft erfüllen.
Sie reisst sich plötzlich ab, rennt in den tieffen wald,
mit pfeilen in der hand, und ruffet mit gewalt:
„Folgt nymphen, wo ihr nicht durch dieses eisen fallen,
„und hier verderben wolt. Diß wort erregt' in allen
gleich zittern, angst und furcht: Und selber Eucharis,
die ihren Telemach halb-sterbend doch verließ,
flog voller thränen fort. Sie warff sich auf der erde
vor ihre Göttin hin: **Allein auch die gebehrde**
erwarb ihr haß und neid. Calypso ward gewahr,
daß auch der unmuth noch der nymphe glantz gebahr.
Indeß blieb Telemach mit Mentorn gantz alleine:
Er fiel mit hertzens-qual ihm zitternd um die beine:

Denn

Anmerckungen.

Als wie *Bacchanten* thun. Bacchanten waren wilde weiber aus Thracien; oder, die erzieherinnen und eigentlich, die priesterinnen des Bacchus: und also eben diejenigen, welche ihn bis nach Indien hin begleitet. Mit einem worte: Es waren närrische, und ausgelassene weiber, welche wunderliche bewegungen des leibes machten; allen üppigkeiten ergeben waren; und auf anstifften des Bacchus, den Orpheus sollen zerrissen haben. Wir überlassen sie denenjenigen, welche in derselben untersuchung, den trost ihrer eitelen gelehrsamkeit suchen.

Allein auch die gebehrde erwarb ihr haß und neid. Eine Rivalin mag sich demüthigen, wie sie will, so findet sie doch keine vergebung, so lange sie in dem besitz der liebe bleibet. Telemach war das eintzige mittel der versöhnung. Hätte Eucharis diesen gelieffert, so hätte sie bald gnade gefunden. Aber dieses stund weder in ihrem hertzen, noch in ihrer gewalt.

Denn anders traut er ihn dasmal nicht anzugehn.
Die augen wolten sich nichts mehrers unterstehn.
Sie lassen thränen nur an statt der blicke schiessen;
Doch thränen, die zugleich ihm seinen mund verschliessen.
Er will, und spricht doch nicht. Die stimme mangelt ihm,
die worte noch vielmehr. **So fährt ein scharffer pfriem nicht in das linden-holtz,** als ihm der Göttin sprechen durch hertz und seele gieng. Er weiß sich nicht zu rächen:
Er weiß nicht, was er will, und bleibet zweiffels voll,
was er so eilends thun, was er entschliessen soll.
„Doch endlich bricht er loß: O vater! o mein treuer!
„Mein Mentor, hilff mir doch, und sey auch mein befreyer
„aus

Anmerckungen.

Er will, und spricht doch nicht. Dieses ist die aller-innigste sprache, wenn man für schmertzen nicht sprechen kan. Wer es in der erkänntniß so weit bringet, daß er seine thorheiten nicht mehr entschuldiget, der fänget auf dem wege der vernunfft schon an zu schreiten. Ein mensch kan es von dem andern nicht verlangen, daß er ihm augenblicks folgen und gehorchen soll. Denn die begierden haben so wohl ihre rathgeber, als der verstand: und es ist genug, wenn die begierden nur stille sitzen, und den verstand reden, und sprechen lassen.

So fährt ein scharffer pfriem nicht in das linden-holtz ꝛc. Dem guten Telemach war ein so harter schimpff niemals begegnet. Calypso handelte ihn wie einen buben. Sie warff ihm seinen unverstand, seine lügen, seine weichlichkeit, und alle laster, auf einmal vor. Sie jagte ihn aus ihrem lande: und sie begleitete ihn noch mit tausend fluchen. Wäre es ein held gewesen, so hätte Telemach eher das leben gelassen, als ein eintziges von solchen worten vertragen. Aber es war ein frauenzimmer. Was wolte er mit einem unsinnigen weibe machen? Er fand kein mittel, wie er sich an ihr rächen konnte: und er hatte doch das mittel schon in der hand. Denn so bald er nur von der insel schied, so war er an der Göttin genug gerochen.

„aus dieser höllen-angst. Mein gantzes hertze bebt,
„wenn ich dich lassen soll. Mein gantzes hertze lebt,
„wenn ich hier bleiben mag. O vater! laß mein leiden
„dir zu gemüthe gehn. Ich kan von dir nicht scheiden;
„Du wilst bey mir nicht seyn. Mein hertz ist zügel-loß.
„Ich bin nicht deiner werth: Gib mir den todes-
stoß.

Men-

Anmerckungen.

Ich bin nicht deiner werth: Gib mir den todes-stoß! Nachdem Telemach so lange geschwiegen, so findet er endlich die aufrichtige sprache. Er nennet den Mentor seinen vater: er ersuchet ihn um kluge hülffe: er gestehet, daß er ohne ihn nicht leben; aber auch seiner leidenschafft nicht gebiethen könnte: er erkennet sich seiner unwürdig: er bittet ihn um erbarmung: er bittet ihn um den tod. Könnte man wohl ein zerschlageners hertz finden? Der Herr von Fenelon hat allhier das bild eines ringenden sünders wohl vorgestellt. Erstlich fallen uns unsre thorheiten in die augen. Wir sehen von einer seiten das falsche, und von der andern das wahre: wir entscheiden es auch endlich von einander: und dieses ist die überzeugung des verstandes. Nach diesem tritt auch der wille dazu: aber es ist nur ein halber, oder doch nur ein gekünstelter wille. Halb behält der mensch das falsche: halb ergreiffet er auch das wahre. Er siehet wohl, daß das böse nicht tauget; er siehet auch, daß das gute viel besser sey: allein wie er sich von jenem loßmachen, zu diesem aber gelangen solle, das sind ihm verborgene und verdeckte wege. Endlich fället er wieder auf sich selbst. Er mercket, daß er sich selber verirret: er meynet auch, daß er sich selber helffen könne. Und also strenget er die kräffte des verstandes an: er findet aber nicht die kräffte des willens. Alsdenn winselt und seufftzet er: er suchet bey einem höheren wesen hülffe, nachdem er sie in sich selbst nicht finden kan. Wenn dieses geschehen, so kommet ihm die erbarmende weisheit GOttes entgegen, und führet ihn von den wegen des todes, auf den wahrhafftigen weg des lebens. Das ist: sie erleuchtet, sie tröstet, sie stärcket ihn: und wenn er sich an sie hält, so behält er auch ihre liebe, so lange er lebet.

Mentor **umarmet ihn; Er setzt sich bey ihn nieder,**
er tröstet, er erquickt, und denn verweis't er wieder
„ihm seine leidenschafft. *Ulyssens* **theurer sohn,**
„spricht er: den Jupiter, **den alle Götter schon**
„**vor langer zeit geliebt, und noch jetzunder lieben:**
„Sie haben dich mit fleiß durch so viel angst getrieben.
„Ein mensch der nie gefühlt, was sich im hertzen regt,
„und seine leidenschafft nur lachend mit sich trägt,
„**ist noch kein weiser mensch.** Er gehet, wie ein blinder,
„auf falschen wegen fort. Drum fällt er auch geschwinder,

„als

Anmerckungen.

Mentor **umarmet ihn. Er setzt sich bey ihn nieder** 2c. Es ist ein zeichen einer rechtschaffenen weisheit, wenn man mit einem schwachen mitleiden hat. Ein angehender krancker hat doch verstand. Darum ist ihm auch noch zu rathen. Aber ein verliebter hat weder verstand, noch hertz: Das ist, weder vernunfft, noch kräffte: darum muß man mit ihm behutsam gehen. Es gehöret viel zeit dazu, ehe man den ersten wieder in ordnung bringen, und das andre mit mühe gewinnen kan. Gewalt und künste sind menschliche mittel. Mit diesen allein ist es nicht ausgerichtet. Mentor ergriff einen gantz andern weg. Er beklagte den armen Telemach: er kam ihm aber auch wieder mit trost zu hülffe.

Ulyssens **theurer sohn, den alle Götter schon vor langer zeit geliebt, und noch jetzunder lieben** 2c. Das war eine anrede, welche auch den aller-eigensinnigsten nicht erschrecken konnte. Denn ein jeder höret es gerne, wenn man ihn versichert, daß er nur bey einem grossen herren, geschweige denn bey GOtt, in gnaden stünde. Insonderheit wenn er es von einem solchen manne, wie Mentor, höret.

Ist noch kein weiser mensch. Von der liebe der Götter, fällt Mentor auf die natur der menschen. Er zeiget: daß sich ein held noch wenig rühmen könne, so lange er mit den lastern nicht gestritten: und daß die tugendhafften oft proben und versuchungen ausstehen müßten, damit sie vom bösen täglich mehr abgezogen, und hingegen im guten möchten bevestiget werden.

„als einer, der da sieht. Er ist ihm unbekandt,
„zum bösen stets geneigt, vom guten abgewandt;
„Und trauet doch auf sich. Die Götter selber zogen
„dich nach den wegen hin, wo du ja wohl betrogen,
„doch nicht verlassen bist. Sie liessen dich nur sehn,
„was allen menschen hier kan ohne GOtt geschehn;
„Wie leichtlich fleisch und blut mit sünde sich verbindet,
„wie leicht die wissenschafft sich in die thorheit findet;
„Was falschheit, und betrug, bey ungefälschter treu,
„und was ein mensch, als mensch, und für sich selber, sey:
„**Sie haben aber nie dich wircklich fallen lassen.**
„Begreiff es endlich nun. Vor war es schwer zu fassen,
„eh' du es noch versucht. Was hättest du gedacht,
„wenn man die liebe dir so gar verhasst gemacht?
„Wenn man dir vorgesagt, daß sie uns nur betrieget;
„Daß sie mit schmeicheln kommt; und, wenn sie einmal sieget,
„auch solche schmertzen macht? Das kind kam freundlicher,
„und stiller, als ein lamm, aus seiner insel her.
„Es war auch angenehm. Es schertzte, lachte, spielte,
„es war ausbündig schön: Und keines von euch fühlte
„den heimlichen betrug. Du hast es angerührt:
„Hingegen hat es dir dein leichtes hertz entführt.

„Du

Anmerckungen.

Sie haben aber nie dich wircklich fallen lassen. Es ist ein grosser trost für einen menschen, welcher sich dessen wahrhafftig rühmen kan: der mensch aber ist nicht weniger glücklich, welcher, wenn er einmal gesuncken, sich wieder aufrafft, und der erbarmenden weisheit entgegen laufft. Nach der vorstellung des Herrn von Fenelon, that es Telemach zwar einiger massen: er that es aber noch mit wanckendem hertzen.

„Du gabst das hertze hin, und zwar mit vielen freuden:
„Du fundest vorwand auch, die wunde zu bekleiden.
„Die liebe war es nicht; es hieß unsterblichkeit,
„was dich zurücke hielt. Ich schien zur selben zeit
„ein abgeschmackter mann. Du dachtest mich zu blenden.
„Du aber fürchtest nichts. Nun hast du in den händen,
„was du niemals geglaubt. Nun wünschest du den tod.
„Und der ist noch der trost in deiner liebes-noth.
„Die Göttin mag sich nun so, wie sie will, verstellen,
„Sie trägt die Furien, von der verdammten höllen,
„schon mit sich in der brust. Die liebe Eucharis,
„die sie doch heute noch mit händen von sich stieß,
„brennt wie ein feuer-schlund, und findet weit mehr grauen,
„von dir sich abgetrennt, als ihren tod zu schauen.
„Die andern nymphen sind in eifersucht gebracht
„und knirschen wie ein wolff, wenn er sich fertig macht
„zum rauben auszugehn. Sie schimpffen, lästern, beissen,
„und suchen, was sie stört, in stücke zu zerreissen.

„Das

Anmerckungen.

Ich schien zur selben zeit ein abgeschmackter mann. Du dachtest mich zu blenden. Allhier nimmt Mentor sehr schöne gelegenheit, dem Telemach seine thorheiten vorzurücken. Er zeiget ihm die daraus entstandene früchte. Nemlich: die raserey der Calypso; die Phantastische liebe der Eucharis; und die erregte eifersucht aller nymphen. Allein, was er auch zeigte, so schien doch die wahrheit, in denen augen Telemachs, nur wie ein traum: gleichwie er hingegen seine bisherige träumereyen für wahrheit hielt. So gar schwer ist es, das regiment des verstandes wieder aufzurichten, wenn es die sinnen einmal behauptet.

„Das ist der liebe frucht, die doch so angenehm
„den krancken seelen schmeckt. Ach! schäme dich vor dem,
„was dir bisher geträumt! **Nimm den verstand zu-**
rücke,
„und fasse wieder hertz! Mit jedem augenblicke
„weicht er auch weiter ab. Die Götter sind dir noch
„so, wie vorhin, geneigt. Sie sehn dein schweres joch:
„Sie sehn, und hören auch dein seufftzen und dein klagen.
„Ein tugendhaffter muß in keiner noth verzagen.
„Betrachte, was du siehst. Calypso selber muß,
„wiewohl mit widersinn und tödlichem verdruß,

„dir

Anmerckungen.

Nimm den verstand zurücke, und fasse wieder hertz! Hertz ist allerdings nöthig, wenn man in so verkehrten dingen, den verstand wieder anstrengen, und nach denen ordentlichen regeln gebrauchen soll. Es wird eine besondere großmuth dazu erfordert. Wo soll aber die großmuth herkommen, wenn man ein sclave der sinnen; ein affe der üppigen weiber; und ein anbether der fleischlichen götzen wird? der mensch sage mir, was er will. Wenn er einmal in solchen stand gerathen, so kan ihm seine großmüthigkeit wenig helffen. An statt, seinen verstand zu stärcken, so kommet sie seinen sinnen zu hülffe: und der mensch hält alsdenn für großmüthig, was er zu einer andern zeit für thöricht und närrisch schelten würde. Es gehöret etwas mehrers dazu, als sagen, und sprechen: es gehöret auch etwas mehr, als ein buchstäbliches hertz dazu.

Betrachte, was du siehst. In diesen so wenigen worten stecket sehr viel. Wenn ein mensch allzeit betrachten wolte, was ihm GOtt für gelegenheit zeigt, aus seinen wollüstigen verirrungen heraus zu kommen, so könnte er sich gantz anders helffen. Bald gibt der hochmuth, bald die falschheit, bald die eifersucht und ein unnöthiger zanck gelegenheit. Aber wie sie an sich selber nur falsche dinge seyn; so sehen wir sie auch mit falschen augen. Wir loben den hochmuth, als etwas grosses: wir entschuldigen die falschheit nach unsrer redlichkeit: und in der eifersucht finden wir nichts, als liebe. Ach! wenn

wir

„dir noch durch ihren schwur den weg zur rettung bahnen.
„Was säumen wir denn hier? Was braucht es mein ermahnen?
„Das schiff ist aufgericht. Die seegel sind gespannt:
„Fleuch! wenn du leben wilst: Fleuch dieses mörder-land!

Allhier stund Mentor auf. Er wieß ihm von den höhen Das aufgestellte schiff, und gab im weiter gehen dem Telemach die hand. Der arme Telemach schlich wider willen nur mit halben augen nach.

Anmerckungen.

wir in der liebe untersuchen wolten, was wir an unsrem unschuldigen nächsten offt untersuchen; wo blieben die verliebte betrügerinnen? Solchergestalt dürffen wir uns nicht beklagen. Die laster solcher personen zeigen uns schon den rückweg, wenn wir der gesunden vernunfft nur folgen wolten.

Fleuch! wenn du leben wilst: Fleuch dieses mörder-land! Mentor hatte dem Telemach dieses schon in Cypern; er hatte es ihm auch in Ogygia schon gesagt. Hier sagt er es ihm zum drittenmale. Wider die wollust, und wider eine unordentliche liebe, ist kein anderes mittel, als gleich zu fliehen. Die thorheit wächset mit jedem augenblicke: und sie bringet es endlich dahin, daß man sie für wahrhafftige weisheit hält. Es brauchet viel stunden, einem kinde die buchstaben beyzubringen: es brauchet aber gar wenig minuten, einen wollüstigen das a, b, c, der thorheit zu lehren. Das erste wird mit verdruß; das andre mit lauter lust begriffen. Was ist es denn wunder, daß der gröste theil der welt, in so sclavischen ketten gefangen lieget! Unordentliche liebe ist nichts, als eine mörder-grube, darinnen man den leib verderbet, und die seele nach der höllen zu marckte schickt. Wohl dem, welcher entweder fliehet; oder doch bey zeiten entfliehet; ehe ihm die flucht verbothen wird.

Der arme Telemach schlich wider willen nur mit halben augen nach. Mit willen geschahe es freylich nicht: denn er wäre lieber zurück geblieben. Mit halben augen geschahe es wahrhafftig: denn er hatte

Die blicke flogen stets noch seiten-werts zurücke.
Er sah' die Eucharis: Und sein vermeyntes glücke
zog auch mit ihr davon. Als er sie nicht mehr sah',
und ihm zu guter nacht ihr letzter blick geschah',
betracht' er noch ihr haar, so sah' er ihre kleider,
und denn zuletzt den gang. Das alles war ihm, leider!
schon allzuviel bekannt: Doch hätt' er nicht gemüsst
sie fliehn, **so hätt' er gar auch ihren staub geküsst.**
Als er sie nicht mehr sah, so spitzt er noch die ohren,
zu hören, was er schon durch das gesicht verlohren.
Ihn daucht', er hörte sie: Und ob sie gleich so weit
sich von ihm abgefernt, stund sie doch jederzeit
ihm vor dem augen da. Er spricht sie in gedancken.
Er weiß nicht, wo er ist, und läst den *Mentor* zancken.

Nach

Anmerckungen.

hatte das eine stets bey der Eucharis. Ach! was für jammer ist es doch, wenn zwey so verliebte seelen geschieden werden. Himmel und erde möchten sich bewegen, wenn sie von den seufftzern solcher thoren gestürmet werden: und wenn endlich die Phantasten geschieden seyn, so leben sie doch, wie zuvor, und man hat noch nie gesehen, daß sich einer darüber zu tode gefastet.

So hätt' er gar auch ihren staub geküsst. Warum nicht? Eine vermeynte Göttin ist zu unsrer zeit mehr, als GOtt. GOtt sprach zu Mose: **Zeuch die schuhe von deinen füssen: Denn der ort, darauf du stehest, ist heilig.** Aber ein verliebter würde wohl die schuhsolen von seiner geliebten küssen, wenn er ihr nur gefallen könnte. So gar sind wir in sinnlichen dingen nicht sehend: was wollen wir denn von vernünfftigen, oder geistlichen sagen?

Und läst den *Mentor* zancken. Der gute Mentor mochte predigen, wie er wolte. Telemach hatte die gedancken gantz anderswo. Das bild der sinnen erstickte die bildungen des verstandes. So lange er nur etwas sehen konnte, so gedachte er an seinen Mentor nicht: und nachdem er nichts mehr sahe, so blieb ihm doch der sinnliche eindruck

Nachdem er wieder sich mit vieler müh gefast,
„spricht er den Mentor an. Ich bin allhier ein gast.
„Ich will zum reisen auch mit willen mich bequemen.
„Ach Mentor! laß mich nur gebührend abschied nehmen,
„Was Eucharis gethan, war keine schmeicheley:
„Erlaube, daß ich nicht so unerkenntlich sey!
„Ich wolte lieber tod und in dem meere liegen,
„als sie so freventlich durch stille flucht betriegen.
„Erlaube, daß ich sie noch einmal sprechen mag,
„daß ich ihr sagen darff: **O nymphe dieser tag**
„ist mir ein harter tag. Die grossen Götter wollen,
„ich soll von hinnen gehn. Allein die Götter sollen
„mir nicht dein bild entziehn. Ich dencke stets an dich
„Liebst du mich, Eucharis! so dencke stets an mich.
„O vater! laß mir doch noch diesen trost im scheiden!
„Mein bitten ist gerecht. Doch kanst du es nicht leiden,
„und ist es auch zu viel, so nimm mir mit der ehr'
„auch nur das leben hin. Nein! nein! ich will nicht mehr

Anmerckungen.

druck in den gedancken. Er erfand ein artiges compliment: und seine bitte war eben so listig ausgesonnen, als sie ihm nachtheilig und schädlich war.

O nymphe! dieser tag ist mir ein harter tag. Die grossen Götter wollen, ich soll von hinnen gehn. Allein die Götter sollen mir nicht dein bild entziehn. Das war ein heroischer entschluß. Weil es die Götter so haben wolten, so wolte er ja wohl von dannen gehen: aber nimmermehr solten sie es dahin bringen, daß sie seine liebe verstöhren solten. So spricht der unvernünfftige mensch in seinen begierden. Er hält nichts mächtiger, als seine liebe: und er hält nichts kräfftiger, als die eingebildete treu von seiner geliebten. Die Donau müste eher nach Holland, und der Rhein eher nach Stambol fliessen, ehe sich eines gegen das andre verändern solte. Aber es braucht nur zwey tage: es braucht nur eine neue gelegenheit, so erregen solche sinnen schon andre gedancken.

„in dieser insel seyn. Ich mag und will nicht lieben.
„Es ist die liebe nicht, die mich hat angetrieben.
„Ich thu' es, als ein freund, aus blosser danckbarkeit.
„Ich sage, gute nacht! und denn bin ich bereit,
„mit dir in tod zu gehn. Was hab' ich doch erbarmen,
„(sprach Mentor gantz betrübt) mit deiner gar so armẽ,
„und schweren leidenschafft! Du fühlst sie selber nicht:
„Du bist bey deiner qual getrost, und aufgericht,
„und suchest doch den tod. Du sagst, daß du nicht liebest,
„da du der nymphe doch dein gantzes hertz ergiebest,
„und ihres mit dir nimmst. Du siehest nichts, als sie:
„Du hörest nichts, als sie: Und wenn man dich mit müh'
„kaum wieder aufgeweckt, und dich gedenckt zu sprechen,
„so bist du blind und taub. Erkenne dein gebrechen!
„Ein mensch, der ohne sinn im heissen fieber liegt,
„spricht auch: er sey nicht kan. Er sagt: er sey vergnügt.
„O blinder Telemach! wie bald wär es geschehen,
„Penelopen nicht mehr in dieser welt zu sehen,

die

Anmerckungen.

Es ist die liebe nicht, die mich hat angetrieben. Ich thu' es, als ein freund. Wer wolte es nicht glauben? Es saget es ja ein Königlicher Printz: und zwar ein solcher Printz, welcher in Tyrus lieber sterben, als sein leben mit der unwahrheit erretten wolte. Aber mit seiner erlaubniß! Es war betrug. Er gedachte den Mentor einzuschläffern. Hätte er die Eucharis wieder gesehen; hätte ihm Calypso noch einmal gesprochen; so wäre das übel noch hefftiger angegangen.

Was hab' ich doch erbarmen, mit deiner gar so armen, und schweren leidenschafft. Mentor konnte wohl nicht vernünfftiger sprechen: und es ist auch in dergleichen begebenheiten höchst-vonnöthen. Aber wo der verstand einmal verfinstert ist, da helffen die Philosophische laternen nichts. Man muß ihm mit einem stärckeren feuer zu hülffe kommen. Der ausgang wird es am deutlichsten zeigen.

die doch so hefftig seufftzt. Wie bald vergassest du
„*Ulyssens* vater-hertz, den du in süsser ruh,
„doch wieder sehen wirst? Dein land, das dich beweinet,
„und dem dein untergang fast unumgänglich scheinet;
„Dein armes Ithaca, das du mit eigner hand
„doch einst beherrschen solst; Dein süsses vaterland,
„das war dir lauter nichts. Der ruhm, den dir die höhen
„der Götter zugedacht; Ihr schutz in tieffen seen,
„und ihre wunder-macht, die dich in die gefahr
„zwar offt verwickeln ließ; Doch wenn es nöthig war,
„auch wieder rath geschafft: Das alles liest du fahren,
„Um nur ein alter narr bey deinen jungen jahren;
„Um nur ein laster-knecht, und stets mit neuer pein
„von deiner Eucharis, allhier gequält zu seyn.

Anmerckungen.

Ulyssens **vater-hertz.** Man solte nicht meynen, daß es möglich wäre, einen so tugendhafften, und gütigen vater gleich zu vergessen: allein, auch dieses ward durch die verblendung der liebe möglich. Telemach hatte vorhin viel hertz gewiesen: allein da er es am meisten zeigen solte, so ward er aus einem löwen, ein schaf. Verstand und kräffte waren auf einmal hin: und er wuste nichts süsseres zu erwählen, als, wenn er sich gutwillig gefangen gäbe. Bey solchen umständen ist nicht zu säumen. Man muß nicht allein auf lehren, sondern auch auf mittel sinnen, wie man einen so verrückten menschen, von dem ursprunge seiner Idéen entfernen kan.

Um nur ein alter narr bey deinen jungen jahren; Um nur ein laster-knecht, und stets mit neuer pein von deiner *Eucharis*, **allhier gequält zu seyn.** Telemach meynte unsterblich zu werden: wenn er es aber auch hätte werden können, so suchte er es doch durch einen sehr thörichten weg. Denn in der jugend ein narr zu werden, und immer in der narrheit zu beharren, ist etwas so abscheuliches, daß es ein vernünfftiger mensch kaum begreiffen kan. Dennoch sehen wir noch sehr viele, welche vielleicht in ihrem hertzen nichts anders wünschen:

„Sprichst du jetzunder noch: Ich habe nie geliebet?
„Was ist, was heißt es denn, das dich so sehr betrübet?
„Was wünschest du den tod? Warum verrieth dein mund,
„mit solchem unbedacht, was uns doch allen kund,
„und unverborgen war? **Ich traue dir mit willen,**
„**noch keine falschheit zu.** Ich klage nur die grillen,
„von deiner leidenschafft. Was schon ein jeder spricht,
„und jeder an dir sieht, das siehst du selber nicht.
„O krancker Telemach! Fleuch! es ist zeit zu fliehen.
„Die liebe ziehet selbst: Wir dürffen sie nicht ziehen.

„Bey

Anmerckungen.

und dem ober-regenten gerne den himmel liessen, wenn er ihnen die erde nur lassen wolte. Aber dieses sind eben die klugen gelehrten, welche nichts anders glauben, als was mit ihrem eigen-willen, und ihren fünff sinnen zusammen stimmet.

Ich traue dir mit willen, noch keine falschheit zu. Telemach war wahrhafftig falsch, und hatte die aufrichtigkeit hingeworffen. Mentor aber wolte ihn keiner falschheit beschuldigen, und führte ihm nur solche gründe zu gemüthe, welche ihn dieses lasters genug überzeugen konnten. Es klinget sehr hart, oder doch zum wenigsten verdrießlich, wenn man nur immer lehren spricht: aber die überzeugung aus thaten beschämet, und hat in einem heroischen hertzen mehr eindruck, als alle kunst-sprüche des Seneca. Was wolte Telemach von seiner liebe zu dem vater sagen, nachdem er ihn bey seiner ungewißheit so bald verschmertzen konnte? Was war seine liebe zu der mutter, nachdem er an ihrer beständigkeit gezweiffelt hatte? Und was hieß endlich seine so offt bezeugte neigung zu seinem lande, da er es andern gutwillig überlassen wolte? Hatte er recht, warum wolte er es nicht behaupten? Und hatte er hertz, wie es ihm denn daran nicht fehlte, warum scheute er die wachen so thörichter feinde? Das gewissen sagte es ihm: daß er gantz anders sprechen würde, wenn nur seine Eucharis nicht aus ihm spräche. Seine begierde hatte die herrschafft: und nicht er; sonst hätte er weit andre gedancken gehabt.

„Bey dieser feindin ist die gegen-wehr die flucht,
„und ein erschrocknes hertz. Je mehr man künste sucht,
„je mehr gewinnet sie: je mehr man vor ihr zittert,
„je leichter wird der bau von ihrer kunst erschüttert. (zeit,
„Man muß mit ängsten fliehn; ach aber! in der
„und ohne neuen sinn, nach dieser eitelkeit

Anmerckungen.

Bey dieser feindin ist die gegen-wehr die flucht, und ein erschrocknes hertz. Niemand kan sich in der tugend des sieges rühmen, welcher nicht der wollust vorher entlauffen. Es ist besser, ein verzagter kerl in den lastern, als ein großsprecher von kühnen thaten zu seyn. Dieses können auch räuber, und bauren-knechte: jenes aber ist nur für grosse seelen. Soll es aber geschehen, so muß es von hertzen geschehen, und nicht mit künsten. Eine gekünstelte tugend ist ärger, als alle laster. Denn diese werden doch endlich gestrafft: oder, sie fallen uns zum wenigsten in die augen: jene aber betrieget uns; oder, suchet uns doch zu betriegen, so lange wir leben. Telemach war aufrichtig gewesen: nach diesem suchte er sich mit künsten zu helffen: allein seine künste waren so schlecht, daß sie ein jeder gar leichtlich mercken konnte. Die probe davon war seine übereilung in gegenwart der Calypso.

Man muß mit ängsten fliehn; ach aber! in der zeit. Beydes gehöret zusammen. Sonsten ist eines so wenig ernst, als das andre. Viel quälen sich wohl, aber sie fliehen nicht: viel fliehen auch, aber nicht zu rechter zeit. Hätte den Simei das gewissen geängstet, so hätte er an seine gefahr gedacht: und hätte er seiner gefahr sich erinnert, so wäre er von dem bache Kidron zurück geblieben. Aber so sind die menschen. Sie wagen sich in die gefahr; aber aus der gefahr wissen sie sich nicht zu helffen: und alsdenn lernen sie erst erkennen, daß die krafft nicht bey ihnen, sondern bey einer höheren macht bestehet. Wenn sie aber die krafft empfinden, so fliehen sie ernstlich, und begehren die gefahr nicht mehr zu sehen, aus welcher sie einmal entrissen worden.

„sich wieder umzusehn. **Es ist dir unvergessen,** (pressen
„mit was für angst und müh, mit was für hertzens-
„von deiner kindheit an, dein wohlseyn mich gerührt.
„Du weißt, aus was gefahr mein rath dich oft geführt.
„Entweder glaube mir! wo nicht, so laß mich scheiden!
„Ach! wüßtest du den schmertz und mein so bittres leiden,
„mit dem ich dich gesehn, in dein verderben gehn,
„mit dem ich dich noch seh', auf deiner falle stehn,
„du würdest anders seyn; du würdest anders dencken.
„Ich schweige ja wohl still. Ich sehe deinen räncken
„nur mit erbarmung zu: Allein der mutter qual,
„mit der sie dich gebahr, war dennoch tausendmal
„geringer, als der schmertz, den ich um dich empfinde.
„Ich grämʼ, ich zwinge mich, zu sehn, ob dich die gründe
„der weisheit nicht bewegt? Ob du nicht wiederkehrst?
„Ob du nicht meiner mehr, so, wie vorhin, begehrst?
„O mein so theurer sohn! gib, was mein hertz erneuet,
„gib, was mich ungleich mehr, als alle welt, erfreuet,

„gib

Anmerckungen.

Es ist dir unvergessen, mit was für angst und müh ꝛc. Es kan nichts beweglicher seyn, als die art, mit welcher Mentor allhier sein hertz entdecket. Ach! wenn wir denen schrifften der höchsten weisheit glauben, was finden wir anders, als solche klagen? aber wie wenig lassen wir uns dieselben zu hertzen gehen? Wir verlassen uns auf die langmuth GOttes: und wie es zu denen zeiten des Noah gieng, so gehet es noch. Wir sind frölich und lustig, und gedencken nicht an das ende von unsrer üppigkeit.

O mein so theurer sohn! gib, was mein hertz erneuet, gib, was mich ungleich mehr, als alle welt, erfreuet, gib mir den Telemach,

„gib mir den Telemach, gib dir dich selbst zurück!
„Dein heilsamer entschluß ist auch mein gantzes glück.
Doch wilst du freventlich der wollust dich ergeben,
„so bin ich nicht für dich, so kan ich nicht mehr leben.
Weil Mentor also sprach, gieng er auch immerfort:
Und ob gleich Telemach durch sein betrübtes wort
nicht gantz gewonnen war, fieng er doch an zu schreiten,
und ließ nicht, wie vorhin, sich widerstrebend leiten.
Minerva, die sich stets im Mentor noch verbarg,
deckt ihren schild auf ihn und macht' ihn wieder starck.
Gleich wich sein eigensinn. Sie fuhr mit ihren strahlen
unsichtbar, aber doch mehr, als zu sieben malen,

um

Anmerckungen.

mach, gib dir dich selbst zurück! Lauter centner-worte, welche zwar einiger massen eingang funden, aber doch nicht so weit, als es Mentor gehofft und gewünschet hatte: allein die menschliche gemüther sind nicht anders. Man ist glücklich, wenn man es nur so weit bringet, daß sie nicht mehr widerstreben. Telemach hatte doch noch fühlungen im verstande. Er unterstund sich nicht etwas einzuwenden: ungeachtet er viel widerstand in dem hertzen fühlte. Er hörte gedultig, er ließ sich führen. Und dieses waren die ersten schritte, welche ihn endlich wieder zur tugend brachten.

So bin ich nicht für dich, so kan ich nicht mehr leben. Dieses ist die sprache eines ehrlichen mannes. Man kan es wohl leiden, daß ein ander sich ins verderben stürtzet: und es ist genug, wenn man ihm mit etlichen worten die wahrheit zeiget: aber man kan es unmöglich an denen vertragen, welche in unsrer auffsicht stehen, und welche wir mit so vieler sorgfalt erzogen haben. Das hertz schwebet allzeit auf der zunge: und so wenig wir uns selber böses wünschen, so wenig wünschen wir es denenjenigen, die wir lieben. Summa: So wenig die eltern ihre kinder hassen; so wenig können auch diejenigen sich verändern, welche andre mit ernst erzogen haben.

Fieng er doch an zu schreiten. Hier weiset der Herr von Fenelon sehr artig, wie die Göttliche weisheit dem menschen zu hülffe kommt,

wenn

um sein verwirrtes hertz. **Er fühlte neue krafft,**
und mehr vergnügten trost, als in der leidenschafft.
Sie giengen weiter hin, und kamen an dem rande
des insel-ufers an. Auf dem geschwemmten sande
erhebet sich ein fels von ungemeiner höh'.
Er ist der insel schutz, und aller fremden weh.
Die fluthen stürmen ihn mit immer frischen wellen;
Er schlägt die wellen ab und sieht ihr widerprellen,
nur ohn' empfinden an. Auf diesem felsen stund
Mentor und Telemach. Sie sahen auf den grund
der aufgeklärten see. Sie sahen nach dem winde:
Und denn, ob auch das schiff noch an dem orte stünde,
wo Mentor es erbaut. **Hier fiel der neue muth.**
Das schiff war um und um in voller feuers-gluth.
Cupi-

Anmerckungen.

wenn sie ihm einen strahl der erleuchtung ins hertze wirfft. Der mensch weiß alsdenn nicht, wie ihm ist: und er beweget sich nach und nach, ohne zu wissen, warum er es thut. Telemach fühlte ja wohl noch im hertzen, was er vorher empfunden hatte: aber er empfand es nicht mehr mit so viel leiden. Sein verstand ward immer mehr aufgeklä-ret: und sein wille bequemte sich allmählich dem verstande.

Er fühlte neue krafft, und mehr vergnügten trost, als in der leidenschafft. So bald der mensch aus der finsterniß der sinnen tritt, so tritt er an das licht des verstandes. Gleichwie nun ein gefangener sich erfreuet, so bald er nur einmal den tag erblicket: so tröstet sich auch ein solcher mensch, wenn er von dem lichte der verlohrnen wahrheit nur etwas siehet. Er fühlet zwar noch beschwerliche züge: aber zur tugend lässet er sich doch nicht mehr schleppen. Er gehet, ehe er daran gedenckt. Er folget, ehe er sich dazu entschliesst. Und dieses sind die anfängliche bewegungen, welche die annehmung der wahrheit mit sich bringet.

Hier fiel der neue muth. Das schiff war um und um in voller feuers-gluth. Nach menschlichem ansehen war alle hoffnung aus.

Mentor

Cupido zürnete, daß Mentor seinen pfeilen
beständig widerstund, und nun in vollem eilen
„auch aus der insel war. Ist das nicht bittre schmach?
„Sprach er: Der alte flieht, und stößt den Telemach
„gar wider willen fort. Ich muß die Göttin sprechen.
Die thränen wolten ihm schon aus den augen brechen:
Er lieff, er suchte sie, und fand sie endlich auch:
Sie sah' ihn; aber ach! sie fühlte wieder rauch
aus ihrem hertzen gehn. Sie schwamm in tausend thränen.
Sie wolt' und kont' ihr nicht ihr seufftzen abgewöhnen.
„Cupido aber sprach: Was trieb, o Göttin! dich,
„dein unglück einzugehn? Ein jeder fürchtet sich
„für deiner grossen macht: **Hast du nicht zu befehlen?**
„Wie kan sich Mentor denn aus deinem lande stehlen?

„Was

Anmerckungen.

Mentor durffte kein schiff mehr bauen: und Telemach sahe das schiff in flammen. Allein ob gleich Telemach kein mittel wußte, und vielleicht auch nicht wünschen mochte, so fand es doch endlich Mentor.

Sie wolt' und kont' ihr nicht ihr seufftzen abgewöhnen. Calypso hieng noch an ihren begierden: darum konnte sie ihren verlust nicht verschmertzen. Sie grämte sich, daß sie so schändlich fortgetrieben, was sie doch so gerne behalten hätte: und was das ärgste war, so konnte sie keinen menschen beschuldigen, als sich selbst. So lange man noch die schuld auf einen andern welzen kan, so findet man einiger massen erleichterung: wenn man aber das unglück fühlet, und die schuld davon keinem andern, als sich selber beymessen kan, alsdenn steiget der schmertz auf den höchsten grad, und gebieret zuletzt verzweiflung. Nemlich: bey solchen leuten, welche von einer höheren barmhertzigkeit nicht wissen; oder doch nicht wissen wollen.

Hast du nicht zu befehlen? Dieses war der rath der Jesabel, als Ahab nach dem weinberge des Naboths lüstern war. GOtt hatte es

in

„Was fliehet Telemach? Sind die gefangene
„hier endlich mehr, als du? O unglückselige!
„(versetzte sie darauf:) O triegerische liebe!
„dein rath ist nichts, als gifft, und deine falsche triebe
„sind lauter mord und tod. Ich traue dir nicht mehr.
„Ich kenn', ich kenne dich, und leider! allzusehr.
„Du hast mich aus dem schooß der allersüßten freude,
„in höllen-angst versetzt. Du lachest nun: ich leide.
„Doch lache nicht zu früh! ein unbedachter schwur,
„der mir im eifer jüngst aus meinem munde fuhr,
„spricht beyde Griechen frey. Ich schwur vor aller ohren:
„Ich habe bey dem Styx und seiner macht geschworen,

„von

Anmerckungen.

in dem gesetze verbothen: Jesabel aber sprach: **Was wäre für ein Königreich in Israel, wenn du thätest?** Das ist; Was wäre doch Israel ohne dich? uud was wäre doch ein König, wenn er sich seiner gewalt nicht gebrauchen könnte? Eben so spricht die begierde hier zur Calypso: **Was wärest du für eine Göttin, wenn du in deiner insel nicht zu befehlen hättest?** Calypso scheute sich noch vor den ober-Göttern: denn sie wußte, daß sie ihren schwur nicht brechen konnte. Aber Cupido brauchte nur ein schmeichlendes compliment: damit war das gewissen gestillet. Man halte die heutige zeiten gegen die alten; so wird man dieses schau-spiel oft wiederhohlet finden.

O triegerische liebe! Man solte aus diesen worten schliessen: daß Calypso die triegereyen der liebe recht aufgedeckt: aber es waren nur falsche wollust-schlüsse. Sie hatte einmal geschworen: sie konnte den schwur nicht wiederruffen: sie hätte ihn aber gerne zurück genommen, wenn sie nur den wiederruff mit etwas hätte bescheinigen können. Was sie selber nicht wußte, das erfand Cupido: oder, vielmehr die böse begierde, welche in ihr noch beständig herrschte. Sie ließ zu, damit andere das schiff verbrennen, und den Telemach in seinem vorhaben verhindern möchten. Sie hielt sich inzwischen entschuldiget: und wenn es gelungen wäre, so hätte sie sich von der strafe der Götter frey gesprochen. Machet man es heutiges tages wohl anders? Man untersuche einmal die politischen künste.

„von der die Götter selbst kein rettungs-mittel sehn:
„Sie sollen beyde fort. **Es ist einmal geschehn:**
„Hast du ein mittel noch, an ihnen dich zu rächen,
„so geh'! ich mag nicht mehr von kinder-possen sprechen.
Cupido wischte gleich die nasse thränen ab.
und sprach, indem er ihr erfreute blicke gab:
„Ey! welch' ein kümmerniß! Du darffst dich nicht bemühen,
„eyd-brüchig hier zu seyn. Laß nur die fremden ziehen!
„Ist mit dem Styxe denn auch meine macht verpflicht?
„Die nymphen sagten nichts, ich schwur auch selber nicht.
„Laß mir die freyheit nur: Ich will von dannen gehen.
„Das schiff soll augenblicks in feu'r und flammen stehen.
„Die nymphen weinen noch um ihren Telemach,
„ich weiß sie folgen mir mit harz und fackeln nach.
„Der kluge Mentor wird, wie Telemach erschrecken,
„und keiner soll den fuß aus dieser insel strecken:

Die

Anmerckungen.

Es ist einmal geschehn. Eben so spricht oft ein Fürst, wenn er siehet, daß wider eine grössere gewalt nichts zu machen ist. Aber es mangelt niemals an schmeichlenden räthen. Man schläget ein mittel vor, wie der Fürst die sache durch wege des rechtens gewinnen, oder doch so weit verzögern könne, daß der gegenpart endlich ermüden müßte. Der Fürst weiß, daß er in vielen unrecht habe: es gefället ihm aber doch der rath. Allein weilen auch mittel dazu gehören, so fraget der Fürst nothwendig: Wo ist das geld? Gleich kommet ein heuchler gesprungen, und behauptet; daß es daran nicht fehlen würde. Die unterthanen hätten so viel liebe für ihren Fürsten, daß sie alles zu seinem besten beytragen würden. Der Procels wird angefangen, und auch verlohren. Das geld ist zugleich mit fortgeflogen: und man ist alsdenn noch froh, daß man nicht ein mehrers aufwenden darff. Hätte Calypso vorher gewust, daß aus des Cupido rathe nichts werden würde, so wäre sie bey der ersten entschliessung geblieben. Viel vernünfftige Fürsten sehen in ungewissen dingen den ausgang voraus: warum lassen sie sich denn eines andern bereden?

Die worte giengen gleich der Göttin in das blut.
Sie schöpffte neuen trost: Sie faßte wieder muth.
So wie das matte wild ruh' und erquickung spüret,
wenn sich der Zephyr-wind an wasser-quellen rühret;
So milderte die lieb' auch hier der Göttin sinn.
So fiel auf diesen schluß, auch aller kummer hin.
Die augen wurden hell: Die schwartze sorgen wichen:
Das feld der wangen ward mit rosen angestrichen:
Sie küßt den liebes-Gott, u. danckt ihm ihre ruh.
zieht aber küssend ihr nur neue schmertzen zu.

Cupi-

Anmerckungen.

Die worte giengen gleich der Göttin in das blut. Hier hat der Herr von Fenelon die krafft eines schmeichlers recht ausgedrücket. Cupido hatte nur gesprochen, so setzte Calypso den kummer gleich auf die seite. Das ist die art der wollüstigen: ein grosser sturmwind kan sie ja wohl erschrecken: aber ein kleiner lust-wind machet sie auch wieder frölich. Was sollen denn die schmeichler bey einem jungen Fürsten nicht ausrichten können? Die jugend hasset natürlicher weise den verdruß, und alles, was widerwertig und beschwerlich ist. Man darff ihr nur mit einer jagt, oder mit einem glase wein entgegen lauffen, so ist der landeskummer schon gehoben: was solte sie nicht thun, wenn man ihr mit so vortrefflichen anschlägen entgegen komt?

Sie küßt den liebes-Gott und danckt ihm ihre ruh, zieht aber küssend ihr nur neue schmertzen zu. Calypso glaubte dem Cupido, und vergrößerte dadurch ihre schmertzen. Wer den worten der schmeichler, und dem rathe der falsch-gesinnten glaubet, der wird endlich so weit verführet, daß er sein vorstehendes unglück nicht mehr siehet. Er düncket sich dennoch klug: er düncket sich dennoch groß zu seyn. Warum? weilen es so viel favoriten und schmeichler sagen. Die gute wahrheit bleibet ein verachtetes thier, so lange, bis der untergang die wahrheit selbst entdecket. Ach! warum sind noch die reichen so lange blind? Ein armer fühlet noch, was er ist: und er erfahret zum wenigsten gewisse wahrheiten, welche denen andern, verborgen bleiben: aber viel grosse sehen oft die wahrheit nicht, so lange sie leben. Gleichwohl sind sie andern zum exempel gesetzet. Solche leute kommen mir wie gewisse vögel für, welche man nur darum an die höhe stellet, damit sie von andern verspottet werden.

Cupido war vergnügt, so bald er sie gewonnen.
Den nymphen hatt' er schon ein mittel ausgesonnen.
Er lieff, und suchte sie: Er traff sie gantz verzagt,
wie schafe, die der wolff weit aus einander jagt,
auf den gebirgen an. Er lockte sie zusammen.
„Sie kamen, und er sprach: Ist das nicht zu verdammen,
„was Mentor hat gethan? Er hat ein schiff erbaut,
„das ihr mit augen hier von diesen bergen schaut.
„Er will den Telemach, und sich mit ihm, entfernen.
„Ihr braucht die künste nicht von menschen erst zu lernen.
„Steckt nur das schiff in brand! Sie fliegen wie ein
Sie nehmen hartz, und pech, und alles in der eil, (pfeil:
was zu dem brande dient. Sie schwermen, rasen, heulen:
Wie die Bacchanten thun: Und ihre haare theilen
sich flatternd in der lufft. Die lichte flamme fährt
in segel, mast und schiff: Das schiff wird aufgezehrt.
Das war, was Mentor sah'. Der nymphen lautes schreyen
fieng an, den Telemach im hertzen zu erfreuen.

Er

Anmerckungen.

Sie fliegen, wie ein pfeil. Zu bösen dingen braucht es keiner grossen anreitzung. Wozu die begierden einen menschen treiben, das thut er auch unbefohlen. Hätte Cupido gesagt: daß sie nähen oder spinnen solten: sie hätten es nicht so flüchtig gethan. Ein missethäter gehet viel längsamer zu seinem tode, als er vorher den lastern nachgegangen.

Der nymphen lautes schreyen fieng an den Telemach im hertzen zu erfreuen. Dieses taugte nicht viel am Telemach. Er hatte die wahrheit genug gehöret: er hatte sie auch einiger maßen zu hertzen genommen: aber kaum entstund zu seinem vortheile der brand, so regte sich schon die alte begierde. Er wolte gerne beydes haben. Er wolte in Ogygia bleiben: er wolte aber seinen Mentor nicht von sich lassen: jenes, damit er seinen begierden nachhängen; dieses, damit ihn

Er war nicht, was er doch bereits von aussen schien.
Er wolte wohl die lust, doch nur durch lüfte fliehn:
Er wolte gerne fort, doch auch zurücke bleiben. (ben.
und seine fehler stets auf fremde rechnung schrei-

Das

Anmerckungen.

Mentor bey vorfallender gefahr helffen könnte. So wolten es die menschen gerne haben. GOtt soll sich in ihren willen schicken: und wenn sie mit ihrem willen zu schanden werden, so soll er sich wieder in ihren zustand schicken. Aber wie er das erste nicht thut, so versaget er ihnen insgemein auch das letzte.

Er wolte wohl die lust, doch nur durch lüfte fliehn. Das wäre wohl eine artige sache, wenn wir eine begierde mit der andern; das ist: liebe mit spielen; spielen mit jagen; jagen mit trincken; und dieses wieder mit liebe dämpfen; und also mit unsren affecten eine comödie spielen könnten. Da hätten es gewiß viel heutige helden sehr weit gebracht. Aber es gehet nicht, wie wir wollen. Wenn uns die begierden einmal gefangen, so behalten sie uns mehrentheils im netze: und wenn wir denen lastern einmal entflohen, so müssen wir nicht mehr zurück, oder auch nur auf künste dencken. Ist unsre verirrung ernstlich gewesen; warum soll unsre bekehrung betrieglich seyn? Mit den augen können wir schmeicheln, wie wir wollen: mit dem munde können wir auch sprechen, was wir wollen: aber das hertz bleibet dem allerhöchsten wesen doch aufgedeckt.

Und seine fehler stets auf fremde rechnung schreiben. Das können junge leute sehr meisterlich. Der hof- oder lehrmeister haben allzeit etwas vergessen, als ob in einem gebothe nicht alles stünde; und ob zu erklärung des wortes **Tugend**, gantze reyhen folianten, erfordert würden. Telemach würde nach der zeit gesaget haben: **Er wäre bereit: er wolte fort. Was könnte er dafür, daß** *Mentor* **sein werck nicht geheimer gehalten. Hätten die nymphen es nicht gewust, so hätten sie das schiff nicht angesteckt.** Deswegen war der gute Telemach nicht zu entschuldigen. Er hätte im ernste bedauren sollen, was er nur mit dem munde sprach. Aeuserlich machte er ein grosses geschrey: innerlich saß ihm die üppige regung noch im hertzen. Solchergestalt war er nicht vollkommen aufrichtig. Denn weil er den Mentor für einen menschen hielt, so meynte er, daß er denselben auch wohl betriegen könnte. Hätte er weitere nachricht gehabt, so würde er sich vielleicht besonnen haben. Aber haben wir nicht allzeit einen

über

Das merckte Mentor wohl. Er sah', daß Telemach
im hertzen anders war, als er von aussen sprach,
daß sich sein feuer zwar zum untergange wandte,
allein doch ingeheim noch in der asche brannte.
„Dennoch rieff Telemach: **Das ist ein harter stoß.**
„Wer reißt, wer hilfft uns nun von dieser insel loß?
Hieraus nahm Mentor ab, daß er schon wieder hincken,
und in den alten schlamm zurücke wolte sincken.
Er faßte kurtzen rath. Er ward in der gefahr
von weitem auf der see ein schwebend schiff gewahr.
Der schiffer mühte sich mit klugem widerstande
den klippen zu entgehn. Die furcht vor diesem lande
ist jederman bekandt: Und niemand landet hier
der nicht auch untergeht, wofern ihn geld-begier
und keine Gottheit führt. Es war nicht mehr zu säumen:
Und Mentor merckte schon, was ein so stilles träumen
noch würde nach sich ziehn. **Er stieß den Telemach**
auf einmal in die see, und sprang ihm selber nach.

Anmerckungen.

über uns, welcher das hertz und alle gedancken siehet? Wir mögen betriegen, wie wir wollen, so betriegen wir doch niemand, als uns selbst. Die falschheit wird zu rechter stunde schon aufgedeckt.

Das ist ein harter stoß. Wer reist, wer hilfft uns nun von dieser insel loß? Telemach meynte zwar, daß Mentor seine verstellung nicht mercken solte: aber Mentor kannte gar zu wohl die sprache der jugend. Er wuste wohl, daß alle menschen im hertzen lügner wären: und daß keiner das ziel der tugend erlangen könnte, wenn ihm nicht eine höhere bewegung die flügel führte. Er eilte demnach zur rettung.

Er stieß den Telemach auf einmal in die see, und sprang ihm selber nach. Das ist das beste, wenn die Göttliche weisheit uns fortreist, daß sie uns auch begleitet. Aber das heisset nach meiner meynung fortreissen, wenn uns GOtt aus einem orte an den andern führet; wenn er uns unter klügere leute bringet, und endlich durch vernünfftigen

umgang

Der sichre Telemach fieng anfangs an zu sincken,
und must' im fallen auch viel bittres wasser trincken;
Doch da er sich erhohlt, und seinen Mentor sah',
der ihm zur seiten war, und schon so hart und nah'
daß er die hand ihm both, um besser fort zu streichen,
so dacht' er nun auf nichts, als eilends zu entweichen.
Die nymphen glaubten ihn gefangen u. bestrickt:
Kaum aber hatten sie den schnellen fall erblickt,
so ward ein solch geschrey, daß auch die felsen knallten,
und berge, thal und lufft, nach-heulend wiederschallten.
„Allhier sprach Eucharis: **O arme** *Clytia!*
„Du warest thränen werth. Denn wo dich Phœbus sah,

da

Anmerckungen.

umgang so weit verändert, daß wir der ehemaligen thorheiten vergessen. Es sind wenig menschen, welche sich solcher führungen nicht erinnern könnten, wenn sie nur allzeit daran gedencken, und bey der entrückung aus der gefahr, der Göttlichen hülffe sich stets erinnern wolten.

Die nymphen glaubten ihn gefangen und bestrickt. Die wollüstigen sind sinnreich. Sie trauen aber mehrentheils auf ihre erste erfindung: und sie meynen nicht, daß es möglich sey, daß ihnen ihre ausgesonnene list fehlschlagen solte: wenn ihnen aber die klugheit den weg verbauget, so stehen sie wie gewisse thiere, wenn sie mit heissem wasser begossen worden. Das ist: Sie schämen sich, daß man sie so betreten: und sie haben zugleich den lohn dafür, daß ihre angewande mühe umsonst gewesen.

O arme *Clytia!* War eine nymphe des Oceanus, und eine zeitlang vom Apollo geliebt. Sie war aber unvorsichtig, oder vielmehr eifersüchtig, und entdeckte dem Assyrischen Könige Orchamus, oder dem vater der Leucothoë, ihren vertraulichen umgang mit dem Apollo. Orchamus ward darüber so sehr entrüstet, daß er die tochter lebendig begraben ließ. Apollo nahm die that so zu hertzen, daß er die Clytia nicht mehr sehen konnte. Diese hingegen verfolgte die Sonne beständig mit ihrem gesichte, enthielt sich von speise und tranck, und zehrte sich endlich so ab, daß sie in eine blume verwandelt ward, welche sich allzeit nach der sonne lencket, und noch heutiges tages die sonnen-wende genennet wird. Ihre verwandlung ist bey dem Ovid. Metam. IV. zu finden.

da floh', da lieff er auch. Jedoch es hat ein ende.
„Du sieh'st ihn wie du wilst, nun in der sonnen-wende.
„Wer aber tröstet mich, geschiedner Telemach?
„Du fliehst: Ich schaue dir, doch sonder hoffen, nach.
Calypso wandte sich nach ihrer trüben höhle. (seele,
Nichts war ihr mehr verhaßt, als ihre Götter-
„Was hilfft es, sagte sie, daß ich unsterblich bin? (hin.
„Mein hertz schwimmt in der see. Mit ihm ist alles
„Ich lebe darum nur, um ewiglich zu sterben.
„Ach! könt' ich doch mit dir in gleicher fluth verderben,
„geliebter Telemach! Du gehst in deine ruh:
„Mir schließt der himmel auch den weg zum Grabe zu.
„Beglückte sterblichen! Ihr liebet, wenn ihr wollet:
„Und endlich sterbet ihr auch wieder, weñ ihr sollet:

Anmerckungen.

Nichts war ihr mehr verhaßt, als ihre Götter-seele. Man weiß, daß die fabeln der Heyden erfindungen seyn: hätte es aber GOtt gefallen, den ersten menschen nach seinem falle unsterblich zu lassen, was würde anders, als die klage der Calypso, und tausend andrer thoren daraus erfolget seyn? Sie wären eine sehr lange zeit das geblieben, was der unbesonnene Telemach ihm zu werden wünschte. Das ist: sie wären sclaven der sünden, und feinde des ewigen GOttes geblieben. Die sinnen wären niemals gedämpfft, der verstand niemals erleuchtet, und der wille niemals gebessert worden. Wie es aber abgelauffen wäre, das kan ein vernünfftiger leicht erachten. Dannenhero hatte Calypso, wenn es auch wäre wahr gewesen, sich ihrer unsterblichkeit nicht zu erfreuen.

Mein hertz schwimmt in der see. Mit ihm ist alles hin. Dieses war falsch. Denn es war nichts, als das object ihrer begierde weg. Die begierde blieb ihr, wie vorhin: und sie konnte sie behalten, so lange sie lebte. Wenn nun solche wollüstige personen an ihrer begierde eine vergnügung finden, was haben sie denn zu klagen? und wenn sie nichts vergnügtes darinnen finden, was haben sie sich denn zu grämen? Es ist nichts, als das sinnliche, was sie ergötzet: Sie bekleiden es zwar mit tausend künsten: sie bedecken es mit dem mantel der treue: aber in der that sind sie ihren begierden nur treu gewesen.

„Wir lieben so, wie ihr: Ach! aber ohne zeit,
„denn alles ist für uns auch lauter ewigkeit.
Cupido war erfreut, so, wie er immer pfleget,
wenn er in sterblichen schmertz, u. verdruß erreget.

„Ich

Anmerckungen.

Und endlich sterbet ihr auch wieder, wenn ihr sollet. Es sind wol wenig menschen, welche willig, und von hertzen sterben. Denn die meisten sterben nicht, weil sie wollen; sondern nur, weil sie müssen. Viel tausend würden das alter Methusalems wünschen, wenn es nur in ihrem wünschen stünde; wenn es aber auch möglich wäre; was würden sie doch damit erlangen? Nichts, als sorgen; nichts als plagen; und niemals gehoffte veränderungen. Viel Könige würden samt ihren unterthanen zu bettlern; und viel bettler durch ihre räubereyen zu Königen werden. Denn da sich der schauplatz täglich verändert, und glück und unglück in einer beständigen verkehrung seyn, was würde man in einer so langen zeit nicht erleben? Wir würden endlich der welt, und die welt würde unsrer überdrüßig werden: und alles, was wir annoch behielten, das wäre ein ängstliches seufftzen nach dem tode. GOtt hat uns dieses seufftzens überhoben, wenn wir ihn der straffen nur überhüben. Wir leben niemals zu wenig, wenn wir nur mit und in GOtt gelebet. Die welt ist um des menschen willen, nicht aber der mensch für die welt erschaffen. Die seele des menschen ist unsterblich: warum wolte sie an dem sterblichen so lange hangen? Ein jedes suchet seine vergnügung in dem, was mit seiner natur die nechste verwandtschafft hat. GOtt ist der seelen am nähesten verwandt. Warum wolte sie sich so lange von ihm entfernen? Wir halten unsre väter für glücklich, daß sie so lange gelebet haben: und sie würden uns vielleicht glücklich preisen, daß wir nicht so lange leiden dürffen. Jetzt sehen wir die welt mit offnen augen, und das himlische nur mit verhüllten an. Könten wir einen blick in das himmlische thun; wir würden des irdischen bald vergessen.

Denn alles ist für uns auch lauter ewigkeit. Es solte noch dabey stehen: **Bis auf die freude.** Von dieser allein ist die ewigkeit der verdammten ausgeschlossen. Sonst ist die ewigkeit für eine seele so, wie für die andre: nur daß das leben der einen in ruhe, der andern aber in angst bestehet. So lange der mensch hier lebet, kan er wählen, was er will. Er mag der vernunfft oder den sinnen folgen: Das ist: Er mag GOtt, oder seinen eigenwillen zum herren machen: wenn er aber einmal gestorben ist, so höret seine sinnliche herrschafft auf.

So, wie er immer pfleget, wenn er in sterblichen schmertz, und verdruß erreget. Die begierden sind die canäle des bösen feindes, durch die er seinen willen dem menschen ins hertze flößt. Kan er den menschen gantz verderben, so lache

er

„Ich habe, was ich will, sprach er: und flog davon,
und kam nach Paphos hin: Wo Venus lange schon
„dis laster-kind gehofft. An statt der sieges-zeichen,
„rieff er ankommend aus: Ist alles voller leichen.
„Dein feind liegt in der fluth. Der graue Mentor sprang
„ihm gantz verzweifelnd nach. Der nymphen lauten-klang,
„ist jammer und geschrey. Calypso muß zwar leben:
„Doch ist sie lebend todt: Und dürrer, als die reben,
„wenn sie der brand verzehrt. **Die mutter, die so war,**
„wie *Amor*, schertzte nur, und lachte der gefahr.
Je weiter Telemach vom ufer abgeschwommen,
jemehr hatt' auch sein hertz an kräfften zugenommen.
Das falsche feuer schwand: Und ein verborgner zug
entdeckt' ihm nach und nach den künstlichen betrug.
Er fühlte wiederum der Götter süsse triebe:
Er fühlte wieder muth, und eine wahre liebe,

Anmerckungen.

er über den erlangten triumph. Kan er ihn nicht gantz verderben, so freuet er sich doch, wenn er ihn eine zeitlang verführen können. Der blinde mensch siehet die begierden, als etwas natürliches an: und viel tausend erfahren erst nach dem tode, was man ihnen doch im leben so oft gesaget: **Daß die begierden und die wahre natur, zwey widereinander streitende dinge seyn.**

Die mutter, die so war, wie *Amor*, schertzte nur, und lachte der gefahr. Venus und Cupido sind aus einerley bösem entsprungen: wie wolten sie denn einander entgegen seyn? Sie schmeicheln beyde, indem sie betriegen: und sie lachen beyde, wenn sie betrogen haben: und was das ärgste ist, so wird der mensch ein advocat von beyden, und vertheidiget sie, wider sich selbst. Was spricht er, ist denn gar so böses in der liebe? Es ist ja natürlich: und allen geschöpffen schon angeboren. Es ist wahr, wenn wir es von der regung der thiere verstehen. Denn diesen ist sie natürlich und angeboren. Dem menschen wird sie nunmehr wohl angeboren; aber sie ist nicht natürlich. Das ist: Nicht so rein, lauter, und ordentlich: und wie es die regeln der menschlichen natur erfordern. Sonst müste sie vollkommen-vernünfftig seyn. Wo ist aber die vernünfftige liebe? Es gehöret viel mühe dazu, ehe wir sie nur rechtschaffen kennen; ich geschweige, ehe wir sie ausüben, und recht gebrauchen lernen. Mit der zungen ist leicht gesprochen: Ich liebe: wenn man aber einem jeden seine neigung anatomiren könnte, so würde man erst sehen, was er an dem andern, und was er hingegen an sich geliebet. Die passionen würden

„die nach der Tugend schmeckt. O sprach er: es ist wahr,
„mein Mentor, was du sagst, und all zu offenbar.
„Man kan die laster nicht, als fliehend überwinden.
„Wo würd' ich wieder trost, wo meine rettung finden.
„wärst du, o vater! nicht, den mir die Götter hier
„zur hülffe zugesandt? Ich schäme mich vor dir. (den.
„Ich hätte wohl verdient, von dir gehaßt zu wer-
„Ich fürchte nun nicht mehr die macht der gantzen erden:
„Ich scheue nicht die see: Ich fürchte nur mein hertz.
„Lieb' ist gefährlicher, als aller todes-schmertz.

Anmerckungen.

den bey denen meisten die oberhand, so, wie Venus und Cupido, in denen heutigen vermählungs-gedichten haben. Wir machen uns umsonst zu engeln, so lange in unserem hertzen die gehülffen des teufels herrschen. Was sind aber solche gehülffen anders, als unsere begierden? Hassen wir den erb-feind, so müssen wir auch seine gehülffen hassen. Wollen wir jenem die stange biethen, so müssen wir auch wider unsre begierden streiten.

Ich schäme mich vor dir. Ich hätte wohl verdient, von dir gehaßt zu werden. So lange die begierden im Telemach herrschten; so lange war er falsch und verstellet. Kaum aber riß ihn die weisheit fort, so kriegte er andere gedancken, und mit denen gedancken auch andere begierden. Sein verstand bekam neue augen, und sein wille erneuerte kräffte. Er gestund nunmehr freywillig die wahrheit, welche ihm vorher so zuwider gewesen: und er wünschte die verführische insel nicht mehr zu sehen. So müssen wir werden, wenn wir die laster wahrhafftig verlassen wollen. GOtt ziehet, GOtt erleuchtet, GOtt stärcket uns, wenn wir uns nur seiner führung nicht widersetzen.

Ich fürchte nur mein hertz. Dieses ist auch am meisten zu fürchten; ungeachtet wir es am meisten lieben. Denn aus diesem kommen alle böse begierden, welche unsern verstand über den hauffen werffen. Der mensch hat seinen ärgsten feind in sich selbst. Er glaubet es aber nicht eher, als bis er versucht und geprüfet worden. Alsdenn schämet und wundert er sich, daß er ein so grosser thor gewesen: und daß er nicht allein von andern, sondern auch von ihm selber betrogen worden. Er siehet die blindheit seines verstandes: er mercket die unordentliche bewegung seines willens: Er trauet also beyden nicht mehr, so lange er lebet: sondern er untersucht seinen verstand nach gewissen regeln, und unterwirfft seinen willen der weisheit GOttes. Dieses ist das einzige mittel, was ihn, von lastern, auf den weg der tugend; und von der schande, auf die wege der ehren führet. Telemach that es, und wande sich wieder zur tugend: er blieb auf den wegen der tugend: darum erlangte er auch hernach den ruhm, eines klugen, tapfferen und vernünfftigen Fürsten.

Ende des ersten Theils.

Vorläuffiges Register derer Nahmen und Sachen dieses Ersten Theils.

A.

Abdolonimus war von seinem garten zum throne gekommen pag. 310
Absolon halff es nichts, daß David ihn geliebet hatte 308
Acesta eine stadt, auch Segesta genannt 30
Acestes ein alter Trojanischer König 30
- - dessen unbedachtsames richten 32
Acheron der vater der dreyen Furien 250
Achilles ein sohn des Peleus und der Thetis 61
- - was seine mutter mit ihm hat vorgehabt ibid.
- - seine undurchdringliche waffen ibid.
- - war nicht zu verführen, so lang er in der auffsicht des Chirons war 185
Acis vid. Galathéa 20
Admetus ein König der Pheräer 82
Æacus ein höllen-richter 243
Ægeus, des Theseus vater 18
Æneas ein sohn des Anchises 24
- - seine grosse liebe vor seinen vater und sohn ibid.
Æolus ein vermeynter Gott und Herr der winde 3. it. 227
Ætna ein feuerspeyender berg 81
Agamemnons zanck mit Achillen wegen der Briseis 61
Agragas ein fluß in Sicilien 37

Alchimisten erweisen vergeblich die vereinigung des Mars und der Venus 188
Alcmena des Thebanischen Hercules mutter 60
Alcides oder Hercules 177
Alecto eine Furie 250
Alexander war großmüthig 14
- - übertrifft Philippum seinen vater 26
- - hat zu spät seinen nachfolger ernannt 278
Alte jecken gibt es offt so wohl, als junge thoren 264
Alter hilfft nicht für thorheit 33
- - ist hoch zu ehren 261. sq.
- - wird angenehm allein durch die weisheit 77
Amathonte eine stadt 163
Amphitryo des Thebanischen Hercules vater 60
Amphitrite gemahlin des Neptunus 318
Amsterdam vielleicht unter dem bilde Tyrus beschrieben 145
Anaglyphicum opus, ein werck, das in die baukunst laufft 199
Anchises war anfangs ein hirte 25
- - wird von seinem sohn Æneas auf dem rücken errettet ib.
- - wird genannt der fromme ibid.
- - vom Acestes begraben 30
- - dessen grab 33
Antiochus 262
Antiphates König der Læstrigonen 20
Antonius bey seiner Cleopatra mit der Calypso verglichen 11
Apollo ein sohn des Jupiters und der Latona 80
Arcesius des Laërtes vater 204
Architrabs der unterbalcken, ist eine redens-art der bau-kunst 199
Arethusa eine nymphe 84
Argo ein schiff, und daher kamen die Argonauten 149
Argwohn verdienet berückt zu werden 171
Argus der hundertäugichte 329
Ariadne vide Naxus 339

Aristæus verliebte sich in die Eurydicen 18
Aristodemus konnte ohne Fürsten, und ohne andrer hülffe leben 306
- - wurde zum Könige ausgeruffen 311
- - wuste vielleicht auch nicht, wie er von seinem acker auf den thron gekommen 310
- - sein abschied vom Mentor und Telemach 315
Aristophanes hat die Athenienser ziemlich durchgezogen 147
Armais, Sesostris bruder 45
Astarbe, Pigmalions Maitresse 166. sq.
- - war auf mord und blut bedacht 168
Atalanta eines Griechischen Königes Tochter 17
- - wolte keinen heyrathen, als der sie überlauffen würde ib.
- - ward auch vermöge göldener äpfel überlauffen ibid.
Athamas ein sohn des Æolus 227
- - wurde von der Juno rasend gemacht 126. sq.
Atlas König von Mauritanien 328
- - ist in einen berg verwandelt worden ibid.
Augen sollen nicht zu sehr trauen 59
Augustus der Käyser hatte eine Tochter, die in gewissen stücken fast eben so thöricht war, als Calypso 358
- - was er, ehe er gestorben, noch gefraget 336
Aurora eine tochter des Tirans, oder die morgen-röthe 17

B.

Bacharach, ein ort am Rhein, vid. Bacchus 232
Bacchus ein sohn der Semele, und des Jupiters 16
- - wird auch der reben-Gott genannt 328
- - Gott der weinsäuffer 16
- - camerad der Satyren und Faunen 232
- - wie er ausgesehen ibid.
Bacchanalia hatten viel ähnlichkeit mit denen fastnachts-festen, oder Carnevals ibid.
Bacchanten, wilde weiber aus Thracien 380
Bæotische Thebe 54

Barbar der sich vom wild und jagten ernährt 267
Bas-relief halb erhobne sachen 199
Begräbnisse wurden von den Heyden hochgeachtet 146
Bekehren. In verkehrten dingen den verstand wieder anstrengen, da gehört viel darzu 386
Bekehrung hat zu ihrer ersten Bewegung die wahrheit 396
- - eines bekehrten menschen bild 73
Beschäfftigung, stete, zeigt eine gute nahrung 147.sq.
Besserung, Hoffnung darzu 27
Betrieger, wenn sie am schlauesten, werden sie durch ihren eigenen witz betrogen 369
- - einer mächtigen betrügerin bildniß 169
Bocchoris, Sesostris sohn 100.sq.
- - seine gottlose regierung 112
- - sein tod 115
- - wer sein nachfolger gewesen 119
Böse gelten offt mehr, als die frommen 277
- - dinge erfordern keine grosse anreitzung 491
Bohrer, wer ihn erfunden 244
Borten oder Zophorus 199
Briscis war sehr schön, und verursachte ein zanck 61
Brutus war bey seiner einfalt kein narr gewesen 306
Bücher gute und nützliche schaffen in unglück den besten zeitvertreib 74
Burgermeister Römische waren bey ihren pfluge am tugendhafftesten 89

C.

Cadmus ein Thebanischer König 16
Cæsar Jul. führet vergeblich sein geschlecht vom Æneas 25
- - beklagte seinen feind auch im tode 32
Calypso, Oceans und der Thetis tochter 1
- - weinet über des Ulysses abschied 1
- - war nach der Poeten meynung unsterblich 2
- - wer sie sey 2

Calypso ihre grösse 7
- - wohnung 7. 8
- - mit Delila verglichen 22
- - tractirt ihre gäste herrlich 14
- - verschweigt Ulysses ankunfft in Phæacien 21
- - führet den Telemach zur ruhe 175
- - als eine wahrhafftige betrügerin 176
Calypso, mit ihren nymphen bewundern die begebenheiten Telemachs und seiner person 327. sq.
- - führet den Telemach in einen myrthen-busch 331
- - stellt eine jagt an, und wurde in harnisch gebracht 355
- - stellte eine zweyte jagt an 363
- - beschuldigt die Venus umsonst eines betrugs 366. sq.
- - wolte wissen, was Mentor, u. was Telemach thäte 370. sq.
- - wolte bey erblickung des schiffes verzweiffeln 372. sq.
- - hielt den Telemach wie einen buben 381
- - verfiel auf den point d' honneur 375
- - entsetzliches fluchen 377
- - hieng noch an ihren begierden 397
- - weinte erbärmlich und ächzete 405
Caligula wünschet daß alle seine unterthanen einen kopff hätten, so wolte er ihn auf einen streich herab hauen 143
Cameralisten unzeitige 156
Candia oder Creta 233
Carl Stuart wurde erst saufftmüthig, als man ihm den kopff absprach 137
Chartago, eine stadt 131
- - wer sie erbauet 130
Caucasus ein felß 329
Centauren gewisse völcker 17
- - gewöhnten die pferde am ersten zu reiten ibid.
- - werden wie halbe pferde, und halbe menschen beschrieben ibid.
- - wolten dem Pirithous die braut entführen ibid.

Cen-

Centauren wurden von denen Lapithen und dem Theseus verhindert ibid.
Ceres eine tochter des Saturnus und der Opis 83
Cestен-kampff, lat. Cæstus 257
Chaldäer, die ersten grübler in den sternen 150
Charybdis ein wasser-strudel 21
Chiron der Hofmeister des Achilles 185
Chloris, oder die Flora 2
Christ standhafftiger, ist bey schlimmen tagen, wie in guten 304
- - ist seiner freude anderst versichert, als die Heyden 211
Christenthum, und wahre vernunfft sind einander nicht zuwider 223
Circe eine Tochter des Phœbus und der Persa 21
Cleopatra, mit der Calypso list verglichen 11
Clytia eine nymphe 404
Cocytus ein fluß in der höllen 379
Columbus 267
Corpus Juris der Soldaten 266
Corybanten vide Saturnus 312
Cræsus rath, wenn er am besten gewesen 263
Crantor ein Lacedämonier 259
Creta, oder Candia 233
- - ist herrlich, fruchtbar, und volckreich 230. sq.
Creter sind hurtig 231
- - sind die sittlichsten auf erden 255
- - sind nicht geitzig, auch nicht undanckbar 236
- - ihre gesetze kommen von Minos her 212
Creutz, wann es überwunden, hat grossen nutzen 72
Cromvell und Tiberius sind mit Pygmalion zu vergleichen 142
Crone, wer darnach strebt, kennet sie nicht 297
Cupido, der Venus sohn 190. 338. sq.
- - wird in alle formen metamorphosiret 338. sq.
Cupido und Venus lachen über ihren handel 406. sq.
Cybele vide Rhea 312

Cyclopen

Cyclopen Neptuni und der Amphitrite söhne 24
- - ihre nahmen 40
- - Vulcani schmidknechte genannt 81
- - desgleichen donnerschmiede 80
Cypern eine insel 141
Cythera eine insel 198

D.

Dædalus ein künstler zu Athen 244
Damascus eine stadt in Syrien 211
Daphne vide Apollo 80.329
Darius hatte keine gute Generalen 278
Deucalion ein sohn des Prometheus 245
Dido eine schwester Pygmalions 130
Diebe, die grösten schwören offt die gröste treue 96
Diener, alte und erfahrne sind denen jungen vorzuziehen 104
- - die kennzeichen eines wahrhafftigen und getreuen 133
Dionysia oder Naxus 339
Don Quixote ein exempel junger leute, die sich leicht verblenden lassen 14
Donner-schmiede oder Cyclopen 80

E.

Egypten, und dessen damalige beschaffenheit 51
Egypter, woher sie ihre weisheit genommen 60
Ehre der welt soll man gering schätzen 295
Ehrsucht mit einer Furie verglichen 249.sq.
Einsamkeit gut zum wachsthum der ruhe der seelen 302
Eitelkeit ist zu bestraffen 12.sq.
Eleusinia die fürnehmsten Feste der Ceres 85
Eleusius ein König 84
Elysien oder Elyser-auen, was sie sind 26
Elissa eine schwester des Pygmalion, oder eben die Dido 130
Eltern, wenn sie gleich tugendhafft sind, können sie nicht allezeit es dahin bringen, daß ihre kinder auf gleichem wege giengen 308

Elend, wer der elendeste auf der Welt sey 270
Epimetheus, 245
Erfahrung die beste erinnerung 72
- - bewiesen mit dem exempel Franciſci in Franckreich ibid.
Erinnerung GOttes soll uns allezeit gedencken machen, ob, was wir thun, gut, oder böse sey 286
Erkänntniß seiner schwachheit ist löblich 123
- - seiner selbst, wie sie beschaffen 67
- - falsche 300
Erziehung üble eines wollüstigen schön beschrieben 114
- - eines Printzen wie sie beschaffen seyn soll 124.sq.
Eryx ein berg 30
Ἔρως oder liebreitz vide Cupido 339
Eucharis eine nymphe 341
- - fieng an sich zu rühren 363
- - ihre unschuld 366.sq.
- - höhnte Telemach wegen seines gehorsams gegen Mentor 371.sq.
- - ward durch Telemachs offenhertziges bekänntniß schamroth gemacht 374.sq.
Eurydice des Orpheus gemahlin 18
- - ward wieder in die hölle gezogen ibid.

F.

Falschheit wird insgemein durch die wahrheit bekleidet 101
Favonius, oder Zephyrus 37
Favoriten nehmen offt ein böses ende 93
Fechter der alten ihre art 256
Feig, mit einem solchem gemüth ist wenig anzufangen 347
Feinde, der Heyden meynung, wie man sich an ihnen rächen soll 32
Feindschafft verwechselt sich in freundschafft 37
Fenelon (Herr von) schreibt denen Heyden zuviel erkänntniß zu 220
Festons steinerne frucht-gehencke 201

Fleiß schön abgebildet 90
Fliß oder Fell göldne vide Argonauten 149.sq.
Flora oder Chloris 2
Frauenzimmer wollüstiger art 185
- - erzörntes spricht nur was ihre begierden sagen 357
- - wollüstiges verfällt bald auf fluchen bald auf segen 377.sq.
- - meynet es allezeit gut mit ihrer meynung, aber nicht mit ihres geliebten wahrhafftigem glücke 378
Fremde, welche, und wie sie zu verehren 56
Frey, wer recht frey sey 266.sq.
Freyheit, wie die jugend in den jahren der freyheit beschaffen 350. sq. 352. sq.
Fromme sehen das unglück als eine Göttliche prüfung an 67.68
Frömmigkeit kommt überall durch 122
Frontispicium oder giebel-feld 199
Furien sind drey schwestern 249.sq.
- - sind eigentlich die drey haupt-begierden wollust, ehrsucht, und der geitz 249
Fürst, dessen pflicht gegen die fremden 31
- - wie einer niemals zu wenig hat 47.sq.
- - hat die gröste ehre, wann das land, nechst GOtt, sein wohl seinem Fürsten zuschreibt 48
- - hat kein grosses vermögen in seinem, aber in dem kasten seiner unterthanen 48. sq. 154.
- - der mit gewalt reich werden will, ist unglücklich zu nennen 49
- - soll seine unterthanen nicht aussaugen ibid.
- - wie er glücklich ist 53
- - was für leute er suchen solle 65
- - wie behutsam er seyn soll, in vergebung der dienste ibid.
- - wer ein rechter Fürst zu nennen ibid.
- muß sich niemals vergessen, er mag frey, oder gefangen, auf dem thron, oder in ketten seyn 69
- kan andre offt eher überwinden, als sich selbst 72

Fürst hat nichts, als sorgen 89
- - bringet seine zeit tag und nacht wohl zu 90
- - wann er tugendhafft, so wird auch sein land tugendhafft ibid.
- - soll alle schmeicheley fliehen 72
- - wird offt betrogen 93
- - der ehrlich ist, bezeigt grosse schmertzen, wann er einen untreuen diener hat 94. sq.
- - muß wissen, wie seine Collegia beschaffen sind 95. sq.
- - hat GOttes befehl dazu 96
- - der fromm ist, wird zu unsern zeiten selten gefunden 99
- - wann er auch nach dem tode noch geliebt wird, so ist er fromm und gnädig gewesen 100
- - mag wohl zärtlich im essen und trincken, aber nicht zärtlich im eigensinn, und hoffärtigen willen erzogen werden 102
- - der einmal verdorben, ist schwer umzukehren 103
- - soll seine unterthanen nicht wie thiere ansehen ibid.
- - mancher hat hertz im leibe, aber keinen verstand im kopffe 106
- - soll sich nicht auf seine hoheit, sondern auf sein gewissen, und auf die liebe der unterthanen verlassen 110
- - und nicht an seinen äusserlichen helden-muth 111
- - junger hat an seinem tugendhafften vater den besten spiegel 26
- - der seine eigene bürger erlegt, ist kein überwinder, sondern der seine eigene feinde besieget 111. sq.
- - verlieret vieles, wann er einen redlichen Vasall oder bürger verlieret ibid. sq.
- - muß tapfferkeit und weisheit beysammen haben 113
- - muß alles einsehen ibid.
- - verständig und vernünfftig seyn 114
- - pfleat seine unterthanen, wie kinder, zu lieben 116
- - soll sich wohl bedencken, einen fremden zu bedienstẽ, von dem er nicht wohl versichert ist 125. sq.
- - soll großmüthig und sparsam seyn 126
- - denen lügen gram 127. sq.
- - der grossen verstand hat, ist mehr zu fürchten, als viel mächtige feinde 129
- - solcher Fürsten exempel ibid.
- - wird unglücklich, wann er alles durch geld und freye macht suchen will 136. sq.
- - wodurch er die wahre klugheit erlanget 137
- - soll sich begnügen lassen mit dem was er hat 138

Fürst, tugendhaffter schläfft, wie Sesostris, allezeit sicher und ruhig 140. sq.
- - soll nicht all zu gut seyn 141. sq.
- - um was er sich auf reisen am meisten bekümmern soll 148. sq.
- - soll wissen zu verlieren und zu gewinnen 153
- - muß zur see für gute häfen, und zu land für gute wege sorgen ibid.
- - muß beydes den schaden und den vortheil gegeneinander halten ibid.
- - soll sich nicht selbst mit in die handlung mengen 156
- - soll niemand zu kriegs-diensten nöthigen 159
- - ist wohl höher als andre, sonsten aber ist er nichts anders, als ein anderer mensch 241
- - der sich glücklich schätzt, daß sein land in jammer gesetzt ist, ist der elendeste auf der welt 272
- - ehrgeitzige sind niemals zu ersättigen 273
- - für einen Fürsten ist lauter schwerd zu viel, und lauter witz zu wenig 283
- - der sein eigenes hauß nicht besorgen kan, ist nicht tüchtig zu einem reiche 292
- - hat seine gewalt, und die kräffte der seele, und die pflicht, sie recht anzuwenden, von GOtt 293
- - Fürsten-stand, ein schwerer stand 295
- - sorgfältiger soll immer dencken, er sorge zu wenig 296
- - der nach der crone strebt, kennet sie noch nicht 297
- - soll GOtt fleißig anruffen 316
Fürst, wann er friedlich, und vernünfftig herrschet, so ist es gnug 297
- - wird auch geehrt durch die ehre eines klugen dieners 305
- - geitziger fürchtet allezeit die reichen 132
- - soll ehrliche und getreue diener vor andern lieben 305. sq.
Fürsten- und Regenten-Spiegel 240

G.

Gades eine insel 128
Galathea eine nymphe verliebte sich in Acis 20
Galba, der alte, warum er um sein leben gekommen 132
Ganges noch gröſſer als der strom Indus 15
Gargarus die spitze des berges Ida 230
Gedult ist jungen Printzen eine harte Lection 70. sq.
- - kan man auch bey unvernünfftigen menschen lernen 69
Geitziger ist allezeit argwöhnisch 132. sq.

Geitziger sucht seine freude im gelde 133
- - und ist vielen lastern ergeben 132. sq.
- - hat niemals gnug 131. sq.
- - ist ein wüterich 143
Gemüth, bild eines grossen und gesetzten 28
- - eines verzagten 108. sq.
Germanicus einer der gütigsten helden 308
Gesandte wie sie sich an fremden höfen zu verhalten 180. sq.
Gesetze der natur, wie weit sie den menschen verbinden 212. sq.
- - gehen so wohl den Fürsten als auch die unterthanen an 265. sq.
- - muß man nicht nur kennen, sondern auch lieben und ausüben 290
Gewebe der Penelope 23
Gewebe der Philomela 9
Gewohnheit ist in guten einzuführen, so leicht als in bösen 88
Giebelwerck oder Frontispicium 199
Göldene äpffel 17
- - zeit 86
GOtt soll allein unser rath und hülffe seyn 206
- - ist es allein der uns verderben kan 223
- - wo er wohnet, da ist er auch 324
Götter, ihr ober-rath 4
- - wie sie eingetheilet werden ibid.
Grab Anchises 33
Griechen sind neugierig und verschwätzt 147

H.

Hasael, der Syrer, reisst nach Griechenland die gesetze Minos zu lernen 212
- - will Telemachs vater seyn 216
- - gespräch mit Mentor und Telemach 224. sq.
- - verwirfft die Heydnische Götter mit recht 217. sq.
- - schlägt die Königl. Würde in Creta ab 299
- - sein abschied von Mentor und Telemach 315
Hebe eine tochter der Juno und eine Göttin der jugend 10
Hector einer der grösten helden 177
Hecuba des Nestors mutter ibid.
Held der nicht vorhero mit lastern gestritten, kan sich des namens eines helden nicht rühmen 383. sq.
Hercules ist vielerley 60. sq.
- - seulen 128

Hercules erlegt eine schlange, die viel menschen ermordet hatte 179
- - war in den wercken der liebe berühmt 179. sq.
Hermaphrodit vom Mercurio mit der Venus erzeugt 328. sq.
Herrschen wollen, ist dem menschen angebohren 96. sq.
Hertz ist am meisten zu förchten 408
- - muß nach und nach gewonnen werden 160
Heyden vernünfftige suchten ihre freude, und ihr höchstes gut in der tugend 210
- - so blind sie waren, sahen sie endlich doch, daß sie nicht von sich selber wären 218. sq.
- - halten viel auf die begräbnisse 246
- - ihre meynungen davon ibid.
Hiarbas der Getulische König 130. sq.
Himera eine stadt in Sicilien 36
Hippomenes ein enckel des Neptunus 17
- - verliebte sich in die Atalanta ibid.
- - nimmt die Venus zu hülffe ibid.
Hobel wer ihn erfunden 244
Höllen-richter wie viel deren gewesen 243
Hofmeister, werden offt schlecht belohnt 26
- - ihre pflicht 47
- - müssen ihre Printzen allezeit warnen, und klüger machen 180
Hof-Leute schützen sich offt mit der meynung, der Fürst hätte zwar nicht ihrer, sie aber des Fürsten nöthig 65
Hochmuth liebt nicht den frieden 274
Hyacinthus 37
Hypochondriacus ist heut zu tag ein solcher, der sich um die welt nicht viel bekümmert 304. sq.

I.

Jagten und Jäger 267. sq.
- - der Calypso 355
- - ihre zweyte 363
Janus ein König in Italien 313
Icarius König der Lacedämonier 6
Icarus des Dædalus sohn fiel in das meer 245.
Ida der höchste berg in Creta 230
- - wird von Strabone Gargarus genennet ibid.
Idalien eine stadt in Cypern 187. 198.
Idalus ein berg 198

Idomenæus ein enckel des Minos 245
- - war zu wasser in lebens gefahr 246
- - sein gebet und gelübde ibid.
- - gelangte glücklich an, danckte dem Neptunus 247
- - sahe zu allem unglück seinen eignen sehn ibid.
- - vollziehung seines unbesonnenen gelübdes 250
- - muste fliehen 252
- - mit dem Saul zu vergleichen 305
Jesabels rath als Ahab nach dem weinberg des Naboths lüstern ward 387. sq.
Ilium oder Troja 5
Ilier oder Trojaner ibid.
Indus ein strom in Orient 15
- - dessen ursprung ibid.
Ino eine tochter des Cadmus 226
Inquisiten sollen zwar in abwesenheit examinirt werden, aber nicht aus betrug 63
Irocois wilde leute in America 33. sq.
- - fressen nur ihre feinde ibid.
Ithaca eine Jonische insel, und Ulyssens vaterland 3
Ithis oder Ithys wird geschlachtet, und dem Thereus in einer Pastete zu essen gegeben 9
- - wird verwandelt in einen Phasan ibid.
Jugend erkennet die warnung offt nicht eher, als bis die erfahrung sie auf die probe setzt 66
- - will nicht nur unterwiesen, sondern auch überwiesen seyn 79
- - liebt die fehler 118
- - lobt sich gern 179
- - siehet alles für ehrlich an, so lange sie nicht betrogen wird 183
- - wie sie verfällt, wann sie sich allein und ihrem eignen unterricht überlassen 192. sq,
- - wohl erzogen hat auch für der wollust anfangs einen eckel 198
Jul. Cæsar führt vergeblich sein geschlecht vom Æneas her 25
Juno eine tochter des Saturnus 10
- - wer sie sonst gewesen ibid.
- - machet den Athamas rasend 226. sq.
Jupiter der oberste unter allen Göttern 16

K.

Kampff mit sich selbst ist hart 352. sq.
Kinder eines grossen vaters verfallen leicht in den schlaff der sicherheit 101

Kinderzucht verdorbene, was sie für frucht und ausgang hat 103. sq.
Krone, wer darnach strebt, kennet sie noch nicht 297
König und dessen pflichten siehe unter dem Titul, Fürst
Klugheit wird beschrieben 85.

L.

Labyrinthe sind viere 243. sq.
Länder, kennzeichen guter, und verdorbener 197
Laërtes des Ulysses vater 204
Lapithen unterthanen des Königs Pirithous 18
Laster anderer, oder auch eigene, sollen einem den rückweg zeigen 386. sq.
Lasterhafften ihre sympathie unter sich 62
Lästrigonen, wilde völcker in Campanien, oder menschen-fresser 20
Latona sohn, oder Apollo 82
Layer, wer sie erfunden 329
- - des Apollo konte die wilden thiere, wälder und felsen bewegen 18
Lebhafftigkeit schnelle und feurige entspringt aus dem geblüte 303
- - bedachtsame aber mit verstand ibid.
Lethe oder Letho ein fluß in Africa 224
- - sein wasser soll besondre krafft haben ibid.
Leucothea oder Ino eine nymphe 227
Leucothoë eine tochter des Orchamus 404
Liebsdienste bestehen heute zu tage meistens in essen und trincken 233
Liebe wohlfeile findet selten platz 168
- - und eintracht bringet witz und mäßigkeit 307
- - übereilte bringet insgemein raserey 357. sq.
Licht das reine, so keiner zeit, und keinem wechsel unter worffen 218. sq.
Linus ein sohn des Apollo 78
Livia war ihres gemahles kuplerin 364
Löwen zerriß Telemach 92
Lucina eine vorsteherin der gebährenden 10
Lügen und betrügen sind gerne beysammen 165
- - der Gibeoniten und des Davids waren sünde ibid.

M.

Machiavelli Philosophie 266
Mäßiger vergnügt sich mit wenigem, und verlanget nicht nach höheren dingen 295

Maja eine tochter des Atlas 328
Malachons tod brachte dem Telemach die sicherheit 169.sq.
Mahlzeit richtet sich nach dem gewöhnten magen 238
Martialische gemüther dencken immer auf krieg 276
Mauritius der Käyser warum er thron und cronen verlohren 132
Medea stieff-mutter des Theseus 18
Medusens haupt 39
Megæra eine Furie 240.sq.
Melicertes vid. Ino 126.sq.
Memphis eine stadt in Egypten 46.sq.
Menelaus der Sparter König 23.sq.
Mensch, je verwegner, je besser glück 64
- - kluger sucht immer von andern mehr zu lernen 56.sq.
- - ist ein verzagtes thier 50
Mentor Telemachs Hofmeister 4
- - folgte der Calypso schweigend nach 7
- - bestrafft Telemachs eitelkeit 12.sq.
- - macht dem Telemach gute hoffnung 26
- - errettet den Telemach durch seine prophezeyung und klugen rath 34.sq.
- - erinnert Telemach im erzehlen bescheiden zu seyn 178.sq.
- - heisset ihn in seiner erzehlung fortfahren 182
- - erschien im traum dem Telemach 191
- - will den Telemach in Cypern nicht lassen 213. sq.
- - mag nicht König seyn 295
- - erbauet ein schiff 370
- - braucht recht bewegliche worte den Telemach zu gewinnen 394.sq.
- - sein schiff stund im feuer 396.sq.
- - stieß den Telemach auf einmal in die see, u. sprang ihm nach 403 sq.
Mercurius ein sohn des Jupiters und der Maja 328
- - war der bothe der Götter ibid.
- - war geflügelt ibid.
- - die ursache und ein exempel davon ibid.
- - wird für den GOtt der beredsamkeit, der handels-leute und der diebe gehalten ibid.
Metophis des Sesostris Favorit 62
Minerva Göttin der weisheit 4
- - war unter Mentors gestalt des Telemachs hofmeister ibid.
Minos ein sohn des Jupiters und der Europa 212.243.
- - ist ein höllen-richter ibid.
Mino-Taurus ein ungeheurer ochs wird erlegt vom Theseus 18

Ministri, grosse und stoltze, wann sie fallen, so frolocket alles 94
Mitleiden, mit wem man eines haben soll 326.sq.
Morpheus ein diener des schlaffs 178
Müßiggänger und ungelehrte vergessen über ihrer arbeit nicht leicht das essen 90

N.

Nachbarn muß man in guter freundschafft zu erhalten suchen 280.sq.
Narbal ein schiff-Capitain 120
- - macht gute freundschafft mit Telemach 121.sq.
- - bekommt befehl den Telemach zu arretiren 161. sq.
- - getreue entschliessung 172.sq.
- - trauriger abschied vom Telemach 173. sq.
Narr wird erkannt an seinem prahlen 182
- - meynet, in der lust, der gröste held zu seyn 195
- - in der jugend werden, und ein narr immer verharren wollen, ist was abscheuliches 391.sq.
Nausicrates ein Creter 254.
Naxus eine insel, sonst Dionysia genannt 339
Nebrodes ein wüster berg 37
Neid und eifersucht beschrieben 330
Nemesis eine straff-Göttin 247
Neptunus ein Gott des Meers 21
- - war dem Ulysses allezeit zuwider 376.sq.
Nestor ein sehr alter König 23
Nilus ein grosser strom in Africa 46
No eine stadt in Egypten ibid.
- - wird auch Alexandria genennet ibid.
Nonacris ein berg 376
Nymphen wer? und wie vielerley? 11.sq.
- - wagen sich an den Mentor 332
- - weinen um ihren Telemach 399
- - glaubten ihn noch gefangen, und bestrickt 404. sq.

O.

Oceanus, vater des Saturnus und der Thetis 312
Ogygia, war die insel der Calypso 1.374
Olympische spiele 259
Omphale Königin in Lydien 179

Opffer lebendige haben die Heyden mit kräntzen gezieret 33
Opis ſiehe Rhea 312.ſq.
Orchamus, vide Clytia 404
Orpheus war vom Apollo mit einer Muſe erzeugt 18
Ort geringer, wo es Chriſtlich zugeht, iſt beſſer, als tauſend ſtädte, wo es nicht Chriſtlich zugeht 88.ſq.

P.

Palæmon wer er ſey 226
Pallas 39
Pandion vide Philomela 9
Pandora war die erſte frau des Vulcans 207
- - iſt vielleicht die Eva 208
- - gifft 265
Paphos eine ſtadt in Cypern 187.198
Paſiphaë eine tochter der ſonne, und eine gemahlin des Minos 212
Paſſionen oder begierden ſind herren der unvernünfftigen 138.ſq.
- - ſoll man nicht rechtfertigen 345
Patroclus ſiehe Hector 177.33
Peluſium eine ſtadt an einem ſee-hafen 106
Penelope Icarii des Lacedämoniſchen Königs tochter 6
- - ihre liſt und künſte 23
- - ihr gewebe ibid.
Pentheſilia eine Königin 177
Perillus vide Phalaris 271
Perpendikel wer ihn erfunden 244
Perſa eine mutter der Circe 21
Peſcenius Niger hat das waſſer aus dem Nilus dem weine vorgezogen 46
Pfaltz-Graf Carl Ludwigs kluge reden von einem guten haushalten 154
Phæacien eine inſel 21
Phæax ein fetter menſch ibid.
Phædra eine gemahlin des Theſeus 18
Phalaris hat den Perillus in einen ochſen geſperret 271
Phari ſind die örter, wo man den ſchiffenden mit fackeln den weg zeigte 46
Pharos eine inſel ibid.
Phryne wettete den Xenocrates zu verführen 344
Philomela eine tochter des Pandions 9
- - wircket in ein tuch alles was mit ihr vorgegangen ibid.

Philomela wird in eine nachtigal verwandelt ibid.
Phœbus ist was Apollo 76. 87. sq.
Pirithous ein König und bester freund des Theseus 18
Polyphemus einer von den 100. Cyclopen 20
- - verliebte sich in die nymphe Galathea ibid.
Polyxena eine Princeßin 33.
Pomona Göttin der gärten und des obsts 15
Poppæa wie sie es dem Käyser Nero gemacht 170.
Portunus, Palæmon ward bey dem Römern also genannt 227
Porus, von Alexander überwunden, war klüger, als da er unüberwunden war 263
Printz vide Fürst mit seinen pflichten.
Progne eine Königin 9.
- - wird in eine schwalbe verwandelt ibid.
Prometheus des Deucalions vater 245
- - ist vielleicht Adam 208
Proserpina eine tochter des Jupiters und der Ceres 83. sq.
- - wurde von dem Pluto entführt ibid: sq.
Purpur der feinste zu Tyrus 146
Pygmalion des Königs Belus sohn 130
- - sein entsetzlicher geitz 131
- - sein grosses mißtrauen 133. sq.
- - war allen feind, und fast jedermañ ihm 136.
Pyrrha eine tochter des Epimetheus 245
Pyrrhus. 262.

Q.

Quixote, Don Quixote, ein exempel junger leute, die sich leicht verblenden lassen 14

R.

Rath, alte, graue, verständige, und weise männer machen in einem rath ein ansehen 261 sq.
Rhadamanthus ein höllen-richter 243
Reben-Gott, vide Bacchus 328
Regieren ein reich, oder land, ist was grosses 316
Republiquen thun am besten, wann sie bey ihren alten ordnungen bleiben 309
Rhea schwester und gemahlin des Saturnus 312 sq.
Rivalin kan sich durch die demuth nicht aussöhnen 280

S.

Säge, wer sie erfunden hat 244
Salacia die mutter des Triton 225
Salmacis eine nymphe 329
Salomo der weiseste hatte einen thoren zum erben hinterlassen 308
Saturnus ein sohn des Oceanus, und der Thetis 308
Satyren, frommer leute meynung hiervon 79
Saul ein böser Sophist 305
Scipio schenckte der gefangenen braut des Allucius die freyheit 14
Scylla ein wasser-strudel 21 sq.
Schämen, Gottlose wollen ein vernünfftiger soll sich seiner tugend schämen 378 sq.
Schencken ist nicht gut, wann es die unterthanen bezahlen müssen 312
Schiffer jener gelobte seinem Heiligen eine kerze wie ein mastbaum groß 195
Schild der Minerva ist von grosser krafft 39
Schimpff, wer den hat, darff für den spott nicht sorgen 94
Schmarotzer und schmeichler findet man absonderlich bey höffen 105 sq.
Schmeichler und betrüger wohnen mehrentheils in einem hertzen 106 sq.
- - ihre böse tücke beschrieben 107
Schmeicheley soll absonderlich ein Fürst fliehen 72
Schwache verdienen, daß man ein mitleiden mit ihnen habe 383
Schweigen ist eine kunst 123
- - zu seiner zeit ist gut und löblich 294
Schweitzer haben allezeit gute nachbarn 281
Schutz-gebühr eine unerträgliche last für freye leute 45
Seelen vernünfftige erkennen einander aus der ansprache 217
Segesta oder Acesta eine stadt 30
Semele eine tochter des Königes Cadmus 16
Sesostris König in Egypten 43. sq.
- - wuste seine zeit in allem recht einzutheilen 55
Sesostris war zur gütigkeit geboren 56
- - war sehr klug 57. sq.
- - dessen einziger fehler 58
- - dessen Favorit war Metophis ibid.
- - hat alle Könige in Egypten übertroffen 98
- - seine lebens-beschreibung ibid.
Siculer die einwohner von Sicilien 24
Sigæus ein vetter Pygmalions und schwager 130
- - wurde vom Pygmalion umgebracht ibid.
Silenus pflegvater des Bacchus 16

Sohn, wann diesem das hertz nicht durch elend gebrochen wird, so hilfft ihm auch alle liebe der eltern nicht 308
Soldaten werden in Franckreich, Engel- und Holland noch wohl versorgt 158
Sophronymus ein alter diener des Idomenæus 248
Speisen fremde und unbekannte dienen oft zum verderben 15
Städte, in grossen regieret geitz und hochmuth 44
Stoiker schule 271
Styx eine quelle in Arcadien, sonst ein fluß der höllen 376

T.

Tapfferkeit und gerechtigkeit müssen beysammen seyn 115
- - und weisheit desgleichen 112
Tarquinius, die zeiten hatten sich mit diesem gantz umgewendet 306
Taschen-spieler haben verstand, aber nicht die wahre vernunfft 114
Telemach des Ulysses sohn 3
- - von der Calypso empfangen, anfangs trotzig 4 sq.
- - darnach sehr freundlich 6 sq.
- - geht der Göttin nach 7 sq.
- - merckt den betrug der Calypso 21 sq.
- - seine bescheidenheit im reden 22
- - gestehet seine schwachheit 28
- - erzehlet seine gefahr bey dem grabe Anchisens 33
- - verlohr den Mentor 62
- - kam in Sclaverey 66 sq.
- - suchte sein vergnügen in der weisheit, und nicht in der eitelkeit 92 sq.
- - ward in einen thurn geworffen 107 sq.
- - erzehlt der Calypso seine befreyung aus dem thurne, bis dorthin, wo die Astarbe ihn aus seiner lebens-gefahr errettet 117
- - erster anfang zur verschwiegenheit 123
- - machte sich zu Tyrus die zeit wohl zu nutz 144
- - danckbarkeit gegen Narbal 163
- - konte und wolte nicht lügen ibid. sq.
- - rüstete sich zum kampff in Creta 256
- - trug jedesmal dabey den preiß davon 257.259.261
- - soll die Königliche würde annehmen 285
- - schlägt sie ab 287
- - bewundert das lose kind den Cupido 341 sq.
- - seine ungegründete einwendung von der unsterblichkeit 348 sq. 350

Telemach äusserste schwachheit 353
- - hätte die Calypso mit tugend abweisen, und die Eucharis nicht lieben sollen 353 sq.
- - geht bey der nacht auf die jagd 355
- - beginnet schamroth zu werden 380 sq.
- - als ein bild eines ringenden sünders 382
- - ist noch immer schwach 390
- - wird von Mentor in die see gestürtzt 403
Tellus verwandelte den Hyacinth in eine blume 37
Tereus ein König 9
- - wird verwandelt in einen Guckuck ibid.
- - schändete mit gewalt die Philomela, und schnitt ihr die zunge aus dem halß ibid.
Termosiris ein priester des Apollo 76
- - sein gespräch mit Telemach ibid.
Termutis succedirte dem Bocchoris 119
Terpsichore die mutter des Linus 78
Teucrer oder Trojaner 5
Thebe die gröste stadt in Egypten hat hundert Thore 53. sq.
Theseus des Königes Ægeus sohn 18
- - war einer der grösten helden ibid.
- - wird gefangen, verjagt und erschlagen ibid.
Thetis die mutter des Saturnus 312
Tiberius mit Pygmalion verglichen 132. 142
Tiphys ein führer des schiffes Argo 149
Tisiphone eine Furie 250
Titan ein sohn des himmels, oder die sonne 15. sq.
- - oder der älteste bruder des Saturnus 312
Titanes die söhne des Titans 16
Titus übertrifft den Vespasian 26
Tränckе fremde und unbekannte dienen offt zum verderben 15
Triptolemus ein sohn des Königes Eleusius 84
Triton ein sohn des Neptunus 225
Troja oder Ilium eine stadt 5
Trojaner oder Ilier ibid.
Topha Pygmalions gemahlin 167
Tugend sehen die meisten als ein laster an 105
Tyrus soll das feinste tuch gehabt haben 12
- - ist die haupt-stadt in Phönicien 41. 44

Vater,

V.

Vater, tugendhaffter seines sohns bester spiegel 26
Venus die Göttin der liebe 186. sq.
- - gibt dem Hippomenes 3. göldne äpffel 17
- - derselben 3. örter, wo sie sonderlich verehret worden 187. 198
- - verehrt unter dem nahmen Astarte 187
Venus im Nordischen, unter dem nahmen Freja ibid.
- - hat alle Götter auf dem Olympo verliebt gemacht 188
- - woraus sie soll gebohren worden seyn 319
Verachtung leidet ein hoffärtiger nicht gern 348
Verbergen, was wir mit kunst verbergen wollen, das müssen wir endlich durch unsern verstand selbst verrathen 373. sq.
Verführerin vollkommen beschrieben 7
Vergnügung, worinnen sie bestehe 91
- - worinnen sie nicht bestehe 86
- - ein armer kan offt vergnügter seyn als ein Fürst ibid.
Verliebte sind Thoren 385
- - haben weder verstand noch hertz 383
- - zwey sind hart zu scheiden 387. sq.
Vernunfft erfordert aufmerckung, und diese gebieret behutsamkeit 366
Vernünfftiger mensch überleget alles vorhero 379
Verrückte von der liebe, wissen offt nicht, was sie sagen 335
Verstand verfället leicht in das sinnliche 371
Verstockte Gottlosen wollen, daß sich ein vernünfftiger seiner tugend schämen soll 378. sq.
Vertumnus verliebt sich in die Pomona 15
Ulysses, wer er sey? 1. 2
- - dessen schiff 3
- - war 7. jahr bey der Calypso ibid.
- - ward vom Neptunus offt verhindert 25. sq.
- - woher seine gedult gekommen 70
- - berauschte den Poliphemus, und beraubte ihn seines vorhin einzigen auges 20
- - kam unter der gestalt eines bettlers nach hause 6. 23
Unglück auf unglück 98
Unterthanen soll man nicht aussaugen 48. sq.
- - die redlichsten sind, die da wünschen im tode ihres Fürsten, mit ihm in der grufft zu seyn 100
Uppigkeit und schönheit ohne verstand bethören 342. sq.
Vulcanus ein sohn Jupiters, und der Juno 81
Vulcanalia des Vulcani feste ibid.

W.

Wagen=rennen 259
Weibesbilder verführische abgeschildert 180
Weichlichkeit wie sie schaden kan 71
- - fasset auch schon wurtzel in Europa ibid.
Weisheit Göttliche, wie sie mit uns menschen spielet 66. sq.
- - verlässt die frommen niemals 294
- - verbirgt sich nur eine weile ibid.
- - wege GOttes warum sie uns gemeiniglich verborgen sind 332
Wellen=Gott, vide Neptunus 21. 318
Weltweisen sieben 263
- - die meisten waren feinde der wollust auch des frauenzimmers 344
West=wind 37
Wollust kurtz und wohl abgebildet 7
- - leidet nicht vernünfftige leute 184
- - auf diese wendet man offt die meiste zeit 105
- - solcher leute exempel ibid.
- - kein besser mittel darwider, als gleich zu fliehen 387. 392. sq.
Wollüstiger ärger als ein thier 111. sq.
- - der geitzigen art beschrieben 266. sq.
Wüterich und ein geitziger haben einerley art 143

X.

Xantippe 69
Xenocrates ein rechter Philosophus 344
- - diesen zu verführen hat die Phryne gewettet ibid.

Z.

Zeit tag und nacht von Telemach wohl zugebracht 90
- - göldene 199. sq.
Zephyrus, lat. Favonius Westwind 37
- - dessen geschichte mit dem Hyacinth ibid.
Zölle soll man nicht leicht erhöhen 152. sq.
Zophorus oder Borten, Französ. la Frise 199
Züchtigung überstanden siehet alles erlittene für klein an 97

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Recueil

LA

Fenelon

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fénelon, François de Salignac de La Mothe, 1651-1715

Die Begebenheiten Des Printzen von Ithaca, Oder: Der seinen Vater Ulysses suchende Telemach

Bd.: 1

Berlin ; Potsdam (1731)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 1747
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257363-6
VD18 15476839-001